"RUND UM DIE MONTI BÈRICI"

Museo del Vino

Villa Pisani

Montagnana

Diplomarbeit

"Von Villa zu Villa"

- ein Fahrradtourismuskonzept für die Region Veneto -

Vorgelegt von: Evelyn Müller

August 2002

Diplomarbeit:

"Von Villa zu Villa"

Ein fahrradtouristisches Konzept für die Region Veneto
am Beispiel einer ausgearbeiteten Route: "Um die Monti Bèrici"

CARL VON OSSIETZKY UNIVERSITÄT OLDENBURG

FB 3 - Studiengang: Stadt- und Regionalplanung

Vorgelegt von: Evelyn Müller

Betreuender Gutachter: Prof. Klaus Kummerer
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Strassel

Oldenburg

26. August 2002

Danksagung

Mein Dank gilt vor allem meinen betreuenden Professoren, die mir mit ihrem reichen Rat zur Seite standen, meiner Familie, die mich mit viel Geduld und Verständnis unterstützte sowie den Behörden der Region Veneto und in den Provinzen Padua und Vicenza, die mich mit umfangreichem Datenmaterial versorgten. Ganz besonders danken möchte ich meiner treuen Freundin Izabela Janaszek, die mir als geduldige Dolmetscherin und Übersetzerin half, mit mir unermüdlich auch die hoffnungslosesten Wege auskundschaftete und immer ein aufmunterndes Wort für mich übrig hatte.

INHALTSVERZEICHNIS..... Seite

TEIL I ERARBEITUNG DES KONZEPTES ZUR ENTWICKLUNG VON FAHRRAD- UND BILDUNGSTOURISMUS IM VENETO

Literatur 1

Kartenverzeichnis 4

Einleitung 5

1 Charakterisierung des Tourismuskonzeptgebietes: Die italienische Region Veneto 9

1.1 Geographie 10

1.1.1 Geographische Lage 10

1.1.2 Morphologie, Landschaft und Natur 11

1.1.3 Klima 14

1.1.4 Verkehrsnetz 14

1.2 Verwaltungsstruktur und Bevölkerung 15

1.3 Wirtschaft 19

1.3.1 Landwirtschaft und Fischfang 20

1.3.2 Gewerbe und Industrie 22

1.3.3 Dienstleistung 22

1.3.3.1 Handel, Banken, Kredit 23

1.3.3.2 Tourismus 24

1.3.4 Einschub: Profil der Provinz Vicenza 28

1.4 Die bedeutenderen Städte des Veneto 32

1.4.1 Venedig 33

1.4.2 Verona 35

1.4.3 Vicenza 35

1.4.4 Padua 36

1.4.5 Rovigo 37

1.4.6 Treviso 38

1.4.7 Belluno 38

1.5 Raumordnung 40

1.5.1 Raumordnerische Eingliederung des Veneto in Europa 40

1.5.2 Raumordnung und Raumordnungspolitik in Italien 43

1.5.2.1 Regionalisierung öffentlicher Ausgaben 50

1.5.2.2 Schutz der natürlichen Ressourcen 50

1.5.2.3 Tourismuspolitik 51

1.5.2.4 EinwohnerInnenwanderung und Bevölkerungsverteilung 52

1.5.2.5 Instrumente der Raumordnung und Raumplanung 54
1.5.2.6 Kritische Ansätze zur Raumordnungspolitik in Italien 55
1.5.3 Die Bedeutung von Europäischer Strukturpolitik und Strukturförderung für die Region Veneto 62
1.5.4 Auswirkungen des EUREK auf die italienische Raumordnungspolitik 67
1.5.5 Grenzübergreifende Programme und Projekte der Region Veneto im Rahmen von EU-Förderprogrammen 72

1.6 Projekte zur Tourismusförderung in den Provinzen Padua und Vicenza 77
1.6.1 Parco Regionale dei Colli Euganei 77
1.6.2 Parco Territoriale dei Monti Bèrici 80
1.6.3 Fahrradroute entlang des Bacchiglione von Vicenza nach Padua (in Planung) 82
1.6.4 Fahrradwegenetz in der Stadt Vicenza (in Planung) 84
1.6.5 Kooperative "Bicinvacanza" in den Provinzen Padua, Rovigo und Venezia 85
1.6.6 Erhalt der Villen durch Restaurierung und Neunutzung, verbunden mit der Frage der Zugänglichkeit und dem touristischen Nutzen 86
1.6.7 Ländlicher Tourismus in Montagnana, Provinz Padua 89
1.6.8 Förderung von Agrartourismus und Bed & Breakfast in den Provinzen Padua und Vicenza 90

1.7 Die Bedeutung der venezianischen Villen für den Tourismus auf der Terraferma 92
1.7.1 Geschichte der venezianischen Villa 94
1.7.1.1 Einfluß der römischen Antike auf die Villa des Veneto 97
1.7.1.2 Der Verfall des römischen Agrarsystems im Mittelalter 100
1.7.1.3 Die Zeit der freien Kommunen 101
1.7.1.4 Erste Villenbautätigkeit mit Beginn des Humanismus 102
1.7.1.5 Einfluß Venedigs auf die Entstehung der "villeggiatura" 104
1.7.1.5.1 Venedigs Expansion auf dem Festland 106
1.7.1.5.2 Erscheinungsformen der venezianischen Villa im 15. Jahrhundert 107
1.7.1.6 Venedigs bedeutendes 16. Jahrhundert 113
1.7.1.6.1 ... der Villeggiatura... 115
1.7.1.6.2 ... und der Villenarchitektur 120
1.7.1.7 Die geschichtliche Entwicklung Venedigs und die venezianische Villa im 17. und 18. Jahrhundert 130
1.7.1.7.1 Stilgeschichte der venezianischen Villa des 17. Jahrhunderts 132
1.7.1.7.2 ... und des 18. Jahrhunderts 136
1.7.1.8 Die Villa vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart 138
1.7.1.9 Gärten der venezianischen Villa 143
1.7.1.10 Die Fresken der Villen 150
1.7.2 L´Istituto regionale per le Ville Venete 155
1.7.3 Dokumentationszentrum über die Villen im Regionalpark Colli Euganei 157
1.7.4 Museum für Agrarlandschaft und bäuerliche Kultur 161
1.7.5 Fondo per l'Ambiente Italiano (FAI) 163

2 Untersuchung über die Eignung eines kombinierten Fahrrad-/Bildungstourismus für die Region Veneto 165

2.1 Bedeutung von Bildungs- und Fahrradtourismus und ihre Chancen aufgrund aktueller Tourismustrends 166

2.1.1 Bildungstourismus 167

2.1.2 Fahrradtourismus 174

2.1.3 Aktuelle Tourismustrends (in Deutschland) 178

2.2 Chancen für einen kombinierten Fahrrad-/Bildungstourismus in der Region Veneto 181

2.3 Vorhandene Potentiale zugunsten von Fahrrad-/Bildungstourismus in der Region Veneto 185

2.4 Fahrradtourismus in Verbindung mit Bildungstourismus als eine alternative Möglichkeit zur intensiven Erschließung der Kultur-, Kunst- und Baugeschichte der Villen und der Landschaft 192

2.5 Alternative Tourismuskonzepte über die Art der Villenerschließung per Fahrrad 197

2.5.1 "Alles inklusive" - geführte und begleitete Touren 199

2.5.1.1 Durch Touristikunternehmen ausgearbeitete und geführte Touren (Pauschaltouren) 200

2.5.1.2 Durch einheimische Kooperativen/Initiativen durchgeführte Touren (Packagetouren) 201

2.5.2 Nur organisierte Touren 202

2.5.2.1 Organisierte Touren mit Gepäcktransport 203

2.5.2.2 Organisierte Touren ohne Gepäcktransport 203

2.5.3 Individuelle Tourenkonzepte 203

2.5.3.1 Frei gestaltete Touren unter Zuhilfenahme von ausgearbeiteten Plänen, Info-Materialien und Streckenbeschilderung (Netzstruktur) 204

2.5.3.2 Nur durch Literatur/Streckenbeschreibung geleitete Touren bei völlig selbständiger Organisation und Durchführung (Routenstruktur) 206

2.5.3.3 Nur Ausschilderung der fahrradtauglichen Verbindungen zwischen den Villen, Orten, Sehenswürdigkeiten bei freier Routenwahl 207

2.5.4 Resümee über die vorgeschlagenen alternativen Fahrradtourismuskonzepte 207

2.6 Vermutete regionalwirtschaftliche Effekte durch Entwicklung von kombiniertem Fahrrad-/Bildungstourismus 212

3 Projektierung eines Tourismusangebotes in der Region Veneto: Die Kombination von Bildungstourismus "Einer Reise des guten Lebens" und Fahrradtourismus "Von Villa zu Villa" 221

3.1 Vorschlag für die Gestaltung einer Bildungsreise: "Eine Reise des guten Lebens" 222

3.2 Fahrradtourismus: "Von Villa zu Villa" durchs Veneto 224

3.2.1 Vorschlag für eine mögliche mehrtägige Fahrradroute: "Rund um die Monti Bèrici" als Hauptroute mit einigen Abstechern und Alternativstrecken 228

3.2.2 Hauptroute Vicenza - Montagnana - Vicenza 231

3.2.2.1 Abstecher zum Weinmuseum nach Gambellara über Creazzo, Sovizzo, Montecchio Maggiore (von Altavilla bis Montecchio Maggiore erkundet)..... 238

3.2.2.2 Abstecher zur Villa Fracanzan mit dem Villenmuseum in Orgiano und weiter bis Campolongo (bis Orgiano erkundet) 239

3.2.2.3 Abstecher zu den Colli Euganei und Anschluß an die geplante Fahrradrundroute des Parco Euganei (erkundet)..... 239

3.2.2.4 Abstecher über Campiglia Bèrici nach Colleredo zum Museum über die Tradition des ländlich-bäuerlichen Lebens (nicht erkundet)..... 242

3.2.2.5 Abstecher auf der "Weinstraße des Tocai" von Costozza nach Barbarano und weiter nach Sossano (nicht erkundet) 242

3.2.2.6 Abstecher ab Vancimuglio über Torri, Bertesinella, Bertesina, Anconetta nach Vicenza (nicht erkundet) 243

3.2.2.7 ... oder über Piazzola sul Brenta und Camisano nach Vancimuglio zurück (nicht erkundet) und auf der Hauptroute weiter nach Costozza 243

3.2.2.8 ... oder als Alternative über Torri, Bertesinella, Quinto, Lisiera, Bertesina, Vigardolo, Sandrigo, Montecchio Presalcino, Villaverla, Dueville, Caldogno, Moracchino, Biron, Creazzo, Altavilla, Vicenza (nicht erkundet) 243

3.2.2.9 Abstecher zum Lago Fimon (nicht erkundet) 244

3.2.2.10 Alternative ab Debba nach S. Pietro Intrigogna und Oasi di Casale ins Zentrum von Vicenza (erkundet) 244

3.2.2.11 Abstecher in die Monti Bèrici nach Arcugnano über den Pilgerweg Viale X Giugno und dem Piazzale della Vittoria mit der Kirche Madonna di Monte Berico (bis zur Kirche Madonna di Monte Berico erkundet) 245

Schlußbetrachtung 247

Anhang..... 255

TEIL II AUSGESTALTUNG DES RADWANDERFÜHRERS

1. Allgemeine Informationen zu Land und Leuten, regionstypische Gerichte, Bräuche, was tun bei schlechtem Wetter usw. → Anlage 1

2. Historische, kunsthistorische Informationen über die Region und ihre Villen → wie Kap. 1.7.1

3. Wegbeschreibung mit Teilkarten sowie Unterkunftsmöglichkeiten, Gastronomie, Direkteinkaufsstellen einheimischer Produkte, Fahrradreparaturmöglichkeiten u.ä., → Anlage 3

4. Beschreibung der Villen, Orte, Museen und Sehenswürdigkeiten an der Strecke, einschl. der Angaben über die wahrscheinlichen Öffnungszeiten, → Anlage 4

5. Gesamtkarte. → Anlage 5

ABBILDUNGSVERZEICHNIS ..... Seite

Abbildung 1	Darstellung der Naturräume	12
Abbildung 2:	Bevölkerungswachstum in Promille im Veneto in den Jahren 1992 - 2000	18
Abbildung 3:	Tourismuszahlen	24
Abbildung 4	Karte des Gebietes des Alpenbogens	41
Abbildung 5:	Raumstrukturkarten	47
Abbildung 6:	Fördergebiete für Regionalbeihilfen der Gemeinschaft, ab 1994	67
Abbildung 7:	Karte des Kooperationsraumes CADSES	73
Abbildung 8:	Plan des Parkgebietes Colli Euganei	77
Abbildung 9:	Eingangsschild des Fahrradweges "Riviera Bèrica" in Vicenza am Piazzale Fraccon	82
Abbildung 10:	Karte mit geplanten und bereits angelegten Fahrradwegen der Stadt Vicenza	84
Abbildung 11:	Karte der ehemaligen. Republik Venedig	93
Abbildung 12:	Karte des heutigen Veneto	93
Abbildung 13:	Darstellung der römisch-antiken Portikusvilla	99
Abbildung 14:	Mantegnas Fresko „Begegnung zwischen dem Markgrafen Ludovico Gonzaga mit seinem Sohn, dem Kardinal Francesco" (Ausschnitt)	104
Abbildung 15:	Der Fondaco dei Turchi, Venedig, aus dem 13. Jh.	105
Abbildung 16:	Erdgeschoßgrundriß der Ca' Brusa in Lovolo	108
Abbildung 17:	Erdgeschoßgrundriß der Villa Villa Corner Dall'Aglio	108
Abbildung 18:	Bildliche Darstellung Pietro de' Crescenzis "corte rustica"	110
Abbildung 19:	Villa Tiretta Agostini in Cusignana, Treviso	121
Abbildung 20:	Grundriß und Vorderansicht der Villa Soranza	123
Abbildung 21:	Loggia Cornaro, Ansicht	124
Abbildung 22:	Villa dei Vescovi, Grundriß und Ansicht	125
Abbildung 23:	Stadtgarten auf Giudecca, Ausschnitt aus dem Venedig-Plan von 1500	145
Abbildung 24:	Mühlenkarte des Kreises Minden-Lübbecke	176
Abbildung 25:	Plan des zukünftigen europäischen Radfernwegenetzes "EuroVelo"	210
Abbildung 26:	Routenabschnitt zwischen der Abtei S. Agostino (Via Agostino, Vicenza) und Altavilla mit der Villa Riello im Hintergrund	232
Abbildung 27:	„Strada bianca“ durch die Weinberge zwischen Altavilla und Brèndola	233
Abbildung 28	Blick von der „Strada bianca“ zu den Alpen, aber auch auf das Gewerbegebiet an der Autobahn A4	233
Abbildung 29:	Strecke zwischen Bagnolo und Cologna	234
Abbildung 30:	Stadtzentrum von Cologna Veneta mit seiner maurischen Stadtarchitektur	235
Abbildung 31:	Montagnanas zentrale Piazza	235
Abbildung 32:	Etappe zwischen Agugliaro und Albèttone	236
Abbildung 33:	Ein Abschnitt der Hauptroute verläuft auf einem Deichweg: zwischen Agugliaro und Albèttone	237
Abbildung 34:	Aussicht vom Monte Castellaro	237
Abbildung 35:	Wegstrecke Richtung Hügel und Ortschaft von Monticello	238

Abbildung 36: Das Castello Valbona liegt direkt am Abstecher zu den Colli Euganei 240
Abbildung 37: In der Villa Lando-Correr im Ort Lozzo Atestino soll das Villendokumentationszentrum eingerichtet werden 240
Abbildung 38: Fahrradweg auf dem Deich des Bisatto-Kanals zwischen Lozzo Atestino und Cinto Euganei 241
Abbildung 39: Auf der Strecke von Fontanafredda über einen Hügel nach Valnogaredo mit Blick auf die Villa Contarini 241
Abbildung 40: Fahrradweg auf dem Deich von Lozzo Atestino nach Vo Vecchio 242
Abbildung 41: Pilgerweg Viale X Giugno zur Wallfahrtskirche Madonna di Monte Bèrico und zum Piazzale della Vittoria 246

TABELLENVERZEICHNIS ..... Seite

Tabelle 1: Verwaltungseinteilung und Bevölkerungszahl der Region Veneto im Jahr 1999 16
Tabelle 2: Weitere Kommunen der Region Veneto, deren EW-Zahl 30.000 überschreitet aus dem Jahr 1999 17
Tabelle 3: Anzahl der Beschäftigten in den einzelnen Wirtschaftssektoren (1999) 20
Tabelle 4: Anzahl der Beschäftigten nach Dienstleistungsabteilungen für die Provinzen der Region Veneto 1999. 23
Tabelle 5: Anteile in der Bevölkerung nach Altersstrukturen: Veneto, Italien, EU 53

ÜBERSICHTSVERZEICHNIS ..... Seite

Übersicht 1: Hierarchie der wichtigsten politischen Institutionen und Instrumente auf der nationalen, regionalen und lokalen Ebene 55
Übersicht 2: Über die Strukturfonds-Förderziele (EFRE) 63
Übersicht 3: 12 Aktionen zur Umsetzung des ersten EUREK 70
Übersicht 4: Handlungsfelder transnationaler Zusammenarbeit in den INTERREG II C (III B) Kooperationsräumen 75
Übersicht 5: INTERREG III - Ausrichtungen 76
Übersicht 6: über die möglichen Alternativen von Fahrradreisen 198
Übersicht 7: Organisationsformen für die Durchführung der einzelnen Radtourenkonzepte aus den Kap. 2.5.1 bis 2.5.3 199

Literatur

Ackerman, James 1980: Palladio. Stuttgart

ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club): Unterschätzt: Entwicklung und Bedeutung des Fahrradtourismus. In: Oldenburger Stachel Nr. 5/2000, S. 12

ADFC Fachausschuß Fahrradtourismus: Handreichung zur Förderung des Fahrradtourismus. Bremen 1998

ADFC Fachausschuß Fahrradtourismus: Tips für die Radtour. Bremen 1992

ADFC Niedersachsen: Empfehlungen für die Gestaltung und Wegweisung von Radfernwegen und Radwanderwegen. Oldenburg 1993

Ahlers, Nicole: Die Bildungsreise - ein Projekt mit Zukunft? In: Tourismus Journal (Lucius & Lucius) Stuttgart 2001. Heft 2

Ahlke, Brigitte: INTERREG II C - Transnationale Programme und Projekte zur Umsetzung des EUREK. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 3/4.2000

Ahlke, Brigitte: Europäische Raumentwicklung durch transnationale Zusammenarbeit: Interreg III B. In: SRL PlanerIn 01/2001, S. 50-52

Amministrazione Provinciale Di Vicenza, Assessorato al Territorio E All'Urbanistica: Piano Territoriale Provinciale Di Coordinamento: Bozza di Relazione Programmatica. 1997

Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, Kommission II (ARGE ALP): Raumordnungsbericht 1990. Innsbruck

Azzi Visentini, Margherita: Die italienische Villa. Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts. Mailand 1995. Deutsche Ausgabe Stuttgart 1997

Azzi Visentini, Margherita (Hs.): Die Gärten des Veneto. Mailand 1988. Deutsche Ausgabe München 1995

Baldan, Alessandro: Ville Venete in Territorio Padavano e nella Serenissima Repubblica. Abano Terme 1986

Bardazzi, S.: Italy. In: RH Williams (Hs.): Planning in Europe. Urban and Regional Planning in the EEC. London 1984

Bertelsmann Lexikon. Länder, Völker, Kontinente. Gütersloh 1987

Bickelbacher, Paul; Graf, Michael: Radtouren zwischen Gardasee und Venedig. München 1997

Bödefeld, Gerda; Hinz, Berthold: Die Villen im Veneto. Köln 1987

Brockhaus Lexikon, 24 Bände. 1998

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung: Informationen zur Raumentwicklung. H. 1.1983: Neue Entwicklungen im Fremdenverkehr

Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hs.): Raumordnung in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft, in Österreich und der Schweiz. 1977

Cevese, Renato: Ville della provincia di Vicenza. Milano, Rusconi. 1980

Constant, Caroline: Der Palladio-Führer. Braunschweig 1988

Dransfeld, Egbert; Voß, Winrich: Bodenmanagement in der Baulanderschließung in ausgewählten westeuropäischen Ländern. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 1/2.1994

dtv-Atlas zur Baukunst 2 Bde. München 1985

dtv-Lexikon der Kunst. München 1987

Europäische Kommission (Hs.): Einheit Europas, Solidarität der Völker, Vielfalt der Regionen - Zweiter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt mit Statistischem Anhang. Luxemburg 2001

Europäische Kommission (Hs.): EUREK - Europäisches Raumentwicklungskonzept. Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union. Luxemburg 1999 Europäische Kommission (Hs.): Europa 2000+. Europäische Zusammenarbeit bei der Raumentwicklung. Luxemburg + Brüssel 1994

Europäische Kommission (Hs.): Regional development studies. The EU compendium of spatial planning systems and policies. Italy. Luxemburg 2000

Gick, Wolfgang (Hs.): Die zukünftige Ausgestaltung der Regionalpolitik in der EU. München 1996

Girouard, Mark: Das feine Leben auf dem Lande. Architektur, Kultur und Geschichte der englischen Oberschicht. Frankfurt 1989 (deutsche Übersetzung des Originals von 1978)

Glaubitz, Gerald: Geschichte, Landschaft, Reisen. Umrisse einer historisch-politischen Didaktik der Bildungsreise. Weinheim 1997

Hundt, Werner: Entwicklung eines Ortes zur Fremdenverkehrsgemeinde - Chancen und Probleme. In: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung: Informationen zur Raumentwicklung, H. 1.1983, S. 71-80

Istituto della Enciclopedia Italiana: Dizionario Biografico degli Italiani. Roma 1984

Istituto Geografico de Agostini: Fahrradwege in Venetien. Novara 1994

Istituto Internazionale per la Terminologia Giuridica ed Amministrativa: Glossario Europeo di Terminologia Giuridica ed Amministrativa. Roma 1973

Istituto regionale per le ville venete: Ville venete. Catalogo e atlante del Veneto. 1996 Marsilio Editori s.p.a. Venezia.

Job, Hubert; Weizenegger, Sabine; Metzler, Daniel: Strategien zur Sicherung des europäischen Natur- und Kulturerbes - die EUREK-Sicht. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 3/4.2000

Kirstges, Torsten: Sanfter Tourismus. München 1992

Lexikon der Kunst. Herder Verlag Freiburg 1988

Lützeler, Heinrich: Bildwörterbuch der Kunst. Bonn 1989

Magnani, Franca: Mein Italien. Köln 1997

Maier, Jörg; Troeger, Gabi; Weber, Jürgen: Regionale Selbstverwirklichung im Tourismus. In: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung: Informationen zur Raumentwicklung, H. 1.1983

Mazzotti, Giuseppe (Hs.): Le ville venete. Treviso, Canova. 1987 (Neuauflage)

Meinung, Adolf: "Einfacher Tourismus". In: Informationen zur Raumentwicklung 1/1983, S. 81-92

Meneghel, Giovanna: Aktuelle Bevölkerungsentwicklung in Italien. In: Landeskundliche Beiträge aus Kärnten und Friaul-Julisch-Venetien, S. 87-98. Klagenfurt 1989,

Ministero Affari Esteri (Direzione Generale Relazioni Culturali): Italia. Novara 1987, Instituto Geografico De Agostini

Muraro, Michelangelo: Die Villen des Veneto. München. 1987 (in der Übersetzung der Origialausg. 1986)

Palladio, Andrea 1570: "I Quattro Libri dell' Architettura". Die vier Bücher zur Architektur. Dt. Ausgabe: Zürich/München, 2. Aufl. 1984

Provincia di Vicenza - Assessorato al Turismo: Musei Vicentini. Guida turistico-culturale. Vicenza 1996

Provincia di Padova (Assessorato all'Agricoltura): Agriturismo. Natura, Tradizione e ... un pizzico di Fantasia. Aziende Agrituristiche della povincia di Padova. 1998-1999

Rentrop, Norman (Hs.): Unternehmenskonzept Fahrrad-Reiseveranstalter. Bonn 1983

Rösch, Gerhard: Venedig: Geschichte einer Seerepublik. Stuttgart. 2000

Romeiß-Stracke: Felizitas: Tourismuspolitik im Spiegel zukünftiger Freizeittrends. In: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung: Informationen zur Raumentwicklung, H. 1.1983

Rother, Klaus; Tichy, Franz: Italien. Darmstadt 2000

Sandon, Gianni: Parco Euganei - Proposto per il Parco. Battaglia Terme (Padua) 1993

Semenzato, Camillo (Hs.): Die Provinz Padua. Natur, Kunst und Kultur eines alten Landes. Padua 1987

Suermann, Horst: Für die Radler eine Modell-Region. Fahrrad-Tourismus in Weser-Ems: Wirtschaftliche Bedeutung größer als vielfach vermutet. In: Oldenburger NWZ vom 11.08.1999

Terranostra - Associazione per L'Agriturismo e L'Ambiente: Guida All'Agriturismo Provincia di Vicenza. 1998

Thieme/Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Leibzig 1940

Touring Club Italiano: Vicenza e Provincia. La Città e le Ville di Andrea Palladio. Guide d´Italia. 1998

Trotha, Thilo v.: Freizeit im Wandel - Chancen für die Kommunen. In: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung: Informationen zur Raumentwicklung, H. 1.1983

Wittkower, Rudolf: Grundlagen der Architektur im Zeitalter des Humanismus. München 1990

Wündisch, Barbara: Von der Spaßgesellschaft zur Sinngesellschaft. Zukunftsforscherin macht neuen Trend aus. In: Oldenburger NWZ v. 13.02.2002

Wundram, Manfred; Pape, Thomas: Palladio. Köln 1988

Zimmermann, Klaus: Venetien. Die Städte und Villen der Terraferma. Köln 2000

Kartenverzeichnis

Carta escursionistica Colli Bèrici 1-3 M. 1:20.000. Bèrica Editrice Grancona 1998

Comune di Vicenza Assessorato Culturale e Turismo/Ferrovie dello Stato: Itinerari Turistico-Ambientali Servizio noleggio biciclette 1998

Kompass Carta Turistica Monti Lessini Recoaro Terme M. 1: 50.000. Heinz Fleischmann Verlag Bozen1986

Kompass Carta Turistica Colli Euganei M. 1:30.000 Heinz Fleischmann Verlag Trento 1979

Pianta Illustrata delle Ville dal 1400 al 1800 del Vicentino 1998.

Stadtplan Vicenza e Comuni limitrofi M. 1:14.000. Litografia Artistica Cartografia Firenze 1989

Straßenkarte Friaul-Venetien M.1:200.000. Kümmerley + Frey Bern 1987

Straßenkarte Gardasee und Venetien M.1:150.000. ADAC-Verlag München 1997

Topographische Karten Italien M. 1:100.000: Nr. 36 Schio 1964, Nr. 37 Bassano del Grappa 1964, Nr. 49 Verona 1961, Nr. 50 Padova 1961, Nr. 63 Legnago 1953, Nr. 64 Rovigo 1953,

Einleitung

Fahrrad fahren im Urlaub erfreut sich in den letzten Jahren einer steigenden Beliebtheit und die Zuwachsraten im Fahrradtourismus sind enorm. Dies gilt jedenfalls für Tourismusgebiete in Deutschland, in denen der Fahrradurlaub gefördert wird. Was für die deutschen Gebiete gilt, kann auch in geeigneten italienischen Regionen Erfolg haben. Schließlich ist Italien das Reiseland Nummer 1 für Deutsche TouristInnen.

Dabei bietet das Konzeptgebiet, die venezianische Ebene in der Region Veneto, ideale Radelbedingungen. Das Gebiet der ehemaligen Terraferma der Republik Venedig ist flach, landschaftlich reizvoll und besitzt ein reiches kulturelles Erbe, vornehmlich die venezianische Villa. Zudem ist es eine Region mit vielfältiger Tradition. Die Villen liegen verstreut in der Landschaft auf der ehemaligen "Terraferma" des historischen Venedigs. Diese Situation lädt geradezu ein, sie sich aus der Fahrradperspektive zu erschließen und sich dabei die enge Verbundenheit zwischen Landschaft und Villen vor Augen zu führen. Denn schließlich haben sie das Gesicht der Kulturlandschaft geprägt, sie waren die Zentralen, von wo aus die enormen Meliorationsarbeiten der venezianischen Territorien - von einer Sumpf- hin zu einer Agrarlandschaft - geleitet wurden. In ihrer reifsten Form verschmelzen die Villen an ihren Idealstandorten geradezu mit der Landschaft, so daß sie selbst zu einer "landscape architecture" werden. Ohne sich mit der Landschaft zu beschäftigen, kann der Bautyp der venezianischen Villa nicht verstanden werden.

Aber nicht nur fürs Fahrradreisen ist das Gebiet ideal. Kunst und Kultur der Villen näher zu bringen, kann Thema einer Bildungsreise sein. Bei dieser Reiseart soll die Villa aber nicht nur vom betrachtenden Standort aus erkundet werden, sondern es könnte in einer "Reise des guten Lebens" den Rezepten der spezifischen Lebensgewohnheiten einer vergangenen Epoche nachgegangen werden: Wie sah das Leben in der Villa zur Zeit der "villeggiatura" aus. Dies beides - Fahrradreise und Bildungsreise - in einem Tourismuskonzept zu verbinden, wäre eine gelungene Kombination. Wie dies aussehen könnte, wird in dieser Arbeit beschrieben (Kap. 2.4).

Der eigentliche Schwerpunkt des Konzeptes soll aber auf dem Fahrradtourismus "Von Villa zu Villa" liegen. Dabei kommt es nicht in erster Linie darauf an, eine doktrinäre Lösung mit allen Details zu erarbeiten, sondern es sollen die verschiedenen Alternativen, wie Fahrradtourismus aussehen könnte, vorgestellt werden (Kap. 2.5). Sie sollen die Idee vermitteln, daß auch im Veneto diese Art von Tourismus möglich ist, und den Verantwortlichen eine Diskussionsgrundlage bieten, wie Fahrradtourismus für das Gebiet entwickelt werden kann. Es wäre schon ein Gewinn, wenn über-

haupt solch ein Tourismusangebot für die Region in Erwägung gezogen wird, gerade, weil darin Chancen für die bisher noch nicht vom Tourismus entdeckten ländlichen Gebiete liegen und weil es eine ökologische Reisealternative darstellt. Denn Potentiale sind vorhanden, die genutzt werden könnten.

In Gebieten mit Fahrradtourismus hat sich herausgestellt, daß es sich um qualitätsvollen Tourismus handelt, der von wirtschaftlichem Nutzen ist, ohne sich belastend auf die Umwelt auszuwirken. Wie es möglich ist, Fahrradtourismus erst einmal ohne große Investitionen langsam aufzubauen, soll anhand einer ausgearbeiteten beispielhaften Route "Rund um die Monti Bèrici" aufgezeigt werden (Kap. 3 in Verbindung mit Teil II). Wenn sich daraus der erwünschte ökonomische Effekt einstellt und sich die nötige Akzeptanz für diese Art von Tourismus ergibt, kann der Fahrradtourismus schließlich mit den dafür notwendigen Infrastrukturen weiter ausgebaut werden. Anhand von Beispielen in Deutschland soll gezeigt werden, wie groß die Nachfrage nach Fahrradtourismusangeboten ist und wie hoch sich sein ökonomischer Nutzen darstellt.

Die vorhandenen Potentiale für den Ausbau von Fahrrad-/Bildungstourismus sollen in einer Charakterisierung der Region Veneto ermittelt werden: ihre geographische Situation (Kap. 1.1), verkehrliche Anbindung (Kap. 1.1.4), ihre Verwaltungs-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur (Kap. 1.2 und 1.3), ihre Eingliederung in Europa (Kap. 1.5.1) sowie die kulturelle und touristische Bedeutung der Städte (Kap. 1.4), aber insbesondere die der Villen (Kap. 1.7) sollen beschrieben werden. Da der Hauptteil der Rundroute durch die Provinz Vicenza führt, soll in einem kurzen Abriß das Profil dieser Provinz eingefügt werden. Um beurteilen zu können, inwieweit ein Tourismuskonzept überhaupt auf Grundlage des italienischen Raumordnungssystems auf regionaler, provinzieller oder kommunaler Ebene durchzusetzen ist, soll im Kap. 1.5 ein Überblick darüber gegeben werden. Das EUREK und die damit verbundenen Strukturfonds und Interreg-Maßnahmen können für das Tourismuskonzept förderlich sein (Kap. 1.5.3 bis 1.5.5). Welche Projekte in der Region Veneto in der letzten Zeit angeschoben wurden, die für den Fahrrad-/Bildungstourismus dienlich sein können, werden in Kap. 1.6 aufgezeigt.

Wo es sich ergibt, werden in den grundlegenden ersten Kapiteln schon Vorgriffe zu späteren Konzeptpunkten (Kap. 2 und 3) hergestellt, um Bezüge zu verdeutlichen.

TEIL I

ERARBEITUNG DES KONZEPTES ZUR ENTWICKLUNG

VON FAHRRAD- UND BILDUNGSTOURISMUS IM VENETO

1 Charakterisierung des Tourismuskonzeptgebietes: Die italienische Region Veneto

Das Projekt "Von Villa zu Villa" beinhaltet die Erstellung eines fahrradtouristischen Konzeptes, das in einem Vorschlag für eine circa 120 km langen Fahrradroute mündet, die sich nur in einem Teilbereich des Verwaltungsgebietes der italienischen Region Veneto erstreckt, der annähernd in deren Mitte liegt. Die Route durchzieht in der Hauptsache die Provinz Vicenza, streift aber kurz die beiden Nachbarprovinzen Verona und Padua.

Bei der Grundlagenermittlung über die Region, ihrer Geschichte und vor allem der Geschichte der venezianischen Villa hat sich gezeigt, daß das kulturelle Potential des Gebietes so bedeutend ist, daß das touristische Angebot des Fahrradfahrens mit einem bildungstouristischen Programm gekoppelt werden müßte, um die Zielpunkte der Fahradroute, also vor allem die Villen, aber auch die Landschaften, Städte, Ortschaften, sonstigen Sehenswürdigkeiten und das kulturelle Angebot den TouristInnen näher zu bringen.

Den Konzepten vorangestellt werden soll in diesem Kapitel 1 eine Charakterisierung des Gebietes (Geographie, Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten, Verwaltungsstruktur) und eine Darstellung seiner räumlichen Eingliederung in Europa, seiner (Villen-)Geschichte, der bisherigen touristischen Schwerpunkte, Tourismuszahlen und touristischen Projekte. Um aufzuzeigen, welche Eingriffsmöglichkeiten in der Planung und Projektierung zur Entwicklung des Tourismus durch die Raumordnung

Italiens gegeben sind, soll daran anschließend eine Erläuterung des Raumordnungssystems Italiens folgen. Außerdem soll in diesem Kapitel dargelegt werden, inwieweit die EU-Strukturpolitik und das neue europäische Raumentwicklungskonzept EUREK sich förderlich auf ein Tourismuskonzept auswirken kann, das Fahrrad- und Bildungstourismus miteinander kombiniert.

1.1 Geographie

Anhand der geographischen Beschreibung sollen zuerst einmal die unterschiedlichen Profile und Eigentümlichkeiten dieser italienischen Region aufgezeigt werden. Denn in der Region Veneto sind vielgestaltige Landschaftsformen zu finden und die einzelnen Provinzen innerhalb der Region sind durch sehr verschiedenartige kulturelle Gesichter geprägt. Sie konnten sich ihre Eigenheiten und Brauchtümer bewahren, und dies trotz ihrer langen gemeinsamen Geschichte, die zurückreicht bis zum Beginn des 15. Jh's. und in der Eroberung durch den Inselstaat Venedig und dessen Ausbreitung auf der Terraferma ihren Ursprung hat. Trotz dieser Verschiedenartigkeit besitzt das gesamte Gebiet der Region ein gemeinsames Phänomen, das ebenfalls mit der Geschichte der Republik Venedig zu erklären ist: es ist die venezianische Villa.

1.1.1 Geographische Lage

Das Gebiet der **Region Veneto** erstreckt sich im nordöstlichen Teil Italiens. Es umfaßt die "Venezianische Ebene" - eine Fortbildung der Po-Ebene -, den Gebirgsstreifen der venezianischen Voralpen und Sektoren der Dolomiten und der Karnischen Alpen. Die Region grenzt

- im Norden an Österreich,
- im Nordwesten an Trentino - Alto Adige,
- im Westen an die Lombardei,
- im Süden an Emilia-Romagna,
- im Nordosten an Friuli - Venezia Guilia
- und im Osten an das Adriatische Meer.

Die gesamte Oberfläche der Region Veneto beträgt etwa 18.400 km², davon überdecken zu 29 % Berge, zu 14 % Hügel und zu 57 % Ebene das Gebiet. Bei einer EinwohnerInnenzahl von etwa 4,5 Mio. ergibt sich eine EinwohnerInnendichte von 246 EW/km².

1.1.2 Morphologie, Landschaft und Natur

Die Morphologie des venezianischen Gebietes präsentiert eine außerordentliche Vielfalt von unterschiedlichsten Landschaftsarten. Von Nord nach Süd lassen sich schrittweise sieben verschiedene, in sich ziemlich homogene Zonen feststellen:

- alpine Zone,
- voralpine Zone,
- subalpine Zone,
- höhere Ebene
- und Tiefebene,
- Lagunensystem
- und Po-Delta.

Zu diesen Landschaftstypen fügt sich noch ein Teil des Gardasees hinzu.

Im Norden dehnen sich die **Karnischen Alpen**, mit ihren höchsten Gipfeln des Monte Vansuro (2678 m) und des Monte Peralba (2693 m) aus. Der Paß von Monte Croce di Comelico teilt die Karnischen Alpen von den **Ostdolomiten**, deren Gipfel eine Höhe von mehr als 3000 m erreichen: Marmolada (3.342 m), Antelao (3.263 m), Rofane (3.243 m), Civetta (3.218 m), Cristallo (3.216 m).

In den weiter südlich gelegenen **Venezianischen Voralpen** wechseln Gebirgsgruppen und Hochebenen einander ab. Von Ost nach West liegen die Kette der Cavallo-Col Nudo, die Ebene von Cansiglio, die Belluneser Voralpen, der Monte Grappa, die Hochebene von Asiago, der Pasubio, die Monti Lessini und die Kette des Monte Baldo. Karsterscheinungen befinden sich im Cansiglio (Doline) und in den Monti Lessini (Höhlengebiet von 'Spluga della Preta', mit 889 m die tiefste Höhle Italiens). Die subalpine Zone artikuliert sich in den Colli di Conegliano, im Montello, in den Asolani Hügeln und in den moränischen Hügeln des Gardasees.

Darauf folgen, wie auch im Piemont und in der Lombardei, zuerst die sogenannte höhere oder obere Ebene, bestimmt durch die durchlässigen quartären Böden, und dann die Tiefebene. Im Randbereich zwischen oberer Ebene und Tiefebene liegt in Form eines schmalen Streifens ein Quellgebiet von Flüssen, die sogenannte Zone der Täler "Valle delle 'risorgive'", zwei der bedeutenderen Flüsse auf dem Gebiet der Region entspringen hier, es sind der Sile und der Bacchegliione. An diese Zone schließt sich unmittelbar die Tiefebene mit undurchdringlichen Böden an. Sie ist Teil der südlichen Vortiefe der Alpen, der Po-Ebene. Über einem tertiären Untergrund lagern 2.000 m mächtige quartäre Ablagerungen. Durch den Wasserreichtum der venezianischen Tiefebene mußten enorme hydrotechnische Arbeiten durchgeführt werden. Erst durch eine Vielzahl von wasserregulierenden Bauwerken ist eine Kulti-

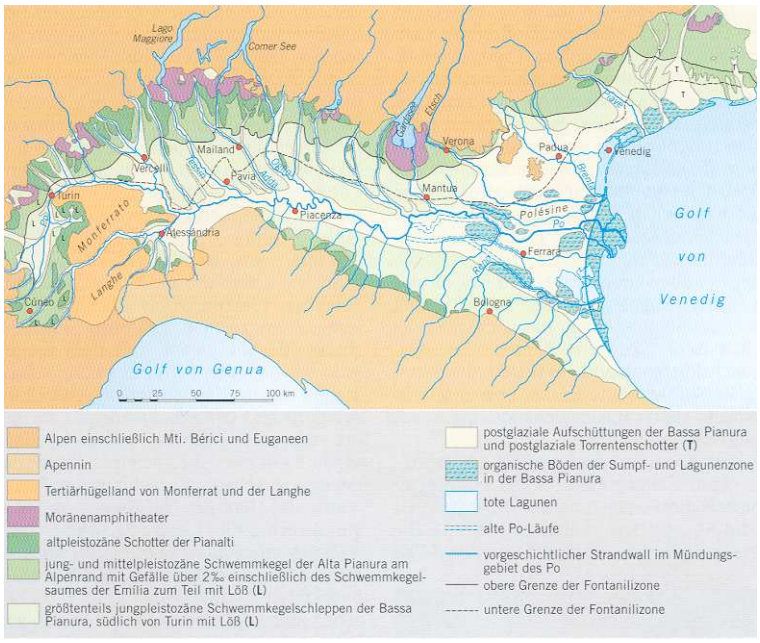
vierung des Bodens möglich. In der von Kanälen durchzogenen, feuchten Ebene wird intensiver Ackerbau mit Getreide, Hackfrüchten, Futterpflanzen in Mischkultur betrieben.

Die Tiefebene stuft sich gleichförmig bis zur Adria ab, unterbrochen nur durch zwei Reliefs vulkanischen (basaltischen) Ursprungs aus dem Tertiär, den Monti Bèrici (444 m) und den Colli Euganei (602 m). Diese Hügelgebiete, die sich unvermittelt aus der Tiefebene erheben, stellen in der Landschaft milde Gebirgsformen dar. Sie sind stark durch Eingriffe des Menschen verändert worden, so wurde durch die landwirtschaftliche Nutzung, vor allem des Weinanbaus, die Waldfläche der Hügel stark verringert.

Die Kanäle, die die Landschaft der Tiefebene durchziehen, bilden ein hydrographisches Netz und dienten bzw. dienen verschiedenen Funktionen: als Wasserlieferant, zur Entwässerung der Sumpfgebiete und als Transport- bzw. Handelsweg. Denn die meisten waren, und einige von ihnen sind noch schiffbar. Es wurden Waren sowohl ins Landesinnere als auch an die Küste transportiert.

Von dem ehemaligen **Lagunensystem**, das im letzten Jahrhundert verändert wurde, überdauerten nur die zwei kleineren Lagunen von Bibione und Caorle sowie die große Lagune von Venedig. Zur Erhaltung von Lagune und Stadt mußte die Republik Venedig die Zuflüsse (Brenta, Piave, Bacchiglione) ableiten.

Abbildung 1 Darstellung der Naturräume



Quelle: Rother/Tichy, S. 15

Das Gebiet der Polesine am Nordufer des unteren Po, auf dem die Regionsgrenze verläuft, bildet den südlichen Abschluß der Region Veneto. Das **Po-Delta** beginnt bei Papozze. Dort teilt sich der Fluß in den Po di Goro und in den Po di Venezia. Von letzterem verzweigen sich etwas weiter östlich die Flußarme Levante, Maistra, Pila, Tolle und Gnocca. Es ist eine abwechslungsreiche Landschaft mit landwirtschaftlich kultivierten Flußauen, toten Lagunen, Sümpfen, Inselchen und Röhricht. Sie bietet ideale Lebensbedingungen für die dort zahlreich vorkommenden Vogelarten. Der Po entspringt, wie auch die Flüsse Etsch, Brenta und Piave, im alpinen Gebiet und führt im Herbst und nach der Schneeschmelze große Wassermassen, Geröll und Schwebstoffe aus den engen Hochgebirgstälern mit sich in die Ebene. Durch die Ablagerungen erhöhen sich die weit ausladenden Flußbette. Wegen der daraus resultierenden Hochwassergefahr müssen die Flußläufe eingedeicht werden. Trotzdem kam es, besonders im Bereich des Po, immer wieder zu großen Überschwemmungen.

Andere bedeutende Flüsse sind neben den bereits genannten - Po, Piave (gänzlich im Veneto gelegen), Brenta, Adige (Etsch) - der Livenza und der Tagliamento. Die Seen, außer dem Gardasee, sind alle von kleineren Ausmaßen und oft künstlich angelegt: Santa Caterina, Pieve di Cadore, Pontesei, Misurina, Alleghe, Santa Croce.

Genauso vielfältig wie die Landschaften sind die Vegetationsarten im Veneto. Wälder aus Erlen, Pappeln, Weiden, Ulmen finden sich bei San Donà di Piave und Cessalto sowie in einigen Zonen zwischen Conegliano und Oderzo. In der Lagunenzone sind die Schwarzpinie, die Strandpinie und die Steineiche sowie andere typische Pflanzen der Feuchtgebiete erhalten geblieben. Deutlich mediterran ist die Vegetation um den Gardasee. Die alpinen Zonen sind bis zu einer Höhe von 1.100 m mit Eichen, Kastanien und anderen Laubbäumen bewachsen, Buchen und Nadelhölzer reichen bis in eine Höhe von 2.200 m, Alpenrosen und Krüppelkiefern über 2.200 m hinaus. Zahlreiche Gebiete stehen unter Naturschutz. Besonders geschützt sind die Bereiche der Natur- und Landschaftsparks: "Parco Nazionale Dolomiti Bellunesi", "Parco Naturale Regionale Delta del Po", "Parco Naturale Regionale della Lessinia", "Parco Naturale del Fiumi Sile", "Parco Naturale Regionale dei Colli Euganei" und "Parco Naturale dei Monti Bèrici".

Das Gebiet, auf dem die exemplarische **Fahrradroute** des Konzeptes verläuft, führt zum Teil durch die obere Ebene, aber in der Hauptsache durch die Tiefebene.

1.1.3 Klima

Das Klima ist unterschiedlich und hängt von der jeweiligen Morphologie der Landschaft ab. Es vollzieht sich der Übergang vom mitteleuropäischen zum nordmediterranen Klima. Das Voralpengebiet hat mitteleuropäisches Klima, in der Ebene ist es kontinental, milder entlang der Küste der Adria sowie in den Hügelgebieten. Die Ufer des Gardasees, die Südhänge der Alpen und die Südosthänge der vulkanischen Erhebungen (Bèrici und Euganei) bilden Inseln mit mediterranem Klima. Der Winter ist überall dort streng, wo in ungeschützten Lagen die kalten Nordostwinde herrschen. Die Niederschläge in der Tiefebene sind spärlich: 750 mm jährlich, ergiebiger mit 750-1000 mm in der Höheren Ebene, die häufigsten (1500 mm) werden in den belluneser Voralpen und in der Hochebene von Asiago registriert.

1.1.4 Verkehrsnetz

Die Region Veneto verfügt über ein gut ausgebautes **Verkehrsnetz**, dabei wirkte sich das überwiegend vorhandene ebene Territorium förderlich auf die Entwicklung aus. Die bedeutenden Verkehrswege der Region sind im wesentlichen auf Venedig und seine Häfen ausgerichtet. Zwei der wichtigsten Autobahn- und Eisenbahntrassen Italiens verlaufen auf dem Gebiet Venetiens. Es sind die Verbindungen Venedig-Mailand und Venedig-Padua-Brenner-Mitteleuropa. Im Rahmen der vorrangigen Projekte der transeuropäischen Verkehrsnetze ist auf der Strecke von Lyon nach Trieste eine neue Hochgeschwindigkeitsverbindung für den kombinierten Verkehr zwischen Frankreich und Italien geplant. In diesem Zusammenhang soll eine neue Trasse für den Hochgeschwindigkeitszug "Pendolino" in Ost-West-Richtung Turin mit Venedig verbinden[1]. Allerdings zieht sich, wie überall in Europa, die staatlich betriebene Bahn durch Streckenstillegungen aus der Fläche zurück. Die Anbindungen der ländlichen Dörfer und Ortschaften an die Zentren werden dann durch den ineffektiveren, weil langsameren öffentlichen Busverkehr ersetzt. Außerdem liegt der ÖPNV in der Aufgabe der Provinzen, was zur Folge hat, daß der Busverkehr auf die Provinzhauptstädte ausgerichtet ist und es keine Querverbindungen gibt. Anschlußmöglichkeiten gibt es nur an wenigen Knotenpunkten, wo sich der Busverkehr schneidet, z.B. in Lonigo, von wo aus Vicenza und Verona zu erreichen sind, oder Montagnana mit seinen Verbindungsmöglichkeiten nach Vicenza, Padua und Cologna.

1 Von seiten der Provinz bestehen allerdings Bedenken bei der Trassenwahl wegen der zu befürchtenden Eingriffe in Natur und Landschaft durch den Streckenverlauf durch das artenreiche Tal des Lago di Fimon (PTCP Vicenza, S. 81)

Dicht ist das Wassersystem an schiffbaren Flüssen und Kanälen, an deren Anfängen sich die Häfen von Chioggia und Venedig befinden. Die meisten Wasserläufe sind jedoch sehr schmal und werden kaum noch befahren. Verona und Padua sind Binnenhäfen, Vendig Seehafen für Fähren, Passagier- und Handelsschiffe.

Was den Luftverkehr betrifft, gibt es drei internationale Flughäfen auf dem Gebiet der Region: Venezia-Tessera, Verona-Villafranca und Treviso-Santangelo.

Trotz des gut ausgebauten Straßenverkehrsnetzes ist die Kapazitätsgrenze der Straßenbelastung erreicht. Die Verursachung des hohen Verkehrsaufkommens wird in den gestiegenen, weltweiten Handelsbeziehungen der örtlichen Industriebetriebe, im polyzentrisch urbanen System und in der Zersiedlung (Gewerbe und Wohnen) gesehen. Starke Belastungen gehen auch vom überregionalen Verkehr, vor allem durch die Autobahn A4 aus, die eine wichtige europäische Ost-Westachse bildet und Verbindungen zu den Alpenpässen herstellt. Zur Bewältigung des Problems werden der Ausbau des Verkehrsnetzes, seine Umstrukturierung, Requalifizierung und Schaffung von Verknüpfungspunkten der unterschiedlichen Transportarten vorgeschlagen[2]. Das Verkehrsproblem durch eine Verkehrsreduzierung zu mindern, wird nicht erwogen. (→ Einschub: Profil der Provinz Vicenza - Verkehr)

Der durch den Ferientourismus verursachte Verkehr verläuft hauptsächlich auf den Autobahnen und auf den Straßen zu den Tourismuszentren an der Küste und in den Bergen. Bisher ist die Verkehrszunahme durch den Villentourismus auf den untergeordneten Straßen im Verhältnis zur extrem hohen Gesamtverkehrsbelastung noch gering. Die Erreichbarkeit der Hauptsehenswürdigkeiten über das vorhandene Straßennetz ist relativ einfach. Allerdings trifft dies nicht immer für die Villen zu, deren Auffinden mitunter einige Probleme bereitet. Bei den Besuchen der Villen ist zu berücksichtigen, daß sie ehemals hauptsächlich über dem Wasserweg und nicht zu Lande erreichbar waren.

1.2 Verwaltungsstruktur und Bevölkerung

Die Region Veneto ist eine von insgesamt 20 "Regioni", in die Italien gegliedert ist. Regionen bilden die zweite Verwaltungsebene nach der nationalen Ebene. Die Verwaltungseinheiten der Regionen wurden erst im Rahmen der Regionalierung Italiens 1970 gebildete. Das Veneto gliedert sich wiederum in folgende 7 Provinzen: Verona, Vicenza, Belluno, Treviso, Venedig, Padua und Rovigo. Regionshauptstadt ist Venedig. Jede Region Italiens besitzt einen auf 5 Jahre vom Volk gewählten Regional-

2 PTCP Vicenza, S. 75

rat sowie eine von diesem gewählte Regionalregierung (Giunta regionale) mit ihrem Präsidenten, die dem Regionalrat verantwortlich sind. Die heutige Region Veneto deckt sich zwar in weiten Teilen, aber nicht völlig mit den historischen Grenzen der "Terraferma della Repubblica di Venezia".

Sie erstreckt sich auf einer Fläche von 18.364 km², das sind 6,1% der Gesamtfläche Italiens. Die EinwohnerInnenzahl von 4.487 Tsd. (1998) entspricht einem Anteil von 7,7% an der Gesamtbevölkerung des Landes. Mit einer Besiedlungsdichte von 243,9 EW/km² liegt Venetien an 5. Stelle Italiens und gehört neben der Lombardei (377,4 EW/km²) und Ligurien (302,2 EW/km²) zu den am dichtest besiedelten Regionen Norditaliens. Der italienische Durchschnitt beträgt 191,1 EW/km². Im Vergleich dazu beträgt die Bevölkerungsdichte innerhalb der EU (12 Staaten) 149,5 EW/km². Mit dieser Bevölkerungsdichte liegt die Region Veneto zwar über dem italienischen/europäischen Durchschnitt, im Vergleich mit anderen stärker industrialisierten Zonen weist sie jedoch einen geringeren Belastungsgrad auf[3].

Tabelle 1: Verwaltungseinteilung und Bevölkerungszahl der Region Veneto im Jahr 1999

Provinzen bzw. gleichnamige Provinzhauptstädte	EW Provinzhauptstädte	Anzahl der Kommunen	qkm	EW Provinzen	Dichte
Belluno	35.077	69	3.678	211.048	57
Padova	211.391	105	2.141	849.592	397
Rovigo	50.627	51	1.789	243.520	136
Treviso	81.771	95	2.477	784.055	317
Venezia	277.305	43	2.460	814.581	331
Verona	255.268	98	3.097	821.563	265
Vicenza	109.738	121	2.722	787.355	289
VENETO	Venezia	582	18.364	4.511.714	246

Quellen: *Ministero Affari Esteri 1987 (Anzahl der Kommunen)*
Brockhaus Lexikon 24 Bd. 1998 (Flächenzahlen)
Region Veneto - Unit+AOA, - Progetto Statistica, Venezia, Istat 2001 (EW-Zahlen)

Im Unterschied zu anderen Regionen Italiens fehlt es Venetien an einem deutlichen Zentrum, das andere Zentren der Region in bezug auf EinwohnerInnenzahl und Wirtschaftskraft eindeutig übertrifft. Die Region zeichnet sich vielmehr durch mehrere Stadtzentren mit gleichrangiger Bedeutung aus. Die Hauptstadt (Groß-)Venedig hat in der Tat nur circa 277 Tsd. EW[4], gefolgt von Verona (ca. 255 Tsd. EW) und

3 Alle Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1998, Quelle: Europäische Kommission: Einheit Europas ... Bd. 2. 2001

4 1980 hatte Groß-Venedig noch 350 Tsd. EW

von Padua (ca. 211 Tsd. EW). Wobei jede Stadt eine andere Struktur aufweist und die wirtschaftlichen Sektoren verschiedene Schwerpunkte bilden. Im Bereich Padua-Vicenza-Verona ist eine sich aufbauende Agglomeration, vor allem in der Ansiedlung von Dienstleistung und Gewerbe entlang der Autobahnen zu erkennen.

Tabelle 2: Weitere Kommunen der Region Veneto, deren EW-Zahl 30.000 überschreitet aus dem Jahr 1999

Bassano del Grappa (VI)	39.599	Mira (VE)	36.109
Castelfranco Veneto (TV	31.162	San Donà di Piave (VE)	35.629
Chioggia (VE)	52.039	Schio (VI)	37.255
Conegliano (TV)	35.192		

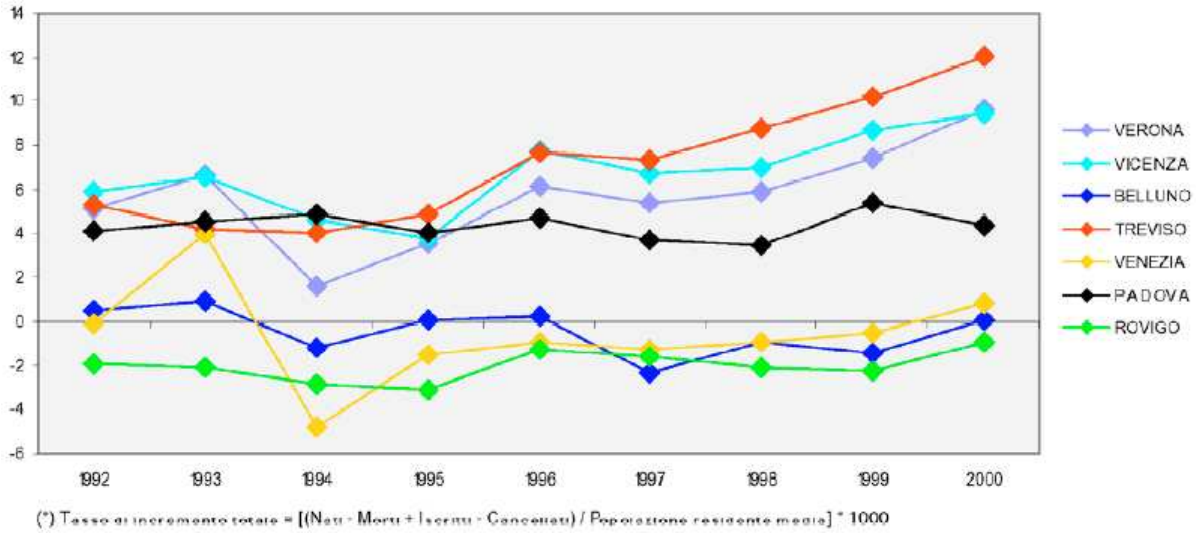
Quelle: Regione Veneto - Unit+AOA - Progetto Statistica, Venezia, Istat 2001

Außer in den größeren Städten konzentriert sich die Bevölkerung in der Region Veneto zumeist in der oberen Ebene (Trevigiano, Padovano und Vicentino). Sonst ist das Gebiet sehr zerstreut besiedelt, denn die Hälfte der circa 4,51 Mill. EinwohnerInnen der Region Veneto lebt in Gemeinden mit weniger als 10.000 EW. Im ländlichen Bereich der Region, also in der Tiefebene und in der Alpenzone, finden sich Einzelsiedlungen, wobei auch die Dörfer selten in einer dichten, geschlossenen Bauweise vorzufinden sind. Darum ist die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in der Region Venetien von 246 EW/km² (1999) sehr unterschiedlich in den Provinzen verteilt. Weit darüber liegt sie in der am dichtesten besiedelten Provinz Padua mit 397 EW/km², die Provinz Vicenza bildet das Mittelfeld mit 289 EW/km². Wesentlich geringer sind die Dichtezahlen von Rovigo (136 EW/km²) und Belluno (57 EW/km²).

Schon sehr früh hat es Emigrationbewegungen aus den wirtschaftlich schwächeren Provinzen gegeben. Dazu gehörten insbesondere die Gebirgsprovinzen mit den schwierigen Bedingungen für die Landwirtschaft und die Povinzen in der Polesine, wo immer wieder starke Überschwemmungen, besonders im Jahr 1951 und in den kurz darauf folgenden Jahren das Land zerstörten. Beide Faktoren führten zu Auswanderungsbewegungen nach Mitteleuropa, Übersee und Nordwest-Italien (Turin-Genua-Mailand). Die Intensivierung der Landwirtschaft, vor allem im Maisanbau und in der Viehzucht, die Steigerung des Tourismus und besonders die starke Industrialisierung beendete die Emigrationen und führte in den letzten Jahren sogar zu einem Zuzug von BewohnerInnen aus den ärmeren Regionen Süditaliens. Was immer noch festgestellt wird, ist eine Binnenwanderung innerhalb der Region - besonders stark in den Jahren 1950-1970 -, und zwar aus den bergigen und ländlichen Zonen zu den Industriestandorten des Veneto, dem Band, das sich parallel zum Prealpenrand entlang der Autobahn A4 von Verona nach Venedig entwickelt hat.

Die folgende Tabelle über die Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Provinzen der Region zeigt, daß die Entwicklung sehr unterschiedlich verläuft. Während in den Provinzen Treviso, Verona, Vicenza, Padua und Venezia ein Bevölkerungswachstum zu verzeichnen ist, stagniert die Bevölkerungszahl in der Provinz Belluno, und in der Provinz Rovigo ist sie rückläufig. Wie in Kap. 1.5.2.4 auf S. 52 dargestellt, hat die negative Entwicklung in den ländlichen Gebieten ihre Ursache in der Überalterung, während die Bevölkerungszunahmen auf Wanderungsgewinne zurückzuführen sind. Zumal gerade das Veneto die Region mit dem größten Geburtenrückgang und dem damit verbundenen größten Überalterungsprozeß in Italien bildet (→ Tabelle 5, Kap. 1.5.2.4, S. 53). Auffällig ist der starke Unterschied der prozentualen Zunahme zwischen den „wachsenden“ Provinzen. So verzeichnet die Provinz Treviso circa 12 Promille die Provinzen Verona und Vicenza circa 9 Promille, während die Provinz Padua ca. 4,5 Promille und die Provinz Venezia mit nur knapp 1 Promille die Schlußlichter unter den Wachstumsprovinzen der Region bilden. Zu vermerken wäre ebenfalls die unterschiedliche Trendentwicklung. Während die Regionen Verona und Treviso sowie die ländlichen Provinzen Rovigo, Belluno, aber auch Venezia einen zunehmenden Trend aufweisen, tendieren die Wachstumsraten der Provinzen Vicenza und Padua im letzten aufgeführte Jahr 2000 nach unten.

Abbildung 2: Bevölkerungswachstum in Promille im Veneto in den Jahren 1992 - 2000



Quelle: www.regione.veneto.it/statistica

Im Veneto werden verschiedene venezianische Dialekte gesprochen. Sie haben alle einen gemeinsamen Ursprung. In den Bergen existieren noch kleine umgrenzte, von der ladinischen Sprache beeinflußte Sprachinseln: in Sappada wird ein alter bayri-

scher Dialekt gesprochen; im Giazza am Fuße der Lessini-Berge, in Rotzo und Roana bei Asiago hat sich das Zimbrische, eine deutsche Mundart, die auf das 11. Jh. zurückgeht, erhalten. Der vom Hochitalienischen erheblich abweichende venezianische Dialekt enthält zahlreiche Ausdrücke griechischer oder levantinischer Herkunft. Darin spiegelt sich die Orientierung der ehemaligen Republik Venedig in Richtung östliches Mittelmeer wider. Der venezianische Dialekt war jahrhundertelang Amtssprache.

1.3 Wirtschaft

Das Pro-Kopf-Einkommen und die anderen Sozialindikatoren liegen über dem nationalen Durchschnitt[5], was zeigt, daß diese Region, die etwas abseits des prosperierenden Dreiecks Nordwestitaliens Turin-Mailand-Genua[6] liegt, sich wirtschaftlich entwickeln konnte, wenn auch geringer als die wirtschaftlich führenden Regionen[7]. Dies ist der Tatsache zu verdanken, daß neben der Modernisierung der Landwirtschaft eine Stärkung des Tertiärsektors (mit 52,6%-Anteil aller Beschäftigten) und des Tourismus fortgeschritten ist. Mit 42,8% liegt der Anteil derjenigen, die in der Industrie beschäftigt sind im Vergleich mit Italiens Durchschnitt Italiens von 32,4 % sehr hoch. Begründet wird die allgemeine positive wirtschaftliche Situation ebenfalls mit dem Lagevorteil der Region.

5 EU-Kommission 2001, S. 70: das BIP pro Kopf Venetiens lag 1998 circa 15 % über dem Durchschnitt in Italien (Max. Trentino-Alto Adige mit ca. 35 % ü.d.Ø), die Arbeitslosenzahl lag bei 4,9 % (1999)

6 Auf die Regionen Lombardei, Piemont und Ligurien entfallen 50% der gesamten Industrieerzeugung Italiens (Bertelsmann 1987, S. 209.

7 Im Vergleich des BIP pro Kopf haben sich die Regionen Trentino-Alto Adige und Valle D'Aosta in den letzten 10 Jahren sehr stark entwickelt.

Tabelle 3: Anzahl der Beschäftigten in den einzelnen Wirtschaftssektoren (1999)

Provinzen	Landwirtschaft		Industrie		Dienstleistungen		Gesamt
	nominal in Tsd	%	nominal in Tsd	%	nominal in Tsd	%	nominal in Tsd
Belluno	2,0	2,2%	41,0	46,1%	46,0	51,7%	89,0
Padua	15,0	4,3%	152,0	43,8%	180,0	51,9%	347,0
Rovigo	8,0	7,8%	40,0	39,2%	54,0	52,9%	102,0
Treviso	18,0	5,4%	164,0	49,1%	152,0	45,5%	334,0
Venezia	16,0	4,8%	101,0	30,5%	214,0	64,7%	331,0
Verona	17,0	5,1%	128,0	38,7%	186,0	56,2%	331,0
Vicenza	11,0	3,1%	181,0	51,4%	160,0	45,5%	352,0
Region Veneto	87,0	4,6%	807,0	42,8%	992,0	52,6%	1.886,0
Italien		5,4%		32,4%		62,2%	

Quelle: *Regione Veneto - Unit+AOA - Progetto Statistica, Venezia*[8]
Europäische Kommission 2001: 2. Bericht für den wirtschafltichen und sozialen Zusammenhalt - statistischer Anhang

Die Verteilung der Anteile am Bruttosozialprodukt in der Provinz Vicenza 1994 zeigt nicht so eine deutliche Gewichtung auf dem Dienstleistungsbereich innerhalb der Wirtschaftsssektoren, zeichnet aber ebenfalls schon diese Tendenz ab. Demnach erwirtschaftete die Landwirtschaft 2,5%, der Industriesektor 48,4% und die Dienstleistungsbetriebe 49,1% des Bruttosozialproduktes[9].

1.3.1 Landwirtschaft und Fischfang

Die Landwirtschaft und die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte besitzt in ganz Italien noch immer einen beachtlichen Stellenwert. 1994 waren 8,4%[10] aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig. Sie trug aber nur 3,3% zum Bruttoinlandsprodukt bei. Dabei besteht ein großes strukturelles und regionales Ungleichgewicht. Ebenso prägen große klimatische Unterschiede den Agrarsektor. 1993 wurden etwa 16.9 Mio. ha, das sind 56% der Landesfläche, landwirtschaftlich genutzt, davon entfallen 55% auf Ackerland, 18% auf Dauerkulturen (davon 1,8 Mio. ha Rebfläche, rd. 2 Mio. ha Olivenhaine) und 27% auf Wiesen und Weiden. Kleine und Kleinstbetriebe dominieren in der Betriebsgrößenstruktur, mehr als drei Viertel aller Betriebe sind zwischen 1 und 5 ha groß. Die Durchschnittsgröße liegt mit 5,9 ha per Betrieb sehr niedrig. (Dtl.: 27,3 ha). Italien verfügt zahlenmäßig mit 2,49 Mio. (1993) über die meisten landwirtschaftlichen Betriebe aller EU-Länder.

8 in den Quellen der statischen Zahlen sind Ungenauigkeiten enthalten

9 PTPC Vicenza 1997, S. 59

10 1980 lag der Anteil sogar noch bei 14% (Bertelsmann 1987, S. 210), 1999 jedoch nur noch bei 4,7% (EU-Kommission 2001)

Im Veneto lag der Anteil der Beschäftigten im landwirtschaftlichen Sektor 1994 mit 6,4% aller Beschäftigten bereits unter dem nationalen Durchschnitt. Von Jahr zu Jahr ist eine Abwärtstrend zu verzeichnen, so daß der Anteil im Jahre 1999 nur noch 4,6% betrug. Im Vergleich dazu betrug der italienische Durchschnitt 1999 5,4%.

Auf den fruchtbaren Flächen der Poebene wird neben der modernen Agrarwirtschaft, deren wichtigste Einnahmequelle die Rinderzucht ist, Landwirtschaft immer noch in kleinen Dimensionen betrieben. Der Bodenbesitz ist auch in der Region zumeist fragmentarisch und kleinflächig. Darum haben sich die kleineren Bauern in Genossenschaften zusammengeschlossen, die im Veneto schon eine lange Tradition haben. Ihre Art der Bewirtschaftung hat sich als krisensicherer erwiesen, denn für die großen, intensiv wirtschaftenden Rinderzuchtbetriebe wirken sich die Normen der EU und der sinkenden Absatz für Rinder sehr ungünstig aus.

Während sich die Industrie im Veneto entwickelte, hat die Landwirtschaft immer mehr ihre Wichtigkeit am Bruttosozialprodukt verloren (6,6 %)[11]. Trotzdem ist sie Dank der Rationalisierung der Arbeitstechniken immer noch gewinnbringend. Bedeutend ist das Anwachsen des Phänomens der Nebenerwerbslandwirtschaft. Dadurch existieren viele kleinbäuerliche Betriebe, die von ihren Besitzern in der Freizeit bewirtschaftet werden, während sie hauptberuflich in der Industrie tätig sind. Dieses Phänomen wird begünstigt durch die in Region Veneto flächig angesiedelten, und damit auch in ländlichen Gebieten präsenten Industriebetriebe mit ihrem Arbeitsplatzpotential.

Wichtige Anbauprodukte der Landwirtschaft sind Getreide (vor allem Mais und Weizen, aber auch Reis) Zuckerrüben, Gemüse, Obst (Äpfel/Kirschen), Wein (hauptsächlich in der Provinz Verona und im Gebiet von Conegliano), sowie Futtermittel für die Rinder- und Schweinezucht. Daneben werden die Seidenraupenzucht und weitere Viehzucht betrieben.

Von Bedeutung für die Region Venetien ist auch der **Fischfang** (Meeresfische, Weichtiere, Schalentiere). Venetien nimmt in der Küstenfischerei die fünfte Stelle der Regionen Italiens ein. In der Lagune und im Gebiet des Po-Deltas entwickelt sich die Fischzucht.

11 Ministero Affari Esteri 1987

1.3.2 Gewerbe und Industrie

Die Tatsache, daß keine großen städtischen Agglomerationen in der Region existieren, hat dazu geführt, daß sich die Industriebetriebe nicht konzentriert, sondern relativ homogen in der Fläche verteilt angesiedelt haben. Dabei besteht zwar weniger die Gefahr der Wasser- und Luftverschmutzung, aber die einer weiträumigen Zersiedelung, besonders im Einzugsgebiet der Hauptverkehrsstraßen. Nur in der Zone der Hafenstadt Marghera an der Lagune von Venedig ist es zu einer hohen Konzentration vor allem der Petro- und Chemieindustrie gekommen und damit zu erheblichen Belastungen für die Umwelt in diesem Gebiet.

Charakteristisch für die Industrie der Region sind kleinere und mittlere Betriebe sowie die Konzentration auf einige traditionelle Sektoren: Textilindustrie in Vicenza (Valdagno, Schio), Schuhfabriken entlang des Brenta, Möbelindustrie und Elektro(haushalts)geräte in der Provinz Treviso, im Gebiet von Bassano del Grappa die Keramikindustrie. Ebenso wichtig in der Region Veneto ist das (Kunst-)Handwerk: Schmuck, Keramik, (Antik-)Möbel. Berühmt sind die venezianischen Spitzen und Gläser. Der Industriekomplex von Porto Marghera mit seinen chemischen und petrochemischen Anlagen, metallurgischen und mechanischen Werkstätten und den Zentralen der Thermoelektrizitätswirtschaft stellt eine der Hauptkonzentrationen der italienischen Industrie dar.

Weniger Relevanz im Veneto hat die Rohstoffgewinnung (Marmor, Kaolin, Blei, Zink).

Da der Anteil der Beschäftigten im Industriesektor im Veneto mit 42,8% (1999) sehr hoch ist und die von der Industrie geprägten Territorien der Region im Einzugsbereich der Autobahnen Ziel-2-Fördergebiete bilden, läßt darauf schließen, daß eine Umstrukturierung der Wirtschaft vollzogen wird. Dagegen spricht allerdings, daß seit 1994 (40,5%) der Anteil der Beschäftigten im Industriesektor noch gestiegen ist und daß innerhalb dieses Industriesektors der Region (besonders in der Provinz Vicenza) die traditionell ansässige Textilbranche immer noch einen bedeutenden Rang einnimmt, obwohl sie in vielen Ländern der EU stark an Bedeutung verloren hat.

1.3.3 Dienstleistung

Nach den Zahlen der Beschäftigen ist der Dienstleistungsbereich mit 52,6% der stärkste Wirtschaftssektor der Region. Trotzdem liegt er knapp 10 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt Italiens mit 62,2% (→ Tabelle 3). Dabei schwankt der Unterschied zwischen den einzelnen Provinzen sehr. Den niedrigsten Prozentsatz von

45,5% weisen die Provinzen Treviso und Vicenza auf und den höchsten die Provinz Venedig mit 64,7%. Hier ist der Anteil unter den Beschäftigten im Dienstleistungsbereich Transport und Kommunikation mit 12,2% im Vergleich zu den anderen Provinzen auffallend hoch. Seit 1990 ist in allen Provinzen der Beschäftigtenanteil in der Dienstleistungsbranche gestiegen, nur in der Provinz Padua ist er um 0,8 Prozentpunkte und im Treviso sogar um 4 Prozentpunkte gesunken. Der Anteil der im öffentlichen Dienst und anderen Dienstleistungen Beschäftigten nimmt den größten Anteil im Dienstleistungssektor ein. Hierunter fallen auch die Beschäftigten im Tourismusbereich (Gastgewerbe, Tourismusbehörden- und organisationen).

Tabelle 4: Anzahl der Beschäftigten nach Dienstleistungsabteilungen für die Provinzen der Region Veneto 1999.

	Handel		Transport Kommunikation*)		Banken Versicherungen*)		öffentl. Dienste andere Dienstl.*)		Dienstleist. insges.			
	nominal in Tsd.	%	nominal in Tsd.	%	nominal in Tsd.	%	nominal in Tsd.	%	nominal 1999	% 1999	nomimal 1990	% 1990
Belluno	11	23,9%	3	6,5%	3	6,5%	20	43,5%	46	51,7%	46	51,1%
Padua	51	28,3%	14	7,9%	15	8,5%	69	39,0%	180	51,9%	177	52,7%
Rovigo	15	27,8%	4	8,7%	3	6,5%	23	50,0%	54	52,9%	46	44,2%
Treviso	48	31,6%	15	9,4%	11	6,9%	66	41,3%	152	45,5%	160	49,5%
Venezia	55	25,7%	23	12,2%	11	5,8%	76	40,2%	214	64,7%	189	58,3%
Verona	57	30,6%	15	8,9%	12	7,1%	63	37,5%	186	56,2%	168	52,2%
Vicenza	43	26,9%	11	7,5%	14	9,6%	67	45,9%	160	45,5%	146	44,9%
Veneto	280	28,2%	85	9,1%	69	7,4%	384	41,2%	2991	52,6%	932	51,1%

Quelle: *Regione Veneto - Unit+AOA - di Progetto Statistica*
**) Zahlen nur für das Jahr 1990 unterschieden*

Anm.: Die Prozentsätze der Abteilungen beziehen sich auf die im gesamten Dienstleistungssektor Beschäftigen (= 100%) der jeweiligen Provinz

1.3.3.1 Handel, Banken, Kredit

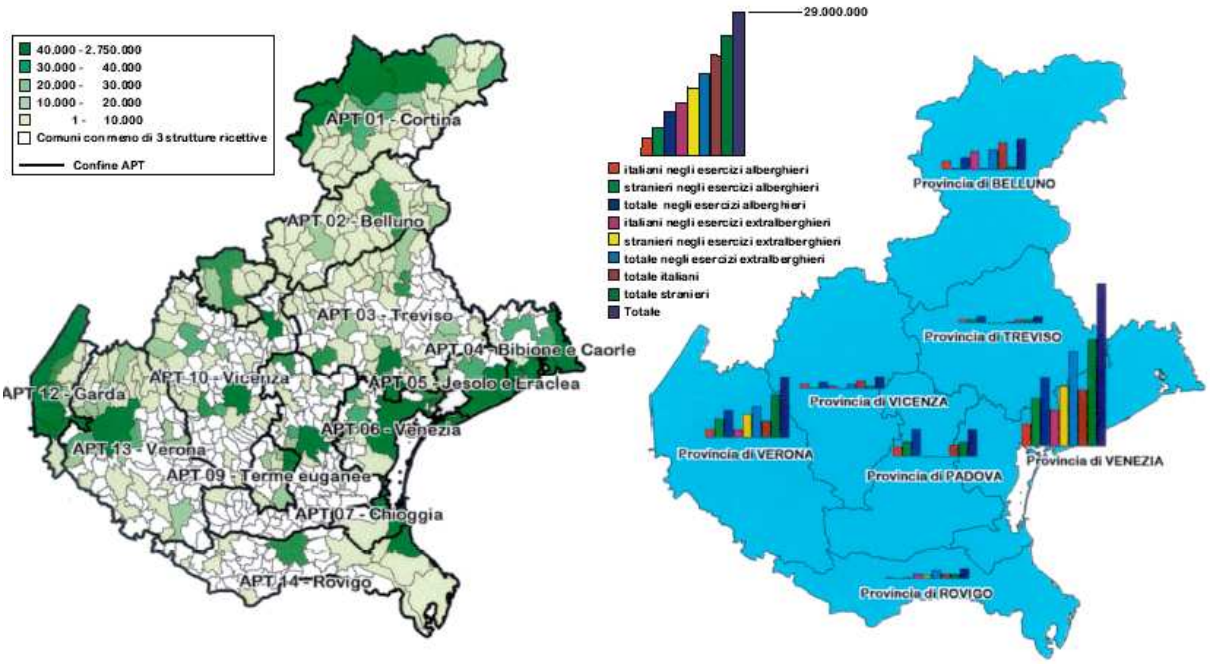
Die Handels- und Finanzaktivitäten konzentrieren sich in den Provinzhauptstädten und in besonderer Weise in Venedig mit seinem florierenden Handelshafen sowie in Verona, einem wichtigen Warenumschlagzentrum an internationalen Verkehrswegen, die von und zu den Zentren Europas führen. Dies spiegelt sich in den nominalen Beschäftigtenzahlen wider. Daneben entwickeln sich Padua, Vicenza und Treviso als bedeutende Messe- und Handelsplätze für Erzeugnisse ihrer Provinzen. Außerdem konzentrieren sich auf ihren Gebieten die Einzelhandelsstandorte. Auf dem Finanzsektor geben die in den Städten ansässigen Filialen der päpstlichen Banken einen Hinweis auf die große Bedeutung dieses Dienstleistungsbereiches in der Region.

1.3.3.2 Tourismus

Abbildung 3: Tourismuszahlen

Ankünfte pro Gemeinde mit wenigstens 3 Unterkunftsstrukturen und APT im Veneto für das Jahr 2000

Aufenthaltsdauer der Touristen im Veneto nach Provinzen für das Jahr 2000



Quelle: www.regione.veneto.statistica

In ganz Italien spielt der touristische Sektor unter den Dienstleistungen eine bedeutende Rolle. Italiens abwechslungsreiche Landschaften, gute touristische Einrichtungen und Infrastruktur, die Vielseitigkeit der Küche, hervorragende Weine sowie unzählige historische Stätten und der Reichtum an Kunstschätzen locken jährlich etwa 55 Mio.[12] Auslandsgäste ins Land, v.a. aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich.

Das Veneto ist eines der Haupttouristikgebiete Italiens. Das belegen die Zahlen der Übernachtungen und der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer. So besuchten im Jahr 2000 11 Mill. TouristInnen die Region und blieben durchschnittlich 4,8 Tagen. Die unterschiedlichen Unterkunftsstrukturen verfügen insgesamt über 640.000 Bettenplätze (2000)[13]. Dabei konzentriert sich der Tourismus auf die Kunststädte (vor allem Venedig), den Gardasee, die Alpen und die Adriaküste, so daß die Provinzen

12 Brockhaus 1998

13 www.regione.veneto.it/statistica

Venezia, Verona und Belluno in dieser Reihenfolge die höchsten Übernachtungszahlen aufweisen.

In Venetien gibt es unterschiedliche Arten des Tourismus. Zum einen bietet die Vielfalt der Landschaft der Region einen breiten Raum für den **modernen Freizeittourismus** (Bade-, Wander- und Winter(sport)urlaub):
Im nördlichen Teil der Region finden sich Gebirgsorte, die besonders für den Wander- und Wintertourismus ausgestattet sind, z.B.:

- Cortina d´Ampezzo in den Dolomiten;
- Arabba zwischen der Sella- und Marmoladagruppe;
- Auronzo im hohen Cadore;
- Alleghe am Monte Civetta;
- Sappada, ganz im Norden der Region;
- die Hochebene von Asiago.

In den Karstalpen mit seinen Höhlenvorkommen erwächst durch die Nachfrage im Trendtourismus der kleine Tourismuszweig der Höhlenerkundungen.

Bekannt und gut frequentiert, vor allem von deutschen TouristInnen sind die Badeorte an der Küste. Insbesondere sind es Bibione, Caorle, Lido di Iesolo, Lido di Venezia, Sottomarina und Albarella, ein Ferienkomplex auf einer Insel errichtet.

Große touristische Nachfrage herrscht am östlichen Ufer des **Gardasee**s mit dem milden Klima und den mittelalterlich-malerischen Ortschaften von Lazise, Cisano, Bardolino, Garda, Torri del Benaco, Malcesine, umgeben von einer Mittelmeerlandschaft, bestehend aus Olivenhainen, Gemüsegärten und Weinbergen.

Eine lange Tourismustradition haben die **Thermalbäder**, unter ihnen Recoaro Terme in den Ausläufern der Alpen, bekannt durch die Mineralwasserquellen und, weil 1.000 Meter hoch gelegen, ebenfalls ausgerichtet auf den Wintertourismus. Ein bedeutenderes Thermalbadgebiet mit seinen Bädern von Abano, Montegrotto, Garzignano, Battaglia liegt am östlichen Rand der Colli Euganei, es ist wegen der heißen Thermalquellen (70°-92℃) und Fangovorkommen vo n Bedeutung. Interessant ist hier das Tourismus-Konzept in einer Verbindung von Kur und Unterhaltung. So werden Kuranwendungen nicht in Kureinrichtungen angeboten, sondern in den hotel-eigenen Thermalanlagen, die das gesamte Spektrum im Thermalkurbereich abdecken.

Auch für den Tourismus, der **freie Naturräume** bevorzugt, hat Venetien einiges zu bieten: z.B. das Gebiet des Po-Deltas, ein Lebensraum für eine Vielzahl von seltenen Wasservogelarten, oder das Waldgebiet von Consigliano im Bellunese, eines

der größten Italiens. Die Monti Lessini faszinieren durch die Vielzahl an Tropfsteinhöhlen, unter ihnen die von Spluga della Preta (889 m tief), und durch ihre Fossilienwelt in der Umgebung von Bolca.

Der klassisch-traditionelle Tourismus Venetiens ist allerdings der **Kunst- und Kulturtourismus**, der sich in den Orten und Städten der Region mit dem entsprechenden Angebot konzentriert. Besonderer Anziehungspunkt ist natürlich die Stadt Venedig. Daneben konzentriert sich dieser Tourismus auf wenige herausragende Villenbeispiele und in den Städten, wie Vicenza, Padua, Bassano und andere. Darüberhinaus gibt es einige Routen, die sowohl in landschaftlicher als auch in kunst- und kulturhistorischer Hinsicht von besonderem touristischen Interesse sind. Trotzdem sind es nur wenige Reisende, die in der Ebene verweilen. Eine dieser Routen des Kunst- und Bildungstourismus liegt im Gebiet der oberen Ebene und führt von Verona nach Osten über:

- Soave mit dem Kastell und dem scalischen Mauerring (14.-15.Jh.);
- Marostica, noch immer umschlossen von der vollständig erhaltenen Stadtmauer aus dem 14. Jh. und Austragungsort - in der mittelalterlichen Piazza del Castello - der jährlich stattfindenden Schachpartie mit lebende "Steinen";
- Bassano del Grappa mit Zeugnissen der mittelalterlichen Kunst und der Renaissance; kurz darauf folgt
- Asolo, Zentrum der Frührenaissance mit malerischen Straßen, gesäumt von Bogengängen;
- Castelfranco Veneto, Geburtsort Giorgiones, mit dem zu besichtigenden Geburtshaus des Künstlers und schönen Plätzen des 16. Jh., gelegen im mittelalterlichen zinnenbekrönten Mauerring; schließlich
- Cittadella, ein typisches Beispiel für ein befestigtes mittelalterliches Zentrum auf römischem Grundriß; es folgen weiter nördlich
- Feltre, ebenfalls eine alte befestigte Stadt römischen Ursprungs mit herausragenden Renaissancegebäuden, und
- Vittorio Veneto, stadtgestalterisch und künstlerisch interessanter Ort (z.B. Pala von Tizian im Inneren des Doms); nahe der friaulischen Grenze liegt
- Portogruraro mit wichtigen architektonischen Zeugnissen aus Gotik und Renaissance.

Auch die Tiefebene bietet viele sehenswerten Orte, unter anderem:

- Montagnana, aus einer römischen Zelle hervorgegangene mittelalterliche Stadt - noch von einem völlig intakten Mauerring (13.-14. Jh.) umgeben - mit dem Dom in den Stilelementen aus Gotik- und Renaissance;
- Este, reich an Zeugnissen aus der Renaissance (Paläste, Kirchen);
- Monselice, dominiert von der Festung (Ruinen von Mauern und Wehrturm);

- an der Adria befindet sich Chioggia - pittoresker Borgo in der Lagune - durchzogen von Kanälen und engen "calli".

In der ganzen venezianischen Ebene, aber besonders in den Provinzen Treviso, Padova, Vicenza und Venezia liegen verstreut die kulturhistorisch so bedeutsamen "künstlerisch-ländliche Konstruktion", die **"Ville venete"**. Ihre Erbauungsepoche liegt zwischen dem 15. und 19. Jh. Die Anzahl wird in den verschiedenen Quellen unterschiedlich angegeben. Sie variiert zwischen ca. 3.200 bis 5.000, wovon 1.400 als besonders wertvoll unter denkmalpflegerischer Sicht angesehen werden. Von diesen wiederum sind die im 16. Jh. - dem Beginn der eigentlichen Villeggiatura - erbauten Villen stilgeschichtlich und künstlerisch als die wichtigsten eingestuft. Bedeutende Architekten der Zeit, unter ihnen Architekten Palladio (1508-1580)[14] und Künstler erschufen diese "ländlichen Anwesen". Sogar im das 20. Jh. wird die Villenbautradition durch den modernen italienischen Architekten Carlo Scarpa (1909 - 1978) fortgeführt.

Die Villenkultur wurde hervorgerufen durch eine Umorientierung der Handelsmacht Venedig zur Landwirtschaft seit Ende des 14. Jh's und prägte im Laufe der Geschichte das gesamte Gesicht der Region durch die Art der Besiedelung und Bodenkultivierung.

Trotz der Schönheit der Landschaft und des ebenen Geländes der Ebenen, die fürs gemäßigte Fahrradfahren prädestiniert sind, hat der Fahrradtourismus im Veneto so gut wie keine Bedeutung. Es wurden nur wenige fahrradtouristische Konzepte erarbeitet. Das einzige durchgeführte Beispiel betrifft die Provinz Padua, die mit ihren Nachbarprovinzen Rovigo und Venezia Fahrradtourismusrouten ausgearbeitet und dazu Kartons unter dem Begriff "Bicinvancanza" mit Tourenführungen und allen notwendigen Karten und Informationen herausgegeben hat[15]. Auch das Fahrradvermietungsangebot ist sehr beschränkt. Auf dem Gebiet der Provinzen Vicenza und Venezia gibt es jeweils nur einen bzw. zwei offizielle Fahrradverleihe. Sie befinden sich in der Stadt Vicenza (Bahnhof und Jugendherberge) und in Mira Porto (Center Bike).

Des weiteren ist auffällig, daß die touristische Infrastruktur wenig ausgeprägt ist, obwohl touristisches Potential auf dem Gebiet im Inneren des Veneto, außerhalb der beschriebenen Touristenhochburgen vorhandenen ist. Auch des Preisleistungsniveau läßt sehr zu wünschen übrig, wie im PTCP der Provinz Vicenza[16] bemängelt

14 Aus seinem Gesamtwerk gingen etwa 20 Villen hervor

15 in Kap. 1.6.5 wird detaillierter auf das Projekt "Bicinvancanza" eingegangen

16 Provinz Vicenz, PTCP 1997, S. 62

wird. Es ist zu vermuten, daß das Übernachtungs- und Gastronomieangebot durch die zahlreichen Messeveranstaltungen in den industrialisierten Bereichen der Region (Padua, Vicenza, Verona, Treviso) ausreichend ausgelastet ist und dadurch nicht die Notwendigkeit gesehen wird, die Strukturen zu verbessern.

1.3.4 Einschub: Profil der Provinz Vicenza

Provinz Vicenza - eine Beschreibung

Da die fahrradtouristische Route "Von Villa zu Villa" vor allem durch die Provinz Vicenza verläuft, soll sie im folgenden kurz charakterisiert werden.

Die Provinz Vicenza gehörte vormals zur Republik Venedig. Die Provinzhauptstadt Vicenza ist römischen Ursprungs namens Vicetia, war im 12. Jh. freie Gemeine und gehörte zur Liga Lombarda, die erfolgreich gegen Kaiser Friedrich I Barbarossa kämpften. Die Herrschaft der freien Städte des Veneto dehnte sich auf die Landgebiete aus, was die Gegnerschaft des Landadels heraufbeschwor, darunter die Ezzelini. Ezzelin III, ein Tyrann, konnte mit Unterstützung Kaiser Friedrich II seine Macht auf die wichtigsten Veneto-Städte, darunter Vicenza, ausdehnen. Seine Herrschaft wurde schließlich durch die Guelfen und andere politische Gegner 1259 gewaltsam beendet. 1404 eroberte Venedig mit der Terraferma auch Vicenza und dehnte damit seinen Landbesitz auf dem Festlandsbesitz aus. In dieser Zeit weitete Venedig seine wirtschaftliche Grundlage vom Seehandel auf die Landwirtschaft aus. Die Herrschaft Venedigs bedeutete für die Terraferma und ihre Städte eine Zeit des wirtschaftlichen Wohlstands.

Die heutige Wirtschaft der Provinz basiert traditionell auf der Textilverarbeitung, dem Touristik und Aktivitäten, die damit verbunden sind.

Die Struktur des Gebietes der Provinz Vicenza

Wie das Gebiet der Region Venetien weist auch die Provinz Vicenza eine sehr komplexe Struktur auf. In ihren Grenzen wechseln sich sehr unterschiedliche geographische und morphologische Gegebenheiten ab. Im nordwestlichen Teil der Provinz befinden sich die letzten Ausläufer der Bergkette der Lessini mit ihrer langen Reihe von Bach- und Flußtälern, hauptsächlich von Nordwest nach Südost verlaufend: il Chiampo, l'Agno, l'Orolo, il Lèogra, l'`Astico. Einige von diesen Tälern laufen sehr lang und flacher werdend in die Ebene hinein und reichen fast bis nach Vicenza. Andere Flußtäler, wie die des Lèogra oder des Àstico, weiten sich zur Ebene hin.

Im nördlichsten Teil der Provinz liegt die Hochebene der "Sette Comuni" (Sieben Gemeinden). Sie ist wie eine Muschel geformt, nach außen ganz geschlossen. Ihren Kern bildet das Städtchen Asiago. Die Hochebene wird im Westen durch den Lauf des Flusses Àstico von den Monti Lessini und im Osten durch den Brenta vom Bergmassiv des Monte del Grappa getrennt.

Der südliche Teil der Provinz wird von den Monti Bèrici eingenommen, der Berggruppe vulkanischer Herkunft, die von Nord nach Süd verläuft. An ihrem nördlichen Fuß liegt die Provinzhauptstadt Vicenza und im Süden geht sie fast in die Colli Euganei (Provinz Padua) über. Sie ist circa 15 km lang. Die höchste Erhebung bildet der Monte Alto mit 444 Metern. Obwohl die Monti Bèrici nicht sehr hoch sind, weist diese Berggruppe eine Vielzahl verschiedenartiger Täler auf. Im Osten sind die Hügel ganz steil, fast dolomitisch, im Westen milder und mit abgerundeten Profilen.

In der Mitte der Provinz, zwischen den sich gegenüberliegenden Hängen der Monti Bèrici und denen der Monti Lessini befindet sich die höhere Ebene mit ihren quartären Schotterlagen. Im Zentrum dieses Raumes, der nur wenige Kilometer im Durchmesser beträgt, liegt seit prähistorischer Zeit die Stadt Vicenza, die Hauptstadt der heutigen Provinz, die ihr den Namen gab.

Vicenza - eine Provinz vom Wasser organisiert

Das Gebiet der Provinz Vicenza ist vielfach geprägt von der Villenarchitektur Andrea Palladios, Vincenzo Scamozzis, Francesco Muttonis. Immensen Einfluß auf das Leben, die Entwicklung und Organisation des Gebietes hatten in der Blütezeit der Villeggiatura die Erdarbeiten zur Regulierung des Wassers und zur Urbarmachung des Gebietes. Schon in sehr früher Zeit wurden Maßnahmen zur Entsumpfung unternommen. Die Geschichte der Region ist verbunden mit einer kontinuierlichen Urbarmachung und Neugestaltung des Gebietes.

Die Flüsse und Bäche, die die Provinz durchlaufen, haben nur kurze Wege. Sie verlaufen mit einem sehr starken Gefälle in den Bergen, während sie in der Ebene fast gar keines aufweisen. In den Bergtälern gibt es immer wieder starke und plötzlich auftretende Hochwasser. Die großen Wassermengen, die sich in der Niederung sammeln, können durch die Undurchlässigkeit des Bodens nicht versickern und versumpften ehemals die Ebene; periodisch unterschiedlich wurde sie mal mehr mal weniger stark überschwemmt. Erst nach und nach wurden die Moorböden kultiviert und die immer wieder durch Überschwemmungen hervorgerufenen Schäden konnten begrenzt werden.

Schon zur Zeit der römischen Herrschaft wurden Kanäle gebaut, um die Gebiete zu entwässern. Nach den Jahrhunderten der Zerstörung durch die Völkerwanderer wurden die

Meliorationsarbeiten von den Benediktinern wieder aufgenommen, danach übernahmen die sich ausbreitenden freien Städte das Werk der Urbarmachung des Gebietes weiter. Die engmaschige und planmäßige Arbeit wurde aber erst zwischen dem 15. und 18. Jh. in der Zeit der Villenbautätigkeit von den Venezianern entwickelt. Um die Versandung der Lagune zu vermeiden, aber auch zur Regulierung und zum Nutzen für die Landwirtschaft verwirklichte die Serenissima eine unglaubliche Serie von Eingriffen, so wurden z.B. Flußläufe verändert: der Astico wurde in den Tèsina eingeleitet, der Brenta wurde zu einem ruhigen Fluß umgebaut und seine Einmündung in die Lagune wurde verlegt. Von dem enormen Ausmaß der Arbeiten, die ausgeführt wurden, ist heute kaum noch etwas zu sehen. Das, was heute im ländlichen Raum zu sehen ist, sind die vielen kleinen und kleinsten Wasserläufe, die bis in die Stadtgebiete hineinführen, die Felder unterteilen und das Land be- bzw. entwässern. Das Landschaftsbild ist das Ergebnis einer kontinuierlichen Arbeit, die auch heute noch fortgeführt werden muß, um das Gebiet vor Überflutungen zu schützen, z.B. wurde in neuerer Zeit der Bau von Deichen notwendig und es muß ständig repariert werden.

Durch die Idee der Santa agricoltura und die daraus resultierende Urbarmachung der Ebene entstand das einzigartige Phänomen der venezianischen Villa, die ihre Funktion in der Kontrolle und Führung der mit hohem Arbeitsaufwand errichteten Landgüter hatte. Von dieser einstigen Villenkultur sind gerade in der Provinz Vicenza noch besonders ausgeprägte und interessante Beispiele zu finden.

Verkehr

Die Provinz Vicenza liegt an einem effizienten Verkehrssystem. Die Stadt Vicenza wird durch die Bahnlinie Turin-Mailand-Venedig-Triest (Direktverbindung nach München) bedient und ist direkt angebunden an die wichtige Autobahnverbindung A4 (Venedig-Verona) und deren Nebenstrecke, die A31, die südöstlich von Vicenza abzweigt und in den Norden der Provinz - bis Piovene Rocchetta - führt. Die A31 hat sich fördernd auf die Industriezone im Norden der Provinz und die Hochebene von Asiago ausgewirkt. Es besteht die Planung, die A31 nach Norden durch die Alpen weiterzuführen und in der Nähe von Trento an die A22 (Brennerautobahn) anzuschließen. Eine weitere Planung verfolgt, die A31 nach Süden über Lòngara und Noventa Vicentina zu verlängern.

Eine weitere Straßenverkehrsachse der Provinz bildet die Staatsstraße Statale 11, auch Padana Superiore genannt. Sie verläuft parallel zur Autobahn und verbindet Vicenza auf der einen Seite mit Verona, Mailand und Turin und zur anderen mit Padua, Venedig und Triest. Von der SS 11 führt nach Norden die Statale 246 nach Valdagno ab. Die Statale 46 verbindet Vicenza mit Schio, die Statale 248 mit Bassano del Grappa und die Statale 53 führt Richtung Cittadella und Treviso. Die Verbindungen mit den südlichen Zonen der Provinz übernehmen die Staatsstraßen 247 und 500, die jeweils östlich bzw. westlich die

Monti Bèrici umgehen und zu den Hauptzentren in der Tiefebene führen. Auf dieses Hauptstraßennetz legt sich ein kleinmaschigeres Netz von untergeordneten Straßen, wozu auch die Provinzialstraßen gehören, hinein.

Auch über den Luftverkehrsweg ist Vicenza zu erreichen. Der Lokalflughafen "Dal Molin" ist allerdings nur für kleinere Flugzeuge geeignet. In nächster Zeit wird die Eröffnung der Linie Vicenza-Rom erwartet. Daneben liegen die internationalen Flughäfen "Catullo" von Verona Villafranca und "Marco Polo" von Venedig in gut erreichbarer Entfernung (60 km) von Vicenza.

Der extrem hohe Anstieg des privaten motorisierten Individualverkehrs, aber auch des Warentransportverkehrs belastet in starkem Maße die Straßen und die Umwelt, besonders in und um städtische Zentren sowie im Bereich der industriellen Zonen. Das betrifft nicht nur die Nationalstraßen, sondern auch die Provinzstraßen. Zur Entlastung sollen einige dieser Straßen ausgebaut und mit Ortsumgehungen versehen werden. Zur Entlastung soll ebenfalls die geplante Süderweiterung der Autobahn 31 beitragen. Der nördliche Anschluß der A31 zur Brennerautobahn ist geplant, um die Wirtschaft der Provinz Vicenza direkt mit der des Etschtales und Zentraleuropas zu verbinden. Wegen der hohen Kosten und der Widerstände bezüglich des Umweltschutzes wurde bisher von beiden Ausführungen abgesehen. Des weiteren wird durch Maßnahmen versucht, den Individualverkehr zugunsten von öffentlichen Transportmitteln zu reduzieren.

Tourismus

In den letzten Jahrzehnten sind die Tourismuszahlen in den Bergen der Provinz Vicenza kontinuierlich gestiegen Die attraktiven Gebiete sind vor allem die Hochebene von Asiago, Recoaro Mille und das Gebiet von Tonezza und Fiorentini. Ebenso ist das Thermalbad Recoaro Terme ein touristischer Anziehungspunkt. Eine spezielle Art von Tourismus breitet sich immer mehr aus, es sind die Höhlenerkundungen der Grotten im Alpengebiet. Weitere Orte von touristischer Bedeutung sind die Stadt Vicenza und die anderen historisch interessante Plätze.

In der Provinz Vicenza werden - neben der Unterkunftsmöglichkeit Hotel - vor allem Agrartourismus, Camping und Privatunterkünfte angeboten. Probleme des Fremdenverkehrssektors sind die niedrige Zahl der touristischen Strukturen und die Saisonabhängigkeit. Letzteres betrifft vor allem den Wintertourismus in den Bergen, wo außerdem noch die Konkurrenz der touristischen Einrichtungen von Belluno, Trentino und Österreichs besonders wichten.

Der Verlust der Wettbewerbsfähigkeit wird vor allem verursacht durch das schlechte Preis-Leistungs-Verhältnis der Unterkünfte, durch die - trotz durchgeführter Renovie-

rungsmaßnahmen - immer noch schlecht ausgestatteten Hotels und durch den mangelnden Umweltschutz, der sich besonders in den Berggebieten auswirkt, wo die Schönheit der Natur eine wichtige Rolle als Angebotsfaktor für den Tourismus spielt.

Aus dem Raumordnungsplan der Provinz Vicenza (PTCP)[17] geht hervor, daß eine hohe touristische Nachfrage nach preiswerten Unterkunftsstrukturen - das heißt nach Unterkünften der Hotelkategorie mit 1 oder 2 Sternen und noch darunter - besteht. Ende der 1990er Jahre erreichte die Auslastung dieser Unterkunftskategorien 75 %. Innerhalb der Hotelstrukturen erreichte das Segment mit 1 und 2 Sternen nur eine Auslastung von 60 %. Es erreichte aber 77%, wenn die Hotelkategorie mit 3 Sternen noch hinzugenommen wird. Die preiswerten Hotels haben außerdem nicht so eine hohe Gewinnspanne. Weiter heißt es im Plan, daß die Nachfrage der TouristInnen im Bereich der Unterkünfte immer differenzierter wird und immer mehr von Faktoren außerhalb des ökonomischen abhängt. Die Nachfrage nach Unterkünften in der Ebene wird sehr durch das Messe- und Veranstaltungsgeschehen in der Stadt Vicenza bestimmt. Auf Vicenza konzentrieren sich die Hotels der höheren Kategorien.

Es wird empfohlen, den Umweltproblemen der Natur in den Berggebieten mehr Beachtung zu schenken. Die Umweltbelastungen entstünden auch durch die steigende Zahl der TouristInnen, z.B. durch die erhöhte Produktion von Müll, Landverbrauch und neuer Bebauungen.

Interessant sind die nach dem Herkunftsland gegliederten statistischen Touristikzahlen der Provinz Vicenza[18]. Danach kamen im Jahr 1997 62% der knapp 380.000 gezählten TouristInnen aus Italien selbst. Mit einem Anteil von etwas über 8% gegenüber der Gesamttouristenzahl steht Deutschland an erster Stelle und mit etwas unter 6% die USA an zweiter Stelle unter den ausländischen Gästen. Danach kommt an dritter Stelle Frankreich mit einem Anteil von 3,5%. Die meist günstigeren Übernachtungsmöglichkeiten außerhalb der Hotels werden zu etwa 80% von italienischen BesucherInnen belegt, während der Anteil an italienischen Gästen in den Hotelkategorien durchschnittlich 60% beträgt. Der hohe Anteil der italienischen TouristInnen läßt sich vermutlich darauf zurückführen, daß die Stadt Vicenza ein bedeutender Messestandort und Handelsplatz ist.

1.4 Die bedeutenderen Städte des Veneto

Die größeren Städte des Veneto haben zentrale Funktionen, in ihnen konzentrieren sich Wirtschaft-, Handels-, Verwaltungsaktivitäten. Sie sind aber auch Kunst- und

17 Piano Territoriale Provinciale di Coordinamento 1997, S. 62

18 Touristische Zahlen der Azienda di Promozione Turistica, Vicenza vom Mai 1998

Kulturzentren und weisen durch ihre lange Geschichte ein reiches historisches Erbe auf, was sie für den Tourismus bedeutsam macht. Durch ihre bessere Ausstattung an touristischer Infrastruktur eignen sie sich besonders als Ausgangspunkte für Fahrradrouten zu den Villen. Im folgenden sollen in einer kurzen Beschreibung die Provinzhauptstädte der Region Veneto charakterisiert werden.

1.4.1 Venedig

Venedig - gelegen auf 118 Inseln in der gleichnamigen Lagune 4 km vor der Terraferma-Küste - ist gleichzeitig Regions- und Provinzhauptstadt. Die Einzigartigkeit ihrer Physiognomie und der Reichtum an Kunstschätzen, welche sie birgt, macht sie zu einer einzigartigen Stadt. Unzählige Kanäle und Brücken prägen ihr Gesicht. Die Stadt ist eingeteilt in 6 Verwaltungsbezirke, die wegen ihrer Anzahl in Venedig "sestieri" genannt werden. Diese sind San Marco, Castello, Cannareggio, Dorsoduro, San Polo und Santa Croce. Charakteristisch für die Stadt sind die etwa 100 kleinen Plätze, "campi" oder "campielli" genannt, die durch schmale Gassen "calli" miteinander verbunden sind. Zum Stadtgebiet gehören auch die Ansiedlungen von Mestre und Porto Marghera auf dem Festland, die mit Venedig durch eine Straßen- und Eisenbahnbrücke verbunden sind. Administrativer Teil Venedigs sind ebenfalls die Laguneninseln Burano, Murano, Lido, Cavallino, Malamocca, San Michele und Torcello.

Die wechselvolle Geschichte Venedigs geht bis ins 5.-6. Jahrhundert zurück, als die Landbevölkerung vor den Barbareneinfällen vom venezianischen Festland in die Lagunen flüchtete. Unter dem Einfluß Byzanz wuchs Venedig zum bedeutenden Zentrum des Handelsverkehrs zwischen dem Mittelmeer und dem Orient. Während der Zeit der Kreuzzüge eroberte Venedig Gebiete und Besitztümer im und am Mittelmeer. Und als später die Konkurrenzhäfen des Seehandels in Italien erstarkten, erweiterte Venedig Anfang des 15. Jahrhunderts sein Territorium auf dem Festland, einem Gebiet, das in etwa der heutigen Region Veneto entspricht, um die Handelswege nach Nordeuropa zu sichern. Mit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken und dem damit einhergehenden Ende des byzantinischen Reiches begann der Abstieg Venedigs Mitte des 15. Jahrhunderts durch den Verlust der Handelswege nach Asien. Verschärft wurde Venedigs Situation durch die Entdeckung Amerikas, aber vor allem durch die Entdeckung des Seeweges nach Indien Ende des 15. Jahrhunderts, auf dem von da an der Warenhandel mit Asien betrieben wurde. Die Republik Venedig endete schließlich mit der Eroberung durch Napoleon 1797, der vermachte sie an Österreich. Nach den Unabhängigkeitskriegen von 1866 wurde Venedig mit dem Königreich Italien vereint.

Der Wohlstand, den sich Venedig durch den Warenhandel erwirtschaftete, begründet den Reichtum dieser Republik an Kunstschätzen und prächtigen Bauwerken. Fast jeder Palast, jede Kirche birgt Kunstwerke von herausragenden Künstlern der venezianischen Schule (z.B. Tizian, Tiepolo, Veronese, Bellini, Tintoretto). Venedig wurde ebenso zu einem kulturellen Zentrum der Literatur, Musik, des Theaters, des gesellschaftlichen Lebens. Dies alles, zusammen mit dem einzigartigen Stadtbild, ließ die Stadt zu einem touristischen Anziehungspunkt schon seit dem 17. Jahrhundert werden. Dieses reiche Kunst- und Kulturerbe ist aber nicht nur allein in der Stadt Venedig, der Serenissima, zu finden, sondern ebenso, wenn auch nicht so zahlreich, im gesamten Veneto.

Die Wirtschaftstätigkeit Inselvenedigs basiert in der Hauptsache auf dem Tourismus und dem Tertiärsektor. Venedig ist einer der bedeutendsten Kulturmittelpunkte. Neben den Kunstschätzen bietet das heutige Venedig eine Vielzahl an kulturellen Veranstaltungen: Bienale, Theater- und Filmfestivals, Karneval u.a., und an Bildungseinrichtungen: zahlreiche Museen, eine Universität, Institute, Akademien, Bibliotheken, Archive u.a. Gut entwickelt und immer noch ausgeprägt ist das Kunsthandwerk: Glasmacherhandwerk (Murano) und die Herstellung von Spitze (Burano), daneben Schmuck und Seide. Industriebetriebe sind in Porto Marghera und Mestre zahlreich vertreten. In der Hauptsache sind dies Ölraffinerien, Stahlwerke, Aluminium- und Zinkhütten, Werften, Stickstoffdüngemittel-, Kunstharz-, Glas- und Malzfabriken. Durch das Arbeitsplatzangebot der Industrie wandern sehr viele BewohnerInnen Venedigs auf das Festland ab, so daß in der Industriezone mittlerweile 300.000 EW leben, gegenüber nur 120.000 EW in Insel-Venedig[19]. Dies ist ein großes Problem für Venedig, denn immer mehr Gebäude stehen leer und verfallen. Aber auch die EinwohnerInnenzahl Großvenedigs ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken, und zwar von 320.990 im Jahre 1989 auf 277.305 im Jahre 1999. Der Bevölkerungsverlust der Stadt macht also innerhalb von 10 Jahren 13,6% aus.

Da es sich bei Groß-Venedig um einen großstädtischen Verdichtungsraum handelt, der die Probleme hervorruft, die sich mit der industriellen Agglomeration und der Abwanderung der EinwohnerInnen Venedigs ins Umland ergeben, wurden die Stadt und ihre Umlandgemeinden unter den Status der "Metropole" gestellt.

Eine weitere Bedrohung der Lagunenstadt besteht in der massiven Luft- und Wasserverschmutzung, die im Falle Venedigs nicht wie sonst vom Verkehr herrührt, denn die Stadt ist autofrei, sondern von den Abgasen und Abwässern eben dieser "schmutzigen" Industriezweige auf der Terraferma. Sie stören das ökologische

19 Bertelsmann 1987, S. 212

Gleichgewicht in der Lagune und zersetzen die Materialien an Bau- und Kunstwerken. Ebenso große Schäden verursacht das jährlich im Winter wiederkehrende Phänomen des "aqua alta".

1.4.2 Verona

Verona mit etwas über 255 Tsd. EinwohnerInnen liegt in einer Höhe von 59 Meter ü.d.M. am Fuße der Monti Lessini und am Flußlauf der Etsch an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt zwischen der Po-Ebene und Mitteleuropa. Eine verkehrsgünstige Lage bildete Verona schon im Altertum, da sich in der Stadt die *via Postumia*, von Ost nach West verlaufend, und die *via Claudia-Augusta* in Nord- nach Südrichtung kreuzten. Verona wurde von den Euganeern gegründet, gewann während der Epoche des römischen Kaiserreichs an Bedeutung. Der römische Stadtgrundriß ist noch heute sichtbar. Der Abstieg begann mit dem Einfall der "Barbaren". Verona wurde Sitz des ostgotischen, langobardischen und später des fränkischen Herzogtums. Die Stadt konnte sich im 12 Jh. als freie Kommune konstituieren, beteiligte sich an der Lega Lombarda gegen Kaiser Barbarossa. Nach den Okkupationen von Ezzelino da Romano und den Viskonti fiel sie im Jahre 1262 unter die Macht der Della Scala, die sie bis 1387 regierten, als sie in den Besitz der Visconti zurückkehrte. 1405 wurde sie Teil der Republik Venedig.

Verona ist von touristischem Interesse wegen seiner baulichen Zeugnisse aus römischer Zeit, aus der romanischen und gotischen Epoche und wegen seiner bedeutenden Renaissancebauwerke. Einen kulturellen Schwerpunkt bilden die Museen, z.B. die verschiedensten Kunstmuseen. Verona ist ein alter lebhafter Markt für den Absatz regionaler landwirtschaftlicher Produkte (Gemüse/Obst) in ganz Europa, industrieller Standort (Metallverarbeitung, Papier, Chemie, Lebensmittel), Messeplatz, reich an kulturellen Angeboten (z.B. Opernfestspiele in der römischen Arena) und Universitätsstandort.

1.4.3 Vicenza

Vicenza liegt 39 m ü.d.M. am Fuße der Monti Bèrici und an der Flußmündung des Retrone in den ehemals schiffbaren Bacchiglione, in einer fruchtbaren Gegend der oberen venezianischen Ebene. Wahrscheinlich von den Venetern gegründet, wurde die Stadt 49 v.Chr. römische Gemeinde mit dem Namen Vicetia. Im Mittelalter zuerst von den unter Otto III eingesetzten Bischöfen regiert, wurde Vicenza nach kurzer Phase als freie Kommune von den Tyrannen Ezzelino da Romano, den Carraresen und Skaligern beherrscht. Nach einer Zeit im Besitz der Visconti von Mailand, kam

Vicenza schon sehr früh zur Republik Venedig (1404). Heute stellt sie sich als mittelalterliche Stadt dar, die durch viele öffentliche und private Hochrenaissancegebäude, geschaffen in der Hauptsache durch den Architekten Palladio, ein neuzeitliches Gesicht erhielt. Die Bauwerke Palladios in der Stadt sowie einige bedeutende Villen, die in der Nähe liegen, sind von großer touristischer Bedeutung. Vicenza ist mit seinen nicht ganz 110 Tsd. EinwohnerInnen weist einen erheblichen Reichtum an Kunstschätzen auf.

Die Stadt ist bedeutendes internationales Handelszentrum mit Verkaufsmessen und Ausstellungen, Universitätsstandort, Sitz der Accademia Olimpica (ggr. 1557) und des Zentrums der Palladio-Forschung (Centro Internazionale di Studi di Architettura 'Andrea Palladio'). Zu den kulturellen Einrichtungen gehören Bibliotheken und Museen.

Traditionelle Industrie ist ansässig: Textilverarbeitung, Spinnereien und Strickwarenfabriken, Papierindustrie. Außerdem ist es eines der wichtigsten italienischen Zentren für Goldschmiedekunst; einmal jährlich wird eine Messe für Goldschmuck und Silberwaren abgehalten. Vicenza bietet ebenso eine Fachmesse für Lederbekleidung und internationale Ausstellungen für Keramik, Porzellan und Glas an. Die Messen und Ausstellungen spiegeln die Stellung der handwerklichen Aktivitäten der Stadt und des Umlandes, die sich insbesondere auf die genannten (kunst-)gewerblichen Sektoren konzentrieren, wider. Daneben ist die Dienstleistung der wichtigste wirtschaftliche Sektor. Die ehemals starke Gewichtung der Landwirtschaft ist auf den Industriebereich übergegangen. Die traditionell ansässigen Spinnereien gibt es schon seit Mitte des 18. Jh's, die eigentliche Industrialisierung begann aber erst Anfang des 19. Jh's. Dokumentiert wird diese Epoche in dem Industriemuseum im circa 23 km nördlich von Vicenza gelegenen Städtchen Schio.

1.4.4 Padua

Padua mit seinen etwas über 211 Tsd. EW liegt 12 m ü.d.M. in der venezianischen Tiefebene zwischen dem Brenta und dem Bacchiglione, nur circa 20 km von der venezianischen Lagune entfernt. Ursprüngliche Siedler im Bereich des Stadtgebietes waren die Veneter. Nach der Legende vom trojanischen Prinzen Antenore gegründet, wurde Padua wichtige römische Stadt mit Namen *Patavium*, aber 452 durch Attila zerstört. Danach mußte Padua noch ein zweites Mal wieder neu aufgebaut werden. Nach der Zeit der Stadtstaaten im 11. Jahrhundert kam Padua in den Besitz des Ezzelino da Romana (1237), dem die Scaligeri und die Carrara folgten, die es bis 1405 regierten, dem Jahr, in dem die Republik Venedig es einnahm.

Heute ist die Stadt wichtiger Wallfahrtsort mit der Basilika des Heiligen Antonius, ein romanisch-gotischer Bau mit venezianischen und byzantinischen Elementen. In ihrem Innern befinden sich Kunstwerke bedeutender Künstler der venezianischen Renaissance. Padua besitzt weitere bedeutende Bau- und Kunstwerke aus dem 13.-16. Jahrhundert.

Die Wirtschaft Paduas basiert auf den Industriezweigen Metallverarbeitung, Chemie und Textil, die sich in vielen Klein und Mittelbetrieben in den Außenbezirken angesiedelt hat. Wichtig sind auch der Handelsverkehr für landwirtschaftliche und industrielle Produkte der Region sowie die Branchen, die mit dem Tourismus und Wallfahrtskult verbunden sind. Wirtschaftsfaktor ist ebenfalls Paduas alte und bedeutende Universität (seit 1222). Die Stadt ist international beachteter Messeplatz sowie Ort vielfältiger Kunst- und Kulturveranstaltungen.

1.4.5 Rovigo

Rovigo mit seinen knapp 51.000 EW liegt 7 m ü.d.M. im ländlichen Gebiet der fruchtbaren Po-Ebene zwischen der Etsch und dem Po. Es ist eine intensiv kultivierte Zone, die dem Wasser in jahrhundertelanger Urbarmachung abgewonnen wurde. Die im Mittelalter gegründete und 838 als *Villa Rodigo* zum ersten Mal erwähnte Stadt hatte eine wechselvolle Geschichte. Der Ort unterstand dem Bischof von Adria als Feudalsitz. Gehörte ab dem 11. Jh. - mit kurzen Unterbrechungen im 14. Jahrhundert, als er in den Besitz der paduanischen Signorie und venezianischen Herrschaft kam, - den Estensi von Ferrara bis 1482. Danach wechselten sich die Besitzer (Venezianer, Estensi und Franzosen) ab, bis Rovigo endgültig im Jahre 1514 von Venedig erobert wurde.

Als bedeutende historische Gebäude sind Stadtpaläste aus dem 16. Jahrhundert und Kirchen aus dem 14.-17. Jahrhundert erhalten. In zwei Pinakotheken der Stadt befinden sich Werke, vor allem Gemälde, wichtiger venezianischer Renaissancekünstler.

Die Wirtschaft Rovigos basiert vor allem auf dem Primärsektor und dem Handel von landwirtschaftlichen Produkten der Zone (Getreide, Zuckerrüben, Obst und Fleisch). Eine Industrie entwickelt sich allmählich, vor allem auf dem Gebiet der Lebensmittelverarbeitung (Zuckerherstellung, Süßwaren, Feinkost, Weinverarbeitung, Mühlen). Weniger bedeutsam sind die Textil- und Chemieproduktion sowie die Metall- und Holzverarbeitung.

1.4.6 Treviso

Treviso liegt 15 Meter ü.d.M. in der venezianischen Tiefebene unweit der venezianischen Lagunenküste (ca. 20 km), und zwar mitten im Quellgebiet der "Valle delle risorgive", in dem der durch Treviso fließende Wasserlauf des Sile seinen Ursprung hat. Die Stadt zählt knapp 82.000 EW. Schon in der prähistorischen Bronzezeit besiedelt, wurde es unter dem Namen *Tarvisium* römische Gemeinde. Da sie nicht an der *via Postumia* lag, wurde die Stadt nicht von den Völkerwanderern zerstört und erwarb große Macht in der gotischen, langobardischen und fränkischen Epoche, erhielt die Münze und war Hauptstadt eines großen Territoriums. Unter den Karolingern war Treviso Zentrum einer Grafschaft. In der Epoche der Stadtstaaten erreichte Treviso seine größte Prosperität. Im 13.-14. Jahrhundert erlebte es, wie fast alle Gebiete des späteren Veneto, eine Phase der Unruhen unter der Herrschaft der da Romano, der Camino, der Grafen von Gorizia und von Visconti sowie der Scaligeri. 1359 bekamen die Venezianer Treviso zugesprochen, 1381 ging es an Österreich, bis schließlich 1388 Treviso Venedig zufiel.

Die Wirtschaft Trevisos basiert vor allem auf dem Handel von landwirtschaftlichen Produkten, die aus der fruchtbaren Ebene der Umgebung stammen. In den letzten Jahrzehnten gab es eine fortschreitende industrielle Entwicklung, besonders im Textilsektor, in der Lebensmittel-, Möbel-, Elektrohaushaltsgeräteherstellung. Treviso ist auch ein wichtiger Knotenpunkt im Schienenverkehr und Messeplatz für den Bereich Agrarwirtschaft.

Trotz der starken Zerstörung während der beiden Weltkriege hat die Stadt ihren mittelalterlichen Charakter behalten. Beachtenswerte romanische und gotische Kirchen und Palazzi sind erhalten. Treviso besitzt ein Stadtmuseum mit Gemälden bedeutender venezianischer Künstler (u.a. Tizian und Tiepolo).

1.4.7 Belluno

Die kleinste Provinzhauptstadt Venetiens - mit gut 35.000 EW - liegt auf einem Hochplateau in einer Höhe von 383 Meter ü.d.M. an der Mündung des Ardo in den Piave am Fuße des Monte Serva (2.132 m). Venetischen Ursprungs, wurde Belluno unter den Römern zum *municipio romano*, wuchs an Bedeutung während der langobardischen und fränkischen Herrschaft, im Mittelalter wurde es von Bischöfen beherrscht und im darauffolgenden 12. Jahrhundert war es freie Stadt. Dann fiel es, wie ganz Venetien unter die Tyrannenherrschaft verschiedener Familienherrscherhäusern Oberitaliens (Ezzelino III da Romano, da Camino, Scaligeri,

dem Kaiser Carlo di Boemia dei Visconti), bis es sich 1404 freiwillig Venedig unterwarf. Im I. Weltkrieg (1917-18) war es von den Österreichern besetzt.

Die Wirtschaft der Stadt basiert insbesondere noch auf der Landwirtschaft oder auf den mit dem I. Sektor verbundenen Bereichen, während eine begrenzte Entwicklung der Industrie registriert wird. Sie wird gebremst durch die isolierte Lage des Gebietes und durch die schlechten Verkehrsanbindungen an den Rest der Region. Vorhanden sind elektromechanische Betriebe sowie Betriebe der Textil- und Holzverarbeitung. Neue lokale Wirtschaftsimpulse werden durch den Tourismus bewirkt, der besonders im Bereich des Wintersports in den Bergen um die Stadt (Nevegal, Alpago) angestiegen ist.

Kulturell interessant sind die internationalen Konzert- und Lyriktage sowie das internationale Turnier für Bogenschießen. Bedeutende Bauwerke (Paläste und Kirchen) der Renaissance sind erhalten: am Piazza delle Erbe umschließen sie den historischen Marktplatz vollständig mit ihren Bogengängen.

1.5 Raumordnung

In diesem Kapitel soll zur weiteren Charakterisierung die raumordnerische Eingliederung der norditalienischen Region Veneto in Europa betrachtet werden. Dazu gehört auch die Einbindung der Region in den Kooperationsraum Interreg III B zur Vorbereitung der bevorstehenden Erweiterung der Europäischen Union und die Auswirkungen, die sich daraus ergeben können. Des weiteren sollen die Darstellungen der Raumordnung, ihrer Instrumente und ihrer Akteure[20] in Italien einen Einblick geben, inwieweit mit diesen Mitteln eine Tourismuskonzeption umgesetzt werden kann und ob sie flexibel genug sind, auf Veränderungen der Tendenzen im Tourismus zu reagieren. Die Möglichkeiten zur Umsetzung unter diesen Bedingungen werden in Kapitel 2 und in der Schlußbetrachtung aufgegriffen und verwendet. Das neue Europäische Raumentwicklungskonzept EUREK, das 1999 in Potsdam von allen Mitgliedsstaaten angenommen wurde, setzt für alternative Tourismuskonzepte, die Umwelt- und Kulturgüter einer Landschaft berücksichtigen, andere, bessere Präoritäten. Außerdem sollen in den weiteren Unterpunkten dieses Kapitels die Strukturförderung und die Interreg-Förderprogramme aufgezeigt werden, die für den Aufbau des Fahrrad- und Bildungstourismus genutzt werden könnten.

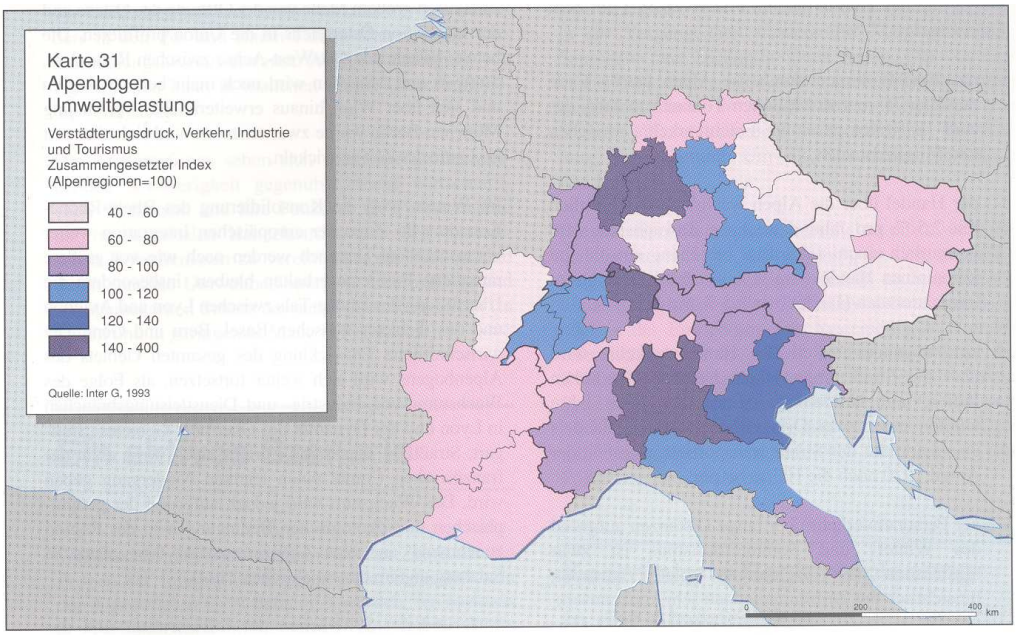
1.5.1 Raumordnerische Eingliederung des Veneto in Europa

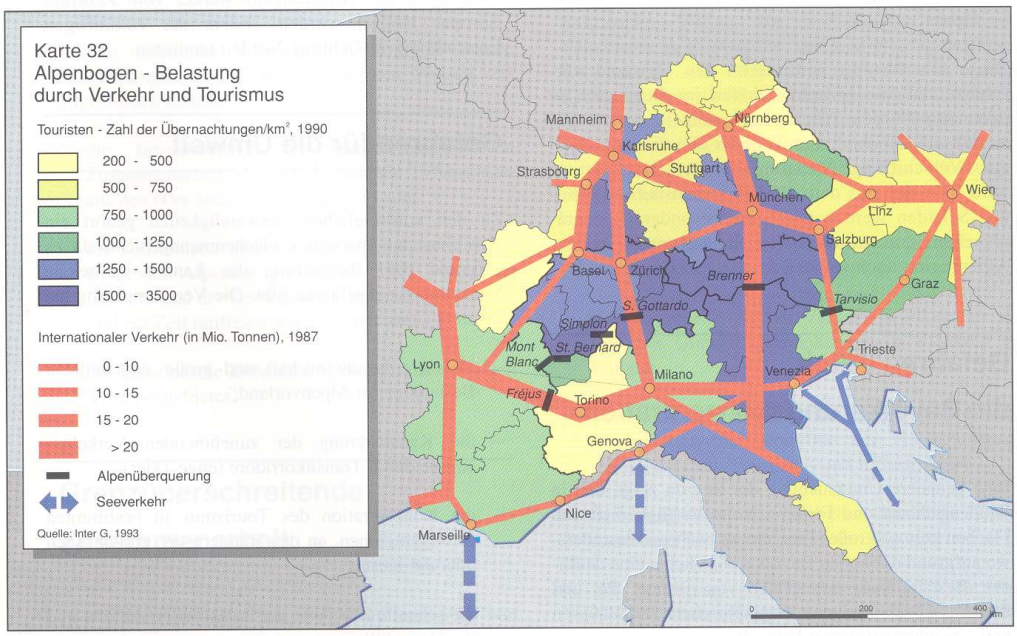
Italien gehört zu den ersten 12 Gründungsstaaten der EU. Innerhalb der EU bilden die italienischen "Regioni" - als wichtigste Verwaltungseinheit nach der nationalen Ebene - die Gebietskategorien der Nuts-II-Ebene. Die Region Veneto ist zudem eingegliedert in die transnationale Gebietsgruppe des "Alpenbogens", zu dem neben Norditalien der mittlere Osten Frankreichs, Süddeutschland, die Schweiz und Österreich gehört[21]. Es ist ein Gebiet, das sich auszeichnet durch Modernität, wirtschaftliche Vielfalt, Wohlstand und Entwicklungspotential. Der Alpenbogen bildet den zweiten Wachstumspol in Europa.

20 eine detaillierte Aufstellung der Instrumente und Akteure, die Systeme räumlicher Strukturen und ihre Entwicklung befinden sich im Anhang

21 Europäische Kommission: Europa 2000+. Europäische Zusammenarbeit bei der Raumentwicklung. Luxemburg 1995. S. 171, 184-189

Abbildung 4 Karte des Gebietes des Alpenbogens





Quelle: Europäische Kommission: Europa 2000+. S. 185

Auf dem italienischen Gebiet ist der Bereich des Alpenbogens die wichtigste Kraft der nationalen Wirtschaft und basiert vor allem auf dem Industriedreieck Turin-Mailand-Genua, dem prosperierenden Dienstleistungszentrum Mailand und dem "Dritten Italien", die Emilia Romagna.

Trotzdem der Alpenbogen einen Wachstumspol bildet, ist der Wohlstand in ihm nicht gleichmäßig verteilt. Es bestehen wirtschaftliche Disparitäten zwischen den

städtischen und touristisch erfolgreichen Gebieten und den inneren Tälern, deren geographische Eigenschaften und Entwicklungspotentiale ungünstig sind.

Auf der anderen Seite ist die Umwelt sehr sensibel, fragmentarisch und einer hohen Bevölkerungs- und Verkehrsdichte ausgesetzt. Die größten Gefahren für die Alpenregion ergeben sich aus der Verkehrsentwicklung, Überbelastung der Alpengebiete und dem übermäßigen Tourismus. Die Umweltbelastungen, die davon auf das Veneto wirken, sind der Verstädterungsdruck, Verkehr, Industrie und Tourismus. Sie weisen den zweithöchsten Index des Alpenbogens nach der Lombardei mit der höchsten Rate Norditaliens aus.

Die Wichtigkeit Norditaliens ist seither dem Nordsüdhandel zu verdanken, zunehmend gewinnt der Ostwesthandel an Bedeutung, der zum Teil über Norditalien verläuft. Zurückzuführen ist dies auf die über die Alpen führenden Zugänge zu anderen Regionen Europas. Große Frachtvolumen, die hauptsächlich über die Straße abgewickelt werden, sind die Hauptverursacher der hohen Verkehrsbelastung, wobei der Handel über die Alpen weiter stark zunimmt. Der Personenverkehr ist stark konzentriert hinsichtlich der Zeiträume des Sommer- und Wintertourismus. Das Wachstum der Verkehrsströme hängt eng mit dem Anstieg des regionalen Handels aufgrund des Wohlstands in diesen Gebieten zusammen. Die Schäden, die aus dem Verkehrsanstieg entstehen, werden durch die besonderen geographischen und klimatischen Bedingungen in der Alpenregion noch verschärft.

Die Situation der Verfügbarkeit von Flächen im Alpenbogen ist unterschiedlich, aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte im **Veneto** ist sie dort bei schwierigen topographischen Verhältnissen und sensibler natürlicher Umwelt deutlich beschränkt.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes wird sich gemeinsam mit dem gesamten Alpenbogengebiet weiter fortsetzen als Folge des Wachstums von Industrie- und Dienstleistungsbranchen. Sie wird allerdings aufgrund von geographischen und ökologischen Bedingungen bald an die Grenzen stoßen. Wegen seiner Schwächen in der Infrastruktur und der Gefährdung einer Reihe von Industrien (z.B. Textil und Fahrzeugbau), die sich in der Po-Ebene angesiedelt haben, könnten die südlichen Teile des Alpenbogens stärker vom Zentrum Europas isoliert werden, da die zukünftige Entwicklung Richtung Norden tendieren wird.

Als Gefährdung für die Umwelt des Alpenbogens werden die Übernutzung des Landes genannt, worauf zahlreiche Verschmutzungsgefahren beruhen:

- intensive Landwirtschaft und große stadtähnliche Besiedlung des Alpenvorlandes,
- Kanalisierung der zunehmenden Verkehrsströme durch Transitkorridore,

- Konzentration des Tourismus in bestimmten Gebirgsregionen, an den Rändern der großen Seen oder der Küste,
- schnelle Zunahme der industriellen Abfälle und des Hausmülls.

Alarmierende Verschmutzungsgrade sind gerade in der Po-Ebene als Folge von Bevölkerungsdichte, Industrie, intensiver Landwirtschaft und Straßenverkehr zu erwarten. Für die Gebiete des Alpenbogens werden sich zunehmend Schwierigkeiten abzeichnen, ihren wirtschaftlichen Wohlstand und ihre Funktion im Zentrum internationaler Handelsströme mit den ökologischen Erfordernissen zu vereinbaren.

1.5.2 Raumordnung und Raumordnungspolitik in Italien[22]

Das Raumordnungssystem in Italien ist sehr komplex. Es basiert auf einer Reihe von Kompetenzen, die auf den verschiedenen Regierungsebenen verteilt sich (Staat, Regionen, Provinzen und Kommunen). Der adäquate Begriff für **Raumordnung** in Italien lautet "assetto territoriale". Er hat eine sehr enge und technische Bedeutung. Dies ist aber nur eine begriffliche Bestimmung, denn gerade in Italien besteht eine starke Verknüpfung zwischen wirtschaftlicher und raumordnerischer Problematik. Insofern sind die Fragen des "assetto territoriale" in Italien in der praktischen Anwendung sehr eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden.

Zuerst soll kurz der verfassungsmäßige Rahmen, soweit er Raumordnungs- und Raumplanungsbefugnisse betrifft, erwähnt werden. Die **Verfassung** der Republik wurde am 27.12.1947 verkündet und trat am 1.1.1948 in Kraft. Darin werden neben der nationalen Instanz die autonomen Körperschaften der Republik, die Regionen, Provinzen und Kommunen, benannt.
Italien gehört zu den regionalisierten Staaten in Europa und ist gegliedert in 20 Regionen, 103 Provinzen und circa 8100 Gemeinden. Obwohl schon in der Verfassung von 1947 verankert, gingen erst durch das Gesetz no. 281 von 1970 über die Regionalreformen - vollzogen 1972 durch DPR no. 8/1972 - auf die 15 Regionen mit Normalstatus Machtzuständigkeiten über. Die Zuständigkeit auf dem Sachgebiet der Raumordnung wurde ihnen - mit Einschränkungen - durch das Gesetz no. 382/1972 mit den Durchführungsverordnungen (Dekret des Präsidenten der Republik no. 616/1977) bei Einhaltung der Grundsätze des Staatsgesetzes no. 1150/1942[23] (sogenanntes Städtebaugesetz) übertragen. Den Regionen Sizilien, Sardinien, Aosta-

22 Das Kapitel basiert auf folgender Literatur: Bardazzi 1984; EU-Kommission 2000; Istituto Internazionale 1973; Amministrazione Povinciale Vicenza 1997; ARGE ALP 1990; BM RBS 1977; Dransfeld 1994; Meneghel 1989

23 Art. 1 Abs. 2 "Legge urbanistica" nennt folgende Ziele: (1) bauliche Erneuerung der Städte, (2) Schutz der historischen Werte, (3) Förderung der Entballung, (4) Einschränkung des fortschreitenden Verstädterungsprozesses (BM RBS 1977, S. 37)

tal, Friaul und den Provinzen Trient und Bozen/Südtirol (Region Trentino/Alto Adige) steht mit den Verfassungsgesetzen ein gewisser Status an Autonomie zu und es wurden ihnen weitreichende Zuständigkeiten auch auf den Gebieten der Gesetzgebung und der Raumordnung zuerkannt. Staatliche Gesetzgebung mit Ausnahme der Verfassung findet in diesen Regionen und Provinzen keine Anwendung. Die Region **Veneto** gehört zu den Regionen Italiens, die mit einem Normalstatut ausgestattet sind. Insofern sind auf die Region Veneto neben der Verfassung alle nationalstaatlichen Gesetze und Verordnungen anzuwenden.

Die italienische Verfassung kennt die Begriffe Raumordnung/Raumplanung nicht. Nur durch die Verfassungsartikel Art. 9 (Schutz der Landschaft), Art. 41 (Sicherung der freien Privatwirtschaftsinitiative unter der Einschränkung der Koordination mit den sozialen Zielen durch Gesetze, Programme und Kontrollen) und Art. 42 (Privateigentum) wird ein grober Rahmen für diesen Bereich gegeben. Soweit es die Planung betrifft, haben die Gemeinden und nach 1972 auch die Regionen die wichtigsten Machtbefugnisse. Obwohl die **Provinzen** sehr alte Gebietseinheiten in Italien darstellen, sind ihre Kompetenzen in den Regionen mit Normalstatus weit weniger bedeutsam. Weiterhin gibt es Sonderformen für einzelne Gebietseinheiten für problem- oder funktionsbezogene Räume. Alle Gebietseinheiten haben eigene gewählte Selbstverwaltungsorgane, bestehend aus Rat, Kommission und Präsident.

In Italien existiert kein besonderes **Raumordnungsgesetz**. Es finden sich aber in zahlreichen Rahmengesetzen fachliche Vorschriften, die das Gebiet der Raumordnung unter verschiedenen Gesichtspunkten tangieren. Dadurch werden die Erfordernisse an eine angemessene räumliche Planung zur

- Beseitigung von Disparitäten, die sich aus
  - der ungleichen Verteilung der Bevölkerung und
  - dem unterschiedlichen Entwicklungsgrad der einzelnen Regionen ergeben,
- und zum Schutz von Landschaft und Umwelt

berücksichtigt.

Dies sind die **übergeordneten Ziele**, die im Rahmen der fachlichen Maßnahmen zur Erreichung der Verbesserung der nationalen Wirtschaft, der Lebensbedingungen von unterentwickelten Regionen und zur Lösung der wichtigsten sozialen Probleme zu beachten sind.

Zur Erreichung dieser nationalen Ziele werden auf staatlicher Ebene (Regierung und Parlament) Leitlinien entwickelt, die seit 1971 in einem **nationalen ökonomischen Programm** mit einer 5-jährigen Laufzeit niedergelegt werden. Es enthält folgende Punkte:

- Festlegung der sozialen und wirtschaftliche Ziele, die in einem bestimmten Zeitraum verwirklicht werden sollen;
- Definition - in technisch-wissenschaftlicher Hinsicht - eines Gesamtentwicklungsmodells, das aus der Gegenüberstellung der angestrebten Ziele und der verfügbaren Mittel resultiert;
- Bestimmung der Kriterien, die auf nationaler und regionaler Ebene zu befolgen sind;
- Koordinierung von öffentlichen und privaten Aktivitäten, um die Erreichbarkeit der beschlossenen Ziele zu begünstigen.

Innerhalb des nationalen ökonomischen Programms ist das raumplanerische Entwicklungskonzept[24] eingebunden, in dem mit dem sogenannten Modell P ein **raumordnerischen Leitbild** erstellt wird, das folgende inhaltliche Ausrichtung enthält:

- Empfehlungen, Richtlinien und Leitbilder zur Siedlungs-, Infra- und Erwerbsstruktur,
- Empfehlungen, Richtlinien und Leitbilder zur physischen Städtebau- und Infrastruktur,
- Entwicklung strukturschwacher Regionen (Agrargebiete und zurückgebliebene Industriegebiete),
- Förderung regionaler Entwicklungspole mit Zentraler-Orte-Funktion,
- Entlastung der bestehenden Verdichtungsräume durch Entwicklungspole,
- Verlagerung von Funktionen überlasteter Verdichtungsräume auf benachbarte und weiter entfernte regionale Hauptzentren (polyzentrischer Gravitationszentren),
- Offenhalten von Freiräumen in unmittelbarer Nähe von Verdichtungsgebieten.

Daraus ergibt sich folgender Handlungsbedarf:

- Steuerung der räumliche (Um-)Verteilung der Bevölkerung und der volkswirtschaftlichen Ressourcen, Abbau interregionaler Disparitäten,
- Dekonzentration der Verdichtungsgebiete,
- Beschränkung der Umweltbelastungen,
- wirtschaftliche Fördermaßnahmen.

Diese Leitlinien als Bestandteil der Wirtschaftsplanung bilden die Grundlage für die Raumentwicklung Italiens. Das Modell P vermittelt die Aufgabe, die aufgestellten Ziele in Entwicklungskonzepten, Projekten und Plänen umzusetzen, fortzuschreiben und zu realisieren. Ihre Konkretisierung finden sie in den wirtschaftlichen Förderungsmaßnahmen und in den unterschiedlichen Fachpolitiken, die von verschiede-

24 im Italienischen mit "schema di sviluppo" bezeichnet

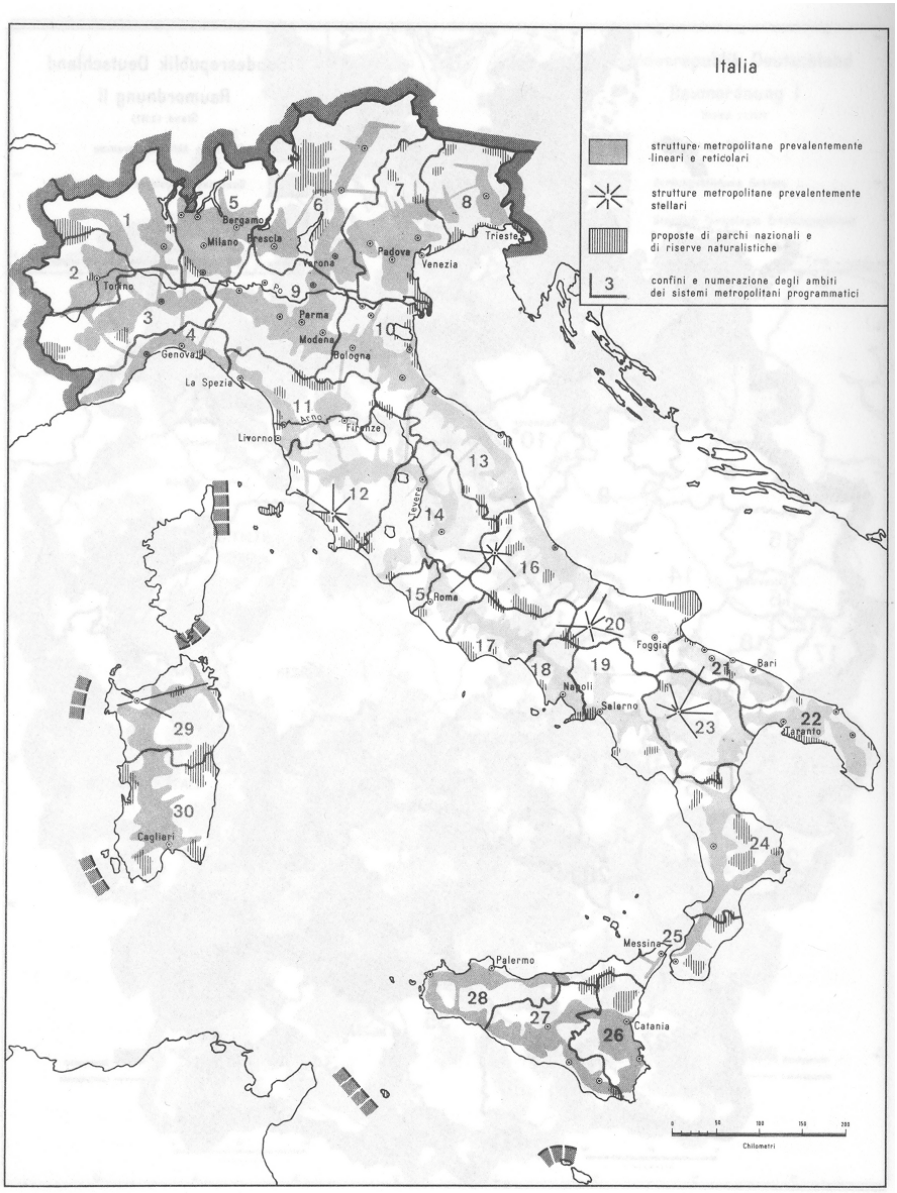
nen Gremien verantwortet werden. Gelder für die Entwicklung werden von der Zentralregierung zur Durchsetzung der Ziele bereitgestellt.

Da es keinen **nationalen Raumordnungsplan** gibt, finden die raumbedeutsamen Planungen und die Ziele der Fachpolitiken und -planungen[25] ihren Ausdruck erst durch die **Regionalpläne** der italienischen "Regioni" und in der Bauleitplanung der Gemeinden. In ihnen werden detaillierte gebietsdeckende Arten der **Bodennutzung** festgelegt. Zur Wahrung der Entscheidungsinteressen des Staates müssen die Planungen und Pläne der unteren Ebenen mit den nationalen Zielen und Programmen übereinstimmen. Die Genehmigung erfolgt durch die Zentralregierung beziehungsweise durch die zuständigen zentralstaatlichen Institutionen.

Zu Sicherung seiner Zuständigkeiten hat der Staat in dem Modell P grundlegende Leitlinien der Bodenutzung ausgewiesen. Dabei handelt es sich um ein integriertes System von Siedlungs- und Freiräumen, die in bezug auf die zur Verfügung stehenden räumlichen Ressourcen verteilt sind und sich auf ein gleichmäßig vermaschtes, gegenüber den angrenzenden ausländischen Räumen geöffnetes Verkehrsnetz stützen. Damit sichert sich der Staat die Landnutzungs- und Umweltkontrolle, die Kontrolle über seine Fachplanungen und über wichtige öffentliche und private Vorhaben. Die Siedlungsstrukturen werden in 30 sogenannte metropolitane Systeme aufgeteilt, wie sie die abgebildeten Karten aufzeigen. Dazwischen sind Räume von nationaler Bedeutung, wie die (geplanten) Nationalparke und touristischen Zentren ebenfalls hervorgehoben.

25 Dies sind vor allem die Verkehrsträger: Autobahnen, Staatsstraßen, Eisenbahnnetz, Flughäfen, Häfen, oder Teile von Infrastrukturmaßnahmen, wie die großen Wasserversorgungsleitungen, Müllbeseitigung, öffentliche Staatsbauten (Universitäten, Landesverteidigung)

Abbildung 5: Raumstrukturkarten



Quelle: Istituto Internationale per la Terminologia Giuridica ed Amministrativa 1973

Allerdings können die Regionen sowohl auf den Fachgebieten Straßenbauwesen, Wasserleitungen und öffentliche Arbeiten, die von regionalem Interesse sind, als auch auf dem Gebiet Raumordnung eigene Kompetenzen ausüben und gesetzliche Bestimmungen erlassen. Außerdem sind sie für die Verwaltung dieser Fachgebiete sowie für die Fachgebiete, die ihnen der Staat übertragen hat, zuständig. Diese Kompetenzverteilung zwischen der staatlichen und regionalen Ebene wird im Erlaß des Präsidenten der Republik (DPR) no. 8/1972 geregelt. Durch den Art. 117 der Verfassung wird den Regionen die Verantwortung für Stadtplanungsangelegenheiten zugewiesen.

Wie es kein spezielles Raumordnungsgesetz gibt, basiert auch die Rahmengesetz-

gebung für Bauleitplanung und Baurecht nicht auf einem generellen Gesetzbuch, sondern auf einzelnen Gesetzen, die in Beziehung zueinander stehen. Durch das für das italienische Planungssystem grundlegende **Gesetz no. 1150** aus dem Jahre **1942**: "Legge urbanistica", werden Befugnisse der Kommunen und Gemeinden im Bereich der Stadtplanung geregelt. Es führte zur Schaffung des "Piano Regolatore Generale (PRG)", dem gemeindlichen Generalplan, auf der untersten Planungsebene. Diese Pläne müssen mit den Zielen und Vorgaben, die die Nationalregierung für das entsprechende Landgebiet vorgesehen hat, zu koordinieren sein und von dort genehmigt werden. Aus europäischer Sicht wird allerdings bemängelt, daß der durch das Gesetz von 1942 geschaffene "lokale Planungsansatz (...) zu einem fragmentierten politischen Rahmen und zu einer starken Konzentration auf physische und Gestaltungsfragen"[26] führte. Durch die seit 1972 erweiterte Subsidiarität von Planungsbefugnissen auf die Regionalebene müssen die Verwaltungsakte zuerst von den Regionen und dann vom Staat genehmigt werden. Die Befugnisse auf der Stadtplanungsebene können von den Regionen erweitert werden.

Der Gesetzgeber hat - aufgrund der Eingriffsmöglichkeiten in die stadtplanerischen Instrumente sowie durch Zurverfügungstellung von Mitteln zur Realisierung der aufgestellten raumordnerischen Ziele - weitreichende Machtbefugnis in der Stadtplanung und für den Landschafts- und Denkmalschutz an die Regionen übertragen (1977). Der Einfluß der Staatsverwaltung auf die Regionen ist damit begrenzt auf die ausschließliche Zuständigkeit für die Koordinierung und Abgabe von Richtlinien, sowie die direkte Kontrolle über Verwaltungs- und Gesetzgebungstätigkeit der Regionen.

Eine **zentrale Institution für Raumordnungspolitik** auf nationaler Ebene gibt es ebenfalls nicht. Nationale Kompetenzen sind aufgeteilt zwischen Fachressorts mit dem Aufgabenbereich der Raumordnungspolitik: "Ministero dei Lavori Pubblici[27]" und "Ministero del Bilancio e della Programmazione Economica[28]". Die Ministerien nehmen raumpolitische Aufgaben wahr, ohne daß die Raumordnung offizieller Aufgabenbestandteil ist. Des weiteren gibt es als nachgeordneten Beirat mit Zuständigkeiten raumordnerischen Charakters den "Consiglio tecnico scientifico per la Programmazione Economica[29]". Wobei dem Ministerium für öffentliche Arbeiten die Zuständigkeit für die Ausarbeitung von Grundzügen der Raumordnung, für die Festlegung von Verfahren zur Aufstellung und Kontrolle regionaler Pläne sowie der Bestimmung städtebaulichen Grunddaten zukommt. Das Ministerium für Haushalt und

26 Europäische Kommission: Europa 2000+. 1994, S. 154

27 weiterhin bezeichnet als Ministerium für öffentliche Arbeiten

28 weiterhin bezeichnet als Ministerium für Haushalt und Wirtschaftsplanung

29 etwa: Technisch-wissenschaftlicher Beirat für Wirtschaftsplanung

Wirtschaftsplanung erstellt ökonomische und raumordnerische Ziele im Rahmen der nationalen ökonomischen Programme. Es bedient sich dabei angegliederter Kommissionen und institutionalisierter Gremien (Consiglio tecnico scientifico, Commissione consultiva interministeriale, Istituto di Studi, CIPE).

Durch das Nationalgesetz no. 1150 von 1942 (mit späteren Ergänzungen) werden den **Gemeinden** folgende die Kompetenzen zuerkannt: die Erteilung von Baugenehmigungen[30] sowie die Durchführung von Baukontrollen und eigenen Projekten. Weiter beschließen sie ihren Bauleitplan für das Gemeindegebiet (PRG), das PPA, das einen zeitlichen Rahmen für die Stadtentwicklung vorgibt, und die für die Umsetzung erforderlichen Ausführungspläne auf, die durch private oder öffentliche Initiative aufgestellt werden. Außerdem setzen sie ihre Gemeindebauordnung fest. Gebaut werden darf nur in Gebieten, in denen ein Ausführungsplan in Kraft getreten ist.

Öffentlichkeitsbeteiligung findet bei jeglicher Aufstellung und Änderung von territorialer Planung statt. Für betroffene BürgerInnen und Verbände gibt es das Klagerecht. Die BürgerInnenbeteiligung kann auch über die direkt gewählten Distrikträte aus den Orts- und Stadtteilen erfolgen.

Die Regionen sollen die Planungen, Programme und Projekte der unteren Ebenen kontrollieren und genehmigen. Dazu gehören räumliche Koordinierungspläne, Landschaftspläne, interkommunale Pläne, Flächennutzungspläne, kommunale Wiederaufbaupläne für Schäden durch Erdbeben, vereinfachte Bauleitpläne der Kommunen, wenn keine regulären Flächennutzungpläne existieren, und Umlegungspläne. Es obliegt den Kommunen oder deren Verbänden, eventuell mit Unterstützung von Einrichtungen und Verbänden der Landwirtschaft oder Industrie sowie der für den Wohnungsbau zuständigen Einrichtungen, diese Pläne aufzustellen und bestimmte Gebiete für unterschiedliche wirtschaftliche Aktivitäten sowie Baubereiche für öffentliche und gewerbliche Vorhaben auszuweisen. Aber es bleibt immer in der Macht des Staates, die Aktivitäten der Regionen zum Schutz des Anspruchs der nationalen Gesamtentwicklung und des Einheitscharakters zu koordinieren. Über die Regionen hinaus erstreckt sich der Einfluß des Staates auch auf die lokalen Gebietskörperschaften.

30 gelten vorwiegend für private Bauvorhaben und wurden erst durch Gesetz no. 10/1977 eingeführt, bis dahin war das Recht zu bauen mit dem Besitz an Grund und Boden verknüpft (jus aedificandi)

1.5.2.1 Regionalisierung öffentlicher Ausgaben

Es existieren gesetzlich fixierte Verteilungsrichtlinien für gewisse nationale Mittel und regionale Steuern, die die Mittelzuweisung an die Regionen und Kommunen regeln. Zuständigkeiten für die Regionalentwicklung werden hauptsächlich auf regionale Haushalte übertragen. Mit den zugeteilten Mitteln sollen bestimmte nationale Ziele, aber auch regionale und lokale Programme gefördert und durchgesetzt werden. Die Verteilung der Mittel an die Kommunen geschieht durch die Regionen, die damit die Kontrolle über die kommunalen Planungen inne haben.

Unterentwickelte Regionen (alle Regionen des Mezzogiorno) werden nach Ziel 1 des europäischen Strukturfonds für Basisinfrastrukturen zusätzlich gefördert. Doch die anhaltenden Probleme des Mezzogiorno sind so schwerwiegend, daß die angestrebten Ziele kaum zu erreichen sind[31]. Die Provinzen Pisa und Terni fallen insgesamt unter das Ziel 2 der Strukturförderung. Alle anderen Provinzen, außer den Provinzen Sondrio, Mantua und Cremona, fallen, wenn auch nur mit Teilgebieten (Kommunen), unter die Ziele 2 und 5b[32]. Die nationalen Förderkriterien wurden denen der EU-Strukturförderfonds angepaßt. Die Anpassung an die EU-Prinzipien, Ziele und Instrumente hat eine effektvolle Entwicklung von bedeutenden öffentlichen Maßnahmen in der Regionalpolitik mit sich gebracht. Außerdem hat die Einführung von Rechtsgrundsätzen und Verfahren, die auf der Gemeinschaftsebene etabliert wurden, zu einer Erneuerung der rückständig arbeitenden öffentlichen Verwaltungen in Italien geführt[33].

1.5.2.2 Schutz der natürlichen Ressourcen

Mit der Gründung des staatlichen Umweltministeriums (Ministero dell'Ambiente) 1986 erhielt der Schutz der natürlichen Ressourcen (von Boden, Wasser, Luft, Flora und Fauna) eine größere Bedeutung. Es wurden jeweilige einzelgesetzliche Regelungen, die zum Teil regionalisiert sind, erlassen. Den Regionen kommt in der Gründung und Planung von Regionalparks und zum Schutz von Natur und Landschaft eine bedeutende Rolle zu. Die lokalen Gebietseinheiten übernehmen die Bestimmung von Schutzbereichen. Ein rahmengesetzlich abgesicherter Plan über Nationalparks, Regionalparks und Schutzgebiete ist vorhanden. Art 9 der Verfassung sieht den Schutz der Landschaft vor. 1985 wurden die Landschaftspläne (Piani Territoriale Paesistica) eingeführt, und für den Schutz von Wassereinzugsgebieten und

31 EU-Kommission 1995, S. 166f

32 EU-Kommission 2000, S. 99, S. 105 (F11)

33 EU-Kommission 2000, S. 105 (F9)

der Qualität offener Gewässer wurde der "Piano di Bacino" aufgestellt. Die UVP-Richtlinien (VIA - Valutazione d'Impatto Ambientale) der EU wurden umgesetzt. Die Überwachung steht in der Verantwortung der Regionen.

Große Bedeutung kommt dem Schutz von Wassereinzugsgebieten, Küstenstreifen und empfindlichen Gebieten, in denen besonders durch illegale Bautätigkeit die Qualität bedroht ist, zu.

1.5.2.3 Tourismuspolitik

Tourismus stellt in Italien einen bedeutenden und profitablen Wirtschaftssektor dar. Auf nationaler Ebene fällt die Tourismuspolitik in die Aufgabe des Ratspräsidiums, nachdem 1993 das entsprechende Ministerium "Ministero del Turismo e dello Spettacolo" aufgelöst wurde. Die Staatsebene nimmt werden lediglich leitende und koordinierende Aufgaben, internationale Tourismusbeziehungen und Kontrolle der nationalen Tourismusbehörde (ENIT) wahr. Ansonsten bestimmen die Regionen selbst über ihre Tourismuspolitik, planen und tragen die Finanzierungen zur Förderung des Tourismus und zur Kontrolle der Tourismuseinrichtungen. Fördereinrichtungen werden ebenfalls durch Regionalgesetze initiiert. Erst die lokalen Behörden oder Private führen die Projekte und Maßnahmen durch. Für bestimmte Entwicklungsaufgaben werden Trägervereine gegründet, die von der Region unterstützt werden. Raumordnungs- und -planungsinstrumente, wie der PTC und Landschaftspläne, werden eingesetzt, um den Tourismus zu fördern, aber auch, um Störungen zu beseitigen.

Der Tourismus wird ebenfalls durch den EU-Strukturfonds (EFRE) in den Ziel-1-Gebieten (Mezzogiorno, Sizilien, Sardinien) unterstützt. Dafür wurde ein "Multi-Regionales-Tourismusprogramm" vom "Presidenza del Consiglio del Ministri-Dipartimento del Turismo" mit einer Gesamtinvestitionssumme von circa ECU 303.000 Mill. (1994-1999) aufgelegt. Es sind Projekte, in denen der Tourismus in Beziehung zum Umweltschutz steht, z.B. durch Schaffung von Naturparks und Renaturierungsgebieten oder Restaurierung kleinerer Gebäude für Tourismuszwecke. Gleichzeitig dienen die Projekte der Arbeitsbeschaffung. Andere Fördermaßnahmen gelten den touristischen Infrastrukturmaßnahmen: Flughäfen, Freizeithäfen oder privaten Tourismusinvestitionen. Gefördert werden soll der sanfte Tourismus und der Kulturtourismus (Aufbau eines Routen- und Informationsnetzes).

In Gebieten Mittel- und Norditaliens fallen die unterschiedlichen Fördermaßnahmen im Tourismus unter die Ziel-5b Strukturförderung. Es sind Projekte, die sich am Ausbau des Agrartourismus und an der Aufwertung der Landschaft orientieren. Un-

ter die Ziel-5b-Gebiete fallen in der Region **Veneto** große Bereiche der Provinzen Vicenza, Rovigo, Padua, Verona und Venezia.

Über das Transnationale Programm "Mittelmeerregionen" für den europäischen Zusammenhalt, in das die südlichen und westlichen Regionen Italiens einbezogen sind, werden ebenfalls (unter anderen) Tourismus- und Umweltprojekte unterstützt.

Der Bereich Agrartourismus fällt ebenfalls unter die regionalen Aufgaben. Das staatliche Ministerium für Landwirtschaft Ernährung und Forsten stellt dafür die grundlegende Politik bereit.

1.5.2.4 EinwohnerInnenwanderung und Bevölkerungsverteilung

Ein EinwohnerInnenrückgang von mehr als 1%/Jahr (in der Zeit von 1981-91)[34] ist in einigen Teilen Italiens (14,1% der Gesamtfläche) zu verzeichnen, vor allem verursacht durch rückläufige Geburtenzahlen[35]. Dagegen steht eine sehr kleine Fläche (4,6%) des Landes, in der die Bevölkerungszahl im selben Zeitraum um mehr als 1,5%/Jahr gestiegen ist. Dies betrifft Teile der Regionen des Mezzogiorno. Der Grund dafür ist die höhere Geburtenrate in diesen Gebieten.

Im Landesdurchschnitt lag im Jahr 1985 die Geburtenrate bei 10,1‰. Die Sterberate im Landesdurchschnitt hat mittlerweile die Geburtenrate überflügelt (-0,3‰ 1987)[36] Die Zuwachsrate der Bevölkerung in ganz Italien betrug zwischen 1985 und 1994 nur durchschnittlich 0,1% jährlich. Der verzeichnete Geburtenrückgang hat außerdem einen besonders hohen Überalterungsprozeß zur Folge. Die italienischen Durchschnittszahlen und die Zahlen für die Region Veneto des Bevölkerungsanteils nach Altersgruppen sahen für 1998 wie folgt aus:

34 EU-Kommission 1995, S. 34; EU-Kommission 2000, S. 29

35 Meneghel 1989, S. 87 f

36 Meneghel 1989, S. 88

Tabelle 5: Anteile in der Bevölkerung nach Altersstrukturen: Veneto, Italien, EU

% der Bevölkerung im Alter:			
	< 15	15-64	65 +
Italien	14,6	68,0	17,4
Veneto	13,1	69,5	17,4
EU	17,4	67,0	15,6

Quelle: EU-Kommission 2001

Damit vollzieht sich der Überalterungsprozeß in Italien, vor allem im Norden des Landes, wie in keinem anderen EU-Mitgliedsstaat. Kein anderes EU-Land hat einen niedrigeren Anteil an Jugendlichen unter 15 Jahren und keinen höheren Anteil unter den über 64-Jährigen.

Durch die Wanderungsbewegung innerhalb des Landes kommt es zu einer Veränderung in der Einwohnerdichte. Eine zunehmende Dichte ist in stark verstädterten Gebieten zu verzeichnen. Sie ist verbunden mit einer gleichzeitig stattfindenden großen flächenmäßigen Ausweitung und mit einem relativen Bevölkerungsrückgang im Zentrum (Mittelitalien). Von der Zunahme der Bevölkerungsdichte in der Umgebung von Ballungsgebieten sind nicht nur die großen Städte (Rom, Mailand, Turin) betroffen, sondern auch mittelgroße, (Brescia, Verona, Padua, Parma). Eine entsprechende Zersiedelung ist die Folge. Die steigende Bevölkerungsdichte in den Küstenregionen (Adria, südl. tyrrhenisches Meer, Sizilien, Sardinien) ist auf erhöhte auf Attraktivität der Gebiete zurückzuführen. Eine weitere Tendenz der Bevölkerungskonzentration wird entlang der punkt-axialen Städteverbindungen von Mailand entlang des Potals nach Bologna und Florenz beobachtet.

Gebiete mit abnehmenden Bevölkerungszahlen durch Abwanderung sind die Stadtzentren, vor allem Mailand, aber auch die mittelgroßer Städte (Ancona, Cagliari, Verona, Parma, Siena, Padua), in denen die EinwohnerInnen in die ruhigere Umgebung ziehen. Ein weiterer Rückgang wird in den ländlichen Gebieten in zwei großen Gebirgsgebieten verzeichnet. Zum einen in einem Gebiet von den Alpen südwärts zwischen Turin und Mailand und weiter entlang des Apennin nach Lazio. Zum anderen ein Gebiet, das sich von der Adriaküste bis ins Landesinnere entlang der Abruzzen, im Norden im unteren Po-Tal und im Süden bis nach Kalabrien erstreckt. Die Gebietsregionen der Inseln Sizilien, Sardinien sind ebenfalls durch einen Rückgang gekennzeichnet, ebenso die Grenzgebiete in bestimmten Regionen der Alpen (N-W Lombardei, im nördlichen Venetien und Friaul). Der Bevölkerungsrückgang in ländlichen Gebieten im Norden und im Zentrum Italiens sich eher durch Überalterung als

durch Abwanderung begründet. In vielen Fällen war die Zuwanderung größer als die Abwanderung.

Die Region Veneto gehört zu den Wachstumsregionen[37], obwohl gerade in Norditalien ein besonders starker Rückgang der Geburtenziffer zu verzeichnen ist, was bedeutet, daß der Bevölkerungsanstieg durch Wanderungsgewinne verursacht wurde.

Durch Wanderungsinduzierte Maßnahmen wird versucht, auf die Bevölkerungsverteilung einzuwirken. Es handelt sich im besonderen um die Verlagerung von Produktionsanlagen und höheren, öffentlichen Dienstleistungen in strukturschwache Gebiete. Daneben dienen die Strukturfördermaßnahmen der EU, insbesondere in den Abwanderungsregionen der Ziel-1-Gebiete, zur Verbesserung der ökonomischen Situationen und und damit zur Vermeidung von weiteren Emigrationen in die Metropolen.

1.5.2.5 Instrumente der Raumordnung und Raumplanung

Es gibt einige Faktoren, die die Wirksamkeit des Planungssystems und der im folgenden aufgeführten Pläne beeinflussen können:

- Der größte Teil der Steuern/öffentlichen Einnahmen wird von der Zentralregierung erhoben und dann auf die Regionen und Gemeinden verteilt. So daß es keine fiskale Unabhängigkeit der Gemeinden gibt. Es wurden lediglich einige Formen von Kommunalabgaben eingeführt. Bei der Verteilung der Mittel werden die großen Städte Italiens im Verhältnis zu ihren umfangreichen Aufgaben und Bedürfnissen im Vergleich zu mittleren Städten benachteiligt;
- Es besteht ein hoher Grad an Kompromissen und Verhandlungen hinsichtlich aller Planungs- und Bebauungsaspekte;
- Gesetzliche Bestimmungen, daß bei Landkäufen durch die öffentliche Hand der finanzielle Ausgleich zu Marktpreisen stattfinden muß, haben dazu geführt, daß Entscheidungen in der Planungspraxis oft von Marktfaktoren beherrscht werden;
- Die Umsetzung der regionalen Piani Territoriale di Coordinamento (PTCR) und des neuen Organisationsmusters der Metropolen nach dem Gesetz von 1990 vollzieht sich nur langsam.

Eine detaillierte Auflistung und Beschreibung der italienischen Planungsinstrumente auf den jeweiligen Befugnisebenen ist im Anhang zu finden. An dieser Stelle sollen

37 → Kap. 1.2, Abbildung 2: Bevölkerungswachstum in Promille im Veneto in den Jahren 1992 - 2000

nur die wichtigsten unter ihnen in der folgenden Übersicht zusammengefaßt dargestellt werden.

Übersicht 1: Hierarchie der wichtigsten politischen Institutionen und Instrumente auf der nationalen, regionalen und lokalen Ebene

Ebene	Instrumente	Ziele	Genehmigungsverfahren und zeitl. Gültigkeit
Staat	Leitlinien für die wirtschaftliche Entwicklung, Stadt- und Bodennutzungsplanung	Festsetzung von Leitlinien und Sicherung der Koordination von Planungsaktivitäten	Gesetze oder Regierungsverfügungen
Region	Piano Territoriale di Coordinamento Regionale (PTCR)	Planung im großen Umfange Leitlinien für die Planung der unteren Planungsebenen	Genehmigung durch die selbe Region, unbegrenzte Gültigkeitsdauer
Provinz	Piano Territoriale di Coordinamento Provinciale (PTCP)	Planung auf provinzieller Stufe Leitlinien für die kommunale Planung	Genehmigung durch die Region, unbegrenzte Gültigkeitsdauer
Kommue	Piano Regolatore Generale (PRG)	Bodennutzungsplan für das Kommunalgebiet	Genehmigung durch die Region, unbegrenzte Gültigkeitsdauer
	Piano Particolareggiato Communale (PP)	Detaillierter Plan zur Umsetzung von Teilgebieten des PRG	Genehmigung durch die Region oder durch die Gemeinde selbst
	Piano di Lottizzazione		bedarf keiner Laufzeitangabe, wird aber meistens mit höchstens 15 Jahren festgeschrieben
	Baugenehmigung	Befugnis ist in allen Fällen der Änderung der Bodennutzung nötig	Erteilung durch den Bürgermeister/die Bürgermeisterin Gültigkeitsdauer: 1 Jahr bis zum Beginn der Arbeiten und 3 Jahre bis zur Vollendung

Quelle: Europäische Kommission 2000, S. 42

1.5.2.6 Kritische Ansätze zur Raumordnungspolitik in Italien

Die vorbeschriebenen Raumordnungsinstrumente, Rechtsbestimmungen und Organe bilden die Grundlagen der Raumordnung und Raumplanung in Italien. Ihre Anwendung, Handhabung und politische Gewichtung und Stellung, vor allem auf der Stadtplanungsebene, werden in der Literatur allerdings kritisch diskutiert. Diese Kri-

tik wird vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entstehung und Entwicklung erhoben und begründet[38].

Zum einen wird kritisiert, daß Methoden und Form der **Stadtplanung** auf kommunaler Ebene seit 1942 kaum verändert worden sind, obwohl Aspekte des Systems schon früher kritisch diskutiert wurden. Und zum anderen wird die Effektivität auf dem Gebiet der **Regionalplanung** und ihre verfassungsmäßige Organisation als noch sehr unzureichend angesehen, da erst sehr spät die Befugnisse für dieses Sachgebiet an die Regionen übertragen wurden, was wichtige Auswirkungen auf die Planung hatte. Zum Beispiel durften die Regionen erst seit 1972 ihre Regionalpläne selber aufstellen. In der zur Verfügung stehenden aktuellsten Literatur verfügten 1994 nur wenige Regionen schon über ein Instrument zur Umsetzung und Überwachung des flächendeckenden Regionalplan (PTCR). Dies sind Umbrien, Veneto, Trentino-Alto Adige[39].

Städtebau war die Hauptform von praktizierter Planung seit dem Krieg. In den späten 1970er Jahren hat das Konzept der Stadtplanung eine breitere Interpretation erhalten. In dieser Zeit erkennt Italien die Notwendigkeit, das Planungssystem auf die wirtschaftliche Entwicklung und andere Bereiche, z.B. Bildung/Kultur, Ausbildung, Arbeit, Gesundheit und soziale Sicherheit, Umweltschutz und Raumordnung, Verstädterungszonen, Transport-/kommunikationssysteme u.a., zu erweitern. Trotz der Erweiterung um diese Aufgabenbereiche wurden die verfassungsmäßigen Einrichtungen nicht grundlegend verändert und erst in den 90er Jahren erweitert.[40]

Das italienische Planungssystem behandelte die Städte vorrangig, da in Italien die Kultur das städtischen Lebens, aus der Geschichte heraus begründet, besonders ausgeprägt war und ist. Dadurch wurden die ländlichen Interessen vernachlässigt. Projekte für den ländlichen Raum hatten eine untergeordnete Bedeutung. Unter dieser Ungleichbehandlung litt auch die Regionalforschung. Außerdem mangelte es lange Zeit insgesamt an empirischem und umfassendem Datenmaterial. Als Stadtplanungsaufgabe wurde nur die Erweiterung der Städte, vor allem der expandierenden Zentren betrachtet.[41]

Neben den wirtschaftlichen Problemen des Südens gab es auch Unzulänglichkeiten auf sektoralen Gebieten, wie Verkehrsstraßen, Wasserleitungen und Häfen. Zur Mangelbeseitigung hatte es keine strategischen Planungen gegeben, was dann zu den heute noch vorhandenen mißlichen Situationen führte.

38 Bardazzi 1984, S.26
39 EU-Kommission 2000, S. 47
40 Europa 2000+, S.154
41 Bardazzi 1984, S. 26f

Mittlerweile werden Stadtplanungsaufgaben nicht nur in der Ausweisung von neuen Baugebieten gesehen, die zur Zersiedlung führte, sondern auch der existierende Hausbestand findet Beachtung. Ältere bebaute Gebiete und historische Stadtzentren sind jetzt häufig Gegenstand von Sanierungspolitik. Die wirtschaftlichen, kulturellen und umweltschützenden Kriterien von Restaurierung und Erneuerung dieser Viertel wurde erkannt und hat an Bedeutung gewonnen. Viele leerstehende, oft zu teure Wohn- und (Büro-)Betriebsgebäude haben die Wende verursacht, zeigen aber auch den Mangel an passender Planung.

Diese Mißstände haben auch die spekulative Entwicklung und das illegale Bauen von privaten Grundeigentümern und Unternehmen (Developern) während der Wiederaufbauphase nach dem Krieg (1946-54) mitverursacht, in der nicht den bis dahin existierenden städtischen Bebauungsmustern gefolgt wurde. Durch einen fehlenden flächendeckenden Gesamtplan fand ungeordnete Bebauung statt und in den nur für die einzelnen zerstörten Gebiete aufgestellten Wiederaufbauplänen wurden Hygiene- und Gestaltungsrichtlinien völlig vernachlässigt. Unkontrolliertes städtisches Wachstum und Zersiedelung waren die Folge. Erst mit dem Dekret 391/1954 (Ministerium für öffentlichen Arbeiten) wurde es für eine Reihe von Städten Pflicht, den PRG für eine geordnete städtebauliche Entwicklung und Flächennutzung einzuführen. Außerdem führte der Plan zur koordinierten Bereitstellung von Wohnbauflächen, Dienstleistungen und Einrichtungen für die Bedürfnisse der BewohnerInnen. Inzwischen wurden erweiterte Standards und technische Normen zur Schaffung qualitätsvoller Baugebiete eingeführt[42]. Des weiteren wird kritisiert, daß der PRG in der frühen Phase kein Instrument für die wirtschaftliche Entwicklung einer Gemeinde bildete.

Mit Aufstellung des PRG konnte nun ohne Baugenehmigung gebaut werden, wenn das Vorhaben mit dem Plan übereinstimmte. 1967[43] wurde das sogenannten "Brükkengesetz" erlassen, nach dem die Teilungspläne (PdL) der Developer oder privaten Erbauer legalisiert wurden und als kommunale Umsetzungspläne mit den darin festgesetzten Mindestanforderungen an Stadtplanungsstandards die Baufreiheit teilweise einschränkte. Die Landenteignung als probates Mittel der Stadtplanung war schon 1962[44] eingeführt worden und versetzte die Kommunen in eine aktive Rolle der Planungsträger. Es fehlte jedoch die personelle und finanzielle Ausstattung der Behörden für die Enteignung und den Bau von öffentlichen Einrichtungen. Außerdem bildeten die Marktpreise die Basis für die Entschädigung bei Landenteignun-

42 EU-Kommission 2000, S. 58, Dekret no. 1444/1968

43 Abänderungen und Ergänzungen zur "Legge urbanistica" durch Gesetz no. 765/1967

44 durch das Gesetz no. 167/1962 "Bestimmungen, um den Erwerb von bebaubaren Flächen für den Volkswohnungsbau zu begünstigen" und Einführung des PdZ

gen. Besonders für die kleinen Kommunen war aus diesen Gründen die Umsetzung der Planungsbefugnis oftmals kaum möglich. Die Projekte der Verwaltungen wurden dann zu Ausführungsplanungen von Unternehmern und erhöhten die Bodenpreise.

So dominierten weiterhin die privaten Akteure durch die Möglichkeit, selbst Umsetzungspläne (PdL) aufzustellen, was zur Fortführung von Zersiedelung und unkoordinierten Bebauung führte. Außerdem beherrschten sie den Bodenmarkt und bestimmten die Marktpreise, da es an gesetzlichen Regelungen fehlte. Hinzu kam das Problem des illegalen Bauens in nicht erschlossenen Gebieten, vor allem in wirtschaftlich schwachen Regionen des Südens (bis zu 70%)[45].

Auf der anderen Seite entschärfte das illegale Bauen die Wohnungsnot während der Migrationsphasen und entwickelte sich zum 2. Wohnungsmarkt. Die vorwiegend 3- oder 4-stöckigen Gebäude werden von einem einladenderen Wohnumfeld umgeben, als es die vielgeschossigen staatlich geförderten Sozialwohnungsbaugebiete aufweisen. Mittlerweile sind die illegalen Gebiete erschlossen und voll in den Wohnungsmarkt integriert. Das Problem des illegalen Bauens konnte allerdings bis heute, trotz Einführung von Sanktionen noch nicht gelöst werden.

Die starke soziale und wirtschaftliche Veränderung des Landes in den ersten 10 Jahren nach dem 2. Weltkrieg zog schnellwachsende Stadtflächen nach sich. Dies vollzog sich vor allem in den nördlichen Regionen, wo eine starke Nachfrage nach Land für Produktionen, Wohnbebauung und Infrastruktur herrschte. Oft bestehen (durch die Immigrationen) auch innerhalb der Kommunen große sozio-ökonomische Unterschiede. Heute ist die Immigration bedeutend geringer geworden (→ Kap. 1.5.2.8 Einwohnerwanderung und Bevölkerungsverteilung), eine gewisse Stabilität in der EinwohnerInnenzahl ist eingetreten zusammen mit dem Beginn einer entsprechenden Planung, die Mißstände repariert[46].

Weitere Bestimmungen[47] zur Umsetzung des PRG vereinfachen die Landenteignung für Stadtentwicklungsmaßnahmen, Wohnungsbau, Infrastruktur und Einrichtungen, die die Lebensqualität in den Vierteln erhöhen. Im Bodenmanagement hat sich in Italien, auch durch die Einflüsse der EU, eine fundamentale Änderung in den letzten Jahren ergeben.

Im Gesetz no. 10/1977 "Vorschriften über die Bebauung des Bodens" wurde mit der Baukonzessionserteilung für Eingriffe jeglicher Art eine bessere Kontrolle durch die

45 Dransfeld/Voß 1994, S. 99

46 EU-Kommission 2000, S. 21

47 Gesetz no. 865/1971: Enteignung zu Preisen, die nach der landwirtschaftlicher Produktivität des Bodens bewertet wurden; Flächennutzungszonierung

Gemeinde eingeführt. Sie sind verbunden mit proportionalen Abgaben auf die gewährten Vorteile. Daneben führte das Gesetz erhöhte Strafen bei Bauvergehen. Die wichtigste Erneuerung aber war das PPA, ein Instrument für die Vorgabe einer Umsetzungszeit von 3 bis 5 Jahren des PRG zur notwendigen Koordinierung von Stadtentwicklungsplanung und Infrastruktureinrichtungen. Ausnahmen gelten für einige Gemeinden unter 10.000 EW, dafür werden sie aber Aufstellung von Grundsätzen für die Konzessionserteilung verpflichtet. Das Programm wird von der Verwaltung erstellt und basiert auf einer Untersuchung über existierenden Hausbestand, Möglichkeiten der Wiedernutzung älterer Häuser und Planungen neuer Besiedlungen. Eine weitere Bestimmung dieses Gesetzes beschränkt die Baufreiheit und führte den Grundsatz der Konzession ein, so daß jeder Eingriff, ob Bautätigkeit oder raumplanerischer Maßnahme, von der Gemeinde genehmigt werden muß. Damit wurde die Verbindung von Grund- und Bodeneigentum mit dem Recht auf Baufreiheit stark eingeschränkt und die Macht der Kommunen gestärkt. Damit konnten die spekulativen Möglichkeiten weiter eingedämmt werden.

Eine zunehmende Bedeutung des Umwelt- und Landschaftsschutzes drückt sich in einer 1985 aufgelegten Gesetzesreihe aus, in denen erweiterte Bestimmungen und Auflagen für größere Gebiete zugunsten des Umwelt- und Landschaftsschutzes sowie die Erstellung von Landschaftsplänen durch die Regionen festgesetzt sind. 1989 wird für Schutz und Management von Trinkwasserressourcen der Piano di Bacino (Gesetz no. 183/1989) eingeführt. Danach kommt es zur Gründung von Ministerien und Organen, die Umweltschutzaufgaben erfüllen. In den Aufgabenbereich des *Ministero dell'Ambiente* fallen Präventionen vor Verschmutzung, Verbesserung von Umweltbedingungen und Einschätzung der Auswirkung von Projekten auf die Umwelt. Ebenso wie sich das *Ministero della Marina Mercantile* um den Schutz des Meeres vor Verschmutzung und die Gründung von Meeresschutzräumen kümmert. Die *Direzione Generale della Difesa del suolo* beschäftigt sich mit hydrogeologischen Aspekten und bereitet den *Piano di Bacino* vor. Unter den Schutz des *Ministero dei Beni Culturali* fallen unter anderem die landschaftlichen, architektonischen, archäologischen, historischen und kulturellen Güter.

Mit den Instrumenten *Programmi integrati* (Gesetz no. 179/1991) und *Programmi di recupero* (Gesetz no. 493/1993) vollzieht sich zum ersten Mal ein Wechsel im Planungssystem, das bis dahin auf einer rigide zonierten Planung und Regulationen basierte, hin zu einer flexibleren Planung, die sich auf der (finanziellen) Zusammenarbeit zwischen privaten und öffentlichen Bereichen gründet. Es handelt sich um Maßnahmen der Stadterneuerung, -sanierung, Neubebauungen, Erhaltung und Umnutzung, öffentliche- und Infrastruktureinrichtungen und städtebauliche Ausstattungen.

In der kommunalen Planung haben sich letztendlich zwei Hauptakteure herausgestellt, das sind die Kommunen und die privaten Developer. Trotz der Stärkung der Kommunen durch die veränderte Gesetzgebung spielen die privaten Planer eine bedeutende Rolle, so daß sie auch weiterhin Wege finden, sich am Planungsprozeß zu beteiligen.

Die Macht der Kommunen ist begrenzt von der Machtbefugnis und dem Einfluß nationaler und regionaler Planungsbehörden, die in der Hierarchie über den Kommunen stehen. Einige einzelne Kommunen sind gewillt und fähig, ihrer stadtplanerischen Fragen und Probleme selbst zu bewältigen, aber oft müssen sie im Handlungsspielraum eines interkommunalen oder Regionalplanes operieren. Die Übertragung von Planungsbefugnisse auf die Regionen 1972 hat sich allerdings weniger rigide für die Kommunen ausgewirkt als es sonst der Fall ist. Denn Basisdaten der Planung werden von den Gemeinden für die Regionalpolitik zusammengetragen und die Gemeinden tragen einen beträchtlichen Anteil an der Regionalplanung mit, so daß sich Informationen und Entscheidungen gegenseitig beeinflussen.

Das Anfertigen von Plänen geschieht sowohl unter technischer und als politischer Mitwirkung. Die technische Arbeit wird vorgenommen von Wissenschafts- oder Planungsinstituten oder kommunalen und interkommunalen technischen Abteilungen. Politische Planungsbefugnisse werden auf allen Regierungsebenen mehr oder weniger ausgeübt: nationaler, regionaler, provinzialer, kommunaler und von Planungsverbänden problem- oder funktionsbezogener Raumkategorien. Laut Einschätzung der ARGE ALP[48] ist dabei die Gemeinde die einzige Körperschaft, die mangels tatsächlich funktionierender nationaler und regionaler Raumordnungspläne die Planungstätigkeit wirklich ausgeübt hat. Der Einfluß der Lokalpolitiker - besonders der in den Entscheidungsgremien der Vollzeitpolitikführer - auf den Planungsprozeß kann dabei sehr bedeutend sein[49]. Gegenwärtig wird auch den Provinzen durch National- oder Regionalgesetze nach und nach mehr Planungskompetenz übertragen.

Die gemeindliche BürgerInnenbeteiligung spielt ebenfalls eine bedeutende Rolle in der Stadtplanung. Das Gesetz von 1942 benennt das Recht der BürgerInnen, ihre Interessen zu sichern und sich am Planungsprozeß zu beteiligen. Alle EinwohnerInnen einer Gemeinde haben das Recht, Verbesserungen für einen PRG vorzuschlagen. Der Trend für die öffentliche Beteiligung geht dahin, ein immer wichtiger werdendes Element im Prozeß der Erarbeitung und Durchführung von Plänen zu werden.

48 Raumordnungsbericht 1990 der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, S. 152

49 Bardazzi 1984, S. 32

Bardazzi zieht 1984 den Schluß: "the evolution of planning has led to the commune and regional authorities acquiring prime responsibility for planning, and the principal instruments of planning are the PRG and the multiyear aktion programme. Planning the national transport network remains the responsibility of national government. Specific regional planning instruments are being developed by the regional council, but regional government is still too recent in origin to draw any conclusions about the organisation and management of planning"[50].

Mittlerweile haben sich die Gremien weiter aufbauen können, und Erfahrungen sind in die Raumplanungsinstrumente eingeflossen und konnten sie verbessern. Durch die Entwicklung zur Entstehung der EU wurde die Regionalisierung weiter verfestigt und ausgebaut. Die "Regioni" wurden in Italien zur wichtigsten Gebietseinheit für die Interessenvertretung in den EU-Gremien und Fördereinrichtungen. Die Provinzen mit Normalstatus sind zwar weiterhin unbedeutend geblieben und nur mit geringen Raumordungs- und Planungsbefugnissen ausgestattet worden, dafür nehmen die Provinzverwaltungen jetzt - durch das für die EU-Fördermittel notwendige Instrument eines provinziellen Raumordnungsprogrammes - die Rolle als Vermittler zwischen den Interessen der Region und denen der Gemeinden innerhalb der Region ein.

Einen hohen Stellenwert haben in der inhaltlichen Konzeption der Programme und Pläne die großräumig bedeutsamen Achsen und das Konzept von Entwicklungszentren bzw. Entwicklungspolen. In Italien sind Freiräume als grundsätzliche Kategorie für das gesamte Staatsgebiet von Bedeutung. Es existiert eine teilweise realisierte integrierte, sektorübergreifende Rahmenplanung und es existieren Darstellungen räumlicher Leitbilder.

Italien wird aufgrund des Aufbaus seiner Raumordnung bei der Europäisierung der Raumordnung mit seinen Empfehlungen, Richtlinien und Leitbildern zur integrierten Planung der Siedlungs-, Infra- und Erwerbsstruktur einen Vorsprung haben, wenn dieses umfassende Planungsverständnis zum Tragen kommt (→ Kap. EUREK). Denn Italiens Raumentwicklungsplanung basiert ebenfalls auf einem geschlossenen räumlichen Leitbild über die zukünftige Siedlungsstruktur, welches inhaltlich durch die Regionalpläne konkretisiert wird.

50 Bardazzi 1984, S. 36

1.5.3 Die Bedeutung von Europäischer Strukturpolitik und Strukturförderung für die Region Veneto

Das Ziel der EU-Strukturpolitik ist die Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts in der Gemeinschaft. Als Instrument zur Erreichung dieses Zieles wurden verschiedene Europäische Strukturfonds als zentrales Fördermittel eingerichtet. Diese sind:

- Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
- Europäischer Sozialfonds (ESF)
- Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL).

Die Bedeutung der Strukturpolitik als eine Hauptaufgaben der EU läßt sich schon anhand des EU-Haushaltes ermessen. Hier steht die Strukturpolitik nach den Ausgaben für die Landwirtschaft an zweiter Stelle (1995 lag der Anteil am EU-Haushalt bei 33%). Der überwiegende Teil der EU-Strukturförderung erfolgt zur Unterstützung von:

- Regionen mit Entwicklungsrückständen und
- Regionen mit Umstrukturierungsproblemen.

Weite Teile der Regionen der Mitgliedsstaaten werden mit diesen Maßnahmen abgedeckt, so leben 50% der EU-Bevölkerung in diesen Förderregionen. Auch in den wohlhabenden europäischen Staaten nimmt diese Art der Förderung eine wichtige Position ein. Die EU-Strukturpolitik verdrängt mittlerweile immer mehr die Agrarpolitik aus dem Zentrum der Aktivitäten der EU.

Grundlage für die Festlegung einer Förderregion bildet die NUTS-Systematik (Nomenclature des Unités Territoriales Statistiques) zur Unterscheidung der verschiedenen Regionalebenen:

- NUTS I: 1. politisch administrative Ebene eines Mitgliedsstaates
- NUTS II: bilden in Italien die Regionen und
- NUTS III: die Provinzen

Dabei finden bei unterschiedlichen Förderzielen jeweils andere Kriterien Anwendung. Das Fördersystem der EU unterscheidet nach den Strukturfondsverordnungen fünf verschiedene Förderziele. Mit Beitritt der skandinavischen Länder ist das Förderziel 6 zur Unterstützung von extrem dünn besiedelten Regionen hinzugekommen. Außer Ziel 6 erfolgt weiterhin bei den Zielen 1, 2 und 5b eine regional differenzierte Förderung.

Übersicht 2: Über die Strukturfonds-Förderziele (EFRE)

Ziel 1	Entwicklung und strukturelle Anpassung der Regionen mit **Entwicklungsrückstand**
Ziel 2	Umstellung der Regionen oder Teilregionen, die von **rückläufiger industrieller Entwicklung** schwer betroffen sind
Ziel 3	**Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit**, Erleichterung der Eingliederung der Jugendlichen in das Erwerbsleben und Erleichterung der Eingliederung der vom Ausschluß aus dem Arbeitsmarkt bedrohten Personen in das Erwerbsleben
Ziel 4	Erleichterung der Anpassung der Arbeitskräfte an die **industriellen Wandlungsprozesse** und an Veränderungen der Produktionssysteme
Ziel 5	Entwicklung des **ländlichen Raumes** a) durch beschleunigte Anpassung der Agrarstrukturen im Rahmen der Reform der gemeinsamen Agrarpolitik, b) durch Erleichterung der Entwicklung und der Strukturanpassung der ländlichen Gebiete
Ziel 6	Unterstützung extrem **dünn besiedelter Regionen**, trifft nur für Skandinavien zu

Kriterien für die Festlegung der einzelnen Förderregionen

Ziel 1: Unter das Ziel 1 fallen Regionen der NUTS-II-Ebene, deren Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt nach den Daten der letzten 3 Jahre weniger als 75% des Gemeinschaftsdurchschnitts beträgt. Über 26% der EU-Bevölkerung lebt in diesen Regionen, deren Schwerpunkt die Kohäsionsländer[51], das südliche Italien mit Sardinien und die neuen Länder Deutschlands bilden. Ziel-1-Förderregionen werden von der EU festgelegt.

Ziel 2: Dafür sind 3 Hauptkriterien festgelegt. Danach sollen die Regionen der NUTS-III-Ebene gefördert werden,

- deren Arbeitslosenquote über dem Gemeinschaftsdurchschnitt liegt und
- deren Anteil der industriellen Erwerbstätigen im Zeitraum seit 1975 in einem Jahr mindestens dem Gemeinschaftsdurchschnitt entsprach und
- die einen Rückgang der Zahl der industriellen Erwerbstätigen zu verzeichnen haben.

Es gibt darüber hinaus noch sekundäre Kriterien, aufgrund derer Ziel-2-Gebiete ausgedehnt werden können, wenn sie an die Haupt-Ziel-2-Gebiete angrenzen. Außerdem können auch städtische Gebiete sowie Gebiete mit Sektorproblemen in die

51 Portugal, Spanien, Irland und Griechenland

Liste aufgenommen werden. Bei Ziel-2 ist damit eine flexible Fördergebietsabgrenzung möglich.

Ziel 3 + 4: Es erfolgt keine regionalisierte Förderung, das heißt, es werden keine Förderregionen ausgewiesenen. Fördermaßnahmen können sich auf das gesamte Staatsgebiet erstrecken.

Ziel 5b: Die Ziel-5b-Gebiete werden wiederum aus den Regionen der NUTS-III-Ebene bestimmt. Als generelles Kriterium greift ein niedriger wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungsstand, gemessen am Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt. Von den 3 folgend genannten Kriterien müssen 2 gegeben sein:

- hoher Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten,
- niedriges Agrareinkommen,
- geringe Bevölkerungsdichte und/oder eine starke Tendenz zur Abwanderung

Auch lassen sekundäre Kriterien, z.B. Randlage und Belastung der Umwelt eine Ausweitung der förderwürdigen Gebiete zu.

Ziel 6: Regionen der NUTS-II-Ebene mit einer Bevölkerungsdichte von 8 EW/km² oder weniger werden unterstützt.

Italien erhält 15,8% der EU-Ressourcen, die für Ziel-1-Gebiete bestimmt sind. Der gesamte Mezzogiorno mit Sardinien und Sizilien fällt unter diese Region. 9,8% des gesamten Strukturfonds erhält Italien für seine Ziel-2-Gebiete und 14,8% für die Ziel-5b-Gebiete. Die gesamte Investitionssumme, von denen 50% vom EU-Struktur-Fonds abgedeckt werden, betrug 1994 fast 70 Mrd. ITL. Davon gingen 60-65 Mrd. ITL in die südlichen Regionen (21 Mill. EW), den Rest teilen sich 57 Provinzen (7 Mill. EW) in Nord- und Mittelitalien.[52]

Förderungen von Nicht-Ziel-Regionen: In begrenztem Umfang sind im Rahmen der sogenannten Gemeinschaftsinitiativen (z.B. "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur"), als einen Sonderbereich, auch Förderungen außerhalb der im Rahmen des Zielsystems festgelegten Regionen möglich, um eine größere Flexibilität der Förderung zu erreichen. Zugleich wird bei dieser Art der Förderung eine stärkere Orientierung an den verfolgten Zielen bei der Fördergebietsfestlegung möglich. Als eine Gemeinschaftsinitiative sind die INTERREG-Programme zu nennen, worauf noch im folgenden Kapitel eingegangen wird. Ein anderes Beispiel ist die relativ neue Gemeinschaftsinitiative URBAN zur Beseitigung der Hauptursachen der sozialen Segregation in Großstädten[53], die erstmals gezielt einzelne Stadtentwick-

52 EU-Kommission 2000, S. 99 (E10)

53 Europa 2000+, S. 100-105

lungsprojekte mit der Zielsetzung: Förderung innovativer Projekte aus verschiedenen Bereichen der Stadtregion, unterstützt. Ein weiteres Instrument, mit dessen Hilfe eine Ausweitung der Kompetenzbereiche der europäischen Strukturpolitik erreicht werden kann, ergibt sich aus der in der EFRE-Verordnung vorgesehenen Möglichkeit der Förderung von Studien und Modellprojekten. Über dieses Instrument hat die Kommission beispielsweise den Einstieg in die europäische Raumordnungspolitik vollzogen (→ Kap. EUREK).

Die vorgenannten Programme der Strukturpolitik werden allerdings nicht zu 100% gefördert, sie müssen durch die Regionen kofinanziert werden. Außerdem erfolgt die Unterstützung ausschließlich im Rahmen von Programmen. Wobei nicht die Programme selbst, sondern die Projekte daraus förderungsfähig sind. Gefördert werden Investitionsmaßnahmen von Betrieben, aber auch nicht-investive Maßnahmen, wie Beratung, Schulung, Forschung und Entwicklung. Bei der Erstellung der Programme sollen die Kommission und die nationalen, regionalen und lokalen Behörden sowie die Wirtschafts- und Sozialpartner zusammenarbeiten. Das Verfahren sieht vor, daß die Mitgliedsstaaten Entwicklungspläne erarbeiten und der Kommission zur Überprüfung und Genehmigung vorlegen. In diesen Entwicklungsplänen müssen eine Beschreibung der bestehenden Lage der regionalen Entwicklung, eine Beurteilung des Zustands der Umwelt, Informationen zur vorgesehenen Entwicklungsstrategie sowie zu geplanten Interventionsformen und Angaben zu finanziellen Richtwerten enthalten sein. Die Kommission prüft die eingereichten Pläne nach deren Vereinbarkeit mit den Zielen der Strukturförderung und insbesondere nach mit den Zielen der verschiedenen Gemeinschaftspolitiken. Bei den Anträgen zur anteiligen Finanzierung prüft die Kommission weitere ins Detail gehende Punkte auf dem Gebiet von Beihilfeeinsätzen, Verfahren, Auswirkungen in der Region, Durchführung der Maßnahmen, Eignung, Zweckbestimmung usw.

Bei der Kritik an der Strukturpolitik wird eine Neuausrichtung in der Prioritätensetzung der Strukturfonds gefordert[54]. Die Tätigkeit der Strukturfonds, besonders in den Ziel-1- und Ziel-2-Gebieten, sollte sich stärker darauf ausrichten, die Arbeitsplatzintensität des Wachstums zu steigern.

Darum sollte der Beschäftigung die 1. Priorität gelten. Bei der Strukturfondsförderung sollten deshalb lokale Beschäftigungsinitiativen, der Ausbau von lokalen, sozialen sowie kulturellen Dienstleistungen und die soziale Integration von Problemgruppen des Arbeitsmarktes stärker berücksichtigt werden.

54 Gick (Hs.), S. 123

Die Priorität Nr. 2 sollte auf den Bereich der Förderung von Forschung, Entwicklung und Qualifizierung als Motor für langfristiges Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtet werden.

An die 3. Position der Prioritätenliste sollte das Thema Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung, vor allem in den Ziel-1 und Ziel-2-Regionen, gesetzt werden. Damit soll es um den gesamten Ökosektor gehen, und zwar um den Ausbau von Umweltdienstleistungen, eine Verstärkung von Beratung und Kontrolle, um lokales Umweltmanagement, um Ausrüstungsgüter zur Bekämpfung der Umweltverschmutzung u.ä. Dazu sollen die bisher schon eingesetzten Kohäsionsfondsmittel (50%) einen hohen Beitrag zur Umweltverbesserung in den strukturschwachen Regionen leisten.

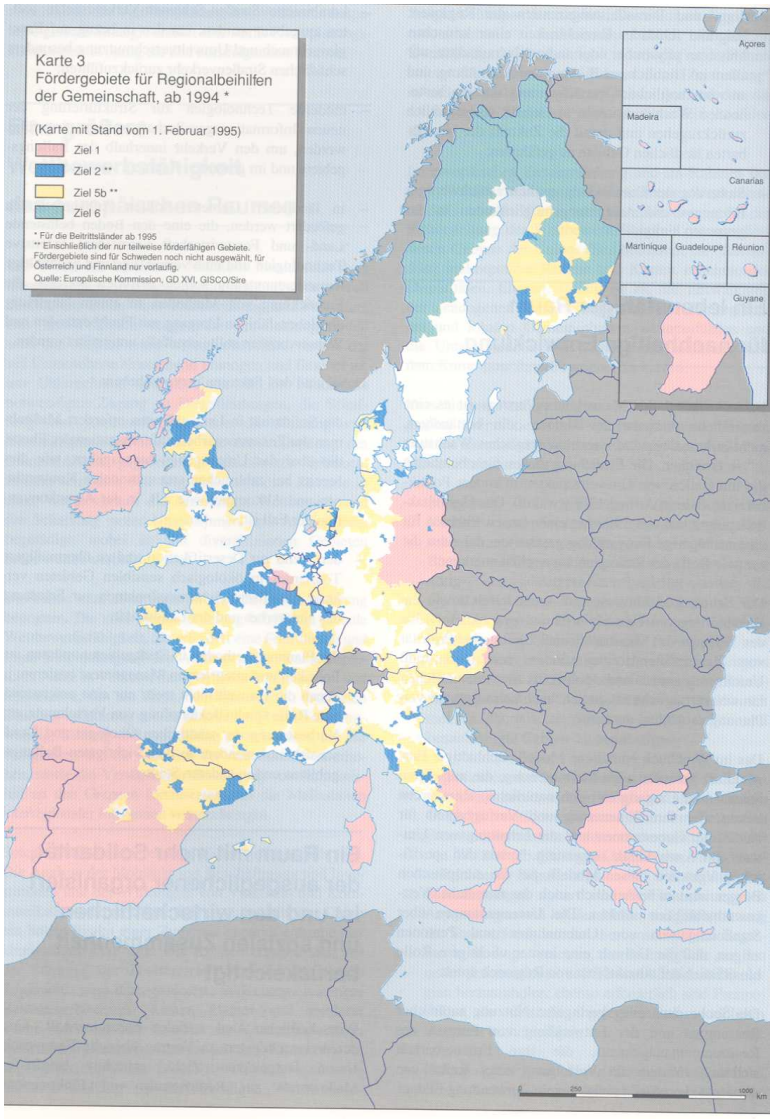
Die Priorität Nr. 4 soll sich für Chancengleichheit einsetzen. Sie bezieht sich auf die Bekämpfung geschlechtsspezifischer Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, Programme für den Wiedereinstieg ins Berufsleben, Hilfen für Betriebsgründungen, Zugang zu Risikokapital u.ä.

Es kann festgestellt werden, daß alle vier Schwerpunkte ein hohes Potential für beschäftigungsintensives Wachstum enthalten.

Wie aus dem Bericht der Europäischen Kommission über die europäische Zusammenarbeit bei der Raumentwicklung[55] zu entnehmen ist, gehören weite Teile der **Region Veneto** zu den Ziel-2- oder Ziel-5b-Gebieten. Der als Ziel-2 (Umstellung rückläufiger industrieller Entwicklung) gekennzeichnete Bereich deckt sich mit der Industrieverdichtung entlang der Autobahn A4. Die Ziel-5b-Gebiete (Entwicklung des ländlichen Raumes) befinden sich teilweise nördlich und östlich des Autobahnstreifens. Da in der Region Veneto also schon Strukturförderprogramme genehmigt sind, wäre von entscheidender Seite zu erwägen, ein touristisches Projekt zur Förderung der Beschäftigung, des Umweltschutzes und zur Erhaltung des kulturellen Erbes in das Programm mit einzubeziehen. Zumal das Projekt die Punkte 1, 3 und 4 der oben aufgeführten Prioritätenliste abdeckt. Im Rahmen der Gemeinschaftsinitiativen könnte geprüft werden, ob nicht z.B. der Ausbau des Radwegenetzes in Vicenza und anderen Städte der Region unter die Zielsetzung von URBAN im Rahmen der Förderung innovativer Projekte, wie Stadttourismus und umweltfreundliche Stadtentwicklung, fallen könnte.

55 Europa 2000+, S. 18

Abbildung 6: Fördergebiete für Regionalbeihilfen der Gemeinschaft, ab 1994



Quelle: Europäische Kommission 1994, S. 18

1.5.4 Auswirkungen des EUREK auf die italienische Raumordnungspolitik

Zum ersten Mal in der Geschichte der europäischen Zusammenarbeit wurde mit dem "Europäischen Raumentwicklungskonzeptes (EUREK)"[56] im Bereich der Raumordnung eine zukünftige gemeinsame Raumentwicklungspolitik für das gesamte Gebiet der EU vereinbart. Es ist als ein Entwurf entstanden, das auf dem Konsens aller Mitgliedsstaaten[57] beruht und - wegen des schwierigen Einigungsprozesses -

56 Europäische Kommission (Hs.): EUREK - Europäisches Raumentwicklungskonzept. Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union. Luxemburg 1999

57 d.h. aller von den für die Raumordnung der 15 Mitgliedsstaaten zuständigen Ministerien zusammen mit der Europäischen Kommission

keinen rechtlich bindenden Status fand. Ziel des EUREK ist es, eine ausgewogene und nachhaltige Entwicklung in Europa herbeizuführen. Um dieses Ziel zu erreichen, einigten sich die 15 EU-Mitgliedsstaaten und die EU-Kommission auf gemeinsame räumliche Leitbilder für die zukünftige Entwicklung des Territoriums der EU. Diese Leitbilder sind:

- wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt,
- ausgeglichene Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Raumes,
- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und des kulturellen Erbes.

An diese Leitbilder anknüpfend werden im EUREK Handlungsoptionen der Entwicklungspolitik thematisiert. Herausgestellt werden folgende Handlungsfelder:

- ausgewogene und polyzentrale Entwicklung der Siedlungsstrukturen und eine neue Beziehung zwischen Stadt und Land
- Sicherung eines gleichwertigen Zugangs zu Infrastruktur und Wissen
- nachhaltige Entwicklung, intelligentes Management und Schutz von Natur und Kulturerbe
- Schutz und Erhalt regionaler Identitäten
- Schutz und Erhalt vielfältiger Landschaften und Kulturen in Städten und Regionen

Die vorgenannten raumentwicklungspolitischen Leitbilder und die dafür vorgeschlagenen politischen Handlungsoptionen und Empfehlungen sollen für alle Ebenen gelten: Europäische Kommission, Mitgliedsstaaten, deren Regionen und lokale Gebietskörperschaften.

Mit der Umsetzung des EUREK, das im Mai 1999 verabschiedet wurde, soll es eine neue vertiefte Form der Zusammenarbeit, sowohl in vertikaler als auch horizontaler Linie geben. In vertikaler Hinsicht soll es eine Zusammenarbeit raumwirksamer Politik von der EU-Ebene zu den transnationalen, regionalen und lokalen Ebenen untereinander geben. Auf der horizontalen Linie soll es eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen den gemeinschaftlichen Fachpolitiken mit hoher Raumwirksamkeit auf den jeweiligen räumlichen Ebenen (auf Gemeinschaftsebene, zwischen den Mitgliedsstaaten, Regionen und kommunalen Gebietskörperschaften) geben. Auf beiden Linien soll die Zusammenarbeit auf keinen Fall hierarchisch strukturiert sein, sondern es soll vielmehr das Gegenstromprinzip gefördert werden.

Insofern könnte das EUREK mit dem Ziel einer integrierten Raumordnungspolitik in der **italienischen Raumordnung und -entwicklung** eine verbesserte Koordination und Regelung der Zuständigkeiten bewirken. Die bisherige Unzulänglichkeit in den Zuständigkeiten führte oftmals zu Fehlentwicklungen in der Neubesiedelung, Bodennutzung und in vorhandenen Strukturen. Das EUREK gibt eine ganze Reihe von

Empfehlungen für die räumliche Zusammenarbeit auf Gemeinschaftsebene, transnationaler/nationaler und regionaler/lokaler Ebene. Auch die drei vorgenannten Leitbilder des EUREK werden durch ihre Handlungsoptionen ordnend in die Zielsetzung eingreifen können und privaten Akteursinteressen wenigstens soweit Grenzen setzen, wie sie den Leitbildern und damit öffentlichen Interessen entgegenstehen. Dies wird allerdings nur insoweit geschehen, wie sich im EUREK Ziele der Entscheidungsträger der Raumplanung in Italien widerspiegeln, denn das EUREK ist ja leider kein rechtlich verbindlicher Plan, sondern vermittelt nur einen Orientierungsrahmen.

Da das EUREK nicht bindend angelegt ist, wurde als ein erster Schritt zur Durchsetzung seiner Ziele in der Praxis 1999 in Tampere das EUREK-Aktionsprogramm[58] beschlossen. Darin verpflichten sich die Mitgliedsstaaten mit der Kommission, 12 Aktionen in einem bestimmten Zeitrahmen durchzuführen. Die folgend aufgeführten Aktionen sind in 3 Aktionsbereiche zur Förderung einer ausgewogenen räumlichen Entwicklung untergliedert:

58 von den zuständigen Ministern und der EU-Kommission auf einer informellen Tagung

Übersicht 3: 12 Aktionen zur Umsetzung des ersten EUREK

Förderung einer räumlichen Dimension in den gemeinschaftlichen und einzelstaatlichen Politiken	Anwendung der EUREK-Leitlinien in den Hauptprogrammen der Strukturfonds
	INTERREG III und EUREK-Demonstrationsprojekte
	EUREK-Leitlinien im Bereich der einzelstaatlichen Raumordnungspolitik
	Räumliche Auswirkungen der Gemeinschaftpolitiken
	Bewertung der räumlichen Auswirkungen
	Zusammenarbeit und Anwendung bei der Städtepolitik
Verbesserung des Wissens, der Forschung und der Information über die räumliche Entwicklung	Einrichtung des gemeinsamen Beobachtungsnetzwerks ESPON
	EUREK als Grundlage für Geographiebücher in höheren Schulen
	Auszeichnung "Zukunftsorientierte Regionen Europas"
	Leitfaden für integrierte Strategien in Küstengebieten
Vorbereitung für einen erweiterten EU-Raum	Europaweite Rahmenstrategie für die räumliche Entwicklung
	Räumliche Auswirkungen der Erweiterung auf die Mitgliedstaaten der EU und auf Nichtmitgliedsstaaten

Quelle: EUREK-Aktionsprogramm 1999

Wie aus der Übersicht ersichtlich ist, dient das EUREK damit auch der räumlichen Steuerung von Förderungsmitteln, Programmen und der Definition von Handlungsfeldern der Gemeinschaft.

Positiv könnten sich (für Italien, → Kap. 1.5.2 Raumordnung) besonders die Empfehlungen des EUREK über die Zusammenarbeit auf transnationaler Ebene auswirken, da die darin beschriebenen transnationalen Strategien und Programme "die Abstimmung der Gemeinschaftspolitiken mit den entsprechenden nationalen, regionalen und lokalen Politiken unterstützen"[59] sollen.

So wurde während der Erarbeitungsphase des EUREK 1996 mit der Gemeinschaftsinitiative INTERREG II C durch die Europäische Kommission ein Förderprogramm geschaffen, in dem sie transnationale Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten, ihrer Städte und Regionen auf dem Gebiet der Raumordnung initiiert hat. Ziel der Initiative ist die Erarbeitung von Entwicklungsvorstellungen und Umsetzung in konkrete Projekte. Im Rahmen des EUREK soll diese Initiative mit der neuen Bezeichnung INTERREG III B in der Strukturfondsperiode von 2000 bis 2006 weitergeführt

59 Europäische Kommission 1999, S.39. Zit.n. Ahlke, Brigitte 2000

und intensiviert werden. Dazu gibt das EUREK eine Reihe von Empfehlungen. Ebenso befaßt sich das Aktionsprogramm zur Anwendung des EUREK mit der grenzüberschreitenden "transnationalen Zusammenarbeit unterhalb der EU-Staaten und den mit einbezogenen 10 Nicht-EU-Mitgliedsstaaten", wie zum Beispiel im weiter unten beschriebenen CADSES-Förderprogramm. In der Einbeziehung der Beitrittsstaaten ist die Bedeutung zu sehen, welche die EU der Bewältigung von Raumordnungsproblemen der Osterweiterung unter der Förderung einer nachhaltigen und ausgewogenen Raumentwicklung beimißt. Große Summen an Fördermitteln werden für die Projekte der transnationalen Zusammenarbeit bereitstellt.

Im Rahmen der EUREK-Verhandlungen wurde dank der italienischen Präsidentschaft 1996 mit der vergleichende Studie der EU-Mitgliedsstaaten über den "Integrierten Schutz und die Entwicklung des Kulturerbes"[60] eine Basis für die weitere Entwicklung eines EU-weiten Schutzes des Kulturerbes geschaffen. Die Erhebung geht Fragen nach, wie der, nach einem systematischen Konzept für Schutz und Entwicklung, Definition, Klassifizierung und Qualifizierung des kulturellen Erbes, und arbeitet die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den einzelnen Ländern heraus. Diese Studie konnte in das EUREK einfließen[61].

In dem Handlungsfeld "Umsichtiger Umgang mit der Natur und dem Kulturerbe" heißt es dann im EUREK zum kulturellen Erbe: "Das charakteristische Merkmal des Territoriums der EU ist seine auf engem Raum konzentrierte kulturelle Vielfalt",[62] die es als wichtigen Entwicklungsfaktor - trotz aller Integrationsbemühungen - zu erhalten gilt. Insbesondere für europäische Landschaften[63] und Städte[64] wird die Gefahr der kulturellen Vereinheitlichung, die Individualität und Identität zerstört, angesprochen. Abschließend werden für jedes Unterkapitel politische Optionen für das Territorium aufgelistet. Kulturlandschaften gilt es zu erhalten, weiterzuentwickeln, in Wert zu setzen und wiederherzustellen. Zudem sind alle Maßnahmen, die sich auf Landschaften auswirken, zu koordinieren. Die das architektonische Kulturerbe betreffenden Optionen sind ähnlich formuliert.

Bisher wurden **Vicenza, Venedig und die Palladio-Villen** unter den Schutz der UNESCO gestellt und damit als Weltkulturerbe anerkannt. Das vorhandenen Kulturerbe an Villen insgesamt in Venetien ist hervorragend durch das *Istituto per le Ville*

60 Presidenza del Consiglio dei Ministri, Dipartimento per il coordinamento delle politiche comunitarie (Hs.): European Spatial Planning. Ministerial Meeting on Regional Policy and Spatial Planning. Venice, 3. and 4. May 1996. Rom 1996, S. 64ff

61 EUREK 1999, S. 32-37

62 EUREK 1999, S. 7 (1)

63 ebd., S. 36 (152)

64 ebd., S.37 (158)

Venete[65] dokumentiert und zum Teil kunsthistorisch untersucht und bewertet. Es fehlt allerdings an einem Konzept, welche unter den Villen erhaltenswert sind, wie sie geschützt und welcher Neunutzung sie zugeführt werden sollen. Zu berücksichtigen ist auch, daß die Villen nicht allein für sich stehen, sondern im Gesamtzusammenhang mit einer ganzen Kulturlandschaft, die ebenfalls vor weiteren Veränderungen schützenswert wäre, betrachtet werden müssen. Das EUREK könnte hierfür eine Orientierung aufzeigen und Anregungen geben.

1.5.5 Grenzübergreifende Programme und Projekte der Region Veneto im Rahmen von EU-Förderprogrammen

Das **Veneto** ist zusammen mit den anderen adriatischen Küsten-Regionen Italiens in das "Allgemeine Programm zur transnationalen Zusammenarbeit in Projekten" (INTERREG III B) im Kooperationsraum: "Mitteleuropäischer, adriatischer, Donau und südosteuropäischer Raum" (CADSES[66]) zur Umsetzung des EUREK (→ Kap. 1.5.4 EUREK) integriert. Dabei handelt es sich um einen großräumigen Kooperationsraum mit einem Programm, auf das sich die beteiligten Staaten und Regionen mit den folgend aufgeführten Handlungsfeldern geeinigt haben:

- Entwicklung gemeinsamer Planungsprozesse und integrierter Programmstrategien
- Entwicklung polyzentrischer Städtesysteme
- Entwicklung multimodaler Verkehrssysteme und verbesserter Zugang zu Infrastrukturen
- Umsichtiger Umgang mit Natur- und Kulturerbe
- technische Hilfe[67]

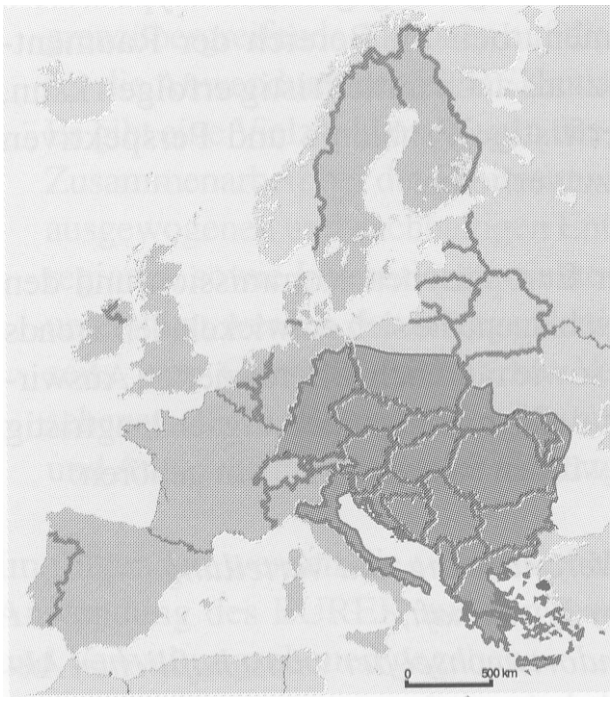
Diese Handlungsfelder sind ebenfalls dazu bestimmt, die transnationale Zusammenarbeit zu fördern.

65 Instituto per le Ville Venete 1996

66 CADSES = Central European, Adriatic, Danubien + South Eastern European Space

67 Ahlke 2000, S. 161

Abbildung 7: Karte des Kooperationsraumes CADSES



Quelle: EUREK 1999, S. 42

Bei der Umsetzung des EUREK kommt eine besondere Rolle gerade der transnationalen, im Sinne von multinationaler, Zusammenarbeit in größeren europäischen Räumen auf dem Gebiet der Raumplanung zu. Diese Zusammenarbeit soll z.B. durch Förderprogramme motiviert werden. Das INTERREG III B steht als Nachfolgeprogramm des INTERREG II C im Rahmen des EUREK-Aktionsprogrammes zur Förderung politisch-administrativer Zusammenarbeit zwischen den Staaten innerhalb, und vor allem außerhalb des EU-Raumes. In den dafür festgelegten Kooperationsräumen erarbeiten die Mitgliedsstaaten (im CADSES auch die Beitrittsländer), ihre Regionen und Städte, aber auch private Akteure gemeinsame Entwicklungsvorstellungen und setzen sie in konkrete Projekte um. Dabei decken sie die zentralen Themen des EUREK ab. Das Spektrum der Projekte im Rahmen des Förderprogrammes INTERREG III B reicht von Planungsaktivitäten über Netzwerkaufbau, Pilotaktionen, Erfahrungsaustausch, Machbarkeitsstudien bis hin zu bereits in Ausführung begriffenen komplettierenden Infrastrukturinvestitionen.

Die Mehrzahl der am Kooperationsraum CADSES beteiligten Staaten gehören nicht der EU an. Durch die Bildung dieses Kooperationsraumes soll gemeinsam auf die bevorstehende Erweiterung der EU durch zehn mittel- und osteuropäische Staaten hingearbeitet und die damit verbundenen Integrationsprobleme im Vorfeld abgeschwächt werden. Dazu sollen als Programm- und Projektvorhaben Strategien für eine integrierte Raumentwicklung im CADSES-Raum erarbeitet werden. Die Probleme liegen in der Hauptsache darin begründet, daß die Länder Mittel- und Osteu-

ropas gegenwärtig vor der schwierigen Aufgabe des Überganges von der zentralstaatlich gelenkten Planwirtschaft hin zur marktorientierten Wirtschaft sowie vor der Anpassung an die gemeinsamen Regeln der EU stehen. Diese Veränderungen haben auch Einfluß auf Raumentwicklung und -struktur der angrenzenden EU-Mitgliedsstaaten Deutschland, Griechenland, Italien, Österreich. Da besonders die im Grenzgebiet der EU-Staaten liegenden Regionen von der Osterweiterung betroffen werden, sind gerade sie in den Kooperationsraum einbezogen worden. Ein weiteres Ziel der Zusammenarbeit ist die gemeinsame Erarbeitung einer transnationalen Raumentwicklungsperspektive.

Für die Durchführung der Projekte des INTERREG III B Programmes stehen von der EU umfangreiche Fördermittel zur Verfügung, die allerdings national mit 50 % kofinanziert werden müssen. Wichtig für die Anerkennung der Projekte der Gemeinschaftsinitiative INTERREG III B ist die wirklich gemeinsame Kooperationsstruktur auf zwischenstaatlicher Ebene, und daß sie zu greifbaren und neuartigen Ergebnissen führen. Sie sollen konkrete investive Maßnahmen vorbereiten und durchführen. Auch kleine Infrastrukturmaßnahmen sind förderfähig, solange sie einen transnationalen Bezug haben und die Leitlinien des EUREK in ihnen angewendet werden, die allerdings spezifiziert sein können.

Neben dem INTERREG III B - Programm gibt es weitere grenzüberschreitende EU-Entwicklungsfördereinrichtungen. Die EU unterstützt in 4 Kooperationsräumen transnationale Pilotprojekte nach Art. 10 des Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE). Hierunter fällt u.a. das Alpenraumprojekt - jetzt in die Initiative INTERREG III B integriert - sowie der mittlere und östliche Mittelmeerraum (Archimed), Gebiete, in die **Italien** einbezogen ist. In diesen Pilotaktionen werden die gleichen Ziele verfolgt wie zuvor in der Gemeinschaftsinitiative INTERREG II C, allerdings mit geringerer finanzieller Unterstützung.

Für die Zusammenarbeit von insgesamt 10 transnationalen Kooperationsräumen des INTERREG III B und 4 nationalen Programmräumen wurden drei Förderschwerpunkte festgelegt. Zwei Schwerpunkte davon betreffen **Räume Italiens**. Es sind die Förderschwerpunkte:

- die allgemeine transnationale Zusammenarbeit durch Erstellung raumordnerischer Leitbilder mittels Schlüsselprojekten (in den 7 transnationalen Kooperationsräumen/Fördersumme 100 Mio. €) sowie
- die Dürrebekämpfung durch die Erarbeitung angemessener Raumordnungs-, Koordinierungs- und Wasserwirtschaftspraktiken (in den vier nationalen Programmregionen/Fördersumme 150 Mio. €).

Besonderer Wert bei der Förderung wird auf die Zusammenarbeit der Staaten untereinander gelegt, z.B. durch die gemeinsamer Erarbeitung von Programmen und Durchführung von Projekten. Vorrangig werden ebenfalls Projekte gefördert, von denen sich alle Partnerstaaten einen Mehrwert für ihre Raumentwicklung versprechen können.

Neben den Förderschwerpunkten werden durch das EUREK Handlungsfelder für die transnationale Zusammenarbeit in den INTERREG II C bzw. III B Kooperationsräumen vorgegeben. Die Handlungsfelder werden je nach Aufgaben und Problemlage von den unterschiedlichen Kooperationsräume aufgegriffen und durch gemeinsame Projekte konkretisiert. Diese Handlungsfelder sind in der folgenden Übersicht für die 7 transnationalen Kooperationsräume dargestellt.

Übersicht 4: Handlungsfelder transnationaler Zusammenarbeit in den INTERREG II C (III B) Kooperationsräumen

Handlungsfeld/Programm	Nordsee-raum	Ostsee-raum	Atlantischer Raum	Südwest-europa	Westliches Mittelmeer und Südalpen	CADSES	Nordwest-europäischer Metropolraum
Entwicklung gemeinsamer Planungsprozesse und integrierter Programmstrategien		X				X	X
Entwicklung polyzentrischer Städtesysteme	X	X		X	X	X	
Entwicklung ländlicher Gebiete				X	X		
Verbesserte Beziehungen zwischen Stadt und Land	X	X	X	X	X		X
Entwicklung multimodaler Verkehrssysteme und verbesserter Zugang zu Infrastrukturen	X	X	X	X	X	X	X
Verbesserung des Zugangs zu Wissen und Information	X		X				X
Umsichtiger Umgang mit Natur- und Kulturerbe	X	X	X		X	X	X
Wirtschaftliche Entwicklung im Tourismusbereich	X	X	X		X		
Technische Hilfe	X	X	X	X	X	X	X

Quelle: EUREK 1999, S. 82

In der folgenden Übersicht sollen alle INTERREG III - Ausrichtungen (A/B/C) kurz dargestellt werden.

Übersicht 5: INTERREG III - Ausrichtungen

Programm	räumlicher Bezug	Art der Zusammenarbeit
INTERREG III A	in Grenzregionen, grenzübergreifend, inner- und außerhalb EU-Territoriums und Meeresgrenzen	grenzüberschreitend: Förderung einer integrierten Regionalentwicklung
INTERREG III B Folgeprogramm von INTERREG II C + Art 10 EFRE-VO raumordn. Pilotaktionen	trilaterial/multilateral	transnationale Zusammenarbeit: harmonische räumliche Integration im gesamten EU-Gebiet
INTERREG III C	interregional	interregionale Zusammenarbeit zur Verbesserung der Effektivität von Poliken, Instrumente der Regionalentwicklung + Vernetzung

Quelle: zusammengestellt nach Ahlke 2000

Es wäre zu untersuchen, inwieweit ein fahrrad- und kulturtouristisches Konzept als nationales INTERREG III Raumentwicklungsprojekt, im Sinne des EUREK-Aktionsprogrammes oder als transnationales Projekt des Kooperationsraumes CADSES unter dem Handlungsfeld umsichtiger Umgang mit Natur und Kulturerbe, Entwicklung multimodaler Verkehrssysteme und verbesserter Zugang zu Infrastrukturen, Entwicklung polyzentrischer Städtesysteme oder/und wirtschaftliche Entwicklung im Tourismusbereich förderfähig wäre. Integrieren lassen würde sich das Konzept unter dem Thema zur Problembewältigung überlasteter Tourismusgebiete wahrscheinlich auch als Projekt des Kooperationsgebietes Alpenraum nach Art 10 EFRE-VO, das im EUREK in die INTERREG III B Fördergebietskulisse integriert wurde. Das Fahrradkonzept könnte als zusätzliches Tourismusangebotes von der überlasteten Alpenregion Touristenströme in das Voralpengebiet des Veneto lenken und damit zur Entlastung des sensiblen Naturraumes Alpen beitragen.

Allerdings ist die Frage, ob das **Fahrrad-Konzept** als Projekt unter den vorgenannten Programmen oder vielmehr, wie schon weiter oben angedeutet, unter einem anderen regionalen, nationalen oder europäischen Strukturförderprogramm förderfähig wäre, nicht Thema dieser Arbeit und soll darum nicht eingehenden geprüft werden.

Bei der etwaigen Prüfung der Förderfähigheit sollte aber nicht nur an eine finanzielle, sondern auch an politische oder fachliche Förderung gedacht werden, z.B. innerhalb europäischer, regionaler oder lokaler Projekte mit ähnlichen Themenschwerpunkten. Erfahrungen daraus könnten hilfreich bei der Umsetzung herangezogen werden.

1.6 Projekte zur Tourismusförderung in den Provinzen Padua und Vicenza

Im folgenden soll an Hand einiger Projekte aus den Provinzen Padua und Vicenza exemplarisch dargelegt werden, in welchen Schwerpunkten Tourismus gefördert wird. Die Projekte werden aus ganz unterschiedlichen Töpfen und Ebenen unterstützt. Die aufgezeigten Beispiele zielen zum Teil auf den Ausbau des Fahrradtourismus und könnten dem Konzept dieser Arbeit: "Von Villa zu Villa", zugute kommen.

1.6.1 Parco Regionale dei Colli Euganei

Das Hügelgebiet der Colli Euganei ist seit einigen Jahren unter Schutz eines regionalen Naturparks gestellt. Bei diesem Gebiet handelt es sich - wie auch bei den Monti Bèrici - um einzigartige Erscheinungen geologischen Ursprungs. Die kegelförmigen Felserhebungen sind Aufwerfungen vulkanischen Gesteins, das den darüberliegenden Boden aus Sedimentgestein mit anhob. Dadurch ist das gleichzeitige Vorkommen von Eruptions- und Sedimentgestein zu erklären[68]. In den Höhlen entfaltete sich in den ersten Jahrhunderten des Christentums das Phänomen der Einsiedelei. Davon zeugen noch einige aktive Klöster sowie Überreste einstiger Eremitagen. Die reichen Mineralvorkommen wurden und werden noch im Tagebau erschlossen. Die Steinbrüche bedeuten die stärksten Eingriffe in das Landschaftbild. Da der Abbau jedoch allmählich eingestellt wird, befinden sich zur Zeit nur noch wenige Steinbrüche im Betrieb. Die Renaturierung der stillgelegten Abraumhalden ist eine der Aufgaben, die durch die Regionalparkverwaltung durchgeführt werden.

→ **Abbildung 8:** (nächste Seite) **Plan des Parkgebietes Colli Euganei** *(Quelle: Sandon 1993)*

Weitere Aufgaben der Parkverwaltung, deren genaue Bezeichnung "Ente Parco Regionale di Colli Euganei" lautet, liegen im Schutz von Natur, Landschaft und historischen Zeugnissen vor Veränderungen durch die weitere Intensivierung der Landwirtschaft und die fortschreitende Besiedlung.

68 Näheres dazu ist in Teil II, Beschreibung der Villen, Museen und Sehenswürdigkeiten aufgeführt

Das ca. 300 km² große Parkgebiet weist einen Reichtum an mediterraner Flora auf. Außerdem gedeihen in einigen Bereichen der Colli, in Inseln mit besonderen Mikroklimaten und/oder Fels- und Bodenstrukturen, ungewöhnliche Pflanzen, z.B. alpinen oder südamerikanischen Ursprungs. Ebenso sind in den Colli seltene Pflanzenarten, z.B. Orchideen, und die einmalig in Italien vorkommende paduanische Raute beheimatet.

Das eingerichtete Organ der euganeischen Hügel, das "Konsortium zur Aufwertung der Colli Euganei", umfaßt neben der Provinz Padua die 15 Gemeinden der Zone und entwickelt Projekte und Interventionen, die durch spezifische gesetzgeberische Maßnahmen auf staatlicher und regionaler Ebene gefördert werden.

Darüberhinaus werden Parkzonen mit einem besonders wertvollen Bewuchs unter speziellen Schutz gestellt, z.B. das Naturparkgebiet "Lieta Carraresi Papafava", eine Schenkung der Familie Carraresi-Papafava. Es handelt sich um das Bergareal Grande, Madonna und Altore im Nordwesten (→ rotgeschrichelte Zone in Abbildung 8). Geschützt werden auch Denkmäler von erheblichem historischen und künstlerischen Wert (Villa Beatrice d´Este, Schloß von "San Maritino della Vanezza", Schloß von Monselice, Kalkofen von Cava "Bomba" in Cinto Euganei, in dem ein Steinbruchmuseum untergebracht ist, u.a.). Außerdem werden vom Konsortium Ausstellungen zu den unterschiedlichsten Aspekten des Parkes ausgerichtet.

Um die Ziele des Parkes zum Schutz von Landschaft, Umwelt und Kulturgütern zu erreichen, werden zu den diversen Themenstellungen Vorschläge erarbeitet und veröffentlicht[69]. Sie betreffen neben den Umweltprojekten und der Einrichtung eines Dokumentationszentrum mit dem Sitz der Parkverwaltung auch Projekte zur touristischen und kulturellen Förderung (u.a. Museumsprojekte, z.B. Museum für Agrarlandschaft und bäuerliche Kultur), Organisation der touristischen Ströme und Minderung von Verkehrsbelastungen sowie Bewahrung des grünen Bandes um die Colli unter Einbeziehung der Ansiedlungen. Weitere Ziele betreffen Villenprojekte, z.B. die Gründung eines Villenmuseums und Schaffung von Räumlichkeiten für das "Istituto per le ville venete"[70] (Archive, Bibliothek, Ausstellungen).

Ein konkreter Projektvorschlag befaßt sich mit dem Verkehrsproblem und der Förderung des Fahrradtourismus in den Colli. Das Rad soll als Alternative zum Auto zur Minderung der Verkehrsbelastungen, die gerade an Wochenenden durch den Freizeitverkehr besonders stark sind, beitragen. Ein Fahrradweg, der rund um die Colli

69 Sandon 1993

70 Näheres zu dieser Einrichtung -› Kap. 1.7.4 L'Istituto per le ville venete

Euganei, immer am Fuße Hügel entlang durch unterschiedliche Landschaften führt, soll erschlossen werden (→ grau gestrichelte Linie in Abbildung 8). Es ist geplant, ihn auf zum größten Teil schon vorhandenen ruhigen Nebenstrecken und Deichwegen, die die Kanäle begleiten, entlangzuführen. Andere Fahrradrouten von außen und innen sowie Alternativstrecken sollen sich anknüpften. Ebenso soll eine Fahrradverbinung zur Stadt Padua hergestellt werden. An der markierten Rundroute liegen interessante Landschaftselemente und Sehenswürdigkeiten: zehn wichtige, für die Öffentlichkeit zugängliche Villen, das geplante Dokumentationszentrum, Museum Cava Bomba, größere historische Orte von Bedeutung: Este, Monselice, sowie die kleineren Battaglia und Vò Vecchio. Es ist auch daran gedacht, entlang der Route Unterkunftsmöglichkeiten zu fördern, damit die ca. 60 km lange Strecke in Etappen befahren werden kann. Insbesondere soll der Agrartourismus gefördert werden. Als weitere Fördermaßnahmen sollen eingerichtet werden: Beschilderungen, wo nötig Verbesserung der Fahrbahndecke, Fahrradwerkstätten, Literatur (mit Informationen, Daten, Beschreibung der Wege und Sehenswürdigkeiten), Baumanpflanzung zur Beschattung im Rahmen von Wiederaufforstungen.

1.6.2 Parco Territoriale dei Monti Bèrici[71]

Teile des Hügelgebietes der Monti Bèrici wurden nach art. 34 des PTRC (Piano Territoriale Regionale di Coordinamento) zum Landschaftsschutzgebiet von regionalem Interesse, aber unter Zuständigkeit der Provinz Vicenza bestimmt. Es handelt sich um die höchste Schutzklassifizierung für den Landschaftsschutz; nachrangig ist nur die Zuständigkeit auf Provinzialebene zu bewerten. Die Schutzzone ist von besonderem archäologischen Interesse durch den Bestand zahlreicher Funde von europäischer Bedeutung. Das Ausgrabungsgebiet umfaßt die Becken des Lago di Fimon und deren direkte Umgebung im Bereich der Gemeinde Arcugnano sowie die nach östliche Hügelkette des sogenannten "arco dorsale berico" im Bereich der Gemeinden Bararano Vicentino, Castagnero, Longare, Mossano, Nanto, Vicenza und Villaga. Für das Schutzgebiet ist das regionale Programm zur Bildung eines "Parco Naturale-Archeologico" nach art. 27 N.T.A. (norme techniche di attuazione) des PTRC vorgesehen. Die Provinz nimmt diese Festsetzung des Regionalplanes in ihrem PTP (Piano Territoriale Provinziale di Coordinamento) auf. Die Umsetzung findet durch den Piano Ambientale (Landschafts- oder Umweltplan) und in operativen Programmen auf Provinzebene mit den dort formulierten Initiativen und Interventionen zur Aufwertung dieses Schutzgebietes statt.

71 Quelle: PTPC der Provinz Vicenza, S. 29-33

Des weiteren ist gesamte Gebiet der Monti Bèrici unter den Schutz eines "Parco Territoriale" mit der genauen Bezeichnung: "Parco Territoriale dei Monti Bèrici", gestellt im Sinne des art. 36 der N.T.A. des PTRC und der "realtiva Relazione" Punkt 5.6.2.3., also einem Gebiet von regionalem Interesse mit der Zuständigkeit der lokalen Körperschaften. Der PTPC als Vermittler zwischen der Region und den Kommunen greift das Thema auf und führt es weiter aus. Das größte Problem für die Landschaft und den Umweltschutz der Monti Bèrici ist die unmittelbare Nähe zum Stadtgebiet von Vicenza. Dadurch wird das Gebiet besonders von Naherholungssuchenden beansprucht. Ein weiterer starker Störungsfaktor sind die periphären Zersiedlungen durch Wohnbebauung, die vor allem im Norden entlang der Straßenachsen, die das Gebiet mit Vicenza verbinden, anzutreffen sind.

Es werden bestimmte Ziele für das Parkgebiet definiert, die mit den Planungen der Gemeinden abzustimmen sind[72]. Schutzmaßnahmen sollen für das gesamte Gebiet getroffen werden: z.B. Vermeidung weiterer infrastruktureller Einrichtungen, die neue Verkehrsströme erzeugen, Verhinderung der Zersiedelung, Schutz der Landschaft durch Begrenzung der intensiven Landwirtschaft, Eingrenzung der Bereiche zur Erholung und verträgliche Einpassung in die Landschaft, Vermeidung neuer Industriegebiete und von stark ins Landschaftsbild eingreifenden und umweltgefährdenden Produktivbetrieben. Auch an restriktive Maßnahmen für existierende Betriebe ist gedacht, das gleiche gilt für weitere Freizeitanlagen. Durch aktive Maßnahmen (z.B. durch den Ausbau von Rad- und Wanderwegen, Lenkung der Verkehrsverbindungen, Schutz von sensiblen Zonen von besonderem ökologischen Wert) soll qualitätiver, sensibler Tourismus gefördert, unverträglicher jedoch vermieden werden. Andere Ziele des Parks beziehen sich auf das Innere der Ortschaften zur Erhaltung und Aufwertung ihres geschichtliches Kernes, Ortsrandgestaltung, Festsetzungen über bestimmte zu verwendende Baumaterialien, begrenzte Erweiterungsmöglichkeiten der Orte (z.B. durch Verdichtung), Grün innerhalb der Ortschaften etc. Zur Verwirklichung und Abstimmung der Ziele soll ein verwaltungspolitisches Organ in Form eines Ausschusses, in dem Repräsentanten aller Beteiligten[73] vertreten sind, gegründet werden. Dieser Ausschuß soll außerdem die Realisierung des Aufwertungsprogrammes (*Programma di Valorizzazione*) sowie Interventions- und Aktionsprojekte beaufsichtigen. In dem Aufwertungsprogramm sind aufgrund der vorgegebenen Ziele generelle Aufgabenfelder umfangreich beschrieben, allerdings ohne nähere Lokalisierung. Die Maßnahmen sollen in Abstimmung mit den Kommunen durchgeführt werden.

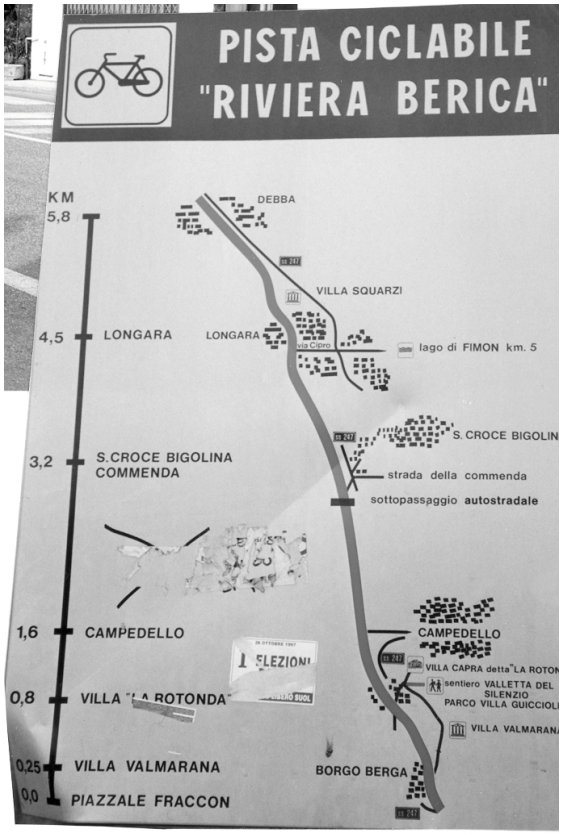
72 Betroffen sich die Gemeinden Arcugnano, Altavilla, Brèndola, Grancona, Zovencedo, Sarego, Lonigo, Alonte, Orgiano, S. Germano, Sossano, Villaga, Barbarono, Mossano, Nanto, Castegnero, Longare und Teile von Vicenza

73 Repräsentanten von Provinz und Gemeinden, unter Beteiligung von Vertretern betroffener Körperschaften und Gruppen

Auffällig bei den Themen, die sich im Programm und in den Projekten wiederfinden, sind die vielen Übereinstimmungen mit den Vorschlägen zur Aufwertung der Colli Euganei. Für die Monti Bèrici wird sich die Einrichtung des Landschaftsparkes mit der Verbesserung des Landschafts- und Ortsbildes, dem Schutz von Natur, archäologischen Stätten und historischen Orten, dem differenzierten Ausbau umweltverträglicher touristischer Infrastrukturen fördernd für den Tourismus auswirken, vor allem auf den Fahrradtourismus mit einem hohen Anspruch an ein ästhetisches Landschaftsbild. Zudem verfügen die Monti Bèrici über zahlreiche agrartouristische Betriebe, entweder mit Hofladen, Gastronomie oder Übernachtungsangebot, also über Einrichtungen, die sich besonders für den Ausbau des Fahrrad- und Bildungstourismus eignen. Förderungswürdig sind sie ebenfalls unter Umweltaspekten, da bäuerlich-landwirtschaftliche Strukturen die traditionelle kleinteilige Kulturlandschaft pflegen und sie nicht zerstören.

1.6.3 Fahrradroute entlang des Bacchiglione von Vicenza nach Padua (in Planung)

Abbildung 9: Eingangsschild des Fahrradweges "Riviera Bèrica" in Vicenza am Piazzale Fraccon



Das Schild gibt Informationen über den Verlauf des Fahrradweges, über die Entfernungen zu den einzelnen Vororten Vicenzas, durch die der Fahrradweg führt, und welche Sehenswürdigkeiten an der Strecke liegen

Es handelt sich um ein Projekt, das in Zusammenarbeit der Provinzverwaltungen Vicenza und Padua entstehen soll.[74] Geplant ist ein Fahrradweg (Plattenweg) entlang des Fußlaufes des Bacchiglione, der südlich der Autobahn A4 und parallel zu ihr verläuft. Der Fahrradweg soll die Städte Vicenza und Padua miteinander verbinden. Er ist nur als Tourismuswanderweg und nicht als Alltagsradweg gedacht. Erst der erste Teil des Weges von Vicenza bis Debba, der auf der stillgelegten Straßenbahnlinie, die einst Vicenza mit Lòngara verband, verläuft, ist fertiggestellt (→ Abbildung 9 und Abbildung 10, rot eingezeichneter Weg, in südöstlicher Richtung verlaufend). Der Fahrradweg hat eine Länge von 5,8 km und trägt die Bezeichnung Pista Ciclabile "Riviera Bèrica". Diese Strecke wird nicht nur als Freizeitradweg, sondern auch für die alltäglichen (Rad-)Wege von der Bevölkerung angenommen. Bei der Anlegung des weiteren Wegverlaufes gibt es einige Probleme. Zum einen ist die Koordination mit den betreffenden kleineren Gemeinden, durch deren Gebiet die Strecke verlaufen soll, sehr schwierig. Sie widersetzen sich, weil sie nur Nachteile vermuten und keinen Nutzen in dem Projekt erkennen. Und zum anderen sind viele Grundstücke in der Hand privater Eigentümer, die Teile der Grundstücke für die Anlegung der Strecke nicht verkaufen wollen. Als weiteres Problem sieht die Tourismusbehörde, daß noch entsprechende Bewirtungsmöglichkeiten entlang der Strecke eingerichtet werden müßten, um sie für den Tourismus attraktiv zu machen.

Nach der Auskunft der Provinzverwaltung Vicenza, Amt für Tourismus, soll Fahrradtourismus ausgebaut werden, weil eine große Nachfrage danach besteht und nicht so sehr, um "Sanften Tourismus" oder Umweltschutz zu fördern. Daneben gibt es allerdings auch Bewegungen, die sich für eine Einschränkung des Autoverkehrs einsetzen. Um auf die Umweltbelastung durch den Autoverkehr hinzuweisen wurde in Zusammenarbeit verschiedener Vereine, der Verkehrspolizei und Kommunalbehörden am 1. Oktober 2000 ein autofreier Sonntag innerhalb der Ringstraße in Vicenza durchgeführt.

74 Informationen aus einem Gespräch mit dem Amt für Tourismus der Provinz Vicenza, Herrn Pelagatti, Anhang: Gesprächsprotokoll vom 15.04.1998

1.6.4 Fahrradwegenetz in der Stadt Vicenza (in Planung)

Abbildung 10: Karte mit geplanten und bereits angelegten Fahrradwegen der Stadt Vicenza

Quelle: Gemeinde Vicenza/Ferrovie dello Stato

Innerhalb der Stadt Vicenza gibt es Planungen für ein locker angelegtes Radwegenetz, das teilweise auch schon ausgeführt wurde[75]. Die projektierten Wege führen zum größten Teil vom Stadtkern radial in die Außenbezirke, darüber hinaus sollen

75 Comune di Vicenza Assessorato Culturale e Turismo/Ferrovie dello Stato: Itinerari Turistico-Ambientali Servizio noleggio biciclette 1998

sie Verbindungen mit benachbarten Orten und der Umgebung herstellen. Andere Strecken stellen Querverbindungen dar. Die in der Abbildung 10 im Plan rot eingezeichneten Wegführungen sind bereits angelegt, die in Grün und Blau markierten Strecken befinden sich noch in der Planungsphase. An diesem touristischen Projekt beteiligt sich die Staatsbahn, indem sie im Bahnhof von Vicenza einen Fahrradverleih eingerichtet hat. In ausgewiesenen Zügen der Staatseisenbahn besteht die Möglichkeit Fahrräder in speziellen Waggons zu transportieren. Die Kosten dafür betragen 5.000 Lire für IR-Direkt- und Regionalzüge und 10.000 Lire für alle anderen Züge. An den Kiosken der Bahnhöfe gibt es offizielle Kursbücher, in denen die Fahrzeiten aller in Italien verkehrender Züge ersichtlich sind, zu kaufen. Die Zugverbindungen mit Mitnahmemöglichkeiten für Fahrräder sind darin entsprechend gekennzeichnet.

Ansonsten ist die momentane Situation für Fahrradtouristen in der Stadt Vicenza und in der Provinz sehr schlecht. Es gibt kaum Fahrradwege oder ausgeschilderte Fahrradstrecken. In den Touristinformationen ist nur eine oberflächliche Beratung zu erhalten. Es steht nur wenig Prospektinformation und Kartenmaterial zur Verfügung, die auch noch unzulänglich sind. So ist entweder die Streckenführung so schematisch dargestellt, daß die Wege unmöglich zu finden sind, oder es sind geplante Fahrradwege dargestellt, die noch gar nicht existieren.

1.6.5 Kooperative "Bicinvacanza" in den Provinzen Padua, Rovigo und Venezia

Zur Förderung des Fahrradtourismus werden von der Kooperative "Bicinvacanza" in Zusammenarbeit mit der Provinzverwaltung von Padua und Venedig (*Assessorato al Turismo*) und der *Azienda di Promozione Turistica Rovigo* Fahrradwanderrouten ausgearbeitet, zusammengestellt und veröffentlicht. Dazu werden Kartons herausgegeben, die 8 einzelne Streckenbeschreibungen beinhalten. Sie betreffen jeweils ein bestimmtes Gebiet, z.B. eine Rundstrecke um die venezianische Lagune (gegliedert in 8 Etappen von jeweils ~ 30-60 km) oder 8 kleinere Rundrouten in der Polesine, die zu einem großem Rundkurs in 8 Etappen verbunden werden können. Neben den Streckenbeschreibungen finden sich allgemeine Informationen, ein einleitender Überblick, nützliche Adressen und Ratschläge, Hinweise auf Sehenswürdigkeiten u.ä. Ziel ist es, gerade die unterentwickelten ländlichen Bereiche durch Fahrradtourismus zu fördern, z.B. die Provinz Rovigo im Bereich des Podeltas, wo das Potential an Naturschönheiten erkannt wird, auf dem der Tourismus ausgebaut werden soll. Die Strecken bieten neben Natur und Landschaft auch sehenswerte Kulturgüter: z.B. Villen, historische Orte, Museen. Nach Angabe des Fremdenver-

kehrsamtes in Padua soll die Reihe "Bicinvacanza" fortgesetzt werden. Der Nachteil an diesem Konzept ist, daß die Strecken nicht beschildert sind und es schwierig sein wird, nur allein der Wegbeschreibung zu folgen.

1.6.6 Erhalt der Villen durch Restaurierung und Neunutzung, verbunden mit der Frage der Zugänglichkeit und dem touristischen Nutzen

In der Veröffentlichung von Sandon[76], in der Vorschläge für den "Regionalpark Colli Euganei" zusammengefaßt sind, wird neben der Erhaltung und Verbesserung des Naturerbes, der Erhaltung des kulturellen Erbes auch die Verbesserung des Zustandes der Villen[77] gefordert. Diese Gesamtaufwertung des Gebietes soll ebenso den Tourismus begünstigen. Dabei ist daran gedacht, einen höherwertigen Tourismus zu fördern und aufkeimenden Massentourismus, der gerade an Wochenenden von Naherholungssuchenden aus der Region verursacht wird, zum Schutz des Parks zu lenken.

Zum touristischen Nutzen und zum Schutz des Parks wird vorgeschlagen, wie in Kap. 1.6.1 bereits ausgeführt, die Villen durch eine Fahrradrundroute miteinander zu verbinden. Dabei ergeben sich allerdings zwei Probleme, die die Villen betreffen. Zum einen müssen viele dieser Villen dringend restauriert werden, um sie zu erhalten; verbunden damit ist die Frage einer Neunutzung. Zum anderen soll die Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit erhalten bleiben. Dies trifft allerdings nicht nur für die Villen im Parkgebiet zu, sondern für die gesamte Villenregion der Terraferma.

Bei der Suche nach neuen Nutzungsmöglichkeiten für die Villen zeigt Sandon in seinen *Proposte per il Parco*[78] verschiedene Möglichkeiten auf. Einige der Villen sind zugänglich, weil sie sich in öffentlicher Hand befinden oder weil ihre Parks oder Gärten geöffnet werden. Andere sind nur zugänglich, weil in den landwirtschaftlich genutzten Räumen Agrarprodukte verkauft werden. Daneben gibt es die Villa, die geschichtlich überdauert hat, indem sie ihre Funktionen als "Zentrum der Produktionsaktivitäten und als Ort des Ambientalen, Kulturellen und Freizeitwertes"[79] gleichwertig miteinander verbindet und auch heute noch so genutzt wird. Bei einer Wiedernutzung soll die Villa zwar den veränderten ökonomischen Aktivitäten gerecht werden, die Aktivitäten sollten aber mit dem Komplex als Villa übereinstimmen. Da-

76 Sandon, Gianni: Proposte per il Parco. Battaglia Terme 1993. Unter Mitwirkung der Provinz Padua

77 nach dem Gesetz zur Gründung des Regionalparkes Colli Euganei: art 2 des Gesetzes, der festsetzt: "la tutela, il mantenimento, il restauro e la valorizzazione dell' ambiente naturale, storico, architettonico e paesaggistico". In: Sandon 1993, S. 32

78 Sandon 1993, S. 181ff

79 Sandon 1993, S. 181

zu zählt Sandon Landwirtschaft verschiedenen Typs, Handwerk, Handel und Dienstleistungen sowie der Bedarf an authentischen Orten der Erholung und Kultur, die seinen Meinung nach immer mehr nachgefragt werden.

Gerade für die letztgenannte Nutzung, bisher nur einer kleinen Elite vorbehalten, wächst das Interesse in breiteren Teilen der Gesellschaft an solch einer Wiederverwertung der Villa. Es gibt aber nur wenige Beispiele für solch ein konkretes Projekt. Mit dieser Nutzung würde die Villa auch dem wirtschaftlichen Interesse gerecht werden können. Einen weiteren Trend zur Verwertung der Villen sieht Sandon, indem sie als Basis für Exkursionen in das Gebiet genutzt werden: "Ein Netz von organisierten Ausgangspunkten, von denen touristische Routen, insbesondere Fahrradwege und Fußwege ausgingen, würde eine Bereicherung zu den musealen Zentren darstellen."[80]

Es existieren daneben andere Meinungen über die Nutzung der Villen. Denn wie Sandon zu bedenken gibt, herrscht in Italien immer noch die "humanistisch-klassisch orientierte Kultur vor und verhindert dadurch das Problem der Umnutzung und Aufwertung der Villen aus einem anderen Blickwinkel, nämlich dem, es mit wirtschaftlichen Interessen zu lösen."[81] Wirtschaftliche Interessen waren es bisher, die in vielen Fällen dazu geführt haben, daß Villen restauriert und erhalten wurden, aber auch dazu, daß die Villen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwinden, da diese in solch einem Fall nicht mehr erwünscht ist. Zur Sicherung der Zugänglichkeit der Villen und zur Förderung des Tourismus wäre es natürlich wünschenswert, wenn sich die Bestrebungen der humanistisch-klassisch orientierte Kultur durchsetzten, sich dafür allerdings auch finanzielle Mittel erschließen könnten, um die Villen und ihr Umfeld zu restaurieren und zu unterhalten. Aber auch die von Sandon letztgenannten Beispiele für die Nutzung der Villa als "Ort der Erholung und Kultur" sowie als "Basis für Exkursionen in das Gebiet" würde dem Anspruch der Bewahrung der Zugänglichkeit am weitesten gerecht werden. Als Vorbild dafür wäre die Villa Saraceno in Finale zu nennen, die vom Landmark Trust genutzt wird.

Das Problem der Nichtzugänglichkeit und Abschottung der Villen ist von den Verantwortlichen natürlich erkannt worden. Darum wird die Nutzungsart, zumindest der denkmalgeschützten Villen eingeschränkt[82]. Des weiteren soll durch das Mittel der Fördervergabe bei der Erhaltung und Restaurierung der Villen die Zugänglichkeit der Villen gesteuert werden. Diese Finanzierungshilfen, von der Region und dem *Istituto per le Ville Venete* vermittelt, werden mit der Bedingung vergeben, die Villa für touri-

80 Sandon 1993, S. 181

81 Sandon 1993, S. 181

82 die Nutzungsart wird natürlich auch eingeschränkt, um die Villa als Baudenkmal zu schützen.

stische Zwecke zu öffnen. Eine Einschränkung in der Öffnungszeit, z.B. nur an einem Wochentag zu einer bestimmten Uhrzeit, wird dabei hingenommen.[83]

Durch eigene "Erfahrungen" konnte allerdings festgestellt werden, daß viele restaurierte Villen nicht zugänglich sind. Dabei war die mildeste Form, daß trotz eines Hinweisschildes die angegebenen Öffnungszeiten nicht eingehalten und nach telefonischer Anfrage nicht geöffnet wurde. Es gibt aber auch Villenbesitzer, die ihre Villen völlig von der Umgebung abgrenzen, z.B. durch hohe Zypressenhecken, so daß nicht einmal mehr ein Blick auf das Äußere der Villa möglich ist. Versuche, sich der Villa oder nur ihrem Eingangstor zu nähern, werden durch Wachhunde vereitelt.

Auf der einen Seite ist das wiedererweckte Interesse an der (privaten) Villennutzung und -restaurierung für den Erhalt der Gebäude natürlich positiv zu bewerten. Nachteil ist, wenn damit neben dem Ausschluß der Öffentlichkeit von der Wahrnehmung und Zugänglichkeit eines Kulturgutes der Charakter der Villenanlage völlig verändert wird. Denn durch den hohen abgrenzenden Bewuchs wird die ehemals enge Beziehung zwischen der Villenanlage mit Hof und Gärten zu ihrer Umgebung, zur freien Landschaft, die einen Teil ihrer Funktion ausmachte, entkoppelt. Die Nutzung der Villa als Residenz zur Überwachung der Ländereien und Bewirtschaftung sowie der Zusammenhang zwischen Villa, Melioration und Agrarlandschaft ist dann nicht mehr nachzuvollziehen.

Um der weiteren Gefährdung der Villen vor dem Verfall entgegenzuwirken, wird durch die Parkinitiative vorgeschlagen, eine effiziente **Kooperation** zwischen den privaten und öffentlichen Villenbesitzern unter Mitwirkung von Institutionen, die sich mit Forschung, Dokumentation, Programmation und Organisation beschäftigen, zu gründen. Bei den zu beteiligenden Institutionen handelt es sich unter anderen um **l'Istituto Regionale per le Ville Venete**, **l'Associazione Dimore Storiche Italiane** (eine Organisation privater Villeneigentümer), **Fondo per l'Ambiente Italiano**[84] (FAI, ein Umweltverband ähnlich dem WWF).

Parallel dazu fördert die Naturparkinitiative die Einrichtung eines **Dokumentationszentrums**, das über die Villen und ihre Eigenschaften, Bedeutung und Geschichte informieren soll. Der FAI soll in Form einer Stiftung das Dokumentationszentrum leiten. Es wird erhofft, daß durch die Wissensvermittlung auf breiter Basis in der Bevölkerung mehr Verständnis für eine "artgerechte" Wiederverwertung der Villen erreicht wird, daß sich andere Organisationen und Privatbesitzer beteiligen, was wiederum die Restaurierung anderer Villen zu Folge hätte. Ziel ist auch hier, die Zu-

83 Informationen aus einem Gespräch mit der Provinzverwaltung Vicenza, Amt für Kulturgüter, Herrn Nosadini, Anhang: Gesprächsprotokoll vom 14.04.1998

84 Näheres zum FAI -> Kap. 1.7.5

gänglichkeit der Villen zu erhalten. Die Stiftung soll fachlich und planerisch bei der Gestaltung der Zugänglichkeit mitwirken. Daneben soll das Koordinationszentrum die Aufgabe zur Förderung von Tourismus und Kultur wahrnehmen. Als Sitz dieser Einrichtung werden verschiedene in Frage kommende Villen vorgeschlagen, z.B. Villa Catayo in Battaglia, Villa Lando-Correr in Lozzo oder die Villa Contarini-Venier in Vò Vecchio. Es wird vorgeschlagen, das Zentrum in der schon genannte Fahrradroute mit anderen Villen, geschichtlichen Zeugnissen und Museen, die vor allem am Fuße der Colli Euganei liegen oder eingerichtet werden sollen, einzubinden. Weiter ist daran gedacht, thematische Routen (die Colli Euganei betreffend) zu entwerfen. Die Maßnahmen sollen den Qualitätstourismus fördern. Die touristische Infrastruktur soll dafür berücksichtigt werden, z.B. Unterkunftsstrukturen, Erholungsmöglichkeiten, grüne Bereiche um die Villen.

Im Zusammenhang mit den Aufgaben des Regionalparks Colli Euganei werden Ideen aufgeworfen, mehr Informationen über die (Kultur-)Landschaft, Geschichte, Villengeschichte, Geschichte der Region, die alle mit dem Erscheinungsbild des Gebietes zu tun haben, der eigenen Bevölkerung, aber verstärkt für den Tourismus zu eröffnen. So wird neben anderen Informationseinrichtungen die Institution eines **Villenmuseums**, in dem auch das Dokumentationszentrum untergebracht sein soll, vorgeschlagen. Es soll gleichzeitig der Sitz des *Istituto Regionale per le Ville Venete* werden. Des weiteren werden die Einrichtung eines Agrarmuseums, Industriemuseums, Keramikmuseums usw. vorgeschlagen. Ein tourismusfördernder Aspekt durch die Museen wird bezweckt. Es gibt aber auch Bedenken hinsichtlich der fortschreitenden Bedrohung für die Landschaft und den Park hinsichtlich des Autoverkehrs, der in bestimmten Gebieten gerade an Wochenenden bedenkliche Ausmaße erreicht. Ein Verlagerung auf öffentliche Verkehrsmittel und auf das Fahrrad (→ Kap. 1.6.1 Parco Colli Euganei) wird ebenfalls erörtert. Dabei wird bedauert, daß die ehemalige Straßenbahnverbindung Padua-Torreglia und Padua-Villa di Teolo geschlossen wurde[85].

1.6.7 Ländlicher Tourismus in Montagnana, Provinz Padua

Bei diesem Beispiel handelt es sich um ein Projekt, das durch die EU im Rahmen des ländlichen Entwicklungsprogrammes in Ziel-5b-Gebieten gefördert wird. Ziel ist die "Diversifizierung" in ländlichen Gebieten durch ländlichen Tourismus. In der mittelalterlich befestigten Stadt, deren Kern mit wertvollen baugeschichtlichen Zeugnissen noch von einer vollständig erhalten gebliebenen Befestigungsmauer umgeben

85 Sandon 1993, S. 318

ist, soll die integrierte Tourismusentwicklung angeschoben werden mit dem Ziel, ein neues **Tourismuszentrum mit Unterbringungsmöglichkeiten** zu errichten, **Denkmäler zu restaurieren und kulturelle und künstlerische Aktivitäten** zu fördern.[86] Bei Montagnana handelt es sich um eine Kleinstadt im Übergang zum ländlich peripheren Bereich, etwas abseits der größeren Zentren (von Vicenza und Padua ~50 km entfernt), aber noch gut erreichbar, in einer sehr landwirtschaftlich geprägten Umwelt gelegen. Es gibt diverse Industriebetriebe, vor allem im Bereich der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, und in einem gewissen Umfange Aktivitäten im Tourismusbereich. Dieser "komparative" Vorteil soll genutzt und weiter ausgebaut werden, um die traditionelle Landwirtschaft erhalten zu können und die Abwanderung gerade in Teilen der jüngeren Bevölkerung zu stoppen. Montagnana liegt als Zielort auf der vorgeschlagenen Fahrradroute wegen seiner kunsthistorischen Schätze (z.B. wertvoller Fresken von Veronese u.a.), seines Stadtbildes, seiner interessanten baulichen Zeugnisse: Stadtpaläste, Dom, Palladio-Villa, sowie wegen seiner kulturellen Veranstaltungen: Kunstausstellungen, Palio.

1.6.8 Förderung von Agrartourismus und Bed & Breakfast in den Provinzen Padua und Vicenza

Als ein Beispiel für die Ausweitung des Angebotes an Privatunterkünften in peripheren ländlichen Gebieten ist die Förderung von "Bed & Breakfast" durch die Provinzverwaltung von Padua zu nennen. Die Privatunterkünfte organisieren sich teilweise in Interessengemeinschaften, z.B. "Euganean Life International", "KOKO NOR" oder "Vacanza in Famiglia", um u.a. eine bessere Vermarktung zu erreichen. Als Orientierungshilfe wurden Richtlinien für die Vermietung von Privatzimmern durch das Regionalgesetz no. 360/1998 aufgestellt. Damit wird ein gewisser Qualitätsstandard erreicht[87]. Die Unterkünfte werden kontrolliert und erhalten eine entsprechende Konzessionserteilung, mit dem die VermieterInnen werben können.

Sowohl in der Provinz Padua als auch in der Provinz Vicenza wird Agrartourismus unterstützt. Wobei die Provinz Vicenza dem Agrartourismus mehr Bedeutung beimißt. Sie will damit den Tourismus, aber vor allem die Landwirtschaft fördern. Beide Provinzen haben zur Orientierung ein Verzeichnis mit Hilfe von EU-Fördermitteln (Ziel 5b) herausgegeben, in denen die agrartouristischen Betriebe für ihre Provinz zusammengestellt sind[88]. Aus ihnen geht hervor, was auf der jeweiligen "Azienda

86 Europäische Kommission 1994, S. 120

87 Protokoll vom 14.04.1998 des Gesprächs mit Herrn Polato, Fremdenverkehrsamt Padua, Gesetzesvorlagen N. 36/1995, N. 390/1998 sowie Unterlagen von Bed & Breakfast Organisationen

88 Terranostra 1998 und Provincia di Padova 1998

agricola" angeboten wird: Ferien auf dem Bauernhof, das gastronomische Angebot, welche hofeigenen Produkte es zu kaufen gibt oder sonstige Erholungs- und Freizeitangebote. Wobei das von der Provinz Vicenza herausgegebene Heft informativer und aufwendiger gestaltet ist. Die Betriebe organisieren sich zumeist in nationalen Verbänden für Agrartourismus und Umwelt, z.B. "Terranostra". Im Agrartourismus werden Initiativen und Aktivitäten unterstützt und gefördert, die auf den Schutz der natürlichen Umwelt, auf die Unverfälschtheit und Qualität der jeweils typischen landwirtschaftlichen Produkte und auf die lokale ländliche Kultur und Tradition abzielen. Dabei soll das harmonische Nebeneinander von Landwirtschaft, Erholung, Tourismus mit der Umwelt sowie dem geschichtlichen und natürlichen Erbe der Landschaft berücksichtigt werden. Als hehres Ziel von Agrartourismus wird auch die Begründung eines Wertewandels genannt, der ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Stadt und Land schaffen und die ehemals existierende Beziehung zwischen Mensch und Boden wieder herstellen soll. Die Tätigkeiten im Agrartourismus sind durch das Staatsgesetz no. 730/1985 und durch das Regionalgesetz no. 9/1997 geregelt, das neue Normen für eine qualifiziertere Ausübung von Agrartourismus eingeführt hat[89]. Ein Staatsgesetz aus dem Jahre 1993 bestimmt, daß alle Aktivitäten auf dem Gebiet der Landwirtschaft, und damit auch des Agrartourismus, in die Verantwortung der Regionen fällt. Dafür werden vom Staat Gelder bereitgestellt, finanziert werden damit auch Projekte, die unter das Strukturförderziel 5b fallen. In der Hand des nationalen Ministeriums verbleibt die Verantwortung von übergeordneten Aufgaben.

89 Provincia di Padova 1998

1.7 Die Bedeutung der venezianischen Villen für den Tourismus auf der Terraferma

In den folgenden Kapiteln soll anhand der Geschichte der venezianischen Villa und einiger wichtiger Teilaspekte der Villa, wie die Bedeutung ihrer Gärten und Fresken, aufgezeigt werden, welchen kunsthistorischen Wert sie besitzt. Bisher wurde der Typ der venezianischen Villa nur wenig als Thema kunstwissenschaftlicher Untersuchungen außerhalb der Grenzen der Region wahrgenommen, abgesehen von den wenigen viel besprochenen Palladio-Villen oder Villen, die sich mit populären Künstlernamen, wie Veronese oder Tiepolo, schmücken. Aber auch diese Villen sind erst seit wenigen Jahren zu Anziehungspunkten eines langsam wachsenden (Bildungs-)Tourismus in den "ländlichen" Gebieten des Veneto abseits der Touristenhochburgen an der Adriaküste, in den Alpen, der Thermalbäder und natürlich Venedigs geworden. Es gibt aber nur sehr wenige kunstinteressierte Besucher, die den übrigen noch erhaltenen Villen - sie werden auf 3.200 - 3.500[90] geschätzt - überhaupt Beachtung schenken.

Ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerieten die Villen überhaupt erst wieder um 1952, nachdem die größten Kriegsschäden in Italien beseitigt waren. Das Interesse wurde durch eine Ausstellung in Treviso angestoßen, die von einer kleinen Initiative einheimischer Kunstinteressierter organisiert wurde und einen Überblick über den bedrohlichen Bauzustand und die Gefährdung der Villen gab. Daraus wurde eine Wanderausstellung, die in den großen Städten Italiens sowie im Ausland gezeigt wurde und große Beachtung fand[91]. Zum 400. Todesjahr Palladios, 1980, wurden seine Villen sogar Thema in Illustrierten, aber eben nur Palladios Villen.

Daß auch die bisher weniger beachteten Villen für den Tourismus von Bedeutung sein können, sollen die folgenden Kapitel darlegen. Dabei wird sich herausstellen, daß es nicht nur die Villen allein sind, die für den Tourismus attraktiv sein können, sondern auch die mit den Villen im Zusammenhang stehenden Kulturlandschaften, die zahlreichen Museen über Geschichte, Kultur, Natur, Handwerk, Landwirtschaft, Bergbau und viele andere Themen sowie die weiteren architektonisch und kunstgeschichtlich interessanten Bauwerke, Plätze und Orte.

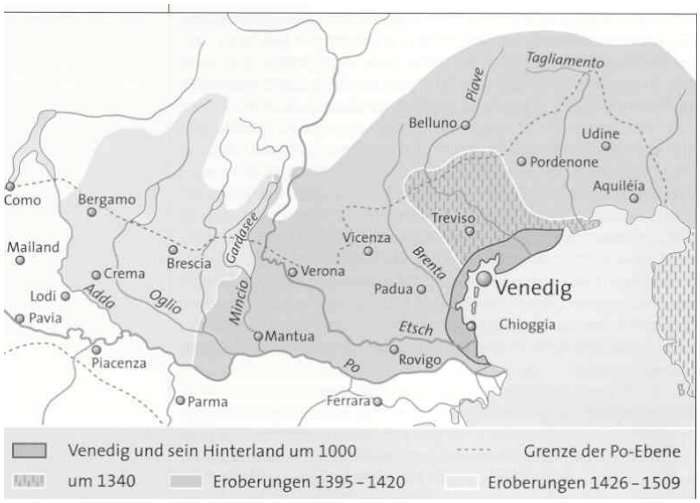
Die rege Villenbautätigkeit in ihrer 400 Jahre andauernden Geschichte überdeckte allerdings nicht die gesamte Fläche des Gebietes der ehemaligen "Terraferma della Repubblica di Venezia". Das Zentrum der "villeggiatura" lag vielmehr innerhalb der jetzigen, im Gegensatz zur ehemaligen Terraferma, kleinflächigeren Region Veneto.

90 Bödefeld/Hinz 1987, S. 7

91 -› Kap. 1.7.2

Die Villen konzentrieren sich besonders in der Ebene und an den bergigen Hängen. Sie sind weniger inmitten der beiden vulkanischen Hügelgebiete oder in höheren Zonen der alpinen Ausläufer zu verzeichnen und gar nicht in den Gebirgszügen der Alpen, was auch ihrer Funktion widersprechen würde. Das Gebiet westlich des Gardasees war nur für kurze Zeit im venezianischen Besitz und der östliche Teil der Republik, das heutige Friuli-Venezia Giulia, stand Venedig immer ablehnend gegenüber, weshalb auch in diesen Gebieten nur wenige Villenbeispiele anzutreffen sind.

Abbildung 11: Karte der ehemaligen. Republik Venedig



Quelle: Bödefeld/Hinz 1987, S.21

Abbildung 12: Karte des heutigen Veneto

Quelle: Ministero Affari Esteri 1987

1.7.1 Geschichte der venezianischen Villa

Die Entstehung und Geschichte der venezianischen Villa ist untrennbar verknüpft mit der Geschichte Venedigs. Die Villa ist das Ergebnis seiner Wirtschaftspolitik. Dazu beigetragen hat aber ebenso Venedigs Kultur durch die Beschäftigung seiner Humanisten mit der antiken Literatur und (Bau-)Kunst. Die Entwicklung neuer Agrartechniken und hydrotechnischer Anlagen sowie Fortschritte in der Bodenmelioration ("bonifica") führten schließlich das ganze Unternehmen der "villeggiatura" zu ihrem weitreichenden Erfolg[92].

Es handelt sich bei der venezianischen Villa im Unterschied zur neuzeitlichen römischen oder toskanischen Villa, die selten wirtschaftlichen Gründen und nur zu einem geringen Teil landwirtschaftlichen Zwecken diente, um das Phänomen einer "civiltà", zu deren Herausbildung "die gesellschaftliche Struktur, die Abhängigkeit von der innenpolitischen Situation, die wirtschaftliche Realität, die Techniken, die Verbindungswege, die topographischen Gegebenheiten, die Nutzung des Bodens, die Philosophie, die Theologie und die Malerei"[93] beitrugen. Die eigentliche Grundlage, die zur Errichtung einer Villa auf venezianischem Gebiet führte, bildete die Entwicklung des Ackerbaus auf ausgedehnten, ehemals unfruchtbaren Sumpfgebieten durch entsprechende technische Maßnahmen, verbunden mit der Bereitschaft des venezianischen Patriziats der Renaissance sich dem Seehandel ab- und der Bewirtschaftung des neu erworbenen Landbesitzes zuzuwenden. Ausgelöst wurde diese Bereitschaft nicht nur durch das Bestreben nach höherem Gewinn, sondern durch die Tatsache, daß sich die Republik Venedig in Kriegs- und Notzeiten autark versorgen mußte. Diese Neuorientierung erhielt in der 1. Hälfte des 16. Jh. ihre theoretische und intellektuelle Grundlage durch die Schriften des Paduaner Humanisten Alvise Cornaro. Darin erhob er den Ackerbau auf die Stufe einer "ars"[94] und die landwirtschaftliche Tätigkeit zu einer heiligen Handlung, um "würdig" genug zu sein, auch von einem venezianischen Edelmann (Kaufmann, Bankier, Seefahrer, Kriegsherrn) ausgeübt zu werden, und zwar den Regeln gemäß, die Cato für das republikanische Rom aufgestellt hatte. Dazu gehörte der entsprechende Landsitz für den Gutsherrn, die Villa. So richtete sich die Villenbautätigkeit des Veneto schon früh nach dem Vorbild der antiken römischen Provinzialvillen, auch wenn die (Laien-)Architekten der Renaissance kaum über praktische, anschauliche Kenntnisse dieser antiken Bauwerke verfügten. Diese Orientierung ist auch darin zu sehen, daß

92 die Kapitel über die Geschichte der venezianischen Villa und der Entstehung der Villeggiatura basieren vornehmlich auf folgender Literatur: Ackerman 1980, Azzi Visentini 1997, Bödefeld/Hinz 1987, Muraro 1987, Palladio 1984, Rösch 2000, Zimmermann 2000

93 James S. Ackerman im Vorwort zu Michelangelo Muraro: Die Villen des Veneto. S.9

94 ebd.

in Venedig während der ersten Blütezeit der "villeggiatura" die Überzeugung zunahm, es sei die rechtmäßige Erbin der römischen Geschichte.

Die kunsthistorische Einordnung der venezianischen Villa läßt sich nicht nur auf die Frage nach der Stilbestimmung beschränken, mit deren Hilfe die zeitliche Abfolge der Werke zu klären ist, sondern die Villa muß als Kunstwerk innerhalb ihres gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhangs gewertet werden. Gerade Palladios Villen verdeutlichen die komplexe Vielfalt dieser "civiltà". Sie sind das Ergebnis wissenschaftlicher Studien antiker Texte und römischer Baudenkmäler, verbunden mit den Motiven des bäuerlichen Wirtschaftshofes und des mittelalterlichen Kastells des Veneto.

Die Feudalstrukturen des Veneto, besonders die unter den Villeneigentümern waren sehr langlebig. Es wurde festgestellt, daß seit dem späten Mittelalter die Feudalrechte nicht ausschließlich vererbbar waren, sondern, daß sie auch auf einen Käufer des Lehnbesitzes übergehen konnten. Dies führte dazu, daß die venezianischen Kaufleute zusammen mit dem Landbesitz auch den Adelstitel erwarben. Aufgrund einer kaiserlichen Ermächtigung bestätigte sie dann der Doge als Gefolgsleute des Heiligen Römischen Reiches.

Diese Aussichten haben die Nachfrage nach Grundbesitz seitens der venezianischen Oberschicht beträchtlich gesteigert. Denn die Bürger der Republik konnten für ihre dem Staat erwiesenen Dienste keine Adelstitel erhalten. So blickten sie neidisch auf die Mitglieder der angesehenen Familien in Vicenza, Verona und anderen Städten des Festlandes, die bis zur venezianischen Vorherrschaft über dieses Gebiet im 15. Jh. kaisertreu gewesen waren und über kaiserliche Lehen und Adelsprivilegien verfügten. "Das Problem der Selbstdarstellung der gesellschaftlichen Oberschicht ist eng mit der Villenbautätigkeit verbunden. Die Ideologie der Villa an sich, aktuell seit den Zeiten des antiken Roms, gewinnt hier die Konturen einer von der städtischen Bürgerschaft gepflegten Utopie der Genüsse und Zerstreuung, die das Landleben gewährte. Ein Traum, den sich, wie der zeitkritische Literat Goldoni immer wieder betonte, der Bauer, der Diener oder der kleine Pächter nicht leisten konnten."[95]

Im Laufe der Geschichte der Villenbautätigkeit mit ihren unterschiedlichsten architektonischen Lösungen wandelt sich der Typ der venezianischen Villa von der kompakten, kubischen Form zur gegliederten, sich öffnenden Struktur - letztlich in Form der Tempelvilla. Die allmähliche Öffnung der Villa zu ihrer Umgebung ist kennzeichnend für die Renaissance, die unter anderem durch das erwachende Interesse an

95 ebd., S. 10

der Natur beeinflußt war. Ausdruck dieser Öffnung ist der Garten. Bei den ältesten Villen noch ein unbedeutender Außenbereich geringen Ausmaßes, erlangte er allmählich immer größere Gewichtung. Schließlich wird er sogar in den Innenräumen der Villa mit den Mitteln der Freskenmalerei zelebriert. Anders als bei den Villen im Latium und in der Toskana sind jedoch im Veneto keine Beispiele zu finden, wo sich der Garten am Ende als bedeutendster Bestandteil der Villenanlage herausstellt. Im venezianischen Villenensemble fungiert der Garten als verbindendes Glied zwischen Gebäude und Landschaft. Sie tritt entweder in Form der Naturlandschaft oder landwirtschaftlicher Produktionsflächen auf, deren Mittelpunkt durch die Villa geprägt ist. In ihrer reifsten Form repräsentieren die Villen sogar außergewöhnliche Beispiele der "landscape architecture". Zu nennen wären unter anderen die Villa "La Rotonda" von Palladio oder die Villa "Rocca Pisana" von Scamozzi.

Die Villa scheint das typisch bauliche Element der ländlichen Gegend zu sein, also das Gegenteil von Stadt. Trotzdem handelt es sich bei der Villa aber in erster Linie um eine urbane Hervorbringung. Denn Auftraggeber, Architekt, teilweise auch Typologie und bauliche Erscheinung kommen aus der Stadt. Die Villenbewohner waren auch nicht irgendwelche Städter, sie waren Edelleute und führten auf dem Land keineswegs das Leben eines Bauern. Und tatsächlich ist die Villa ein Zeichen der dominierenden Präsenz der Städte. Schließlich sieht Palladio in der Villa als dem einheitlichen architektonischen Komplex mit verschiedenen Funktionen sogar ein mikro-urbanes System: "da die Stadt gewissermaßen nichts anderes ist als ein großes Haus und - dementsprechend - ein Haus eine kleine Stadt ist".[96]

Allerdings ist die Villa der Terraferma nicht nur eine Insel in ländlicher Umgebung, wohin sich die Erbauer begeben, um zu philosophieren oder über die schönen Künste zu debattierten. Ihre Funktion ist vielmehr als ein Instrument der Raumplanung zu sehen. Venedig kontrolliert die Veränderung der Landschaft über diese "Pole" der Entwicklung, insofern stehen die Villen immer im Zusammenhang mit dem Territorium. So ist auch zu erklären, warum die Ansiedlung der Villa im Veneto von der punktartigen zur netzförmigen Verbreitung verläuft. Der Zweck ihrer Präsenz ist die Kontrolle und die Nutznießung des Bodens. Trotzdem oder gerade deshalb - um die Entwicklung dieser von der Serenissima aus gesteuerten Raumentwicklung zu beschleunigen - sind sie "herrliche (...) Gebäude im Grünen mit ihren antikischen Giebeln und ihren, mit Fresken und Stuck von höchster Qualität ausgestatteten Innenräumen...".[97] Ihre Aufgabe bestand darin, das Zentrum der Umwandlung des Territorium gemäß eines Projektes zur Schaffung einer "Getreideindustrie" zu sein.

---

96 Palladio: I Quattro Libri dell´Architettura. Buch 2, Kap. 12, S. 163, im Zusammenhang mit dem "Bauplatz, der für den Bau von Villen auszuwählen ist"

97 Andrè Corboz: Das Paradoxon der historischen Villa. In: Azzi Visentini 1997, S. 9

Die Geschichte der venezianischen Villa kann nur im Zusammenhang mit den historischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Venedigs und Venetiens gesehen werden. Darum soll im folgenden nicht nur isoliert die Architekturgeschichte der Villa auf der Terraferma in ihren verschiedenen Stilepochen beschrieben werden, sondern es sollen auch die Hintergründe zur Entstehung der "villeggiatura" und zu den Erscheinungsformen der Villa aufgezeigt werden.

1.7.1.1 Einfluß der römischen Antike auf die Villa des Veneto

Das Grundkonzept der Villa, die sich vom einfachen Bauern- und Gutshof dadurch unterscheidet, daß ihre Funktion über die bloße Zweckmäßigkeit hinausgeht, hat sich seit der Zeit der hellinistischen Kultur erhalten und weiterentwickelt. Die venezianische Villa entstand in enger Anlehnung an die Ideologie der römisch antiken Villa. Der Ausdruck "villa" wurde bei den Römern als weiter Begriff für einen außerhalb der Stadtmauern gelegenen Gebäudekomplex verwendet. Unter den unterschiedlichen Typen der römischen Villa war die "villa rustica" für die Anlage der venezianischen Villa vor allem von Bedeutung. Die "villa rustica", der römische Gutshof, entstand in der Phase der Umstrukturierung der römischen Landwirtschaft im 2. Jh. v.Chr. Durch Kriege reich gewordene Schichten investierten in die Landwirtschaft. Es handelte sich zumeist um mittelgroße Betriebe. Ihre Gewinnorientierung verdrängte die Kleinbauern und ihre bis dahin in Subsistenzwirtschaft bewirtschafteten Höfe. Sie bauten vorwiegend Getreide an. Mit der Intensivwirtschaft der neuen Betriebe änderten sich die Kulturen, es wurden für den anspruchsvoll gewordenen Markt gewinnbringende Oliven und Wein angebaut, aber auch Viehzucht wurde betrieben. Der Besitzer lebte meist in der Stadt, wo er seiner Hauptbeschäftigung nachging, und kam nur hin und wieder auf das ländliche Gut, um nach dem Rechten zu sehen. Im übrigen überließ er die Bewirtschaftung der Villa einem Verwalter. Die Art dieser Betriebsführung brachte den Typ der "villa rustica" hervor, eine Dreiflügelanlage mit Peristyl auf rechteckigen Grundriß. Im Mittelteil befand sich das 2-geschossige Wohnhaus, "pars urbana", das sein Vorbild in dem römischen Stadthaus fand. Es war in Winter- und Sommergemächer unterteilt. In den Seitenflügeln der "villa rustica" waren die anderen zur Bewirtschaftung notwendigen Räume untergebracht: die "pars rustica" (Gesindeunterkunft), mit Küchen, Unterkünften der Sklaven, Stallungen und der Wohnung des Verwalters, und die "pars fructuaria" (Wirtschaftsteil), mit Räumen zur Verarbeitung und Konservierung der landwirtschaftlichen Produkte, Lagerräumen, wie Ölkammer, Kelteranlage, Gär- und Mostkammer, Kornkammer, Heuschober, Schuppen für landwirtschaftliche Geräte. Ein

Beispiel für die Villa in dieser spätrepublikanischer Zeit ist die Villa[98] in Boscoreale bei Pompeji. Die zunehmende Beschäftigung der Römer mit Kunst, Philosophie und Kultur brachte eine Veränderung für das ländliche Leben in der Villa mit sich. In die Villa zog sich der Städter oder Kriegsherr zurück und sie wurde ein Ort der Muße, des Genusses, des Studiums, der Unterhaltung u.ä. Die Nutzung der Villa als Ort des "otium"[99] und des idyllischen Landlebens tritt immer mehr in den Vordergrund und es zieht der Luxus ein, was in einigen überlieferten römischen Schriften sehr kritisch bewertet wird.

In architektonischer Hinsicht stellt die römische Villa einen Hauptbautyp der antiken römischen Kultur dar. "Wenn es eine Bauform gibt, die als symptomatisch für die Struktur der römischen Gesellschaft und ihrer Lebensweise gelten kann, so ist es die Villa."[100] Die in der frühen Republik des römischen Reiches herrschende Wirtschaftsform der Naturalwirtschaft, deren Grundlagen Bauerntum und Handwerk waren, wird im 2. Jh. v.Chr. immer mehr von Latifundienwirtschaft und Manufakturen abgelöst. Im Bautyp der Villa vollzieht sich eine Veränderung. Die Wirtschaftstrakte lösen sich vom Wohntrakt, das Vorbild für die Gestaltung der Landgüter wird die "villa suburbana", das Wohnhaus der städtischen Oberschicht in freier Landschaft vor der Stadt. In allen Gegenden des römischen Reiches entstanden Villen und es gab ausgeklügelte Systeme der Landwirtschaft als Folge der Landsanierung und Kolonialisierung.

Die römische Epoche schuf eigene Bautypen mit zweckbestimmten Konzeptionen, neuer Bautechnik und repräsentativer Gestaltung. Daraus ergibt sich, daß die Villenkultur der Römer, wie auch die weitaus berühmteren klassischen Baudenkmäler der antiken Städte auf die nachfolgenden Kulturen einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat.

Auf dem Territorium des späteren Festlandes Venedigs erstreckte sich während der römischen Epoche ein Teil der 10. Region, Venetia et Histria. Es sind noch heute Relikte der römischen Anlagen, in Form von Landstraßentrassen (Via Aurelia von Padua nach Asolo und Via Postumia vom tyrrhenischen Meer [Genua] zur Adria [Aquileia]), Stadtgrundrissen (Montagnana) und Ruinen von Thermen, Theatern, Brücken, Stadttoren erhalten. Auch die Parzellierung der römischen Feldeinteilung in Zenturien, z.B. nördlich von Padua bei Campodarsego, sind noch zu erkennen.

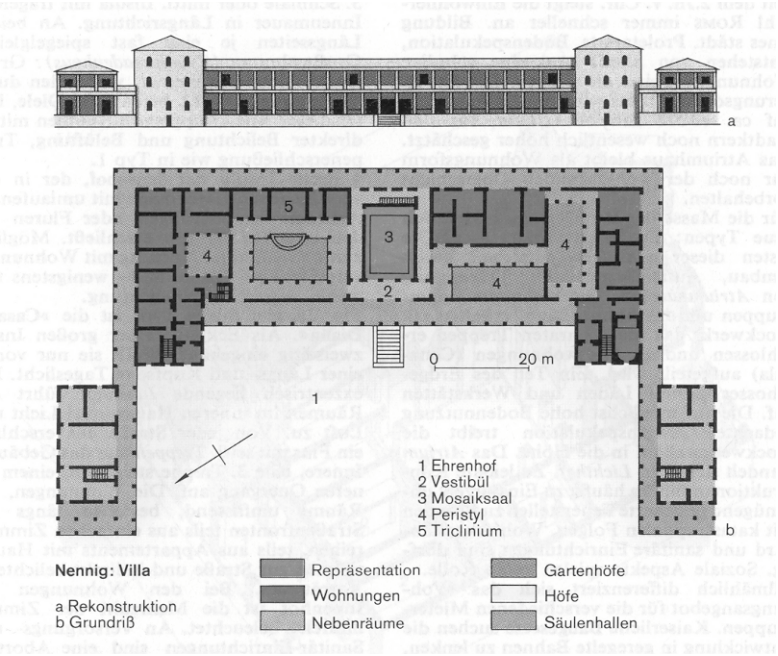
98 Villa des Publius Fannius Sinistor : dtv Atlas (1), S. 227; Azzi Visentini 1997, S. 15

99 Azzi Visentini 1997, S. 14

100 G.A. Mansuelli: Le ville del mondo romano. zit.n. Muraro 1987. S.16

Während des Niedergangs des antiken römischen Reiches kam es zum allmählichen Verfall der staatlichen Autorität, und damit verbunden war die wirtschaftliche und soziale Umschichtung mit der Bildung von Großgrundbesitz. Die Anzahl mächtiger und vermögender Grundherren stieg in den Randgebieten. Sie regierten wie Feudalherren über ihre neu entstandenen riesigen Besitzungen. Ihre Villen nahmen sich aus wie prächtige Residenzen. Es entstanden die Portikusvillen, Landsitze mit überdachten geräumigen Vorhöfen hinter Arkaden, die zur Aufbewahrung der Erntevorräte dienten. Sie bildeten riesige Höfe, die von repräsentativen Laubengänge umgeben waren. In den Höfen wurden Festlichkeiten abgehalten, zu Ehren und Unterhaltung des Hausherrn. Diese Gebäudekomplexe könnten als Typus der neuzeitlichen Villa herangezogen worden sein. Sie sind in den entlegensten Teilen des römischen Reiches zu finden. Als ein Beispiel eines solchen Typs wäre die Villa Nennig in Luxemburg mit ihren palastartigen Dimensionen zu nennen.

Abbildung 13: Darstellung der römisch-antiken Portikusvilla



Quelle: dtv-Atlas 1985, S. 226

Der Bautyp der römischen Villa war überkommen durch archäologische Zeugnisse und eine Reihe antiker Texte, die gegen Ende des 15. Jh. gerade in Venedig gedruckt wurden und damit zu einer Wiederentdeckung der Villa führten. Zudem schuf die Inselsituation Venedigs das Bedürfnis aus der Enge der Stadt auf das Festland zu entfliehen. Hinzu kam der Umstand, daß Venedig den Mythos des antiken Rom von jeher gehegt und gepflegt hatte. In seiner Insellage selbst niemals von völkerwandernden Heerscharen eingenommen, sah es sich als Roms eigentliche Erbin. Während das Landesinnere unter langobardischen Herrrschaft kam, unterstanden

die Lagunenzonen, auf die sich die Bevölkerung zurückzog, weiterhin dem oströmischen Reich, Byzanz. So schreibt Andrea Palladio: "Venetia ist der einzige Ort, an dem die Größe und Magnifizenz der Römer weiterlebt."[101] Dank dieser historischen Kontinuität konnte in der Lagune auch eine Architektur überdauern, deren Ursprünge sich auf das mediterrane Wohnhaus und auf die römische und byzantinische Villa zurückverfolgen lassen. Diese Voraussetzungen begünstigen die Entstehung der offenen Portikusvilla, die in der venezianischen Renaissance weite Entfaltung fand.

1.7.1.2 Der Verfall des römischen Agrarsystems im Mittelalter

Mit der Eroberung der Terraferma durch die Langobarden und dem Ende des byzantinischen Herrschaft über das Gebiet, verfielen auch die Villen. Ehemals bewirtschaftetes Land verödete, die Kulturlandschaft verwandelte sich in Waldgebiete oder versumpfte wieder. Weiter existierten die einfachen Bauernhäuser, die "casoni di valle" der ärmeren ländlichen, autark lebenden Bevölkerung. Sie wurden auf einem rechteckigen Grundriß errichtet, mit einem großen offenen Platz in der Mitte, "portego" genannt, zu dem hin sich alle Wohn- und Wirtschaftsräume sowie die Ställe öffnen. Diese wirtschaftliche Funktion der praktisch angelegten Gebäude wurde in den späteren neuzeitlichen Villa aufgegriffen. Diesen ursächlichen Zusammenhang haben die Verfasser der Architekturtraktate, einschließlich Palladio, hervorgehoben.

Durch Einführung der Feudalstrukturen durch die Langobarden trat anstelle der vielschichtigen römischen Agrarstruktur das mittelalterliche Lehnswesen. Es fand seinen sichtbaren Ausdruck im Kastell. Die Burg war Macht- und Verteidigungsinstrument in einem, abgeschlossen von der Umgebung. Ebenso war das Leben darin nach innen gerichtet und abgeschottet nach außen. Im Gegensatz dazu fungierte die antike römische Villa in enger Verbindung mit dem Umland und seinen Bewohnern, denn durch die Machtstrukturen römischer Politik hatten sie weder Überfälle noch Belagerungen zu fürchten.

Einige venezianische Villen der Neuzeit weisen bauliche Merkmale von festungsartigem Charakter auf, denn auch in ihnen wurde im Gegensatz zum urbanen Leben in den Städten eine isolierte Lebensweise praktiziert. In der Villa wurden Lebensideale und -rituale übernommen, die in der Feudalgesellschaft ihre Wurzeln hatten. Baubestandteile des Kastells, wie Wälle, Wassergräben, Türme und Zinnen, an einigen Beispielen der frühen Villenarchitektur des 15. und 16. Jh's. sind die sichtbaren Zei-

101 zit.n. Muraro 1987, S.16

chen dafür. Villen im 19. Jh. mit ihrer neugotischen Formensprache greifen diese frühen Villenschöpfungen wieder auf, allerdings nur in Form bedeutungsloser Stilzitate. In dieser Bautypologie bekundet sich nach Muraro[102] die historische Kontinuität eines feudalen Lebensstil. In ihr sollen sich außerdem die engen Verbindungen widerspiegeln, die der ansässige feudale Adel zur höfischen Kultur Frankreichs unterhielt.

Venedig löste sich allmählich von Byzanz und entwickelte sich zur autonomen Republik. Nachdem Karl der Große 774 das Langobardenreich eroberte, behielt er die Verwaltungsstruktur, die Aufteilung des Landes in Gerichtsbezirke bei. Es wurden Grafen eingesetzt oder Bischöfe, denen gräfliche Titel und Vollmachten verliehen wurden.

Quasi als zweite Macht siedelte sich neben den Feudalherrschaften das abendländische Mönchstum auf den Überresten der untergegangenen römischen Welt an. Besonders zu nennen sind die Gemeinschaften der Benediktiner, die sich unter die Devise: "ora et labora" gestellt hatten. Sie setzten sich die geistige und materielle Erneuerung der Gesellschaft zum Ziel, wozu auch die Kultivierung des Ödlandes und der Sumpfgebiete, Rodungsmaßnahmen sowie die landwirtschaftliche Nutzung des neu erschlossenen Ackerlandes gehörten. Ausgangspunkt und Zentrum dieser Tätigkeit waren die Klosterbezirke, die in der architektonischen Gestalt eine gewisse Gemeinsamkeit mit den ansässigen bäuerlichen Gehöften aufweisen sollen, die später auch für die Villen übernommen werden. Die bewirtschafteten Ländereien der Klöster hatten riesige Ausmaße angenommen. So bewirtschaftete die im 11. Jh. gegründete Abtei von Praglia bei Padua 5.000 Felder. Der Klosterbezirk umfaßt mehrere Innenhöfe: neben dem den Mönchen vorbehaltenen Kreuzgang den Wirtschaftshof und den Kräutergarten.

1.7.1.3 Die Zeit der freien Kommunen

Wie in ganz Oberitalien erlangten auch die Städte des Veneto im 12. Jh. ihre Unabhängigkeit und es bildete sich der neue Stand des freien Bürgertums, den es vorher nicht gegeben hatte. Handel und Handwerk waren seine vornehmlich ausgeübte Tätigkeit. Bürger wählen Konsuln als Oberhaupt ihrer Stadtstaaten. In den schnell wachsenden Städten breiteten sich neben den traditionellen Zentren der Kirche und der politischen Macht Läden, Werkstätten und einige aufwendig ausgestattete Stadtpaläste aus. Wohlhabende Bürger begannen auch vor den Stadtmauern außerhalb der Enge der Städte ihre Wohnhäuser zu bauen. Hier entstanden die ersten

102 Muraro 1987, S. 18

suburbanen Villen neben den stadtnahen bescheidenen ländlichen Bauernhäusern ("case rùstice"), von denen sich einige Stilelemente in den späteren Villen, die als landwirtschaftliches Zentrum errichtet werden, wiederfinden. Mit Ausdehnung ihrer Herrschaft auf das Landgebiet gerieten die Städte in Gegnerschaft zum Landadel, vor allem zu den Ezzelini da Romano. Mit Unterstützung Kaiser Friedrich II konnte Ezzelino III da Romano seine Macht auf wichtige Städte des Veneto ausdehnen. Seine Herrschaft wurde durch die Guelfen und seine anderen politischen Gegner 1259 beendet. Es begann die Herrschaft der Signori della Scala (1257-1387). Vom Volk getragen, regierten sie fast über das gesamte Veneto und gerieten in Rivalität zu den Carraresen in Padua, den Visconti in Mailand und zu Venedig, dessen Handelsweg, den Po, sie kontrollierten. Die Gegner verbündeten sich mit dem ansässigen Adel gegen die Scaliger, die schließlich von den Visconti aus Verona vertrieben wurden. 1337 erstarkte in Padua eine neue Tyrannenfamilie, die Signori da Carrara, und eroberte große Teile Venetiens. Als diese um 1400 zu mächtig wurde und sich zunehmend mit Venedigs Feinden verbündete, sah Venedig seine sämtlichen Absatzwege bedroht - zumal es sich daneben in der Auseinandersetzung um den Seehandel mit Genua befand. Zuerst wurden die Carrara vernichtet und 1404-1406 eroberte Venedig in der Hauptsache Padua, Vicenza und Verona.

In dieser Zeit begann Venedig seinen den Grundbesitz auf dem Festland immer weiter auszubauen, aber erst im 16. Jh. sollte es zu den großen Investitionen in die Meliorationsarbeiten und die Landwirtschaft auf der Terraferma kommen. Allerdings hatte es auch schon unter der Herrschaft der Carrara, Scaliger und Camino umfangreiche Verbesserung der Bodenkultivierung gegeben. Diese waren impulsgebend und vorbildlich für die späteren venezianischen Maßnahmen.

Erst mit der Herrschaft Venedigs auf der Terraferma war die Voraussetzung zur Entstehung der Villenkultur geschaffen. Venedig selbst war nie feudal strukturiert, sondern immer schon freie Stadt mit seiner gesellschaftlichen und politischen Verfassung gewesen. Obwohl das Staatswesen aristokratisch regiert wurde, unterlag die Politik (der Gewaltenteilung) den Prioritäten der wirtschaftlichen Prosperität und des Reichtums. Dieser "republikanische Geist" war ebenfalls eine wichtige Voraussetzung zur Entstehung einer solchen Vielzahl von Villen.

1.7.1.4 Erste Villenbautätigkeit mit Beginn des Humanismus

Einer der Vorreiter in der Villenkultur war Francesco Petrarca (1304-1374). Er ging zwar nicht als Gutsherr in die Provinz, sondern flüchtete vor dem Schmutz und der Hektik der Stadt in die hügelige Landschaft bei Arquà am Südrand der Colli Eu-

ganei. Petrarca war der erste repräsentative Humanist Italiens und hatte entscheidenden Einfluß auf die europäische Lyrik. Vor seinem Rückzug nach Arquà Petrarca lebte und arbeitete er zuletzt in Padua unter der Herrschaft der Carrara als Gesandter im Auftrag der Republik Venedig. Petrarca war einer der ersten, der die Vorzüge des Lebens auf dem Lande schätzte und in seinen Dichtungen pries: "Zu jeder Zeit des Jahres bietet sich mir (in der Stadt) nichts anderes dar als Gedränge, Staub, Schlamm, Lärm und Unrat. Das Land aber ist immer lieblich und hält Labsal bereit für die edel gesinnte Seele."[103] Sein Verhältnis zur Natur wurde geprägt durch die Auseinandersetzung mit den antiken Dichtungen und Schriften, in denen unter anderem das Leben der Römer auf dem Lande überliefert wurde. 1370 erwarb Petrarca das Anwesen in Arquà (am Südhang der Euganeischen Hügel) und errichtete dort sein Wohnhaus, in dem er seinen Lebensabend verbrachte.

Die mit der Renaissance entstehende Bewunderung für die Schönheit der Natur begründet die beginnende Leidenschaft für den Gartenbau auf der Terraferma. Sie findet sich in der Literatur weiterer Schriftsteller, Dichter und Humanisten der Zeit wieder, unter anderem in dem 1505 erschienenen Werk "Gli Asolani" von Pietro Bembo.

Neben den Studien antiker Texte durch die Humanisten liefern zeitgenössische bildende Künstler - unter ihnen Andrea Mantegna - einen wichtigen bildlichen Beleg zur Entstehung der venezianischen Villa nach römischem Vorbild[104]. Es waren sowohl antike Schriften als auch Münzbilder, Fresken und andere antike Denkmäler, von denen die Künstler sich anregen ließen. So findet sich die Darstellung einer idealisierten römischen Villa in dem von Mantegna 1474 geschaffenen Fresko "Begegnung zwischen dem Markgrafen Ludovico Gonzaga mit seinem Sohn, dem Kardinal Francesco" in Mantua, Palazzo Dukale, Camera degli Sposi. Eine Architektur, wie sie später in ähnlicher Gestalt aufgegriffen wird. Mantegna war nicht nur als Maler, sondern auch als Architekt tätig. Er errichtete für die Familie Gonzaga eine Villa vor den Toren Mantuas. Die Dichtungen und Prosaschriften der Humanisten geben Anhaltspunkte dafür, welchen Begriff sie sich von den römischen Villen der Antike machten.[105] Die Architekten der Renaissance konnten bei der Erforschung der römisch antiken Villa nur die einzig überlieferte Quelle über die römische Architektur, Vitruvs 10 Bücher über die Architektur, heranziehen, um den Vorstellungen ihrer humanistischen Auftraggeber gerecht zu werden, welche sich die Ideale der kulturellen Wiedergeburt der Antike zu eigen gemacht hatten.

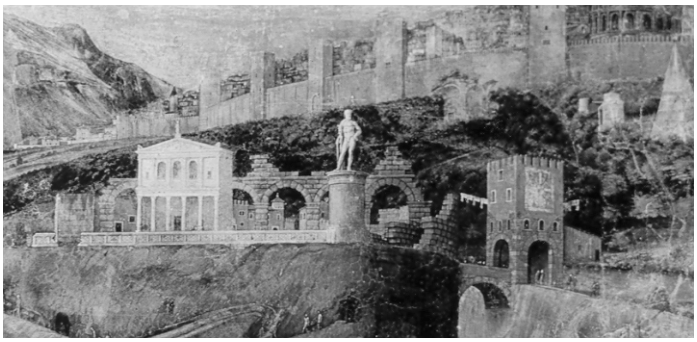
---

103 F. Patrarca: Epistolarum familiarum liber. Leiden 1601. zit. n. Muraro 1987

104 Muraro 1987. S. 25

105 Unter ihnen sind zu nennen: Boccaccios "Decamerone, 3. giornata", Pietro de Crescenzis Traktat "Drei Bücher über die Annehmlichkeiten des Landlebens" und die Beschreibung in Francesco Colonnas "Traum des Poliphilus"

Abbildung 14: Mantegnas Fresko „Begegnung zwischen dem Markgrafen Ludovico Gonzaga mit seinem Sohn, dem Kardinal Francesco" (Ausschnitt) 1474 vollendet



Quelle: Muraro 1987

1.7.1.5 Einfluß Venedigs auf die Entstehung der "villeggiatura"

Die Villenkultur auf der Terraferma ging von der Stadt Venedig aus, ohne deren politische und kulturelle Entwicklung und ohne die Integrationskraft, die von ihm ausging, wäre es nicht zu einer solchen Blütezeit der Villa gekommen.

Die künstlerisch anspruchsvollste Villenarchitektur ist in den Spätrenaissancevillen des Architekten Palladios zu sehen. Sein Baustil entwickelte sich durch sein intensives Studium mit der Architektur der römischen Antike und seine Interpretation der römisch antiken Villa. Das Wiederaufleben der römischen Antike durch die venezianischen Humanisten liegt wahrscheinlich im Anspruch Venedigs, das "neue Rom" zu sein. Denn indirekt lebte in Venedig die römischen Antike weiter, da die Inseln und ihre Bewohner, ehemals römische Bürger vom Festland, die sich dorthin flüchteten, nie fremdbeherrscht waren. Dadurch und durch die Verflechtung mit dem oströmischen Reich, Byzanz, stehen Kultur, Politik und Kunst Venedigs in der antiken Tradition. Auch römische Gesetze und Verwaltungsformen währten in Venedig fort. In den Architekturformen der Stadt haben Bauformen der römischen Villa überdauert, die später byzantinisch und orientalisch beeinflußt wurden. Als ein Beispiel dafür wird der Fondaco dei Turchi (13. Jh.) am Canal Grande genannt[106].

106 nach Ackerman 1980, S. 33f

Abbildung 15: Der Fondaco dei Turchi, Venedig, aus dem 13. Jh.

Quelle: Ackerman 1980, S. 34

Durch die Tatsache, daß Venedig ein Inselstaat war, die Lagune die Insel gegenüber Angriffen vom Festland aus schützte und sie auf der anderen Seite im offenen Meer verteidigt wurde, war es möglich, daß in der Stadt jene offenen Architekturfassaden - mit Loggien und Portiken zur Lagune und zu den Kanälen - entstehen konnten, die ihre Tradition aus der Antike bekunden. Die Portiken waren gleichzeitig Hafenbecken, von wo aus der Stadtpalast zugänglich war. Diese offene Form der Fassade fand bei den Villenbauten auf der Terraferma ihren Zugang. Vor allem in der frühen Bauphase, in der noch die gotische Formensprache vorherrschte, sind die in Arkaden sich öffnenden Portiken und Loggien zu finden. Sie sind die Bauelemente, die zwischen Innen und Außen vermitteln.

Die gotischen Stilelemente der venezianischen Villa haben ebenfalls ihr Vorbild in der Stadtarchitektur Venedigs. Denn sein Stadtbild ist vor allem von der Gotik geprägt. Dieser Baustil orientiert sich allerdings nicht so sehr an der Gotik Mitteleuropas, sondern steht unter byzantinischem und arabischem Einfluß. Venedigs Rolle als Mittler zwischen Abend- und Morgenland findet darin ihren Ausdruck. Der Stil der Renaissance hielt erst spät und vor allem auf dem Festland, gefördert durch die Humanisten wie Cornaro oder Trissino, seinen Einzug. Er war beeinflußt durch Italiens Hochrenaissance, die bereits in Rom oder in den toskanischen Städten ausgebildet war. Die Stadt Venedig bewahrte in der Renaissance einen eigenen traditionellen Stil mit offenen Loggien und reicher Dekoration. Darum hat Palladio wohl auch sehr spät in Venedig seine Renaissancearchitektur durchsetzen können. Erst

ab 1560 erhält er Aufträge in Venedig selbst. In der Stadt wurden ausnahmslos Sakralbauten von ihm realisiert.

1.7.1.5.1 Venedigs Expansion auf dem Festland

Während des 15. Jh's. haben allein handelswirtschaftliche Gesichtspunkte das Verhalten Venedigs bestimmt. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit seinem Konkurrenten Genua um die Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer im 14. Jh. sichert sich Venedig im 15. Jh. sein Monopol in alter Stärke. Auf der Terraferma übte es vor allem die Kontrolle der Flüsse und der wichtigsten Verkehrswege zu Land aus, die es zur Abwicklung der Handelsbeziehungen mit Norditalien und dem transalpinen Europa benötigte. Aber gegen die mächtiger werdenden Tyrannenfamilien der Städte muß Venedig sich immer mehr zur Wehr setzen, um die Marktbeherrschung in Oberitalien zu sichern. Venedig ändert daraufhin seine Politik auf dem Hinterland, erwirbt 1388 endgültig Treviso als Festlandsgebiet und beginnt 1389 mit der Expansion, die bis 1420 andauern soll. Mit getragen wurde diese Entwicklung von einigen Gruppen der venezianischen Oberschicht, die dadurch für sich selbst materielle Vorteile erhofften. Denn in den unterworfenen Städten wurde eine Reihe von einträglichen neuen Posten geschaffen. Die Orte behielten zwar ihre politischen Institutionen, die obersten Positionen, z.B. Podestà (Stadtvogt, Leiter der Verwaltung und Richter) oder Captano (Polizei- und Militärpräfekt), wurden jedoch durch Beamte aus Venedig besetzt.

Mit der Einnahme der Festlandsterritorien wurden dort Verwaltungsstrukturen eingeführt, die schon auf Kreta und in anderen östlichen Kolonien erprobt waren. Es kommt zur Ansiedlung der ersten venezianischen Villen auf dem Gebiet von Treviso entlang von Flüssen und Kanälen. Die Kapitalinvestitionen der reichen Venezianer verlagern sich allmählich auf das Festland. Von Treviso ausgehend beginnen damit umfangreiche Meliorationsarbeiten zur landwirtschaftlichen Nutzung der Terraferma.

1425 war die Entwicklung der Kultivierung im Treviso soweit vorangeschritten, daß die Stadt Castelfranco Anträge an den "Consiglio dei Pregadi" stellte, der aber erst 1436 ein Dekret zur Landgewinnung und -verbesserung für die Provinz Treviso erließ. In der Begründung zu diesem Dekret heißt es: "Alle Besitzungen sollen verbessert werden, viele Familien werden das neu gewonnene Land besiedeln, was die Zunahme unserer Einkünfte und unserer Zölle zur Folge haben wird. Die Schäden, die jedes Jahr zu beklagen sind, können so eingedämmt werden und die Sterblichkeit wird sinken, weil Menschen und Tiere bisher ihren Durst nur mit den trüben und

schlammigen Wassern aus den Sammelgräben stillen konnten."[107] Seit 1469 bestand in Treviso bereits eine Nebenstelle des venezianischen "Ufficio delle acqua", um die Gewässer der Brentella zu beaufsichtigen und zu regulieren. In Venedig wurde erst etwa ein Jahrhundert später, 1556, eine Behörde für die Meliorationsarbeiten des Festlandes, und zwar die "Magistratura dei beni incolti", eingerichtet. Ebenfalls im Jahr 1469, und damit ein halbes Jahrhundert früher als in Venedig, wurde in Treviso ein Getreidespeicher zur Vorbeugung vor Hungersnöten errichtet, von denen die unteren gesellschaftlichen Bevölkerungsschichten Venetiens und Venedigs immer wieder heimgesucht wurden.

1.7.1.5.2 Erscheinungsformen der venezianischen Villa im 15. Jahrhundert

Auf der eroberten Terraferma existierten bereits unterschiedliche Typen herrschaftlicher Residenzen, darunter, wie in anderen Landschaften Italiens auch, natürlich das Kastell. In Venetien ist es allerdings zahlenmäßig am schwächsten vertreten. Festungen und Kastelle waren aber im 15. Jh., als eine Verteidigung noch nötig war, zahlreich vorhanden. Sie wurden durch Venedig stark dezimiert, als es den Verlust des Festlandes 1509 nach seiner Wiedergewinnung im 2. Jahrzehnt des 16. Jh's. mit der systematische Zerstörung der befestigten Anlagen im "stato da terra" sanktionierte. Eine Reihe von Kastellen und Klöstern, oder das, was von ihnen übrig geblieben war, übernahm nach entsprechenden Umbauarbeiten - bis hin zur Neuerrichtung auf alten Fundamenten - die Funktion der Villa. In anderen Fällen machte das Kastell als solches eine Wandlung durch, es wurde allmählich zur Villa: ein Teil des Mauergürtels wurde abgerissen, die Zugbrücke für immer heruntergelassen und die geschlossenen Mauern durch Portiken, Loggien und Arkaden ersetzt und Gärten angelegt. Das Gebäude öffnete sich dadurch hin zur umliegenden Landschaft, wie es am Beispiel des Castello Grimani in Montegalda nachzuvollziehen ist.

Andererseits wurden in der Anfangszeit der Villenbautätigkeit Elemente des Kastells oder befestigter Feudalsitze in die Architektur der neu erbauten Villa, wie Türme (Villa Paltinieri, Poiana Maggiore), (vorspringende) Galerien (Villa Valmarana, Altavilla), Zugbrücken oder Zinnen (Villa Stampaglia, Pressana) übernommen. Ob es Symbolwerte des Feudalstandes waren, die Eingang in die Villenarchitektur gefunden hatten, oder ob traditionelle Formen von Wohnsitzen des Mittelalters auf der Stilsuche für die neue Baugattung Villa übernommen wurden, worauf diese Elemente zurückzuführen sind, ist letztlich nicht geklärt.

---

107 Muraro 1987, S. 39

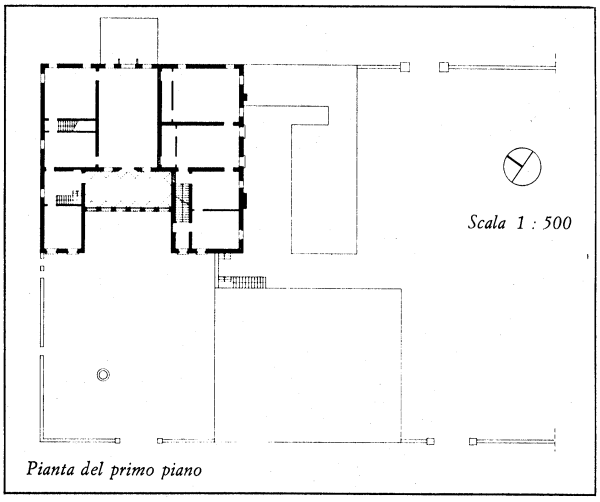
Auch an späteren Villen haben sich mittelalterliche Formen erhalten, wie das Beispiel der Villa Giustinian in Roncade im Treviso zeigt. Sie wurde Anfang des 16. Jh's. errichtet. Ihr festungsartiger Charakter entsteht durch die hohen, zinnenbekrönten Mauern, die den Garten umgeben. Es wird der Eindruck erweckt, als handele es sich um einen Feudal- und Verteidigungssitz in einer wehrhaften mittelalterlichen Burg mit Graben und Ecktürmen und nicht um ein friedliches Landgut, das keiner Schutzfunktion mehr bedurfte. Hinter der Umwehrung allerdings spiegeln die weiten Arkaden, Fensteröffnungen und der Freskenschmuck der Außenmauern die Offenheit der Palastarchitektur Venedigs wider.

Die zweite Kategorie des Villentyps des 15. Jh's. bildet das geringfügig veränderte Stadthaus, das aufs Land versetzt wurde. Grundsätzlich lassen sich zwei Typen des aufs Land verpflanzten Hauses unterscheiden:

1) die sogenannte Portikusvilla mit zwei Eckrisaliten: ein dreigeteilter Komplex, zusammengesetzt aus dem gewöhnlich zweigeschossigen, in Portiken und Loggien geöffneten Mittelteil der Fassade, von zwei kompakteren Baukörpern gerahmt, die Turmcharakter haben und in manchen Fällen gegenüber dem Mittelteil hervortreten (Ca´Brusà in Lovolo di Albettone);

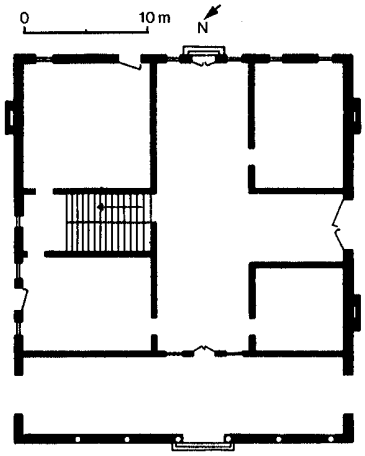
2) als ein rechteckiger Baublock, dessen Frontseite ebenfalls im Erdgeschoß mit Portiken und darüber mit Fensterreihen geöffnet ist, nimmt die Villa die einfache Struktur des venezianischen Stadtpalastes auf (Villa Corner Dall'Aglio in Lughignano di Casale, Treviso).

Abbildung 16: Erdgeschoßgrundriß der Ca' Brusa in Lovolo



Quelle: Cevese 1980, S. 253

Abbildung 17: Erdgeschoßgrundriß der Villa Villa Corner Dall'Aglio



Quelle: Bödefeld/Hinz 1987, S. 237

Beide Versionen präsentieren im Grundriß die typische Gliederung des venezianischen Hauses mit dem rechteckigen Mittelsaal, der, an den Portikus anschließend, die ganze Tiefe des Gebäudes einnimmt; und bei beiden Typen greift die Architektur durch die offenen Loggien auf den Bereich des angrenzenden Gartens über und verbindet sich mit ihm.

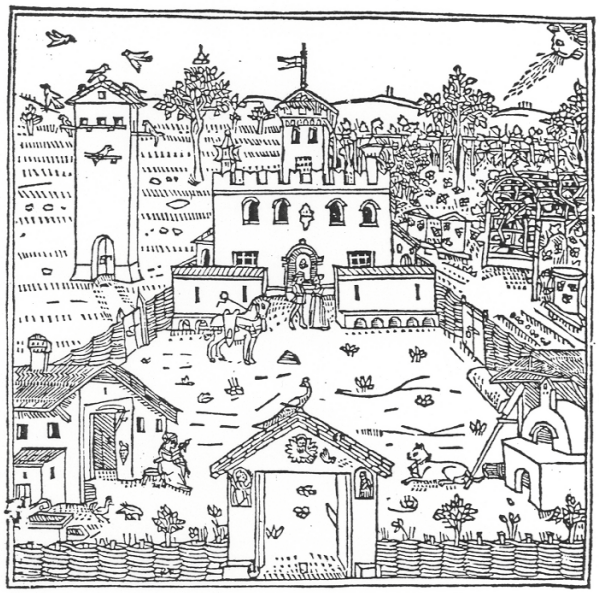
In der Portikusvilla mit Eckrisaliten dürfte das spätantike Modell der römischen Villa überlebt haben, das über die frühchristliche und byzantinische Wohnarchitektur, über Ravenna und Venedig, den Weg ins 15. Jh. und damit auf die Terraferma fand. Der im 13. Jh. am Canal Grande errichtete Palast, der später den Fondaco dei Turchi aufnahm, ist ein Beispiel der venezianischen Ausprägung des Bautyps der spätantiken römischen Portikusvilla. Der Typ einer Portikusvilla mit Eckrisaliten findet sich wieder in der Ca´Brusà in Lòvolo di Albettone. Die Villa in ihrer noch erhaltenen Form geht auf das Ende des 15. Jh's. zurück. Es handelt sich um eine u-förmige Anlage mit einem regelmäßigen Grund- und Aufriß. Im zurückgesetzten Mittelteil öffnet sich im Erdgeschoß ein Portikus mit 3 Arkaden auf Säulen ionischer Ordnung und darüber im Obergeschoß eine Loggia mit 6 Rundbogenöffnungen auf schlanken Säulen mit ebenfalls ionischen Kapitellen. Der Mittelteil wird von 2 weit vorspringenden turmartigen Risaliten flankiert. Im Gegensatz zu dieser Interpretation finden sich in der Fachliteratur Meinungen, daß die Architektur dieses Villentyps, der durch die beiden Ecktürme eine deutlich martialische Wirkung annimmt, auf die Formen des mittelalterlichen Kastells der alten Feudalherrschaft zurückzuführen ist.

Das gleiche Schema der Portikusvilla taucht etwas später in der von Giangiorgio Trissino in den 30er Jahren des 16. Jh's. umgebauten Villa in Cricoli wieder auf. In diesem Fall ist die Hauptfassade reicher dekoriert und im Mittelteil durch eine doppelte Lisenenstellung gegliedert. Die Ecktürme oder Eckrisalite fallen sehr viel gemäßigter als bei der Ca' Brusa aus. Auch Palladio, am Bau der Villa Trissino als Steinmetz beteiligt, greift in seinen frühen Villen diesen Typus der Portikusvilla mit Eckrisaliten auf. Beispiele dafür sich die Villa Godi in Lonedo und die Villa Pisani in Bagnolo/Lonigo.

Der zweite Typ von Villa, der aus dem Stadthaus mit einem innerstädtischen Hofgarten[108] hervorgegangenen ist, fand den Weg über die "vorstädtischen" Zonen von Venedig (gemeint sind die Inseln Giudecca und Murano) auf die Terraferma. Die Architektur der Ende des 15. Jh's. erbauten Villa Corner Dall'Aglio in Lughignano di Casale sul Sile in Treviso erinnert sehr an diese venezianische Palastform im mittelalterlichen Gepräge ohne klare Axialität und Symmetrie. Die mit Arkaden sich öffnende Loggia hat noch den Charakter des "Barco" eines venezianischen Palastes.

108 überliefert durch Jacopo de´Barbari Venedigplan aus der Vogelperspektive von 1500

Abbildung 18: Bildliche Darstellung Pietro de' Crescenzis "corte rustica"



Quelle: Azzi Visentini 1997, S. 230

In einer dritten Linie zur Entstehung der venezianischen Villa des 15. Jh's. entwickelte sich aus einem kleinen, bäuerlichen Gehöft die "villa-fattoria"[109]. Ursprung war vermutlich die traditionelle "corte rustica" der Poebene, die Pietro de' Crescenzi in seinem schon um 1300 verfaßten Werk "De ruralium commodorum" beschrieben hat[110]. Dieses Ensemble - ein Wohnteil und ein landwirtschaftlicher Nutztrakt, innerhalb eines eingefriedeten Hofraumes angeordnet - diente in erster Linie der Landwirtschaft. Das Wohnhaus besaß einen Kornspeicher und in dem mit offener Vorhalle versehenen Wirschaftsgebäude - freistehend oder an das erste anschließend - , waren die Gerätschaften, das Heu, die Tiere und dergleichen untergebracht. Der ursprüngliche sehr einfach gebaute Nebentrakt stellt den Vorläufer der späteren "barchesse" dar. Eventuell vervollständigte ein Taubenturm das Ensemble. Die "corte rustica", also das Bauerngehöft, soll ihrerseits auf den klösterlichen Wirtschaftshof oder frühmittelalterlichen Herrenhof zurückzuführen sein. Mit der Zeit werden die um den Hof gruppierten Gebäude eleganter gestaltet und in eine neue

109 Bezeichnung nach Azzi Visentini 1997, S. 226, für die Villa der dritten Kategorie, die sich aus den einheimischen ländlichen Zweckbauten beziehungsweise Bauernhäusern entwickelte und in der mit der Zeit auch Räume zur privaten Nutzung (für den Padrone) entstanden, was zur Nobilierung des äußeren Erscheinungsbildes und zur Entwicklung hin zu einem Villentyp führte, in dem die typischen Elemente des ländlichen Hauses übernommen wurden

110 Eine bildliche Darstellung findet sich auf dem Titelblatt der italienischen Übersetzung von 1495: Im Hintergrund das Wohnhaus des Padrone, ein Bau auf rechteckigem Grundriß mit symmetrischer Fassade, von einer niedrigen Mauer umschlossen. Davor ein mit Flechtzaun aus Weidenruten eingefriedeter "hortus conclusus" und das im Vordergrund in einer Linie mit der Mittelachse der Villa liegende eindrucksvolle Eingangstor. Beidseitig davon symmetrisch angeordnet befinden sich die "pars utilitaria": Wirtschaftsgebäude, Brunnen, Backofen und ähnliches. Abseits des abgeschlossenen Bereiches liegt neben der Villa der Taubenturm und gegenüberliegend rechts im Hintergrund ist der Obstgarten mit einem Weinspalierweg zu erkennen. Der Obstgarten, Nutz- und Ziergarten zugleich, wurde auch zum Aufenthalt im Freien angelegt.

symmetrische Ordnung gebracht. Hierbei handelt es sich um einen Entwicklungsschritt von der "corte rustica", die Pietro de'Crescenzi in seinem Traktat[111] behandelt hatte, zur "villa-fattoria".

Als ein frühes Beispiel einer "villa-fattoria" wird die Casa Quaglia in Paese, Treviso, genannt. Sie steht auf einem rechteckigen Grundriß mit einer 18 Meter langen Front, die im oberen Teil mit dem für die Gegend typischen "Teppichmuster" bemalt ist. Der untere Teil der Fassade weist drei offene Arkaden auf, davon sind zwei spitzbogig und eine rundbogig überwölbt. Im Obergeschoß öffnet sich die Fassade durch ein Drillingsfenster in der Mitte mit jeweils einem Zwillingsfenster seitlich davon, alle mit einem Dreipaßbogen versehen. Zur Casa Quaglia gehört ein Wirtschaftsgebäude, an dem eine Datumsgravur mit der Jahresbezeichnung 1466 zu finden ist. Aufgrund des dendrochronologischen Befundes wird der Wohnteil der Villa auf 1413-1420 datiert.

Große Ähnlichkeit mit der Casa Quaglia in Raumaufteilung und in der Hauptansicht weist die Villa Dal Verme in Agugliaro (-› Route) auf. Ihre Hauptfassade ist ebenfalls mit einer durch Rundbogen geöffneten Loggia versehen - allerdings öffnet sie sich zusätzlich noch an der Seitenfront mit einem Rundbogenfeld. Fast identisch sind die spätgotischen Triforenfenstern mit den Kleeblattbögen in der Mittelachse der Hauptfassade im Obergeschoß, dem Piano nobile, begleitet von zwei einfachen Spitzbogenfenstern anstelle der Biforenfenstern der Casa Quaglia. Die Erbauungszeit der Villa Dal Verme wird zwischen 1450 und 1460 datiert.

Beide Villen zeigen ihre Beziehung zum einfachen Bauernhaus ("casa rustica") der Poebene mit seinen zwei Geschossen, in denen sich das Parterre zum Hof durch Wandpfeilerarkaden und selten durch Kolonnaden öffnet. Die daraus resultierende offene Loggia ergab einen überdachten Raum, der mit dahinter liegenden Ställen und Scheune dem landwirtschaftlichen Betrieb diente. Wohnräume waren im Obergeschoß oder an der Seite untergebracht. Typisch ebenfalls der asymmetrische Grundriß. Allerdings zeigen sich auch Parallelen zur venezianischen Stadtpalastarchitektur in den Zierfenstern des oberen Geschosses und in dem offenen Arkadenportikus, dem obligatorischen "barco" venezianischer Palazzi, und in der Villa Dal Verme im flach geneigten Walmdach über dem Attikageschoß mit seinem Getreidespeicher.

In geringer Anzahl finden sich im 15. Jh. Villen, die (nur) als (Zufluchts-) Ort der Erholung und der Muße (Otium) für ihre kultivierten Besitzer dienten. Sie waren in der Stadt in gehobener Stellung tätig, entstammten dem reichen Adel oder gehörten der

111 Crescenzi, Pietro de´: Agricoltura. Editio princeps 1471

Aristokratie an. Dieser Typ des humanistischen Landsitzes wurde von Petrarca 1370 eingeführt. Ihm folgte ein Jahrhundert später Pietro Bembo, der sich seine nicht mehr vorhandene Villa in den Bauformen des Stadthauses in Santa Maria di Non nördlich von Padua erbaute. Pietro Bembo war Literat. Aus der Stadt kommend, idealisierte er die Natur und das Dasein des Landmannes. Für die Exkönigin von Zypern, Caterina Cornaro, wurde in Altivole zu Füßen der Colli Asolani inmitten ausgedehnter Jagdgründe ihre als Sommerresidenz dienende Villa "Barco" della Regina errichtet. Mit der Erbauung wurde 1489 begonnen. Allerdings ist von dieser Villa nur der "barco", der Portikus einer Barchessa, übriggeblieben.

Gerade in der Zeit des ungeheuren wirtschaftlichen Wohlstands Venedigs im 15. und 16. Jh., der vor allem der breiten Oberschicht zuteil wurde, kommen bedeutende Künstler aus anderen Gebieten in die Serenissima. Neben den Architekten Jacopo Sansovino, Giuliano da Sangallo und Mauro Coducci sind es Andrea del Castagno, Paolo Uccello und Donatello, die Aufträge ausführten. In der von Sangallo erbauten Mèdici-Villa von Poggio a Caiano in der Nähe von Florenz (1480-85) sind bereits wesentliche Motive vertreten, die zum klassischen Repertoire der Villa avancieren sollten: Tempelfront, Kolonnadenloggia und figürlicher Schmuck heidnischer und ländlicher Gottheiten. Coduccis Stil hingegen war, die Grundzüge der von Florenz unter dem Einfluß von Leon Battista Alberti ausgehenden Baugesinnung mit den Eigenarten der venezianischen Tradition, die von der byzantinischen und arabisch geprägten Gotik bestimmt war, zu verbinden.

Der Veroneser Fra Giocondo war ebenfalls ein früher Villenarchitekt. Er verband die toskanische Frührenaissance und damit die künstlerischen Neuerungen, die sich in Florenz vor allem durch Brunelleschi vollzogen hatten, mit der Bautradition des Veneto. Er erforschte antike Ruinen wie später Palladio, editierte 1511 Vitruvs "Zehn Bücher von der Architektur", die er mit eigenen Holzschnittillustrationen versah. Er besaß Kenntnisse auf dem Gebiet der Theologie, alter Sprachen, Archäologie und studierte antike Architektur. Er arbeitete als Architekt, Stadtplaner, Militärbaumeister und Wasserbauingenieur. Neben der Villenbautätigkeit führte er auch Meliorationsarbeiten im Veneto durch. Giocondo editierte die Schriften antiker Lobredner der Landwirtschaft über den Ackerbau: Cato (234-148 v.Chr.), Varro (116-27 v.Chr.), Lucius Columella (1. Jh. n.Chr.) und Palladius (4. Jh. n.Chr.)[112], und gab sie um 1514 heraus. Somit war Fra Giocondo kein einseitiger Fachgelehrter, sondern wie viele Humanisten der Frührenaissance allumfassend gebildet. Zu seinen wichtigsten ausgeführten und noch erhaltenen Architekturbeispielen gehören die Loggia del

112 der Bologneser Jurist Piero de'Crescenzi befaßte sich in seiner Hynme auf das Landleben "Opus ruralium commodorum", herausgegeben um 1300, vor allem mit Palladius

Consiglio an der Piazza dei Signori in Verona und die Erneuerung des Fondaco dei Tedeschi in Venedig.

1.7.1.6 Venedigs bedeutendes 16. Jahrhundert...

Venedig wurde im 15. Jh. zum mächtigsten Staat der Apenninenhalbinsel. Seine weitere Expansionspolitik wurde zu Beginn des 16. Jh's. zur Bedrohung für die Besitzungen des Kirchenstaates in der Romagna. In der Furcht vor der wachsenden Macht Venedigs schlossen sich die umliegenden italienischen Staaten und mit ihnen Spanien, Frankreich und das habsburgische Reich unter der Führung von Papst Julius II 1508 in der Liga von Cambrai zusammen und setzten Venedigs konsequentes Vorantreiben auf dem Festland mit der legendären Schlacht bei Agnadello 1509 ein Ende.

Dem voran ging 1494 der Einmarsch des Französischen Königs in Italien, um seine Ansprüche auf Neapel durchzusetzen. Gegen ihn war niemand gewachsen, auch mit Venedigs traditioneller Politik des Gleichgewichts war es in Italien vorbei. Venedig versuchte zwar sein bisheriges Spiel des Taktierens fortzusetzen und vereinigte alle Gegner des Königs in einer Liga. Doch als diese zu erfolgreich war, wechselte Venedig die Seite, denn es winkten als Beute der Besitz apulischer Häfen und weitere Herrschaftsrechte auf der Terraferma. Doch damit war das Vertrauen verspielt und alle anderen Kriegsparteien wandten sich in der Liga von Cambrai gegen Venedig, um es zu vernichten[113]. Erst vor der Lagune machten die Truppen der Liga halt. Es entstanden hohe Schäden für die Zivilbevölkerung und die Wirtschaft. Politik und Handel gerieten nach der Niederlage in eine schwere Krise. In Venedig herrschte Untergangsstimmung und es wurde über die Ursachen gegrübelt. Sünden wurden aufgezählt, die dieses scheinbar "göttliche Strafgericht" heraufbeschworen hatten. Doch die Gier der Sieger wurde schließlich die Retterin der Stadt. Durch den Vertrag von Brüssel 1517, dem wiederum geschicktes Taktieren der venezianischen Diplomatie vorausging, erlangte Venedig das ehemalige Gebiet der Terraferma zurück. In Zukunft richtete Venedig sein politisches Ziel in die Erhaltung der bestehenden Zustände und in die Wahrung des Friedens. Durch die auf eine bessere Verteidigung seiner Besitzungen ausgerichtete Politik resultierte die Sicherheit, die einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Mit der Reformierung des Verwaltungsapparates und der wachsenden Betreuung der Festlandsbesitzungen waren die Voraussetzungen geschaffen für die in diesem Jahrhundert sich vollziehende Entwick-

113 Der Papst beanspruchte die gesamte Romagna, der Kaiser Maximilian I (1493-1519) Friaul und Venetien inklusive Treviso und Padua, der König von Ungarn Dalmatien, der Savoyer Zypern, der König von Spanien Apulien, Frankreich den Rest der Lombardei und Mantua, Ferrara Teile der Terraferma.

lung der "villeggiatura". Die existentielle Bedeutung des Festlandes wurde den Venezianern deutlich, Energien und Ressourcen wurden für die Kultivierung erschlossen.

Ebenfalls zu Anfang des Jahrhunderts gab es für Venedig beunruhigende Entwicklungen im Mittelmeer. 1499 schickte der Sultan eine Flotte in die Ägäis, die die venezianischen Galeeren schlug. Fast der gesamte Besitz Venedigs in Griechenland fiel an die Türken. Die Osmanen rückten an der dalmatinischen Küste näher und verheerten Friaul. Um wenigsten die Terraferma zu schützen, entschloß sich der Senat 1503 zu einem Frieden, der den größten Teil der Besitzungen in der Ägäis kostete.

Trotzdem eroberten die Osmanen eroberten zu Beginn des 16. Jh's. weitere Gebiete im östlichen und südlichen Mittelmeer. Venedig sah sich nun zwischen den Großmächten - den Osmanen, dem Reich Karls V. (also Deutschland und Spanien) und Frankreich - eingekeilt. Venedig verbündete sich einmal mit der einen, dann wieder mit der anderen Seite, was Venedig allerdings mit weiteren Verlusten von Ägäis-Besitzungen bezahlen mußte. Auch der Sieg bei Lepanto 1571 konnte die Verluste im und am Mittelmeer nur verzögern, nicht aufhalten. Von nun an betrieb der Senat eine vorsichtigere, passive Politik des Gleichgewichts.

Der Vertrag von Brüssel wurde durch den Frieden von Bologna 1529/30 bestätigt. Venedig verkündete den Verzicht auf jegliche expansionistische Politik in Italien und konzentrierte sich auf eine äußerste Effizienz der Territorialverwaltung. Venedig konnte dadurch traditionelle Rechte und Freiheiten bewahren.

Aber Venedig sah seine Machtstellung noch von einer anderen Seite bedroht. Denn die Entdeckung des Seeweges nach Indien 1498 durch den Portugiesen Vasco da Gama und das Ausgreifen Europas in die atlantische Welt haben die Gewichte des Welthandels und der Macht langfristig verschoben. Zur Zeit der großen Blüte wurden alle Waren der damaligen "Weltwirtschaft" über den Rialto (Kaufmanns- und Handelsviertel sowie Keimzelle Venedigs) vertrieben und die Veränderungen des 16. Jh's. trafen die Handelsströme in ganz unterschiedlichem Maß. Der Handel mit Zucker wurde besonders durch Konkurrenz aus Portugal eingeschränkt, die mit billigem Zucker von den Plantagen auf Madeira handelte. Dadurch sank der Preis auf etwa ein Drittel. Es wuchs hingegen der Handel mit Baumwolle aus Zypern und von Textilien. Die Textilverarbeitung bildete in Venedig einen wichtigen Produktionszweig. Dafür sank die Handelsquote für Färbemittel, die jetzt aus Amerika eingeführt wurden; auf dem Gebiet war Venedig ehemals ebenfalls führende Handelsmacht. Durch die Verschiebungen änderten sich die Strukturen von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur darum kaum und nicht nur im Sinne des Verfalls. Auch blühte

zur Mitte des 16. Jh's. der Gewürzhandel Venedigs, als ob es die Portugiesen nicht gäbe. Dies änderte sich erst, als im 17. Jh. Engländer und vor allem Holländer ihre Hand auf die Gewürzinseln legten. Trotz der Einschnitte und Verlagerungen in Venedigs Handelswirtschaft war die Republik am Ende des 16. Jahrhunderts größer, bevölkerungsreicher und wohlhabender als jemals zuvor. Auch war die Serenissima keinesfalls jene kränkelnde europäische Mittelmacht, wie sie häufig beschrieben wird. Dennoch markiert die Wende vom 15. zum 16. Jh. eine tiefe folgenreiche Zäsur. Venedigs bedeutendes 16. Jh. der

1.7.1.6.1 ... der Villeggiatura...

folgte nach den Eroberungszügen der Türken in der östlichen Mittelmeerregion. Venedig sieht sich nach und nach von den Verbindungswegen zu seinen Getreidelieferanten abgeschnitten. Um seine Bevölkerung ausreichend versorgen zu können, war es gezwungen, selber Ackerbau auf seinen wiedergewonnenen Festlandsgebieten zu betreiben. Aber die Erkenntnis allein reichte nicht aus, um eine Umorientierung herbeizuführen. Fördernd hat sich jedoch in dieser Richtung die aufkommende humanistische Geisteshaltung und damit die Beschäftigung mit antiken literarischen Quellen ausgewirkt. Die Rückbesinnung auf römische Werte, vor allem die Wertschätzung des Landlebens im alten Rom verfehlte nicht ihr Ziel.

Einer dieser Humanisten war Alvise Cornaro, Adeliger und Förderer Palladios, der die Landwirtschaft sogar zur "santa agricoltura", zur Religion, verklärt, um venezianische Bankiers, Seeleute, Kaufleute und Händler dazu zu bewegen, als "Gutsherrn" auf der Terraferma in die Landwirtschaft zu investieren. Ebenso erschien von ihm wie auch von anderen Verfechtern der wirtschaftlichen Umstrukturierung Venedigs zum Landbau eine Reihe von Traktatliteraturen mit praktischen Ratschlägen zur Bodenverbesserung und Feldbestellung oder sogar zur richtigen Behandlung von Mägden und Knechten. In Villenbüchern[114] wird als Traum vom Leben auf dem Lande die Villa als ästhetische Erscheinung stilisiert. Dem angehenden Landbesitzer wird die Rolle des Patriarchen zugewiesen, des "Padrone", damit er auf dem Lande weder gesellschaftliche Stellung noch Ansehen, welche er in der Stadt genoß, einbüßen mußte. So werden die reichen Venezianer gewonnen, sich im Landbau zu betätigen, um durch Kultivierung von Brachflächen bzw. Trockenlegung der Feuchtgebiete Land für den Ackerbau urbar zu machen.

114 Die wichtigsten Autoren von Villenbüchern sind: Giuseppe Falcone: "La nuova vaga et dilettevole villa", 1559; Alberto Lollio: "... in laude della villa" 1563; Agostino Gallo, der eine Beschreibung des Villenlebens in Form von Tagesabläufen herausgab: zuerst 10 (1550) und in einer folgenden Ausgabe auf 20 erweiterte: "Le vinti giornate dell´agricoltura et de´piaceri della villa" (1567). Nach Bödefeld/Hinz 1987, S. 176

Es entstand das Phänomen der "villeggiatura". Der Villenbau wurde so Mitte des 16. Jahrhunderts zu einem der Hauptvorhaben im Veneto. Es setzte eine wahre Villenmanie ein. In diesem Jahrhundert sind fast 260 Villenneubauten im Veneto nachweisbar. Von jenen 400 Jahren, in denen Venedig im Besitz der Terraferma war, zeugen noch heute geschätzte 3200-3500 Villen, wenn auch vielfach völlig verwahrlost oder durch bauliche Eingriffe entstellt.

Zur Entstehung und Entwicklung der Villenmanie trug ebenfalls die humanistische Weltanschauung bei, die zur Wiederentdeckung der Schönheit der Landschaft und zur neuen, positiven Naturauffassung führte, nachdem im Mittelalter die Natur als Bedrohung empfunden wurde. Venezianische Humanisten verehrten die römische Antike und priesen sich gerne, daß vermeintlich in ihrer Kultur das Antik-römische überlebte. Die Villenkultur, wie sie Plinius d. J. beschrieb, galt als unumstößliches Vorbild. Cornaro erwartete, wie die altrömischen Patrizier, vom Leben auf dem Lande alle nur denkbaren Freuden und Genüsse.

Die umfangreichen Bonifikationen und die Intensivierung der Landwirtschaft, in die nun der venezianische Adel sein Geld anlegte, entsprach auf der einen Seite einem rationalen ökonomischen Kalkül und war im Interesse des Staates, um das benötigte Getreide selbst produzieren zu können, auf der anderen Seite war diese Veränderung für die wirtschaftliche Stellung Venedigs nicht gerade förderlich, denn Investitionen in den Handel waren einträglicher. Allerdings hat es neben der Entwicklung der Landwirtschaft auch einen Aufschwung in der gewerblichen Produktion gegeben. Venedig wandelte sich von einem Zentrum des Handels zu einer bedeutenden Stadt der Manufakturen und es war vor allem die Wollfabrikation, die entscheidend zu Wohlstand und Wachstum der Bevölkerung beitrug. Wollimporte aus Spanien waren auch förderlich für den Seehandel. Zur selben Zeit wuchs die Seidenherstellung auf das Dreifache. Produktion von Seife als Exportartikel, aber auch Spitze aus Burano, Möbel, Lederwaren, Schmuck, alle Arten der Luxusindustrie erfuhren eine Blüte. Glas aus Murano hatte Weltgeltung.

Das 15. und 16. Jh. war in Europa nicht nur die Zeit der großen geographischen Entdeckungen, die sich für Venedig zum Teil nachteilig auswirkten, sondern auch der Erfindungen. Zu den technischen Errungenschaften gehörten unter anderem die Verbreitung des Buchdrucks und die Herstellung von Schußwaffen. Der Buchdruck fand schnellen Zugang nach Venedig, denn die Stadt erkannte die wirtschaftliche Bedeutung dieses Gewerbezweiges sehr früh. Dies trug zur Entstehung eines blühenden Verlagswesens bei, dessen kulturelle Tragweite den Venezianern ebenso

bewußt war. Bald produzierte Venedig fast dreieinhalbmal so viele Bücher wie das übrige Italien und über 100 Verleger belieferten den europäischen Buchhandel.[115]

Auch auf den Festlandsterritorien begann in einzelnen Gebieten eine Industrialisierung und die Gründung neuer Wirtschaftszweige: in Brescia die Waffenschmieden, Textilmanufakturen und Silberschmieden in Vicenza, Seidenspinnereien im Friaul sowie Baumwollspinnereien im Gebiet von Verona und Wollmanufakturen in Padua. Die Bedeutung dieses Gewerbes läßt sich auch in den Dekorationen vieler Stadtpaläste ablesen, in denen die Personifikationen der einzelnen Wirtschaftszweige dargestellt wurden. Durch die neuen Wirtschaftstätigkeiten wurde im Bereich der Zentren die städtische Struktur gestärkt, während sich gleichzeitig das Gesicht des ländlichen Bereiches der Terraferma völlig veränderte.

Bei der Erschließung der Terraferma wurden in erster Linie Wasserstraßen als wirtschaftliches und leistungsfähiges Verkehrsnetz ausgebaut. Sie wurden ständig überwacht und erweitert. Die Flüsse und Kanäle stellten die Verbindung zwischen den entlegensten Dörfern und Venedig her. An ihnen lagen Häfen und Märkte. Es siedelten sich Mühlen und Handwerksbetriebe an ihren Ufern an. Dort verdichteten sich Ansiedlungen und entstanden neue Ortschaften. Sie waren Transportwege für Waren, Bewohner und Beamte Venedigs. An ihnen entstanden auch die neuen Villen, deren Hauptfassaden sich meist dem Wasserzug zuwandten. Es gab kaum eine unter ihnen, die mehr als ein paar hundert Meter von einem Fluß oder Kanal entfernt lag. Die Wasserstraßen dienten auch zur Wasserversorgung der Villen und zur Bewässerung ihrer Fischteiche und Gärten mit den darin befindlichen Brunnen und Grotten. War eine enge Verbindung nicht vorhanden, wo wurden zur Bewässerung Anschlußkanäle geschaffen, Wasser naher Quellen durch ein Kanalsystem herangeführt oder es wurde über eine Zisterne die Wasserversorgung sichergestellt. Nicht zuletzt dienten die angelegten Kanäle zur Melioration der Ländereien, um sie zu be- und entwässern. Mit Hilfe des Entwässerungssystems wurden ganze Landstriche entsumpft. Auf der anderen Seite mußte die Lagune Venedigs durch Umleitung von Fluß- und Kanalzuläufen, die Schlamm und Geröll mit sich brachten, zum Erhalt Venedigs vor der Verlandung geschützt werden.

Für die Eingriffe in den Wasserhaushalt wurden überwachende Behörden eingerichtet. Je nach Funktion lautete ihre Bezeichnung z.B. "Collegio del piovego" oder

115 Noch heute sind traditionelle (Kunst-)Druckerwerkstätten im Südteil des Sestiero Cannaregio in Venedig ansässig. Für ihre noch immer währende Bedeutung spricht, daß sie weltweit Aufträge für Sonderdruckerzeugnisse ausführen.
In dem Holzschnittplan von Jacopo de´Barbari, der Venedig um 1500 aus der Vogelperspektive zeigt, läßt sich die Struktur Venedigs gut erkennen: der Mittelpunkt, die Piazetta S. Marco als das Zentrum der politischen Macht, die Zentren des privaten und gesellschaftlichen Lebens bilden die "campi", sie werden von den Palästen der großen Familien gesäumt, in deren Schatten die kleineren Häuser der "clienti" (Schutzbefohlenen) liegen, jedem Handwerk sind besondere Quartiere zugeordnet.

"Collegio delle acque", letzterer wurde 1505 geschaffen. Die frühesten dieser Einrichtungen datieren schon aus den Jahren 1231 und 1328, aber durch die fortschreitende Melioration im 15. Jh. häufen sie sich. 1530 erfolgten eingehende Untersuchungen über die allgemeinen Regulierungsmöglichkeiten der Flüsse und über hydrotechnische Systeme, die sogenannten "retratti". Sie wurden 1541 in einem Bericht von Alvise Cornaro ausgewertet, der sich vehement für den wirtschaftlichen Umbau der Republik Venedig durch die Hinwendung zur Landwirtschaft und deren Entwicklung auf der Terraferma einsetzte,. Daraufhin wurde im Jahre 1556 die zentrale "Magistratura sopra i beni incolti" (Amt für die brachliegenden Ländereien) eingesetzt, welche die bis dahin zuständigen "Tre provveditori sopra lochi incolti del dominio e sopra l´adacquazioni dei terreni" (3 Inspektoren für brachliegende Ländereien und die Landbewässerung) ablöste. Neben Cornaro gibt es weitere Namen, die mit der Wasserregulierung verbunden waren, es sind Fra Giocondo und Sanmicheli aus Verona, Sabbadino und Sansovino. In der Technik der Landgewinnung nahm Venedig sich Bescia zum Vorbild, das nun auch in seinem Besitz war. Die in der Lombardei gewonnenen Erfahrungen der aus Bescia stammenden Wasserbauingenieure kamen nun dem Veneto zugute.

Es entstanden Genossenschaften, welche die einzelnen Gewässer beaufsichtigten. Die Kanäle und Gräben wurden nach einem einheitlichen Plan reguliert. Mit Hilfe der Berechnung der Fließgeschwindigkeit unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Höhenlagen der Territorien wurde die Entwässerung dann mit der Bewässerung von Landstrichen, die besonders unter der Trockenheit litten, koordiniert. Mittels ausgeklügelter hydrotechnischer Einrichtungen aller Art wurden die Be- und Entwässerungsmaßnahmen geregelt. So wurden zur Kultivierung von Brachland zu Ackerboden die Sümpfe trockengelegt und Dürregebiete bewässert. Auf den neu gewonnenen ausgedehnten Anbauflächen fanden neben den traditionellen auch völlig neuartige Pflanzenkulturen Anwendung, wie Mais-, Reis- und Maulbeerplantagen. Intensivere Landbewirtschaftung durch neue Fruchtwechselfolgen führte zur Steigerung der Erträge. Aus großen Gebieten ehemaligen Ödlandes wurden ausgedehnte Güter, auf denen sich die residenzartigen Gebäudekomplexe der Villen mit ihren Nebengebäuden sowie den Dörfern und Orten der Landarbeiter und Handwerker um sie herum gruppierten. Einige Orte nehmen die Namen der Villen beziehungsweise der Villenerbauer an, zum Beispiel Badoer, Poiana, Malcontenta oder Caldogno.

Venezianer erwarben meist käuflich, es kamen auch Enteignungen vor, nach dem Frieden von Brüssel auf dem Festland ihre neuen Besitzungen, oft einschließlich des Kastells oder den Überresten davon und mit den Wirtschafts- und Pächtergebäuden. Zum Grundbesitz gehörten ebenfalls die Titel des alten Feudalbesitzes mit den Privilegien der Gebietsverwaltung, Fischereirechte, des Zehnten und der Was-

serrechte. Von der Republik Venedig wurde vor allem Landbesitz enteignet, der zuvor Gegnern, die die Liga von Cambrai unterstützten, oder den Tyrannenfamilien gehörte. Es waren aber nicht nur Venezianer, die Gebiete erwarben, sondern auch Stadtadelige der Terrafermastädte, vor allem aus Vicenza und Padua, die aber meistens in Diensten Venedigs standen. Viele unter ihnen waren Kriegsherren des venezianischen Militärs und der Flotte. An den Villen, die sie nach dem Erwerb von Grund und Boden errichteten, finden sich oft Ausschmückungen, die dieses Thema zum Inhalt haben. Die vom Dogen von Venedig vergebenen Rechte an die Erwerber enthielten die Bindung, daß die Güter weder teilbar noch weiter veräußerbar waren, sondern nur vererbt werden durften, wie unter anderem aus der noch vorhandenen Urkunde des Dogen Alvise Mocenigo II (1700-1709)[116] an die Familie Repeta in Campiglia dei Bèrici hervorgeht. Die Villa Repeta wurde 1217 erworben. Die mit diesem Kauf übertragenen Rechte wurden mit einer Urkunde aus dem Jahre 1703 noch einmal bestätigt. Das Recht der Gerichtsbarkeit konnte mit dem Erwerb ehemaliger Feudalländereien allerdings nicht abgeleitet werden, insofern galt für die von den Venezianern übernommenen Adelstitel nicht mehr das alte Feudalrecht. Die Gerichtsbarkeit behielt sich die Republik Venedig vor.

Der Festlandsadel des Veneto stand noch in habsburgischer Lehnsabhängigkeit und hatte während des Krieges auf kaiserlicher Seite gekämpft. Venedig zahlte große Geldsummen an Maximilian I., um die imperiale Lehnsabhängigkeit seiner Feudalen zu beseitigen. Die Republik Venedig bekam vom Kaiser das Recht zugesprochen, innerhalb ihres Staatsgebietes alle Erhebungen in den Adelsstand selbst vorzunehmen. Sie besaßen damit auch die Kontrolle über den Festlandsadel und konnten die Bauernmilizen für sich rekrutieren, die sie dringend zur Verstärkung des venezianischen Heeres benötigten.

Zur selben Zeit erhielten die Städte des Festlandes neue Befestigungsanlagen, um dem neuen Waffentyp standhalten zu können. Zwei venezianische Architekten: Giocondo und Sanmicheli, wirkten bei der Errichtung der Befestigungswerke am Anfang des 16. Jh's. mit. In der Architektur der Villen, die Sanmicheli später baute, ist noch der Defensivcharakter aufgenommen. Zu erkennen ist dies im abweisend wirkenden Rustikamauerwerk und in der massiven Bauweise[117]. Zitate von festungsartigem Charakter haben noch in den 40er Jahren des 16. Jh. in den ersten Villen Palladios Eingang gefunden[118].

116 Hausarchiv der Villa Repeta, Campiglia. Muraro 1987, S. 80

117 z.B. in seiner Villa Soranza in Treville

118 z.B. in den Villen in Bagnolo und Caldogno

Venedigs starkes Wirken auf dem Festland sorgte nicht nur für den Ausbau der dortigen Stadtbefestigungsanlagen, sondern auch für die Erneuerung von Plätzen und Gebäuden mit öffentlicher Funktion in den mittelalterlichen Kernen der Festlandsstädte. Damit werden Architekturvorbilder der Stadt Venedig übernommen, die sich in den Motiven der beiden Säulen, des Uhrturms, Dogenpalastes und der Loggia wiederfinden, die den Markusplatz Venedigs schmücken. Durch das wachsende Wohlergehen auch des Adels auf der Terraferma wurden im 15. und 16. Jh. Stadtpaläste modernisiert und neue errichtet. Besonders das Stadtbild Vicenzas wurde durch die Projekte Palladios geprägt. Ebenso beteiligte sich der Feudaladel an der regen Villenbautätigkeit.

1.7.1.6.2 ... und der Villenarchitektur

Die Villenarchitektur Venetiens erreichte im 16. Jh. ihren Höhepunkt und ist geprägt durch den Namen Andrea Palladio. Er verstand es erstmals, Ästhetik und Funktion in einer Bauform auf eine vollkommene Weise zu verbinden. Damit entwickelte und etablierte er einen Villentyp, der in den verschiedenen Abwandlungen bis zum Ende der Republik 1797 und noch darüber hinaus Bestand hatte. Nicht nur im Veneto, sondern auch und vor allem in Nordeuropa und im angelsächsischen Raum fand Palladios Architektur Verbreitung. Seine Villenkonzepte waren das Ergebnis von Überlegungen, die zuvor im Zeitraum von circa 100 Jahren über das Villenthema angestellt worden waren. Anregungen für Palladios Villenarchitektur gaben die ihm vorangegangenen Architekten Sansovino, Sanmicheli und Falconetto, die römische Architekturfacetten mit ins Veneto brachten. Die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der Villenkultur und damit der Sinn für den formalen und ästhetischen Aspekt der Gebäude fanden ebenso Zugang wie der funktionale Aufbau des Landhauses der römischen Antike, der in Beschreibungen zeitgenössischer antiken Architekten und Argrarschriftsteller, unter anderen Vitruv, Cato, Varro, überliefert ist. Ebenso prägend für die Villenarchitektur war die ständige Orientierung an der Antike aufgrund unmittelbarer Anschauung durch die archäologischen Stätten. Neuzeitliche Traktatliteratur, die antike Agraraspekte mit modernen Techniken der Kultivierung verbanden und Wert auf funktionale Gebäudeanlagen legten, stießen bei Palladio ebenfalls auf großes Interesse. Auf diesen Grundlagen kreierte Palladio für Venetien einen agrarisch genutzten Villentyp der Renaissance, der Nützlichkeit und Formgefühl miteinander verband.

Noch vor Palladios Wirken, Anfang des 16. Jh's., tauchen im Veneto die ersten Villen mit einem den Portikus oder die Loggia bekrönenden Giebeldreieck auf. Auch die ersten Versionen eines vorgezogen Portikus erscheinen, bisher war er in den

Komplex integriert (in Form des einfachen venezianischen Stadtpalastes[119]) oder sogar eingestellt (in Form der Portikusvilla[120]). Loggia oder Portikus weisen in diesen Beispielen noch keine Tempelfront mit ihrer Säulenordnung auf, sondern sind durch Arkadenstellungen geöffnet. So tauchen auch unter dem Giebeldreieck der um 1520 fertiggestellten Villa Castello Giustinian in Roncade noch Arkaden auf. Ungewöhnlichen sind die Rundsäulen unter der sehr weiten Bogenstellung.

Als ein Beispiel der vorpalladianischen Villa-fattoria des 16. Jahrhunderts ist die Villa Tiretta Agostini in Cusignana, Treviso zu nennen. Es handelt sich um einen symmetrischen, reinen Renaissancebau, kurz vor 1520 erbaut. Das Äußere ist mit Scheinarchitektur bemalt. Die hierarchische Anordnung der Gebäudeteile ist bei dieser Villa schon ausgeprägt. Darauf verweisen die niedrigeren, beidseitig spiegelbildlich angeordneten Barchessen mit weiten Arkadenbögen. Die breite Freitreppe führt direkt zu der Arkadenstellung des Portikus im Piano nobili und betont den Hauptbau der Villa. In der hierarchischen Ordnung dominiert das Herrenhaus im Zentrum, während die Wirtschaftsteile untergeordnet sind. Ihre Fassaden liegen noch gereiht in einer vorderen Grundrißlinie mit dem Herrenhaus. Wesentliche stärker tritt die hierarchische Gliederung später bei den Villen Palladios heraus.

Abbildung 19: Villa Tiretta Agostini in Cusignana, Treviso

Quelle: Azzi Visentini 1997

In den 20er Jahren des 16. Jh's. treten drei Architekten auf, die die Architektur der Villa des Veneto beeinflußten. Es sind Jacopo Sansovino, Giovanni Maria

119 2. Typ des aufs Land verpflanzten venezianischen Stadthauses -› S. 108

120 1. Typ des aufs Land verpflanzten venezianischen Stadthauses -› S. 108

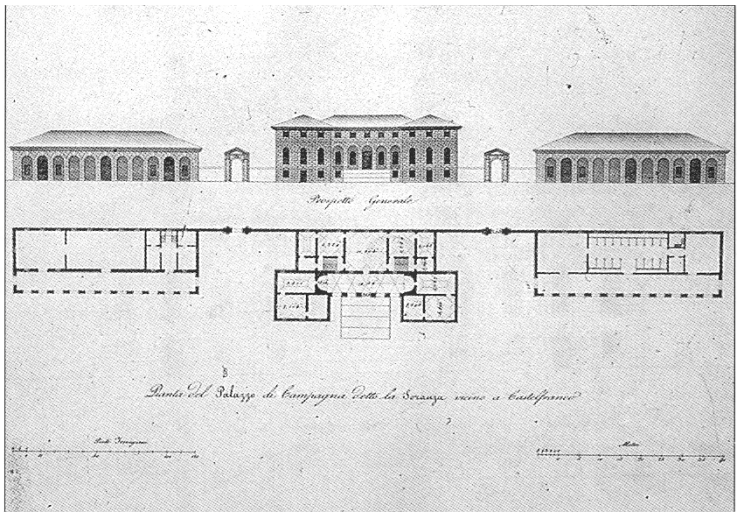
Falconetto und Michele Sanmicheli. (Sanmichelis Villa delle Trombe in Finale liegt an der Fahrradroute). Ein weiterer, Sebastiano Serlio, beeinflußte durch sein theoretisches Werk. Diese Architekten, wenn auch von unterschiedlicher Herkunft, waren allesamt in Rom ausgebildet. Sie kamen mit anderen Künstlern und Literaten nach Venedig als im Jahre 1527 das "Sacco di Roma" zur Zerstörung Roms führte und als es 1530 zum Ende der Republik Florenz kam. Im Veneto trugen sie durch ihr Werk entscheidend zur Verbreitung der Ideen Bramantes der "maniera moderna" bei, so daß Venedigs Bautradition mit der Formensprache zentralitalienischer Architektur verbunden wurde. Als ein herausragendes Beispiel dafür ist die Villa Garzoni in Pontecasale südlich von Padua, erbaut von Sansovino, zu nennen.

Das venezianische Schema der Portikusvilla mit Eckrisaliten, verbunden mit den neuen Stilelementen der römischer Renaissance, erscheint auch in der von Sanmicheli in den 1540er Jahren errichtete Villa "La Soranza" in Treville di Castelfranco (Provinz Treviso). Von ihr ist nur eine der Barchessen erhalten geblieben. Die Villa wurde auf dem von der Familie Soranza 1317[121] erworbenen Terrain erbaut, auf dem das zerstörte Kastell Ezzelinos III da Romana gestanden hatte. Veronese und Zelotti hatten das Innere der Villa mit Fresken ausgemalt[122]. Wie aus einer späteren Zeichnung von 1770 hervorgeht, war die Anlage der Villa "La Soranza" vollkommen symmetrisch angeordnet, allerdings auch hier nicht um einen Hof gruppiert, sondern in einer Linie nebeneinanderstehend. Die beidseitig vom zentralen Herrenhaus liegenden Barchessen sind als reine Funktionsbauten durch die von Arkaden getragenen vorgelagerten Portiken gekennzeichnet. Die Wirtschaftstrakte waren nicht direkt an das Herrenhaus angebaut, sondern mit einem breiten Abstand davon getrennt. Zusammengefaßt wird das Ensemble mittels einer durchlaufenden rückwärtigen Wand, die im Bereich der Zwischenräume zu einer mit einem Tor versehenen niedrigeren Hofmauer wird. Die ganze Anlage war mit Rustika versehen, es dominierten die Arkaden der in das Herrenhaus eingestellten Loggia mit der breiten Freitreppe davor.

121 noch bevor die Mark Treviso an Venedig kam

122 Reste davon befinden sich in der Sakristei des Doms von Castelfranco

Abbildung 20: Grundriß und Vorderansicht der Villa Soranza



Quelle: *Azzi Visentini 1997: Zeichnung von Luigi Trezza um 1770, Biblioteca comunale von Verona*

Giovanni Maria Falconetto baute für Alvise Cornaro die Loggia Cornaro als "villa suburbana". Die einst am Stadtrand von Padua gelegene Villa, findet sich heute mitten im Straßengewirr in der Nähe der Basilika San Antonio wieder. Der für Theateraufführungen als Kulisse bestimmte Bau ist die Umsetzung der antiken "scaenae frons", wie sie bei Vitruv beschrieben ist. Die fünfachsige Loggia besteht aus einer Abfolge von Arkadenbögen, gestützt von Pilastern mit vorgestellter Halbsäule auf einem Postament und einem tuskischen Gebälk unter einem abschließenden Dachgesims. Damit folgt Falconetto der Logik Albertis, die in der Auseinandersetzung mit der Ästhetik der römischen Antike folgert, daß Bögen nur eine Verbindung mit Pilastern eingehen können, da Arkaden Öffnungen seien, die aus der Wand herausgeschnitten sind. Folglich Arkaden nichts anderes seien als eine durchbrochene Wand.[123] Die Kombination von Pilaster und vorgestellter Säule ist ein aus der Antike abgeleitetes Element (z.B. Colosseum in Rom), von dem schon Bramante ausgiebigen Gebrauch machte. Die Aufstockung in der Manier einer ionischen Ordnung ist eine spätere Hinzufügung. Die Loggia ist 1524 datiert und damit ein sehr frühes Villenbauwerk im Veneto, in dem dieser neue römische Baustil übernommen wurde. Das rechtwinklig hinzugefügte Odeon wurde ebenfalls von Falconetto errichtet und 1544 vollendet. Der von vornherein für musikalische Darbietungen bestimmte Bau weist antikisierende Dekorationen im Innern wie am Außenbau auf, darunter finden sich die ersten Groteskenmalereien auf venezianischem Terrain. Tiziano Minio schuf die Stukkaturen und Domenico Campagnola die Fresken.

123 Wittkower 1990, S. 34-35

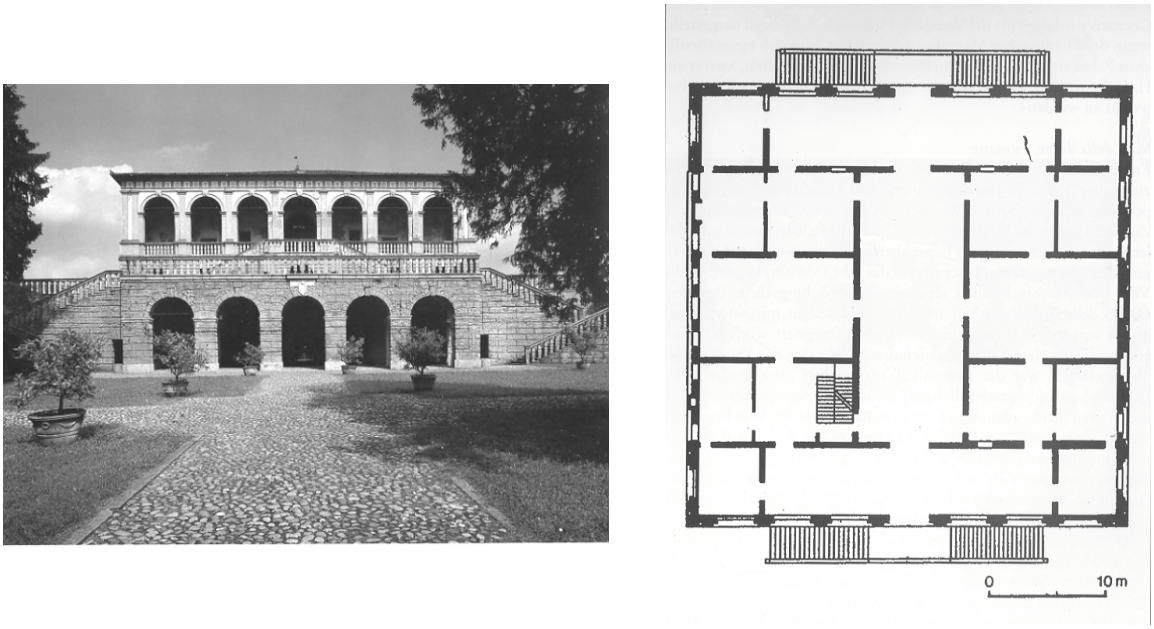
Abbildung 21: Loggia Cornaro, Ansicht

Quelle: Muraro 1987, S. 151

Die Villa dei Vescovi in Luvigliano di Torreglia (Provinz Padua), eine Gemeinschaftsproduktion Falconettos und Alvise Cornaros als "ingeniöser Dilettant", ist das erste Beispiel eines Villentyps im Veneto, der an herausgehobener Stelle errichtet wurde. Die Villa war im wesentlichen dazu bestimmt, der Zerstreuung und Erholung zu dienen und die Schönheit der umliegenden Landschaft zu genießen. Muße und Genuß in gesunder Umwelt und anmutiger Landschaft mit dem Standort in erhöhter Lage postulieren in der Folgezeit Palladio und später Scamozzi als eine der Hauptaufgaben, welche die Villa erfüllen sollte. Um 1540 wurde die Villa in Luvigliano für die Bischöfe von Padua vollendet, dessen Bistumsverwalter Cornaro war.

Das Grundrißschema eines antiken Peristylhauses findet sich in der Villa della Torre in Fumane (Provinz Verona). Die diesem Schema folgende sogenannte "Villa all´antica" wurde höchstwahrscheinlich vom Eigentümer Giulio della Torre in den 50er Jahren des 16. Jh's. selbst entworfen. Es gibt allerdings auch Zuschreibungen, die entweder Giulio Romano oder Michele Sanmicheli als den Schöpfer interpretieren. Auch Palladio knüpft mit seiner Villa Sarego in Santa Sofia (Provinz Verona) 1568-69 an die Idee des römisch-antiken Peristylhauses an. Wiederzufinden ist das Grundrißschema allerdings schon in der vorher errichteten Villa dei Vescovi in Luvigliano, denn nach neuesten Forschungen befand sich anstelle des zentral gelegenen Saales, der die beiden gegenüberliegenden Loggien miteinander verbindet, ein offenes Atrium.

Abbildung 22: Villa dei Vescovi, Grundriß und Ansicht



Quelle: Azzi Visentini 1997, S. 245

Als Palladio um 1537 das erste Mal mit dem Entwurf einer Villa (Godi in Lonedo) im Vicentino beauftragt wird, hat dieser Bautyp im Veneto bereits eine 100jährige Geschichte hinter sich. Palladio gelingt es allerdings erstmals in der Villenbaugeschichte, Nutzbauten und Wohnbereich zu einem einheitlichen und organischen Ganzen zu vereinen und der Villa gleichzeitig ein hierarchisches, ästhetisches und klassisches Gesicht zu verleihen. Damit entsprach er weitaus den humanistischen Vorstellungen und Ideen der Renaissance. Er traf auf eine große Resonanz unter den Villenerbauern, die der humanistisch gebildeten Aristokratenschicht angehörten.

In seinem Architekturtraktat "I Quattro Libri dell'Architettura" setzt Palladio den Ausdruck "villa" ganz deutlich im Einklang mit dem antiken Sprachgebrauch für das Landgut in seiner Gesamtheit, der "villa rustica", und in einigen Fällen verwendet er den Begriff "villa" auch für die Lokalität, an der sie sich befindet, während er das Wohnhaus des Besitzers, das nur ein Teil dieser Gesamtheit ist, als "casa del padrone", "casa dominicale", "habitatione del padrone" und im Fall der Villa Thiene in Quinto als "palagio" bezeichnet. Als Standort der Villa wählt Palladio möglichst das Zentrum des Besitzes. Die Villa soll inmitten der Ländereien liegen, da sie in erster Linie an der landwirtschaftlichen Nutzung des Besitztums ausgerichtet ist[124]. Die

124 Palladio 1984, S. 161. Zitat: "In möglichst günstiger Lage zu den Besitzungen oder gar mitten in ihnen suche man zunächst den Wohnplatz aus, damit die Herschaft ohne Mühe die ihr gehörenden umliegenden Felder überwachen sowie Verbesserungen einleiten kann und damit ihre Feldfrüchte, wie es sich gebührt, von den Arbeitern ins Herrschaftshaus getragen werden können."

Villa soll aber ebenso zur Erholung und Erbauung seiner Besitzer dienen, wenn sie von der Stadt aufs Land kommen[125].

Im seinen Traktat "Quattro Libri" interpretiert Palladio zeichnerisch Vitruvs Beschreibung der "villa rustica", also der landwirtschaftlich genutzten Villa der römischen Antike. Denn zu Lebzeiten Palladios liegen nur schriftliche Überlieferungen über diesen Gebäudetyp vor[126]. Nach dieser Rekonstruktion entwirft Palladio in einer reduzierten Form die Atrium-Villa "all´antica" Sarego in Santa Sofia. Beim Vergleich der Grundrisse und der Anordnung der unterschiedlichen Nutzungseinheiten ergeben sich viele Übereinstimmungen[127]. In diesem späten Villenbau ist Palladio von hierarchischen Ordnung und der Dominanz des Herrenhauses abgewichen. Die Villa bezieht sich mehr auf ihr Zentrum im Inneren, das Atrium, und weniger auf ihre Außenwirkung.

Die organische Verbindung der verschiedenen Teile der Villen Palladios beschreibt eine neue Entwicklung in der Geschichte der venezianischen Villa. Wie ein menschlicher Körper, der nach dem Bild des Universums geschaffene Mikrokosmos, soll die Villa um eine Mittelachse angeordnet sein. Sie durchzieht die Villa in Grund- und Aufriß, vergleichbar mit dem menschlichen Rückgrat. Darin begründet sich die Symmetrie seiner Bauten, aber ebenfalls die Hierarchie der Gebäudeteile zueinander. Der Organismus der Villa ist wie ein hierarchisches System konzipiert, ein Spiegel der sozialen Stellung derer, die darin leben und wirken: "padrone, fattore, gastaldo, lavoratori", und als Spiegel der Funktionen ihrer einzelnen Teile ("habitatione del padrone, coperti per le cose di villa" (also Geräteschuppen, Keller, Ställe und so weiter). Im Zentrum als Kopf befindet sich das Herrenhaus als Mittel- und erhabenster Punkt des Ganzen, eine angemessene Position für den hier residierenden Besitzer der umliegenden Territorien. Es dominiert die Anlage in der Vertikalen, Horizontalen und in der Art der Ausschmückung und Gestaltung (Säulenordnung, Plastizität, Reliefschmuck, Fresken, Edelheit des verwendeten Baumaterials, Stuckdekorationen).

Charakteristisch für Palladios Villen ist weiterhin die erhöhte Lage des Hauptgeschosses, in dem sich Eingangsportikus, Saal, Halle, Wohnräume und eventuell eine Gartenloggia befinden. Die Anhebung erreicht er mit Hilfe eines Sockelgeschosses, in dem Wirtschaftsräume, Küche und ähnliches angeordnet sind. Eine breite

125 Palladio 1984, S. 161. Zitat: "Hier ist auch der Ort, wo der Körper durch die Ertüchtigung zu Fuß oder zu Pferde leichter seine Gesundheit und Widerstandsfähigkeit erhöht und wo schließlich die von den Geschäften der Stadt ermüdete Seele Erfrischung und Trost findet und sich ruhig den Studien der Wissenschaft und der Kontemplation widmen kann".

126 Palladio 1984, Buch II, Kap. 16: Von den Villen der Alten. S. 190-191, Abb. 88.

127 Palladio 1984, S. 187-188

Freitreppe führt immer direkt zu den Haupträumen der Villa. Bei allen Villen anzutreffen ist ebenso ein Getreidespeicher im Dachgeschoß zur Unterbringung der Jahresernte. In seinen Villen, die mit zwei Hauptgeschossen ausgestattet sind, verteilt Palladio die Repräsentationsräume Halle oder Vestibül und Saal auf zwei Ebenen, die er mit einer breiten wirkungsvollen Treppe verbindet, die meist im rückwärtigen Teil der Villa liegt:

> "Und es gefällt mir sehr, wenn die Tür (zum Treppenraum) so angelegt wird, daß man den schönsten Teil des Gebäudes schon gesehen hat, bevor man durch sie hindurchgeht."[128]

In späteren Villen, die Palladio nach seiner ersten Romreise entwirft, auf der er seinen Förderer und Gründer der Bildungseinrichtung "Accadèmia Trissiana" für junge Edelleute, den Conte Giovan Giorgio Trissino, begleitet, findet sich regelmäßig das Motiv der Tempelgiebelfassade. Ihre Charakteristiken sind eine breite Fronttreppe und ein Giebeldreieck, von einer Säulenordnung getragen. Nur wenige Ausnahmen weisen noch Pfeilerstellungen mit Arkadenbögen, die in Beziehung zum "barco" des venezianischen Stadtpalastes stehen, auf. Eine weitere Ausnahme bildet bei zwei seiner Villen (Villa Poiana in Poiana Maggiore und Villa Forni Cerato in Montecchio Precalcino) die Verwendung der abgewandelten Serliana unterhalb des Frontgiebels. Aber erst durch den Pronaos[129], mit dem er den Eingang zur Villa betont, entsteht die monumentale Wirkung seiner Bauten. Weist die Villa zwei Hauptgeschosse auf, verwendet Palladio die Säulenordnung im Sinne des Superpositio (Colosseumsmotiv), später verwendet er die Kolossalordnung, ein Thema, das bereits zum Manierismus überleitet. Mit der "Tempelvilla" zelebriert der adlige Bauherr auf dem Lande seine Präsenz. Da im 16. Jh. noch keine archäologischen Fundstätten oder Überreste antiker Wohnhäuser entdeckt waren (Pompeji wurde erst seit dem 18. Jh. ausgegraben), war Palladio in seiner Theorie davon ausgegangen, daß auch die antiken Wohnhäuser wie die Tempel Eingänge in Form eines von einem Giebel bekrönten Pronaos besaßen:

> "Ich habe bei allen Villen und auch bei einigen Stadthäusern den Giebel auf der Fassade der Vorderseite, an der sich die Haupttüren befinden, angebracht, damit diese Giebel den Eingang des Hauses anzeigen und der Größe und Herrlichkeit des Werkes in der Weise dienen, daß sie den vorderen Teil eines Gebäudes über die restlichen Teile erheben. Darüber hinaus sind sie zum Anbringen der Zeichen, das heißt des Wappens der Erbauer, geeignet, das man in der Giebelmitte unterbringt. Das machten auch die Alten an ihren Bauten, wie man an den Überresten der Tempel und anderer öffentlicher Bauten sieht, wobei es sehr wahrscheinlich ist, daß sie, wie ich im Vorwort zum ersten Buch geschrie-

128 Palladio 1984, S. 100

129 Palladio verwendet in der Hauptsache das Motiv des Pronaos des griechischen Antentempels

> ben habe, den Entwurf und die Überlegungen von den öffentlichen Gebäuden bei den Privatbauen und -häusern übernommen haben."[130]

Durch das Tempelzitat erhält die seit ehedem zu einem venezianischen Wohngebäude (Palazzo oder Villa) gehörende Eingangsloggia eine bedeutendere Ausprägung und Bedeutung.

Die Präsenz der Villa verwandelt die (monotone) Folge der bestellten Felder in einen rational konstruierten Raum mit einem zentralen Element, dem Sitz des Villenbesitzers. Von ihm aus kann der Padrone verfolgen, was sich auf seinem Besitz abspielt. Die neue Ordnung, die Palladio den Gebäuden gibt, überträgt sich auch auf die unmittelbar dazugehörenden offenen Bereiche (Höfe, Gärten, "broli"), um schließlich auch noch einen großen Teil der umliegenden Landschaft einzubeziehen. Die Palladio-Villa ist mithin im wahren Sinn des Wortes Landschaftsarchitektur, die als solche allerdings schwierig nachzuvollziehen ist, zum einen wegen der Veränderung, die das Territorium in den vergangenen 100 Jahren erfahren hat, und zum anderen wegen der großen Zurückhaltung mit der sich Palladios bescheiden wirkende Villen in ihre Umgebung einfügen[131]. Die Einbettung der Villa in die Landschaft in dieser Verschmelzung von Kunst und Natur, die besonders deutlich in Palladios später Villa "La Rotonda" zum Ausdruck kommt, veranschaulicht bereits den Übergang von der Spätrenaissance zum Manierismus.

In seinem "Vorwort an die Leser" zum ersten Buch in den "Quattro Libri" führt Palladio seine Überlegungen über die Entwicklung der Architektur der Antike und die Verwendung der Bauelemente, in der sich nach seiner Theorie die gesellschaftliche (Siedlungs-) Entwicklung vom Einzelnen zur Gemeinschaft widerspiegeln, näher aus:

> "(...) da ich nun diese Ergebnisse meiner Bemühungen veröffentlichen will, (...) hielt ich es für angebracht, mit den Häusern der Bürger zu beginnen; denn man darf annehmen, daß jene die Voraussetzung für die öffentlichen Bauten darstellen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Mensch zunächst für sich wohnte, dann aber die Notwendigkeit der Hilfe durch die anderen Menschen erkannte, um jene Dinge zu erreichen, die ihn glücklich machen können (...), und daß er natürlich die Gesellschaft anderer suchte, weshalb aus vielen Häusern die Dörfer, und aus vielen Dörfern die Städte entstanden und in diesen die öffentlichen Plätze und Bauten."[132]

130 Palladio 1984, S.190. Buch II, Kap. 16

131 -› Azzi Visentini, S. 261

132 Palladio 1984, S.18. Vorwort an die Leser

Viele Villenstandorte Venetiens haben sich zu kleinen Ortschaften verdichtet (Brèndola) oder sie sind aus Villenstandorten hervorgegangen. Sie waren Neugründungen der Landarbeiter und Bediensteten, die bei den Villenbesitzern in Lohn und Brot standen. Darum gehörte zum Villenensemble seit dem 16. Jh. auch die Errichtung einer Kapelle. Den Vorschriften entsprechend mußten derartige Kirchenbauten auch der Bevölkerung zugänglich sein. In den neu gegründeten Ansiedlungen um die Villen waren sie oft einziger geistlicher Pol des Ortes, da viele Klöster und Pfarrkirchen in zu großer Entfernung lagen. In "geschickter" Weise wurden die am Rande der Villengrundstücke gelegen Villenkapellen den Dorfbewohnern zugänglich gemacht, ohne daß sie den Villenbereich betreten mußten. Für die Villenfamilie gab es einen eigenen direkten Zugang von der Villa aus und einen abgetrennten Bereich in der Kapelle, von wo sie ungestört und ungesehen dem Gottesdienst folgen konnte. Muraro[133] sieht in der Angliederung einer Kapelle eine Annäherung an die mittelalterlichen Kastelle und das Wiederaufblühen von feudalen Lebensidealen.

Zwei weitere bedeutende Villenarchitekten des 16. Jh's. stehen in der Nachfolge Palladios, es sind Vater Domenico Scamozzi (1526-1582) und Sohn Vincenzo Scamozzi (1552 Vicenza-1616 Venedig). Die Villa Ferramosca in Grisignano di Zocca von Domenico Scamozzi[134] um 1560 gebaut, geben Zeugnis ab von der wachsenden Autorität Palladios. Sohn Vincenzo Scamozzi vollendete nach Palladios Tod die bis zum Jahr 1580 noch nicht fertiggestellte Villa "La Rotonda" und das Teatro Olimpico in Vicenza. Scamozzi baute wie Palladio nicht nur Villen und Privathäuser, sondern auch öffentliche Bauten. Er dokumentierte ebenso seine Projekte und veröffentlichte sie im dritten seiner sechs Bücher umfassenden "L´idea della architettura universale", 1615 in Venedig erschienen. Vincenzo Scamozzi gilt als geschickter, aber dogmatischer Eklektiker, der die Architektur seiner Vorgänger, vor allem Serlio[135], Sansovino und Palladio, ausgewertete. Zu seinen bedeutendsten Villenwerken gehört die Villa Verlato und Villa Ghellini in Villaverla, Villa "Rocca Pisana" in Lonigo, Villa Molin in Mandriola di Albignàsego am Battàgliakanal und Villa Ferretti in Sambruso del Dolo (Provinz Venedig).

133 Muraro 1987, S. 87

134 -› Villenbeschreibungen

135 von V. Scamozzis Vater editiert: Sebastiano Serlio: Tutte le opere d´architettura ... et un indice copiosissimo raccolto da M. Gio. Domenico Scamozzi, Venedig 1584

1.7.1.7 Die geschichtliche Entwicklung Venedigs und die venezianische Villa im 17. und 18. Jahrhundert

Nach dem noch erfolgreichen Venedig des 16. Jahrhunderts folgte das verheerende 17. Jahrhundert. Es ist geprägt durch die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen und weiteren Verlusten von Territorien im östlichen Mittelmeerraum. Das 17. Jh. ist im Veneto durch die Entstehung eines neuen Patriziats gekennzeichnet. Die traditionsreiche Republik sollte am Leben erhalten werden, obwohl im übrigen Europa sich neue Verhältnisse und Strömungen durchsetzten. Eine ehrgeizige und überhebliche Oligarchie reduzierte die republikanischen Ideale auf ihre ureigensten Interessen. Zur gleichen Zeit werden Rettungsmaßnahmen durchgeführt, um die Verlandung der Lagune durch die Sedimente, die sich durch die Zuflüsse in der Lagune absetzen, einzudämmen. Im Staat blühte die Bürokratie zunehmend, ohne Veränderungen zu bewirken. Gewerbe und Landwirtschaft wurden die beiden prosperierenden Zweige der Wirtschaft, der Edelmann zog sich auf seine Landgüter zurück. Wiedererstarken des Papsttums durch die Gegenreformation[136] und die Vorherrschaft Spaniens in Italien bedeuteten weitere äußere Gefahren für Venedig.

Zwischen 1580 und 1630 treten zum ersten Mal Parteien auf, die über die traditionellen verwandtschaftlichen Bindungen der Clans hinaus durch "weltanschauliche" Überzeugung verbunden waren. Sie wurden die "Jungen" genannt und standen im Gegensatz zu den "Alten". Die sogenannten "Alten" waren Vertreter der Neutralitätspolitik, die in den Gremien die Mehrheit hatten. Die "Jungen" trafen sich in einer der in Mode gekommenen Akademien, und zwar in der durch den Staatshistoriker Andrea Morosini gegründeten "Ridotto Morosini". Es waren zahlreiche junge Adelige, die ohne Rücksicht auf Standesunterschiede neue Ideen, vor allem die aus den Niederlanden und Frankreich, diskutierten. Es gelang ihnen, die Wiedererstarkung des Senats unter Entziehung von Kompetenzen des Rats der Zehn zu erzielen. Die Zehn waren der Hort der "Alten", die jede Neuerung ablehnten. Auch in die Außenpolitik mischten sich die "Jungen" ein und wendeten sich gegen das Papsttum. Sie konnten innen- und außenpolitische Erfolge verzeichnen, die teilweise mit Hilfe von kriegerischen Mitteln zustande kamen.

Als dann 1630 die Pest ausbrach und ein Drittel der Bevölkerung daran starb, war an eine aktive Außenpolitik nicht mehr zu denken. Innenpolitisch zerbrach die Partei

136 Das Papsttum strafte Venedig mit dem Edikt von 1606, da in Venedig die strikte Trennung von Staat und Kirche praktiziert, durch die Völkervielfalt in der Stadt andere Religionen tolleriert, gegen Jesuiten agiert wurde und ein Antiklerikalismus in Mode kam. Als Venedig einen Teil dieser "unerhörten" Vorrechte auf die Gebiete der Terraferma ausdehnte, verhängte der Papst das Interdikt. Die Signoria reagierte mit der Ausfechtung des Konfliktes, der mit einer Niederlage des Papstes endete

der "Jungen" schon 1628, als sie sich auf nötige Reformen der Verfassung nicht einigen konnte. Es folgte das Zeitalter der Stagnation.

Die venezianische Wirtschaft, die noch am Ende des 16. Jh´s. expandierte, stürzte im 17. Jh. ab. Mit den Holländern und Engländern traten zwei neue Seemächte auf, die Handelskontakte mit den Osmanen aufbauten. Der Gewürzhandel, den die neuen Konkurrenten mit Indien und Südostasien betrieben, minderte auch das traditionelle Geschäft des venezianischen Kaufmannes. Eine schwere Wirtschaftskrise, in die das osmanische Reich geraten war, führte zum Zusammenbruch des Tuchexportes nach Venedig. Der deutsche Absatzmarkt brach ebenfalls zusammen, denn schon längere Zeit vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) war das Reich in die Rezession gerutscht. In Ost wie West war der Handel zum Erliegen gekommen. Die Politik Venedigs war geprägt durch den schwelenden und immer wieder aufflackernden Krieg mit den Osmanen, die unter Mehmed IV wieder erstarkten. Mit den Verlusten an Wirtschaftskraft und Territorien sowie durch ständige Kriegsauseinandersetzungen war Venedig finanziell geschwächt. Die Kosten waren enorm, weshalb den reichen Familien der venezianischen Oberschicht die Gelegenheit geboten wurde, sich durch die Zahlung der gigantischen Summe von 100.000 Dukaten[137] in den Adel einzukaufen. Venedig verlor im Verlauf der Kämpfe Kreta (1669), den letzten Außenposten des Seereiches. Schließlich fiel sogar das Adriamonopol. Zwei andere Häfen stiegen dank landesherrschaftlicher Förderung auf und zogen Geschäfte an sich: Triest als kaiserlicher und Ancona als päpstlicher Freihafen. Venedig war politisch und wirtschaftlich eine zweitrangige Macht geworden.

Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen blieben die Ateliers der Maler im 17. Jh. ungeheuer produktiv. Künstler, wie Tiepolo und Canaletto erhielten Aufträge an den Herrscherhäusern Europas. Aber ihren früheren Rang in der stilistischen Weiterentwicklung erreichten ihre Werke nicht mehr. Venedig war schon von jeher Anziehungspunkt für Besucher, angefangen von den Jerusalempilgern und noch im 17. und 18. Jh. gehörte ein Besuch der Stadt zur Ausbildung eines jeden Mitglieds der höheren Stände auf dem Kontinent. Es lockten die kulturellen und künstlerischen Reize Venedigs. Dies war neben der Unvergleichlichkeit des Stadtbildes, der Architektur und der Kunst, vor allem das große und vielfältige Angebot an Musik, Oper und Theater. Zu den Reizen der Stadt gehörte im 16. und 17. Jh. allerdings auch Venedigs zweifelhafter Titel des größten Bordells Europas. Den geschäftstüchtigen Venezianern blieb auch nicht unentdeckt, daß mit Glücksspiel Geld zu verdienen war. So waren Spielhöllen, die von Adligen, oftmals selbst dem Laster verfallen, betrieben wurden, in der Stadt zahlreich vertreten. Die Kaffeehäuser Venedigs trugen

137 Ende des 15. Jh's. betrug der Wert eines der vornehmensten Stadtpaläste am Canale Grande 20.000 Dukaten (Rösch 2000, S. 149)

ebenfalls zu den Vergnügungen der Stadt bei, und von dort traten sie im 17. Jh. ihren Siegeszug an.

Es begann eine Schwächung der Regierungsadministration Venedigs und ihrer einenden Kraft. Vergeblich hatte die neue politische Richtung der "Jungen" zu Beginn des 17. Jahrhunderts versucht, dem Staatswesen neue und angemessenen Strukturen zu geben. Zwischen 1718 und 1797 herrschte zwar Frieden, aber das Jahrhundert war die Epoche der Dekadenz und des Abstiegs. Der venezianische Adel lebte vom Grundbesitz und von Staatsanleihen, während auf der Terraferma das Wirtschaftsleben durch die aufkommende Industrialisierung erstarkte. Die Güter wurden über Venedigs Hafen ausgeführt. Dies nahmen die Venezianer nur mit Neid zur Kenntnis. Es bildeten sich zunehmend Adelsschichten heraus. Die Senatorenklasse bildete die Elite, während die Zahl des verarmten Adels in Venedig immer größer wurde.

Im 17. und 18 Jh. prägte Repräsentationssucht den Lebensstil, die Villa wurde mehr und mehr zum Ort glanzvoller Selbstdarstellung, an dem die Eigentümer ihren Reichtum zur Schau stellen konnten. Wie aus den zeitgenössischen Schilderungen von Goldoni und weiteren Schriftstellern zu entnehmen ist, steigerte sich der Luxus bis hin zur sinnlosen Verschwendung. Goldoni berichtet, ein einmonatiger Aufenthalt auf dem Lande kostete so viel wie vier Monate in der Stadt. Von den Idealen des Landlebens, der Begeisterung für die Landwirtschaft und dem Ort von Beschaulichkeit und intellektueller Unterhaltung aus den Anfangsjahren der Villenbauepoche war kaum noch etwas vorhanden.

1.7.1.7.1 Stilgeschichte der venezianischen Villa des 17. Jahrhunderts ...

Im 17. Jh. gab es keine wirklich großen Architekten im Veneto. Nach dem 16. Jh. hat es im 17. Jh. keine Fortführung der Villenarchitektur auf einem vergleichbaren Niveau gegeben. Vorbild für die Villenarchitektur bleibt weiterhin Palladio. Daneben gab es zwar extravagante Experimente und Einflüsse pompöser Architektur mitteleuropäischer Höfe, trotzdem ist das Hochbarock ziemlich spurlos an der Terraferma und Venedig vorbeigegangen. Zu seiner dortigen Entfaltung fehlte es wahrscheinlich an einem souveränen sakralen oder profanen Herrscherhaus, wie sie etwa in Rom, Frankreich oder Österreich auftraten. Barock, falls vertreten, ist im eigentlichen Sinne von zu reicher Dekoration, wie sie sich vor allem bei der Villa Contarini in Piazzola sul Brenta herausbildet, anzutreffen. Bei einem überreichen Dekor fehlt es an Bauform und Architektur. Einer der unter den Barockarchitekten des Veneto herausragte, war Baldasare Longhena (1598-1682).

Konzeptionelle Neuerungen oder phantasievolle Unikate, an denen das 16. Jh. reich gewesen war, wurden selten. Dennoch war gerade im 17. Jh. eine besonders rege Villenbautätigkeit im Veneto zu verzeichnen, die nur kurzzeitig durch die Pestepidemie 1630 unterbrochen wurde. Die Mehrzahl der Villen hat im 17. Jh. auch ihre heutige Gestalt bekommen. Unterschiedliche Gründe sind dafür verantwortlich. Es bildeten sich soziale Verhältnisse heraus, die für Venedigs Geschichte zwar schicksalhaft waren, die der Villenkultur aber in gewisser Weise zustatten kamen. Nach der schweren Pestepidemie nahm die Konzentration des Grundbesitzes in den Händen weniger Familien kontinuierlich zu. An über 100 reiche Familien wurden die neuen Adelstitel verkauft, um, wie beschrieben, die Staatskasse wieder aufzufüllen.

Die Ambitionen und das Vermögen der neuen Patrizier fanden in der Architektur und Kunst ihren (unverkennbaren) Niederschlag. Aber immer noch erschien die Architektur Palladios, inzwischen auch außerhalb Venedigs und Italiens anerkannt und zum Vorbild genommen, am besten geeignet, Ansehen und Anspruch der neuen Adelsschicht gerecht zu werden. Dies führte dazu, daß einige Villen Palladios, die unvollendet geblieben waren, vom neuen Patriziat fertiggestellt wurden. Ebenso wurden Nachfolger und Schüler Palladios mit der Errichtung neuer Villen beauftragt. Zahlreiche Bautätigkeiten galten der Instandsetzung und Erneuerung älterer Landsitze. Mit der Nobilitierung der Landhäuser sollten neben der gefestigten wirtschaftlichen Macht und dem zu erwartenden sicheren Gewinn aus dem Grundbesitz der neuen oberen Schicht Venedigs nun politische Ansprüche und Funktionen sichtbar gemacht werden. Die Villenarchitektur des 17. Jh's. ist charakterisiert durch einen freien Gebrauch mit vorhandenen Bauformen und -dekorationen, wobei überraschende Kombinationen, seltener aber Fortentwicklung oder neue Richtungen zu verzeichnen wären. Zum Standesdünkel der neuen Adelsschicht gehörte auch, die Villen mit üppigen Dekorationen und Skulpturen zu versehen. Vor diesem Hintergrund ist das Wiederaufleben feudaler Verhältnisse zu sehen. Das Beispiel der Familie Repeta in Campiglia zeigt dies sehr deutlich. Ebenso ist der Aufstieg der Familie Manin zu deuten, die eine ganze Region kontrollierte und deren berühmtester Vertreter, Lodovico, als letzter Doge eingesetzt wurde. Sie hatten ihren Sitz in der festungsartig angelegten Villa Manin in Palmanova (Friuli-Venezia-Giulia).

Am auffälligsten in diesem Jahrhundert ist der Hang zur Vergrößerung des Bauvolumens: durch Hinzufügen von Gebäudeflügeln geht es in die Breite und durch ein drittes Hauptgeschoß, beziehungsweise durch ein weiteres Mezzanin in die Höhe. Auch die Gesamtanlage erweitert sich durch weit ausgreifende Barchessen. Das blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Fassadengestaltung, die mit Palladios Idee eines angehobenen Hauptgeschosses nicht durchzuführen war. So liegen die Geschosse nun wie gestapelt übereinander und werden mit dem Instrumentarium der

Säulenordnung verbunden. Diese Villen setzen sich völlig vom Terrain und von der sie umgebenden Landschaft ab. Sie lösen sich von der Vorstellung Palladio, eines mit dem Lande verbundenen Hauses zu sein. Um die übertriebene Erscheinung des hohen Aufrisses zu mildern, wurde das oberste Geschoß nur in Portikusbreite über die Traufe hinaus gehoben und erscheint so nur in Form eines Zwerchgiebels, während seitlich davon niedrigere Halbgeschosse angeordnet sind.

Zu den bedeutendsten Villenbauten des Veneto im 17. Jh's. zählen die Villa Barbarigo in Noventa Vicentina, Villa Selvatico in Battàglia Terme, Villa Pesaro in Este, Villa Rezzonico bei Bassano. Weitere Beispiele für die Villenbautätigkeit im 17. Jh. sind die Villa Contarini in Piazzola sul Brenta mit den Barchessen um einen riesigen halbrunden Platz angelegt. Bei einigen Villen ist die enge Verflechtung zwischen landwirtschaftlicher Funktion und Repräsentation noch vorhanden. Bei anderen Villen, die vorwiegend Residenzen darstellen, orientieren sich die Vorhaben an barocken französischen oder österreichischen Schloßbauten. Villen, welche Palladios Architektur nachahmen, verzichten auf die typischen weiten Kolonnaden und antikisierenden Frontgiebel seines Stils, um statt dessen kastenartige und wenig gegliederte Baukörper zu bevorzugen. Oft wird zwar der palladianische Typ beibehalten, aber mit bewegten, schweren Formen und Dekorationen befrachtet. Decken und Wände werden in barocker Manier ausgemalt. Es sind phantastische Motive in aufgebrochenen Wänden mit figürlichen Szenen aus Geschichte und Mythologie. Darin zeichnet sich die derzeitige Vorliebe für das Bühnenhafte, Überraschungs- und Effektvolle aus, gepaart mit malerischen und plastischen Dekorationen.

Die Wirtschaftsgebäude spielen beim Villenbau durch die veränderte Nutzung nicht mehr die bedeutende Rolle und bilden keine Einheit mehr mit dem Herrenhaus. Mit dem Erweiterungsplan der Villa "La Rotonda" (Vicenza) durch Scamozzi, in dem die ehemalige Villa suburbana durch die neuen Besitzer auch die Funktion eines landwirtschaftlichen Betriebes erhalten sollte, ordnete er die "barchesse" abseits vom Hauptgebäude an und schuf, indem er sie fast versteckte, einen Gegensatz zu den Lösungen Palladios. In der Trennung der Villa vom "landwirtschaftlichen Betrieb" drückt sich die Wandlung der Villa im 17. Jh. aus, in ihr spiegelt sich die Vorliebe der Nutzer für die angenehmen Seiten des Landlebens. In einigen Fällen werden die Barchesse sogar zu Gästehäusern umgenutzt.

Um den Festlichkeiten, Konzerten, Aufführungen, der Gastlichkeit einen entsprechenden Rahmen zu geben, bedurfte die Ausstattung von Gebäuden und Gärten den Charakter des Bühnenhaften. Für die Selbstdarstellung wurde auf pathetischen und aufwendigen Prunk Wert gelegt. Kennzeichnend dafür ist unter anderen die

Villa Widman in Bagnolo di Sopra (Provinz Padua) von Baldassare Longhena in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts erbaut.

Im selben Jahrhundert vollendet Vincenzo Scamozzi einige von Palladios begonnenen Villen. In seiner Tätigkeit manifestiert sich der gewandelte Stil, von dem jetzt die Villenkultur geprägt wurde. Auf der Kuppe eines Ausläufers der Berischen Hügel nahe Lonigo errichtete Scamozzi die Villa "Rocca Pisana". Sie kann als Huldigung an Palladio verstanden werden, von dessen Villa "La Rotonda" er paraphrasierend die Formen übernahm, um der Hügelkette mit dem Bauwerk einen markanten architektonischen Akzent zu geben. In der Villa "Rocca Pisana" verwirklichte Scamozzi das von Palladio entworfene Ideal einer Verschmelzung der Villa mit der Landschaft auf seine Weise. Dabei plante er nicht nur das Gebäude an sich, sondern er veränderte die Gestalt des Hügels, auf dem es steht, indem er ihm die Form einer großen Schnecke gab, die von der Architektur bekrönt wird, in der sich seine Ideale widerspiegeln.

Er sieht, wie aus seinen Schriften zu entnehmen ist, den hoch gelegenen Ort (luogo alto) für die Errichtung der Villa als den würdevolleren an, im Gegensatz zur Lage in der Ebene (luogo basso), "ganz in Übereinstimmung mit der Erbauerfamilie Pisani, die in den Hügeln gesunde Luft, Ausblick und Einsamkeit von aristokratischem Zuschnitt suchten, entfernt vom Schmutz und der Hektik des städtischen Lebens."[138] Neben der Villa "Rocca Pisana", die sie für die Muße nutzen, besaßen die Pisani im Zentrum von Lonigo bereits einen Stadtpalast, wo sie ihre öffentlichen Ämter wahrnahmen. Außerdem waren sie die Erbauer der Villa in Bagnolo di Lonigo, wo sie ihre dort befindlichen Ländereien immensen Ausmaßes verwalteten. Sie verfügten also über den für jede Funktion passenden Wohnsitz.

Auch Scamozzi veröffentlichte wie sein Vorbild Palladio Schriften, in denen er seine Ideale über die Architektur zum Ausdruck brachte[139]. Unter anderem idealisiert er einen Villentyp in seinen theoretischen Darlegungen, der ganz der Villa "Rocca Pisana" entspricht. Das sich immer wiederholende Postulat in den Traktaten von der Villa in idyllischer, erhobener Lage, eingebunden in die Landschaft, sowohl mit Fernsicht als auch mit imponierender Ansicht aus der Ferne - eventuell sogar mit einem Landschaftspanorama als Hintergrund -, tituliert mit dem aus der Antike übernommenen Begriff des "locus amoenus", müßte sich allerdings im Veneto als leere Formel erwiesen haben, denn die meisten Villen liegen naturgemäß in der meliorierten Ebene, der Basis ihrer Existenz.

138 Muraro 1987, S. 86

139 Discorsi sopra le antichitá di Roma, Venedig 1583; Discorso intorno alle parti dell`Architettura, Venedig 1600; L´Idea dell´Architettura Universale, Venedig 1615

Viele der Tendenzen der Villenarchitektur des 17. Jh's. lassen sich in Scamozzis Werken wiederfinden. In seiner Beziehung zur funktionalen Strenge der Architektur trug er, wie auch ihre Vertreter des 16. Jh's., zu den Voraussetzungen für die Entstehung der klassizistischen Strömungen in der Architektur des 18. Jh's. bei. Das ist eine der Erklärungen dafür, warum die Rückbesinnung auf Palladio auch im 18. Jh. erhalten blieb. Sie war verbunden mit dem Wiedererwachen der Liebe zur Landschaft, die von einer großen Anzahl venezianischer Architekten, vor allem von denen, die aus der Palladio-Stadt Vicenza kamen, getragen wurde. Einer von ihnen war Francesco Muttoni. Die ihm zugeschriebene Villa Fracanzan in Orgiano wurde in einer Landschaft und an einem Ort erbaut, den Palladio als einen Idealstandort für eine Villa beschreibt. Sie liegt etwas erhöht, am Hang eines kleinen Ausläufers der Berischen Hügel, von wo sich Ländereien und Besitzungen überblicken lassen. Am Rande des Ortes errichtet, nimmt sie durch ihr Erscheinungsbild eine beherrschende Stellung ein. Zur Villa gehört ein halbrund angelegtes, mit Statuen besetztes Theater, das mit Hilfe eines unterirdischen Ganges mit der Villa verbunden ist. Es kündet von der Zerstreuung und den Festlichkeiten, die das Villenleben im Veneto immer mehr bestimmten. Ebenso befinden sich Inschriften an den Toren und Umfassungsmauern der angegliederten Obst- und Gemüsegärten, die den Landbau und das süße Leben auf dem Lande huldigen.

1.7.1.7.2 ... und des 18. Jahrhunderts

Das 18. Jh. und somit das letzte in der Geschichte der Markusrepublik wird als das Zeitalter der "villeggiatura" in ihrem wörtlichen Sinne - als Sommerfrische - schlechthin angesehen. Dabei steht nicht nur isoliert die Baukunst im Vordergrund, sondern das Zusammenspiel aller Faktoren: Haus- und Gartenarchitektur, Malerei und Plastik, Theater, Musik, Feste. Es ist ebenso die Zeit des anwachsenden Tourismus in der Lagunenstadt und auf der Terraferma, wo er sich vor allem im Bereich entlang des Brenta und an Orten zum Studium der Architektur des neu entdeckten Palladio vollzog.

Die führenden Architekten des 18. Jh's. agierten nur innerhalb der Venetogrenzen. Ihr Bekanntheitsgrad und ihre Leistungen gehen nicht über das Territorium hinaus. Ganz anders stand es um die zeitgenössische venezianische Malerei und Bildhauerkunst, sie erlangte überregionale Geltung. Unter den Villenarchitekten sind vor allem zu nennen: Girolamo Frigimelica (1653-1732): erster Entwurf der Villa Pisani in Strà; Francesco Muttoni (1668-1747): Villa Valmarana ai Nani in Vicenza (zugeschrieben), Park der Villa Loschi Zileri in Biron, La Favorita in Monticello, Villa Valmarana in Altavilla; Giorgio Massari (1687-1766): Villa Valmarana ai Nani in

Vicenza (zugeschrieben), Villa Cordellina in Montecchio Maggiore, Villa Negri Lattes in Istanan (Treviso), Villa Giovanelli in Noventa Padovana, Ottavio Bertotti-Scamozzi[140] (1719-1790): Villa Franceschini Pasini in Arcugnano, und Ottone Calderari (1730-1803): Villa da Porto in Vivaro.

Wie der Stil des Hochbarock sind auch die geläufigen Vorstellungen von Spätbarock und Rokoko in der baulichen Erscheinung der Villa untergeordnet repräsentiert. Was sich verändert hat, ist die Erscheinungsform der Statussymbole. Sie lautet jetzt nach dem Motto: klein aber fein. So stehen die Villen Valmarana "dei Nani" in Vicenza und Cordellina Lombardi in Montecchio Maggiore gleichbedeutend neben der pompösen Villa Pisani in Strà, die sich gleichermaßen durch Meisterwerke Tiepolos auszeichnen, trotz ihrer verblüffenden Größendifferenz.

Die Tendenz, die sich schon im vorangegangenen Jahrhundert abzeichnete, wird jetzt weitergeführt. Der Zusammenhang der Villenbauteile um den Kern, das Herrenhaus, der die Gattung der venezianischen Villa ausmacht, lockert sich, ohne sich aufzulösen. Weiterhin existiert das schlichte, fast schmucklose und zeitlose Landhaus neben den eigenwüchsigen Rezeptionen palladianischer Architekten, denen seit der Jahrhundertmitte die puristischen Rekapitulationen des Werkes Palladios folgen. Daneben finden sich Zitate aus der Schule Scamozzis und Longhenas.

Auch Anleihen aus den Architekturzentren Europas, die sich seit dem 17. Jh. nur wenig verschoben haben, sind zu bemerken. Der Kreation des ländlichen Bauens der Epoche, dem Lust- oder Gartenschloß, kommt die Villa Farsetti in Santa Maria di Sala (in der Nähe von Marano in der Provinz Venezia) noch mit am nächsten. Ihre Physiognomie im typischen Stil des internationalen Spätbarock erscheint etwas ungewohnt im Gebiet des Veneto. Von der Anlage in ihrer früheren Vollständigkeit mit dem französischen Garten, den botanischen Raritäten, den Alleen, Kanälen, dem Belvedere und ihrer absolutistischen Rhetorik zeugt nur noch eine zeitgenössische Idealansicht. Bei dem veränderten Repräsentationsanspruch, der an eine solche Villa gestellt wird, blieben die Barchesse natürlich versteckt. Sie sind verborgen von der "casa padronale", denn im Vordergrund wird die fürstliche Sommerresidenz simuliert. Als ein weiteres Beispiel für einen der Lust- und Gartenschloßidee nahekommenden Landsitz ist die Villa Fattori Mosconi in Novare di Negrar (Provinz Verona) zu nennen, allerdings erweist auch sie sich bei näherem Hinsehen als reine "villa rustica".

140 Architektenstipendiaten der Stiftung Vincenzo Scamozzis wurde auferlegt, den Namen des Stifters zu dessen Nachruhm anzunehmen.

Anders hingegen zeigt sich die Villa Pigafetta Camerini in Mossano (am Abstecher 9 an der „Straße des Tocai“ gelegen), Antonio Pizzocaro zugeschrieben und im späten 18. Jh. mit ihren angegliederten Barchessen (von Muttoni) erbaut. Sie erscheint als breiter Baukörper in ihren überlebten, wuchtigen, wenn auch bescheiden verwendeten Barockformen. In ihrer elfachsigen Fassade wird aber noch das Giebelmotiv, allerdings ohne offenen Portikus, herangezogen.

Das 18. Jh. ist die große Zeit des Theaters, das fester Bestandteil der venezianischen Villenanlage wird, und der Flucht in die Welten der Komödien Goldonis und der Fabeln von Carlo Gozzi. In diese Welt des Theaters gehören auch die Zwerge auf der Gartenmauer der Villa Valmarana dei Nani in Vicenza, die einer Legende entsprungen sind. Sie wurden vermutlich von Giandomenico Tiepolo entworfen und von Bendazzoli ausgeführt.

Zu den weiteren bedeutenden Villen des 18. Jh's. zählen die Villa Morosini Valmarana in Altavilla und die Villa Franceschini in Arcugnano in den Monti Bèrici, beide in der Nähe von Vicenza. Der Erbauer der letztgenannten Villa war Seidenfabrikant in Vicenza. Ottavio Bertotti-Scamozzi errichtete sie zwischen 1770 und 1779. Das Beispiel steht für die im letzten Jahrhundert in der Republik Venedig sich vollziehende Abkehr der Villa von der Funktion eines landwirtschaftlichen Betriebes. Die Entwicklung geht von einem, den repräsentativen Ansprüchen des Eigentümers entsprechend gestalteten Herrenhauses hin zu einem stadtnahen Zweitwohnsitz in bevorzugter Lage auf dem Lande mit der Funktion einer Villa suburbana. Trotz der neuen Funktion erscheint das Äußere der Villa noch ganz im traditionellen Stil des Herrenhauses. Die Villen werden bevorzugt in Stadtrandnähe errichtet und erlauben bei kurzen Wegstrecken in die Stadt, diese sogar täglich zu bewältigen. Mit dem wirtschaftlichen und soziologischen Wandel vollzieht sich das Ende der charakteristischen Gattung der venezianische Villa und geht einher mit dem Ende und dem Sturz der Republik Venedig im Jahre 1797. Es werden dem Villenleben auf der Terraferma Venedigs Ressourcen, und damit die materiellen und vor allem geistigen Grundlagen, entzogen. Die Villen der Folgezeit spiegeln nur noch die Launen luxuriöser Wohnansprüche wider, die sich überall ebenso beliebig wie ähnlich wiederfinden.

1.7.1.8 Die Villa vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Mit dem Untergang der Republik Venedig wurde auch die venezianische Herrschaft über die Terraferma beendet. Sie erhielt ihre Selbständigkeit zurück, während Venedig seinen Einfluß auf dieses Gebiet verlor. Nach der Einnahme durch Napoleon

fiel es an Österreich und war vorübergehend (1805-15) Teil des vom neuen Herrscher gegründeten Königreichs Regno d'Italia, kam dann nach dem Wiener Kongreß wieder an Österreich, bis es 1866 dem vereinten Königreich Italien beitritt. Viele Einwohner Venedigs verarmten nach dem Ende der Republik, auch viele unter den adeligen Villeneigentümern. Die Villen wurden zu Handelsobjekten, verfielen oder wurden durch französische oder österreichische Besatzer geplündert und zerstört, auch Gärten und Parks wurden nicht verschont. Selbst Fresken wurden von den Wänden genommen und zu Verkaufsgegenständen. Auf der anderen Seite bewirtschafteten die inzwischen reich gewordenen Pächter und Gutsverwalter, die in Diensten der Villeneigentümer gestanden hatten, die Felder auch weiterhin. Daneben entstand ein neuer Stand von Grundbesitzern, deren Familien weder aus dem Veneto noch aus Venedig stammten, darunter Juden (z.B. Lattes: Villa Negri Lattes in Istrana, Treviso), oder ortsansässige Familien, die im Ausland reich geworden waren (z.B. die Widmann-Foscarini mit der gleichnamigen Villa in Bagnoli di Sopra), aber auch kirchliche Ordensgemeinschaften, wie die Armenier.

Ein anderes Phänomen tritt in der nachrepublikanischen Zeit auf. Während auf der einen Seite alte venezianische Besitztümer zerstückelt wurden, wurde auf der anderen die Entstehung von neuem Großgrundbesitz mit der beginnenden Industrialisierung begünstigt. Das städtebauliche Konzept von Alvisopoli[141] bei Fossalta di Portogruaro im Norden der Provinz Venedig stellt mit seinen seriell hergestellten Bauernhäusern für das Veneto einen richtungsweisenden Modellfall dar, in dem sich die Bemühungen um die Rationalisierung der Landwirtschaft widerspiegeln. In einem anderen Beispiel errichtete die Familie Camerini (Villa Contarini) in Piazzola sul Brenta eine Wohnsiedlung für Bauern und Angestellte, zudem finanzierte sie die Verlegung eines Eisenbahnstranges für eine direkte und schnelle Anbindung an die Stadt Padua. In diesen Maßnahmen zeigt sich sowohl das aufkommende soziale Engagement als auch die enge Fusion zwischen Landwirtschaft und Industrialisierung.

Aber anders als in den norditalienischen Nachbarregionen kam es im Veneto nicht zur Vorherrschaft einer industriellen Bewirtschaftung des Großgrundbesitzes. Es war vielmehr so, daß sich die Manufakturbetriebe ihrerseits den traditionellen Arbeitsmethoden der landwirtschaftlichen Betriebe anpaßten. Tatsächlich siedeln sich noch heute im Veneto in der Nähe von Dörfern kleinere und mittlere Industrieunternehmen an, so daß die darin Beschäftigten zugleich Bauern bleiben und weiter der Bewirtschaftung der kleinen ererbten Landbesitzungen nachgehen können, ohne gezwungen zu sein, für den Arbeitsplatz den landwirtschaftlichen Betrieb aufzugeben

141 der Name leitet sich ab von dem Dogen Alvise Mocenigo ab

und umsiedeln zu müssen. Das gilt auch für die Frauen in den Bauernfamilien, die häufig ebenfalls in der industriellen Produktion beschäftigt sind. Es handelt sich hierbei um eine Wirtschaftsstruktur, die in mancher Hinsicht noch an den Zustand der Industrialisierung zur Zeit des Manufakturwesens im 18. Jh. erinnert, noch bevor es im Zuge der Mechanisierung zur Konzentration der Arbeitskräfte in den sich industrialisierenden Städten und Agglomerationsgebieten kam. Dennoch oder gerade wegen der "Rückständigkeit" ist die manufakturelle Struktur der Industrie, wie sie im Veneto vorherrschend auftritt, flexibler und besser zur Überwindung von Krisen geeignet.

Zahlreiche literarische Zeugnisse über das Landleben im Veneto des 19. Jh's. sind überliefert. Aus ihnen wird die Loslösung der Verbindung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Aspekte deutlich, die das Patriziat charakerisierte. Im 19. Jh. kam es zu einem Verfall der Feudalgesellschaft durch die wachsende Industrialisierung, die in den Händen des aufstrebenden Bürgertums lag. So wird in Ippolito Nievos Roman "Pisani oder die Bekenntnisse eines Achtzigjährigen" (1857-58) der Niedergang der Villen und Kastelle gleichbedeutend mit dem politischen und kulturellen Verfall der Feudalgesellschaft gesetzt. Bei Antonio Fogazzaro (1842-1911) werden die vereinzelt in die Landschaft eingetauchten Villen die idealen Schauplätze von spiritistischen und romantischen Abenteuern des Provinzadels.[142]

Die Villen sind nicht mehr, wie Palladio sie in seinem Traktat beschrieb, Herrensitze und landwirtschaftliche Betriebe in einem, sondern sie werden von ihren Besitzern isoliert, die sich dem Genuß der grünen Umgebung und der Weite ihres im englischen Stil angelegten Parks hingeben, in dem das Prinzip der romantischen Unordnung der Natur versinnbildlicht wird. Das wesentliche Merkmal dieser Villenkulturphase sind denn auch die großen Parkanlagen, die die Villenkomplexe umgeben und sie oft an Gewichtigkeit übertreffen. Einer der Architekten der romantischen Epoche der Villenarchitektur in der Spätphase der Villenbautätigkeit war Giuseppe Japelli, der sich anfänglich der Neugotik verpflichtete (Villa de Manzoni in Agordo bei Belluno). In der Folgezeit arbeitete er aber vor allem als Gartenbauarchitekt. Seine Gärten und Parks sind nach der Mode der Zeit mit Pavillons, Gewächshäusern, kleinen Tempeln, Skulpturen, architektonischen Wasseranlagen u.ä. versehen. Als ein noch erhaltenes Beispiel wäre der Park der Villa Fogazzaro Roy in Montegalda zu nennen, der als Schauplatz in Fogazzaros Roman, mit dem bezeichnenden Titel "Piccolo mondo moderno", diente. Ein anderer Villenbauarchitekt des 19. Jh's. war Antonio Caregaro Negrin. In dieser Zeit wurden viele alte Villen des Vicentiner Adels erneuert, um sie dem Geschmack der Zeit anzupassen. Negrin gelangte auf Grund

142 Muraro 1987, S. 107

seines akademisch klassizistischen und romantischen Stils zum Eklektizismus, ohne sich jedoch zu allzu bizarren Lösungen verleiten zu lassen. Als Beispiel seiner Arbeit wäre die Renovierung der Villa Negri de Salvi in Albettone zu nennen. Außerdem hat er zu dieser Villa den malerischen Park gestaltet, den die zinnenbewehrten Türme der Villa, kennzeichnend für die Vorliebe der Romantik zum Ruinösen, überragen. Ein weiterer wichtiger Vertreter der neuen künstlerischen Tendenzen des Jahrhunderts war der Mailänder Architekt Giuseppe Balzaretti. Er hat in Lonigo auf den Ruinen des ehemaligen Konvents Santi Fermo e Rustico die an Effekten reiche Villa der Fürsten Giovanelli errichtet. Besonders das Eingangsportal und der ausgedehnte Park sind vom Geist des Historismus geprägt. Die letzten Überreste dieser "Mode" findet man noch in den kleinen Villen "villette" des Bürgertums, das die Villenbautätigkeit fortsetzte. Die kleinen Türmchen der Villengebäude dienten als Statussymbol, um die Villa von den "normalen" Häusern abzusetzen.

Als später die Romantik den praktischen Bedürfnissen einer rationalen Lebensweise wich, wurden Villenbesitzer häufig zu Initiatoren der verschiedensten kulturellen Einrichtungen und Aktivitäten in den kleinen Orten des Veneto, z.B. der Einrichtung öffentlicher Bildungsstätten, wie Bibliotheken, Theatern oder Akademien. Sie werteten damit das Leben in den Provinzen auf, die versuchten, sich durch eine eigene Kultur und geschichtliche Identität aus der Vorrangstellung der Städte zu befreien.

Im Ersten Weltkrieg waren viele Städter gezwungen, aufs Land zu flüchten. In der Nachkriegszeit begannen zahlreiche Forscher sich für das Phänomen der Villa zu interessieren. Viele, auch heute noch bedeutende Veröffentlichungen zu diesem Thema erschienen[143]. Mit den Publikationen begann bereits der Ruf nach dem Schutz der Villen laut zu werden, nicht nur wegen ihres künstlerischen, sondern auch wegen ihres Wertes als historische Baudenkmäler.

Der Faschismus verhalf den Villen zu einer Wiederbelebung durch die an den Idealen des reichen Bürgertums orientierte Lebensweise, die mit dem Namen des Dichters Gabriele d'Annunzio verbunden ist, und daher als "moda dannunziana" bezeichnet wird. In dieser Zeit hatten zahlreiche Villenbesitzer hohe Ämter innerhalb des faschistischen Regimes inne.

Während des Zweiten Weltkrieges bot das Land keinen wirksamen Schutz mehr, vor allem in der Zeit des Widerstandes. Es fand eine Bevölkerungsabwanderung nach Venedig statt, in der Hoffnung, daß die Stadt von Bombardierungen verschont werden würde. Die Villen verfielen und/oder wurden ihrer Innenausstattungen und

143 u.a. B. Brunelli und A. Callegari (Brentavillen und Villen in den Euganei), 1931; V. Fasolo (Vicentiner Villen),1929 und G.K. Loukomski (Dogenvillen) 1926

Möbel beraubt. Viele ältere Archive in den Villen wurden zerstört. Parks und umliegende Ländereien wurden mit den Nebengebäuden (Wirtschaftstrakten und Barchessen) verkauft. Dies geschah zum einen, um die Renovierung der Villen bezahlen zu können, und zum anderen aus der Absicht einer Gewinnerzielung. Daraus resultieren heute viele Probleme, die bei der Erhaltung der Villen und der Bewahrung der Beziehung zu ihrer Umgebung auftreten.

Als sich nach dem Krieg mit dem beginnenden Wirtschaftswunder eine fast ungezügelte Neubautätigkeit ausbreitete, verloren die alten Ortschaften ihr Gesicht als klar umgrenzte und in sich geschlossene Organismen. Die Zersiedlung in die Landschaft begann. Sie wurde zu einer mit mehr oder weniger dichten Ansiedlungen übersäten unstrukturierten Fläche. Dadurch veränderte sich auch das Bild der Villa. Ehemals herausgehobener Mittelpunkt von Gärten und Äckern wurde sie zunehmend von Neubauten umbaut und eingezwängt, ihr somit das "natürliche" Umfeld genommen. Die veränderte Einstellung zum Landaufenthalt, auch bedingt durch die höhere Mobilität des Individualverkehrs, führte dazu, daß die traditionellen Orte der "villeggiatura" im Hügelland und in der Ebene zugunsten der Ferienorte am Meer und im Gebirge mit milderem Klima und dem höheren Erlebniswert verwaisten. Dadurch und durch die hohen Kosten der Renovierung wurden die meisten Villen dem Verfall preisgegeben oder dienten als Kornspeicher, Gerätedepot, Produktionswerkstatt u.ä. So wurde ein freskierter Torbogen im alten Garten der Villa Sailer in Paese in der Provinz Treviso abgerissen, damit der Traktor die Zufahrt passieren konnte.

Erst in neuester Zeit ändert sich die Einstellung der Region zu ihren Villen. Sie verlieren immer mehr ihr Ansehen als ungeliebte Zeugen der Lebensweise und der Macht einer überlebten Gesellschaftsordnung. Die Veränderung der Sichtweise wurde eingeleitet durch Publikationen, die sich mit dem historischen und kulturellen Rang der Villa wissenschaftlich auseinandersetzen, und mündete in der Gründung des "Ente per le Ville Venete"[144]. Ihre neue Wertschätzung wird darin gesehen, auf die Kunstschätze und die reiche historische Vergangenheit der Region aufmerksam zu machen und damit zur Aufwertung des Landes beizutragen. Auch die Bedeutung der Villen als Wirtschaftsfaktor im Tourismus wird herausgestellt. Schwierig gestaltet sich allerdings die Überlegung, welche neue Nutzung die Villen erhalten sollen, um sie zu erhalten und trotzdem der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit der neuen Beachtung, die der historischen venezianischen Villen zuteil wird, findet auch die Villenneubautätigkeit im Veneto ihre Fortsetzung. Es entstehen in der Zeit der Moderne neue, zeitgemäße Villen, entbunden von ihren traditionellen Auf-

144 1979 umgewandelt in ein Regionalinstitut: L'Istituto per le Ville Venete, s.a. Kap. 1.7.4

gaben. Besonders hervorzuheben ist der Architekt Carlo Scarpa (1906 Venedig-1978 Tokio), der neben seinen eigenwilligen, aber respektvollen Villenrestaurierungen (Villa Bonini Matteazzi in Vicenza) auch durch die Architektur von neuen Villenbauten hervorgetreten ist. So schuf er die Villa Zoppas in Conegliano (1948), die Casa Veritti in Ùdine (1955-61) und die Villa Ottolenghi in Bardolino (1974). Er verwendet in seinen Villen sowohl moderne und als auch historische Materialien und Elemente. So vermischt er in der Villa Ottolenghi Sichtbeton mit Naturstein und Säulen, die sehr an Palladios rustizierte Säulen der Villa Sarego in Pedemonte erinnern, mit großflächigen Glasöffnungen. Das Innere gestaltet sich aus einer Abfolge von Räumen, die den Bedürfnissen der Bewohner folgt und auf jegliche symmetrische Anordnung verzichtet. Gelegen auf einem Hügelrücken über dem Gardasee, entstand die Villa in enger Verbindung mit der Landschaft. Scarpa scheint darin Palladios Grundsätzen zu folgen, indem der Villenbau die landschaftliche Gegebenheit respektiert und wie eine Plastik aus ihr heraus geformt zu sein scheint, aber ohne irgendeinen Ansatz von Monumentalität und Repräsentationsabsichten, die die Architektur der klassischen venezianischen Villa beeinflußte.

1.7.1.9 Gärten der venezianischen Villa

Nur wenige Gärten, die ehemals die Villen umgaben und ein wichtiger Bestandteil der Anlagen waren, sind noch erhalten. In Schriften ist die große Bedeutung der Gartenkultur der Villen überliefert. Die Gärten konnten, zumeist bei den jüngeren Villen, also ab dem 18. Jh., eine solche Bedeutung haben, daß die Villa selbst zum Hintergrundprospekt einer großartigen Gartenanlage wurde (z.B. Villa Barbarigo, Valsanzibio; Villa Selvatico Sant´Elena di Battàglia, Padua).

Die frühesten Darstellungen venezianischer Gärten finden sich in dem Venedig-Plan aus der Vogelperspektive von Jacopo de´Barbari aus dem Jahr 1500. Sie befanden sich unter anderem auf Giudecca und lagen hinter den Stadtpalästen, eingeschlossen von hohen Gartenmauern oder Gebäuden. Aus dem 14. Jh. ist der berühmte Heilkräutergarten des Arztes Gualtieri überliefert. Die Venezianer lernten auf ihren Reisen die ältesten Gartentraditionen kennen. Die Gärten des Orients mit ihren plätschernden Brunnen und den hohen Mauern, die sie umschlossen, prägten schon früh die abendländische Vorstellung vom Paradiesgarten. So gelangten die Ideen ihrer Gestaltung, die Verwendung ihrer Gartenelemente, exotische Pflanzen sowie das Wissen darüber schon sehr früh nach Venedig. Ebenso prägend war die Auseinandersetzung venezianischer Humanisten mit den Schriften über antike Gärten.

Denn auch im antiken Rom gab es den Stadtgarten[145]. Die römischen Stadtbürger pflegten mit ihm in der dichten Bebauung der Städte eine transplantierte Form des Landes in der Stadt. In diesen Gärten spielte das Wasser ebenfalls eine wichtige Rolle. Der römische Stadtgarten bestand aus 3 Elementen: dem Architekturgarten mit Wasser als repräsentativem Teil, dem Nutzgarten und dem Peristylgarten.

Diese 3 Komponenten werden in den Klöstern des Mittelalters übernommen. In ihnen werden die Teile des römischen Gartens mit sakraler Symbolik belegt, die teilweise aus der Antike übernommen wurden, so daß eine strenge Trennung von profanem und sakralem Thema nicht nachvollziehbar ist. Im Mittelalter lieferten die Abhandlungen Martials[146] die theoretische Grundlage für die Idee des "hortus conclusus"[147]. Nach dieser Idee wurden die Klostergärten und Kreuzgänge angelegt. Sie enthielten die symbolisierenden Elemente des Weinstockes und der Quelle. Die farbliche Zusammenstellung der Pflanzen und Blumen spielt auf das jenseitige Leben im Garten Eden an. Der Begriff "horti" taucht in der spätrepublikanischen Zeit (~ 50 v.Chr.) das erste Mal auf und bezeichnet Residenzen, die zwar innerhalb der Stadt Rom, aber abseits des Zentrums liegen und in deren Anlage Gärten und offene Innenbereiche eine große Rolle spielen, z.B. im Haus des Lukull auf dem Pincio[148].

Von den drei Gartenelementen des römischen Stadtgartens beziehungsweise des mittelalterlichen Klostergartens tauchen in den Stadtgärten Venedigs zumindest zwei wieder auf: der architektonisch angelegte und gepflasterte Innenhof mit dem Brunnen in der Mitte direkt am Gebäude gelegen und der darauf folgende Nutzgarten, der durch eine Gartenmauer vom Hof getrennt wird. Die Gartenmauer ist mit einem Tor und fensterartigen Öffnungen versehen, um (Blick-)Verbindung herzustellen. Der Nutzgarten wird in seiner Längsachse mit einem Pergolengang durchzogen. Der bewachsene Laubengang deutet darauf hin, daß der Nutzgarten auch zum Aufenthalt im Freien angelegt wurde.

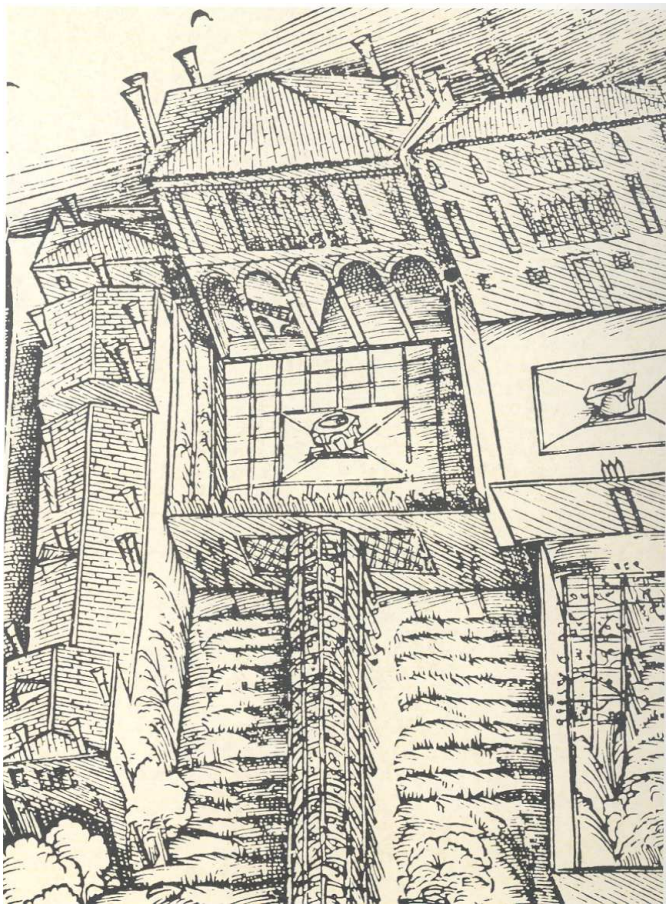
145 Der römisch antike Stadtgarten wurde in der Ghetti-Villa in Malibu nachgebildet, eine rekonstruierte Papyrus Villa aus Herculaneum (Ercolano). N.: Peter Springer in der Veranstaltung: Einführung in die Geschichte der Gartenkunst I. 2.1.21. WS 19996/97

146 V. Martial: Epigramme, Buch IV, o.O., 88/89 n.Chr. N. Muraro 1987, S. 92

147 Der abgeschlossene, umwehrte Garten grenzt die Gefahren aus, die von der freien Natur ausgehen

148 Azzi Visentini 1997, S.11

Abbildung 23: Stadtgarten auf Giudecca, Ausschnitt aus dem Venedig-Plan von 1500



Quelle: Jacopo de' Barbari (Museo Correr) abgebildet in Muraro 1987, S.33.

Bei den ersten Villenbauten auf der Terraferma, die noch Fragmente mit Festungscharakter erhalten, sind die Gärten kastellartig von hohen Mauern in Gestalt eines "hortus conclusus" eingeschlossen. In der Frühzeit bestand also kaum ein Unterschied zwischen dem abgezäunten Garten auf dem Lande und dem in der Stadt. In der Folgezeit mit der Änderung der Architektur der Villen verlor die umwehrende Mauer an Bedeutung. Sie wurde niedriger, zaunartiger, bis sie schließlich ganz entfiel und der Garten in die freie Landschaft oder die landwirtschaftlich genutzte Umgebung überging. Die Hauptelemente der venezianischen Gärten des 15. Jahrhunderts bildeten Brunnen und Laubengänge und sie waren geschmückt mit Sarkophagen und antiken Skulpturen, deren Wiederentdeckung und Neuschätzung dem Humanismus zu verdanken war[149].

Das Prinzip der Gärten im Veneto blieb bis zum 18. Jh. relativ konstant. Der Garten war angelegt in Bezug auf eine Mittelachse - entweder in der Form einer geradlinigen Allee oder Treppenanlage -, die den Garten teilte und auf die sich die Anlage

149 -› Colonnas, Francesco: Traum des Poliphilus. Venedig 1499. N. Muraro 1987, S.94

bezog. Erst danach wurde begonnen, dem Garten eine engere Beziehung zur umgebenden Landschaft zu verleihen und ihn um optische Effekte, mittels überraschender Durchblicke, Triumpfbögen, Säulen, Portiken, Treppenanlagen und Gitter zu bereichern.

Die Gartenkunst der venezianischen Villen der Renaissance geht durch überlieferte literarische Schriften auf antike Wurzeln zurück. Wie für die Renaissancevilla selbst, war auch bei der Anlage ihres Gartens das Vorbild der römischen Antike präsent und wurde verbindlich ausgeführt. Die antiken römischen Villengärten basierten ihrerseits auf Mustern der Paradiesgärten der altpersischen Kultur. Diese Gärten des Orients verfügten über ein ausgedehntes Netz von Bewässerungskanälen, über kleine, zentral gelegene Seen, Obstbäume und Blumenbeete, eigene Fisch- und Jagdreviere und spiegelten so in ihrer Gesamtheit ein Abbild des Universums wider[150]. Einige römische Gärten sind aus zeitgenössischen literarischen Beschreibungen bekannt[151]. Außerhalb der Stadt Rom hatte der Garten einen größeren Umfang und bezog die natürlichen Gegebenheiten mit ein (Quellen, Hanglagen, Ausblicke). In strenger architektonischer Form angelegt und gegliedert (Terrassen, Mauern, Bildwerke) stand er immer in enger Verbindung zur Villa und stellte auch auf dem Lande die notwendige Ergänzung zum Wohnhaus dar.

Der "humanistische Garten" der Frührenaissance greift diese Tradition der antiken römischen "Villa suburbana" auf. Das Land bietet Zuflucht vor den Unannehmlichkeiten der Stadt und ist Schauplatz der Idylle und Unterhaltung. Wie in Boccaccios "Dekamerone" zum Ausdruck kommt, spiegelt sich darin der Antagonismus zwischen Stadt und Land wider. Petrarca verwirklicht seine Vorstellung von der "vita solitaria" in seinem Weingarten in der euganeischen Hügellandschaft, während Pietro de'Crescenzi (1495) von der Vorstellung des hortus conclusus ausgeht, beschrieben in seinen Regeln von einem angenehmen Landsitz, der umgeben ist mit einer hohen Mauer, darin ein waldartiger Park mit unterschiedlichen Baumarten sowie Fischteichen[152]. Tatsächlich besaßen einige Villen des Veneto (z.B. Villa Cornaro in Asolo[153], Castello Cataio in Battàglia[154]) ein abgetrenntes großes Wildgehege, das der Jagd diente. In der Beschreibung eines "humanistischen Gartens" von Bartolomeo Pagello (1486) finden sich hingegen keine schützenden Mauern wieder. Als Bepflanzung beschreibt er Obstbäume, Platanen, Lorbeer und gestutzter Buchsbaum ("ars topiaria"[155]) nahe dem Haus sowie ein Brunnen mit kristallklarem

150 Muraro 1987, S. 92

151 z.B. beschreibt Plinius der Jüngere seinen Garten in einem Brief an Gallus

152 Crescenzi, Pietro de´: De agricoltura volgare. Venedig 1495. N. Muraro 1987

153 Azzi Visentini 1997, S. 231

154 Muraro 1987, S. 95

155 Kunst des Stutzens der Bäume, Sträucher und Hecken nach figürlichen Mustern

Wasser, der den Musen geweiht ist. [156] Auch zeitgenössische Gemälde und Fresken geben eine Vorstellung der Gartengestaltung in der Frühzeit der venezianischen Villa.[157]

In späteren Schriften der Renaissance, seien es die des Palladio, Petrarca oder Cornaro, wird die Vorstellung weiter verfolgt, daß die Villa inmitten der gestalteten Natur des Gartens und der sie umgebenden freien Natur ein Rückzugsort der Städter bildet, um Ruhe zu finden, sich zu erholen, etwas für die Gesundheit zu tun. Die Gärten boten Raum und geeignetes Ambiente für wissenschaftliche und philosophische Gespräche: "Unter Lorbeerbäumen und im Schatten von Laubengängen wurde über lateinische und griechische Klassiker diskutiert, über Kunst und Literatur und über die Frage, was das Leben sei. Die bedeutendsten Dichter, Gelehrten und Künstler der Zeit hingen hier gemeinsam ihren Gedanken nach"[158]. Das Element Wasser bei der Anlage des Gartens spielt weiterhin eine bedeutende Rolle. Fischteiche dienen gleichermaßen der Gestaltung wie dem Zweck. Kanäle und Bäche gliedern den Garten oder bilden Achsen, vermitteln eine kühlende Wirkung und geben eine plätschernde und beruhigende Geräuschkulisse. Brunnen betonen Wegkreuzungen oder bilden Blick-End-Punkte einer Achse, z.B. in Form eines Nymphäums. Als "fons salutis", Quelle des Heils, kommt dem Brunnen im Villengarten, ähnlich wie in den mittelalterlichen Kreuzgängen, eine symbolische Bedeutung zu, die sich auch häufig im ikonographischen Programm der Brunnenanlage widerspiegelt. Zur venezianischen Villa als Zentrum eines landwirtschaftlichen Gutes gehörten immer große Nutzgärten ("broli"). Der Küchengarten lag näher im Bezug zur Villa und war teilweise in die Gartenanlage eingegliedert. Der "brolo grande", der Obst- und Weingarten, schloß direkt an den gestalteten Garten an, befand sich aber außerhalb des eigentlichen Villenkomplexes.

Die Gärten erhalten immer größere Bedeutung, seitdem Alessandro Vittoria damit angefangen hatte, sie mit Statuen, Brunnen und Wasserspielen zu verzieren. In den Gärten der Villa Trissino in Trissino wie in der Villa Garzadori in Costozza hat Orazio Marinali (1643-1720) mit seinen Skulpturen aus Berischem Kalkstein ausdrucksvolle Akzente gesetzt. Die Vorliebe für das Spektakel, das Überraschende und Effektvolle dominiert nicht nur in der Villa, sondern auch die Gartenkunst. Überall sollte Erstaunen und Verwunderung hervorgerufen werden, sei es durch Wasserspiele, bizarre, deplaziert wirkende plastische Gruppen, Türmchen oder Labyrinthe. Der Garten sollte unterhaltend sein und Anregungen für Gespräche geben. Da die Anlage die-

156 Pagello, B.: Lettera a Bernardino Leoniceno. 1486. N. Muraro 1987

157 z.B. in den Wandbildern der Monatsdarstellungen im Adlerturm von Trient

158 Bödefeld/Hinz 1987, S. 45

ser Gärten größere Ariale benötigten, wurden ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen dafür in Aspruch genommen.

Im 17. Jh. wandelt sich der Garten, begünstigt durch die Wiederkehr der feudalen Lebensformen. Der Garten wird zum Ort, der dem Anspruch des Besitzers genügen soll, seinen Reichtum zu repräsentieren. Scamozzi schreibt dazu: "Je größer die Gärten sind, desto mehr Ehre bringen sie dem Haus. Haben sie Brunnen, Laubengänge und Spaliere aus wilden Myrten und anderen wohl angeordneten Pflanzen und vor allem schöne Orangerien, so gereichen sie ihm zu allergrößter Ehre."[159] Über die Bedeutung, die dem Garten in dieser Phase der beginnenden "Villenmanie" zukam, zeugen zahlreiche schriftliche Zeugnisse. So ließ sich Ottavia Thiene in seiner Villa in Quinto einen Garten anlegen, in dem sich Zedern, Obstbäume, Zitrusgärten unter schützenden glasgedeckten Pergolakonstruktionen und "ein besonders schönes Labyrinth"[160] befanden. Für den Aufenthalt im Garten werden Glashäuser und Pavillons installiert. Das Labyrinth und das Freilufttheater gehörten wie andere Überraschungseffekte aller Art in die immer üppiger und vielgestaltiger werdenden Gärten der Übergangszeit vom 17. zum 18. Jh. Der Garten wird bevölkert mit Statuen, die, wie im Park der Villa Lampertico in Montegaldella oder Villa Rinaldo in Caselle d'Asolo Gestalten aus der mythologischen und literarischen Welt darstellen. Natürliche Geländeunterschiede und Hänge werden geschickt in die Gartenkonzeption einbezogen und entsprechend gestaltet: durch Reihen von grünen Kulissen oder durch ein eindrucksvolles Bühnenbild aus Kletterpflanzen mit Rundnischen und Statuen, die im Beispiel der Villa Rinaldo Figuren aus Ariosts Dichtungen darstellen. Ganz ähnlich ist der noch erhaltene Park der Villa Garzadori da Schio in Costozza angelegt. Zu den einzelnen terrassierten Gärten führen breite Treppenanlagen. Die Terrassierung wird geschickt genutzt, um durch die Entstehung von Aufwinden für Kühlung während der heißen Jahreszeit zu sorgen. Auch Quellen der Hänge werden einbezogen, um mit fließendem Wasser zu gestalten, das gleichzeitig als erfrischende Komponente eingesetzt wird.

Wichtig bei der Anlage der Gärten war die Anpflanzung seltener Bäume, um eine eindrucksvolle farbliche Komposition der Vegetation zu erreichen. Zu den Ideen des italienischen Gartens gehörte ebenso ein wohldurchdachtes System der Wege, die den Garten gliedern. In der Villa Emo-Capodilista in Selvazzano wird selbst das Innere der Villa - im Weingartenzimmer "camera della vigna" - durch täuschend nachgeahmte Balustraden, Laubengänge und Blattwerk in den Fresken von Varotari zum Teil des Gartens.

159 Vicenzo Scamozzi,.zit.n. Muraro 1987. S. 95

160 ebd., S. 95

Die veränderte Nutzung der Villen spiegelt sich auch in ihren Gärten wider. Sie "waren nicht mehr den nachdenklichen Spaziergängen eines einsamen ruhesuchenden Geistes vorbehalten, sondern dazu bestimmt, die unbeschwerte Schar der 'villeggianti' und deren Gäste zu belustigen und zu unterhalten."[161] Es wurden schattenspendende Parks angelegt, in denen zwischen Bäumen versteckte Waldgottheiten anzutreffen sind und das Rauschen von Brunnen und künstlichen Wasserfällen zu hören ist. Sich kreuzende Alleen führen durch den Park, von denen kleinere Pfade abzweigen und zu den Geheimnissen eines Labyrinths oder Nymphaeums oder zu überraschenden Wasserspielen führen.

Mit der humanistischen Tradition wird die Sorgfalt begründet, die auf seltene und besonders wertvolle Pflanzen gelegt wird. Im Stichwerk Volkamers über die venezianischen Villengärten[162] sind verschiedene Arten von Zitrusgewächsen aufgeführt. So wird z.B. die vielfältige Zitronenbaumzüchtung in der Villa Garzadori in Costozza hervorgehoben.

Zu den baulichen Anlagen der Gärten gesellen sich effektvolle künstliche Ruinen als malerische Dekoration. Sie gehen einher mit den Malereimotiven der Zeit, den Phantasieveduten oder Capriccio. Diese Vorliebe des 18. Jh's., die dem geometrisch abgezirkelten und überschaubaren italienischen Renaissancegarten entgegensteht, sucht den Reiz der Überraschung mit effektvollen und bizarren Erfindungen. Es ist die Zeit der unwiderstehlichen Neigung zum Theater, das in diesen Gärten seine Kulissen findet. Viele große Villen hatte damals ein eigenes Theater, von denen sich einige durchaus mit den Bühnen Venedigs messen konnten[163]. Je mehr Venedig seinem Untergang zum Ende des 18. Jh's. näher rückt, desto aufwendiger und luxuriöser gestalten die Villenbesitzer ihren dekadenten Lebensstil. Nur wenige unter ihnen richteten ihre Villen noch zum Treffpunkt von Gebildeten und Literaten ein, in denen wieder eine Gartenkultur des 16. Jh's. erstand, in der der Garten zum "philosophischen Winkel" bestimmt war, einem Ort für Gespräche und zur geistigen Erbauung. Er bildet eine Erweiterung des Studios nach außen. Mit Hilfe von Kunstwerken, Inschriften, hydraulischen und mechanischen Apparaten wird er ebenso zur Stätte der Belehrung und durch ein breites Spektrum von Attraktionen (neckischen Wasserspielen, aufwendigen Grotten, Windspielen usw.) wird der Garten zum Ort der (humorvollen) Unterhaltung.

161 Michelangelo Muraro. 1987. S.95

162 J.C. Volkamer: Continuation der Nürnbergischen Hesperidum benebenst einem Anhang v. etlichen raren und fremden Gewächsen. Nürnberg 1708-1714. N. Muraro 1987

163 Bödefeld/Hinz 1987, S. 49

Als das romantische Naturgefühl gegen Ende des 18 Jh's. aufkam, das sich besonders in England herausgebildet hatte, entstand eine Gegenbewegung, die sich von den Idealen einer vom Menschen inszenierten Natur abwandte. Der Typus des englischen Gartens gewann im Veneto seine rasche Verbreitung und löste das Konzept des italienischen Gartens ab. In ihm manifestierte sich die Rückkehr zum Ideal einer malerischen Unordnung und Wildheit der Natur: mit kleinen Seen, künstlichen Hügel, Baumgruppen und Buschwerk werden (künstliche) Landschaften gestaltet. Von verschlungenen Wegen aus werden vielfältige Ausblicke geboten. Dazwischen überraschen Versatzstücke, wie klassische Tempelchen, kleine Gartenhäuschen im Stil der Neugotik, künstliche Ruinen, orientalische Motive mit Pagoden. Durch den Landschaftsgarten, der die Villa umgibt, soll der Eindruck vermittelt werden, als seien sie unmittelbar in die Natur eingebettet. Seltene, exotische und tropische Pflanzen, die zunehmend entdeckt und importiert wurden, geben die Illusion einer freien, nicht vom Menschen manipulierten Natur mit üppiger Vegetation. Der botanische Garten, oft den Universitäten[164] angegliedert, gewinnt an wissenschaftlicher Bedeutung durch die Profanisierung der Weltsicht in der Botanik. Anpflanzungen von außergewöhnlichen botanischen Exemplaren in den Villengärten spiegelt diese Anschauung und das Interesse daran wider. Die Einbeziehung exotischer Gewächse machten den besonderen Reiz dieser Gärten aus.

In dieser Zeit entstehen die Villen häufig unmittelbar vor den Toren der Städte als Villa suburbana. Ihre Gärten liegen darum am Siedlungsrand und gehen scheinbar unbegrenzt in die (freien) Ländereien über. Weidenbäume wurden zum Leitmotiv der englischen Gärten und eingesetzt als Symbol für eine unbestimmte Melancholie, der man sich in solchen Parks hingab. Im Veneto war es vor allem der (Garten-)Architekt Jappelli, der Gärten in dieser Manier entwarf und anlegte. Seit der Renaissance gab es immer wieder Beispiele, daß Villa und Garten gemeinsam, meist durch den Architekten, wie im Falle Jappellis, entworfen und angelegt wurden.

1.7.1.10 Die Fresken der Villen

Einige der Villen des Veneto wurden von bedeutenden venezianischen Künstlern mit Fresken ausgestattet. In vielen Fällen macht die künstlerische Ausgestaltung neben der Architektur und Bildhauerei das Hauptinteresse der Villenbesucher aus. Paolo Veronese arbeitete für die Familie Barbaro in Masèr, Fresken von Giovanni Battista Zelotti schmücken die Villa Emo in Fansolo. Die Villa Badoer in Fratta Polesine wurde von Jacobo del Giallo Fiorentino freskiert, die Villa dei Vescovi in Luvigliano von

164 Daniele Barbaro, der mit seinem Bruder Marc´Antonio Barbaro die gleichnamige Villa in Masèr erbaute, hat den botanischen Garten der Universität in Padua angelegt. N. Wittkower 1990, S. 57

dem Niederländer Lambert Sustris. Der Franzose Ludovico Dorigny wirkte im 18. Jh. in der Villa "La Rotonda", Giovanni Battista Tiepolo in der Villa Cordellina in Montecchio Maggiore und zusammen mit seinem Sohn Gian Domenico Tiepolo in der Villa Valmarana ai Nani. Die Fresken sind neben der Architektur der Villen und das durch die Meliorationsarbeiten gestaltete Landschaftsbild wichtige Zeugnisse der Villenkultur des Veneto. Sie zeigen Bilder aus dem Leben in der Villa und lassen Schlüsse zu über soziale und kulturelle Geisteshaltung der Villenerbauer und -bewohner dieser Zeit. Auch sie tragen zum Verständnis des Phänomens der venezianischen Villa bei.

Im frühen Venedig war es üblich, die Außenwände der Palazzi mit Malereien zu schmücken. Im 15. Jh. wurde begonnen, auch die Innenräume zu dekorieren, z.B. in der Ca'd'Oro mit Jagd- und Gartenszenen. Die Renaissancearchitektur mit ihren veränderten Räumen verlangte nach einer neuen Raumausstattung. Neben den großflächigen Gemälden waren es besonders die reine Freskenmalerei, die in der Hochrenaissance ihre Wiederanwendung fand. Mit Giovanni Battista Tiepolo kam es im 18. Jh. in Venedig zu solch einer Blütezeit dieser Malgattung, daß der Künstler in ganz Europa Aufträge erhielten.

Mit der Herausbildung neuer Ideale beginnt nicht nur die Villenbautätigkeit, sondern auch die Innendekoration der Villen. Eines der frühesten und interessantesten Beispiele für Freskendekoration in einer Villa stellen die Malereien in den Nischen des Musiksaales im Odeon der Loggia Cornaro (1544 vollendet) in Padua dar. Illusionistische Darstellungen von Landschaften und Veduten geben den Eindruck, als ob sie Ausblicke in eine reale Umgebung gewährten. Dieses Motiv erlebte im 16. Jh. seine große Blüte, die in den Fresken Veroneses in der Villa Barbaro in Màser (~1562) ihren Höhepunkt findet. Vorgetäuschte Architekturelemente (Scheinarchitektur, z.B. in Form von Loggien, Arkaden, Fensteröffnungen) führen Betrachtende in komponierte - so nicht existierende - Ideallandschaften hinein, in denen auch Versatzstücke römischer Ruinen nicht fehlen. Sie verweisen auf das Wiederaufleben und die Verherrlichung der Antike. In Übereinstimmung mit der Größe und Bestimmung der Räume unterstreichen die Fresken die Funktion der Villa und die Vorstellungen ihrer Besitzer. Darstellungen der Götter des Olymp sind dem Hauptraum vorbehalten. Häufig erscheinen die Villen des 16. Jh's. wie ein der Göttin des Ackerbaus geweihter Tempel, wenn Ceres den Eingangsbereich der Villa beherrscht, z.B. in der Villa Emo in Fanzolo (1560er Jahre), in der Zelotti in seinen Fresken die Vorstellungen der Auftraggeberfamilie von einem der "Kunst und Tugend gewidmeten Landleben"[165] veranschaulicht. Allegorien der Tugenden Klugheit (Prudentia) und

165 Muraro 1987, S. 88

Hochherzigkeit (Magnanimitas), die vom Frieden (Pax) beschützt werden, sind dargestellt in Form von Gestalten der römischen Geschichte. Pax behütet sehr passend im Bezug zur Geschichte Venedigs auch den Ackerbau. In anderen Villen gesellen sich zu Ceres und Bacchus allegorische Darstellungen der Monate und Jahreszeiten. Sie drücken die enge Verbindung der Villa mit der Landschaft, die sich mit den Jahreszeiten verändert, und dem das Landleben bestimmenden Jahreskreislauf der Natur aus. In der Villa Godi in Lonedo (~1540) und in Caldogno (Villa Caldogno) (1560er Jahren) greift Giambattista Zelotti den Themenkomplex Frieden und Gerechtigkeit auf. Giovanni Antonio Fasolo schildert dagegen die geselligen Freuden des Landlebens: Gesellschaftsspiele, Bälle, Konzerte, Jagdszenen und Gastmähler. In der Villa Campiglia in Albettone (1560-70) stellt er auf diese Weise die genüßliche Seite (Otium) des Landlebens dar. Die Dekorationen in der Villa Pojana in Pojana Maggiore (1550er Jahren) von Bernadino India und Anselmo Canera haben den Frieden zum Hauptthema. Eine befriedete Terraferma war die Voraussetzung für die Entstehung der "villeggiatura".

Die Wiederbelebung der Antike führt auch zur theoretischen und praktischen Beschäftigung mit der Groteskenmalerei der Grotten römischer Villen. Sie wurde im 16. Jh. als eines der Hauptmotive der profanen antiken Ikonographie verstanden. Bei der Innenausstattung der Villen erfreuen sie sich besonderer Beliebtheit. Ein ausgesuchtes Beispiel hierfür ist die von Jacopo del Giallo Fiorentino ausgemalte Villa Badoer in Fratta Polesine (1555/56). Das Dekorationselement ist aber auch in vielen anderen mit Fresken ausgeschmückten Villen dieser Zeit zu finden, z.B. Pojana Maggiore (Villa Pojana), Bagnolo (Villa Pisani) (~1550).

Ehemalige "barchesse" werden später oft zu Gästehäusern ("foresterie") umgewandelt. Hierin ist der Wandel des neuen Ideals des Landlebens im 18. Jh. erkennbar: Zeitvertreib und Gastfreundschaft in der Sommerfrische. Die Ausstattung der Gästetrakte durch Fresken ist entsprechend dieser neuen Vorstellung von der "villeggiatura" Anlaß für eine große dekorative Fülle und weitgehender Loslösung von den architektonischen Gegebenheiten, um Reichtum und Großzügigkeit zur Schau zu stellen. Beliebte Motive sind die Darstellung historischer Themen, in denen Bankettszenen dominieren, dabei ging die Vorliebe für Illusionsmalerei der Landschaften und Architekturprospekten des 16. Jh's. nicht verloren. Der Inhalt verzichtet auf moralisierend allegorische und bevorzugt arkadische und heitere Themen: Spiel und Jagd, Architekturphantasien, Phantasieveduten. Als Beispiel ist die Villa Garzadori in Costozza (~1720) zu nennen, wo sich in einem gemalten Architekturprospekt Ruinenversatzstücke der wirklichen Grotte angleichen, in der sie sich befinden. Weiterhin haben die Fresken Motive der antiken Mythologie, Tierkreiszeichen oder Monatsbilder zum Gegenstand. Neue Freskeninhalte sind Veduten ferner Orte. Sie

sind Ausdruck der Reiselust und der immer noch existierenden weiten Handelsbeziehungen der Venezianer.

Architektonisches Leitbild der Villa des 18. Jh's. war der von Francesco Algarotti propagierte Neopalladianismus. In Giovanni Battista Tiepolo fanden aristrokratische Kreise des 18. Jh's. den Künstler, dem sie der Verbildlichung ihrer Welt und die Veranschaulichung ihrer Ideale anvertrauen konnten. So schmückt er 1743 mit Gespür für die Inszenierung die Villa Cordellina in Montecchio Maggiore aus. In den Fresken wird u.a. die Geschichte der römischen und griechischen Antike thematisiert. Mit den dargestellten Handlungen Alexanders und Scipios spielt Tiepolo offensichtlich auf die Tugenden der Großzügigkeit und Milde an, mit denen er seinen Auftraggeber huldigt. In seinen Fresken von 1757 in der Villa Valmarana ai Nani erscheinen Szenen mit literarischem Inhalt aus Torquato Tassos "Gerusalemme liberata" und Ludovico Ariostos "L'Orlando furioso" sowie Vergils Heldenepos Aeneis.

In dieser Zeit des 18. Jh's. begann nun ebenfalls das aufsteigende Bürgertum, sich auf das Land zu begeben, um dort in einem bescheideneren Rahmen seine Begeisterung für die "villeggiatura" auszuleben, während die venezianischen Nobili immer aufwendigere Villenbauten, die in ihrer Prachtentfaltung den europäischen Herrscherhöfen ähneln (Contarini, Pisani), errichten. Es beginnt die Villenmanie, wie es Goldoni so unnachahmlich in seinen Komödien beschrieb. Auch die darstellende Kunst setzt sich mit diesem Thema auseinander. Es tritt zutage im Malstil und in der Themenwahl zur Ausschmückung einiger Villen. Gian Domenico Tiepolo entfernt sich von den Motiven und der Malweise seines Vaters. Statt seine Auftraggeber zu verherrlichen, wie Tiepolo Vater es 1761 in Strà mit der Apotheose der Familie Pisani tat, stellt Gian Domenico 1757 in den Gästeräumen der Villa Valmarana ai Nani in Vicenza den Alltag der bäuerlichen Familien auf dem Lande wie Momentaufnahmen dar. Auch in den Fresken in seiner Villa in Zianigo 1759-97 hat Gian Domenico Tiepolo seinen Stil weiterverfolgt. Diese Darstellungsweise bedeutet eine starke Zäsur in der Villendekoration jener Zeit, den letzten Jahren der Venedig-Republik. Es herrscht eine neue Sichtweise in der Malerei, die auch die Nähe zum Theater und den Komödien Goldonis nicht verleugnen kann. Die Motive zeigen Augenblicke in Nahsicht auf die venezianische Gesellschaft, das öffentliche oder bäuerlich ländliche Leben, in denen es an Ironie nicht fehlt. Was Gian Domenico Tiepolo darstellt, ist der Blick auf das reale Leben, es sind Genreszenen. Er malt die dargestellten Personen aus einer anderen Sichtweise heraus, oft von hinten zu betrachten, indem sie die Haupthandlung - eine Aufführung oder ein Geschehnis - verdecken. Es ist aber auch eine gewisse Distanziertheit in seinen Fresken zu verspüren. Das Gästehaus der Villa Valmarana in Vicenza und Gian Domenico Tiepolos eigene Villa in Zianigo blieben die einzigen Villen, in denen sich Tiepolo Sohn mit

seinen in der venezianischen Freskenmalerei völlig neuen Themen verwirklichen konnte. Denn in der Hauptsache waren die Wand- und Deckenmalereien der Villen ein Mittel zur Selbstdarstellung ihrer Besitzer, die vor allem Ruhm und Taten ihrer Familien verewigen wollten. Darum blieb Gian Domenicos Freskenstil wohl eine Ausnahme.

Die Villen waren denn auch geeignete Träger solch festlicher Inszenierungen und Programme der Selbstdarstellung. In der Villa Barbaro in Màser stellt Veronese in den um 1560 - auf dem Höhepunkt seiner Schaffensperiode - gefertigten Fresken unter anderem Mitglieder der Familie Barbaro dar, wie sie von einer fingierten Galerie in der Sala dell'Olimpo auf die Betrachter herunter blicken. Darüber im zentralen Deckenbild öffnet sich der Himmel und zeigt die Götterwelt des Olymp. Die Ideallandschaften, die scheinbar die Villa umgeben, sind durch Scheinarchitekturen zu betrachten. Veronese flicht mit Hilfe von illusionistischen Kunstgriffen alltägliche, humorige Szenen des Villenlebens ein: ein schlafender Hund, ein an der Tür lauschendes Mädchen, ein vergessener Besen. Diese Motive unterstreichen die Vorstellung von der Idylle des ländlichen Lebens.

Ein weiteres Beispiel der Selbstdarstellung seiner Erbauer findet sich in den Fresken der Villa Barbarigo Rezzonico in Noventa Vicentina (Ende 16. Jh.). Die Selbstverherrlichung ist das ikonographische Programm der Fresken von Antonio Vassillacchi und Antonio Foler, wo in Allegorien die Taten von Marco und Agostino Barbarigo gefeiert werden.

Die Faszination für den fernen Osten und seine Kunst war im 18. Jahrhundert in ganz Europa in Mode gekommen und hielt ebenso Einzug in die Villendekoration des Veneto, z.B. in der Villa Valmarana ai Nani, Vicenza. Der "Saal des gotischen Pavillons" und das "Chinesische Zimmer" im Gästehaus wurden von Gian Domenico Tiepolo zusammen mit Gerolamo Mengozzi Colonna durch Chinoiserien entsprechend ausgestattet. Durch ihre zierlichen Motive wurden sie gern in Verbindung zum Rokoko gesetzt. Sie bewirken mit den Stukkaturen und gotischen Schein-Architekturelementen einen Raumcharakter, der im Gegensatz zur Strenge früherer Dekorationen steht.

Orientalische und exotische Inhalte wurden noch bis ins 19. Jh. verwendet, z.B. in der Villa Foscarini in Strà. In diesem Jahrhundert wurde die Villa wieder Ort einer auf Ökonomie basierenden Lebensweise. Sie wird Produktionsstätte für landwirtschaftliche und handwerkliche Zwecke. Dafür entstehen neue, andere Formen von Landsitzen oder ältere Villen werden zweckdienlich umgebaut, was auch leider zur Beseitigung von Teilen der Villa führt. Das neue Bürgertum, das seinen Reichtum vor allem durch die Textilindustrie und den Bergbau erworben hatte, wählt für die

Errichtung der Villa auch andere Plätze aus. Die Künstler statteten die neuen Villen auf der Grundlage der alten Traditionen des Veneto aus. In der Villa Rebedin Bolasco in Castelfranco - anstelle eines Vorgängerbaus von Scamozzi errichtet - wählt Giacomo Casa als Motiv für seine Fresken im Ballsaal 1864/65 der Villa einen Maskenball in Kostümen des 18. Jh's. Darin lebt die Epoche der letzten Jahre der venezianischen Republik wieder auf. Auch andernsorts wurden um die Mitte des 19. Jh's. historische Darstellungen gewählt. So widmete sich Giovanni Demin in der Villa Gera in Conegliano der Historienmalerei und stellte in der Manier alter Meister Ereignisse der römischen Geschichte dar. Dabei gibt er der Auseinandersetzung zwischen Römern und Helvetiern (Sieg Cäsars über die Helvetier und ihre gewaltsame Rücksiedlung in die Schweiz) ein besonderes Gewicht. Auch die illusionistische Wandmalerei erfährt eine Renaissance, wie zum Beispiel in den Scheinloggien der schon genannten Villa Revedin Bolasco (Castelfranco), sie geben den Rahmen der gemalten figürlich Dekoration des Maskenballs ab. Im 19. Jh. wurde so noch einmal die venezianische Geschichte der Freskenmalerei gestreift und rekapituliert, die im 16. Jh. ihre größte Blüte erlangte.

1.7.2 L´Istituto regionale per le Ville Venete

Nachdem der Verfall der Villen im Veneto nach dem 2. Weltkrieg das schlimmste Ausmaß angenommen hatte, wurde von einer kleinen interessierten Gruppe im September 1952 in Treviso eine Ausstellung organisiert, die den bedenklichen Zustand der Villen aufzeigte. Sie stieß auf eine überraschend große Resonanz, so daß sie in fast allen größeren Städten Italiens und im Ausland gezeigt wurde.

Die Ausstellung sollte nicht nur den Verfall der Villen, der in erster Linie durch Gleichgültigkeit entstanden war, sondern auch ihren hohen geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Wert veranschaulichen. Begleitend wurde von Giuseppe Mazzotti ein Ausstellungskatalog erstellt, der circa 2.000 Villen aufführt[166]. Auf öffentlichen Druck hin wurde dann im März 1958 das Gesetz no. 243: "Costituzione di un **Ente per le Ville Venete**" verabschiedet[167]. So kam es zur Gründung einer Körperschaft zwischen Staat, Provinzverwaltungen und den Tourismusämtern der 7 Veneto-Provinzen und der Provinz Ùdine, die sich in der Region Friuli-Venezia Giulia befindet. Zweck der Körperschaft war es, die Villen nach einem Gesetz no. 1089 aus dem Jahr 1939 unter Schutz zu stellen und zusammen mit den Eigentümern eine bessere Nutzung, Instandhaltung und Restaurierung zu erzielen. Dafür konnte

166 Le Ville Venete, catalogo a cura di Giuseppe Mazzotti. 3. Aufl. 1987

167 L'Istituto Regionale per le Ville Venete. In: Sandon Gianni. Colli Euganei. Proposte per il Parco. Battaglia Terme. 1993. S. 259f

die Gesellschaft Darlehn und nicht zurückzahlbare Fördermittel genehmigen. Es gab auch Eingriffsmöglichkeiten zur Sicherung der Villen: im schlimmsten Fall konnten Villen enteignet werden. Für diese umfassenden Aufgaben war das Konsortium mit nur verhältnismäßig geringen finanziellen Mitteln ausgestattet. Zuerst konnte die Gesellschaft nur 6 (jetzt sind es 9) Mitarbeiter beschäftigen. Trotz dieser Beschränkung wurden dank der Interventionen von 1958 bis 1978 400 Villen restauriert. Mit der Gewährung einer finanziellen Unterstützung ist die Bedingung verknüpft, die Villa der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Nach einer Neuordnung der Kompetenzen zwischen Staat und Regionen wurde die Körperschaft eliminiert. Im darauffolgenden Jahr (1979) wurde aber ein Regionalgesetz zur Neugründung des **L´Istituto Regionale per le Ville Venete** zum Erhalt der Villen mit Sitz in Venedig verabschiedet. Das Gesetz basiert auf den Vorschriften der Vorgängerorganisation. Die Geschäftsführung ist einem Verwaltungsrat anvertraut, der sich aus einem Präsidenten, 9 gewählten Mitgliedern des Regionalrates der Region Veneto und 3 Abgesandten der Region Friuli-Venezia Giulia, 3 Vertretern der Nationalvereinigung der Kommunen Italiens sowie einem Repräsentanten der Villenbesitzer zusammensetzt. Das Aufkommen an Geldmitteln ist seit der Gründung des Instituts stetig gestiegen (2 Mrd. Lire/Jahr 1993). Dazu kommt noch ein etwa gleich hoher Beitrag an außerordentlichen Mitteln, die zusätzlich zur Verfügung stehen. Auch der Staat beteiligt sich an der Erhaltung und Restaurierung der venezianischen Villen. Das neueste Gesetz zur Finanzierung wurde 1991 vom Nationalparlament verabschiedet, es stellt erhebliche Mittel, 15 Mrd. Lire pro Jahr, zur Verfügung. Allerdings gibt es heute keine Steuervergünstigung für die Villenbesitzer mehr. Trotz der hohen Summen an Förderung sind die bereitgestellten Mittel geringer, als sie zur Erhaltung der Villen nötig wären, so daß in besonderen Fällen Notmaßnahmen getroffen werden müssen. Sie betreffen meistens Skulpturen, Fresken, aber auch Parks und Gärten. Weitere Aufgaben des Instituts sind die Katalogisierung der Villen, kulturelle Förderung durch Forschung, Fachveröffentlichungen und die Erarbeitung geeigneter Erhaltungs- und Konservierungstechniken. Und es fungiert vor allem als beratendes und vermittelndes Bindeglied zwischen den Villenbesitzern und den zuständigen öffentlichen Behörden.

Zu den weiteren Zielen des Instituts gehören die Gründung einer Fachbibliothek für die circa 2.000 existierenden Veröffentlichungen über die venezianische Villa, die Organisation einer Fotothek/Mediathek sowie die Einrichtung einer Dauerausstellung über die Villen und ihre Restaurierung.

Das "Istituto Regionale per le Ville Venete" fördert den Tourismus in der Region dahingehend, indem es z.B. mit der Gewährung einer (finanziellen) Unterstützung für

eine Restaurierung die Auflage verbindet, daß die Villa, wenn auch nur zu begrenzten Zeiten, für die Allgemeinheit zu öffnen ist. Die Forschung dieser Einrichtung trägt zu mehr Information bei, die auch dem Tourismus zugute kommt.

Es wird allerdings kritisiert[168], daß das jetzige Regionalinstitut im Gegensatz zur ehemaligen Körperschaft "Ente per le Ville Venete" zur Rettung der Villen nicht so engagiert arbeitet und nicht mehr eingreift, wenn sich die Villen im Privatbesitz befinden. Denn, obwohl die gesetzlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind, werden keine Villen mehr enteignet, wenn sie vom Verfall bedroht sind. Aber auch die in öffentlicher Hand sich befindenden Villen verfallen, wenn nicht genügend Gelder für Restaurierung und Unterhaltung zur Verfügung stehen und wenn eine angemessene Nutzung der Villa nicht gegeben ist.

1.7.3 Dokumentationszentrum über die Villen im Regionalpark Colli Euganei

In ihrer vierten Veröffentlichung stellt die Parkorganisation des "Ente Parco Regionale di Colli Euganei"[169] Ideen zur Ausgestaltung der Aufgaben des Regionalparkes vor. Unter anderem schlägt sie vor, innerhalb des Parkgebietes ein Dokumentationszentrum über die Villen einzurichten, das Kenntnisse über die venezianische Villa vermitteln und somit einen Beitrag zu deren Erhaltung leisten soll. Außerdem soll es in Form einer Ausstellung über die jeweilige Situation und den Restaurierungsstand der Villen informieren. Es wird vorgeschlagen, das "Istituto per le Ville Venete" und ihre geplanten Einrichtungen, die Bibliothek und Fotothek/Mediathek, mit dem Dokumentationszentrum zusammenzulegen und in einer dafür geeigneten Villa im Parkgebiet unterzubringen. Welche Villa dafür geeignet wäre, wird ebenfalls in dem Artikel eingehender untersucht.

In dem Vorschlag für ein Dokumentationszentrum über die Villen wird aus Sicht der Verwaltung des Parkes, in dem sich einige der bedeutendsten venezianischen Villen befinden, die besonderen Zusammenhänge zwischen der Parklandschaft (Agrar- und Kulturlandschaft) und den Villen hervorhoben und die Wichtigkeit ihrer Erhaltung betont. Die Argumentation und Absichten der Parkorganisation in Hinsicht auf die Villa soll im folgenden kurz wiedergegeben werden.

168 Bödefeld/Hinz 1987, S.57

169 Sandon 1993, S. 181-189

Zuerst einmal wird auf den Bezug der Villa zu der Landschaft, die sie umgibt, eingegangen:
Die Villen seien die Elemente, die am meisten das Bild der Region prägen. Aber erst zusammen mit der ländlichen Umgebung bildeten sie die einzigartige kulturelle Landschaft. Darum wird bedauert, daß sich das Interesse auf die Villa selbst und auf die ästhetisch-architektonische Sichtweise beschränkt und nicht die Umgebung einbezieht. Um so wichtiger sei es, auch das Interesse auf das Umfeld und ihr Ambiente zu lenken. Diese Bedeutung sollte wieder geschätzt werden, auch, um dadurch einen gebildeten und angenehmen Tourismus zu fördern.

In dem Vorschlag für ein Villendokumentationszentrum wird weiter auf die geschichtliche Bedeutung der Villen für das Gebiet eingegangen:
Durch die Villen wurde die Landschaft humanisiert und verändert. Die Villen seien Ausdruck des Interesses der damals herrschenden Klasse Venedigs für das Land. Dieses Interesse hätte nicht nur sentimental-verklärende Ursache, sondern ganz feste ökonomisch-produktive Gründe gehabt. In der vier Jahrhunderte andauernden Epoche der Blütezeit gab es unterschiedliche Phasen, geprägt von unterschiedlicher Akzentuierung und Entwicklung. Sie betreffen zum einen das ökonomisch-produktive und zum anderen das emotional-kulturelle Interesse an der "villeggiatura". In diese zwei Gruppen werden von Sandon die Villentypen klassifiziert:

1) Das Interesse des ersten Typs zeigt sich in der Wahl der Orte, wo die Villenansiedlungen stattgefunden haben (an Hängen, als Krönung von Hügelkuppen, an Kontrollpunkten der Ländereien oder aber an Kanälen oder Flußläufen), in den Konstruktionsformen, an der Innenausstattung und am Äußeren der Villa (Gärten und Parke, dekorativen Elementen, Malerei und Skulpturen usw.). Das alles hätte den Zweck gehabt, die Schönheit und den Wert der Landschaft und Natur hervorzuheben. Die Landschaft wurde nicht zerstört, sondern bereichert und kultiviert.
2) Im 2. Typ spiegelte sich hauptsächlich die Entwicklungspolitik der landwirtschaftlichen Aktivitäten wider.

Es wird aber auch die Frage gestellt, ob beide Aspekte strikt zu trennen seien, denn der Wohnteil der Villa sei mit einer Reihe von bäuerlichen Betriebsbereichen vervollständigt worden (Barchessen, Keller, Lagerräumen, Stallungen). Die landwirtschaftlichen Aktivitäten hätten dazu geführt, den Bereich um die Villa zu organisieren (von den Wohnungen für die Mitarbeiter über die Typen und Techniken der Kultivierung bis zu den Wegenetzen und den Transportmöglichkeiten zu Lande und auf Wasserwegen). Insofern würde sich die Geschichte der Villen mit der Geschichte der Agrarlandschaft und naturellen Landschaft vermischen, z.B. in der Verbindung zwischen Villen und Meliorationspolitik, vor allem in der für die Geschichte der Land-

schaft wichtigen Zeit des 16. Jahrhunderts. Noch heute könne man Güter in dieser doppelten Richtung sehen: die Villa als Zentrum der Produktionsaktivitäten und die Villa als Ausdruck des Ambientalen, Kulturellen und Freizeitwertes.

Da grundsätzlich diese Güter noch heute auf die kongeniale Art genutzt werden können, werden Vorschläge entworfen, die Villen neu zu nutzen. Die Verhältnisse müßten allerdings den heutigen Bedingungen angepaßt werden. Der Bedarf an Räumen für viele ökonomische Aktivitäten mit der Bedingung, daß sie mit den Villenkomplexen übereinstimmen müssen, wird festgestellt. Dabei handelt es sich um Landwirtschaft verschiedenen Typs, aber auch Handwerk, Handel und Dienstleistung sowie den Bedarf an authentischen Orten der Erholung und Kultur. Daraus entstünde, anders als beim grundsätzlich kulturellen Anspruch, die Notwendigkeit und das Interesse, beispielgebend ein konkretes Projekt zur Restaurierung und Wiederverwendung der Villen zu erarbeiten, was es bisher im Bereich der Colli Euganei noch nicht gegeben ist. Eine weiteres Interesse für die Verwertung der Villa wäre, sie als Basis für Exkursionen in das Gebiet zu nutzen. Ein Netz von organisierten Ausgangspunkten, von denen touristische Routen, insbesondere Fahrradwege und Fußwege ausgingen, würden eine Bereicherung zu den musealen Zentren darstellen.

Die Bedingungen für die Umnutzung und Aufwertung der Villen seien aber schwierig, da in Italien immer noch eine humanistisch-klassisch-orientierte Kultur vorherrscht, die verhindert, das Problem damit zu lösen, ein wirtschaftliches Interesse an den Villen zu wecken.

Mit der Entstehung eines "Dokumentationszentrums über die Villen", das über Eigenschaften, Bedeutung und Geschichte der Villen informiert, soll darum die erste Initiative eröffnet werden, diese Pläne zu realisieren. Eine adäquate Neunutzung setzt die Kenntnis über den kulturellen Wert der Villen voraus. Für diese Vermittlung, vor allem auf einem breiteren Niveau, bedarf es tauglicher Strukturen und die Bereitschaft, diese Kenntnisse zu fördern. Zusammenfassend wäre es ein Kapitel über die Geschichte, Kultur, Bräuche, soziale Verhältnisse, welches in solider, aber auf eine attraktive und zugängliche Weise nahe gebracht werden sollte. Nach den Vorstellungen des Parkes soll das geplante Dokumentationszentrum nicht nur didaktische Funktion in der Erweiterung der Kenntnisse über die Villen übernehmen, sondern auch als Koordinationszentrum mit der Aufgabe zur Förderung von Tourismus und Kultur aktiv sein. Gedacht ist aber nicht an ein Villenmuseum, in dem das Leben und Arbeiten in einer Villa nachvollzogen werden kann.

Zwei Beispiele für die Einrichtung des Dokumentationszentrums werden genannt, wofür sich am besten eine Villa eignete, die sich auf exemplarische Weise restaurieren ließe. Diese sind:

1) Villa Cataio in Battàglia (Ostseite der Colli Euganei)
2) Villa Contarini Venier in Vó Vecchio (auf der Westseite der Colli Euganei, nur ca. 3 km von der Villa dal Verme in Agugliaro entfernt)

Bei beiden Villen könne die Verbindung mit dem Meliorationsgebiet anschaulich gemacht werden. Ebenso könnten die Zusammenhänge zwischen landwirtschaftlichen Aktivitäten und ihrem Zentrum, der Villa, sowie Handelsbeziehungen auf dem damals wichtigen Handelsweg Wasserstraße im Fall der Villa Contarini (Canale Bisatto) veranschaulicht werden, denn in Vó gab es eine Hafenanlage mit Beziehungen zu den Ortschaften und Zentren der Gegend. Genauso wichtig war die Verbindung der Villa zum Ort Vò Vecchio, einem historischen Zentrum, dies sollte dargestellt werden. Auch im Hinblick auf die interessante Umgebung mit ihren verschiedenen Landschaftselementen solle die Villa als Dokumentationszentrum entsprechend gewählt werden.

In nächster Umgebung der Villa Contarini in Vó gäbe es zahlreiche Villen und es sei interessant, diese untereinander durch ein Wegenetz zu verbinden und eine Anbindung an andere Routen und Netze herzustellen. Dies sei eine Maßnahme zur Förderung des Qualitätstourismus. Dabei sollten touristische Zwecke berücksichtigt werden, z.B. Bereitstellung eines Minimalstandards der Unterkünfte, grüne Bereiche um die Villen, Erholungsmöglichkeiten, Ausflugsmöglichkeiten in die Umgebung geschichtlicher Zentren. Wenn die Villen an Wasserwegen lägen, wie z.B. in Vó Vecchio, sollte die Fahrtstrecke entlang der Kanäle verlaufen, da sich entlang der Wasserwege das Leben von Gemeinschaften entwickelt hätte. Das ideale Verkehrsmittel dafür sei das **Fahrrad**.

Als weiteren Sitz für das Villen-Dokumentationszentrum wird die Villa Lando Correr in Lozzo in Betracht gezogen. Auch die Villa Lando läge am Bisatto-Kanal und sei das Zentrum eines sehr frühen Meliorationsgebietes gewesen. Da sie architektonisch nicht so interessant sei, würde sie sich auch als Landschafts- und agrarkulturelles Museum eignen. Insgesamt handele es sich bei den Villen und deren engere bzw. weitere Umgebung, die mit einbezogen werden müßten, um ideale Orte, die auf kongeniale Art Geschichte und Herkunft aufwerteten.

Das Dokumentationszentrum wäre aus Sicht des Fahrradtourismuskonzeptes eine gute Nutzung für eine Villa und Ergänzung zum Villenmuseum in Orgiano. Die Erweiterung der Fahrradhauptroute "Um die Monti Bèrici" führt an beiden erwogenen

Villen vorbei. Es wäre es eine Bereicherung für den Weg, wenn in einer der beiden Villen das Zentrum eingerichtet würde.

1.7.4 Museum für Agrarlandschaft und bäuerliche Kultur

Von der Parkinitiative wird ebenfalls der Vorschlag veröffentlicht, ein "Agrarmuseum" einzurichten[170]. Es soll dazu beitragen, die Kulturlandschaft des Veneto und die negativen Veränderungen in das Bewußtsein zu rufen. Die Erfordernis wird damit begründet, daß zwar immer schon landwirtschaftliche Aktivitäten die Landschaft des Veneto beeinflußt haben, daß aber erst die in der letzten Zeit vorgenommenen Veränderungen auf den landwirtschaftlichen Gebieten das ehemalige Bild der Villenkulturlandschaft am stärksten beeinträchtigt haben. Es wird gefordert, die Veränderungen zu regeln und zu kontrollieren, um zu verhindern, daß die Agrarlandschaft weiter durch Asphalt und Zement vernichtet wird. Die Initiative hofft, daß die Eingriffe in Zukunft gelenkt werden können. Dazu bedürfe es wissenschaftlicher Erkenntnisse über die technische Agrarkultur in der Vergangenheit. Nur wenn diese Kenntnisse vorhanden sind, ist die gegenwärtige Erscheinung der Kulturlandschaft zu verdeutlichen. Die Initiierung eines Museums für bäuerliche Agrarkultur steht in diesem Zusammenhang. Zu diesem Zweck wurde vom "Konsortium zur Aufwertung der Colli Euganei" ein Gebiet mit der Villa Beatrice auf dem Berg Gemola aufgekauft. Die Idee eines Museums ist allerdings bisher nicht realisiert worden.

Das "Agrarmuseum" soll im Zusammenhang mit einem "Dokumentationszentrum für Bauernkultur" stehen. Das Ausstellungskonzept soll die Wohnstrukturen auf dem Lande und die Landwirtschaft für verschiedene Entwicklungsstadien dokumentieren sowie den Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und euganeischer Umwelt aufzeigen. Das Museum solle auch geschichtliche Forschungsaufgaben über die Agrarkultur durchführen, z.B. welche landwirtschaftlichen Aktivitäten am meisten die Landschaft beeinflußten haben und welche Epoche welche Spuren hinterlassen hat.

Es werden einige Landschaftselemente und Anbauarten beschrieben, die aus den ehemaligen landwirtschaftlichen Methoden resultieren und teilweise heute noch vorhanden sind: So wurden ursprünglich als Zahlungsmittel für die Pächter hauptsächlich Getreide und Wein angebaut. Erst Mitte des 16. Jh's. begann der Maisanbau. Wegen seines hohen Ertrages wurde der Mais zum Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung. Auch heute noch ist er Hauptbestandteil vieler Gerichte der venezianischen Küche. Es herrschte die 3-Felder-Wirtschaft vor, in der auf einem Feld Mais und auf den beiden weiteren Getreide angebaut wurde. Feldbegrenzungen aus Rei-

170 Sandon 1993, S. 164-180

hen mit Weinstöcken, die durch Bäume, meist Weiden, unterstützt wurden, trennten die Äcker voneinander. Die Bäume wurden als Feuerholz oder zum Bau von Geräten verwertet. Diese Form des Anbaus hielt sich einige Jahrhunderte. Sie ergab ein abwechselungsreiches und reizvolles Landschaftsbild und war im Gegensatz zur heutigen Bewirtschaftungsform überhaupt nicht monoton, wie einige Reiseschriftsteller der Zeit, darunter Montaigne im Jahre 1580[171], schildern. Es gab auch kleine Wäldchen, aus denen ebenfalls Holz für Handwerkszeug oder zur Feuerung gewonnen wurde. Ebenso wurden Weiden zur Herstellung von Korbwaren angepflanzt. Teilweise sind noch Anbaumethoden aus römischer Zeit nachweisbar. So sind Reste der "centuriazione romana", der schachbrettartigen Aufteilung der Felder mit den dazwischen rechtwinklig verlaufenden Wegen, Straßen und Kanälen in regelmäßigen Abständen von ~ 700 m (= 20 römische actus) u.a. an der Via Aurelia (Padua-Asolo) zu finden. Der Weinanbau in den Colli Euganei geht ebenfalls auf die Antike zurück.

Die Benediktiner, die sich im 12. und 13. Jahrhundert im Padovanischen ansiedelten, haben einen großen Beitrag zur Melioration geleistet. Sie bauten z.B. den Kanal von Battàglia, was zu der Zeit eine imponierende Leistung war. Neben den Kanälen entstand ein Grabennetz zur Dränierung. Durch ihre große Zahl bestimmen sie das Panorama der Landschaft und Dörfer. In der kommunalen Zeit wurden zur Besiedlung und Kultivierung Anreize gegeben. So erhielten neue Siedler eine 5-jährige Steuerbefreiung, wenn sie den Boden bearbeiten wollten. Auf diese Zeit der vorvenezianischen Blüte folgte im 14. Jh. unter den Tyrannenfamilien eine Zeit der Stagnation: Kriege, Konflikte, hohe Steuern und Krisen, von der auch die Benediktinerorden betroffen waren.

Das zu gründende Museum solle auf u.a. diese beschriebenen geschichtlichen Zusammenhängen verweisen, aber auch im Kleinen aufzeigen, wie und warum z.B. die noch gegenwärtigen charakteristischen Baumbepflanzungen entstanden sind: die in der Landschaft noch vorhandenen Reihen von Maulbeerbäumen und Weiden, die Zaunreihen zwischen den Feldern, die große Vielfalt der Obstbäume. Das Museum solle auf das politische Bewußtsein einwirken und sich für den Kleinbesitz einsetzen, da sonst die originären Eigenschaften verloren gingen. Die Einrichtung solle die öffentliche Meinung für die Geschichte der Landwirtschaft, Agrarlandschaft und der ländlichen Architektur sensibilisieren. Eine Verbindung zwischen Geschichte und aktueller Situation sollte deutlich gemacht werden, um dadurch die Entwicklung aufzuzeigen. Eine Sammlung von Gebrauchs- und Arbeitsgegenständen sollte die materielle Kultur veranschaulichen.

171 Sandon 1993, S. 168

Es gibt zwei Vorschläge als Orte für solch ein Museum. Zum einen wird ein typisches Bauernhaus, bestehend aus mehreren Gebäudekomplexen, das am Fuß des Monte Lozzo in der Nähe der Villa Lando-Correr[172] liegt, benannt. Nach dem zweiten Vorschlag Sandons[173] soll die Villa Lando-Correr mit den Nebengebäuden restauriert werden, da sie für die Meliorationsarbeiten in ihrer ganzen Umgebung bedeutend war. Im Herrenhaus könnten die historischen Dokumente bzw. eine Fotoausstellung untergebracht und in den Nebengebäuden die Gerätschaften und Maschinen ausgestellt werden.

In diesem Vorschlag der Parkinitiative wird nicht erwähnt, daß das Villenmuseum in Orgiano und das Museum für ländliche Kultur in Colloredo bereits Teile des dargestellten Museumskonzeptes abdecken. Auch wenn die Qualität der beiden vorhanden Museen bei weitem nicht an die Vorstellungen der Parkinitiative heranreicht, sollten sie doch ergänzend mit eingebunden werden.

1.7.5 Fondo per l'Ambiente Italiano (FAI)

Der FAI (Umweltfonds Italien)[174] ist eine private Gründung ohne Gewinnabsichten. Er praktiziert seine konkrete Tätigkeit zum Schutz der Kulturgüter und der Umwelt, indem er die zu schützenden Güter erwirbt. In deren Besitz gelangt die Organisation durch Schenkung, Erbschaft, Nutznieß oder Kauf. Die Stiftung ist durch ein Dekret des Präsidenten der Republik vom Dezember 1975 gesetzlich anerkannt. Das Konzept des Fonds ist, in das Eigentum der Kulturgüter oder des zu schützenden Gebietes zu gelangen, um sie vor dem Verfall, der Zerstörung, Verlust der Identität oder Verlust der geschichtlichen Einheit, aber auch vor dem Verlust der Ausstattung oder einem spekulativem Eingriff bewahren zu können.

Ein anderer Grundsatz, der vom FAI vertreten wird, ist, daß das erworbene Natur- oder Kulturgut im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse der Güter selbst und der Kultur, die sie repräsentieren, geführt wird. Deshalb werden die Güter nach dem Erwerb restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Fonds muß sich selber tragen und auf eine genügende Wirtschaftlichkeit achten. Dieses Ziel ist leichter zu erfüllen, wenn mit der Schenkung oder Erbschaft des Gutes auch eine finanzielle Unterstützung verbunden ist.

---

172 Die Villa Lando-Correr wird von Sandon vorgeschlagen als Dokumentationszentrum für die Villenkultur im Veneto, (Sandon 1993, S.185)

173 Sandon 1993, S. 179

174 Sandon 1993, S. 260-261

Eine neue Philosophie zur Unterstützung des Fonds, die für Italien ein Novum darstellt, ist die Wette. Das Modell wurde von der englischen Stiftung National Trust übernommen, die ein unglaublich großes Erbe verwaltet und ein Jahrhundert vor dem FAI gegründet wurde. Die italienische Stiftung hat sich die Grundsätze des National Trust zu eigen gemacht. Der FAI zählt mittlerweile 15.000 Mitglieder und verwaltet schon ein beachtliches Gesamteigentum, das weitgehend aus privaten Schenkungen entstanden ist: zwei Millionen Quadratmeter Gebietseigentum zum Schutz von Natur und Umwelt, Klöster, Kastelle und Villen.

Es ist ein Vorschlag des Konsortiums des Parco Colli Euganei, die Villa mit dem geplanten Dokumentationszentrum in die Verwaltung des FAI zu übergeben.[175]

175 Sandon 1993, S. 261

2 Untersuchung über die Eignung eines kombinierten Fahrrad-/Bildungstourismus für die Region Veneto

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, ob Tourismus auf dem Villengebiet der ehemaligen Festlandterritorien Venedigs entwickelt werden kann und soll und welcher Art er sein soll? Wenn Fremdenverkehrsentwicklung bejaht wird, wie wäre es zu schaffen, daß die "Tourismuskarawanen" nicht nur auf dem Wege nach Venedig am Veneto vorbeiziehen, sondern auch auf der Terraferma Anreize finden, zu verweilen? Wenn ein Tourismustransfer mit Unterstützung der (touristischen) Gremien, Einrichtungen und Organisationen Venedigs selbst entwickelt werden könnte, wäre es im Laufe der Geschichte die zweite Wirtschaftsförderung Venedigs für sein Hinterland.

Bisher ist der Villentourismus überhaupt als eigener Fremdenverkehrszweig unterrepräsentiert, beziehungsweise er wird kaum als solcher von den Verantwortlichen wahrgenommen. So wird er im Raumordnungsplan der Provinz Vicenza[176] nicht einmal erwähnt. Mehr Bedeutung wird hingegen den Badeorten der Adria, den Kurbädern, den Bergregionen und vor allem Venedig beigemessen - in ökonomischer als auch ökologischer Hinsicht.

Nur die Provinzhauptstädte der Terraferma, wie Vicenza, Padua, Treviso u.a., sowie die herausragenden Beispiele der Villenkultur bilden Schwerpunkte der Tourismuspolitik auf dem Festlandsterritorium des Veneto[177]. Es sind vor allem die Villen Palladios oder die von bedeutenden Künstlern mit wertvollen Fresken ausgeschmückten Villen, die herausgestellt werden, da sie von grundlegender kunsthistorischer Bedeutung sind. In der Betrachtungsweise dieser Villen wird aber der kulturhistorische Zusammenhang und der Bezug zur Landschaft weitgehend vernachlässigt. Nur die spezielle Literatur, wie Kunstreiseführer[178] und von regionalen Gebietsgremien (mit)herausgegebene Reisebeschreibungen gehen näher auf dieses Thema ein[179].

Auch der Frage, von welcher Qualität der Tourismus ist, wird nicht gestellt. Daß die Stadt Venedig nicht nur BildungstouristInnen wegen ihrer reichen Kunstschätze, der Architektur, der Stadtbaukunst anzieht, ist offensichtlich. Ihre spektakuläre Einzigartigkeit, der besondere Flair oder gar ihre Morbidität lockt als touristisches Modeziel so viele Fremde in die Stadt, daß der Begriff Massentourismusort die zutreffende Bezeichnung ist. Von anderem Interesse sind auch die Badeorte der Adria und die

176 Piano Territoriale Provinciale di Coordinamento 1997, S. 62f
177 Ministero Affari Esterni 1987, S. 281f
178 Bödefeld; Hinz: 1987
179 Touring Club Italiano: 1998

Kurbäder oder die Bergorte. Der dort vorherrschende Tourismus läßt sich unter die Rubrik des traditionellen Freizeit- bzw. Kurtourismus einordnen. Beide Fremdenverkehrsziele sind nicht aufgrund des Kunst- und Kulturangebotes im Veneto entstanden, denn dieses Thema hat bei diesen Tourismusarten nur eine untergeordnete Bedeutung.

Im Hinblick auf die in Kapitel 1 beschriebenen Potentiale soll in diesem Kapitel 2 untersucht werden, ob sich für die bisher touristisch noch nicht entwickelte ehemalige Terraferma der Ausbau von Fahrradtourismus in Verbindung mit Bildungstourismus eignet und ob dieser Tourismus für das Gebiet einen (wirtschaftlichen) Nutzen bedeutet.

Dem soll vorangestellt werden, wie Bildungstourismus zu definieren ist und welche Bedeutung er hat? Ob die Bezeichnung Bildungsreise für das vorgeschlagene Konzept richtig gewählt ist? Um die Chancen für den Fahrradtourismus auszuloten, wäre vorab zu klären, welche Aufwertung und Bedeutung er mittlerweile erfahren hat. Beispielhaft sollen die Erfolge einiger Regionen in Deutschland mit ihren Konzepten zum Aufbau des Fahrradtourismus vorgestellt werden. Für eine Einschätzung ist es daneben hilfreich zu sehen, welche Potentiale im Veneto für den Aufbau des Fahrradtourismus vorhanden sind und welche Bedeutung die Region bisher dieser Tourismusart beigemessen hat. Vernachlässigt werden sollte auch nicht, dem aktuellen Tourismustrend nachzugehen, ob die weitere Entwicklung diese Form des Tourismus begünstigt. Es soll aber auch berücksichtigt werden, welche Vorteile die TouristInnen aus dieser Reiseart ziehen können, welche Bereicherung es sein kann, sich auf diese Weise die Kultur des Gebietes zu erschließen.

Für die Angebotsgestaltung von Fahrradtourismus gibt es verschiedene Möglichkeiten. Sie reichen von einer aufwendig ausgestalteten Pauschalreise als Komplettangebot bis zu einer mit Minimalaufwand gestalteten Version, bei der nur für die nötige Infrastruktur gesorgt wird. Die möglichen Alternativen sollen im Kap. 2.5 aufgezeigt werden.

2.1 Bedeutung von Bildungs- und Fahrradtourismus und ihre Chancen aufgrund aktueller Tourismustrends

Obwohl das eigentliche Thema dieser Arbeit die Herausarbeitung eines fahrradtouristischen Konzeptes ist, läßt sich in diesem Fall der Bildungstourismus nicht ausklammern. Denn das vorhandene Potential an Kunst und Kultur, das die Region Veneto zu bieten hat, wird in erster Linie das Reiseziel indizieren. Das Fahrrad ist Mittel zum Zweck, um die Kunst- und Kulturschätze mit dem "Ambiente vergangener Zei-

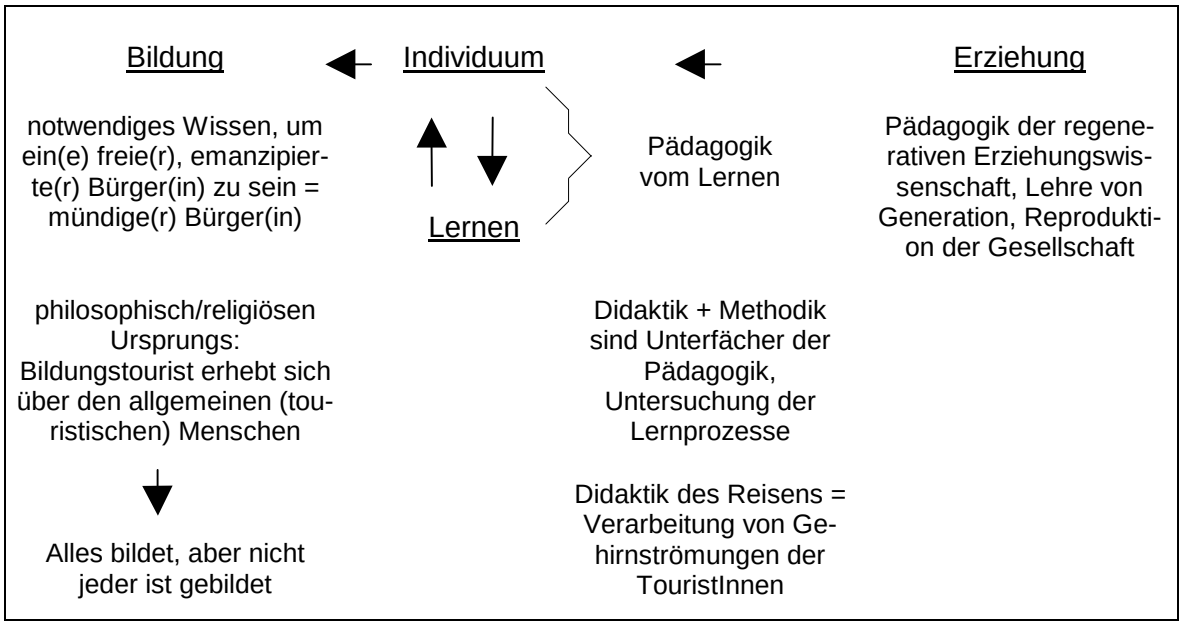
ten" zu erreichen, aber auch, um eine alternative Weise des Reisens anzubieten. Das Fahrradfahren bietet in vielen Punkten gerade für dieses Reiseziel sehr viele Vorteile und kann ebenso selbst ein Teil der Bildungsreise sein.

In den folgenden Unterkapiteln sollen Definitionen beider Tourismusformen sowie eine Einschätzung über die Zukunftschancen innerhalb der festgestellten Trends im Tourismusbereich gegeben werden.

2.1.1 Bildungstourismus

Der zusammengefaßten Darstellung der Diskussion, wie sie gegenwärtig innerhalb der Erziehungswissenschaft und im Gegensatz zur Tourismuswissenschaft um den Begriff "Bildungsreise" geführt wird, soll eine kurze Darstellung vorangestellt werden, in welchem Zusammenhang die Bildungsreise mit ihrer Didaktik innerhalb der Erziehungswissenschaft steht.

Allgemein bedeutet der Begriff Bildung in der Erziehungswissenschaft zum einen Lernen und zum anderen Erziehung. Die Beziehung zwischen Bildung und Erziehung soll an folgendem Schema[180] erläutert werden.

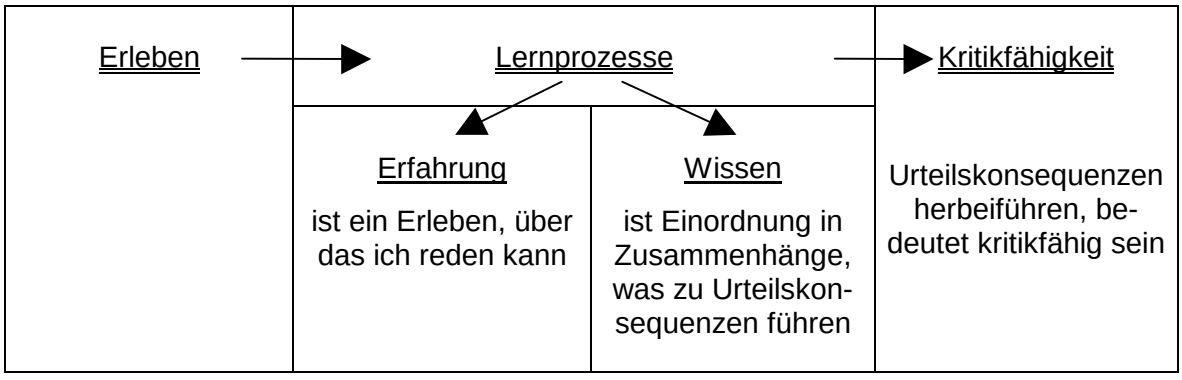


Bildungstourismus soll dem Humboldtschen Bildungsideal folgen, wonach nach gymnasialer Fächervielfalt exemplarisch gelernt wird. Besonderer Wert wird auf eine mündige Erziehung und Bildung gelegt. Bildungstourismus nach exemplarischer Methode unterscheidet sich von einem pädagogisch geleiteten Tourismus durch die

180 nach dem Seminarthema Bildungstourismus von Mergner/Strassel (Nr. 3.4.10) an der C.v.O. Universität Oldenburg WS 98/99

Organisation von Bildung(-sprozessen), die über das Reisen ausgerichtet ist. Bildungsprozesse sind der Gegenstand von Bildungstourismus. Der Bildungsprozeß bedeutet das Vermögen erlernen, urteilen zu können. Dieses setzt Erfahrung, Wissen und Kritik- oder Urteilsfähigkeit voraus. Wenn Humboldts Motto gefolgt wird, nachdem alles mit allem zusammenhängt, dann ist es die Frage, ob es mit dem Interesse der TeilnehmerInnen übereinstimmt, wenn nur ein sehr beschränktes Thema als exemplarische Bildung, z.B. Fauna Namibias, angeboten wird, das heißt, wie eng das Thema der Bildungsreise gefaßt werden soll?

Am Beispiel der venezianischen Villa ist es wichtig, sie im Gesamtzusammenhang mit der Geschichte der Stadt und Republik Venedig, mit den Meliorations- und Wasserregulierungsarbeiten des Gebietes der Terraferma, also mit der Geschichte der Landschaft, mit der Villen- und Sozialgeschichte darzustellen. Diese Informationen müssen im voraus in einer theoretischen Vorbereitung gegeben werden, um sie exemplarisch an Villenbeispielen vertiefen zu können. Ohne diese Informationen kann das Erscheinungsbild der einzelnen Villa, ihre Funktion und das Leben in ihnen nicht verstanden werden, denn, "man sieht nur das, was man weiß". Wie im folgenden noch dargestellt, fällt diese "Wissensvermittlung" unter den Begriff Studienreisen. Ein exemplarisches Bildungserleben wäre dann schlußfolgernd die Veranschaulichung vom selbst erfahrenen "Leben in der Villa". Ein Bildungsprozeß, in dem die TouristInnen eine Reise des "angenehmen Kleinods des guten Lebens" in einer Verbindung zwischen Fahrrad fahren und Kultur erleben reflektieren können. Reflektieren ist aber erst möglich, wenn das Wissen über das ehemalige Leben in der Villa vorhandenen ist.



Die generelle Aufgabe von Bildungstourismus ist die Organisation von Erlebnissituationen, die geeignet sind, Erfahrungen zu machen. Darum müssen Reflexionsorte angelaufen werden, um ein Produzieren von Erfahrungen zu bewirken. An den Reflektionsorten entstehen Fragesituationen, die mit Wissen aufgefüllt werden.

Kritikfähigkeit setzt voraus, daß man kommunikationsfähig bleibt, zumindest, daß eine gewisse Toleranz bleibt. Um dies zu wahren, sollte bei der Bildungsreise immer

wieder auf die Erlebnisebene zurückgekehrt werden. Erlebnis ist ein wichtiges Ziel. Denn das Wissen wird durch Erlebnisfähigkeit intensiviert.

Wie schon oben angeführt, wird "Bildungsreise" in den verschiedenen Fachgebieten sehr unterschiedlich definiert und bewertet[181]. Zur Zeit gibt es noch keine eindeutige Begriffsbestimmung. Mit dem Thema Bildungsreisen beschäftigen sich hauptsächlich zwei Disziplinen. Dies ist zum einen die Tourismuswissenschaft, die im wesentlichen betriebswirtschaftlich orientiert ist und zum Ziel hat, die bestehende Praxis im Tourismus zu optimieren und zu professionalisieren. In der Pädagogik stand das Reisen (besonders Jugendlicher) erst einmal im Verruf, ein bloßes "vergnügungssüchtiges Vagabundieren" zu sein. Erst die als eigene Disziplin gegründete Reisepädagogik erhebt die "Methodisierung des Reisens" zu ihrem Ziel. Sie will das Reisen aufwerten, indem sie die Lernmöglichkeit auf Reisen mit einer speziellen Didaktik optimiert. Mittlerweile liegen solche Didaktiken für Studien- und Bildungsreisen vor. Zu nennen sind unter anderen die Reisepädagogen Günter[182], Schmeer[183] und Schneider[184]. Sogar für Erlebnisreisen gibt es Didaktiken, zum Beispiel von Ölmüller[185]. In beiden Disziplinen, sowohl in der Tourismuswissenschaft als auch in der Reisepädagogik, werden die Begriffe Bildungsreise und Studienreise häufig synonym und gleichgesetzt verwendet, da es noch keine eindeutige begriffliche Klarheit über die Differenzierung gibt. Eine definitorische Unterscheidung zwischen den beiden Reisetypen Studien- und Bildungsreise wird zumindest von seiten der Literatur- und Kulturhistoriker untersucht. So wird der Literaturwissenschaftler Albert Meier[186] zur Unterscheidung beider Reiseformen herangezogen:

> "Meier (1989) definiert die Studienreise als Projekt der Aufklärung, das in der Zeit um 1800 in der Bildungsreise sein ästhetisches Komplement erfährt. Die Studienreise dient dem enzyklopädischen, zugleich empiristischen wie rationalistischen Wissenschaftsideal der Aufklärer dazu, erworbenes Wissen durch Autopsie zu verifizieren.
>
> Die **Studienreise** ist daher als didaktisches Mittel anzusehen, das dem Reisenden auf dem hochgradig standardisierten Giro die kanonisierten Wissensbestände der aufgeklärten europäischen Intellektualkultur zu verifizieren ermöglicht (vergl. Meier 1989, S. 286f). Von zentraler Bedeutung ist dabei der Diskurs über

181 bei der Argumentation wird im wesentlichen der Ausführung von Nicole Ahlers 2001 gefolgt

182 Günter, W.: Geschichte der Bildungsreise + Günter, W.: Der moderne Bildungstourismus. In: Handbuch für Studienreiseleiter. 1991. Zit. n. Ahlers 2001

183 Schmeer, M.-L.: Reisepädagogik: Didaktik und Methodik der Bildungsreise am Beispiel Italien. 1984. Zit.n. Ahlers 2001

184 Schneider, A.: Historische Reiseführung auf Studienreisen am Beispiel Griechenlands und Zyperns unter besonderer Berücksichtigung der Alten Geschichte. 1990. Zit.n. Ahlers 2001

185 Ölmüller, K.: Organisation, Didaktik und Methodik von Erlebnisreisen. In: Handbuch für Studienreiseleiter 1991. Zit.n. Ahlers 2001

186 Meier, A.: Von der enzyklopädischen Studienreise zur ästhetischen Bildungsreise. In: Brenner, P.J. (Hg.): Der Reisebericht. Frankfurt 1989. Zit. n. Ahlers 2001

> die beste Staatsform, demzufolge sich z.B. nach Rousseau das Studieninteresse wesentlich sozialpolitisch definiert.
>
> Die **Bildungsreise** dient dazu, die ästhetischen und emotionalen Defizite auszugleichen, welche die Aufklärung nach Schillers Ästhetik dadurch verursacht, dass sie den Menschen auf Verstand und Vernunft reduziert. Die Bildungsreise stellt einen Katalysator dar, um die Ausprägung jenes ganzheitlichen, antikisierenden Ideals der Person, das Schiller Anmut bzw. Würde nennt und das nach Winckelmann in 'edler Einfalt' und 'stiller Größe' erscheint, zu verwirklichen. Ein solch individualisiertes, auf die jeweiligen Bedingungen und Belange der je besonderen Person spezialisierten Projekt wie die Bildungsreise zu normieren, wird daher schwer möglich sein (vergl. Meier 1989, S. 291 und S. 284f), zumal gerade Normverstöße für den Erfolg dieser Reise eine nicht unerhebliche Rolle spielen..."[187]

Als Literaturwissenschaftler basiert sein Ansatz auf die in der Zeit der Aufklärung durch Literaten aufgestellte Bildungskritik des 18. Jh. an der aufklärerischen rationalen Wissensvermittlung unter Vernachlässigung von Ästhetik und Emotion. Die Bildungsreise sollte also im Gegensatz zu der bloßen Wissensakkumulation einer Studienreise die kritische (Selbst-)Reflexion ermöglichen. Ungeachtet dieser Unterscheidung wurde die "wissenschaftliche Studienreise" als Markenzeichen gesetzlich geschützt, indem die touristischen Interessenverbände für die touristische (Pauschal-)Studienreise Qualitätsstandards festgesetzt haben.

Der Bildungswert einer Bildungsreise wird in den erziehungswissenschaftlichen Theorien unterschiedlich - sowohl positiv als auch negativ - bewertet. Auch der Bildungsbegriff als solcher wird kritisch beurteilt. Im Verlauf der Geschichte der Bildung sei Bildung auf bloße Wissensanhäufung reduziert worden, ohne daß noch kritische Reflexion im Hinblick auf ökonomische und mediale Manipulation gebilligt bzw. überhaupt ermöglicht sei. Welche Kompetenzen zu erwerben sind, schreibe letztlich ein rein ökonomisches Kalkül (den Jugendlichen) vor, mit dem Effekt, daß ökonomiekritische Reflexion als Lernziel nicht legitimiert ist (Curriculums-Theorie). Diese Reduktion des Menschen auf seine materiellen Grundlagen schlage sich dann in "pathologischen Entfremdungssymptomen" wie "Borderline" nieder, weshalb ein neues Bildungskonzept eingefordert wird. In der aktuellen bildungstheoretischen Diskussion wird diese einseitige Ausrichtung der Bildung mitverantwortlich gemacht für den zunehmenden sozialen Ausschluß und für die ökologische Krise, durch die sich die Menschheit ihrer biologischen Existenzgrundlage beraubt. Die reine Wissensvermittlung müsse ergänzt werden durch die Fähigkeit zur Selbstreflexion[188]. Kritisiert werden auch die Ursachen dieser "Bildungskrise", die als strukturelle oder

187 Ahlers 2001, S. 249

188 Ahlers 2001, S. 256

system-funktionalistische Faktoren ausgemacht werden: Bildung lasse sich nicht auf bloße Ausbildung reduzieren.

Gerade unter Berücksichtigung dieses Diskurses wird über die Funktion und Zukunftschancen der Bildungsreise diskutiert und ihre Zukunft eher pessimistisch gesehen. Auf der anderen Seite werden ihr Chancen aus einer bildungstheoretischen Neuorientierung heraus eingeräumt. Wird dann die Reise als Bildungsmedium erwogen, stellt sich die Frage, wie sich auf Reisen Bildung inszenieren läßt.

Ein Kennzeichen für ein Bildungserlebnis sieht Ahlers in dem Faktor Abenteuer, ausgelöst durch Selbstreflexion, "in der die Person ihre Situation, ihre Befindlichkeit und besonders Wünsche unvermittelt thematisiert und eventuell zu einem spontanen Handlungsentschluss motiviert wird"[189]. Dafür zieht sie Goethe auf seiner Reise nach Italien heran, auf der er einer plötzlichen Eingebung folgend, 1787 nach Sizilien, "einer keinesfalls gefahrlosen Route", einschifft. Ein höchst individuelles Bildungserlebnis, daß Goethe als "Wendepunkt des ganzen Abenteuers" bezeichnete. Dieser Faktor des Bildungserlebnisses macht eine Bildungsreise zu einer weitgehend unkalkulierbaren Angelegenheit. Demgemäß fordert die Erziehungswissenschaftlerin Wegener-Spöhring: "eine zukünftige Reisepädagogik müsse eine Pädagogik des wenig Planbaren und des Risikos, der Unstetigkeit und des Spiels sein"[190].

Als weitere Frage wird aufgeworfen, ob eine Bildungsreise Auswirkungen auf den Alltag hervorbringt.

> "Wenn es sich beim Reisen um ein aus der Kontinuität des Alltags heraustretendes Moratorium handelt, wie Simmel es für das Abenteuer erläutert, dann muss die Frage, auf welche Weise - wenn überhaupt - sich ein Bildungserlebnis als Pointe der Bildungsreise in die biographische Kontinuität der Person integrieren lässt, eingehend problematisiert werden. Es scheint mir nämlich denkbar, dass das Bildungserlebnis keinerlei Auswirkungen auf den Alltag zeigt, weil sich der Hiatus zwischen Selbstreflexion und Alltagspraxis als zu groß erweist, wie das Individuum in einer Reflexion der Selbstreflexion erkennen könnte. Andererseits könnte ein Bildungserlebnis eine völlige Veränderung der Person bis hin zum Aussteigertum bewirken. Gerade wegen dieses Potenzials zur Veränderung einer Person und besonders zum Experiment mit Rollenentwürfen scheint nämlich das Reisen im 20. Jh. tendenziell auch zu einem artistischen Lebensstil habitualisiert worden zu sein (...). Die Habitualisierung des Reisens zum Lebensstil ist meiner Meinung nach ohne die Bildungsreise als primär ästhetisch-artistischer Kategorie nicht verständlich."[191]

189 Ahlers 2001, S. 258

190 Wegener-Spöhring, G.: Wünsche und Träume auf Reisen. Über die Schwierigkeiten der Erziehungswissenschaft mit dem Tourismus. In: Bensberger Protokolle 65. Zit. n. Ahlers 2001, S. 261

191 Ahlers 2001, S.261f

In der Veröffentlichung von W. Günter 1993[192] wird der Studienreise gegenwärtig wenig Erfolgsaussichten eingeräumt, weil das Verlangen der Reisenden nach Erlebnis, Muße und Genuß dem didaktischen Ernst einer Studienreise entgegensteht. Wenn allerdings die strenge Eindimensionalität aufgegeben würde zugunsten eines "Multifunktionsmodells", was heißt, wenn bei der Studienreise das Motiv, durch Autopsie zu lernen, hohe Priorität besitzt, jedoch durch die ästhetisch-artistischen Kategorien, welche die Bildungsreise charakterisieren - also Muße, Genuß, Erlebnis - ergänzt würde, ließe sich auf dieser Grundlage das Reisen besser vermarkten. Daß eine Vermischung von Studien- und Bildungsreisen den Ernst und die Lernziele der Studierenden beeinträchtige, wird als unzeitgemäßer Platonismus verworfen.

Mit dem Multifunktionsmodell würde die Erwartungshaltung der Klientel besser einschätzbar und die Studienreise könne organisatorisch optimiert werden. Die fälschlicherweise synonym verwendeten Bezeichnungen von Studien- und Bildungsreise sollten aus dem Diskurs der Branche verschwinden, damit nicht Erwartungen an ein Bildungserlebnis provoziert würden, die unerfüllbar sind.
Unter der benannten Systematik der Bildungsreise könne die Tourismusbranche keine solche als Pauschalreise anbieten. Jedoch könne sie Bedingungen einplanen, um einen vermuteten, jedoch schwer kalkulierbarem Bildungsinteresse der Studienreise zu gewähren.

Unkalkulierbarkeit des Erfolges der Bildungsreise stelle eine hohe Herausforderung dar, zum Beispiel, wenn mit einem zeitlich begrenzten Ausstieg aus dem Alltag experimentiert wird, so könne dies in einer "Katharsis" enden. Das Reisen könne auch dazu dienen, mit neuen Lebensentwürfen zu experimentieren und ästhetisches Vermögen zu kultivieren. Dazu zählt Ahlers: künstlerisches Vermögen, Kulinarisches, Erotik, Mode, Kunstkontemplation, Sport etc. In dieser Kultivierung erkennt Ahlers die praktische Seite der Bildung, die auf Reisen durch die Aufhebung sozialer Hierarchien leichter gelänge. Auch das Abenteuer sei von seiner Bildungsfunktion, entbunden von sozialen Hierarchien und Normen, bisher viel zu wenig beachtet worden[193].

Unkalkulierbar sei auch die Praxis, wie sich Bildungserleben herbeiführen läßt, ob Bildung im Sinne von Ausbildung zu sehen ist, ob Tugenden, wie Humanität und Toleranz (z.B. gegenüber Fremden), lernbar seien und ob Reisen das angemessene Medium ist, um Bildung zu bewirken.

192 Günter, W.: Bildungsreise, Studienreise. In: Hahn/Kagelmann Hg.: Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München 1993. Nach: Ahlers 2001, S. 262

193 Ahlers 2001, S. 264

Ahlers kommt zuguterletzt zu dem Schluß, ob nicht eine Einsicht auch denkbar wäre, daß Bildungsreisen zukünftig nur dann Chancen haben werden, "wenn sie nicht unter der Ägide von Pädagogen stehen."

Die Frage, die sich in Bezug auf Bildungstourismus für dieses Projekt zuerst einmal stellt, lautet: ist mit Bildungstourismus oder Bildungsreise die richtige Bezeichnung aufgrund der oben gemachten Definition gewählt? Die Frage, ob Bildungstourismus eine Chance für die Region bietet, soll im nächsten Kapitel aufgegriffen werden.

Dazu wäre auszuführen, daß das ausgearbeitete Konzept nicht nur die rein theoretische Wissensvermittlung im Sinne von Autopsie vorsieht, sondern daß sie verbunden ist mit der Erfahrung, die unter dem Titel "Die Reise des guten Lebens" zusammengefaßt ist. Es soll der Genuß des guten Lebens einer vergangenen Epoche geboten werden. Das heißt aber nicht, daß nur konsumiert wird und die Villenkultur völlig unkritisch zu sehen ist. Denn aus den in Kapitel 3.1 aufgeführten Vorschlägen über die Gestaltung wird deutlich, daß auch die Erfahrung dieser Lebensart Anlaß zu Reflexion bietet und daß ebenfalls die zweite Seite des "Lebens auf dem Lande" veranschaulicht werden soll, nämlich das bäuerliche, ärmliche Leben der Landbevölkerung des sogenannten Vierten Standes, und damit die Villenkultur sozialkritisch zu beleuchten wäre. Durch das Fahrradfahren in der Kulturlandschaft Venetiens wird eine historische Bewirtschaftung nahegebracht und die Veränderungen werden vor Augen geführt, die durch die Intensivierung der Landwirtschaft und durch die Industrialisierung erfolgt sind. Die dadurch entstandenen Umweltzerstörungen werden fast selbstredend aufgezeigt und geben Anlaß zu einer kritischen Reflexion. Nicht zuletzt könnte das Fahrradfahren selbst als Thema für eine Bildungsreise unter dem Aspekt des Abenteuers eingestuft werden, wegen der Unwägbarkeiten der Technik, des Geländes, der Wegführung, des näheren Kontaktes zur Bevölkerung, der regionalen Eigenarten. Die Route könnte dadurch einen unplanmäßigen Verlauf nehmen. Das Fahrradfahren kann außerdem zur Selbstreflexion führen, was das eigene Umweltverhalten im Alltag betrifft. Als Nebeneffekt könnte Fahrradtourismus in der Region für "Dritte" eine Bildungserfahrung sein, indem die TouristInnen mit "gutem Beispiel" vorangehen und damit selbst "(umwelt-)bildend" wirken.

Wenn nun alle Inhalte dieses Tourismuskonzeptes betrachtet werden, würde es beide Reiseformen im Sinne des o.g. "Multifunktionsmodells" beinhalten. Insofern wäre wegen der Abgrenzung mit dem Begriff Bildungstourismus die zutreffende Bezeichnung gewählt. Wenn in den folgenden Kapiteln das Wort Studienreise verwendet wird, so bezieht sich dies auf die Angebote der kommerziellen Reiseveranstalter, die diese Bezeichnung wegen der rechtlichen Absicherung und nicht wegen des Reiseinhaltes verwenden.

2.1.2 Fahrradtourismus

Das Image des Fahrradfahrens wurde in den letzten Jahren aufgewertet. Das Fahrrad ist heute ein Alltagsfahrzeug für Leute, die fit bleiben, dynamisch wirken wollen oder die energie- und umweltbewußt leben. In der Freizeit wird es genutzt, um sich auf gesunde Weise an frischer Luft und in der "freien Natur" zu bewegen, z.B. um eine Feierabend- oder Sonntagstour in die nähere ländliche Umgebung zu unternehmen. Was in der Freizeit am Feierabend und am Wochenende beliebt ist, kann erst recht für den Urlaub gelten. Fahrrad fahren im Urlaub weist eine zunehmende Tendenz auf.

Kennzeichnend für die zunehmende Bedeutung des Fahrradtourismus sind die steigenden Zahlen der angebotenen Pauschal-Fahrradreisen. 1973 waren es noch 140, 1983 schon 6.000[194]. Beispielsweise haben sich nach veröffentlichten Daten der Ammerland Tourist-Information die Pauschalbuchungen der Radwanderer auf der Ammerlandroute von 1996 (422) bis Juni 1999 (900) mehr als verdoppelt[195]. Die Zahl der Radurlauber auf der Fehnroute ist von circa 7.000 im Jahr 1992 auf 23.000 im Jahr 2001 gestiegen.[196] Die Zahl der Radreiseveranstalter stieg allein in Deutschland zwischen 1990 und 1996 von 39 auf 186 an. Diese Veranstalter bieten Fahrradreisen im Inland, aber in zunehmendem Maße im Ausland an[197].

Ein weiteres prägnantes Zeichen, das auf steigende Beliebtheit des Fahrradfahrens im Urlaub hinweist, sind die Karawanen von fahrradgeschmückten Fahrzeugen auf den Straßen während der Ferienzeit. Die Deutschen Bahn AG reagiert ebenfalls auf das steigende Interesse am Urlaub mit dem Fahrrad, indem sie mittlerweile Fahrräder in allen Zugkategorien transportiert, jährlich Broschüren und eine dicken Katalog zum Thema "Bahn & Bike" herausgibt. Erhebungen des ADFC weisen auf hohe Wachstumsraten hin, was die Radbenutzung der Deutschen im Urlaub angeht. 1999 lag die Zahl bei 1.9 Millionen, das waren rund 42 % aller deutschen Urlauber. Dabei lag die Wachstumsrate dieser Urlaubsaktivität zwischen 1995 und 1998 bei 15%, also durchschnittlich etwa 5 Prozentpunkte pro Jahr. Es wird prognostiziert, daß bis 2003 die Zahl der Deutschen, die in den Ferien überwiegend das Rad benutzen, auf 4,8 Millionen steigen soll[198].

194 Rentrop (Hs.) 1983, S.6

195 Oldenburger NWZ vom 11.08.1999

196 Drunkenmölle, Hans: Rad und Tat: Fehnroute immer beliebter: In: Oldenburger NWZ v. 11.04.2002

197 z.B. Fahrradtouristikveranstalter Terranova, Zeppelinheim

198 Oldenburger Stachel Nr. 5/2000, S. 12

Diese Zahlen gelten zwar nur für deutsche UrlauberInnen, der Trend führt aber nicht nur in Deutschland zum Anstieg des Fahrradtourismus, denn viele unter den FahrradtouristInnen reisen auch ins Ausland. Gerade das Veneto wegen seiner zentralen Lage und seinen geographischen Vorzügen für diesen Tourismuszweig könnte davon profitieren, wenn er entsprechend gefördert wird.

Fahrradtourismus war in Deutschland bisher auf wenige Fahrradregionen beschränkt, die häufig, mit Ausnahme der Niederlande[199], nur über ein geringes Angebot an ausgeschilderte Routen verfügten. Besonders in Deutschland werden die Fahrradurlauber in jüngster Zeit als einen bedeutenden Faktor für die Fremdenverkehrsentwicklung wahrgenommen. Als Beispiel ist die Gemeinde Bad Zwischenahn im Weser-Ems-Gebiet zu nennen. Eigentlich ein Kurheilbad, das sich mittlerweile zu einem Ferienort für die mittlere bis ältere Generation entwickelt hat, indem die bedeutende Rolle des Fahrradtourismus erkannt wurde. Im gesamten Landkreis Ammerland wurde aus diesem Grunde ein ausgeschildertes Fahrradroutennetz ausgebaut.

In einem anderen Beispiel für die positive Entwicklung des Fahrradtourismus ist mehr durch Zufall entstanden. Es handelt sich um die Mühlenroute im Landkreis Minden Lübecke in Nordrhein-Westfalen. Begonnen hatte die Idee mit einem baudenkmalpflegerischen Erhaltungsprogramm für die Mühlen im Landkreis. Das eigentliche Ziel war, eine Vielzahl vorhandener Mühlen zu restaurieren. Die Entwicklung hin zur "Mühlenroute" durch die Verbindung der einzelnen Mühlen untereinander war nur noch ein kleiner Schritt. An der radtouristischen Route von 250 km Länge liegen circa 30 restaurierte Mühlen und 12 weitere Sehenswürdigkeiten. Es wurde eine "Mühlenkarte" zur Orientierung herausgegeben. Das Symbol mit der Mühle führte zu einer neuen Werbekonzeption für alle Freizeit- und Erholungsangebote des Kreises. Begriffe wie "Der Mühlenkreis" oder "Westfälische Mühlenstraße" wurden zu Slogans, mit denen ein besonderer Aufmerksamkeitsgrad erzielt werden konnte. Der Tourismuszweig wurde weiter ausgebaut und neue Programme wurden vorbereitet: Hobbyurlaub: "Mahlen und Backen an der Mühlenstraße", Wochenendarrangements und Aktivurlaub. Letztendlich profitiert der gesamte Fremdenverkehr des Kreises von der Idee der Einrichtung der "Mühlenstraße".

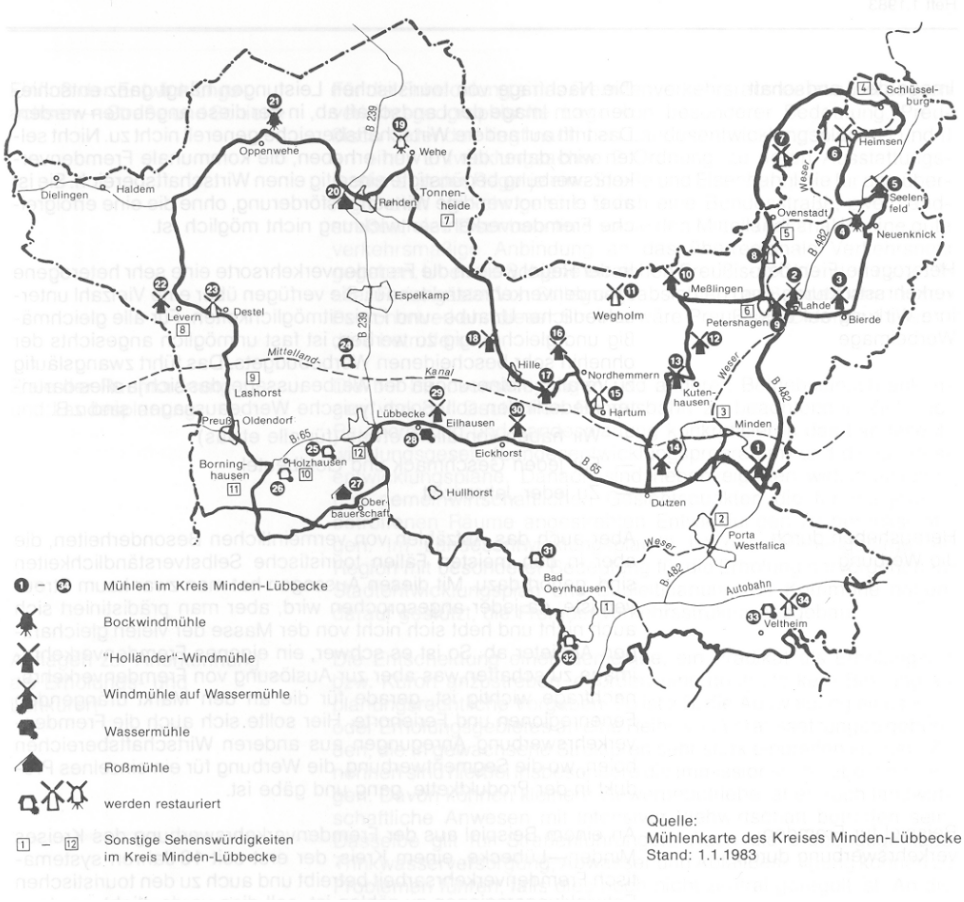
In diesem Beispiel wurden die Potentiale der Region durch das Herausstellen regionaltypischer kulturhistorischer Güter erkannt und konnten in Verbindung mit Fahrradrouten zur Fremdenverkehrsentwicklung beitragen.[200]

---

199 Die ausgeschilderten Fahrradwege und -routen in den Niederlanden werden sowohl für den Tourismus- wie für den Alltagsradverkehr angelegt und genutzt

200 auf die Schaffung eines Image-Profils für die Region Veneto soll noch eingegangen werden -› Kap. 2.6, S. 214

Abbildung 24: Mühlenkarte des Kreises Minden-Lübbecke



Quelle: Hundt 1983, S. 80

Das Fahrrad als Alltagsfortbewegungsmittel ist in Italien in den flachen Gebieten weit verbreitet, das gilt besonders in der Po-Ebene. Trotzdem genießt das Fahrradfahren kein besonders hohes Ansehen und seine Förderung hat sich noch wenig durchsetzt. Padua ist eine der wenigen Städte im Veneto, die mit Fahrradwegen und Abstellmöglichkeiten ausgestattet ist, entsprechend hoch ist dort das Fahrradaufkommen.

Die Benutzung des Fahrrades als Mittel der Freizeitgestaltung wird in Italien aber meistens unter dem sportlichen Aspekt gesehen. Diese sportliche Betätigung nach Feierabend und am Wochenende gilt als ausgesprochen männliche Domäne, wozu ein entsprechendes Outfit gehört.

Vor allem auf den klassifizierten Straßen, den Strade Statale und Strade Province, meist ohne Fahrradstreifen, kann das Fahrradfahren innerhalb und außerhalb der Städte sehr unangenehm und riskant sein, denn Autos und Lkw passieren die radelnden VerkehrsteilnehmerInnen ohne ausreichenden Sicherheitsabstand und mit hoher Geschwindigkeit, so daß sich gefährliche Situationen ergeben können. Um ungestörtes Freizeit-Radeln zu ermöglichen, ist es darum gerade für die Anlegung

der Fahrradrouten besonders wichtig, ruhige Strecken bereitzustellen. Diese Wege sind vorhanden. Über die Gestaltung der Wege und den Ausbau für Fahrradrouten wird noch näher einzugehen sein.

Im Moment wird aber (noch) im Veneto, neben dem geringen Interesse am Ausbau des Alltagsradverkehrs, ebensowenig der tourismusfördernde Aspekt des Fahrrades angenommen. Wenn fahrradtouristische Angebote, z.B. Fahrradvermietung, Fahrradwege, Fahrradrouten angeboten werden, dann geschieht dies nur, weil Fahrrad fahren von den TouristInnen nachgefragt wird. Angebotsplanungen hat es bisher nicht gegeben. Auch aus Gründen des Umweltschutz wird dem Fahrradtourismus keine Beachtung geschenkt[201]. Dementsprechend wenig Konzepte gibt es. Es werden aber, neben den schon unter Kap. 1.6 beschriebenen fahrradtouristischen Planungen, die nur zum Teil ausgeführt sind, von den Tourismusbüros kleine Broschüren mit Tipps für Radtouren herausgegeben. Folgend aufgeführte Veröffentlichungen konnten in Erfahrung gebracht werden. Diese sind:

- die Broschüre "Fahrradwege in Venetien" mit Tourenvorschlägen, deren Routen im ganzen Veneto verteilt liegen; sie werden in einer Wegbeschreibungen dargestellt, die zum größten Teil auf Nebenwegen führen; enthalten sind ebenfalls allgemeine und spezielle touristische Informationen sowie anschauliche kleine Kartenausschnitte mit der Routeneinzeichnung; die Hälfte der 18 aufgeführten Touren weist auf Streckenabschnitten große Höhenunterschiede auf, so daß diese nur für Radprofis geeignet sind;
- 4-seitige Broschüre "Pedali nel verde" mit Tages-Radtouren von der Stadt Vicenza aus Richtung Süden, die sich um den Fahrradweg "Riviera bèrica" erstrecken: in die Valli verde, nach Casale, entlang am Fuße der Monti Bèrici, auf ruhigen, wenig befahrenen Straßen, hauptsächlich durch Wegbeschreibungen geleitet; mit Hinweisen auf Sehenswürdigkeiten,
- mit der graphisch raffiniert aufgemachten und von der Stadt Vicenza herausgegebenen Broschüre "Itinerari in bicicletta tra Palladio e Tiepolo" kann man leider wenig anfangen, es handelt sich um Routenvorschläge in Form von groben, verzerrt dargestellten Wegeplänen mit unzureichender Wegbeschreibung;
- der Tourismusverband Padua erstellt eine Karte für Fahrradrouten entlang des Brenta mit lückenloser Auflistung der Villen, einem Verzeichnis der Unterkünfte und des gastronomischen Angebotes, dem zu fahrenden

201 -› Gesprächsprotokoll vom 15.04.98 mit Herrn Pelagatti von der Provinzverwaltung Vicenza, Amt für Tourismus,

Straßenverzeichnis und Positionen der Info-Büros an der beschilderten Strecke, aber ohne Beschreibung der Sehenswürdigkeiten;

– der Fremdenverkehrsverein Padua gibt für StadtbewohnerInnen die Broschüre "10 Dominiche in bicicletta per scoprire Padova e d'intorni" heraus, die 10 Fahrradtouren auf Nebenwegen in und um die Stadt Padua vorschlägt; enthalten sind Wegbeschreibungen, Kartenausschnitte mit Eintragungen der Strecken und Informationen zu den Sehenswürdigkeiten, mit interessanten Abbildungen.

Kleine Ansätze für den Fahrradtourismus sind also vorhanden. Nur leider ist Padua die einzige Stadt, in der Einrichtungen zur Förderung des Alltagsradverkehrs vorhanden sind und die daneben auch das Freizeitradeln beliebter machen will, zum Beispiel durch die Herausgabe der letztgenannten Broschüre.

Trotz alledem können die Chancen für den Ausbau von Fahrradtourismus im Veneto positiv gesehen werden. Dies gilt vor allem für das vorhandene Potential auf der Nachfrageseite, das durch das steigende Interesse nach Fahrradfahrmöglichkeiten im Urlaub gegeben ist.

2.1.3 Aktuelle Tourismustrends (in Deutschland)

Um das richtige Tourismuskonzept anzubieten, muß zudem ermittelt werden, wohin die Urlaubstrends sich entwickeln. Auch wenn dies aufgrund des schwierigen Zugangs zu Informationen im Moment nur für deutsche TouristInnen angenommen werden kann, spielt der deutsche Trend doch für das Konzeptgebiet eine bedeutende Rolle, da deutsche TouristInnen die zweitgrößte Gruppe unter den Gästezahlen der Unterkünfte hinter den Italienern ausmachen. Die italienischen TouristInnen, die im eigenen Land reisen, bilden den weitaus größten Anteil an Übernachtungszahlen im Veneto.

Die Zukunftsforscherin Felizitas Romeiß-Stracke[202] macht gegenwärtig zwei Haupttrends im Tourismus aus, die im folgenden kurz skizziert sind. Wobei mittlerweile der 1. Trend, die sogenannte "Spaßgesellschaft", von einem 2. Trend, der sogenannten "Sinngesellschaft", abgelöst wird.

202 Romeiß-Stracke 1983, S. 1-10

1. Trend: "hedonistische Freizeitkultur" => Kennzeichen: Übersteigerung der Glücks- und Freiheitserwartungen an den Urlaub als Ausgleich für Versagungen des Alltags; Konsum, Wohlgeschmack, Wohlbefinden, Verbrauch von Landschaft und Natur zählen zu den Konsumobjekten => zieht Umweltprobleme nach sich; hochgesteckte Erwartungen, Raum- und Zeitflucht => führt zu ausgedehnten künstlichen Freizeitwelten.	**2. Trend**: "Neue Einheit des Alltags" => Kennzeichen: kein separater Bereich für Glück und Freiheit; Urlaub = "Aussteigen auf Probe" mit starker Landschafts- und Naturkomponente => sensibles Umweltbewußtsein, einfacher Anspruch an das Ambiente (Dorf, alte Höfe, Herrenhäuser, Blockhütten), aber einen hohen an ungestörtem Naturerleben, was aus der Forderung zur Erhaltung von Natur, überkommenen Landschaftsbildern und regionaler Kultur resultiert => höhere Störanfälligkeit dieser Urlaubsform gegenüber Umweltbeeinträchtigungen.

Der 1. Trend, der von der Industriegesellschaft mit ihrer strikten Trennung von Arbeit und Freizeit geprägt wurde, ist, wie Romeiß-Stracke[203] es beschreibt, passé und damit auch die Spaßgesellschaft (-› 1. Trendgruppe). Zur Zeit herrscht ein Trendbruch. Der neue Trend (-› 2. Trend) ist charakterisiert durch die "Suche nach Sinn und den Rückzug in die Privatheit". Diese sogenannte "Sinngesellschaft" drückt sich aus durch "Introversion, Intensität, Integration und Intimität". Arbeit und Freizeit werden heute stärker miteinander verzahnt. Es findet selektiver Konsum nach dem Motto: "Weniger ist mehr" statt. Trotzdem habe innerhalb diese Trends die "Erlebnisökonomie" eine Zukunft: "Klarheit, Entschleunigung und Ruhe" sind angesagt. Und gerade in Zeiten des Umbruchs suchten die Menschen eine Orientierung in der Kultur. Naturgenuß und Landschaftserleben spielten zudem eine immer wichtigere Rolle bei der Urlaubsgestaltung. Dem würde ebenfalls mit einem Fremdenverkehrsangebot, das regionalspezifische Besonderheiten als Attraktion bereithält, entsprochen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß es zu räumlichen und sozialen Konflikten führen kann, wenn beide Trends in einem (Urlaubs-)Gebiet aufeinandertreffen.

Wenn es zu einer Vereinheitlichung von Arbeit und Freizeit im Alltag kommt, kann dies nur in relativer räumlicher Nähe stattfinden. Der Urlaub an sich bekommt einen anderen Stellenwert. "Im Urlaub wird man dann ganz besondere Umwelten oder Dinge erfahren wollen, die außerhalb der alltäglichen Reichweite- und vielleicht weniger in Deutschland liegen"[204].Trotzdem verändere sich der Anspruch und die Verhaltensweise der 2. Trendgruppe auch im Urlaub nicht.

203 Wündisch, Barbara, NWZ 13.02.2002

204 Romeiß-Stracke 1983, S. 8

Eine pauschale Einordnung des Konzeptes von Fahrrad-/Bildungstourismus im Veneto unter einen der o.g. Trends läßt sich nur schwer ermitteln. Der Programmpunkt des Konzeptes, in dem das "Lebens in der Villa" nachvollzogen wird, könnte von der 1. Trendgruppe als Flucht aus dem Alltag verstanden werden, wenn es sich nicht um eine Bildungsreise handelte. Da sie außerdem mit dem Natur- und Landschaftserleben auf einer Fahrradtour und mit der Erforschung der Kunst und Kultur der Region verbunden ist, wird die Tourismusform mehr dem 2. Trend entsprechen. Danach würde das Konzept auf die Tendenzen reagieren, die in Deutschland als 2. Trend ausgemacht werden: Landschaftserleben, Kunst- und Kulturgenuß im Urlaub, und das ganze in südlicher Atmosphäre und in einer einzigartigen Villen-Kulturlandschaft.

Auf keinen Fall ist das Tourimusangebot unter der Rubrik "einfacher (im Sinne von preiswertem) Tourismus"[205], dem ebenfalls eine Chance im Tourismustrend eingeräumt wird, einzuordnen. Denn die Zielgruppe, wie in Kap. 2.2 ermittelt, hat bestimmte gehobene Ansprüche an Niveau und Gestaltung des Urlaubs.

Insgesamt geht die Nachfrage weg vom Massentourismus hin zum Individualismus im Fremdenverkehr. Zusammen mit der 2. Tendentwicklung liegt darin eine Chance für Nischen in bisher wenig nachgefragten peripheren Gebieten. Vor allem, da im Tourismus kaum noch Wachstum zu erwarten ist, sondern nur noch Verschiebungen stattfinden werden. Zu berücksichtigen ist außerdem, daß eine Verlagerung auf kürzeren, aber zwei- bis dreimaligen Urlaub im Jahr stattgefunden hat, dabei wird Wert auf qualitative Aspekte gelegt. Neue Arten von Tourismus werden entdeckt und nachgefragt, dazu gehören u.a. Bildungsurlaub, Ferien auf dem Bauernhof, Fahrrad-Packagetouren und Wandern ohne Gepäck.[206] Mehr gefragt ist auch die "freie Unterbringung". Dabei spielt eine reizvolle Landschaft und angenehmes Klima ebenso eine große Rolle bei der Auswahl des Ferienortes.[207]

In diesem Zusammenhang besteht gerade für den Agrartourismus in den letzten Jahren eine wachsende Nachfrage. Was zuerst nur eine Alternative für Familien war, wird mittlerweile auch von anderen (NaturliebhaberInnen) entdeckt. Denn die Unterbringung findet zum einen in ruhiger, landschaftlich reizvoller Umgebung statt und ist zum anderen oft mit weitergehenden Angeboten verbunden: einer alternative Ernährung, dem Genuß der vom Hof selbsterzeugten landwirtschaftlichen Produkte, einer andersartigen Ausstattung der Unterkunft. Durch die besseren Kontaktmöglichkeiten mit Einheimischen ist diese Unterkunftsart nicht so anonym und man er-

205 Meinung 1983, S. 81-92
206 Trotha 1983, S. 15
207 ebd., S. 16

fährt mehr über das Gebiet. Mittlerweile sehr gefragt sind wenig berührte Gebiete. Landschaftlich schöne Gegenden stehen mit an erster Stelle als Wahl des Urlaubsziels.[208]

2.2 Chancen für einen kombinierten Fahrrad-/Bildungstourismus in der Region Veneto

Daß ein steigendes Interesse an (geführten) Fahrradtouren in Verbindung mit einem Bildungsprogramm besteht, läßt sich unter anderem in der Ausweitung dieser Kombination beim traditionellen Studienreiseveranstalter "Studiosus" ersehen. Bildung und Aktivität werden den Pauschalreisenden angepriesen: "Studiosus-FahrradStudienreisen sind eine spannende Kombinationen aus Besichtigungen und Naturerlebnis"[209].

Damit ist die Beschreibung dieser Kombination dann auch schon abgegolten. Im weiteren geht der Studiosus-Katalog nur auf den Bildungspart der Reisen ein. Es werden hohe Erwartungen an das Bildungserlebnis geweckt. Das gleiche gilt ebenso für die anderen großen Veranstalter von Studienreisen, z.B. GeBeCo-Reisen: "Fremde Kulturen verstehen, Menschen begegnen und im Urlaub den eigenen Horizont erweitern"[210], oder: "Ein Land in seiner ganzen Vielfalt kennen lernen, seine Geschichte, seine Kultur, seine Landschaften. Ins Alltagsleben eintauchen, neue Perspektiven gewinnen. Freiräume genießen und sich entspannen."[211] Betrachtet man allerdings die einzelnen Angebote näher, findet keine eingehende Auseinandersetzung mit einem Studienthema statt. Mit dem Fahrrad oder Bus werden täglich größere Distanzen zurückgelegt, wobei die Zeit für das Bildungsprogramm (Besichtigung, Wissensvermittlung und Erfahrungen sammeln) viel zu kurz bemessen ist. Es werden auf den von Studios angebotenen Fahrradstudienreisen ins Veneto nur die bedeutendsten Villenexemplare schlaglichtartig herausgegriffen und besichtigt: z.B. Villa Maser, Villa Rotonda oder Villa Valmarana ai Nani[212], die ohnehin schon touristische Anziehungspunkte darstellen. Es hat sich auch herausgestellt, daß diese großtouristischen Veranstalter im Bildungstourismus, entgegen den blumigen Versprechungen in ihren Katalogen, nicht so viel Wert auf die Bildung der TouristIn-

208 Trotha 1983, S. 16+17
209 Studiosus Reise-Katalog Intensiverleben: Westliche Mittelmeerländer 2002, S.335
210 GeBeCo Reise-Katalog Europa 2002, S. 7
211 Studiosus Reise-Katalog Intensiverleben 2002, S. 8
212 ebd., Fahrrad-Studienreise Venetien, S. 48

nen legen, als vielmehr auf eine gut organisierte und reibungslose Durchführung, um die Urlauber auf diese Weise zufriedenzustellen[213].

Daneben steht bei diesen Veranstaltern das Angebot an ausgesuchten Komfort-Hotelunterkünften und besonders ansprechenden gastronomischen Ereignissen betont im Vordergrund, z.B. "Schmausen bei einer Bauernfamilie im Naturschutzgebiet des Deltas"[214]. Bei der Anpreisung dieses besonderen Genußelementes handelt es sich weniger um ein didaktisch motiviertes Bildungsereignis, in dem Reflexion angestrebt wird, als vielmehr um die verkaufsfördernde Wirkung, die erzielt werden soll. Insgesamt wird der Bildungswert der Pauschalstudienreisen dieser sehr kommerziell agierende Veranstalter als nicht sehr hoch angesehen, da ihnen ein didaktisches Konzept fehlt.

Die großen Studienreise-Veranstalter in Deutschland vereinigen an die 150.000 Kunden auf sich, so daß noch ein ziemlich großer Anteil des Gesamtmarktes der circa 250.000 Studien- oder Bildungsreisen, die pro Jahr unternommen werden[215], auf die intensiver um Bildung bemühten kleineren und mittleren "Reiseunternehmen" entfällt, die oft nur eine einmalige Reise ausarbeiten, organisieren und durchführen, z.B. Routes to the Roots, v. Seckendorff-Kourgierakis[216] oder die nichtkommerziellen Erwachsenenbildungsstätten, wie Volkshochschulen. Sie erfüllen den Anspruch an eine Bildungsreise weitaus besser, denn die Veranstalter sind akademisch oder wissenschaftlich ausgebildete Fachleute, die Reiseprogramme sind stärker bildungsorientiert und beinhalten dazu noch reisebegleitende Kurse, Vor- und Nachbereitungsveranstaltungen sowie Kontakte und Gespräche mit Betroffenen und Experten an den Reisezielen. Das Angebot an solch qualitativ hochwertigen und didaktisch fundierten Bildungsreisen ist entsprechend gering und wird auch nicht über konventionelle Reisebüros vermittelt, da diese meist von großtouristischen Unternehmen[217] abhängig sind, die diese Konkurrenz vermeiden wollen. Sie finden ihre Verbreitung meist nur durch Mundpropaganda oder über das Internet.

---

213 nach Glaubitz, Gerald, Gastdozent im Seminar Mergner/Strassel: Bildungstourismus FB 3 an der C.v.O. Universität Oldenburg WS 98/99

214 Studiosus Reise-Katalog Intensiverleben 2002, S. 46

215 Bremkes, Willi: Zerfleischender Wettbewerb. Jetzt schließen sich auch Studienreiseveranstalter zusammen. In: Frankfurter Rundschau v. 01.12.1998

216 Beide Veranstalter haben sich nach durchgeführten wissenschaftlichen Studienprojekten gegründet: Routes to the Roots aus geschichtlicher Forschung an der C.v.Ossietzky-Universität OL über die Auswanderungsgeschichte Norddeutscher in die USA und v. Seckendorff-Kourgierakis aus einem völkerkundlichen Forschungsprojekt über Kreta an der Universität Mannheim heraus. 2 Beispiele der angebotenen Reisen befinden sich i.d. Anlage; sie sind allerdings nicht mit einer Fahrradreise kombiniert

217 die großen Kettenbüros, die mehr als 50% der Gesamtumsätze abdecken, konzentrieren sich auf die marktführenden Veranstalter, mit denen sie hohe Provisionserlöse erzielen (Bremkes 1998)

Neben dem bestehenden Interesse an Studienreisen/Bildungsreisen geht die Tendenz zum aktiven, auf Selbstverwirklichung ausgerichteten Urlaub[218], bei dem verstärkt Naturgenuß und Landschaftserleben im Vordergrund steht[219]. Aktivitäten, wie Fahrrad fahren, werden immer beliebter. Immer mehr Menschen wollen durch Bewegung den Streß des Alltags von sich schütteln[220]. Was außerdem für das Fahrradfahren im Urlaub spricht - vor allem wenn die Wege durch schöne Landschaften und zu Kunst- und Kulturgütern führen - ist, daß es Neues zu entdecken gibt, es Spaß macht, gesund und kontaktfördernd zugleich ist. Das Fahrradfahren bietet eine intensiveren Genuß der Landschaft, bedingt durch das langsame Tempo und den direkten Kontakt zu Natur und Umgebung.

Daraus resultiert die touristische Nachfrage nach intakter Landschaft, gewachsener baulicher und kultureller Tradition. Außerdem wird die freie Gestaltungsmöglichkeit höher bewertet als aufwendige "Ferieninfrastrukturen"[221]. Insofern werden Trends für touristisch wenig belastete ländliche Räume mit landschaftlichen und kulturellen Vorzügen vermutet. Der besondere Reiz dieser Regionen liegt darin, als TouristIn leichter Kontakt zu den Einheimischen zu finden, touristisches Neuland zu entdekken und ein "ursprünglich" erhaltenes, noch nicht vom Tourismus überformtes Gebiet vorzufinden. Dadurch können Regionen ein Fremdenverkehrsangebot entwikkeln, das weniger Infrastruktur verlangt, Natur und Umwelt schont und regionalspezifische Besonderheiten als Attraktion bereithält[222].

Auf Grund dieses Nachfragepotentials könnte sich für viele, abseits der bisherigen Tourismusgebiete liegende Gemeinden des Veneto erstmals die Möglichkeit des Fremdenverkehrs eröffnen. In dieser Hinsicht wäre die Verbindung von Fahrrad fahren mit einem Bildungsprogramm zu einer Reise, z.B. "des guten Lebens", ein weiterführendes Angebot, das die vorgenannten Tourismustrends weitestgehend abdeckt.

Unter Berücksichtigung des vorgenannten Trends wurde der Fahrradtourismus bisher häufig - nicht nur im Veneto - unterschätzt. Das gilt auch in Hinsicht auf den wirtschaftlichen Nutzen, den er für die Region bringen kann. Denn es hat sich herausgestellt, daß die meisten "Radtouristen Luxustouristen sind, denn sie geben 20

218 BfLR: Informationen zur Raumentwicklung H. 1.1983, S. V

219 -› Kap. 2.1.3, 2. Trend

220 Studienkreis für Tourismus: Reisebefragung 1982, nach: Rentrop (Hs.) 1983, S. 5

221 BfLR: Informationen zur Raumentwicklung H. 1.1983, S. II, -› Kap. 2.1.3 Aktuelle Tourismustrends (in Deutschland)

222 BfLR: Informationen zur Raumentwicklung H. 1.1983, S. V

Prozent mehr aus pro Tag als die Durchschnittstouristen"[223]. Zum Beispiel gaben nach einer Statistik der Ammerland Tourist-Information die FahrradtouristInnen der Ammerland-Route im Jahr 1998 zwischen 100 bis 150 DM je Tag aus. Die Interessengemeinschaft Deutsche Fehnroute hat errechnet, daß in den 10 Jahren zwischen 1991 und 2000 150.000 FahrradtouristInnen zusammen 20 Millionen € ausgegeben haben.[224]

Die Klientel, die Fahrradreisen in Verbindung mit Bildungsreisen wahrnimmt, ist in der Bevölkerungsgruppe in der mittleren, gehobenen Bildungs- und der Akademikerschicht zu suchen. Denn gerade unter ihnen ist das Interesse besonders groß, den Urlaub aktiv zu gestalten, sich in der Freizeit zu bilden und mit Themen zu beschäftigen, die gerade in Kunst- und Kulturbereichen liegen. Man könnte sie auch als soziale Gruppe bewerten, in der das Bildungsbürgertum des 19. Jh. zur Zeit neu belebt wird.

In ganz Europa ist in den letzten Jahren eine Verschiebung in der Gewichtung unter den Wirtschaftszweigen hin zur Dienstleistung zu verzeichnen[225]. Als ein Indikator dafür wird der verstärkte Anstieg der Arbeitsplatzzahlen in diesem Bereich herangezogen. Besonders die Zunahme von Beschäftigten in den sogenannten höherwertigen oder unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufen könnte eine weitere Nachfrage nach bildungstouristischen Angeboten zur Folge haben, da diese Berufsgruppen das Hauptpotential für Bildungsreisen bilden.

In der Altersstruktur wird die Mehrzahl der Fahrrad- und Bildungsurlauber erst in einem Alter ab circa 35 Jahren, also ab dem mittleren Lebensabschnitt, zu finden sein. Sie gehören zu der Bevölkerungsgruppe, in der sich die meisten schon in der familiären Konsolidierungsphase bzw. Schrumpfphase[226] befinden und sie entweder als Singles/Alleinreisende oder unabhängige Paare - ohne Kinder - reisen können. Die meisten Interessierten an solch einer Reiseform haben bereits ihre Berufsausbildung hinter sich, befinden sich in einem gesicherten Arbeitsverhältnis oder sind selbständig und gehören zur mittleren bis gehobenen Einkommensgruppe.

Es handelt sich um eine verhältnismäßig kleine Zielgruppe, die dafür aber zahlungskräftig ist und für die das Kennenlernen von Landschaft, Natur, Kunst und Kultur eines Gebietes mit dem Fahrrad die ihr entsprechende Urlaubsart darstellt.

---

223 Zitat: Gabi Bengel vom ADFC. Suermann, Horst: Für die Radler eine Modell-Region. Fahrrad-Tourismus in Weser-Ems: Wirtschaftliche Bedeutung größer als vielfach vermutet. In: Oldenburger NWZ vom 11.08.1999

224 Drunkenmölle 2002

225 Europäische Kommission 2001, S. 41

226 Herlyn, Ulfert: Lebenslauf, Wohnungs- und Stadtkultur. 1988

Diese Zielgruppe wäre auch dazu bereit, für eine gut durchgeführte Fahrrad-/Bildungsreise die entsprechend hohen Kosten, die z.B. für die Betreuung durch gut ausgebildete ReisebegleiterInnen entstehen, aufzuwenden. Ebenso haben die VertreterInnen dieser Gruppe auch höhere Erwartungen, was den Komfort betrifft.

Es wird aber nicht nur Bildung und Aktivität allein gesucht, sondern sie müßten verbunden sein mit einem entsprechenden Begleitprogramm, das Spaß, Genuß und Erlebnis bietet. Eine gut ausgewogene Mischung der Segmente gut aufbereiteter Informationsvermittlung, Erkundung/Besichtigung, Vergnügen, Geselligkeit, Aktivität und Erholung müßte also geboten werden.

2.3 Vorhandene Potentiale zugunsten von Fahrrad-/Bildungstourismus in der Region Veneto

Die Beschreibung der vorhandenen Voraussetzungen für das Tourismuskonzept werden anhand folgender Kriterien ermittelt[227]:

Angebote - Umwelt	Natürliche Umwelt (Landschaft und Natur), ergänzt durch kulturelle Umwelt (Baukunst, techn./künstl. Werke) sowie soziale Umwelt (Menschen, Lebensart, Tradition)	Kap. 1
- Infrastruktur	Allg. + spez. touristische Infrastruktur Touristische Organisation	Kap. 1
Nachfrage	Bedürfnis Fähigkeit Kaufkraft	Kap. 2.1 Kap. 2.2
Mittler	Organisation Angebote und Variationen Preise	Kap. 2.3 Kap. 2.4 Kap. 2.5
Sonstige	Verkehrsträger Handel/Gewerbe/Dienstleistungen Institutionen (z.B. kultureller Art) usw.	Kap. 1 Kap. 2.3

Einige dieser Kriterien sind in den vorangegangenen Kapiteln schon beschrieben worden, auf andere wird im folgenden noch näher eingegangen, darauf verweisen die Kapitelnummern.

227 nach Meinung 1983, S. 81

An der im ersten Kapitel beschriebenen Charakterisierung der Region wird deutlich, daß genügend Potentiale vorhanden sind, die sich für den kombinierten Fahrrad-/Bildungstourismus verwenden lassen bzw. auf die dieser aufbauen kann. Ebenso sind schon allgemeine und spezifische Fremdenverkehrsinfrastrukturen vorhanden, die genutzt werden können. Das Potential setzt sich aus folgenden Faktoren zusammen:

- Kulturlandschaft,
- weitere (natur-)landschaftlich reizvolle Gebiete (vulkanische Hügelgebiete mit hohem Freizeitwert),
- landschaftlich schöne, autofreie oder wenig befahrene, schmale, ruhige Wegstrecken, die sich zum Fahrradfahren besonders eignen,
- Villen, die noch in ihren unterschiedlichsten Formen erhalten sind und das gesamte Spektrum der venezianischen Villenkultur abdecken, wodurch dieser einmalig vorhandene Bautyp in seiner Entwicklung, seinen unterschiedlichen Baustilen und Epochen nachgezeichnet werden kann,
- eine Vielzahl anderer Sehenswürdigkeiten,
- vorhandener Städtetourismus,
- gut ausgebauter Kulturbereich,
- Wissenschaftliche Einrichtungen:
  - Universitäten in Padua, Vicenza, Venedig und Verona
  - Institute: Regionales Institut der venezianischen Villen[228] in Venedig und Internationales Zentrum der Palladio-Forschung[229] in Vicenza
- Fremdenverkehrsämter
- vielfältige sonstige Tourismuseinrichtungen, z.B. Consorzio Pro Loco,
- Umfangreiches Info-Material: Beschreibungen, Karten, Hinweise auf Einkaufsmöglichkeiten, Freizeiteinrichtungen, Agrartourismusinformationen u.a.
- Gastronomieangebot, Übernachtungsstrukturen
- Agrartourismus mit gastronomischem Angebot und Aufenthaltsmöglichkeiten,
- Fachkräfte im Touristikbereich,
- Fremdenführer, auch fremdsprachlich ausgerichtet,
- sonst. touristische Struktureinrichtungen,
- gutes Angebot im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs,
- Direktverkaufsstellen eigener Produkte von Gewerbe- und Handwerksbetrieben,
- Hofläden von landwirtschaftlichen Betrieben,
- Vereine, die um die Kulturerhaltung bemüht sind, z.B. Club Wigwam,

228 genaue Bezeichnung: Instituto regionale per le Ville Venete

229 genaue Bezeichnung: Centro Internazionale di Studi di Architettura 'Andrea Palladio' (CISA)

- Naturschutzvereine und -einrichtungen.

Vorhandenes Potential, daß besonders für den Fahrradtourismus genutzt werden kann:

- vorhandenes landwirtschaftliches Wegenetz, meist in Form von Feldwegen, das aber jetzt schon nach und nach reduziert wird - es sollte gesichert werden,
- landschaftlich reizvolle Punkte,
- ebenes Gelände in der Ebene, in der ohnehin das Fahrrad als alltägliches Verkehrsmittel eingesetzt wird,
- Gastronomisches Angebot: in jeder (auch kleineren) Ortschaft ist zumindest eine Bar mit einem guten Verpflegungsangebot für unterwegs vorhanden,
- Mitnahmemöglichkeit des Fahrrades in öffentlichen Verkehrsmitteln,
- Fahrradläden und Reparaturmöglichkeiten unterwegs,
- Fahrradverleih: öffentlich im Bahnhof und in der Jugendherberge von Vicenza sowie in einem Fahrradladen in Mira Porto, privat in diversen Hotels.

Nachteile, die sich auf den Fahrradtourismus auswirken können:

- Beeinträchtigungen durch die Autobahnen sowie die großflächigen und zersiedelten Industriestrukturen,
- starkes Verkehrsaufkommen in den Städten, auf den klassifizierten Straßen, in der Nähe von Industrieansiedlungen und im Bereich der Autobahnzufahrten,
- fehlende Fahrradwege an verkehrsreichen Straßen und in den Ortsdurchfahrten,
- Reduzierung der Feld- und Wirtschaftswege,
- Landschaftsbild wird teilweise durch landwirtschaftliche Monostrukturen beeinträchtigt,
- schlechte Zugänglichkeit der Villen: keine Besuchsmöglichkeiten, kurze und ungünstige Öffnungszeiten, hohe Eintrittspreise,
- schechter Erhaltungszustand der Villen.

Neben dem touristischen, kulturellen, infrastrukturellen Angebot, das eine bestimmende Kraft für die Fremdenverkehrsentwicklung darstellt, spielen auch die Akteure und ihre Bereitschaft, eine alternative Form des Tourismus zu fördern, worunter auch die Fahrrad-/Bildungsreisen zu zählen ist, eine bedeutenden Rolle.

Zur Ausschöpfung des Potentials können verschiedene Gruppierungen Alternativen zur konventionellen Tourismuspolitik entwickeln[230]:

230 nach Maier, Troeger, Weber 1983, S.22

- private Gruppen, Initiativen mit starker qualitativer Orientierung, die zur regionalen Identitätsfindung beitragen;
- PolitikerInnen, die sich abwenden von eingefahrenen Strukturen und die Privatinitiativen fördern;
- RaumplanerInnen der öffentlichen Verwaltungen, die genügend Flexibilität aufbringen, eingefahrene Tourismuspolitik kritisch zu betrachten, und die in der Lage sind, die notwendigen (Förder-)Mittel zu beschaffen und neue Entwicklungen anschieben;
- WissenschaftlerInnen verschiedener Fachgebiete, die in ihren theoretischen Auseinandersetzungen das endogenen Potential erschließen, dadurch neue Maßstäbe setzen und mit konstruktiver Beispielgebung das Thema konkretisieren sowie einen Bezug zur praktischen Möglichkeit und Durchsetzung der Reiseform für das Gebiet herstellen und die Betroffenen benennen;
- Ausschöpfung der Ressourcen

Bei der Entwicklung eines Konzeptes zur Ausschöpfung des endogenen Potentials wird es sich positiv auswirken, daß die Regionen, aber vor allem die Provinzen sich ihre Identitätsräume und damit ihre Traditionen, ausgeprägten eigenständigen Charaktere, ihr Regionalbewußtsein und ihren Regionalstolz bewahrt haben[231]. Dies tritt offensichtlich zutage, z.B. in der Vielfältigkeit der Küche, die sich von Provinz zu Provinz unterscheidet. Da sich im alltäglichen Leben das Bewußtsein, welche Werte die eigene Region/Provinz besitzt, noch erhalten hat, ist es leicht, ein regionales Konzept im Bezug auf die Entwicklung eines (neuen) Tourismus herauszuarbeiten. Es erleichtert aber nicht nur die Konzeption eines neuen touristischen Modells, sondern auch die Umsetzung auf der Ebene der Betroffenen. Da die Selbstverwaltungskompetenz der Gemeinden in Italien auch auf dem Gebiet der Raumplanung und -ordnung verfassungsmäßig und praktisch gesichert ist und immer mehr Kompetenzen vom Staat auf die Regionen und in der neuesten Entwicklung auch auf die Provinzen verlagert werden, ist die Eigenständigkeit dieser Ebenen bei der Planung und Durchführung des Konzeptes gewährleistet. Es sei denn, es stünde den nationalen Zielen, Leitlinien oder Gesetzen entgegen, was bei dieser Art von Tourismus aber nicht der Fall ist. Die Kompetenzen in der Tourismuspolitik- und planung fallen im wesentlichen ohnehin in den Aufgabenbereich der Regionen (-› Kap. 1.5 Raumordnung in Italien).

Unter den o.g. Gesichtspunkten fehlt es also nicht an Kompetenzen und Selbstbestimmungsmöglichkeit auf allen Ebenen, um das vorgeschlagene touristische Konzept detailliert auszuarbeiten und umzusetzen, vor allem da Provinzen und teilweise

231 nach: Trotha 1983, S. 17

Kommunen bisher im Tourismusbereich politisch und administrativ tätig waren und entsprechend ausgestattet sind. Eine Neuorientierung des Tourismus bedarf aber höchstwahrscheinlich einer Erweiterung auf dem Gebiet. Ein andere Frage betrifft die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen für eine Umsetzung des Konzeptes. Wie hoch die Mittel sind, die von der Region Veneto für Tourismusprojekte bereitgestellt werden und ob das Konzept der regionalen Tourismuspolitik entspricht, kann von hier aus nicht beurteilt werden[232]. Da aber schon in der Region Veneto Umstrukturierungsmaßnahmen mit Geldern aus den Europäischen Förderfonds unterstützt werden, ist davon auszugehen, daß auch hier mit dem nötigen Wissen und der entsprechende Phantasie Mittel zu requirieren sein werden.

Bei folgender Vorgehensweise können die Chancen zur Realisierung des Konzeptes erhöht werden:

- Leitbildformulierung auf Grundlage des Konzeptes;
- dafür Ziele und Maßnahmen formulieren;
- Interaktive Zusammenarbeit zwischen den Organisationen und Institutionen der verschiedenen Planungsebenen zur Konfliktvermeidung, aber auch auf gleicher Ebene unterhalb der Gemeinden und Provinzen, ebenso zwischen allen Entscheidungsträgern im Tourismusbereich und anderen betroffenen Bereichen, gegenseitige Unterstützung und Aktivierung von Ressourcen (in fachlichen Bereichen, Lenkung der Tourismusströme u.a.m.);
- begleitende Einbeziehung von regionalen wissenschaftlichen Einrichtungen bei der Planung und Durchführung;
- Prüfung, inwieweit eine Qualifizierung des Fremdenverkehrs stattfindet und nicht nur eine Quantifizierung, inwieweit fördert das Konzept wirklich die bisher vom Tourismus vernachlässigten ländlichen Gebiete, aber auch die Verträglichkeit mit den verstädterten Zonen, kann es zum Abbau von Disparitäten untereinander führen und zum Erhalt der ländlich bäuerlichen Strukturen beitragen;
- Prüfung außerhalb administrativer und politischer Strukturen auf privater und unternehmerischer Seite auf vorhandene Bereitschaft und Potentiale;
- Prüfung von Förderungsmöglichkeiten auf europäischer, nationaler, regionaler, provinzieller, gemeindlicher Ebene o.ä.;
- Verstärkte Partizipation regionaler/provinzieller/gemeindlicher Bevölkerungsgruppen an der Aufstellung und Entscheidung über ein (neues) Tourismuskonzept:
  - Bevölkerung und Unternehmen sollen angeregt werden, Ideen zu entwikkeln und einzubringen,

232 -› Kap. 1.5.2.3 Tourismuspolitik

  - Schaffung von Akzeptanz der Villen(-privat)besitzer zur Öffnung ihrer Villen,
  - Planung für vorhandene Strukturen über ihren weiteren Ausbau für die touristische Infrastruktur des Konzeptes;
  - Förderung regionaler Interessengruppen und Festigung des regionalen/provinziellen Bewußtseins in der Bevölkerung und deren Repräsentanten;
- Einrichtung bzw. Ausbau einer Touristikinstitution, die eine regional eigenständige Planung betreibt, Verwaltung und Beantragung von Fördermitteln und Verteilungskompetenz übernimmt, mit gleichzeitiger Informations-, Beratungsfunktion, Konzessionserteilung u.ä.;
- Ausbau touristischer Nutzung der Villen, als Beispiel wäre Villa Saraceno/Finale durch den Landmark Trust zu nennen.

Dadurch, daß es bereits im Veneto in bestimmten Gebieten Tourismuskonzentrationen gibt, erhöhen sich die Realisierungschancen für den weiteren Tourismusausbau. Denn "die wirtschaftliche Dynamik der Fremdenverkehrsexpansion ist mit jener des industriellen Sektors vergleichbar. Wachstum im Fremdenverkehr vollzieht sich primär in und um die bestehenden Fremdenverkehrsgebiete..."[233]. Dies haben zumindest Untersuchungen in Deutschland ergeben. Für die Chance eines Konzeptes im Bereich Fahrrad-/Bildungstourismus spräche aber nicht nur das vorhandene Fremdenverkehrspotential, das die Region bereits besitzt, sondern auch die Nachhaltigkeit des Konzeptes. Denn diese Art von Tourismus ist nur in einem speziellen Rahmen und für eine individuelle TouristInnenzielgruppe zu entwickeln. Das heißt, die durch den Massentourismus verursachten negativen Auswirkungen, z.B. in Form verdichteter Bebauung, großer Hotels oder weiträumiger Freizeitanlagen, die zu einer weiteren Zerstörung des Kulturraumes führten, wären nicht zu befürchten. Ein Tourismuskonzept, das auf Schönheit und Individualität der Landschaft aufbaut und als Verkehrsmittel das Fahrrad einsetzt, führt zu keinem Zielkonflikt mit dem Umweltschutz. Die Form des Fahrrad-/Bildungstourismus mit seiner eingeschränkten Klientel hätte nur wenig raumbedeutsame Auswirkungen und ließe sich unter das Prädikat "Sanfter Tourismus" einordnen.

Ebenso ist die Gefahr der Überbelastung des Gebietes durch die Überschneidung mit der Funktion Naherholung weniger zu befürchten, da Ballungszentren mit dem hohen Bedarf an Naherholungsraum zu weit entfernt liegen, zumal das Angebot für Naherholungssuchende in Venetien sehr breit gefächert ist. Das Interesse an Kunst-

233 Trotha 1983, S.14

und Kultur der Villeggiatura wird ohnehin nur von einer einzugrenzenden Bevölkerungsgruppe nachgefragt. Was das vorhandene Nachfragepotential an Fahrrad-/Bildungsreisen betrifft, befindet sich das Veneto in einer günstigen Lage, relativ zentral, im südlichen Bereich Mitteleuropas und in gut erreichbarer Position zu den städtischen Verdichtungsräumen in Süddeutschland, z.B. München, im Industriedreieck Mailand-Turin-Genua, in Österreich und der Schweiz, aus denen - aufgrund des vergleichsweise höheren Anteils der EinwohnerInnen in gehobenerer sozio-ökonomischer Stellung - die in Frage kommenden TouristInnen schon weitgehend hervorgehen könnten. Als positiv zu bewerten ist ebenfalls die gute (internationale) Verkehrsanbindung aller Verkehrsträger an das Veneto und ebenso das gut ausgebaute Nahverkehrsangebot.

Ein Problem bereitet die momentan vorhandene Unterkunftsstruktur. Die Hotels konzentrieren sich in den touristischen Zentren und Provinzhauptstädten. Innerhalb des Konzeptgebietes sind die meisten schlecht ausgestattet oder entsprechen nicht einem angemessenen Preis-Leistung-Verhältnis. Es gibt wenig alternative Angebote, z.B. phantasievoll eingerichtete Häuser, die sich vom Durchschnitt abheben. Das Wohnen auf einer "Azienda agrìcola" oder auf einem Winzerhof wäre schon reizvoller. Gefragt sich auch nicht die großen und anonymen Luxushotels sondern Unterkünfte mit Atmosphäre.[234] Um das Thema einer "Reise des guten Lebens" ausgestalten zu können, sollte die Möglichkeit bestehen, für einige Tage in einer Villa zu wohnen, (zum Programm -› Kap. 3.1). Solch eine sinnvolle (Neu-)Nutzung hätte für viele (leerstehende) Villen außerdem den Effekt, daß sie restauriert, erhalten und wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Neben der vorhandenen Unterkunftsstruktur ist auch die Vielfalt und Zahl der gastronomische Einrichtungen vielerorts unzureichend. Selbst die Provinzhauptstädte sind lückenhaft ausgestattet. Zwar sind die Caffè-Bars auch im ländlichen Raum in den meisten Ortschaften vertreten, es fehlt aber an weiteren gastronomischen Angeboten. Eine Ausnahme bilden die Ausflugsziele, z.B. Monti Bèrici, dort gibt es eine Vielzahl an Restaurants, Trattorien oder (agrartouristisch betriebenen) Osterien.

234 Rentrop (Hs.) 1983, S.15

2.4 Fahrradtourismus in Verbindung mit Bildungstourismus als eine alternative Möglichkeit zur intensiven Erschließung der Kultur-, Kunst- und Baugeschichte der Villen und der Landschaft

In den vorangegangenen Kapiteln wurde aufgezeigt, daß es auf seiten der Nachfrage und des Angebotes genügend Potentiale gibt, auf dem Gebiet der ehemaligen Terraferma sowohl Fahrradtourismus als auch Bildungstourismus zu entwickeln.

Die Bereicherung des Tourismusangebotes um diese beiden außergewöhnlichen Tourismuszweige, die eine immer größere Nachfrage erzielen werden, wäre aber nicht nur für die Region Veneto von Vorteil, sondern es wäre auch für die Besucher der Stadt Venedigs ein Gewinn, wenn sie die zweite Seite des (historischen) Venedigs, nämlich das ehemalige Leben und den Luxus auf dem Lande, kennenlernen könnten. Sie sollten das historische Leben in der Villa nachvollziehen können: den Genuß von Natur und Landschaft mit den Annehmlichkeiten des Lebens in der Villa, einschließlich dem, was Küche und Keller zu bieten haben.

Wenn als Verkehrsmittel das Fahrrad eingesetzt wird, um von "Villa zu Villa" oder zur nächsten Sehenswürdigkeit zu gelangen, und damit die (Kultur-)Landschaft intensiver "erfahren" werden kann, wäre die Reise eine gelungene Kombination zwischen Fahrrad, Kultur und dem Genuß des "angenehmen Kleinods des guten Lebens", indem das Ambiente aus vergangenen Zeiten nachempfunden wird, in denen die Verbindung zwischen Agrikultur und Patriziertum den Höhepunkt erlebte. Es könnte auf diese Weise im Rahmen einer Bildungsreise den Rezepten dieser spezifischen Lebensgewohnheiten nachgegangen werden. Das Radreisen kann aber auch mit seinen eigenen Erlebniswert (Spaß) zu einem Teil der Bildungsreise werden.

Durch die Komponente des Fahrrades kommt ein besonderer Erlebnisfaktor hinzu. Nicht das passive "Abfahren" der Sehenswürdigkeiten wird geboten, sondern es ist ein aktives Erleben, sich selbst von "Villa zu Villa" zu befördern. Das Erarbeiten eines Zieles: durch unbekannte Gegenden und auf ruhigen Strecken Fahrrad zu fahren, etwas Neues "erfahren", dabei immer an der frischen Luft, in Bewegung zu sein, das Gefühl, etwas für die Gesundheit zu tun, die "Natur" und Kulturlandschaft unmittelbar zu erleben, auf anderen Wegen an die Sehenswürdigkeiten herangeführt zu werden, sie langsam näher kommen oder plötzlich vor sich auftauchen zu sehen, sich besser geographisch orientieren zu können, ist etwas besonderes und

die Wertschätzung eine andere, als z.B. mit dem Reisebus unvermittelt auf den Parkplatz einer Villa "gekarrt" zu werden.

Bei dem vorgeschlagenen Konzept des Fahrrad-/Bildungstourismus sollte es eine gut ausgewogene Mischung von Aktivität (in Form des Fahrradfahrens auf nicht zu langen und zu anstrengenden Strecken und auf ruhigen Nebenwegen, wie in Kap. 3.2.1 beschrieben), Bildung (Aufenthalt in Venedig, Vicenza, Padua zur Vermittlung der Geschichte und Villengeschichte der Region, Villenbesichtigung, Reflexion, Bildungserleben, Erfahrung u.a., wie in Kap. 3.1 beschrieben), Vergnügen, Geselligkeit, Erholung (Genuß des Lebens in der Villa, ländliche Feste, Weinproben, Picknick an einem landschaftliche schönen Platz oder in einem Villengarten unterwegs u.a.m.) geben.

Auf dem Fahrrad: läßt sich die Landschafts- und Agrarkultur mit den hydrotechnischen Werken (Kanäle, Brücken, Stauwerke, Mühlen, Schöpfwerke) und den noch verbliebenen historischen Landschaftselementen (z.B. Feldbegrenzungen, Anbauweisen) besser vor Augen führen: durch allmähliche Annäherung eindrucksvoller erleben, wie sich die Villa spannungsreich aus der Landschaft erhebt, wie sie ihren gebauten Herrschaftsanspruch ausdrückt; und es läßt sich nachempfinden, wie früher die Besucher und Villenfamilien im langsamen Tempo (meistens auf Booten) ihre Landgütern erreichten. Der/die Radreisende erhält auf diese Weise ebenfalls einen besseren Einblick in die Beziehung der Villen zur Umgebung, ihren Parks und Gärten. Die Idee, die Gäste wie ehemals mit Booten auf den Wasserläufen zu transportieren, kann, wo möglich in das Programmkonzept eingebaut werden.

Erlebnis, Muße, Genuß, Spaß: In der Villa angekommen, könnte dort der feudale Lebensstil nachempfunden werden, indem die TouristInnen in der Villa leben und übernachten, in ihr die ehemalige Gastlichkeit mit üppigen Banketten erfahren und Konzerte, Lesungen (von bedeutenden Dichtern des Humanismus, z.B. Pietro Bembo, Petrarca aus der Frühzeit der Villen, um die Villa als Ort des Philosophierens nahezubringen), Aufführungen (z.B. ein Stück nach Art der Commèdia dell' arte selbst arrangiert), Spiele u.a.m. veranstaltet werden. Überlieferte Schriften (u.a. Gasparo Gozzi, Molmenti), literarische (Casanova) und bildliche Quellen sowie Reisetagebücher (Heinrich von Huyssen), Kommödiendichtungen (Carlo Goldoni, Carlo Gozzi) über das Leben in der Villa geben dazu Anregungen[235]. Zwei bis drei Tage könnte der "feudale Lebensstil", das "gute Leben", wie es zu Zeiten der Villeggiatura herrschte, genossen werden. Während des weiteren Aufenthalts, der von einer Villa

235 evtl. in Anlehnung an Mark Girouard (1978) mit einer genauen Beschreibung der Feste der englichen Oberschicht. Ähnlich dürften sie sich nach den vorhandenen venezianischen Quellen in den Villen ereignet haben

zur nächsten führt, kann natürlich ebenfalls in einer Villa übernachtet und nach einem anstrengenden Fahrradtag der Abend bei einem "cena" mit typischen Gerichten der Region verbracht werden. Genuß verspricht ebenso die Übernachtung auf einem agrartouristischen, meistens ruhig gelegenen Bauernhof in einer urigen Atmosphäre, in der außerdem üppige Gastronomie geboten wird mit Speisen, hergestellt aus den hofeigenen Produkten. Aktive Betätigungen, die Spaß machen und eine zusätzliche Erfahrung geben, können das Angebot erweitern, diese wären das Mithelfen bei einer Weinlese und anschließenden Kelterung in einem kleinen Winzerbetrieb, Ausführen traditioneller Handwerkstätigkeiten, z.B. Korbflechten, Kochen, Malen, Sprachkurse, die teilweise bei schlechtem Wetter "unter Dach" zu veranstalten sind.

Um die Saison zu verlängern, könnte ein zusätzliches Angebot zum Übernachten in der Villa (ohne Fahrradreise) während des Karnevals oder zu Silvester mit besonderen Veranstaltungen, z.B. Besuch der Stadt Venedig, stattfinden.

Reflexion: Wie das nachempfundene Leben in der Villa und der feudale Lebensstil auf Zeit von den Bildungsreisenden aufgenommen wurde, könnte ein Thema sein. Es könnte sich in der Reflexion als positives, aber auch als negatives Erlebnis herausstellen. Wenn es auch nicht in erster Linie zum Programm gehört, so kann es zu einem Bildungserlebnis führen, die Umweltzerstörung aufzuzeigen. Dies führt zwar nicht zu einer positiven Erfahrung, zeigt aber die Veränderungen in Teilgebieten der Landschaft durch Flurbereinigung und Einführung von monokulturellen Strukturen in der Landwirtschaft. Der Hinweis auf die negative Seite der Entwicklung könnte im Sinne der Bildungsfunktion eine veränderte Wahrnehmung mit in den Alltag nehmen. Wenn darüber gesprochen wird, welche Faktoren das positive Landschaftserleben stört, kann durch Bewußtbarmachung dieses negative Erlebnis verarbeitet werden. Mit einem sozialkritischen Blick betrachtet werden könnte das Erleben der Lebensweise in den sozialen Unterschichten, der bäuerlichen Existenz, zur Zeit der Villeggiatura, die im Gegensatz zum höfisch ausschweifenden Lebensstil in den Villen steht und ebenso zur Lächerlichkeit, der sich die reichen Venezianer in ihren "Lusthäusern" im ärmlichen Umfeld, kritisch beäugt vom altansässigen Landadel der Provinzhauptstädte (Huyssen), in der Spätzeit preisgaben.

Das Bildungskonzept sollte die lexikale Wissensvermittlung über die Villeggiatura, ihren Zusammenhang mit der venezianischen Geschichte, über die Villenarchitektur, die venezianische Kunst, die mit der Villengeschichte im Zusammenhang steht, usw. in einer Vorbereitung behandeln. Diese könnte in ein ca. 3-tägiges Besuchsprogramm Venedigs eingebunden sein, um einen anschaulichen Bezug zur Geschichte Venedigs herzustellen. Weitere wichtige Besuchsorte sind das "Istituto regionale per

le Ville Venete" in Venedig (hinsichtlich der Villengeschichte, ihrer Architektur, der Probleme der Neunutzung, Restaurierung, Finanzierung usw.), Padua (reiche Kunst- und Kulturstadt, Wirkungsort Cornaros) und die Renaissancestadt Vicenza (Bezug von Feudaladel zur Villeggiatura und Palladioinstitut CISA "Il Centro Internazionale di Studi di Architettura 'Andrea Palladio'"), dem Start- und Zielort der vorgeschlagenen Route. Es folgt das Besichtigungs- und Führungsprogramm mit dem Fahrrad von einer Villa zur anderen: Einordnung und Interpretation ihrer Architektur, Ausstattung, Baugeschichte, Darstellung der sich mit der Zeit wandelnde Architektur, die durch die veränderte Funktion der Villa geprägt ist, das Nachvollziehen des Lebens in der Villa, Erläuterungen und Kennenlernen der Erscheinungsformen von Geologie, Natur- und Kulturlandschaft.
Die zweite Seite der Villeggiatura, das ländliche Leben außerhalb der Villen, die Geschichte des Vierten Standes, zu beleuchten, wäre ein weiteres interessantes Thema. Auch heutige Probleme der Landwirtschaft und des Umweltschutzes sollten dargestellt werden, und wie sich das Bild der Landschaft durch intensive Landwirtschaft, Monokultur und Industrialisierung verändert hat.
Es kann darüber eine Reflexion stattfinden, wie das Fahrradfahren empfunden wurde: die Bewegung an der frischen Luft, Naturnähe, Ruhe. Gibt es einen Nachahmungseffekt für das umweltfreundliche Bewegungsmittel Fahrrad, es nicht nur im Urlaub, sondern auch im Alltag als Verkehrsmittel einzusetzen?

Sonstige Freizeitangebote: Ausflüge zu besonderen Landschafts- und Naturräumen, z.B. in die Hügelwelt der beiden vulkanischen Erhebungen, in das Quellgebiet (Valli di resorgive), zum Lago di Fimon, Wanderungen zu den Grotten und Einsiedeleien in den Monti Bèrici/Colli Euganei; ein Besuchsprogramm könnte einbeziehen: eine Azienda agrìcola, eine Weinprobe, ein Weinfest oder sonstiges jahreszeitliches Fest, das Villenmuseum, Museum des 4. Standes, Weinmuseum, Kunstmuseen, weitere Sehenswürdigkeiten außer den Villen, wie die Stadt Montagnana, den Obelisk aus der neueren Geschichte, Klöster, typische (historische) Handwerksbetriebe oder regionaltypische moderne Betriebe, wie Goldschmiede, Textilbetrieb, Keramikwerkstatt. Das Angebot ist fast unerschöpflich.

Didaktisches Konzept: Es sollte eine Vorbereitung und Nachbereitung stattfinden; während der Reise oder in der Nachbereitung kann die kritische Reflexion über das Villenleben, sein (sozialer) Bezug zur Landbevölkerung, wie jede(r) einzelne das Leben in der Villa aus vergangener Zeit empfunden hat, angeboten werden. Das heutige Problem mit den Umgang eines kulturellen Erbes, das heutige ländlich bäuerliche Leben im Veneto, Lebensweise und Charaktere, denen die TouristInnen unterwegs begegnen, bieten sich ebenfalls als Thema einer Betrachtung an.

Was tun bei schlechtem Wetter: Die Reise kann für einen Tag umorganisiert werden. Freizeitangebote "unter Dach" sind genügend vorhanden, z.B. Einkaufen, Besuche von Museen und kulturellen Veranstaltungen, Besichtigungen in Städten, Handwerksbetrieben usw. Bei mitgeführter Regenkleidung kann die Fahrt auch an einem regnerischen Tag stattfinden. Ein kurzer Schauer wird in einer Caffè-Bar oder bei einer Weinprobe u.ä. überbrückt.

Was den Bildungswert einer Bildungsreise ausmacht, ist auch die Unkalkulierbarkeit von Bildungserleben. Diesem Anspruch wird sicherlich eine perfekt durchorganisierte Bildungsreise nach dem oben angeführten Konzept weniger gerecht, als dies die unorganisierte Fahrradreise bieten könnte.

Wenn die "neue" Tourismusform" einer Fahrrad-/Bildungsreise in dieser sehr anspruchsvollen, aber auch angenehmen Form durchgeführt werden soll, dann müßte der Service entsprechend sein, der die Gruppen betreut, führt und begleitet. Strekkenverlauf und -länge, Besichtigungen, (Pausen-)Aufenthalte sowie wissenschaftliche Vorbereitung der Themen/des Stoffes und Durchführung mit geeigneten Methoden müßten geplant, die Durchführung der Tour, Unterkünfte, Gepäcktransport und Verpflegung müßten organisiert sein. Als Reiseform eignet sich dafür nur die "Pauschalreise", wie sie unter Kap. 2.5.1 beschrieben ist.

Wenn größerer Wert auf die Entwicklung des Fahrradtourismus gelegt wird, der weniger aufwendig in der Begleitung und didaktischen Anleitung gestaltet werden kann, ließe sich ein Fahrradtourismuskonzept, wie in Kap. 2.5.2 "Nur organisierte Touren" dargestellt, durchführen. Der Grad an Wissensvermittlung und Bildung wird mit jeder folgenden unter Kap. 2.5 beschriebenen Alternative geringer. Allerdings wird auch der organisatorische Aufwand geringer. Bei ausgeschilderten Routen oder Netzen kann ganz auf eine Führung verzichtet werden. Dann liegt der Schwerpunkt auf dem Fahrradtourismus. Trotzdem sollten die Rahmenbedingungen und Infrastruktureinrichtungen verbessert werden, wie sie in Kap. 2.3, Kap. 2.5.4 und in der Schlußbetrachtung aufgeführt sind. Bei einem fahrradtouristischen Schwerpunkt würde sich eine Netzstruktur statt einer Routenstruktur der Fahrradstrecken besser eignen. Beide Reiseformen: Bildungs-/Fahrradtourismus und Fahrradtourismus, könnten auch parallel laufen. Wie die einzelnen Organisationsformen aussähen, soll in Kap. 3 dargestellt werden.

Zur Vermeidung von Fehlentwicklungen wäre eine schrittweise Förderung des Tourismus von Vorteil, bei der zuerst nur geführte Bildungsreisen ohne große investorische Maßnahmen mit entsprechendem Personal und Programmen veranstaltet und erst später fahrradtouristische Infrastruktur dazu entwickelt wird.

Die zur Entwicklung des Fahrradtourismus durchzuführenden Maßnahmen des Ausbaus und der Beschilderung der Fahrradwegverbindungen könnten unter dem Aspekt des Umweltschutzes für die Region einen positiven Nachahmungseffekt bewirken, indem auch die Bevölkerung dazu angeregt wird, im Alltag und in der Freizeit vom Auto aufs Fahrrad umzusteigen.

Wenn der Schwerpunkt auf dem Bildungstourismus liegen soll, dann läßt sich die Bildungsreise, wie in Kap. 3.1 exemplarisch beschrieben, nur in Form einer organisierten Pauschalreise in einer Gruppe durchführen. Fahrradinfrastruktur in diesem Fall auszubauen, ist nicht notwendig, da die Gruppe per Fahrrad geführt wird. Das Fahrradfahren ist dann nur ein Teil der Reise. Die exemplarisch vorgeschlagene Route, der auf dieser Reise gefolgt werden könnte, ist in Kap. 3.2. in einer Wegbeschreibung aufgezeichnet.

2.5 Alternative Tourismuskonzepte über die Art der Villenerschließung per Fahrrad

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, den Fahrradtourismus zu gestalten, je nach Interessenlage und Aufwand, den die Organisationen und Beteiligten betreiben wollen und können. Bei freier Gestaltung kann die Fahrradtour ganz **individuell** von einzelnen oder in privaten Gruppen (Paare, Familien, Freunde u.ä.) durchgeführt werden. Die **Gruppenreise**, zusammengesetzt aus unterschiedlichen TeilnehmerInnen, wird zumeist als Pauschalreise durch einen Reiseveranstalter organisiert sein, wie z.B. die deutschen Radreiseunternehmen Studiosus, Terranova, Rückenwind sie anbieten. Zum anderen gibt es verschiedene Varianten für den Reiseverlauf. Entweder werden Tagesausflüge, **Sterntouren**, von einem festen Quartier aus unternommen, wobei sich ohne Gepäck und ohne großen Aufwand die Umgebung mit den Villen und Sehenswürdigkeiten erkunden läßt. Die andere Alternative wären mehrtägige Rundrouten oder Streckentouren von einer Unterkunft zur nächsten.

Bei einer Rad-**Pauschalreise**, für einzeln Reisende oder in der geführten Gruppe, übernimmt das Reiseunternehmen alle Aufwendungen, die zur Vorbereitung, Organisation und Durchführung einer Reise gehören. Die Pauschalreisen in der Gruppe werden zumeist von einer Begleitperson geleitet, während bei der individuellen Pauschalreise die Reisebegleitung entfällt. In diesem Fall wird den TeilnehmerInnen ein Informations- und Programmpaket für die einzelnen Tagesetappen bereitgestellt und sie müssen das Besichtigungsprogramm ohne qualifizierte Führung wahrnehmen. Die Pauschalreiseunternehmen übernehmen grundsätzlich den Gepäcktransport von Unterkunft zu Unterkunft. Eine **Packagetour** wird ähnlich einer individuellen

Pauschalreise organisiert, in diesem Fall übernimmt ein Service der Fremdenverkehrseinrichtungen die Aufgaben des Reiseveranstalters.

Die Radreisen "**auf eigene Faust**" müssen eigenständig geplant, organisiert und mit eigenem Gepäcktransport durchgeführt werden. Entsprechend von Tourismuseinrichtungen bereitgestellte Radwander-Infrastrukturen (ausgeschilderte Wege, Fahrradkarten, Unterkunftsverzeichnisse) verringern dabei den Planungs- und Organisationsaufwand erheblich.

Das Fahrradtourismusangebot kann ganz unterschiedlich aussehen, es gibt eine Vielzahl der Ausgestaltungsmöglichkeiten, je nachdem, wie die Radtourismusinfrastruktur und das Organisationsvermögen aufgebaut sind und wer am Konzept beteiligt wird (nur Tourismusorganisationen und/oder Reiseunternehmen). Das folgende Schema soll die vorgenannten Möglichkeiten, wie eine Fahrradreise ausgestaltet werden kann, übersichtlich aufzeigen.

Übersicht 6: über die möglichen Alternativen von Fahrradreisen

Radreisealternativen	ohne Gepäck	mit Gepäck
geführte Radreise in der Gruppe	Pauschal-Radreise Packagetour	durch Unternehmen oder Einrichtung organisierte Radreise
Individuell	Sterntour	auf eigene Faust

Die folgende Darstellung zeigt auf, wie die Leistungen der kommerziellen Reiseveranstalter aussehen und welche Tourenkonzepte von den örtlichen Einrichtungen getragen werden können, das heißt, welche Organisation die in den folgenden Kapiteln beschriebenen Tourenkonzepte ("Alles inklusive", nur organisierte oder individuelle Touren) wie durchführen kann.

Übersicht 7: Organisationsformen für die Durchführung der einzelnen Radtourenkonzepte aus den Kap. 2.5.1 bis 2.5.3

<table>
<tr><td colspan="3">Organisationsformen</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Kommerzielle Reiseveranstalter</td><td colspan="2">Gruppenpauschalreise → von Hotel zu Hotel / Sterntouren</td></tr>
<tr><td colspan="2">Pauschaleinzelreisen → von Hotel zu Hotel / Sterntouren</td></tr>
<tr><td>"joint venture"</td><td colspan="2">Programm wie kommerzielle Veranstalter als Packagetour</td></tr>
<tr><td>gebietseigene Tourismuseinrichtungen</td><td>Organisation der Touren</td><td>individuelle und flexible Programme</td></tr>
<tr><td>Eigeninitiative der Reisenden</td><td colspan="2">individuelle, eigenverantwortliche Gestaltung und Durchführung der Touren</td></tr>
</table>

In den folgenden Kapiteln sollen mögliche Alternativen von Fahrradtourismuskonzepten für das Veneto vorgestellt und detaillierter beschrieben werden. Sie sind nach dem Kriterium der Serviceleistung, die von den Touristikorganisationen erbracht werden müssen, geordnet. Von oben nach unten nimmt der Servicegrad in Abstufungen ab: von dem "alles inklusive" (Kap. 2.5.1) bis zum individuellen Tourenkonzept (Kap. 2.5.3), bei dem der Gestaltungsfreiraum zwar größer, aber auch mit mehr Aufwand für die Einzelreisenden verbunden ist.

Die Unterkapitel erfüllen dabei organisatorische Aufgaben und haben lediglich eine ordnende Funktion, sie tragen weniger eigenständige Gliederungsinhalte. Die Untergliederungen wurden auch eingefügt, um auf diese Weise bei der weiteren Ausführung leichter Bezug nehmen zu können.

2.5.1 "Alles inklusive" - geführte und begleitete Touren

Bei dieser Tourismusform handelt es sich um serviceorientierte Pauschalarrangements, bei denen die Unternehmen oder entsprechende Einrichtungen die Planungen vornehmen, die Buchungen organisieren und die Durchführung einschließlich Begleitung und Reiseleitung übernehmen, so daß die Reisenden sich ohne große Vorbereitung und Aufwand durch den Urlaub führen lassen können - nur buchen müssen sie noch selbst. Für die Bildungsreise kommen zwangsläufig nur diese in

Form von Gruppenreisen durchgeführten Touren in frage, weil dafür ein Forum notwendig ist, in dem gegenseitiger Austausch, Diskussionen und Gespräche stattfinden können. Auch für das Nachempfinden der historischen Lebensart in einer venezianischen Villa ist das Erlebnis in der Gruppe wichtig, da das Leben auf dem Lande immer ein gesellschaftliches Ereignis war: zuerst für philosophische Gespräche, später für ausschweifende Feste und zur Selbstdarstellung.

2.5.1.1 Durch Touristikunternehmen ausgearbeitete und geführte Touren (Pauschaltouren)

Als Beispiel für diese Art der Reisedurchführung[236] können zwei Veranstalter: Studiosus-Fahrradreisen oder Terranova genannt werden. Letzterer hat sich besonders auf Fahrradreisen spezialisiert. Bei Studiosus steht zwar noch mehr als bei Terranova der Studienaufenthalt im Vordergrund, die Qualität ist aber nicht mit dem Know-how spezieller Bildungsreisen vergleichbar (-› Kap. 2.1.1).

Die von den Radreise-Touristikunternehmen veranstalteten Touren sind bis ins Detail ausgearbeitet, komplett organisiert und geführt (als Packagetour). In den meisten Fällen wird auch die Anreise per Zug oder Flugzeug mit angeboten (als Pauschaltour). Es sind Touren mit Komfort und Betreuung. Das Unternehmen übernimmt alle Aufgaben, die mit der Planung, Vorbereitung (Hotelbuchungen, Tischreservierungen, Anmeldungen für Besichtigungs- und Besuchsprogramm u.ä.), Streckenführung, Ausarbeitung des didaktischen Konzeptes, Reiseleitung bis hin zur Bereitstellung von meist speziell angefertigten Fahrrädern[237] zusammenhängen, so daß die RadtouristInnen auf diese Weise in den Genuß aller Vorzüge einer bequemen durchorganisierten Reise kommen.

Zum Komfort gehört auch ein kleiner Begleitbus mit einem geeigneten Fahrradanhänger, der das Gepäck von einer Unterkunft zur nächsten transportiert, bei Pannen Ersatzfahrräder bereithält, für eine Verpflegungsmöglichkeit oder ein Picknick unterwegs sorgt, müde RadlerInnen aufnimmt, die ganze Gruppe inklusive der Räder bei zu schwierigen Bergstrecken befördert und für Organisatorisches vorausgeschickt oder für ähnliches genutzt wird. Betreut werden die einzelnen Gruppen von einer Reiseleiterin oder einem Reiseleiter, die/der mitradelt und die Gruppe führt und betreut. Wenn sich dies anbietet, können Teilstrecken auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus, Bahn) oder zur Abwechslung in einem Boot zurückgelegt werden.

---

236 Über die genaue Durchführung und Unternehmung eines Fahrradreiseveranstalters informiert die Schrift: Rentrop, Norman (Hs): Die Geschäftsidee - Fahrrad-Reiseveranstalter. Bonn 1983

237 die Ausführung der Fahrräder ist im Anhang beschrieben

In der jeweiligen Radreisegruppe wird alles gemeinsam unternommen: die Tour, Besichtigungen, Picknick, Abendessen usw. (bei einer kombinierten Fahrrad-/Bildungreise kommen noch das gemeinsame Bildungsprogramm, der Aufenthalt in der Villa/auf einem Bauernhof, Besuch von Betrieben usw. hinzu). Diese Art der Reisedurchführung ist natürlich sehr viel teurer als der selbst organisierte Fahrradurlaub. Allerdings hat die Zielgruppe auf der Nachfrageseite, wie sie in Kap. 2.3 definiert ist, auch einen hohen Anspruch und ist in der Lage und bereit eine entsprechende Leistung zu honorieren. So werden neben der umfassenden und gut funktionierenden Organisation komfortable Unterkünfte, entsprechend ausgebildete Reiseleitung, ein anspruchsvolles Bildungsprogramm[238] und eine gute, landestypische Gastronomie erwartet.

Die ausgewählten Reiseleiter sollten Organisationstalent haben, um durch spontane, aber durchdachte Einfälle der Reise die Würze zu geben. Guter Orientierungssinn zum (Wieder-)Auffinden der Route sollte ebenfalls vorhanden sein - wenn die Strecken nicht durch Wegweiser gekennzeichnet sind. Die von den o.g. Veranstaltern benutzten Fahrräder sind Sonderkonstruktionen, die sich durch größere Stabilität und Bequemlichkeit gegenüber normalen Tourenrädern auszeichnen. Trotzdem sind sie im erhöhten Maße wartungsanfällig, d.h. sie müssen nach jeder Reise komplett gewartet werden.

Die ideale Gruppengröße für ein Bildungsprogramm umfaßt 10 Personen, im Höchstfall sollte sie nicht mehr als 15/16 Personen zählen. Je kleiner die Gruppe, desto überschaubarer ist sie, wodurch mehr Kommunikation, Rücksicht, persönliche Betreuung und Austausch gewährleistet ist, das Landschaftserleben ist intensiver, mehr Individualität kann gewahrt, Geselligkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl ermöglicht werden und dem Anspruch der einzelnen an das Bildungsprogramm kann gerecht werden. Die Begleitung sollte entsprechend den Aufgaben ausgebildet und geschult sein. Liegt die Reiseleitung in der Hand von einer/einem Ortskundigen, wird es engere Kontakte zu den Einheimischen geben, Einblicke in den Alltag, Sitten und Gebräuche sind leichter möglich, bessere Orientierung und (geschichtliche) Ortskenntnisse können vermittelt werder.

2.5.1.2 Durch einheimische Kooperativen/Initiativen durchgeführte Touren (Packagetouren)

Geführte Touren können auch durch eine Kooperative der Beherbergungsbetriebe (Hotels, Pensionen, Agrartouristik, etc.) organisiert werden. Sie übernehmen damit

238 bei einer kombinierte Fahrrad-/Bildungsreise

die Leistungen eines Tourismusunternehmens in Eigeninitiative und führen selbst Organisation, Führung, Gepäcktransport, Begleitung, Wartung der Räder usw. durch. Alle Partner werden beteiligt: Wirtschaft, öffentliche Gremien, Villeneigentümer, Verkehrsbetriebe u.a.m. Diese "joint venture"-Form bietet für die Betriebe, alles in die eigene Hand nehmen und flexibler auf ein verändertes Nachfrage- und Erwartungsverhalten reagieren zu können. Die aus dieser (Selbst-)Organisationsform erzielte Wertschöpfung bliebe in der Region und hätte den höchstmöglichen regionalwirtschaftlichen Effekt.

2.5.2 Nur organisierte Touren

Diese Touren entsprechen den Pauschal- und Packagereisen. Sie finden nur ohne Begleitung und Leitung statt. Sie eignen sich darum nicht als Bildungsreise. Kommerzielle Reiseveranstalter bieten ebenfalls diese Form der Fahrradreisegestaltung an. Sie ließe sich aber auch ohne ein touristisches Unternehmen durchführen, indem z.B. eine zentrale Kooperations- und Organisationsstelle, getragen von den Ämtern für Fremdenverkehr der einzelnen Provinzen, für Einzelreisende oder individuelle Reisegruppen Fahrradtouren gestaltet.

Die Streckenverläufe sind wie bei Pauschal- oder Packagereisen komplett ausgearbeitet, Villenbesuche werden arrangiert, Übernachten gebucht und Fahrräder gestellt (Ausführung der Fahrräder -› Anhang), so daß TouristInnen ohne Gruppenzwang für sich reisen können, aber alles schon vorbereitet und disponiert ist und die Gäste nur noch am Abend das Hotel erreichen müssen. Ein Informations- und Programmpaket (Wegbeschreibung, Reiseunterlagen, Karten) wird mit auf den Weg gegeben, um die einzelnen Tagesetappen selbständig durchführen zu können, ein Leihfahrrad wird gestellt. Für kleine Pannen wird Werk- und Flickzeug mitgegeben, bei größeren kann die zuständige Stelle (separate Nummern für unterschiedliche Sprachen) angerufen werden (Handys können zur Verfügung gestellt werden), die nächstliegende Reparaturwerkstatt schickt Hilfe oder tauscht die Räder aus. Es könnte auch ein Fahrradbus eingesetzt werden, der die Strecken mehrmals täglich abfährt, die RadlerInnen betreut oder gegebenenfalls einsammelt, bei Pannen behilflich ist und defekte Fahrräder austauscht. Die Wegbeschreibungen müssen sehr exakt sein, jede Änderung muß erfaßt werden. Sicher wäre es, in einigen prekären Bereichen Wegweiser aufzustellen. Es sollten immer Ansprechpartner bereitstehen, die bei Beschwerden, Schwierigkeiten oder mit Informationen zur Verfügung stehen.

2.5.2.1 Organisierte Touren mit Gepäcktransport

Ein fast unerläßlicher Service ist, die FahrradtouristInnen von ihrem Gepäck zu entlasten und dieses von Unterkunft zu Unterkunft zu transportieren. Nicht nur der Transport auf dem Fahrrad ist lästig, das Gepäck kann bei Regen durchfeuchten. Es ständig im Auge behalten zu müssen ist lästig und trübt das Vergnügen von Besichtigungen, den Besuch in einer Gastronomie, den Einkauf. Das Fahren ohne Gepäck geht müheloser und die Steigungen werden leichter genommen. Der Transport kann entweder von der zentralen Einrichtung oder von den jeweiligen Gästehäusern übernommen werden. Zur besseren Auslastung kann das Fahrzeug für den Gepäcktransport ebenfalls für Fahrradreparaturdienste oder sonstige Hilfen für die RadtouristInnen eingesetzt werden. Dazu kann es bei den Fahrten an geeigneten Stellen des öfteren die Fahrradrouten kreuzen.

2.5.2.2 Organisierte Touren ohne Gepäcktransport

Dies kann nur eine Reiseform sein, bei der von einem festen Standort aus Sterntouren unternommen werden. Bei den organisierten Fahrradreise von einer Unterkunft zur nächsten gilt der Gepäcktransport als Minimalleistung und wird durchgängig mit angeboten.

2.5.3 Individuelle Tourenkonzepte

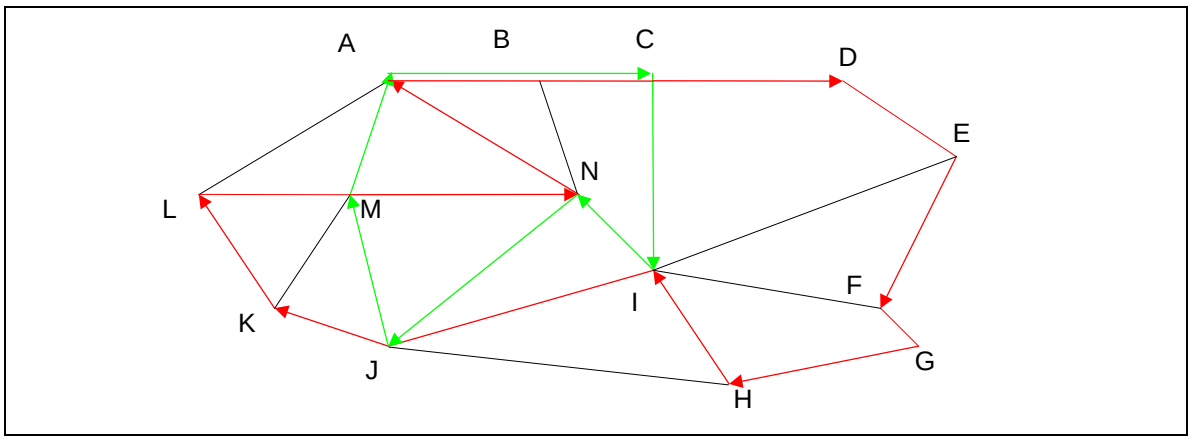
Eine weitere Alternative wäre die individuell durchgeführte Tour. RadtouristInnen, die nicht organisiert reisen, wählen eine andere - freiere - Gestaltung der Radreise, sie haben ein anderes Interesse. Sie wollen unabhängiger reisen und sind in der Lage, ihre Route und Unterkünfte selbst zu organisieren. Trotzdem nutzen sie gerne Fahrradinfrastruktureinrichtungen und sie könnten durch ein Angebot gelockt werden, das ihnen die Radreise komfortabler gestaltet, z.B. wenn durch eine Beschilderung der Wege die Routen leichter zu finden sind, durch entsprechende Beschreibungen ein Besuch der Sehenswürdigkeiten informativer gestaltet wird, Unterkünfte und Rastmöglichkeiten leichter zu finden sind. Auch unabhängig reisende Fahrra00dtouristInnen benötigen Informationen über die nächste Fahrradwerkstatt, Mitnahmemöglichkeiten in öffentlichen Verkehrsmitteln, sichere Unterstellmöglichkeiten für Fahrrad und Gepäck bei Besichtigungen (Stadt, Villa, Museum usw.).

Gegebenenfalls stellen die zuständigen Fremdenverkehrsbüros Informationsmaterial, wie Radwanderkarte mit der eingetragenen Strecke, Routenführer, Unterkunfts-

verzeichnis, Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke u.ä., zur Verfügung und die Gastgeber übernehmen den Gepäcktransport zur nächsten Unterkunft.

2.5.3.1 Frei gestaltete Touren unter Zuhilfenahme von ausgearbeiteten Plänen, Info-Materialien und Streckenbeschilderung (Netzstruktur)

Bei entsprechend ausgestalteter Infrastruktur, die auf einem Fahrradwegenetz von Villa zu Villa basiert, können TouristInnen ihre Route selber gestalten. Die von einzelnen individuell durchzuführende Tour kann durch entsprechenden Service - Bereitstellung von Karten mit den eingezeichneten Routen, Info-Material und Streckenbeschilderung - komfortable gestaltet werden. Ein besonderer Reiz läge in einer für die/den einzelne(n) oder jede Gruppe individuell zusammenstellbaren Route, was bei einer existierenden Netzstruktur der Radstrecken möglich wäre. Dazu werden spezielle Toureninformationen und Pläne für den Routenverlauf und nach persönlichen Wünschen zusammengestellt. Mit der Hilfe von elektronischer Datenverarbeitung ist es möglich, ein Routennetz in Streckenabschnitte auf die Knotenpunkte zu zerlegen und sie je nach Interesse, der gewünschten Länge und der zur Verfügung stehenden Zeit immer wieder neu zusammenzufügen. Folgende schematische Darstellung zeigt, daß sich eine große Rundroute mit dem Startpunkt A, weiter in der alphabetischen Reihenfolge bis N und wieder zurück nach A (rote Route) radeln läßt, oder nur eine kleine Rundroute unter Einbeziehung der Punkte A - B - C - I - N - J - M - A (grüne Route).



Die Beschilderung würde dann stufenweise (z.B. Punkt D) oder sternförmig (wie in Punkt N) von einem Ort (Villa, Sehenswürdigkeit) zum nächsten weisen. Im beschilderten Fahrradroutennetz - bestehend aus Teilabschnitten zwischen den jeweiligen Zielen ("wachsende Wegweisung"), wie in der Skizze dargestellt - können zusätzlich

einzelne separate Rundrouten gebildet und ausgewiesen werden, die mit eigenen Signets auf den Wegweisern gekennzeichnet sind.

Eine entsprechende Gesamtkarte und Einzelstreckenkarten[243] mit Wegbeschreibungen, Beschreibung der Sehenswürdigkeiten, allgemeine Angaben und Infrastruktureinrichtungen sowie Anreisemöglichkeiten würden in der entsprechenden Sprache zusammengestellt und ausgehändigt werden, bzw. könnten via Internet selbst ausgewählt und zusammengestellt werden. Übernachtungs-, Restaurant- oder Villenaufenthalte könnten nach Wunsch gebucht werden.

Ein Beispiel für vernetzte Rundrouten

Als ein Beispiel für vernetzte Rundrouten kann das **Fahrradroutensystem im Weser-Ems-Raum** genannt werden. Dort wurden neun nach kulturellen oder landschaftlichen Themen geführte Fahrradrouten ausgearbeitet. Es handelt sich zwar nur um einzelne thematische Rundrouten, z.B. "Fehnroute" oder "Dollart-Route"[239], die sich aber miteinander vernetzen lassen. Jede Route ist mit einem eigenen Signet sehr gut ausgeschildert[240]. Zusätzlich wurden zu den einzelnen Routen Radwanderkarten und Routenführer mit allen notwendigen allgemeinen Informationen, Teilkarten und sehr ausführlichen Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten (besonders der Dollart-Route) ausgearbeitet. Sie werden über die Fremdenverkehrsbüros des Gebietes verteilt oder gegen einen geringen Kostenbeitrag versendet.

Durch die "Interessengemeinschaft Deutsche Fehnroute" werden Zusatzangebote bereitgestellt. Es können Unterkünfte über das Internet reserviert werden. Auf Wunsch wird die Fahrradreise organisiert angeboten: Unterkünfte gebucht, das Gepäck transportiert, Leihfahrräder bereitgestellt.

Es handelt sich um reine fahrradtouristisch geleitete Touren. Informationen werden zwar im Rahmen gedruckter Unterlagen zuteil, diese gehen aber nicht tiefer auf ein Thema oder eine Problemstellung ein. Das Tourismuskonzept mit seinen neun Routen hat sich als sehr erfolgreich herausgestellt[241]. Am Aufbau waren 6 Landkreise und 2 kreisfreie Städte über ihre Gebietsgrenzen hinweg gemeinsam beteiligt[242].

239 Die Projekte zur Anlegung dieser beiden Routen wurde innerhalb des operationellen Programms Interreg der Ems-Dollart-Region durch die EU kofinanziert. Der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) wurde in Anspruch genommen.

240 Suermann: In: NWZ vom 11.08.1999

241 ebd.

242 Mensing, Carsten: Neues Radwandersystem kennt keine Kreisgrenzen. In: NWZ vom 04.06.1998

243 über die Gestaltung der Karten -› Kap. 3.2

2.5.3.2 Nur durch Literatur/Streckenbeschreibung geleitete Touren bei völlig selbständiger Organisation und Durchführung (Routenstruktur)

Im Veneto wird zur Förderung des Fahrradtourismus bereits ein vergleichbares Konzept durch die Kooperation "Bicinvacanza" der Provinzen Padua, Rovigo und Venezia aufgebaut. Es werden Kartons herausgegeben, in denen sich für ein begrenztes Gebiet für eine Anzahl von Routen Karten, Beschreibungen der Strecken und Sehenswürdigkeiten befinden (-› Kap. 1.6.5). Die Strecken sind jedoch nicht mit Wegweisern ausgeschildert. Die Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten sind nicht sehr ausführlich verfaßt, aber mit dem Hinweis auf lokale, umfassend gehaltene Reiseführer der Reihe "Pedalafacile" versehen, die in den jeweiligen Orten erhältlich sind. Die Touren müssen selbst organisiert werden. Dadurch können sie freier und unabhängiger gestaltet werden, sind aber von jeder/jedem einzelnen aufwendiger zu planen und durchzuführen, Widrigkeiten müssen hingenommen werden.

Eine andere Möglichkeit für dieses Beispiel wäre, die Streckenbeschreibungen in einer Buchveröffentlichung zusammenzustellen. Für das Gebiet der Region Veneto gibt es bereits zwei vorhandene Veröffentlichungen. Es sind: Bickelbacher/Graf: Radtouren zwischen Gardasee und Venedig (1997) sowie Istituto Geografico de Agostini: Fahrradwege in Venetien (1994). Der Nachteil ist nur, daß Buchveröffentlichungen nicht ständig geändert und aktualisiert werden können, sondern erst eine spätere Drucklegung abgewartet werden muß. Außerdem sind Bücher sehr unhandlich mitzuführen und nur ein Teil der Tourensammlung läßt sich abfahren oder trifft den jeweiligen Geschmack.

Eine Tour nur nach Landkarte, Routenbeschreibung und einer Wegeskizze durchzuführen, verlangt ein größeres Maß an Orientierungsvermögen, Spontaneität, Flexibilität und Organisationstalent, ist aber weniger aufwendig für die örtlichen Einrichtungen des Fremdenverkehrs und des Gastgewerbes. Solche Touren werden als Einzel- und nicht als Gruppenreise unternommen. Das Gepäck muß selber transportiert werden. Zur Förderung dieser Art von Fahrradtourismus wäre eine Ausschilderung des Wegenetzes sinnvoll.

Für dieses Tourismuskonzept, bei dem Fahrrad fahren mit der Erkundung des Gebietes und der Villen verbunden werden soll, ist es wichtig, ausreichendes Informationsmaterial über die Sehenswürdigkeiten zur Verfügung zu stellen. Um die Tour gut bewältigen zu können ist eine genaue Wegeinzeichnung auf guten Kartengrundlagen sowie Hinweise auf Unterkunftsmöglichkeiten, Gastronomie und sonstige Infrastruktureinrichtungen unerläßlich.

2.5.3.3 Nur Ausschilderung der fahrradtauglichen Verbindungen zwischen den Villen, Orten, Sehenswürdigkeiten bei freier Routenwahl

Am wenigsten aufwendig für die örtlichen Einrichtungen wäre es, wenn die Fahrradverbindungen nur mit Wegweisern zu beschildern. Investitionen würden nur die Kosten der Einrichtung und Wartung betreffen. Dieses Konzept würde den geringsten Organisationsgrad bedeuten. Es wäre aber trotzdem gut, eine Karte zur besseren Orientierung bereitzustellen. Die Touren müßten von den Radtouristen zwar mit einem höheren Planungsaufwand vorbereitet werden, dafür gewährt die Beschilderung aber ein gewisses Maß an Sicherheit, und die Gefahr sich zu verfahren, ist so gut wie ausgeschlossen.

Die Streckenwegweisung sollte möglichst pfiffig gestaltet werden, um zur launigen Ferienstimmung beizutragen. Zur besseren Orientierung sollten sie mit Logos versehen werden, die unterschiedliche Motive haben, plakativ (witzig) und sofort zu identifizieren sind. Zur Anregung sind im Anhang einige Vorschläge zu finden. Sie sollten so gestaltet sein, daß der Autoverkehr nicht dieser Beschilderung folgt.

2.5.4 Resümee über die vorgeschlagenen alternativen Fahrradtourismuskonzepte

Bei den in den Kapiteln 2.5.1 bis 2.5.3 vorgestellten Alternativen möglicher Fahrradtourismuskonzepte verringern sich Aufwand und Investitionsgrad "von oben nach unten". Im umgekehrten Fall lassen sich mit einer komplett durchorganisierten und geführten Tour höhere Einkommen erzielen und die meisten Arbeitsplätze schaffen. Diese Form ist auch nicht in den Maßen saisonabhängig, da im Winter Organisations- und Planungsarbeiten durchzuführen wären. Der Bildungstourismusanspruch wird am besten in Form einer Pauschal- oder Packagereise (Kap. 2.5.1) gerecht werden.

Der Vorteil für die Teilnehmer von organisierten Touren liegt darin, daß sich das Besuchsprogramm mit den Villen, Museen usw. besser abstimmen läßt und individuelle Öffnungszeiten vereinbart werden könnten. Bei der Planung der Touren ist zu bedenken, daß bei der Fülle des Besichtigungsprogrammes und der intensiven Beschäftigung mit dem Thema (Villenkultur) nur sehr kurze Tagesetappen zu bewältigen sind. Die gängigen Fahrradreiseveranstalter veranschlagen zwischen 35-80 km pro Tag. Die Höchstdistanz von 35 km ist wahrscheinlich für solch ein mit Besichtigungen angereichertes Tagesprogramm anzunehmen.

Falls als Touristikform die in den Kapiteln 2.5.3 beschriebenen individuellen Tourenkonzepte übernommen werden - der Schwerpunkt also auf den Fahrradtourismus gesetzt wird -, würde sich sowohl ein Rundroutensystem als auch eine Netzstruktur der Fahrradwegeverbindungen eignen. Durch den Netzcharakter der Streckenführung ergäben sich allerdings eine Vielzahl von Routenalternativen, je nach Interessenschwerpunkt und Zeitbudget. Gerade die Flexibilität eines Routennetzes voll nutzen zu können - als nur über eine fest vorgegebene Strecke zu verfügen -, wäre der besondere Reiz dieses Konzeptes.

Ein Fahrradroutennetz ließe auch die Möglichkeit von Sterntouren bei einem mehrtägigen Aufenthalt in einer Unterkunft (z.B. in einer Villa mit Bildungsprogramm) zu. Von dort werden Tagestouren zu den Sehenswürdigkeiten der Umgebung gestartet. Nach ein paar Tagen kann der Standort gewechselt werden, was weniger aufwendig ist, als täglich das Quartier zu wechseln. Das Konzept ließe sowohl Pauschaltouren als auch organisierte und individuell gestaltete Fahrradferien zu.

In jedem Fall - ob für das Fahrradkonzept das Prinzip von Rundrouten oder eine netzförmige Routenstruktur gewählt wird - sollten Informationseinrichtungen mit Hilfe von EDV-Technik in broschierten Ausdrucken Wegbeschreibungen, Fahrradkarten[244] und Informationen je nach Routenverlauf und in der jeweiligen Sprache für die FahrradtouristInnen als Paket zusammenstellen[245]. Dadurch können die Angaben ständig aktualisiert und die Touren nach den jeweiligen Wünschen abgestimmt werden. Geschieht dies in einer hochwertigen Qualität, was Inhalt und Aufmachung betrifft, ist die Bereitschaft, die entstehenden Kosten dafür zu vergüten, sehr viel größer. Für die Verbreitung des Angebotes und zur Vorbereitung der Reise sollten Broschüren zur Verfügung gestellt werden, die erste Eindrücke verschaffen und werbewirksam das Streckennetz, die Besonderheiten des Gebietes und des touristischen Angebotes beschreiben.

Für die Routenkarte sollte als Grundkarte die topographische Karte im Maßstab 1:50.000 gewählt werden. Die Detailgenauigkeit und Wiedergabe von Landschaftsmerkmalen, geographischen Gegebenheiten und markanten Örtlichkeiten, z.B. Kirchen und Denkmäler usw., geben eine bessere Orientierung.

Die Wegbeschreibungen sollten auch Angaben über Steigungen, Gefälle, Beschaffenheit der Wege beinhalten, die aus dem Kartenmaterial nicht zu entnehmen sind. Ebenso sollten sie Informationen über die Fahrradmitnahmemöglichkeiten in Bus und Bahn, welche Orte an den ÖPNV angeschlossen sind, die genaue Position der

244 -› ADFC-Fachausschuß Kartographie: Empfehlungen zur Herstellung von Radwanderkarten. Bremen 1995

245 Wie solch ein Paket aussehen könnte, ist exemplarisch in Teil II ausgearbeitet

Haltestationen, Fahrpläne und Abfahrtzeiten, Umsteigemöglichkeiten enthalten. Hinweise auf landschaftlich interessante Details, z.B. auf historische Kanalbrücken, hydrotechnische Werke, Reisfelder und - natürlich - Villen, Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, aber auch Hinweise auf Fahrradservicestationen, Picknickmöglichkeiten, Bademöglichkeiten, Pro Loco oder Touri-Büros und sonstige touristische Infrastrukturen mit den Öffnungszeiten sollten darin gegeben werden. Genaue Adressenangaben und Telefonnummern sollten ebenfalls nicht fehlen. Anknüpfungspunkte an andere Routen, z.B. Rundroute um die Colli Euganei, sollen erwähnt werden.

Informationen über die genauen Öffnungszeiten der Villen, Museen usw. dürfen ebenfalls nicht fehlen. Wichtig ist auch die Angabe der Dauer für die einzelnen Strecken in Minimum-/Maximumangabe, um eine bessere Zeiteinteilung vornehmen zu können. Auf Möglichkeiten für Sterntouren, also für Tagestouren ohne Gepäck von einem Standort aus, sollte hingewiesen werden.

Allgemeine Informationen sind ebenfalls sehr nützlich, sie könnten in einem eigenen Informationsteil angeordnet werden und z.B. Infos über landestypische Eigenheiten und Einrichtungen, z.B. die Caffè-Bar oder den Unterschied zwischen "Ristorante, Trattoria, Osteria", oder regionale, provinzielle Besonderheiten beschreiben.

Ein Beispiel, wie solch eine Informationsmappe aussehen könnte, ist im Teil II ausgeführt. Zur Verringerung der Kosten wäre die Aufnahme von Werbeanzeigen im akzeptablen Rahmen in den Info-Unterlagen möglich. Eventuell stehen sonstige Fördermittel oder Töpfe der regionalen Tourismusförderung zur Verfügung.

Sinnvoll wäre die Vernetzung aller Fremdenverkehrseinrichtungen des Gebietes, um die Zimmervermittlung, Aktualisierung des Informationsmaterials, Reservierungen, einen Gepäcktransportservice, Fahrradpannenhilfe usw. zentral steuern zu können. Auch in diesem Fall ist es wichtig, möglichst alle Mitwirkenden in das Projekt einzubeziehen. Auf diese Weise können die Informationsunterlagen ständig auf den neuesten Stand gebracht, die Beteiligten sich in Form eines Netzwerkes ständig austauschen und eine kooperative Zusammengearbeitet erwirken.

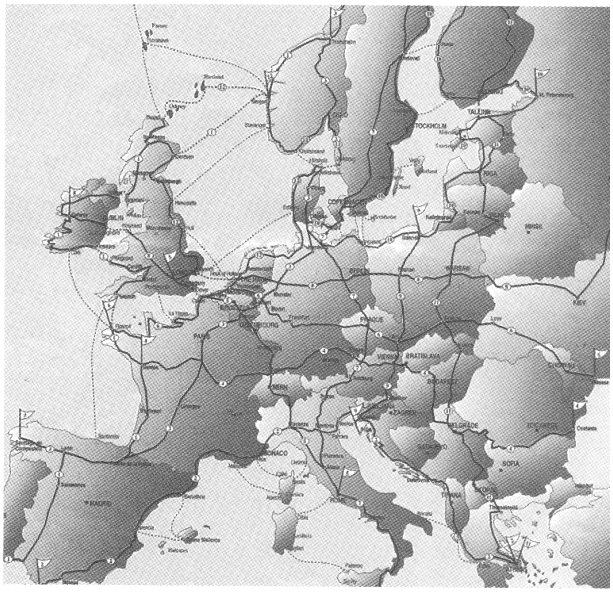
Es wäre förderlich, wenn die Beherbergungsbetriebe sich mit einem entsprechenden Service auf die Anforderungen des Fahrradtourismus einstellten, z.B. durch die Bereitschaft, Gäste auch nur für eine Übernachtung aufzunehmen, eine abschließbare Unterstellmöglichkeit für Fahrräder anzubieten, Werkzeug und Material für Fahrradreparaturen zur Verfügung zu stellen, das Gepäck ins nächste Hotel zu transportieren und Reservierungen zu übernehmen. Letzteres wäre vor allem für fremdsprachige TouristInnen sehr hilfreich.

Damit die RadtouristInnen ungezwungen und befreit von der Sorge um Fahrrad und Gepäck Besichtigungen unternehmen können, wären sichere Unterstellmöglichkeiten bei den Sehenswürdigkeiten und in den Städten ebenfalls eine nützliche Einrichtung.

Allgemein hat sich herausgestellt, daß die Einrichtung eines geeigneten Radroutennetzes das förderlichste Mittel für den Fahrradtourismus darstellt[246]. Es besteht sogar die Möglichkeit, für eine weitere Förderung des Radtourismus das regionale Netz an das europäische Radfernwegenetz anzuschließen. Dieser Anschluß würde die Alternative erschließen, neben den schon existierenden guten Anbindungen der anderen Verkehrsträger an die Region Veneto, auch mit dem Fahrrad anzureisen. Es wäre für viele, vor allem jüngere oder sportlich motivierte FahrradtouristInnen sicherlich eine reizvolle Anreisealternative und könnte einen weiteren Kreis von TouristInnen erschließen. Außerdem wäre es das umweltfreundlichste Anreisemittel überhaupt.

Das europäische Radfernwegenetz mit der Bezeichnung "EuroVelo" (European Cycle Route Network) wird zur Zeit vom europäischen Dachverband der Radfahrorganisationen ECF entwickelt, um das Radwandern über Ländergrenzen hinaus in ganz Europa zu erleichtern. Aus der in der Abbildung 25 gezeigten Karte ist ersichtlich, daß eine Route des europäischen Netzes über Ferrara in die Region Veneto führt.

Abbildung 25: Plan des zukünftigen europäischen Radfernwegenetzes "EuroVelo"



Quelle: ADFC 1998. S. 10

246 ADFC 1998. S. 9

Unter umweltpolitischen Gesichtspunkten könnte die Einrichtung eines touristischen Radwegenetzes zur Erschließung der Villen und Sehenswürdigkeiten eine Förderung des Fahrradverkehrs in der Region bewirken. Das heißt, dieses touristische Konzept würde nicht nur den Tourismus fördern und ihn umweltfreundlich aufs Fahrrad befördern, sondern hätte auch noch ökologische Bedeutung für die Reduzierung des heimischen Autoverkehrs.

Wie auch immer das fahrradtouristische Konzept aussehen soll, fahrradtouristische Infrastrukturen müßten eingerichtet bzw. erweitert werden. Diese sind: Verbesserung der Fahrbahndecke (wo nötig); Baumanpflanzungen, um die Strecke zu beschatten, damit auch im Sommer das Fahrradfahren angenehm ist und die Saison erweitert werden kann; Plätze zum Rasten und Picknicken mit Sitzbänken und Unterstellmöglichkeiten müßten eingerichtet werden, wenn die Ziele weit auseinander liegen; beim Fahrradwegeausbau sollten, wo möglich, nur für Fahrräder zu benutzende Wege, z.B. Deichwege, eingerichtet und für Kraftfahrzeuge gesperrt werden, andere Wege wiederum, die für alle Verkehrsarten gesperrt sind, könnten für Fahrräder freigegeben werden.

Bei der Einrichtung der Routen/des Netzes ist es nötig, die innerörtlichen Verbindungen (wie sie schon im Fahrradwegeplan der Stadt Vicenza angelegt sind[247]) auszubauen. Dies käme ebenso der Förderung des Alltagsradverkehrs zugute. Innerörtliche Fahrradwege verbinden die Stadt mit den nach außen führenden Routen und könnten so auch als Anbindung zu den Naherholungsgebieten für die StadtbewohnerInnen genutzt werden. Bei der Leitung der FahrradtouristInnen durch städtische Bereiche müssen die Wege sicher und ruhig - am besten durch Grünanlagen hindurch - auf ruhigen Nebenstraßen oder individuellen Radwegen angelegt sein. Für AlltagsradlerInnen käme noch die Bedingung hinzu, daß die radläufigen Verbindungen schnell und direkt sein müssen, und für die TouristInnen, daß sie zu den in der Stadt liegenden Sehenswürdigkeiten, ins Stadtzentrum und zu den Infrastruktureinrichtungen, z.B. Fahrradwerkstätten, Hotels, geleitet werden. Die Qualität der Radwege muß einen Mindeststandard aufweisen, das heißt, sie müssen mit einer tauglichen Fahrbahndecke ausgestattet sein und eine Mindestbreite aufweisen. Alltagsfahrradwege müssen auch so beschaffen sein, daß sie ganzjährig zu befahren sind. Wegweiser müssen ausreichend und in geeigneter Form angebracht werden.

Bei der Neuanlegung von Fahrradwegen durch städtische Zonen könnten die Forderungen nach den Mindeststandards in Baugebieten, die in der öffentlichen Baugesetzgebung verankert sind, dienlich sein. Die Standards setzen die Bereitstellung

247 -› Kap. 1.6, Abb. ? Plan aus der Veröffentlichung: Comune di Vicenza - Assessorato Culturale e Turismo/Ferrovie dello Stato: Itinerari Turistico-Ambientali Servizio noleggio biciclette 1998

einer prozentual zu ermittelnden Fläche in Baugebieten für öffentliche Grünbereiche fest (-› Kap. 1.5 Raumordnung). Durch diese Grünflächen könnten die Fahrradwege geführt werden.

Zur Umsetzung des Konzeptes müßten die Ziele des Fahrradtourismus Eingang in die gemeindliche Bauleit-, Entwicklungs- und Durchführungsplanung finden. Ebenso müßten sie in den Raumordnungs- und -planungsinstrumenten aller übergeordneten Gebietseinheiten übernommen und berücksichtigt werden, damit sie bei allen Programmen, Planungen und Projektierungen koordiniert werden können. Bei allen Planenden sollten die touristischer Anforderung Berücksichtigung finden.

Folgende fahrradtouristische Ziele sollten beachtet werden:

- die landschaftliche Vielfalt sollte bewahrt werden: wo noch vorhanden, sollte das ursprüngliche Landschaftsbild und die ehemalige durch Meliorationsarbeiten entstandene Kulturlandschaft erhalten oder, wo es sich anbietet, rückgebaut werden, z.B. bei Landschaftspflege- und Naturschutzmaßnahmen;
- auf die Gestaltung des Ortsbildes sollte eingewirkt werden: ehemalige Strukturen sollten berücksichtigt werden, Gebäude erhalten und saniert und das Umfeld sichergestellt werden (wie auch im art. 34 des PTRC "Parco Territoriale dei Monti Bèrici" verankert);
- beim Immissions- und Umweltschutz sollten Konflikte unter Berücksichtigung der Tourismusziele vermieden werden;
- der Erholungsanspruch der TouristInnen sollte sichergestellt werden;
- in den Zielen der raumordnerischen Programme und Pläne aller Planungsträger der Regionen, Provinzen und Gemeinden sowie in Fachplänen (Verkehr, Landschaft etc.) sollte berücksichtigt werden, daß in der Umgebung der Villen und im Umland der Siedlungen - vor allem alter befestigter Städte, alter Dorfkerne usw. - der Zersiedelung entgegenzuwirken ist;
- die Zuordnung der verschiedenen Funktionen (Wohnstandorte, Industrie, Gewerbe) soll mit den Bedingungen von Kulturtourismus und Erholung konfliktfrei entwickelt werden.

2.6 Vermutete regionalwirtschaftliche Effekte durch Entwicklung von kombiniertem Fahrrad-/Bildungstourismus

Welche regionalwirtschaftlichen Effekte werden in einer erfolgreichen Förderung des Fahrrad-/Bildungstourismus für die Region Veneto und ihre Provinzen vermutet:

- es könnten Anreize zum Erhalt und zur Restaurierung der Villen geschaffen werden:

  - zum einen, wenn durch deren Umnutzung die Möglichkeit zu Bewirtung und Aufenthalt geschaffen würde,
  - aber auch, um Einnahmen durch Eintrittsgelder für Villenbesichtigungen zu erzielen:
  - beides bewirkt ebenso, daß die Villen mehr als bisher für die Öffentlichkeit zugänglich wären;
  - die zunehmende Restaurierung trägt dazu bei, die Villen interessanter werden zu lassen: denn ist eine Villa kunst- oder kulturhistorisch noch so wertvoll, ist sie in einem schlechten Erhaltungszustand, wird sie uninteressant;
- höhere Einnahmen durch Eintrittsgelder der jetzt schon zugänglichen Villen;
- Erhöhung der Steuereinnahmen, die dem Gebiet direkt zugute kommen oder die es wieder durch die staatliche Umverteilung erreichen;
- bessere Auslastung der vorhandenen Fremdenverkehrseinrichtungen, einschließlich der Einrichtungen, die für das Marketing (Werbeagenturen, Kartographien, Autoren von Reiseliteratur und Informationsmaterial, Druckereien usw.) zuständig sind;
- Infrastrukturen würden neu geschaffen oder wären besser ausgelastet, z.B. Kultureinrichtungen, Theater, Museen, ÖPNV, Busunternehmen, Fahrradwerkstätten und -läden;
- erhöhter Umsatz vorhandener gastronomischer und Unterkunftseinrichtungen sowie des Einzelhandels;
- Belebung des ländlichen Raumes und Schaffung eines neuen Dienstleistungszweiges, denn neben der Schaffung von Arbeitsplätzen im Hotel- und Gastronomiegewerbe und in der Infrastruktur bestände auch Bedarf an Tätigkeiten im Bereich Organisation, Kooperation, Durchführung und Reiseleitung sowie wissenschaftlicher Betreuung;
- steigernde Nachfrage nach anderen lokalen Konsumgütern: Produktions- und Verbrauchsgütern im Baugewerbe, Handwerk und Dienstleistungen (Wäschereien, Hotel- und Gaststättenzulieferer, Architekten, Einrichter u.ä.);
- Stärkung einer (klein-)bäuerlichen Landwirtschaft und des Agrartourismus durch Zusatzeinnahmen, die besonders den Landfrauen zugute kommen, da diese meistens die Aufgabe der Gästebewirtung übernehmen;
- Ausbau eines Fahrradwegenetzes, das auch von der einheimischen Bevölkerung für den Freizeit- und Alltagsradverkehr genutzt werden kann und somit zur Verkehrsentlastung beiträgt;

Alles in allem würde durch die Förderung des vorgeschlagenen Fremdenverkehrssektors bei Ausschöpfung des vorhandenen Angebotes und Potentials unter Einbeziehung aller betroffenen Personen und Institutionen, besonders der alternativ den-

kenden Administration mit Innovationsfähigkeit, ein positives Resultat erzielt: mit den aufgelisteten vermuteten regionalwirtschaftlichen, aber auch ökologischen, kulturellen und dem Erhalt von geschichtlichen Zeugnissen dienenden Effekten.

Wenn der Tourismuszweig eines kombinierten Fahrrad-/Bildungstourismus entwikkelt werden soll, bleibt die Frage, wer soll die Reise organisieren, durchführen und die Gruppen betreuen?

Dies können private Touristikunternehmen sein, die klein und in der Region ansässig sind, oder eine Kooperative der am Tourismus beteiligten Einheimischen. Für die Organisation könnte durch die Kooperative eine zentrale Stelle eingerichtet werden, die mit Villeneigentümern, Fahrradwerkstätten, Bauernhöfen, Museen, Handwerksbetrieben, Palladio-Institut, Villeninstitut usw. zusammenarbeitet und geeignete (studentische) Fachkräfte für die Ausarbeitung, Planung und Durchführung der Reisen, eventuell unter Beteiligung der ansässigen Universitäten, einbezieht.

Beide Varianten (privates Unternehmen oder Kooperative) wären für die Förderung der lokalen Wirtschaft am zutreffendsten. Schulung, Information, Hilfestellung usw. für alle am Tourismus Beteiligten sollten als weiterführende unterstützende Maßnahmen bereitgestellt werden.

Eine weitere Alternative wäre, die Idee an größere überregionale Reiseveranstalter mit Erfahrung auf dem Gebiet von Bildungs- und Fahrradreisen abzutreten. Nachteilig ist aber, daß sie nicht im Gebiet angesiedelt sind, einen aufwendigeren Verwaltungsapparat haben und die damit verbundenen höheren Kosten durch eine größere Auslastung abdecken müssen, was wiederum größere Gruppen oder einen höheren Reisepreis bedeutet. Beide Kriterien sind negativ zu bewerten. Außerdem würden die Gewinne aus der Region abgezogen werden, kämen ihr und der Bevölkerung nicht zugute. Der einzige Vorteil wäre die hohe betriebswirtschaftliche und organisatorische Professionalität, mit der diese Unternehmen arbeiten.

Bei der Durchführung des touristischen Angebotes zur wirtschaftlichen Förderung der ländlichen Gebiete und zur Stärkung des tertiären Sektors abseits der Massentourismusorte sollte die Nutzung regionaler Fähigkeiten unter weitestgehendem Schutz von Natur und Landschaft im Vordergrund stehen. So hat, als ein Beispiel, der Kreis Minden-Lübbecke unter diesem Gesichtspunkt seine historischen Mühlen reaktiviert und schließlich durch ein Fahrradwegenetz miteinander verbunden. Unter dem Begriff "Mühlenkreis" entstand für den Landkreis ein unverwechselbares Profil, das für TouristInnen eine reizvolle Besonderheit bietet und für BewohnerInnen zusätzliche Indentifikationsmöglichkeit. Der Kreis hat sich seines eigenen Charakter und unverwechselbaren Profils besonnen und damit seine Eigenheit als Potential

und besondere Chance begriffen[248]. Auf seine besondere Eigenheit könnte auch das Villengebiet der Region Veneto, z.B. als die " Villenregion" oder die "Region der Villeggiatura", aufbauen. Durch diese Charakterisierung könnte die Identifikation der BewohnerInnen mit ihrer Region gestärkt werden und dazu beitragen, den kulturellen und künstlerischen Wert der Villen bewußt zu machen, um somit ihren Erhalt und ihre Zugänglichkeit zu fördern.

Um ein unverwechselbares Tourismusprofil zu entwickeln ist es wichtig, daß alle Akteure auf dem vorhandene Potential aufbauen, das Optimale herausholen und sich gemeinsam um ein richtiges Konzept bemühen, d.h. aus dem natürlichen, historischen, aber auch menschlichen Potential der Region das individuelle Tourismusangebot formen.

Bei der Planung sollten die verschiedenen Gruppen beteiligt werden, damit ihre Ideen und Vorschläge mit eingebracht werden, sie ihre Interessen vertreten können und ihr Engagement genutzt werden kann. Neben den zuständigen Verwaltungen für Raumplanung/-ordnung, Kunst, Kultur, Verkehr, Wirtschaft usw. sowie Tourismuseinrichtungen auf Regional- und Provinzebene können diese sein:

betroffene Gemeinden, durch die die Fahrradrouten verlaufen:	die Gemeindeebene ist zur Verbreitung des Konzeptes besonders geeignet, dort kann es in Gremien und Öffentlichkeit vorgestellt werden, um Infrastrukturen zu fördern; Entwicklungen für das Konzept sollen in den Gemeinden stattfinden und Kooperation unter den Gemeinden gefördert werden;
BürgerInnen:	um Verständnis zu wecken; ihnen die Möglichkeit geben, sie sich selbst mit Ideen einbringen und Schwachstellen aufdecken zu können;
Landwirtschaftliche Betriebe:	um sie für den Agrartourismus und für die Landschaftspflege gewinnen zu können, z.B. durch Baumpflanzungen an den Wegen, Anlegung breiterer Feldränder in ihrer ursprünglichen Vegetation und historischer Bepflanzung mit Weiden- und Rebreihen, Erhaltung kleinteiliger Strukturen, Stehenlassen natürlicher Bereiche, Gewinnung zur Bereitstellung ihrer privaten Feldwege für die Fahrradbenutzung;
Agrartouristische Betriebe/Bed & Breakfaststrukturen:	Bereitschaft für die Unterbringung von FahrradtouristInnen wecken, den Ansprüchen der TouristInnen gerecht werden, für entsprechendes Ambiente sorgen;

248 Trotha 1983, S. 17

Hotel- und Gaststättenbetriebe:	Bereitschaft für die Unterbringung von FahrradtouristInnen wecken, den Ansprüchen der TouristInnen gerecht werden, für entsprechendes Ambiente sorgen, ihr Angebot erweitern, Strukturen verbessern;
Hofläden, Winzer, Handwerksbetriebe, Kunsthandwerk, regionale Produktionsfirmen:	für sie würde sich eine größere Vermarktungsmöglichkeit ihrer Produkte bieten, z.B. Weine, Mandorlato usw.; bei ihnen könnte für finanzielle Unterstützung geworben werden;
Naturschutzverbände:	Informationen zur Verfügung stellen, auf Besonderheiten, Eigenarten von Naturgütern hinweisen, verhindern, daß schützenswerte Bereiche gestört werden
Naturparkverwaltungen:	Vorschläge, Projekte und Einrichtungen mit dem Tourismuskonzept abstimmen
Pro Loco, Club Wigwam und ähnliche Einrichtungen:	auf Fahrrad-/Bildungstourismus vorbereiten, eigene Konzepte darauf abstimmen, Ideen und Anregungen annehmen
Villenbesitzer einschl. Villeninstitut:	sensibilisieren, damit sie bessere und abgestimmte Öffnungszeiten anbieten und um eine positive Stimmung für die Restaurierung, Erhaltung und Öffnung der privaten Villen zu erreichen
Museen:	damit sie sich mit eigenen Konzepten beteiligen und einbringen können
Fahrradclubs:	ihre Erfahrungen nutzen, beim Ausbau der Wegeverbindungen hinzuziehen
Kreditinstitute:	um Bereitschaft für Investitionen zu erzeugen
Fahrradhändler und -werkstätten:	Einbindung für die Bereitstellung ihrer Leistungen bei der Durchführung
Straßenbaubehörden:	Ausbau von Wegstrecken: fehlende Verbindung einrichten, Belag verbessern
Grünämter:	Renaturierung, Begrünung von Wegstrecken, Anlegung von Rast- und Picknickplätzen
Universitäten und sonst. infrage kommenden Bildungseinrichtungen:	könnten Kompetenzen bei der Planung, Organisation und Durchführung des Tourismusprojektes zur Verfügung stellen

Durch gemeinsame Beteiligung und Konzeptionserstellung kann eine effektivere und schnelle Durchsetzen erzielt werden. Ebenso besteht die Möglichkeit die Initiativen und Bemühungen aller Beteiligten besser zu lenken, zu verbinden und zu koordinieren.

Die Wertschöpfung beim und die wirtschaftliche Notwendigkeit in der Region Veneto zum Ausbau des Tourismus um das Segment Fahrrad-/Bildungstouristik ist bei der derzeitigen ökonomischen Situation nur von geringer Bedeutung. Da sich aber die prosperierenden Wirtschaftsbereiche mit ihren Produktions- und Dienstleistungsunternehmen im nördlichen Bereich der Region und besonders axial entlang der Autobahn konzentrieren, könnte die Förderung von Fahrrad-/Bildungstourismus für die wirtschaftlich benachteiligten, abgelegenen ländlichen Gebiete sehr von Nutzen sein. Zum einen würde den peripheren ländlichen Agrarbetrieben der Ausbau des Agrartourismus zugute kommen und zum anderen würden in der Region Arbeitsplätze für weitere Tourismusinfrastruktureinrichtungen geschaffen werden. Diese entstehen aber nicht nur im unteren Dienstleistungssektor, sondern auch in höher qualifizierteren Bereichen mit der Aufgabe von Wissensvermittlung in den Gebieten Architektur-, Kunst- und Kulturwissenschaften, Organisation, Kooperation, Information, Begleitung und Betreuung der Gruppen sowie Ausbildung im Bereich Gastronomie. Gerade das vorhandene Potential an wissenschaftlichen Einrichtungen bildet eine gute Basis für die Bereitstellung von wissenschaftlichen Kräften für die didaktische Betreuung der Reisegruppen. Ebenso hätte eine Steigerung des Tourismus in den ländlichen Regionen einen wachstumstärkenden Effekt für andere Wirtschaftszweige, wie Handwerks- und Produktionsbetriebe sowie den Einzelhandel, zur Folge. Von Vorteil wäre aber ein langsamer Ausbau mit anfänglich geringen Investitionen, um ein zu großes Risiko zu vermeiden.

Maßnahmen für den Fahrrad-/Bildungstourismusausbau müssen auch nicht aufwendig sein. Dafür werden keine teuren Freizeitanlagen benötigt. Wichtig ist nur, sich von anderen Regionen und Konzepten abzugrenzen, um Eigenart und Charakter herauszustellen. Vorhandenes sollte optimal genutzt und aufeinander abgestimmt werden. Indem zuerst Vorhandenes ausgenutzt wird - ohne in pompöse Infrastrukturmaßnahmen zu finanzieren, vor allem nicht in die klassisch-touristischen Infrastruktur mit Unterhaltungswert -, können Fehlinvestitionen, aber auch Fehlentwicklungen vermieden werden. Es kann besser auf Wünsche und Erwartungen der Zielgruppen und der unterschiedlichen Nationalitäten reagiert werden. Die eigenen Wünsche sind ebenfalls zu beachten, welche Art von Tourismus will die Region, wo sind die Grenzen, welche wirtschaftlichen Ziele werden gesetzt? Wie bei anderen Tourismusarten auch, können massenhaft auftretende Fahrradtouristen gerade in den ländlichen Bereichen der Region nachhaltig zu Problemen führen und sich störend auf Umwelt, Kultur und Gesellschaft auswirken.

Investitionen im Tourismusbereich schaffen zwar Arbeitsplätze und der Vermehrungsfaktor von tourismusunabhängigen Arbeitsplätzen in anderen Dienstleistungsbereichen, z.B. Banken, Versicherungen, ist sehr hoch. Da sie allerdings äußerst

kapitalintensiv sind, wäre es sinnvoller, gerade beim Saisontourismus erst einmal den "einfachen Tourismus" mit kleinen Unterkunftsstrukturen aufzubauen, da dafür keine zu hohen Aufwendungen erforderlich sind und kaum Personal eingestellt werden muß, um dann die weitere Entwicklung abzuwarten und gegebenenfalls mit höheren Investitionen zu reagieren[249].

Da es gerade in den ländlichen Bereichen an Unterkunfts- und Gastronomieangeboten mangelt, sollte zur Vermeidung von Fehlinvestitionen zu Beginn der Entwicklung von Tourismus dort langsam auf den vorhandenen Strukturen aufgebaut werden:

- das Angebot an qualitätsvollen Privatzimmern im Unterkunftsbereich ausbauen,
- vorhandene Gastronomie optimieren,
- Agrartouristikangebote erweitern.

Wenn sich weiterer Bedarf ergibt, lohnen sich umfassendere Investitionen für vielfältigere, aber immer mit dem Regionaltypischen zu vereinbarende Tourismusinfrastrukturen.

Wo hingegen investiert werden sollte, ist im Bereich der Werbung. Gerade in der Anlaufphase sollte das Konzept mit großem Aufwand publik gemacht werden, bis die - vor allem wirksame - Mund zu Mund Propaganda eintritt.

Im folgenden sind stichpunktartig einige Möglichkeiten der Verbreitung aufgezeigt:

- Internet, unter den Stichworten →	Urlaub/Ferien/Reisen in Italien/Veneto Bildungsreisen/Fahrradreisen/Kulturreisen/Kunstreisen/ sanfter Tourismus
- Flyer/Prospekte - Verteilung mittels Versand und über Reisebüros, Touristikinformationsstellen in der Region, Vertretungen der Fremdenverkehrszentrale ENIT in anderen Staaten; bei Nachfrage Bereitstellung von Unterlagen mit genaueren Informationen und dem Reiseverlauf;	
- Werbung durch Anzeigen in Reisezeitschriften, Fahrradfachzeitschriften, Illustrierten der Zielgruppe;	

249 Trotha 1983, S.13

- Öffentlichkeitsarbeit durch Informationsvermittlung an JournalistInnen von Reisemagazinen zur Erstellung von Reisereportagen, evtl. kostenfreie Teilnahmemöglichkeit an einer Tour;
- Unterrichtung der Informationsstellen "vor Ort" der Tourismus- und Kulturämter, Pro Loco-Einrichtungen; evtl. Einrichtung einer zentralen Fachabteilung, die Auskünfte erteilt und koordiniert.

3 Projektierung eines Tourismusangebotes in der Region Veneto: Die Kombination von Bildungstourismus "Einer Reise des guten Lebens" und Fahrradtourismus "Von Villa zu Villa"

Zuerst soll für die Angebotsgestaltung von Bildungstourismus im Veneto ein beispielhafter Vorschlag unter dem Slogan "Eine Reise des guten Lebens" stichpunktartig aufgezeigt werden. Die in den vorangegangenen Kapiteln ermittelten Potentiale in der Region werden dabei berücksichtigt. Im Anschluß daran wird als Beispiel auf Grundlage des "individuellen Tourismuskonzeptes", einer "durch Streckenbeschreibung geleitete Tour" (Kap. 2.5.3.2) ermittelt, wie Fahrradtourismus "Von Villa zu Villa" ausgestaltet und in einer Fahrradroute: "Rund um die Monti Bèrici", umgesetzt werden kann. Die Vorstellung der entworfenen und erkundeten Fahrradroute unter den Kapiteln 3.2.1 und 3.2.2 soll vermitteln, wie eine Fahrradreise praktisch durchzuführen wäre.

Dabei handelt es sich um eine Route, die im Zusammenhang mit der in Kapitel 3.1 beschriebenen Bildungsreise stehen kann. Sie soll die (Bildungs-)Reisenden auf eine alternative Weise - mit dem Fahrrad - von Villa zu Villa bringen und dabei die Kulturlandschaften, in der die Villen eingebettet sind, intensiver vor Auge führen. Das Radreisen kann natürlich schon für sich eine eigene Urlaubsform darstellen. Das besondere dieses Tourismuskonzeptes für das Gebiet des Veneto ist aber die einmalige Verbindungsmöglichkeit zwischen Fahrradtourismus und Bildungstourismus, also die Tatsache, daß das Fahrradfahren hier nicht nur dem Selbstzweck dient, sondern daß es Quell-Ziel-Beziehungen gibt. Das heißt, nicht nur der "Weg ist das Ziel", um durch das Fahrradfahren den Urlaub aktiv und unterhaltsam zu gestalten und die Urlaubslandschaft näher zu bringen, sondern, daß es auch ein Ziel gibt ("Von Villa zu Villa"), das den Weg bestimmt, und das dem Fahrradfahren eine interessante Zusatzkomponente gibt.

Die ausgearbeitete Route ist als exemplarisches Beispiel zu sehen, sie könnte ebensogut auf anderen Wegen liegen, andere Villen miteinander verbinden oder sich über ein anderes Gebiet der "Villeggiatura" erstrecken. Sie ist nur als Vorschlag herangezogen worden, um darzulegen, daß es möglich ist, hochwertigen Fahrradtourismus in dem Projektgebiet zu fördern, ohne dabei die Umwelt durch mehr Autoverkehr zu belasten. In der diesem Kapitel folgenden Schlußbetrachtung sollen die für dieses Projekt noch zu ergreifenden notwendigen Voraussetzungen für die Durchführung ermittelt werden, soweit sie nicht schon unter Kap. 2 genannt sind.

3.1 Vorschlag für die Gestaltung einer Bildungsreise: "Eine Reise des guten Lebens"

Das Reiseprogramm könnte sich aus folgenden Punkten zusammensetzen[250]:

- Teil des wissenschaftlichen Studienprogrammes unter fachlicher Begleitung, dem ein ca. 3-4 Tage dauernden Aufenthalts in Venedig vorausgegangen ist, um den Bezug zur Geschichte Venedigs herzustellen:
  - Besuch der Palladio-Stadt Vicenza und des dortigen Instituts der Palladio-Forschung,
  - Besuch des *Istituto Regionale Ville Venete*, um etwas über die Geschichte der Villa zu erfahren,
  - Villenerkundungen auf der Villenroute mit einem ausgesuchten Programm zur Villenbesichtigung, in das Geographie und Landschaft mit einbezogen wird, unter wissenschaftlicher Führung;
  - Besuche von Museen, deren Ausstellungen im Bezug zur Villeggiatura, zur Kunst der Zeit oder zur (Kultur-)Landschaft des Veneto stehen,
  - Besichtigung technischer Werke, die zur Melioration des Gebietes beigetragen haben, z.B. einer hydrotechnischen Anlage oder historischen Brücke;
- Erlebnis der Verbindung zwischen Kultur und angenehmem "Kleinod des guten Lebens auf dem Lande", das sich in den Villen abspielte ("villeggiatura", "santa agricoltura", Humanismus und Patriziertum), wie ein "Leben im Schlaraffenland"? Dazu:
  - Leben/Übernachten in der Villa, um das Ambiente aus vergangenen Tagen nachzuempfinden mit einem Programm, das sich zusammensetzt aus üppigen Banketten, Lesungen, Theater, Konzerten, Spielen, Tanz, Unterhaltung, Inszenierung einer Aufführung nach dem Muster einer Commèdia dell' arte, unterhaltsame Aufenthalte (Feste, Picknick, Philosophieren) in den Parks und Gärten der Villen und Betrachtung ihrer Anlagen und ihrer Ausstattung an mechanischen Wasser- und Windspielen, Skulpturen u.ä.
- Kennenlernen der anderen Seite der Villeggiatura, des einfachen Lebens auf der Terraferma, das auch Genuß beinhalten sollte:
  - Übernachten auf einem Bauern- und/oder Winzerhof, die das bäuerliche Leben repräsentieren,
  - Besuch eines ländlichen Weinfestes und/oder sonstigen jahreszeitlichen Festes[251], aber auch Ausstellungen mit einem regionalen Bezug,

250 -> dazu auch Kap. 2.4

251 In den Provinzen haben sich viele (private) Vereine und Gruppen gebildet, die sich um die Erhaltung von Traditionen bemühen, z.B. Pro Loco, Clubs Wigwam Italia, AgriCultura

  - Besichtigung eines Winzerbetriebes, besonderen Agrarbetriebes (z.B. Reisanbau, Seidenraupenzucht) und/oder traditionellen (Kunst-)Handwerksbetriebes (Textil, Goldschmiede, Glas, Porzellan, Leder),
  - Mithelfen bei der Weinlese und beim Keltern in einem möglichst kleinen Winzerbetrieb;
- Wahrnehmung des heutigen Alltags und der Lebensweisen im Veneto,
- Wahrnehmung von Veränderungen im Laufe der Geschichte seit den Zeiten der Villeggiatura:
  - das Landschaftsbild, wie könnte es vormals ausgesehen haben?
  - wie hat sich das Leben in den Villen verändert?
  - was ist aus den Villen geworden: Verfall, Neunutzung, usw.?

Die folgenden Programmpunkte fallen zwar inhaltlich etwas aus dem Rahmen einer "Reise des **guten** Lebens", da aber nicht nur Genuß Sinn einer Bildungsreise sein kann, sollten Konfliktpunkte nicht einfach ausgeblendet werden. Es würde dem Anspruch an eine solche Reiseform auch nicht genügen, nur eine vordergründig heile Welt vorzuführen, die es nicht einmal zu Zeiten der Villeggiatura gegeben hatte, sondern es sollten vorhandene Konfliktpunkte thematisiert werden, die ganz offen beim Bereisen des Gebietes zutage treten:

- Aufzeigen und Reflektieren der Umweltzerstörung, besonders in der Ebene:
  - durch die Monostrukturen der Landwirtschaft,
  - durch die Industrialisierung,
  - durch Zersiedelung

Für das Gelingen der Bildungsreise in der Gruppe sollten folgend aufgeführte allgemeine Bedingungen beachtet werden:

- Begrenzte Teilnehmerzahl: 10 bis max. 15/16 Personen
- Benutzung des Fahrrades, um "von Villa zu Villa" zu gelangen, aber auch
- eine Kanalfahrt mit dem Boot wäre eine interessante Unternehmung zur Veranschaulichung der historischen Reiseform.

Zur Bereisung der Villen und Sehenswürdigkeiten eignet sich ganz besonders das Fahrrad, wie in Kapitel 2 untersucht und weiter unten eingehender beschrieben ist. Dies hat nicht nur einen gesunden und umweltschonenden Aspekt, sondern ist auch für die Touristen ein Gewinn, wenn Landschaft und Natur, in der die Villenkultur entstanden ist, durch langsames Reisetempo und direkten Kontakt intensiver wahrgenommen werden können. Das Fahrradfahren kann auch selbst ein Bildungserlebnis darstellen, indem es zur Selbstreflexion führen kann und das eigene (Umwelt-)Verhalten im Alltag hinterfragt wird. Zudem kann es dazu anregen, sich auch außerhalb der Ferien umweltbewußter zu verhalten. Dies betrifft nicht nur das eigene Verhalten, sondern auch das Bewußtbarmachen von Umweltzerstörung durch

monokulturelle Anbaumethoden der modernen Landwirtschaft und durch die Zersiedelung industrieller Gebiete, die im Veneto noch gravierender zutage tritt als die Zersiedelung durch Wohnbebauung. Dies sollte aber nicht in erster Linie das Thema der Bildungsreise sein.

Das Besondere und Eigentümliche dieses Bildungsreisenangebotes in der Region Veneto ist die Verbindung zwischen dem Studium der Kultur-, Architektur- und Kunstgeschichte der Villen und der Kulturlandschaft, kombiniert mit dem Nachempfinden des Lebens in der Villa und in ihren (ehemaligen) Gärten, mit den opulenten Festmalen auf Grundlage von typischen Rezepten, der Unterhaltung durch Theater-, Musikdarbietungen usw., also den Ereignissen, die in den Villen stattfanden. Aber es kann ebenso das Kennenlernen der spezifischen Lebensgewohnheiten auf dem Lande und der Schönheit und Natur der Landschaften und ihre Anfälligkeit durch Umweltzerstörung sein.

3.2 Fahrradtourismus: "Von Villa zu Villa" durchs Veneto

Nachdem im Kap. 2.5 Möglichkeiten alternativer Fahrradtourismuskonzepte vorgestellt wurden, soll in diesem Kapitel anhand eines Beispieles aufgezeigt werden, wie solch ein Konzept ganz konkret aussehen kann. Als Grundlage wurde dafür das individuelle Tourenkonzept des Kapitels 2.5.3.2 (Nur durch Literatur/Streckenbeschreibung geleitete Touren bei völlig selbständiger Organisation und Durchführung) gewählt. Eine Tour, die von den einzelnen allein zu organisieren und durchzuführen wäre.

Es wäre eine Ausgestaltung von Fahrradtourismus, die nur einen geringen Aufwand an Investition erfordert, abgesehen von der Aufbereitung und Vervielfältigung des Materials für einen Radwanderführer, der den Radreisenden zur Verfügung zu stellen ist. Es wäre allerdings sehr von Vorteil, wenn für die Route zumindest an den Abzweigungen eine Beschilderung aufgestellt würde. Weitere Infrastruktur könnten folgen, wenn sich für den Fahrradtourismus in der Region ein Erfolg abzeichnet.

Die exemplarisch ausgearbeitete Route "Rund um die Monti Bèrici" mit Abstechern und Alternativstrecken wird in ihrer Charakteristik und mit den Hauptsehenswürdigkeiten in Kap. 3.2.2 beschrieben. Die genaue Wegbeschreibung befindet sich als Anlage 3 im Teil II der Arbeit. Teil II soll als Beispiel für die "Ausgestaltung des Radwanderführers" dienen und den praktischen Teil der Arbeit darstellen. Er besteht aus insgesamt 5 noch zu nennenden Anlagen. Seine Verbreitung an die einzelnen TouristInnen könnte über die Touristikeinrichtungen laufen.

Die in Kap. 3.2.2 dargestellte Fahrradroute mit den Alternativstrecken und Abstechern ist aber nur ein Beispiel von vielen Möglichkeiten, die es gibt. Allein die Hinzufügung der "Nebenwege" macht schon deutlich, wie schwierig die Festlegung auf nur eine Wegstrecke ist - bei der Vielzahl von Sehenswürdigkeiten in der Region. Der nun letztendlich gewählte Routenverlauf wurde auf Grund des vielfältigen Landschaftsbildes, des Bestandes an bedeutenden Villen geleitet und es wurden ruhig gelegene Wege und Straßen ausgesucht, auf denen wenig Verkehr herrscht. Auf die Topographie wurde ebenfalls Rücksicht genommen und starke Steigungen oder lange Schiebestrecken vermieden. Außerdem wurden für die bergigen Verläufe der Route in der Ebene gelegene Alternativstrecken gesucht. Auf der anderen Seite führen alternative Routen oder Abstecher absichtlich ins Hügelgebiet. Sie wurden der landschaftlichen Schönheit oder besonderen Sehenswürdigkeiten wegen ausgewählt. Darauf wird in der Routenbeschreibung besonders hingewiesen.

Als Kartenmaterial dienten in erster Linie die topographischen Karten im Maßstab 1:100.000, deren neueste Aktualisierungen in den 1960er Jahren vorgenommen wurden. Da mittlerweile Besiedlungsgeflechte hinzugekommen sind und sich Straßenverläufe geändert haben, sind viele Angaben in den Karten veraltet. Dies führt zu einer verfälschten Darstellung der tatsächlichen Situation und bei der Erkundung natürlich zu erschwerten Bedingungen bei der Orientierung. Ebenso wurde die Streckenwahl von einer Ortsunkundigen getroffen, so daß eventuell existierende parallel verlaufende Wege und Straßen, die noch geeigneter für eine Routenwahl wären, übersehen wurden. Auch die Angaben der Sehenswürdigkeiten[252] oder die im allgemeinen Teil aufgeführten fahrradtouristischen Infrastruktureinrichtungen, in erster Linie Caffè-Bars, gastronomische Betriebe, Unterkunftsmöglichkeiten, Freizeitangebote, Fahrradservice u.ä., sind sicherlich nicht vollständig verzeichnet.

Trotzdem wurde Wert auf Korrektheit gelegt. Auch wenn für das exemplarische Beispiel in Teil II Vollständigkeit nicht so wichtig ist, da es sich nur um eine Empfehlung für die Ausgestaltung des Radwanderführers handelt, wie er FahrradtouristInnen oder Veranstaltern einer kombinierten Fahrrad-/Bildungsreise an die Hand gegeben werden könnte.

252 u.a. Villen, historische Fabriken, Mühlen, exemplarische Bauernhäuser, Winzerhöfe, (Kultur-)Landschaftsbeschreibungen, besondere hydrographische Bauwerke

Der Radwanderführer setzt sich wie folgt zusammen aus:

1. Allgemeine Informationen zu Land und Leuten, regionstypische Gerichte, Bräuche, was tun bei schlechtem Wetter usw.,
2. Historische, kunsthistorische Informationen über die Region und ihre Villen[253],
3. Wegbeschreibung mit Teilkarten sowie Unterkunftsmöglichkeiten, Gastronomie, Direkteinkaufsstellen einheimischer Produkte, Fahrradreparaturmöglichkeiten u.ä.,
4. Beschreibung der Villen, Orte, Museen und Sehenswürdigkeiten an der Strecke, einschl. der Angaben über die wahrscheinlichen Öffnungszeiten,
5. Gesamtkarte.

Mit den Informationen, die aus der Anlage 2 hervorgehen, sollen allgemeine historische und kunsthistorische Grundlagen zur Region und den Villen vermittelt werden, die bei der Durchführung einer Bildungsreise sonst in Form einer Vorbereitung gegeben werden (-› Kap. 2.4). Sie ist als Vorabinformation zu sehen, die sich jede(r) TouristIn selbst aneignen müßte. Es wäre aber auch denkbar, daß Tourismuseinrichtungen einen Vorbereitungsvortrag für eine Anzahl von TouristInnen in einer geeigneten Einrichtung und zu festgesetzten Zeiten veranstalten.

In den in der Anlage 4 zusammengestellten Beschreibungen sind die Sehenswürdigkeiten in der Stadt Vicenza[254], bis auf die im Stadtgebiet liegenden Villen, ausgenommen, da sich das Thema auf die venezianische Villa beschränkt, die Anlage zu umfangreich geworden wäre und den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte. Die Beschreibungen und Interpretationen dienen der nötigen Information für die Besichtigungen. Die recherchierten Öffnungszeiten geben allerdings keine Gewähr, sie müßten immer wieder aktualisiert werden, da sie sich ständig ändern.

Als Grundlage für die Gesamtkarte wurde, wie oben schon erwähnt, die veraltete topographische Karte im Maßstab 1:100.000 herangezogen, da eine größere und aktuellere nicht zur Verfügung stand. Als Basis für die Gesamtkarte wäre die topographische Karte in dem größeren Maßstab 1:50.000 - wegen ihrer Detailgenauigkeit und Wiedergabe von Landschaftsmerkmalen, geographischen Gegebenheiten und markanten Örtlichkeiten, z.B. Kirchen, Denkmäler usw. - geeigneter. Die Routen

253 dieser Teil wäre identisch mit Kap. 1.7.1 bis 1.7.3 und soll darum nicht noch einmal in die Anlage gestellt werden

254 wobei es sich vor allem um Paläste und öffentliche Gebäude handelt, oft mit reicher Ausstattung an Kunstwerken

und Lage der Sehenswürdigkeiten sollten farbig eingetragen werden. Innerhalb der Wegbeschreibungen könnten Karten mit der Darstellung von Teilabschnitten in einem größeren Maßstab (z.B. M. 1:20.000), die der besseren Orientierung dienen, gewählt werden. Sie können mit nützlichen Zusatzinformationen, z.B. Markierungen der Lage von Hotels, Bushaltestellen usw., versehen werden.

Die Wegbeschreibungen sollten mit Informationen ergänzt werden, wann und wo Sehenswertes am Wegesrand liegt, wo sich Unterkunftsmöglichkeiten mit Angaben der Kategorien, Telefonnummern, Adressen befinden, die nächste Busstadion mit Abfahrtzeiten sollte genannt werden usw., wie auch exemplarisch in der Wegbeschreibung ausgeführt. Routenpläne sollten auf keinen Fall an den Provinzgrenzen halt machen, sondern immer die volle Strecke abbilden.

Die allgemeinen Informationen sollten ein paar Ratschläge enthalten, wie ein Regentag oder ein Schauer überbrückt werden kann. Mit entsprechender Regenkleidung läßt sich auch an einem feuchten Tag radeln, zumal die Niederschlagshäufigkeit und -ergiebigkeit in der venezianischen Ebene sehr gering ist (Niederschlagsmenge circa 750 mm/anno). Reiseinformationen sollten empfehlen, daß fahrradtaugliche Regenkleidung mitgeführt wird oder wo es sie unterwegs zu kaufen gibt. Die ansässigen Fahrradläden freuen sich sicher über ein Zusatzgeschäft bei Regenwetter. Bei regnerischem Wetter zu radeln, kann dennoch angenehmer sein als in der Hitze während der Hochsommermonate, vor allem, wenn keine schattenspendenden Straßenbäume vor der knalligen Sonne schützen.

Zur besseren Handhabung beim Fahrradfahren sollten die Unterlagen für die Route in einer entsprechenden Aufmachung zusammengestellt werden. Sehr nützlich haben sich quadratische Formate erwiesen, die mit einer Drahtspiralheftung (Spiralos)[255] gebunden und mit einer passenden wetterschützenden Folientasche versehen sind, erwiesen. Eine entsprechende Fahrradhalterung dafür könnte leihweise überlassen werden.

Bei der endgültigen Festlegung der Strecken müssen auf jeden Fall geeignete Wege für den Fahrradtourismus gewählt werden. Es sollten entweder schmale, abseits gelegene und wenig von Autos benutzte **Nebenstraßen** sein, die möglichst gewunden durch abwechslungsreiche landschaftliche Gebiete führen, oder extra ausgewiesene **Fahrradwege** abseits stark befahrener Straßen. Es kommen auch **Feldwege** in Betracht, die fahrradtauglich sind. Gegebenenfalls erhalten sie einen geeigneten Belag, z.B. eine wassergebundene Decke[256].

255 AFAC 1998, S. 24

256 Empfehlungen zu fahrradtauglichen Wegen und deren Beschaffenheit -› Anhang

Für die Empfehlungen zur Einteilung der Strecke ist darauf zu achten, daß die Länge der jeweiligen Tagesstrecken sich nach dem anstehenden Besichtigungsprogramm und natürlich nach dem Vorhandensein geeigneter Übernachtungsmöglichkeiten richtet. Bei bedeutenden Sehenswürdigkeiten kann es sein, daß die tägliche Etappe nur wenige Kilometer beträgt. Aber auch hügelige Abschnitte sind zu berücksichtigen, denn durch sie verlängert sich die kalkulierte Fahrzeit. Die Schiebestrecken dürfen außerdem nicht zu lang werden, mehr als 1.000 Meter Länge und mehr als ein Anstieg pro Tag sind nicht akzeptabel. An der Route sollten in entsprechenden Abständen Pausenmöglichkeiten vorhanden sein, z.B. eine Bar oder ein geeigneter Picknickplatz.

3.2.1 Vorschlag für eine mögliche mehrtägige Fahrradroute: "Rund um die Monti Bèrici" als Hauptroute mit einigen Abstechern und Alternativstrecken

Bei der vorgeschlagenen Route "Rund um die Monti Bèrici " handelt es sich um eine circa 130 km lange Fahrradrundreise, die nur in mehreren Tagesetappen zurückzulegen ist.

Daß die Route über eine längere Distanz führt, liegt zum einen im besonderen Erlebniswert, unabhängig über mehrere Tage mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, und zum anderen besteht die Möglichkeit, entfernter liegende Villen und Landschaften zu erreichen. Die Streckenlängen der jeweiligen Etappen werden sehr unterschiedlich lang sein, denn sie müssen sich nach der Anzahl der zu besuchenden Villen, Orte und Sehenswürdigkeiten und nach der jeweiligen Aufenthaltsdauer richten. Eine Villa, deren Inneres mit wertvollen Fresken ausgestattet ist, wird mehr Zeit in Anspruch nehmen als eine Ville, die nur von außen zu besichtigen ist. Zum anderen sind auch die Öffnungszeiten zu berücksichtigen. Dazu soll aber noch etwas in der Schlußbetrachtung gesagt werden.

Neben den schon genannten Kriterien, die die Wahl des Routenverlaufs bestimmen (-› S. 225), wurde die Stadt Vicenza als günstiger Ausgangs- und Zielort ausgewählt, weil ihr Stadtbild stark durch den Villenarchitekten Palladio und der Hochrenaissance geprägt ist, sich dort das Palladio-Institut befindet, es aus der Geschichte heraus eine enge Verknüpfung zwischen der Stadt und der Villenbautätigkeit gibt, und zum anderen, weil Vicenza über eine breite Hotelauswahl und günstige Verkehrsverbindungen für den Fern- und Nahverkehr verfügt.

Daß die Route zum größten Teil durch die Provinz Vicenza verläuft und nur in Abschnitten die Provinzen Padua und Verona durchstreift, hat natürlich mit der zentra-

len Lage der Stadt Vicenza zu tun, ist sonst aber von zweitrangiger Bedeutung[257]. Die Wegführung wurde in erster Linie beeinflußt durch die vielen kunst- und architekturgeschichtlich interessanten Villen, vor allem Palladios Hauptwerke, die an der Hauptroute liegen. Die an der Strecke liegenden Villen decken eine große Bandbreite in ihrer Typisierung und entwicklungsgeschichtlichen Einordnung ab. Des weiteren wurde die Wahl durch die Lage der landschaftlich reizvollen Hügelgruppe der Monti Bèrici beeinflußt, die meist in Sichtweite liegt und auch als Orientierungspunkt dient. Bei den Erkundungsfahrten ergab sich die Einbeziehung der Voralpen und der Colli Euganei. Die Route sollte auch möglichst abseits größerer Industrieansiedlungen und Städte verlaufen.

Um die Strecke reizvoll zu gestalten, wurde darauf geachtet, daß sie auf ruhigen, d.h. wenig von Autos befahrenen, schmalen Wegen, gesäumt von kleinteilig gegliederten Ländereien, verläuft. Die Wege sollten auch möglichst gewunden und nicht monoton geradlinig verlaufen. Wenn dies vorhanden ist, ergibt sich schon fast zwangsläufig, daß das Bild der Landschaft noch einigermaßen ursprünglich erhalten ist. Denn es liegt ja gerade im Reiz der Fahrradtour, anhand des Landschaftsbildes die Villenkultur, eng mit der Urbarmachung des Gebietes verbunden, näherzubringen. Dieser Anspruch, eine möglichst ursprüngliche Kulturlandschaft zu durchfahren, erwies sich allerdings als nicht immer durchführbar, da gerade in den peripherer liegenden ländlichen Regionen durchgeführte weiträumige Flurbereinigungsmaßnahmen das ehemals kleinräumige und vielfältige Landschaftsbild entstellen. Es handelt sich um Bereich bei Bagnolo und Montagnana.

Nicht so gut zu erkennen waren bei der Planung der Route, bedingt durch den sehr kleinen Maßstab der topographischen Karten im Maßstab 1:100.000, die tatsächlichen Dimensionen der Steigungen, die sich erst beim Abfahren der Strecke herausstellten und zum Schieben der Fahrräder zwangen. Da es sich bei der Zielgruppe dieses Fahrradtourismus - im Verbund mit bildungstouristischer Durchführung - nicht um sportlich motivierte Personen handelt, wurden an Ort und Stelle Wegeführungen gesucht, um die hügeligen Abschnitte zu umgehen. Sie wurden als **"Alternativstrecken"** angelegt und in den Karten **orange** gekennzeichnet.

Die Recherche nach Informationen zur kunsthistorischen Eingliederung und Bedeutung der Sehenswürdigkeiten und Villen, die an der Strecke liegen, zog sich über die gesamte Dauer der Arbeit hin. Das führte dazu, daß teilweise noch nach Festlegung der Route besuchenswerte Entdeckungen gemacht wurden. Sie wurden später

257 wobei anzumerken wäre, daß von der Provinzverwaltung Verona auf ein Anschreiben mit der Bitte um Bereitstellung von Materialien keine Resonanz erfolgte, d.h. wg. des Mangels an Informationen mußte die Provinz bei der Routenwahl weitestgehend ausgeschlossen werden.

durch Abstecher oder Umwege, die von der Hauptstrecke abweichen, mit eingebunden, z.B. Villa Cordelina mit ihrer besonderen Freskenausschmückung, oder Museen, die einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Landschaft, Geschichte und Kultur liefern, z.B. Villa Fracanzan Piovene in Orgiano oder das Weinmuseum in Gambellara. Teilweise konnten diese Strecken auf einer 2. Erkundungstour abgefahren werden. Ob die Wege erkundet wurden oder nicht, ist in der jeweiligen Strekkenbeschreibung vermerkt.

Bei der Auswahl dieser "Abstecher" oder "Umwege" genannten Strecken, ließ sich der Umfang nur schwer eingrenzen. Durch die Beschäftigung mit dem Thema kamen durch weiter gewonnene Kenntnisse über das Gebiet, seiner Villen und Sehenswürdigkeiten sowie seiner landschaftlich reizvollen Bereiche immer neue Ideen zur Streckenerweiterung hinzu. Daraus läßt sich aber auch ableiten, daß es noch unzählige Möglichkeiten und Routenalternativen gibt.

Angesichts dieser Fülle von Sehenswürdigkeiten, die das Gebiet bietet, wäre es überlegenswert, ob nicht anstatt nach einem Routenprinzip vorzugehen, es besser wäre, ein **Netz mit Fahrradwegeverbindungen** anzulegen, in denen die Ziele, die Netzpunkte, durch ausgeschilderte Strecken miteinander verbunden werden, und so ganz individuell zusammengestellte Touren möglich sind. Mit Hilfe der Datenverarbeitung ließe sich das Netz in einzelne Module mit den dazugehörenden Informationen über Beschreibung der Sehenswürdigkeiten mit Öffnungszeiten, Unterkunftsmöglichkeiten, gastronomische Angebote, Fahrradreparaturbetriebe, Fahrradmitnahme und Fahrtzeiten des ÖPNV uvm. zerlegen, so daß sich eine Vielzahl von Routenvorschlägen immer wieder neu zusammensetzten ließen. Die in diesem Konzept ausgewählten Strecken und Routen sind nur als Beispiele für viele andere Möglichkeiten zu sehen. Insofern könnten sie die Grundlage für das Radwegenetz bilden, das sich ständig erweitern ließe.

Die letztendlich zusammengestellten Strecken sind in einer Anlage (3) mit Wegbeschreibungen und Kartenausschnitten im großen Maßstab, wo Kartengrundlagen vorhanden waren, definiert beziehungsweise markiert. Sie wurden zusätzlich mit allgemeinen touristischen Informationen (Anlage 1), Beschreibungen der Orte, Villen und Sehenswürdigkeiten (Anlage 4) verknüpft, so daß die Route ohne besondere Maßnahmen individuell bereist werden kann. Ebenso könnte man mit weiteren (Rund-)Routen verfahren, die nach den Kriterien eines fahrradtouristischen Angebotes auszuarbeiten sind.

Die in der Gesamtkarte[258] in **Rot** eingezeichnete **Hauptstrecke** mit den Abstechern und Alternativen ist zur besseren Verdeutlichung und Auffindung durch Detailkarten größeren Maßstabs, wenn vorhanden, ergänzt. Diese Detailkarten sind sehr viel neueren Datums. Die als **"Abstecher"** oder **"Umweg"** bezeichneten Touren sind in **Gelb** markiert. Sie werden in den Unterkapiteln zu Kap. 3.2.2 beschrieben (Kap. 3.2.2.1 bis Kap. 3.2.2.11). Die Kapitelnummern finden sich zur Verdeutlichung in der Wegbeschreibung in der Anlage 3 im Teil II und dort in den jeweiligen Überschriften der Abstecher oder Umwege wieder. Ebenso werden damit die "gelben" Wegstrekken in den Karten gekennzeichnet.

3.2.2 Hauptroute Vicenza - Montagnana - Vicenza

An der Hauptstrecke der Rundroute (in Rot dargestellt) von Vicenza über Altavilla, Béndola, Lonigo, Cologna, Montagnana, weiter über Noventa Vicentina, Albèttone, Montegalda und Costozza - um nur die größeren Orte zu nennen -, und zurück nach Vicenza, liegen circa 45 beachtenswerte Villen. Darunter befinden sich 7 Villen, die von Andrea Palladio erbaut und alle in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen wurden. Es handelt sich um die Villa Trissino in Meledo, Villa Pisani in Bagnolo, Villa Pisani in Montagnana, Villa Poiana in Poiana Maggiore, Villa Saraceno in Finale, Villa da Porto Rigo in Vancimuglio (zugeschrieben) und die Villa Valmarana "La Rotonda" in Vicenza (Riviera Bèrica). Darüber hinaus führt die Strecke zu anderen ebenso kunsthistorisch bedeutsamen Villen. Es sind die Villa Valmarana Morosini in Altavilla, ein Werk des Architekten Francesco Muttoni mit geschweifter "barchessa"; die ebenfalls von Francesco Muttoni errichtete Villa "La Favorita" in Monticello di Fara auf der Kuppe eines Hügels, dem Idealstandort; Villa "La Rocca Pisana" in Lonigo, Hauptwerk Vincenzo Scamozzi in exponierter Lage auf einem Sporn der Monti Bèrici; Ca' Querini Stampalia in Pressana 1501 mit ungewöhnlichen, zinnenbewehrten Giebelfronten; Villa Barbarigo Loredan in Noventa Vicentina, imposanter Bau 1588/90 mit Freskenausstattung; Villa "Palazzo delle Trombe" in Finale, Mitte des 16. Jh's von Michele Sanmicheli erbaut; Villa Pigafetta Trolio in Agugliaro, interessant wegen der großen Bogengangbarchesse aus dem 17. Jh.; Villa dal Verme, ebenfalls in Agugliaro in der Frühzeit der Villengeschichte um 1450/60 entstanden, noch mit gotischen Elementen; Villa Campiglia (Rathaus) in Albettone, dem Landsitz der Dichterin Maddalena Campiglia, mit Fresken von G.A. Fasolo 1560/70, ursprünglich im 15. Jh. entstanden, Mittel des 19. Jh. im neugotischen Stil umgebaut; Ca' Brusà in Lovolo, zu den ältesten noch erhaltenen Villen gehörend - Portikusvilla mit Eckrisaliten -, um 1500 entstanden; Villa "La Deliziosa"

258 Topographische Karte M. 1:100.000

in Montegaldella in einem Park im Stil des italienischen Gartens, geschmückt mit Skulpturen von Orazio Marinali; das aus einem Feudalsitz aus dem 10./11. Jh. in eine Villa umgewandelte Castello Grimani in Montegalda, es erhielt in der Barockzeit das heutige Aussehen und den Garten im italienischen Stil; Villa Ferramosca in Barbano von Giandomenico Scamozzi aus dem Jahre 1568; Villa Bettanin in Sarmego, um 1500 im Frührenaissancestil eines venezianischen Palastes errichtet; die Villen in Costozza - Villa Aeolia, Villa Da Trento, Villa Da Schio -, in eine Parklandschaft mit Statuen von Marinali eingebettet, mit Fresken von G.A. Fasolo und natürlichen Klimaanlagen, mittels der sogenannten "còvoli", einem Grottensystem; Villa Valmarana "Dei Nani" in der Örtlichkeit San Sebastian mit den Fresken von Vater und Sohn Tiepolo.

Abbildung 26: Routenabschnitt zwischen der Abtei S. Agostino (Via Agostino, Vicenza) und Altavilla mit der Villa Riello im Hintergrund

Durch einen kleinen Abstecher von der Hauptroute - noch im Stadtgebiet Vicenzas - von der Viale S. Agostino ins Messeareal, könnte die Villa Bonini Matteazzi von Calderari Ottone, gehalten im Stil des Palladianismus, in die Route einbezogen werden. Ein weiterer Schwenk, allerdings mit einer Steigung in die Monti Bèrici, aber auch einer schönen Aussicht verbunden, führt zum Ortsteil Valmarana von Altavilla, wo sich die Loggia Valmarana befindet, ein typischer Bau aus der Frühzeit (15.Jh.) der Villeggiatura. Von dort führt ein kurzer Alternativweg zum monumentalen Herrenhaus der Villa Cerato im Ortsteil Crosarole nach Altavilla. Ein Besuch zur kunsthistorisch bedeutenden Villa Cordellina in Montecchio Maggiore mit Tiepolo-Fresken-Ausstattung läßt sich von Altavilla aus einflechten. In Lovolo gäbe es die Möglichkeit für einen Umweg über Bastia zur Villa Colonica mit einem für das Gebiet typisch reich verzierten Taubenturm und zu den Villen Ottavia, einem Zeugnis des 15. Jh.,

und Frassenelle, mit ihrem unter Schutz stehenden Park, zu unternehmen. Allerdings ist die Wegstrecke zwischen Lovolo und Bastia stark befahren. Eine ehemalige Feldwegverbindung existiert leider nicht mehr.

Abbildung 27: „Strada bianca“ durch die Weinberge zwischen Altavilla und Brèndola

Abbildung 28 Blick von der „Strada bianca“ zu den Alpen, aber auch auf das Gewerbegebiet an der Autobahn A4

Neben den Villen erreicht die Hauptroute auch bedeutendere Ortschaften und Städte des Gebietes. Zuerst einmal ist als Start- und Zielort Vicenza zu nennen, die Provinzhauptstadt mit ihren verkehrsgünstigen Anschlüssen ist reich an Kunstwerken und kulturellen Angeboten, als Palladio-Stadt mit ihrer interessanten Stadtbaugeschichte ist sie unter den Schutz des UNESCO-Weltkulturerbes gestellt, daneben

ist sie eine moderne Messe- und Universitätsstadt, außerdem traditionsreiche Kunsthandwerkerstadt und Versorgungszentrum für das ländliche Umland. Nach Altavilla, auf einem kleinen Hügel mit dominierender Kirche (SS. Urbano e Sebastiano) errichtet, in dem sich - in der Villa Valmarana-Morosini - ein Nebenstandort der Universität von Vicenza befindet, folgt der seit prähistorischer Zeit besiedelte Ort Brèndola, Feudalsitz mit alter Burgruine aus dem 10. Jh., auf einer Anhöhe am Rande der Monti Bèrici gelegen. Seine Lage war schon früh bevorzugter Standort der Villenbautätigkeit. Nach Meledo und Sarego als kleine Zentren und Weinorte am westlichen Fuße der Monti Bèrici folgt das größere Lonigo als Standort der Winzergenossenschaft in zentraler Lage inmitten des Weinanbaugebietes an den Westhängen des Bèrici-Gebietes, dessen Ortsmitte von Stadtpalästen und dem Hippodrom geprägt ist, in dem das jährliche Wettreiten stattfindet und das Ort der Pferdemesse ist.

Abbildung 29: Strecke zwischen Bagnolo und Cologna

Cologna Veneta, ebenfalls aus alter Siedlung hervorgegangen, mit mittelalterlichem Stadtkern und interessanter Stadt-Architektur, ist traditioneller Standort der Textilverarbeitung und berühmt für seine Mandorlato-Herstellung, eine stadttypische Spezialität.

Abbildung 30: Stadtzentrum von Cologna Veneta mit seiner maurischen Stadtarchitektur

Montagnana, ein mittelalterliches Zentrum, liegt in der Tiefebene von Basso Padovano, also im unteren Teil der Provinz Padua, mit einem noch erkennbaren römischen Stadtgrundriß und einer völlig erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauer, industrieller Standort zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, bekannt für seine Schinkenproduktion. Ein weiteres Agrarzentrum und einen Verkehrsknotenpunkt bildet Noventa Vicentina.

Abbildung 31: Montagnanas zentrale Piazza

Nur eines von den vielen Museen im Veneto, außer denen in Vicenza, hält die Strecke bereit. Es ist das Archäologische Museum in Brèndola.

Gastronomische Einrichtungen aller Art sind in den größeren Orten zu finden, in kleineren auf jeden Fall eine Bar, in der frau/man sich mit leckeren selbst gefertigten

Spezialitäten, Snacks und Getränken über den Tag versorgen kann. Das Angebot an Unterkunftsmöglichkeiten im Bereich der Route ist rarer, nur wenige Agrartourismusbetriebe liegen unmittelbar an der Strecke, und nur in den größeren Orten, wie Montagnana oder Noventa, existieren Hotels verschiedener Kategorien. Wo welche Beherbergungsbetriebe zu finden sind, ist in der Wegbeschreibung im Teil II der Arbeit aufgeführt.

Fahrradläden und Reparaturbetriebe sind in Vicenza, Cologna, Poiana Maggiore, Noventa Vicentina aufgefallen, wahrscheinlich gibt es noch mehr Einrichtungen entlang der Route, nach denen noch genauer zu recherchieren wäre.

Abbildung 32: Etappe zwischen Agugliaro und Albèttone

Kürzere Alternativstrecken zur Route wurden eingebaut, um bequemere Parallelwege, anzubieten. So kann die stark befahrene Viale S. Agostino in Vicenza (mit ihrem zugeparkten Fahrradweg) über den Seitenweg durch das Retrone-Tal gemieden werden. Der restliche Teil des Alternativweges führt dann allerdings neben der "Autostrada" her und die Villa Bonini Matteazzi läge außer Reichweite. Die folgende Parallelstrecke umgeht zwar die Steigung zum Hang der Monti Bèrici, aber auch den Weg durch die Weinberge mit der typischen Begrenzung aus Weidenbäumen und Weinstöcken sowie dem Blick auf die Voralpen. Es gibt auch keine andere Möglichkeit als den Straßen durch Gewerbeansiedlungen und auf ein paar Metern einem stark befahrenen Autobahnzubringer zu folgen. Genauso wie der letzte kurze Abstecher die Steigung zum Monte Castellaro, aber auch die Aussicht in die Ebene, auf die Colli Euganei und die Monti Bèrici umfährt.

Abbildung 33: Ein Abschnitt der Hauptroute verläuft auf einem Deichweg: zwischen Agugliaro und Albèttone

Abbildung 34: Aussicht vom Monte Castellaro

Abbildung 35: Wegstrecke Richtung Hügel und Ortschaft von Monticello

3.2.2.1 Abstecher zum Weinmuseum nach Gambellara über Creazzo, Sovizzo, Montecchio Maggiore (von Altavilla bis Montecchio Maggiore erkundet)

Von Altavilla aus - ab der Villa Valmarana Morosini - ist dieser Abstecher eingeflochten, der zuerst etwas verkehrsreicher, aber dann ruhig über die Ortschaften Creazzo und Sovizzo zum größeren Ort Montecchio Maggiore (circa 20.000 EW) führt. Die Ansiedlungen liegen etwas erhöht am Fuße der Voralpen. Sie sind aber gut mit dem Fahrrad zu erreichen, da die Straße nur langsam ansteigt. Dann geht es weiter durch das Tal der Guà und des Chiampo, um über Montebello und nach einem kurzen Anstieg nach Gambellara zu gelangen. Die wichtigste Villa, die an dieser Strecke liegt, ist die Villa Cordellina Lombardi in Montecchio Maggiore, denn ihr Saal ist mit Fresken Giambattista Tiepolos ausgestattet. Creazzo, auf einer leichten Anhöhe, war ein bevorzugter Siedlungsort für Villenerbauer. Hervorzuhebende Villenbeispiele sind die Villa Fadinelli Suppiej "dei Veneziani" und die Villa Farinon Garagnini "del Sole" sowie die Castello genannte Villa Scola Camerini im eklektizistischen Stil. Im Nachbarort Sovizzo wurden Reste einer römischen Villa rustica gefunden und aus der venezianischen Zeit sind einige Villen erhalten: Villa Sale di S. Damiano aus dem 16. Jh. mit einem Park oder die Villa Marzotto Ongaro. Ziel des Abstechers ist das Weinmuseum in Gambellara, das zu einer Weinkellerei gehört. Der Rückweg zur Hauptstrecke führt über Montebello nach Brèndola. In Montecchio Maggiore ist das Stadtmuseum "G. Zannato", in dem archäologische Fundstücke, Fossilien und Edelsteine aus dem Gebiet ausgestellt, zu besichtigen.

3.2.2.2 **Abstecher zur Villa Fracanzan mit dem Villenmuseum in Orgiano und weiter bis Campolongo** (bis Orgiano erkundet)

Dieser Abstecher ist von Lonigo aus eingebaut und führt auf ruhiger Strecke etwas erhöht direkt am Fuße der Monti Bèrici entlang, das letzte Stück bis Orgiano verläuft allerdings auf einer stärker befahrenen Hauptstraße. Die Villa Fracanzan besitzt das einzige Villenmuseum, in dem sich das Leben und Arbeiten in einer venezianischen Villa nachvollziehen läßt. Das heißt, die Villa ist noch vollständig ausgestattet, hat eine ursprünglich eingerichtete Küche, in den "barchesse" werden historische landwirtschaftliche Gerätschaften und Maschinen ausgestellt und sie besitzt einen weitläufigen Garten, der noch in die freie Landschaft übergeht. Von Orgiano aus kann der Abstecher noch bis Campolongo zur Villa del Ferro und Villa Dolfin weitergeführt werden. Der Weg verläuft im weiten Becken des Liona-Tals.

3.2.2.3 **Abstecher zu den Colli Euganei und Anschluß an die geplante Fahrradrundroute des Parco Euganei** (erkundet)

Ab Finale wird ein Abstecher um den Monte Lozzo und zu den Colli Euganei nach Lozzo, Cava Bomba, Valnogaredo und Vò Vecchio angeboten. Um Umwege zu vermeiden, werden zwei Startpunkte angeboten, je nachdem, ob sich der folgende Abstecher nach Campiglia Bèrici und Colleredo anschließen soll oder nicht. Genaueres dazu ist in der Wegbeschreibung im Teil II angegeben. Diese Route führt zum von den Carraresi im 13. Jh. erbauten Castello Valbona, zu zwei typischen "case rustici", zur Villa Lando-Correr in Lozzo, in der eventuell ein Villen-Dokumentationszentrum eingerichtet werden soll, zur Villa Contarini in Valnogaredo mit einer Freskenausschmückung von Giambattista Guarana und zum interessanten Komplex mit dem Hafen der Villa Contarini Venier in Vò Vecchio. Ebenfalls an der Strecke liegt das Museum Cava Bomba in den stillgelegten Kalk- und Trachytgruben von Cinto Euganei. In Lozzo Atestino trifft der Abstecher auf die vom Konsortium des Naturparkes Colli Euganei geplante Fahrradrundroute, die immer am Fuße der Hügelgruppe entlangführt und der dieser Abstecher für eine kurze Distanz folgt.

Von Vò Vecchio aus könnte sich der Abstecher nach Vò, Zovon und deren Umgebung mit ein paar interessanten Villen, zum Beispiel Palazzo Lando, Villa Sceriman Corner, sowie Weinkellern und agrartouristischen Betrieben fortsetzen.

Auf dem Deichweg nach Agugliaro trifft der Abstecher wieder auf die Hauptstrecke.

Abbildung 36: Das Castello Valbona liegt direkt am Abstecher zu den Colli Euganei

Abbildung 37: In der Villa Lando-Correr im Ort Lozzo Atestino soll das Villendokumentationszentrum eingerichtet werden

Abbildung 38: Fahrradweg auf dem Deich des Bisatto-Kanals zwischen Lozzo Atestino und Cinto Euganei

Abbildung 39: Auf der Strecke von Fontanafredda über einen Hügel nach Valnogaredo mit Blick auf die Villa Contarini

Abbildung 40: Fahrradweg auf dem Deich von Lozzo Atestino nach Vò Vecchio

3.2.2.4 Abstecher über Campiglia Bèrici nach Colleredo zum Museum über die Tradition des ländlich-bäuerlichen Lebens (nicht erkundet)

Dem vorbeschriebenen Abstecher, der in Agugliaro wieder auf die Hauptstrecke geführt wird, kann sich ein weiterer Abstecher nach Campiglia, zur Villa Repeta Bressan, und Colleredo mit dem Museum "Storia memoria", in dem die Geschichte des Alltagslebens des "Vierten Standes" dargestellt ist, anschließen. Von Colleredo aus könnte die Abstecherstrecke mit Sossano und Campolongo oder sogar Orgiano verbunden werden, so daß sich eine netzförmige Routenstruktur ergäbe.

3.2.2.5 Abstecher auf der "Weinstraße des Tocai" von Costozza nach Barbarano und weiter nach Sossano (nicht erkundet)

In Costozza beginnt die Weinstraße des Tocai (Strada del Tocai). Sie führt durch eine abwechslungsreiche mediterrane Landschaft mit Weinbergen, Oliven-, Mandelbaumhainen, an Obstgärten, aber auch Reisfeldern vorbei und durch kleine Weinorte. Der Osthang der Monti Bèrici war eine bevorzugte Villenbaugegend, von denen noch einige interessante Exemplare erhalten sind, z.B. die Villa Pegafetta in Montruglio, mit Statuen von Orazio Marinali geschmückt, Casa canonica in Barbarano, einem mittelalterlichen Ort und Weinzentrum mit weiteren sehenswerten Bau- und Kunstwerken. Nach Barbarano werden die Hügel sanfter und bei Sossano laufen sie in die Ebene aus.

3.2.2.6 Abstecher ab Vancimuglio über Torri, Bertesinella, Bertesina, Anconetta nach Vicenza (nicht erkundet) ...

Ab Vancimuglio bietet sich an, die Route - ebenfalls auf flachem Gelände in der geographisch sogenannten Oberen Ebene - zu den Villen weiterzuführen, die östlich und nördlich von Vicenza liegen. Von den bedeutenderen Villen sind es die Villa da Porto in Torri mit barockisierenden Elementen aus dem 17. Jh., Villa Negri "Ca' Latina" von Carlo Borello im neopalladianischen Stil des 18. Jh's., Villa Gazzotti Marcello Curti von Palladio in Bertesina mit einem Arkadenportikus. In Anconetta befindet sich die Villa Imperiali Lampertico von 1680 in einem großen Park. Auf dem Weg ins Zentrum von Vicenza liegt in Cricoli die Villa Trissino, die Palladios Förderer, Giangiorgio Trissino, ab 1530 erbaute. Ab Cricoli könnte - nach dessen Fertigstellung - der geplante Fahrradweg des neuen Fahrradwegekonzeptes von Vicenza zurück in das Stadtzentrum führen.

3.2.2.7 ... oder über Piazzola sul Brenta und Camisano nach Vancimuglio zurück (nicht erkundet) und auf der Hauptroute weiter nach Costozza

Ab Bertesina führt der Weg zuerst nach Lisiera mit der Villa Valmarana von Palladio und weiter über Quinto mit der Villa Thiene, ebenfalls von Palladio erbaut, dann über eine längere Distanz auf gewundener Strecke in die Provinz Padua nach Piazzola sul Brenta, das beherrscht wird von der schloßartigen Villa Contarini aus der 2. Hälfte des 17. Jh's. Über Camisano leitet die Strecke zurück nach Vancimuglio.

3.2.2.8 ... oder als Alternative über Torri, Bertesinella, Quinto, Lisiera, Bertesina, Vigardolo, Sandrigo, Montecchio Presalcino, Villaverla, Dueville, Caldogno, Moracchino, Biron, Creazzo, Altavilla, Vicenza (nicht erkundet)

Dies könnte sowohl ein Umweg von Vancimuglio in den Norden der Provinz sein, als auch eine eigenständige Rundroute von Vicenza aus, wobei die Möglichkeit besteht, die Route schon in Vigardolo abzubrechen und sie über Anconetta zurück nach Vicenza zu beenden. Die Alternativstrecke würde weitere sehr bedeutende Villen einbeziehen und in das Grenzgebiet zwischen oberer Ebene und Tiefebene führen. Es ist der Streifen der "Valle delle 'risorgive'", in dem nordwestlich von Dueville der "Bosco di Dueville", ein Quellgebiet von Flüssen mit reicher Vegetation, liegt.

An sehenswerten Villen liegen an der Strecke: Villa Valmarana in Lisiera und Villa Valmarana Bressan in Vigardolo, beide von Palladio; Villa Forni Cerato in Montecchio Precalcino, ebenfalls Palladio zugeschrieben; Villa Verlato Putin in Villaverla, ein monumentaler Bau mit 2 Haupt- und 2 Mezzaningeschossen von Vincenzo Scamozzi 1574 errichtet; und gegenüberliegend, das Fassadenschema der Villa Verlato aufgreifend, die Villa Ghellini des Architekten Antonio Pizzocaro aus der zweiten Hälfte 17. Jh.; Villa Da Porto Pedrotti in Vivaro, mit einem Kernbau aus der dem späten 16. Jh. und einer Erweiterung von A.C. Negrin nach dem Vorbild der Villa Pisani in Montagnana von Palladio; die von Ottone Calderari um 1770 in enger Anlehnung an Palladios Villa Malcontenta am Brenta entworfene Villa Porto Casarotto befindet sich ebenfalls in Vivaro (OT Pilastroni); die Palladio zugeschriebene Villa Caldogno Nordera in Caldogno, 1570 erbaut, im Inneren mit Freskenausstattung von Battista Zelotti und Gianantonio Fasolo, und schließlich die Villa Loschi Zileri in Biron, mit Fresken von Giambattista Tiepolo und einem Park, angelegt von Francesco Muttoni.

3.2.2.9 **Abstecher zum Lago Fimon** (nicht erkundet)

Vom Fahrradweg "Riviera Bèrica" aus kann in S. Croce Bigolina - kurz vor der Autobahn - ein Abstecher in das Fimon-Becken, ein verzweigtes weites Tal inmitten der Monti Bèrici mit dem Lago di Fimon, unternommen werden. Die Strecke führt nach einem kurzen Schiebestück zu Beginn immer eben an den Beckenrändern entlang. Ein paar kleinere nette Ortschaften liegen am Weg. Das Gebiet der Valli di Fimon ist heute eines der wertvollsten und artenreichsten Feuchtgebiete in der Provinz Vicenza. Natürlich finden sich auch an dieser Strecke Villen. Zu den wichtigeren gehören die Villa Francasso (Ende 18. Jh.) in Torri, Ca' Perpenti von 1849 in Cenge, Villa Papadopoli-Mioni (18. Jh.) kurz vor Lòngara. In Lòngara führt der Fahrradweg "Riviera Bèrica" weiter nach Vicenza.

3.2.2.10 **Alternative ab Debba nach S. Pietro Intrigogna und Oasi di Casale ins Zentrum von Vicenza** (erkundet)

Ab Debba bietet sich die Gelegenheit, parallel zum Fahrradweg "Riviera Bèrica" eine ebenfalls ruhige Nebenstraße zu fahren, die zuerst zur Villa Rubini in S. Pietro Intrigogna führt, und dann weiter in Richtung Vicenza vorbei an einem traditionellen Lokal, "Al Baracca", und zum Naturschutzgebiet Casale di Oasi (anstelle einer ehemaligen Tongrube), das unterschiedlichen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum bietet. Am Weg liegt die Villa Pigatti, 16. Jh., in einem weiträumigen Park. Im Ortsteil Ca-

sale kann über die ruhige Strada del Pizzolati ein Anschluß nach Bertesinella und an den Umweg östlich und nördlich von Vicenza hergestellt werden. Über einen kurzen Schwenk in die Via Ca' Impenta läßt sich die Villa Trissino Muttoni (Ca' Impenta) aus dem 15. Jh. mit gotischen Elementen besichtigen.

3.2.2.11 **Abstecher in die Monti Bèrici nach Arcugnano über den Pilgerweg Viale X Giugno und dem Piazzale della Vittoria mit der Kirche Madonna di Monte Berico** (bis zur Kirche Madonna di Monte Berico erkundet)

In Vicenza, gleich nach dem Start der Hauptstrecke der Fahrradroute "Rund um die Monti Bèrici", beginnt diese Abstecherroute an der ersten Kreuzung nach dem Hauptbahnhof. Sie führt im ersten Abschnitt als Schiebestrecke sehr steil über den Pilgerweg Viale X Giugno unter Arkadenbögen zu den Sehenswürdigkeiten der Kirche Madonna di Monte Bèrico und des Piazzale della Vittoria mit dem weiten Panoramablick über die Stadt. Von dort verläuft dann ziemlich eben die Straße auf dem Kamm der Monti Bèrici nach Arcugnano. Auch die Hügel in der Nähe der Stadt Vicenza waren ein bevorzugtes Baugebiet für Villen. Einige Villenbeispiele aus der Spätzeit der Villeggiatura sind zu besichtigen. Es ist die Zeit, in der die Funktion der Villen als Herrenhaus eines Agrarbetriebes aufgegeben wird und sie nur noch zu repräsentativen Zwecken oder als suburbaner Wohnsitz in schöner Lage außerhalb der Stadt (hier Vicenza) errichtet wurden. Der Routenverlauf führt anschließend bei der Abbazia S. Agostino wieder zur Hauptstrecke zurück. Der Abstecher eignet sich aber ebensogut für einen Tagesausflug von Vicenza, in den sich die Villen "Rotonda" und "dei Nani" einbeziehen lassen.

Abbildung 41: Pilgerweg Viale X Giugno zur Wallfahrtskirche Madonna di Monte Bèrico und zum Piazzale della Vittoria

Schlußbetrachtung

Zusammengefaßt kann dargestellt werden, daß die Region Veneto sowohl für den Fahrradtourismus als auch für den Bildungstourismus genügend Potentiale bereit hält, die nachgefragt werden und die herausgestellt werden müßten. Auf dieser Basis können beide Tourismuszweige aufgebaut werden.

Dabei ist es möglich, erst einmal mit dem geringst notwendigen Aufwand an Investitionen zu beginnen, wie in Kap. 3 vorgeschlagen. Die ausgearbeitete Route "Rund um die Monti Bèrici" könnte zusammen mit einem Radwanderführer, wie im Teil II aufbereitet, dafür als erster Ansatz dienen.

Für die Einrichtung von Fahrrad-/Bildungstourismus müssen aber neben den schon vorhandenen noch weitere Voraussetzungen geschaffen werden. Diese sind:

- Erstellung eines Image-Profils für die Region: neben der Schaffung eines einschlägigen Slogans wie z.B. die "Villenregion" oder "Region der Villeggiatura" sollten auch sonstige Eigenarten herausgestellt werden, z.B. durch Hervorheben regionstypischer Erzeugnisse und des traditionellen Handwerks;
- Aufbau einer Marketingstrategie, um das Angebot bekannt zu machen;
- Kooperationen mit den Städten Venedig, Vicenza, Padua und Verona, die heute schon einen größeren touristischen Bekanntheitsgrad haben;
- Ausarbeitung und Organisation zur Durchführung der Fahrrad-/Bildungsreisen;
- Verbesserung der Zugänglichkeit der Villen;
- Verbesserung der Qualität der Unterkünfte und Erweiterung des Angebotes mit mehr Komfort: individuelle, nicht alltägliche Aufenthalts- und Übernachtungsmöglichkeiten, z.B. auf dem Bauernhof oder in der Villa;
- Verbesserung des Gastronomieangebotes, vor allem im ländlichen Bereich;
- Verbesserung des Images des Fahrrades und Erzielung einer entsprechenden Wertschätzung, das es für den Umweltschutz leistet;
- Verbesserung und Erweiterung der Fahrradmitnahmemöglichkeit in öffentlichen Verkehrsmitteln mit entsprechenden Vorrichtungen[259];
- Verbesserung des Leihfahrradangebotes[260].

Für die Durchführung von Fahrradtourismus ergeben sich allerdings Einschränkungen. Zu bedenken ist die jahreszeitliche Abhängigkeit, denn es herrschen im Konzeptgebiet kalte, nasse Winter und trockene, heiße Sommer vor, so daß für ange-

259 näheres dazu -› Anhang

260 zur Ausführung der Räder -› Anhang

nehme Fahrradtouren und den Aufenthalt in den Villen nur die milderen Frühlings-Herbstmonate verbleiben. In Gebieten mit intensiver Landwirtschaft kann es allerdings gerade in dieser Zeit zu Belästigungen durch Güllegerüche kommen, was ebenfalls zu berücksichtigen wäre. Eine Verschattung der Routen durch Baumanpflanzungen könnte die Fahrradsaison in die Sommerperiode hinein verlängern. Gerade in der Hauptreisezeit ausländischer und einheimischer Touristen während des Julis und Augusts wäre dies eine geeignete Maßnahme, die Verkehrsumweltbelastung zu vermindern, indem auch die Urlauber, die mit dem Auto unterwegs sind, dazu verlockt werden, aufs Fahrrad umzusteigen.

Um für die Region positive Effekte zu bewirken, ist es wichtig, daß die Ausgaben der Touristen und die Rendite der Investitionen für den Tourismus in der Region bleiben und nicht durch auswärtige Betriebe oder Unternehmen abgezogen werden.

Ein weiterer Aspekt wäre, die Zusammenarbeit zwischen den Provinzen zu optimieren, so daß geplante und zusätzliche Fahrradtourismusprojekte ausgeführt werden können, z.B. die Fortführung des Fahrradweges entlang des Bacchiglione. Auch Karten, Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten, der Raumordnungsplan der Provinz Vicenza machen strikt an den Provinzgrenzen halt. Planungen der benachbarten Provinzen werden nicht berücksichtigt. Für das Fahrrad-/Bildungstourismus-Konzept wäre es sehr von Nachteil oder sogar unmöglich, das Gebiet auf nur eine Provinz einzugrenzen. Schon die beispielhaft geplante Route führt durch 3 Provinzen.

Wenn diese beiden alternativen Tourismuszweige weiter entwickelt werden sollen, ist es wichtig, anhand von Leitlinien Zielvorgaben in die Raumordnungs- und Fachplanungen aller Ebene einfließen zu lassen, um damit die (vorhandenen) Vorteile zu sichern und zu verbessern.

Zur Organisation der Planung müßte eine das Villengebiet betreffenden interprovinzielle Kooperationsgemeinschaft installiert werden. Ihr Zweck wäre die Aufgabenteilung bei Planung, Einrichtung und Koordinierung der vorhandenen oder einzurichtenden touristischen Infrastrukturen und die Durchführung von Marketingmaßnahmen sowie deren Förderung. Ihre weiteren Aufgaben könnten folgendermaßen aussehen:

- Ausschöpfung von Fördertöpfen
- Beantragung und Verteilung der Förderfonds,
- Finanzmittelbeschaffung zu günstigen Konditionen,
- Informieren und Beraten,
- Partizipation aller Interessengruppen,

- Einbindung in die entsprechenden Politiken und Planungsinstrumente auf den jeweiligen Ebenen,
- Mitwirkung beim Aufbau von Distributionskonzepten und Vermarktung,
- Unterstützung kommunaler Verwaltungen, Agrartouristikunternehmungen, Verkehrsvereinen und sonstiger Fremdenverkehrseinrichtungen,
- Förderung von Initiativen einzelner.

Zentrale Voraussetzung für die Entwicklung des Fahrradtourismuskonzeptes ist aber der Ausbau des Fahrradwegenetzes, des Mietradangebotes und die Verbesserung der Wegegestaltung[261].

261 detaillierte Maßnahmen zur Wegegestaltung sind im Anhang beschrieben

TEIL II

AUSGESTALTUNG EINES RADWANDERFÜHRERS

1. Allgemeine Informationen zu Land und Leuten, regionstypische Gerichte, Bräuche, was tun bei schlechtem Wetter usw. → Anlage 1

2. Historische, kunsthistorische Informationen über die Region und ihre Villen → wie Kap. 1.7.1

3. Wegbeschreibung mit Teilkarten sowie Unterkunftsmöglichkeiten, Gastronomie, Direkteinkaufsstellen einheimischer Produkte, Fahrradreparaturmöglichkeiten u.ä., → Anlage 3

4. Beschreibung der Villen, Orte, Museen und Sehenswürdigkeiten an der Strecke, einschl. der Angaben über die wahrscheinlichen Öffnungszeiten, → Anlage 4

5. Gesamtkarte. → Anlage 5

ANHANG

INHALTSVERZEICHNIS Seite

ANHANG

Anhang A **Beschilderung der Fahrradstrecken** **3**

Anhang B **Vorschläge für die Gestaltung der Wegbeschilderung** **4**

Anhang C **Maßnahmen zur Verbesserung der Wegegestaltung** **9**

Anhang D **Empfehlung für die Qualität und Ausführung von Mietfahrrädern** **11**

Anhang E **Öffentlichkeitsarbeit** **12**

Anhang F **Verbesserung der Fahrradmitnahme in den öffentlichen Verkehrsmitteln, evtl. Einsatz von Fahrradrundbussen** **13**

Anhang G **Geschichtlicher Überblick der Region Veneto** **14**

Anhang H **Glossar** **16**

Anhang I **Biographien** **20**

Anhang J **Gesprächsprotokolle** **38**

Anhang K **Raumordnung** **41**

Anhang L **Beispiele für Bildungsreisen** **55**

Anhang A Beschilderung der Fahrradstrecken

Bei der Entwicklung von Fahrradtourismus ist die Beschilderung der Fahrradrouten die wichtigste Maßnahme überhaupt. Denn nichts ist ärgerlicher als die Fahrradfahrt ständig unterbrechen zu müssen, um in die Wegekarte zu sehen, oder sich gar zu verfahren und damit Umwege und Zeitverluste auf sich zu nehmen. Passanten sind auch nicht immer anzutreffen, die man nach dem Weg fragen könnte, zudem ist die Verständigung schwierig, wenn die Landessprache nicht beherrscht wird.

Das Prinzip einer Beschilderung könnte den Weg zur nächsten Villa/ Sehenswürdigkeit, zum nächsten Ort weisen, oder es könnte eine durchgängige Route mit Wegweisern versehen werden, die zur besseren Identifizierung ein bestimmtes Symbol erhalten sollte. Neben den Hauptwegweisern sollen auch Zwischenwegweiser angeordnet werden.

Wegweiser sollten folgende Angaben enthalten: welche Richtung (Pfeil), wohin (Ziel), wie weit (Km-Angabe) und das Fahrradpiktogramm. Bei Zwischenwegweisern reicht die Angabe der Richtung und Zielnennung.

Da die Ausschilderung möglichst pfiffig gestaltet werden sollte, können die Schilder, die zur nächsten Sehenswürdigkeit weisen, Signets erhalten. Wenn sie auch noch unterschiedliche Symbole haben, dienen sie außerdem der besseren Orientierung. Die Motive selbst sollten plakativ und witzig gestaltet und sofort zu identifizieren sein. Für den Hinweis zur nächsten Villa; zur nächsten Ortschaft/Stadt und zum nächsten Museum werden Motivbeispiele auf den folgenden Seiten gegeben. Das Logo als Wegweiser zu weiteren Sehenswürdigkeiten, z.B. zu einem hydrographischen Werk, wäre in vergleichbarer Art denkbar. Als Grundlage dient ein Schild in Form eines Pfeils, das entweder nach oben (= geradeaus) zeigt, nach links oder rechts. Unter dem Emblem befindet sich die Bezeichnung der Villa/Sehenswürdigkeit usw. und in der Pfeilspitze die Km-Angabe und das Fahrrademblem, um zu vermeiden, daß auch der Autoverkehr dieser Beschilderung folgt. Auf Zwischenwegweisern, in quadratischer Form, kann auf die Km-Angabe und das Fahrrademblem verzichtet werden, als Information reicht die Angabe des nächsten Ziels durch das entsprechende Signet, evtl. mit Bezeichnung (z.B. Villa Saraceno) und dem schwarzen Richtungspfeil, entweder an einer Seite oder unterhalb des Symbols.

Die Schilder sollten an Masten in ausreichender Höhe angebracht werden (zwischen 2,00 m und 2,20 m), um auch schon aus der Entfernung gut sichtbar zu sein. Ihre

Befestigung sollte ausreichend gesichert sein, um sie möglichst vor Vandalismus und Diebstahl zu schützen.

Damit wäre den allgemeinen Anforderungen an die Fahrradwegweisung entsprochen, die lauten, daß sie attraktiv, durchgängig angebracht, gut und weithin sichtbar, leicht verständlich, einheitlich (für die ganze Region, Karten und Radwanderführer) und selbsterklärend sein sollen[1].

Sind die Wegweiser attraktiv gestaltet, können sie sogar eine werbewirksame Funktion erfüllen, um andere Verkehrsteilnehmer fürs Fahrrad und die Routen zu gewinnen. Eine bloße Numerierung (z.B. "R 6") ist unbefriedigend und wenig aufschlußreich. Als ungeeignet haben sich Wegweiser in Form von "Wegpilzen" erwiesen, da sie vom Fahrrad aus kaum auszumachen und erst recht nicht von weitem sichtbar sind. Oft verschwinden sie ganz aus dem Blickfeld, wenn sie vom Bewuchs überwuchert werden, mit fatalen Folgen, wie sich denken läßt.

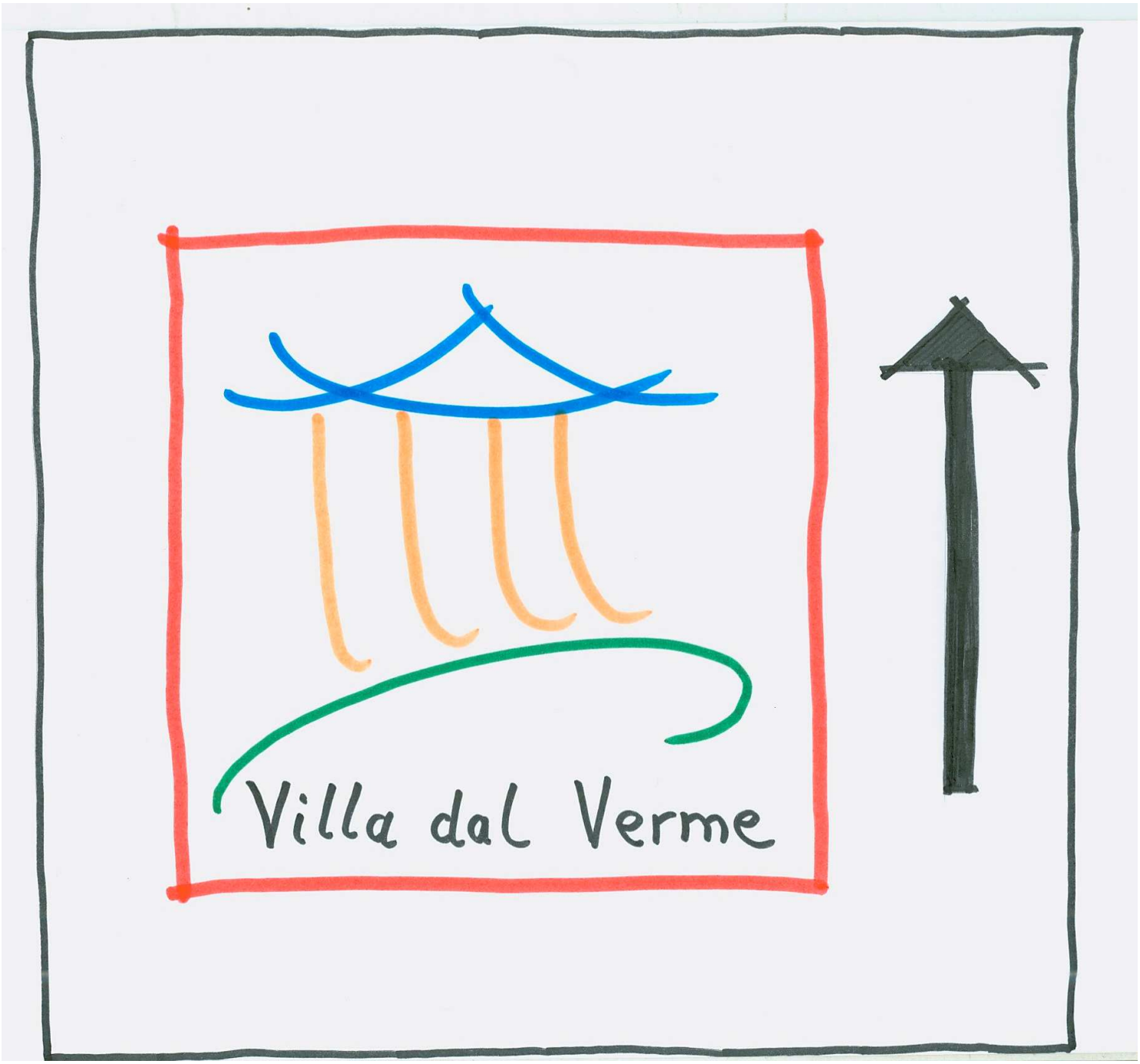
Die für die Veneto-Routen entworfenen Schilder sollten aus Aluminium sein, mit einem mehrfarbigem Prägedruck und schwarzer Schrift auf weißem Grund versehen. Damit die Beschriftung im Hinblick auf das Emblem nicht zu groß ausfällt, sollten die Buchstaben nicht höher als 2,0 cm bemessen werden, auch wenn sie dann nicht von einer größeren Entfernung zu lesen sind. Das Motiv des Schildes, z.B. "Villa", gibt ja schon eine gute Orientierung. Eine regelmäßige Kontrolle über den Zustand der Wegweiser ist sehr wichtig.

Orientierungstafeln an Ortseingängen mit einem Ortsplan geben eine Orientierung, wo sich Unterkünfte, Gastronomie, Fahrradservice und andere Einrichtungen der lokalen Infrastruktur befinden.

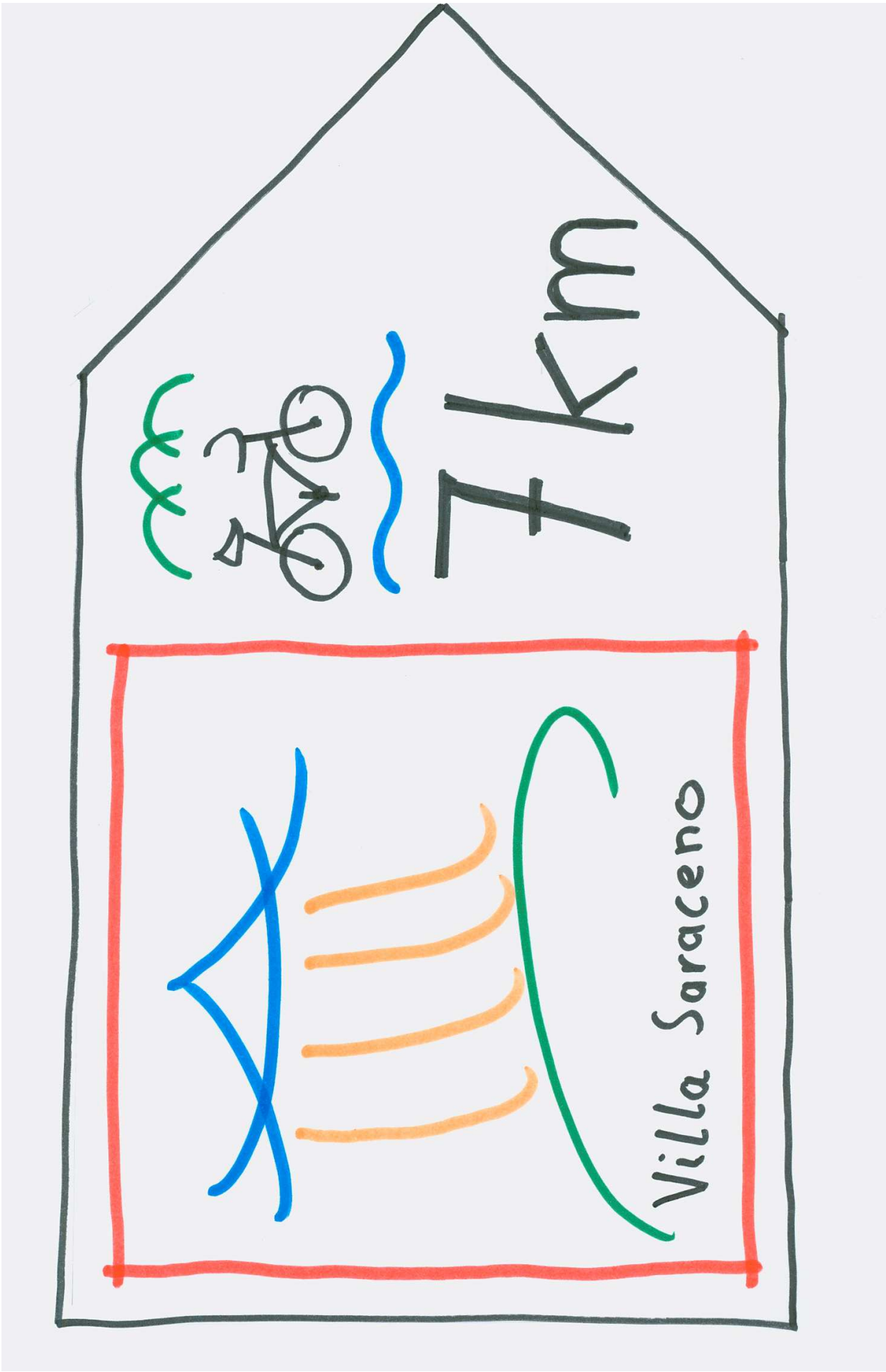
Anhang B Vorschläge für die Gestaltung der Wegbeschilderung

1 ADFC 1998, S. 15 ff

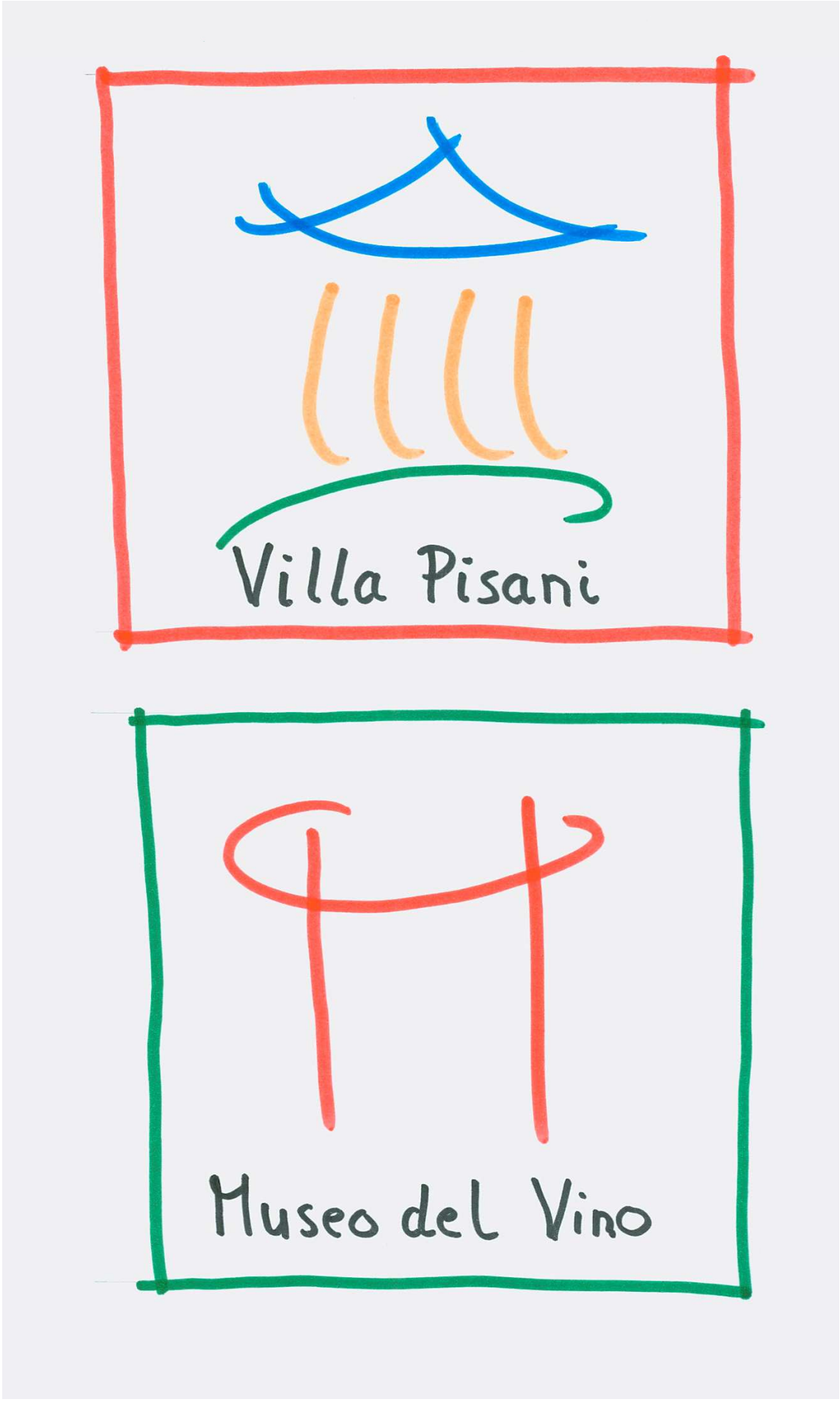
Motiv für die Beschilderung zur nächsten Ortschaft/Stadt



Zwischenwegweiser



Hauptwegweiser



Motiv für die Beschilderung zur nächsten Villa/zum nächsten Museum

Anhang C Maßnahmen zur Verbesserung der Wegegestaltung

Diese sind:

- Erstellung, wo nötig, einer fahrradtauglichen Fahrbahn, z.B. durch eine wassergebundene Decke,
- Wegbeschilderung,
- Baumanpflanzung zur Beschattung,
- Beschränkung des Kfz-Verkehrs auf den Fahrradstrecken, wo möglich,
- Anlegung von ruhigen Fahrradwegen innerhalb der städtischen Zentren, möglichst in Grünzonen abseits der stark befahrenen Straßen,
- Schaffung von weiteren Fahrradwegen an den Durchgangsstraßen durch die Ortschaften und fahrradgerechten Überquerungsmöglichkeiten über stark befahrene innerörtliche Hauptstraßen;

Die Routen außerhalb der Ortschaften sollten auf jeden Fall auf ruhige Nebenstraßen, Deichwege, Feldwege u.ä. gelegt werden und nicht an oder sogar auf stark befahrenen Hauptverkehrsstraßen verlaufen. Damit verbunden wäre evtl. die Öffnung von Privatwegen für die Routen, Schaffung neuer Verbindungswege, wenn Zwischenstücke fehlen, oder die Anlage ganz neuer Wegführungen. Es könnte auch notwendig sein, nur für den Fahrradverkehr (und Landwirtschaftsfahrzeuge) zu befahrene Brücken über Wasserläufe zu bauen, wenn dadurch Wegverbindungen hergestellt werden können. Als Beispiel wäre die Strecke von Montagnana nach Poiana Maggiore zu nennen, wo ein Feldweg circa 500 Meter parallel zur Straße verläuft, aber eine Überquerung der Guà dazwischen fehlt.

Wie ein Vergleich mit älterem Kartenmaterial zeigt, sind mit der Zeit schon viele Feldwege entfallen, wie die Verbindung von Lòvolo - bei der Brücke Ponte Nuovo - nach Bastia und weiter zu den Villen in den Colli Euganei - Villa Colonica und Villa Papafava in Frassanelle -, die sich sehr gut für einen Streckenverlauf angeboten hätte. Als einziger Weg verblieb die zwar schmale, aber stark befahrene Hauptstraße, so daß diese Strecke nur als Alternativroute eingeplant wurde. Es wäre sehr von Vorteil, die für den Fahrradtourismus wichtigen Feldwege zu sichern.

Bei der Anlegung von Fahrradwegen sollte auf Barrieren (Schikanen) verzichtet werden. Sie stellen für das Fahrradfahren erschwerende Hindernisse dar. Gerade wenn sich Gepäck auf dem Fahrrad befindet, zwingen sie zu häufigem Absteigen oder halsbrecherischen Manövern, wie dies der Fahrradweg auf der alten Trambahn (Vicenza-Debba) zeigt. Da es sich bei der den Fahrradweg kreuzenden Straßen nur

um Anliegerstraßen handelt, die in Sackgassen enden, sollte dem Fahrradweg die Vorfahrt eingeräumt werden.

Weitere fördernde Maßnahmen wären die Verbreiterungen von natürlich belassenen Wegrändern, Grenzstreifen der Ackerflächen und Uferzonen der Wasserläufe sowie deren Renaturierung. Dem Fahrradtourismus käme ebenso zugute, wenn vorhandene wenig von Kraftfahrzeugen benutzte Wege mit einer fahrradtauglichen Oberfläche ausgebaut werden. Denn unangenehm sind Dellen, Risse, Einbrüche, abgesackte Ränder, Löcher, scharfkantiger Stein- oder Schlackenbelag u.ä. Der ideale Belag zum Fahrradfahren ist glatter Asphalt oder Beton. Angenehm zu befahren sind auch feste Sandwege oder wassergebundene Deckschichten, wenn sie nicht von motorisierten Fahrzeugen befahren werden, die durch ihr Gewicht und die Reibung die Fahrbahndecke beschädigen. Ein entsprechend befestigter Unterbau (Tragschicht) sorgt für eine dauerhafte Festigkeit der Fahrradwege. Wird der Weg gepflastert, sollten kleinformatige Materialien ohne Fase gewählt werden, die fugenlos verlegt werden. Die Breite von Fahrradwegen soll so bemessen sein, daß 2 FahrradfahrerInnen mit Gepäck nebeneinander herfahren können. Sie sollten also mindestens 2,50 Meter breit sein.

Bei der Anlegung der Fahrradrouten oder -netze sollten diese auf jeden Fall abseits vom übrigen Straßennetz verlaufen. Beim Ausbau von Wirtschaftswegen für die Landwirtschaft sollte der Aspekt mit einbezogen, sie auch für den Fahrradverkehr nutzbar zu machen. Der Fahrradwegeausbau und die Beschilderung könnten eventuell mit Förderhilfen durch die EU mitfinanziert werden. Auch an Sponsoring durch Firmen, Banken, Handel, (Fahrrad-) Industrie sollte gedacht werden. Der Phantasie sind in diesem Punkt keine Grenzen gesetzt: z.B. Fahrräderspende eines Fahrradherstellers für eine Mietfahrradstation, symbolisches Eigentum von Wegabschnitten für Spender, Anpflanzung von schattenspendenden Bäumen mit Widmung.

Die Einrichtung einer Koordinierungsstelle mit einer im Fahrradtourismus kompetenten und gebietskundigen Person wäre sinnvoll, um die Provinzen und Gemeinden in dem Projekt zu unterstützen. Sie sollte damit betraut werden, geeignete Fahrradstrecken zu erkunden, zu betreuen und die Routen auszuweiten. Zu den Aufgaben sollte auch die Betreuung von fahrradtouristischen Einrichtungen, die Organisation von Fördermitteln, Anbringung und Beaufsichtigung der Beschilderung und Wartung der Wege gehören. Sie sollte sich um das Marketing und die Fortentwicklung des Fahrradtourismus kümmern. Des weiteren sollte die Stelle Koordinations- und Informationsaufgaben, z.B. über Fahrradmitnahme in Bahn und Bus, Fahrradmietservice usw., übernehmen.

Anhang D Empfehlung für die Qualität und Ausführung von Mietfahrrädern

Um Enttäuschungen bei den Nutzern zu vermeiden, sollte bei der Anschaffung der Mieträder Wert auf Qualität gelegt werden. Dazu dient die folgende Beschreibung zur Ausführung von Radwanderrädern, die von Radtouristikfachleuten[2] gegeben wird. Es sollten nur robuste, hochwertige Fahrräder, die für längere Strecken und mehrtägige Routen geeignet und bequem genug sind, bereitgestellt werden. Pauschalfahrradreise-Unternehmen, z.B. Terranova oder Rotalis, verwenden für die Durchführung ihrer Touren speziell angefertigte Fahrräder, die für starke Beanspruchung durch ständige Benutzung und für schlechte Wegstrecken konstruiert sind und dabei ein geringeres Gewicht aufweisen. Sie haben:

- stabilere Rahmen,
- verstärkte Speichen aus Nirosta,
- Tretlager mit gekapselter Lagereinheit,
- Alu-Kurbeln und Vierkantbefestigung,
- einen besonders bequemen Sattel,
- eine leicht zu bedienende und strapazierfähige Gangschaltung mit einem großen Übersetzungsbereich, z.B. 7-Gang-Nabenschaltung von Shimano,
- zwei Cantilever- und eine Rücktrittbremse für die Sicherheit beim Bergabfahren,
- große 28-Zoll-Alu-Doppelkammer-Felgen (aber auch kleinere nach Bedarf) wegen der höheren Bodenfreiheit der Pedalen,
- Schnellspann-Naben,
- breite, für unbefestigte Wegstrecken geeignete pannensichere Kautschuk-Reifen,
- leichte Verstellbarkeit von Lenker und Sattel durch Schnellspanner,
- einen sicheren Zweibein- oder Hinterradständer,
- sehr langen Radstand zwischen den Räderachsen für eine günstige Lastenverteilung und höhere Stabilität.

Reparaturzeug und Fahrradtaschen sollten zur Standardausrüstung dazugehören.

2 ADFC: Tips für die Radtour 1992; Radreisekatalog Terranova 2001; Rentrop, Norman (Hs.) 1983

Anhang E Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit und Informationszugänglichkeit sollten über eine Zentrale gesteuert werden, die auch die Versendung übernimmt. In allen örtlichen Tourismusbüros sollten Informationsmaterialien zugänglich sein.

Das Tourismusangebot auf die konventionelle Weise durch Reiseagenturen "publik" zu machen, wird erfolglos sein. Die Nachfrage in drei verschiedenen Oldenburger Reisebüros ergab: nur in einem dieser Büros wurde eine einzige Fahrradreise in Italien angeboten, obwohl es mittlerweile an die 200 Anbieter in dieser Kategorie gibt. Die Reise war im Italienkatalog der Firma Olimar enthalten. Es handelte sich um ein Hotel, das in der Toskana für seine Gäste auf Wunsch Stern-Fahrradtouren durchführt. So bleiben für die Verbreitung des Angebotes nur die am Ende des Kap. 2.6 genannten Möglichkeiten.

In den Informationsmaterialien sollte eine genaue Beschreibung der Fahrradreisen enthalten sein, die Einrichtungen und der Service sollten hervorgehoben werden. Auch Hinweise sollten gegeben werden, ob und welche Leihfahrräder zur Verfügung stehen. Welche Hotelangebote und -kategorien es gibt und ob ein Gepäcktransport durchgeführt wird. Das Prospektmaterial sollte per Internet abrufbar sein. Dazu könnte eine vorgefertigte Bestellmatrix mit Adreßangaben dienen.

Hinweise auf die enge Verbindung mit Venedig und seiner Geschichte, den Kunst- und Kulturschätzen, den Eigenarten und der besonderen Eignung für die Fahrrad/-Bildungsreise sollten gegeben werden. Eine übersichtliche Karte mit der ausgearbeiteten Fahrradroute sollte beiliegen, um das Gebiet zu kennzeichnen und schon einmal Interesse zu wecken.

Anhang F Verbesserung der Fahrradmitnahme in den öffentlichen Verkehrsmitteln, evtl. Einsatz von Fahrradrundbussen

Die Nahverkehrseinrichtungen sollten auch den Fremdenverkehr berücksichtigen und die Erreichbarkeit der Sehenswürdigkeiten und Villen verbessern. Die Information der Touristen müßte verbessert werden. Fahrzeiten und Fahrradmitnahmemöglichkeiten im ÖPNV (Schiene und Bus) sollten in besonders für diesen Zweck aufbereiteten Fahrplänen für Fahrradtouristen zur Verfügung stehen. Darin sollte auch die Erreichbarkeit von Orten außerhalb der Provinzgrenzen übersichtlich zusammengestellt werden. So läßt sich z.B. Cologna Veneta (Provinz Verona) von Vicenza aus nur über eine Umsteigestation in Lonigo erreichen.

Auch die Mitnahmemöglichkeit von Fahrrädern, zumindest während der Saison, und der Service im öffentlichen Nahverkehr sollte verbessert werden. Entsprechend eingerichtete Zugwaggons und Fahrradanhänger oder Fahrradheckgestelle an Bussen erleichtern den Transport. Es könnte auch ein Wanderbus eingesetzt werden, der 2 - 3 mal am Tag verkehrt und an bestimmten Punkten die Rundroute kreuzt, um RadfahrerInnen zu einem Teilabschnitt der Strecke zu transportieren oder müde RadlerInnen einzusammeln, bei Pannen hilft und Ersatzfahrräder bereithält. Er könnte auch Städter zu den Naherholungsgebieten befördern, um den Freizeitautoverkehr zu vermindern[3].

3 -› Fremdenverkehrsverband Alte Salzstraße e.V., Ratzeburg: Wanderbus

Anhang G Geschichtlicher Überblick der Region Veneto

186 v. Chr.	Allianz der Veneter mit den Römern gegen die Gallier
89 v. Chr.	Venetia (etwa das Gebiet des heutigen Veneto) bildetet mit Carnia und Istria nach der Einteilung Kaiser Augustus die 10. Region (Venetia et Histria) von Italien, Kolonie unter lateinischem Recht
5. Jahrh.	vereinzelte Abwanderung der Veneter auf die Laguneninseln (erste Besiedlung der Insel Torcello)
25. März 421	Legendäres Gründungsdatum von Venedig
453/54	Invasion der Hunnen unter Attila vor Aquileia
568/69	Einfall der Langobarden in Venetien und eigentliche Besiedlung der Laguneninsel; der Patriarch von Aquileia flüchtet nach Grado
602	Zerstörung Paduas
639	Zerstörung Oderzos, Bewohner gründen neue Stadt Cittanova
697	Der erste Dogen wird auf Lebenszeit an die Spitze des Stadtstaates Venedig gewählt
802	Venedig unterstellt sich der Regierung Karls des Großen
828/29	Mit List gelingt die Überführung der Reliquie des Heiligen Markus von Alexandria nach Venedig
10. Jh.	breitete Venedig seine Macht an der Ostküste der Adria (Dalmatien und Istrien) aus; neben Genua errang es die wirtschaftliche Vormachtstellung in der Levante und die Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer
1172	um der sich im Inneren gebildeten oligarchischen Verfassung entgegenzuwirken, Einschränkung der Macht des Dogen durch Gründung des "Großen Rates", dessen Mitgliedschaft allerdings nur Adelsfamilien zustand (Goldenes Buch)
1177	schloß Kaiser Friedrich I in Venedig seinen Frieden mit Papst Alexander III
1202-04	durch den zunächst erfolglosen 4. Kreuzzug, den der greise Doge Enrico Dandolo gegen Konstantinopel lenkte, die Stadt erobern und plündern ließ, Teilung und Untergang des byzantinischen Reiches; Venedig gewann die Peloponnes und Kreta
1255	Krieg zwischen Genua und Venedig
1310	Einsetzung des "Rates des Zehn" als eigentlichen regierenden Ausschuß
1336-1339	Krieg mit den Skaligern von Verona; Venedig erwirbt Treviso und anderen Festlandsbesitz
1381	Ende des "Hundertjährigen Krieges" gegen Genua durch den siegreichen Frieden von Turin; Venedig tritt Treviso an Österreich ab
1388	Wiedererwerb von Treviso
1389-1420	Expansion auf dem nordostitalienischen Festlande, der "Terra ferma" (u.a. Verona, Vicenza, Padua, Friaul, Teile der Lombardei mit Brescia und Cremona (1427), Bergamo (1428)
15.-16. Jh.	Blütezeit; zwischenzeitlich allerdings Verlagerung des Welthandels in den Atlantischen Ozean und Niedergang venezianischer Macht; Verlust des Besitzes in der Levante nach und nach an die Türken
1453	Mohammed II. erobert Konstantinopel; Ende des byzantinischen Reiches

1454	Friede von Lodi beendet die Auseinandersetzungen um die Terraferma, herbeigeführt, um einen Feldzug gegen die Türken zu ermöglichen
1463-79	Erster Osmanenkrieg
1489	Gewinn Zyperns
1495	Nachdem 1494 die Franzosen in Italien einmarschiert waren, beteiligt sich Venedig an der antifranzösischen Liga, Venedig wechselt die Seite und bringt dadurch die Liga gegen sich auf, die sich wiederum als Liga von Cambrai 1508 gegen Venedig wendet, um es zu vernichten
1498	Entdeckung des Seeweges nach Ostindien durch den Portugiesen Vasco da Gama und erste Niederlassungen der Portugiesen
1499-1502	der zweite Krieg gegen die Türken bringt große Verluste
1509	Venedig verliert gegen die Liga von Cambrai die Schlacht bei Agnadello, Existenz Venedigs ist bedroht, danach baldige Rückgewinnung des Festlandsbesitzes
1571	Sieg der Heiligen Liga unter Beteiligung Venedigs bei Lepanto gegen die Türken
1570-73	Osmanen erobern Zypern
1608	Papst Paul V. verhängt das Interdikt über Venedig
1640	Beginn des Osmanenkrieges
1669	Verlust Kretas
1694	Venedig gewinnt Morea (Peloponnes)
1715-16	Verlust von Morea. Im Frieden von Passarowitz verliert Venedig die meisten Besitzungen
1797	Besetzung durch Napoleon, Ende der Adelsherrschaft Venedigs, Aufteilung des Gebietes: Bereich westlich der Etsch und die Ionischen Inseln gehen dem französischen Machtbereich zu, den Hauptteil Venetiens mit Istrien und Dalmatien tritt Napoleon durch den Vertrag von Campoformio 1797 zwischen Frankreich und Österreich an Österreich ab.
1805	Österreich tritt Venetien im Frieden von Preßburg an Italien ab, dessen Herrscher ist Napoleon in der Funktion des Königs von Italien
1814/15	durch die auf dem Wiener Kongreß getroffene Neuordnung der europäischen Verhältnisse: Rückgabe Venetiens an Österreich und Vereinigung mit der Lombardei zum Königreich Lombardo-Veneto
1848	Erhebung Venetiens gegen Österreich unter Daniele Manin
1859	Rückgabe Österreichs der Lombardei an Italien
1866	durch den Frieden von Wien (zw. Österreich + Italien) nach der Niederlage Österreichs (gegen die vereinigten Armeen) in der Schlacht von Königgrätz Eingliederung Venetiens in das neue Königreich Italien; Istrien und Dalmatien blieben noch bis 1918 österreichisch

Anhang H Glossar

acqua alta

jährlich in der regenreichen Winterzeit sich wiederholende Überflutung von Straßen und Plätzen Venedigs. Denn das Stadtgebiet Venedigs unterliegt einer allmählichen Landsenkung, stark beschleunigt durch die Tiefbrunnenbohrungen und Entnahme großer Grundwassermengen in Porto Marghera, die ein rasches Absinken des Grundwasserspiegels und des Bodens der Lagune um bis zu 7 mm/Jahr zur Folge haben. Außer den Senkungsbewegungen wirkt sich der allgemeine Meeresspiegelanstieg ungünstig aus (etwa 1 mm im Jahr). Eingriffe in die Lagune bilden eine weitere Gefahr. Aushebungen einer tiefen Fahrrinne für Öltanker zum Hafen von Marghera und Aufschüttungen zwecks Landgewinnung für die Industrie bewirken eine Änderung der Meeresströmung und ein sehr viel schnelleres Einströmen der Flut in die Lagune. Verhängnisvoll wirken sich die mit der feuchten Meeresluft vermischten Abgase und die Verschmutzung des Lagunenwassers durch die Abwässer der Industrieanlagen auf die Kunstwerke aus. Mit internationaler Hilfe, vor allem der UNESCO, und einem nationalen Gesetz zur Rettung Venedigs konnte vieles gesichert und saniert werden. Auch die Tiefbrunnen wurden stillgelegt, so daß Venedig nicht weiter absinkt.

Arcadia: 1) Titel des Hauptwerkes von Jacopo Sannazzaro (1480-1484)
2) Name einer in Rom gegründeten Akademie im Umkreis der abgedankten Königin Christine von Schweden. Diese literarische Bewegung beherrschte fast ein Jahrhundert lang die Literatur und das Reimeschmieden in Italien. In neuerer Zeit wird der Begriff Arcadia als eine Epochenbezeichnung für das 18. Jh. verwendet. Er bezeichnet eine Richtung der italienischen Kunst, die zeitgleich mit dem mitteleuropäischen Rokoko ist.

Arkaden Bogenstellung auf Pfeilern oder Säulen

barchessa: Bezeichnung für ein landwirtschaftliches Nebengebäude zur Unterbringung von Gerätschaften, Stallungen, landwirtschaftlichen Produkten und eventuell Wohnungen für die Landarbeiterfamilien. Das meist längliche und im Bogen errichtete Gebäude ist mit Hilfe eines Säulenumganges zum Hof hin liegend, erschlossen, die abschließenden Arkaden oder Säulenöffnungen lassen soviel Platz, daß ein Wagen hineinfahren kann. Barchesse waren in der Po-Ebene seit dem frühen 15. Jh. verbreitet. Die Etymologie des Wortes, das erst im 16. Jh. aufkam, ist strittig. Einerseits wird der Ausdruck aus der Kombination der Vokabeln "barco" und "rimessa" hergeleitet, andererseits auf das Wort "barca" zurückgeführt. In älteren Dokumenten und Archivalien heißt das mit einem Säulenumgang versehene landwirtschaftliche Nebengebäude im allgemeinen "teza" vom spätlateinischen tegia oder teggia = Heuschober, während Palladio die Bezeichnung "portici" dafür verwendet hat. Vincenzo Scamozzi präzisiert Form und Aufgabe: Die "barchesse" müssen groß, geräumig und von einer "schönen Höhe" sein, mit Säulen oder Bogenstellungen an der Vorderseite: "diese Orte dienen dazu, das Getreide unter Dach zu bringen (...) und bei schlechtem Wetter (...) zu trocknen, weshalb sie mit der Hauptansichtsseite nach Süden liegen müssen; auch müssen sie Luft durch Türen und Fenster bekommen, die nach Norden liegen" [nach Azzi Visentini 1997, S.339]

barchesse der Villa zugeordnete Gebäude, die dem landwirtschaftlichen Betrieb dienen, aber auch aus Wohn- und Gästehäuser genutzt werden können

barco: (venezianisch=Loggia), überdachter offener Vorbau mit Arkaden im Erdgeschoß, der andernorts als Portikus bezeichnet wird

casoni strohgedeckte, bescheidene Gebäude, die sowohl landwirtschaftlichen oder handwerklichen Zwecken als auch dem Wohnen diente; als casa del contadino im Architekturtraktat Serlios beschrieben

cinquecento (500) = 16. Jahrhundert

civiltà delle ville venete: Villenkultur = Phänomen der Villa mitsamt ihrer reichen und vielfältigen Bestandteile als Ausdruck der Wesensart und der Geschichte einer ganzen Kulturlandschaft

Doge: von lat. dux = "Führer", "Herzog", Oberhaupt der aristokratischen Freistaaten Venedig (seit 697) und Genua (seit 1339), 1797 wurde das Amt des Dogen aufgehoben; Dogaressa = Gemahlin des Dogen, Dogenpalast (Machtzentrum der Republik Venedigs), Residenz des Dogen, Sitz der Regierung und des Gerichtshofes in Venedig, gelegen zwischen Piazetta und Canale Grande. In Venedig bekam der Doge bei seiner Ernennung die Dogenmütze verliehen.

Enfilade Zimmer(türen)flucht

Frontispiz: dreieckiger Giebel über dem Mittelrisalit eines Gebäudes oder über Türen und Fenstern

Groteske dünnes Rankenornament mit phantastisch verschlungenen Pflanzen-, Tier- und Menschendarstellungen, Dekoration in unterirdischen Grabkammern z.Zt. der römischen Antike, im Umkreis Raffaels wiederverwendet.

guasto (Zerstörung) zu Beginn des 16. Jh´s. aus militärischen und strategischen Erwägungen von Venedig angeordnete Zerstörung aller außerhalb der Mauern der Städte gelegenen Gebäuden und damit auch der Villen in dieser Zone, damit sich darin keine Feinde oder Angreifer verschanzen konnten. Die engere Umgebung der Stadtmauern wurde in eine freie planierte Fläche verwandelt, die leicht überschaubar war, vor allem vor Padua und Treviso, wo die Hauptverteidigungslinie lag.

Hackfrüchte: Nutzpflanzen, die auf dem Feld großen Abstand bekommen und oft gehackt werden müssen, so alle Wurzel- und Knollenfrüchte, Tabak, Mais, Sonnenblumen, alle Gemüsearten

Kämpfer Platte oberhalb von Stütze oder Pfeiler, auf denen Arkaden ruhen

Kolonnaden Säulengang mit geradem Gebälk

Liga von Gambrai eine heilige Liga, Ende des 15. Jh. gebildet durch die Anregung des Herzogs von Mantua und unterstützt vom Papst; Mitglieder waren einige italienische Herzogtümer, der Papst, Ludwig XII. von Frankreich, Maximilian I. von Österreich, Karl V. von Spanien; Ziel der Liga war es, der Serenissima in dem Krieg 1509-1513 ein Ende zu bereiten und die Besitzungen aufzuteilen; 1513 brach die Liga an inneren Streitigkeiten auseinander

Loggia Offene, überdachte Halle oder Laube, arkaden- oder kolonnadengestützt

Lünette halbkreisförmiges Feld über Türen/Fenstern oder unter Gewölbebögen (Kappen), oft mit Malerei und Reliefschmuck ausgeführt

Mezzanin Zwischen- oder Halbgeschoß, geringere Höhe ist durch niedrigere Fenster außen sichtbar

municipio romano: von den Römern unterworfene Gemeinde, die das Alleinverwaltungsrecht erhielten, aber nicht Roms politische Rechte genossen.

paleoveneto: Paläo-/Urvenetien

piano nobile: Prachtvoll ausgestattetes Hauptgeschoß der Villa, in dem sich der große Saal befindet

Portego (venezianisch=Sala): größter und wichtigster Raum im Erdgeschoß des venezianischen Hauses

porticato: mit Säulen versehen/Säulengang

Portico: überdachter Gang als Säulen-, Bogen-, Laubengang; Laube

Portikus von Säulen oder Pfeilern getragener Vorbau eines Bauwerks

Rustica Mauerwerk mit roh bearbeiteten Mauerquadern, in der Renaissance oft zur Illustrierung scheinbar rohen Naturzustandes verwendet, vor allem an Sokkeln

Sacco di Roma ´Plünderung Roms´: die Verwüstung Roms durch deutsche und spanische Söldner Karls V. 1527/28

Sala Hauptsaal einer Villa im piano nobile

scaenae frons oder scenae frons, Schaufassade des Bühnenhauses eines römischen Theaters

Serenissima: wörtlich: die Durchlauchteste, Heiterste = Beiname Venedigs

Serliana = Palladio-Motiv oder röm. Triumpfbogenmotiv: Tür-, Fenstergruppe bzw. Bogenstellung, in der eine höhere Bogenöffnung in der Mitte von 2 schmalen Rechtecköffnungen, die nur Kämpferhöhe erreichen, flankiert wird; geht auf Bramante zurück und wird von Serlio aufgegriffen.

Tympanon Giebelfeld

Veneta Veneter/della città di Venezia (La Repubblica Veneta)

Veneter indogermanisches Volk im Altertum, an der italienischen Adriaküste beheimatet; konnten sich gegenüber den Etruskern und Kelten behaupten; seit 215 v.Chr. von den Römern abhängig, erhielten die Veneter 49 v.Chr. unter Cäsar das römische Bürgerrecht; Hauptorte waren Ateste (heute Este), Patavium (heute Padua), Tarvisium (heute Treviso), Bellunum (heute Belluno); ihre Sprache war venetisch, ein selbständiger Zweig der indogermanischen Sprachen, bezeugt auf knapp 400 Inschriften aus dem 6.-2. Jh.v.Chr.

Venetia Land der Veneter

venetico venetisch(e) (Stor) degli anitichi veneti, lingua degli antichi veneti

Venetien (1) ital. Venezia, historische Landschaft im NO Italiens, das ehemalige Gebiet der Republik Venedig, umfaßt die Po-Ebene nordöstlich von Mincio und Po und die Venezianer Alpen. Als Tre Venezie (Drei Venetien) bezeichnete man 1919-1945 die drei Regionen Venezia Euganea (Euganisches Venetien), Venezia Tridentina (Tridentinisches Venetien), die heutige autonome Region Trentino-Südtirol, und Venezia Giulia (Julisches Venetien), die 1919 aus der Erbmasse Östereich-Ungarns angegliederten Gebiete von Görz, Triest, Küstenland, Istrien, und Zara, deren Reste nach 1945 mit Friaul zur Region Friaul-Julisch Venetien vereinigt wurden.

Venetien (2) ital. Veneto, italienische Region, früher Venezia Euganea, 18368 km² groß mit (1971) 4,12 Mill Einwohner, umfaßt die Provinzen Verona, Vicenza, Belluno, Treviso, Venedig Padua und Rovigo.

veneto Dialekt

veneto venetisch

Venezia italien. Name für Venedig und Venetien (1)

Venezianer Alpen
Teil der südlichen Kalkalpen in Oberitalien, im Gipfel der Preti 2703 m hoch

Venezianische Schule
: die durch die Wiedergabe des schimmernden Lichts durch weiche Zeichnung erfassende und durch eine neue Farbigkeit sich auszeichnende Malerschule Venedigs (14.-18. Jahrh.), weniger durch Zeichnung und Plastizität; Malerei Venedigs hatte ihren Ursprung in der byzantinischen Kunst, wurde später durch die Auseinandersetzung mit der Gotik und der florentiner Frührenaissance beeinflußt; Hauptvertreter: die Bellini, Vevarini, Carpaccio, Giorgione, Tizian, Palma Vecchio, Lotto, Veronese, Tintoretto, Tiepolo, Canaletto und Guardi

veneziano
: venezianisch

Vicentinischer Fuß = 30,48 cm

Anhang I Biographien

Alberti, Leon Battista: (1404 Genua oder Venedig-1472 Rom), allumfassend gebildeter Humanist, Doktor der Rechte, in Rom und Florenz wirkender Baumeister der Frührenaissance. Er reiste in den 1430er Jahren durch Mitteleuropa, war mit Brunelleschi befreundet und trat 1432 in die Dienste des Papstes. Nach 1434 wandte er sich in Rom der Baukunst zu. Hielt sich aber zwischenzeitlich in den norditalienischen Städten Ferrara, Bologna und Venedig auf. Erste theoretische Auseinandersetzung mit der Architektur der Antike in der Veröffentlichung seiner 10 Bücher über die Architektur "De re aidificatoria" (ab 1452) in enger Anlehnung an Vitruvs überliefertem Werk "De architectura" (um 22 v. Chr.), das einzige überlieferte ebenfalls 10 Bücher umfassende, in der Zeit des Augustus entstandene Lehrbuch für Architektur. In Albertis umfassender Architekturtheorie, der ersten in der Renaissance, führt er den Zentralbau auf die Vorbilder der Antike zurück. Außerdem beschreibt er darin ein ausführliches Programm für "Herrenhäuser" nach dem antiken Vorbild der Villa Plinius d.J. in der Art des römischen Atriumhauses (Zentralbau). Nach Brunelleschi, mit einem noch unbefangenen und pragmatischen Verhältnis zur Antike, gehörte Alberti der 2. Generation der neuen Architektur an. Seine Hauptwerke sind: Palazzo Rucellai in Florenz (streng rustizierter Baukörper mit flachen, glatten Pilastern und Gesimsen gegliedert), die Kirchen S. Francesco in Rimini (Umgestaltung zum Ruhmes-Tempio Malatestiano für S. Malatesta, Aufnahme des röm. Triumpfbogenmotivs), die Entwürfe für S. Sebastian und S. Andrea in Mantua. Alberti hinterließ ein umfangreiches schriftstellerisches Werk, in dem er sich mit den unterschiedlichsten Themen beschäftigte, vor allem aber neben der Architekturtheorie (Grundsätze der Renaissancearchitekur und ihre gesellschaftliche Bedeutung) mit der Kunsttheorie, z.B. in "Della pittura" (1435).

Algarotti, Francesco: (1712 Venedig-1764 Pisa) Mäzen, Kunstsammler und Schriftsteller, Sohn eines reichen venezianischen Kaufmannes, studierte in Bologna bei bedeutenden Wissenschaftlern. Danach ging er ins Veneto und entwickelte eine besondere (Nachlaß)Verwaltung für Arbeiten von Veronese, Guido Reni und Andrea Palladio. 1733 in Florenz war er von Tizian und Fra Bartolommeo beeindruckt. Er verbrachte 1 Jahr in Rom, wo ihn die Altertümer und Gemälde der Caracci und von Domenichino beeindruckten, hier machte er auch die Bekanntschaft des Gelehrten, Altertumkenners und -sammlers Bottari. Es folgte eine Reise zu den Hauptstädten Europas. In Paris bekam er Kontakt mit führenden Persönlichkeiten, u.a. Voltaire und Moreau de Maupertuis, einem Fürsprecher der Gesetze Newtons, sowie verschiedenen Kunstsammlern. Zurück in Italien veröffentlichte er eine populäre Darlegung von Newtons Entdeckungen in der phys. Optik in Form eine humorvollen Dialoges. Dies war die erste von vielen Schriften, in welchen er neue komplexe Theorien in einer zugänglichen Art darstellte. Danach setzte er seine Reise durch Europa fort und traf u.a. Friedrich d.G., König von Preußen, der ihn später zum Grafen ernannte, und wurde 1742 nach Dresden von Friedrich-August Kurfürst von Sachsen eingeladen. Im folgenden Jahr erhielt er die Aufgabe, Gemälde für die königliche Sammlung zu erwerben. In seiner Aufgabe als Agent reiste er zurück nach Venedig, wo er für 2 Jahre blieb und als Kunstmäzen und -kritiker fungierte. Mit Weitblick machte er sich an die Restrukturierung der königlichen Sammlung, die bisher willkürlich zusammengetragen war und auf persönlichem Geschmack basierte. Algarotti baute sie mehr nach Kunstrichtungen auf und schuf einen chronologischen Überblick. Er wollte die Sammlung auch durch zeitgenössische Künstler erweitern. Für die Sammlung erwarb er u.a. Palma Vecchio, Veronese, B. Strozzi, S. Ricci, Hans Holbein, aber auch Piazetta, Pittoni, Zuccarelli. In dieser Zeit befreundete er sich mit Giambattista Tiepolo, dessen Rat er für seine Akquisitionen suchte und von dem er eine Anzahl von Bildern für die Dresdener Gallerie erwarb. Auch für die eigene Familiensammlung erwarb er Kunstwerke. Für Friedrich-August erwarb er ca. 200 Werke, neben Tiepolo, u.a. von Canaletto, Ferdinando, Ricci, Hogarth. Algerotti lebte bis 1753 meist in Preußen als Ratgeber Friedrichs d. Gr. und trug dazu bei, das Werk Palladios im Land bekanntzumachen. Er propagierte den Neopalladianismus auch im Veneto, wo er von 1753-56 lebte. Den Rest seines Lebens blieb er in Norditalien, wo er sich mit zeitgenössischer Kunst und Künstlern beschäftigte, weitere seiner Schriften und Essays veröffentlichte, die seine weitreichen-

den Interessen und Kenntnisse widerspiegeln, u.a. beschrieb er die Funktion der "camera obscura" und betonte die Wichtigkeit der "Zeichnung". Als Mäzen vergab er Aufträge an Künstler und pflegte den Kontakt mit anderen Förderern der Kunst.

Andrea del Castagno: eigtl. Andrea di Bartolo di Simone (~ 1419 Castagno-1457 Florenz). Seine Ausbildung als Maler erhielt er in Florenz. 1442 vollendete er die Freskendekoration der Capella di S.Tarasio in S. Zaccaria in Venedig, danach arbeitete er, vor allem als Freskant wieder in Florenz. Er war eine eigenständige Malerpersönlichkeit, dessen Werke sich durch Strenge und einzigartigen Problemlösungen auszeichnen; weiterhin prägen Linearität, klare perspektivische Anordnung und starker Plastizität seinen Ausdruck. Wie im Werk Donatellos zeigen seine Figuren eine gesteigerte Körperlichkeit, eine ausgeprägte Individualisierung und Charakterisierung. Andreas Kunst hatte weitreichende Wirkung.

Barbari, Jacopo de' (um 1440-1511/15) Maler, Kupferstecher, Zeichner. Arbeiten am Venedig-Plan 1497, 1500 herausgegeben. Seit 1500 im Dienst Kaiser Maximilians I., 1503-1505 im Dienst des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen.

Beolco, Angelo genannt Il Ruzzante: (~1500-1542): Beolco, von adeliger Herkunft, (Lustspiel)Autor, großer Theatermann und Schauspieler, lebte zeit seines Lebens in Padua. Der Spitzname Ruzzante (von übermütig sein, lärmend spielend) entstand durch eine Figur in seinen Komödien, meistens in Gestalt eines Bauern, die er selbst als Schauspieler darstellte und die ihn berühmt machte. Alvise Cornaro nahm sich seiner schon sehr früh (seit 1525) als Freund und Förderer an, Beolco wurde ein mit wichtigen Aufgaben betrauter Angestellter Cornaros (1529-1537). Dieser ließ eigens für Beolco die als Theater genutzte "Loggia Cornaro" in Padua errichten. Seine Stücke führte er außerdem in Padua, Venedig, Ferrara und in den Häusern adeliger Familien auf. Beolco hinterließ ein umfangreiches Werk, er schuf vor allem Dialektkomödien (in den Dialekten padovano, bergamasco) in einer bäuerlichen Welt, voll von Idealen für das ländliche Leben. An dieser Idee hatte maßgeblichen Anteil die Wiederentdeckung der Landschaft in der Frührenaissance, die sich auch in der Literatur Petrarcas, Polizianos, Sannazzaros und anderen zeitgenössischen Dichtern der Frührenaissance widerspiegelt und die Beolco studierte. Aber er setzte er einen Kontrapunkt zu dieser literarischen Poesie, indem er auch an die Erfahrungen mit der Dialekt- und Volksliteratur anknüpfte. Auf der anderen Seite verfaßte er klassische Komödien, seine sog. "classicheggianti", in denen er klassisch antiken Literaturstoff verarbeitet. So beziehen sich zwei seiner Stücke, *Vaccària und Piovana*, auf die lateinischen Dichtungen Asinaria und Rudens von Plautus, die er in der Übersetzung gelesen hatte. Zwei seiner frühen Werke, *Pastoral und Betia*, sind seine einzigen Theaterstücke in Versform, deren Komik aus dem Aufeinandertreffen der arkadischen Poesie der Nymphen und Hirten mit den insolenten Figuren der Bauern resultiert. Das Milieu und Leben der Bauern, die auch immer die Armen, Unterdrückten, Verkannten waren, ist Thema - im positiven Sinne - seiner Komödien, die mit scharfsinnigem Humor gewürzt sind. Diese Sympathie zeigt er mal mehr, mal weniger offen. In einer seiner *Orazioni* (Reden) verteidigt er in Form leidenschaftlicher Polemik die Herrschaften der "Villen", in denen sich auch jener Traum vom "natürlichen" Leben reflektiert, das für den Autor einhergeht mit der "völligen Heilung des Geistes". In seinem letzten Lebensjahrzehnt beschäftigte sich Beolco mit der *Commedia dell'Arte*, an deren Entstehung er einen maßgeblichen Anteil hatte. Beolco starb 1542 im Hause Cornaros in Padua.

Bertotti-Scamozza, Ottavio: (1719-1790) Villenarchitekt im Veneto. Den Beinamen "Scamozzi" trug er aufgrund eines Stiftungs-Stipendiums, das Vincenzo Scamozzi begabten Architekturstudenten vermachte. Bertotti beschäftigte sich stark mit den Werken Palladios als Theoretiker und Forscher. Er erstellte als erster ein Gesamtverzeichnis mit Zeichnungen, Entwürfen und Bauaufnahmen der Bauten Palladios: "Le fabbriche e i disegni di Andrea Palladio", 4 Bde. Vicenza 1776-83. Auch in seinem eigenen Werk vertrat Bertotti den Palladianismus. Er erbaute u.a. die Villa Franceschini in Arcugnano.

Boccaccio, Giovanni: Dichter und Humanist. 1313-1375 Florenz. Freund Petrarcas, erhielt 1373 den ersten öffentlichen Lehrstuhl in Florenz zur Erklärung der 'Divina commedia'. In anmutigen Verserzählungen führte er die Strophenform der Stanze aus der Volksdichtung in die Kunstdichtung ein. In seinem 'Decamerone (Zehntagewerk)' 1348-1353, einer Sammlung von 100 sinnenfrohen Novellen, erreichte die italienische Novellistik des 14. Jh's. einen Höhepunkt; die Sammlung hat stark auf die italienische Kunstpro-

sa und die europäische Novellenkunst eingewirkt; in Decamerone beschreibt Boccaccio auch die Villa auf dem Lande, als Gegenpol zum Stadtleben, mit zentralem Hof, Loggien, ausgemalten Innenräumen, ummauerten Gären; weitere Werke sind: Filostrato um 1338, Amorosa visione 1342, Fiammetta um 1343, Ninfale Fiesolane (Nymphengeschichte von Fiesole) 1344; Il Corbaccio 1354-55, Vita di Dante 1360.

Bonazza: Bildhauerfamilie, Antonio und Francesco (Söhne) Giovanni (Vater) betrieben im 18. Jh. eine Bildhauerwerkstatt im Veneto; bedeutendstes Werk ist der Skulpturenzyklus von 190 lebensgroßen Figuren und einer Fülle von Putten und Kleinskulpturen für den Garten der Villa Widmann in Bagnoli di Sopra (Padua), sie zeugen vom Einfallsreichtum in den Darstellungen der Figuren, sie stellen neben den bekannten Allegorien und Gestalten aus der Mythologie als Standardrepertoire der Villen auch humorvolle Figuren aus dem täglichen Leben dar: Bauern, Kavaliere, Leute aus dem Volk, Adelige. Mit der Veränderung des Lebens in der Villa in der Spätzeit der venezianischen Villa verändert sich auch die Ikonographie der Villendekoration.

Bramante, Donato: (1444 Fermignano bei Urbino-1514 Rom), wegweisender Architekt der Hochrenaissance in Rom; arbeitete zuerst als Maler, begann später die Grundlagen der Architektur zu studieren, kam von Urbino über Mailand, wo er auch als Architekt - zeitgleich mit Leonardo da Vinci - tätig war, nach Rom. Hier entstand 1502 sein im Auftrag des spanischen Königspaars errichteter Tempietto v. S. Pietro in Montorio zu Rom, ein kleiner Zentralbau in Form eines Rundtempels, der für die weitere Architekturentwicklung in der Renaissance von Bedeutung ist, ebenso wie sein 1512 entstandener Palast, als das "Haus Raffaels" bezeichnet (im 17. Jh. zerstört), beide gehen auf das klass. röm. Vorbild zurück. Neu in seiner Architektur waren die Vereinfachung und Symmetrie, die Wiederholung gleicher Elemente und die Klarheit in der Funktion. Weitere seiner Werke sind u.a. An- und Umbauten im Vatikan (z.B. Belvederehof, Umbau St. Peter). Bramante wirkte in Rom neben Raffael und dem jungen Michelangelo. Er repräsentiert in seinen römischen Werken ideale Harmonie und Klarheit und beeinflußte nicht nur im bedeutenden Maße die Architektur der Hochrenaissance, sondern beschritt schon Wege für die Baukunst des nächsten Jh., die über die Hochrenaissance hinauswiesen.

Calderari, Ottone: (1730 Vicenza-1803 Vicenza), Adeliger, Architekt, erhielt seine Ausbildung in der Architekturschule von Domenico Cerato in Vicenza. Calderari vertrag einen dogmatisch strengen Palladianismus. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen von bedeutenden Akademien seiner Zeit und galt in Vicenza als "Principe degli Architetti". In heutiger Zeit wird er einer gewissen Phantasielosigkeit wegen kritisiert sowie wegen des fehlenden Verständnis für städtebauliche Eingliederung. Calderari Tätigkeit erstreckte sich hauptsächlich auf dem Gebiet der Stadt und Provinz Vicenza, hier errichtete er Palazzi, Villen und kleinere Sakralbauten für meist traditionell gesinnte Auftraggeber (u.a. Dueville, Villa da Porto Casarotto 1778; Longara, Pfarrkirche ab 1796; Monte Berico, Villa Salvi 1784-89; Ponte Alto, Villa Bonin ab 1785).

Canera, Anselmo: (~ 1530 Verona-1584 Verona), Maler und Zeichner, gehörte seit 1550 zu jenen Anhängern der mittelitalienischen und emilianischen *maniera*, orientierte sich aber vor allem an Giulio Romano, malte u.a. Fresken in Villen von Sanmicheli und Palladio, zusammen mit Paolo Veronese und Zelotti arbeitete er an der Freskenausstattung der Villa Soranzo bei Castelfranco 1551, in Palladios Palazzo Thiene in Vicenza ist er neben anderen Künstlern des Veneto, Bernardino India, Bartolomeo Ridolfo und Alessandro Vittoria, tätig; in den späten 1550er Jahren freskiert er zusammen mit India und wahrsch. Zelotti die Villa Poiana, aus dem Jahre 1579 stammen die ihm zugeschriebenen Fresken in der Villa Rotonda.

Cato: römischer Staatsmann und Schriftsteller (234 v.Chr. bei Frascati-149 v.Chr. Rom), war Zensor und führte als Konsul erfolgreiche Kämpfe in Spanien, trug die Verantwortung für die Zerstörung Karthagos; bekämpfte den Emanzipationsgedanken einzelner Adeliger, die von ihm als Folgeerscheinung der nach Rom eingedrungenen griechischen Kultur angesehen wurden. Begründer der lateinischen Kunstprosa. Von seinen Werken sind nur wenige erhalten, darunter eine Schrift über die Landwirtschaft: "De agricultura".

Cerato, Domenico: (1715 Mason Vicentino-1792 Padua), Architekt und Theoretiker, führte 1750-59 eine private Architekturschule in Vicenza, seiner Schüler waren u.a. O.B. Scamozzi, Ottone Calderari, er lehrte auch an der Universität von Padua. Cerato war ein schillernder Verfechter der Aufklärung und des radikal begründeten Funktionalismus, be-

gründet frühe Revolutionsarchitektur im Veneto (u.a. Villa Pigatti in Mason Vicentino 1755, Umbau Villa Paruta in Zovon 1762, Villa Cerato-Apolloni in Altavilla Vicentina 1750, Umbau Villa da Schio in Castelgomberto)

Cian, Vittorio: (1862 San Donà di Piave-1951), Historiker, Folklorist, Universitätsprofessor, Jornalist, Literat, Senator, Schriftleiter, veröffentlichte u.a.: *La cultura e l'italianità di Venezia nel Rinascimento. Bologna 1905*

Coducci, Mauro: (~1440/45-1504 Venedig) gelernter Steinmetz und venezianischer Architekt der Frührenaissance aus der Lombardei (Bergamo) stammend. Coducci verband die Grundzüge der von Florenz unter dem Einfluß von Leon Alberti ausgehenden Baugesinnung mit den Eigenarten der venezianischen Tradition; baute ausschließlich in Venedig, hauptsächlich Paläste (Palazzo Vendramin-Calergi, Palazzo Corner-Spinelli) und Kirchen (S. Michele in Isola), auch Modernisierungsaufgaben traditioneller Gebäude durch Überformung mit Stilmitteln und Materialien der Renaissance. Coduccis Werke zählen zu den Höhepunkten venezianischer Renaissancearchitektur. Klare Formensprache, schichtenweiser Aufbau in seinen Fassaden, plastische Durchformung; ging auf Distanz zu Pietro Lombardo und seiner dekorativen Auffassung von Architektur. Die typischen biforen Großfenster seiner Paläste wurden im 16. Jh. in der venezianischen Architektur zum Standard. Fassadenlösungen und Anlage der Innenräume seiner Sakralarchitektur fanden, neu interpretiert, eine Nachfolge in den Architekten wie Sansovino, Palladio u.a.

Columella: römischer Agrarschriftsteller des 1. Jh. n.Chr. geboren im heutigen Cádiz, Spanien, gab um 60 n.Chr. ein Werk über die Landwirtschaft "De re rustica" in 12 Büchern heraus

Cornaro, Alvise (1475-1566) venezianischer Adeliger, erfolgreicher Gutsbesitzer und Pionier der "santa agricoltura", Amateurarchitekt sowie geistiger und finanzieller Förderer Palladios. Er war Mäzen einer Reihe von Schriftstellern und Künstlern. Als Förderer des Theaters richtete er für den Bühnenautor Ruzzante (mit bürgerlichem Namen Angelo Beolco) er seine Paduaner Residenz (via Cesarotti, 37) eigens für Theateraufführungen die Loggia und das Odeon Cornaro ein, errichtet von Falconetto. Er ließ durch den Architekten Falconetto seine Villa in Este errichten, von der nur noch das Einfahrtstor mit dem Torbogen erhalten ist, erbauen.

Cornaro, Caterina: (1454 Venedig-1510 Venedig) aus venezianischer Patrizierfamilie, Königin von Zypern, Witwe König Jakobs II. von Zypern, mußte 1489 ihr Königreich an Venedig abtreten, nachdem sie es mehr als ein Jahrzehnt regiert hatte. Sie erhielt von den Venezianern die Burg Asolo (Prov. Treviso). Ihren Hofhaltung mit Dichtern und Gelehrten auf der Burg wird in den "Asolani" von Pietro Bembo beschrieben.

Crescenzi, Pietro de' (~1233 Bologna-~1320 Bologna): Crescenzi studierte in Bologno Logismus, Medizin, Naturwissenschaften und Recht, er arbeitete unter den verschiedensten Podestà als Assessor und war Richter, Agronom, Naturalist, Autor des "Opus ruralium commo dorum", entstanden 1304-1309, es wird als die wichtigste Abhandlung der Agronomie im Mittelalter erachtet, in dem er sämtliche Themen der Agrikultur und ihres Umfeldes aufgriff, da es bis dahin wenig an zeitgenössischer Literatur über dieses Thema gab, stützte er sich auf die antiken Lobredner der Landwirtschaft: Cato, Varro, Palladius. Nach der Einführung des Buchdruckes fand das Buch in zuerst in Deutschland, Venedig und Florenz reiche Verbreitung, es wurde in verschiedene Sprachen übersetzt.

Dandolo: venez. Patriziergeschlecht, aus dem 4 Dogen von Venedig hervorgingen, unter ihnen Enrico Dandolo (seit 1192), geb. um 1107, gest. 1205 in Konstantinopel, vertrieb die Pisaner aus Pola und Istrien, leitete den 4. Kreuzzug gegen das Byzantinische Reich, eroberte Konstantinopel 1204 und gewann dabei für Venedig viele Stützpunkte in der griech. Inselwelt und damit die Vormachtstellung in der Levante.

De Min (Demin), Giovanni: (1786 Belluni-1859 Vittorio Veneto) Maler, Radierer, war aber vorwiegend als Freskant tätig. Er erhielt seine Ausbildung bei unterschiedlichen Künstlern des Veneto und ab 1803 an der ABA Venedig, danach, ab 1808 in Rom bei Antonio Canova; 1817 Rückkehr nach Venedig. Als Künstler an verschiedenen Orten Oberitaliens, v.a. in der Provinz Belluno, in Padua und Venedig, tätig; kurze Zeit der Lehrtätigkeit an der ABA Venedig. In seiner langen Schaffensperiode entfaltete Demin eine umfangreiche Produktion von virtuos ausgeführten Fresken neoklassizistischer Prägung in zahlreichen Kirchen, öffentlichen Gebäuden, privaten Palästen und Villen; z.B. in der Villa

Gera in Conegliano mit dem Fresko von 1837: *Die Helvetier werden von Caesar unterjocht*, Villa Patt in Sedico/Belluno mit dem Fresko: *Der Kampf der Spartanerinnen* von 1836-37, und Villa Lucheschi in Vittorio Veneto mit den Fresken: *Zefiro und Flora, Das Urteil des Pàris, Grazie und Liebe*, um 1818. Stilistisch und ikonographisch (religiöse und historische Bildinhalte) an der Freskomalerei der alten Meister (v.a. Michelangelo) geschult, hat sich nie den modernen Strömungen der Romantik angeschlossen und den politischen Bestrebungen des Risorgimento geöffnet. Demins Werke betonen seine traditionelle und rückwärtsgewandte Haltung.

Donatello: eigtl. Donato di Niccolò di Betto Bardi (1386 Florenz-1466 Florenz), Bildhauer der Frührenaissance, war fast ausschließlich in Florenz tätig; 1432/33 Studienreise nach Rom, dort Studium der römischen Antike und Zusammenarbeit mit F. Brunelleschi, arbeitet 1443-53 in Padua, begann als Marmorbildhauer, bedeutend sind seine Reliefs in einer feinen, räumlich perspektivisch klaren Abstufung, die den Stein immaterialisiert, womit er einen neuen Stil schuf; nach Romaufenthalt ändert er seinen Stil, er fertigt heroische, charaktervolle Individuen (Pathosformeln des Antikenbezugs), damit bildete er die ideale Erscheinungsform des Menschen ab, nach der die Renaissance strebt; in der Monumentalplastik erzielt er eine außergewöhnlich starke Vergegenwärtigung seiner Figuren; ab 1425 erste Bronzegüsse, berühmt sein Bronzedavid (Florenz, Mus. Nat.), worin sich sein Hang zur malerisch dekorativen Gestaltung aufdrückt mit beginnender Verwendung von Schmuckelementen; in Padua schuf er seine größten Bronzewerke: Hochaltar für S. Antonio, Reiterstandbild des Erasmo da'Narni, gen. Gattamelata vor der Kirche, die beide Höhepunkte des Quattrocento darstellen; mit dem Reiterstandbild knüpft Donatello an die Antike an und schuf einen neuartigen Denkmalstyp.

Dorigny, Louis (Ludovico): (1654 Paris-1742 Verona) wurde bei seinem Vater, dem Maler Michel Dorigny, in Paris ausgebildet und war Schüler von Charles Le Brun. 1671 ging Dorigny nach Italien, wo er als dekorativer Maler arbeitete und als Kunststecher für den Rest seines Lebens mit Ausnahme der Jahre 1704-06, als er nach Paris ging, wo er hoffte ein Mitglied der Académie Royale zu werden, und 1711-12, als er Wien besuchte, um den Wintersitz des Prinzen Eugen von Savoyen (zu der Zeit österreichischer Finanzminister) auszustatten. In Italien war er zuerst in Rom, Umbrien und in den Marken tätig. 1678 ließ er sich in der Stadt Venedig, wo er Kirchen und Palazzi ausstattete, und auf dem Festland nieder. Er malte in Fresko (Villa Manin, Passariano, Udine, Umgestaltung im Stil des Rokoko ~1706: Urteil des Páris, eine Grisaille, Deckenfresko Allegorie des Glücks und der Natur; Villa Allegri Arvedi in Cuzzano di Grezzana 1717-20 für die szenischen und figürlichen Ausmalungen der Quadraturmalerei (Architekturmalerei) des Hauptsaales (die Zeichen des Zodiakus, Kämpfe zwischen Kentauren und Giganten) und die Decke der Villenkapelle; Villa Garzadori in Costozza, Fresken in der "Grotte des Marinali"; Villa Contarini in Piazzola sul Brenta: Fresken des Saales der Künste und Wissenschaft, zugeschrieben; als Mitarbeiter A. Manganza in der Villa Rotonda, Teile der Freskenausmalung der Scheinarchitektur des Kuppelraumes 1700-04), als auch in Öl. Unter seinen weiteren Arbeiten sind die Deckenmalerei von S. Silvestro (1678) und Dekorationen im Palazzo Museli in Venedig zu nennen. 1687 arbeitet er in Verona und stattet den Dom von Udine und von Trento aus.
Dorignys Fresken werden von einigen Kunsthistorikern eher kritisch als "hochtrabendblasse Manier" beurteilt.

Falconetto, Giovanni Maria: (1468 Verona-um 1540 Padua vermutl.) Maler, Architekt und Altertumskenner. Als erklärter Anhänger der Kaiserlichen mußte er nach dem Abschluß der Liga von Cambrai, als Venedig wieder in Verona einzog, 1517 Verona verlassen, wo er fast ausschließlich als bedeutender Freskant tätig war. Er ging nach Rom, wo er seine Kenntnisse über die Antike vor dem Hintergrund von Bramantes "maniera moderna" noch vertiefte. In den 1520er Jahren kommt er nach Padua, bildet sich zum Architekten und arbeitet dort für seinen Mäzen und Auftraggeber Alvise Cornaro, dem er bis zu seinem Tod 1540 verbunden bleibt. Für Cornaro baute er Loggia und Odeon Cornaro 1524 in Padua und die Villa Cornaro in Este, von der nur das aus dem Pietro di Nanto errichtete Eingangstor übrigblieb. In Padua erhält Faconetto auch zahlreiche öffentliche Aufträge: Monte di Pietà (Leihhaus), "Porta Savonerola" 1530, Porta San Giovanni 1528, Eingangstor zum Capitaniato. Zusammen mit Cornaro plante er die Villa dei Vescovi in Luvigliano unter dem Einfluß römischer Architektur kurz vor seinem Tod. Seine klassisch ausgerichtete Architektur beeinflußte nachhaltig den ebenfalls aus Verona stammenden Michele Sanmicheli.

Fasolo, Giovanni Antonio: (1530 Mandello am Comer See-1572 Vicenza) Maler, vor allem von Freskenausstattungen in Vicenza und Villen in der Umgebung: Villa Caldogno, im Castello da Porto Colleoni (Thiene) zusammen mit B. Zelotti als Mitarbeiter Paolo Veroneses; Ausstattung Teatro Olimpico (1557-1602), Loggia del Capitaniato (1568) in Vicenza. Darstellung der Freuden und Annehmlichkeiten des Villenlebens. Weitere Fresken in der Stadt Vicenza und den Villen in deren Umgebung (Deckenfresko im großen Saal der Villa Eolia, Costozza) und in der Provinz. 1555 malte er gemeinsam mit Zelotti einige Szenen im großen Saal der Villa Da Porto Colleoni in Thiene (in der Kulisse illusionistischer Architekturen farbenprächtige Szenen aus der Antike: "Gastmahl der Kleopatra", "Huldigung des Xerxes", "Mucius Scaevola vor Porsenna" sowie eine Szene aus Giangiorgio Trissinos Tragödie "Sofonisba"), um 1560 freskiert er die Lauben der Villa Roberti in Brugine, einige Jahre später in der Villa Campiglia in Albettone, in den 1570er Jahren mit der Villa Caldogno letzter großer Freskenzyklus. In Fasolos Fresken ist der starke Einfluß Veroneses erkennbar, jedoch ist sein Malstil härter und erreicht nicht Veroneses mühelose Beherrschung des Lichtes und des Raumes seiner Scheinarchitekturen und Landschaften. In seinen letzten Werken entwickelt er seinen eigenen zwanglosen Stil unter dem Einfluß naturalistischer Tendenzen weiter, die sich auch in seinen Porträts wiederfinden, vor allem in den Gegenporträts von Paola Gualdo Bonanome mit den Töchtern Laura und Virginia und Giuseppe Gualdo mit den Söhnen Paolo Emilio und Paolo (1566-7, Vicenza, städt. Museum). Eigentümlich in Fasolos Werken sind die gestreckten Körper seiner sitzenden Figuren und die gespreizter Haltung dargestellten Finger.

Filarete, Antonio, eigentl. di Pietro Averlino: (~1400 Florenz-1469 Rom) Bildhauer, Bronzegießer und Architekt, baute zwar wenig, spielte aber in der theoretischen Verbereitung der Frührenaissance in der Baukunst eine bedeutende Rolle, arbeitete zuerst als Bildhauer in Florenz und später (1433) in Rom, die Stadt mußte er verlassen, er wurde des Reliquiendiebstahls verdächtigt, zog in Mittel- und Norditalien umher, 1451 folgte er dem Ruf Francesco Sforzas (Herzog von Mailand) nach Mailand und wurde dort Dombaumeister, wo er aber seine klassische Vorstellung nicht durchzusetzen vermochte. 1461 kommt er zum 2. Mal nach Venedig. Eine große Wirkung erreicht er mit seiner Veröffentlichung "Trattato dell'Architettura" (1460-64), worin er für eine Rückkehr zum antiken Stil und Abwendung von der in Norditalien noch fast unangefochtenen Gotik ("barbarisch moderner Stil") plädiert. Er griff die Ideen Albertis und Vitruvs, aber im Sinne eines doktrinären Klassizismus auf, beschrieb antike und gegenwärtige Bauwerke, Stadtplanung, Denkmalpflege und Handhabung von Baumaterialien; außerdem ist in seinem literarischen Werk die Idealstadt, die er nach seinem Gönner "Sforzinda" nennt, mit erläuternden Zeichnungen dargestellt (eine befestigte Stadt auf einem 8-eckigen Sterngrundriß mit einer Stadtmauer umgeben, zu den Sternecken weisen Radialstraßen, die durch eine Ringstraße verbunden sind, im Zentrum ein Rechteckplatz mit öffentlichen Gebäuden). In Venedig hatte besonders der Hierarchiegedanken, auf den das Idealstadtprojekt aufbaut, eine große Wirkung auf die folgende Architekturgeneration (Sansovino, Sanmicheli, aber auch Palladio). In Mailand wurde Filaretes Eintreten für den Zentralbau entscheidend, denn sowohl Bramante als auch Leonardo beschäftigten sich in den 1480er und 90er Jahren intensiv mit der Theorie des Zentralbaus, welche Folgen für die Architektur in ganz Euorpas hatte. Filarete hatte einen sehr sinnlichen Bezug zu den Altertumsrelikten, im Gegensatz zur später herrschenden, rationalistischer denkenden Künstler- und Humanistengeneration.

Frigimelica, Girolamo: (1653-1732) Villenarchitekt im Veneto

Giallo, Jacopo del, genannt Giallo Fiorentino: Es gibt nur wenige dokumentarische Überlieferungen über diesen Maler. Wahrscheinlich wurde er um 1500 in Florenz geboren, als Sohn von Antonio del Giallo, einem florentinischen Maler und Illuminator, der 1543 in Venedig starb. Vater und Sohn Giallo, kamen vermutlich 1523 das erste Mal nach Rom. Sie folgten, wie viele andere Künstler, Literaten, Gelehrte etc. aus Florenz, dem Ruf Giulio de'Medici, der in jenem Jahr zum Papst Clemens VII. gekrönt wurde. Von toskanischer und römischer Kunst beeinflußt, verließen die Gialli nach dem Sacco di Roma (1527) die Stadt und traten in den 30er und 40er Jahren in Venedig in Erscheinung. Sie waren danach abwechselnd in Rom oder im Veneto tätig. Im Auftrag der Curie unter dem Pontifikat von Clemens VII. Mitarbeitet Giallos 1534-1539 am Grabmal des Papstes und im Castel Sant'Angelo, u.a. an den Dekorationen der dortigen päpstlichen Appartements, die die Werkstatt von Luzio Romano und Perin del Vaga in

einem thematischen Programm aus der Geschichte und Typologie der Antike ausführten. Dabei wurden Grotesken dazu verwendet, um die unterschiedlichen Darstellungen in einzelne Felder zu unterteilen; aber sie wurden auch als selbständiges dekoratives Element für sich eingesetzt. Daraus entstand der Begriff des sog. "corridoio pompeiano". Jacopo del Giallos Fresken in der palladianischen Villa Badoer in Fratta Polesine (vorwiegend Grotesken), ausgeführt 1555/56, sind diesen römischen Malereien sehr angenähert. Vor der Groteskenausmalung in der Villa Badoer, die Palladio in seinen "Quattro Libri" lobend erwähnt, hat Giallo wahrscheinlich 1553 in Venedig die Fassade der Ca'Loredan bei S. Stefano mit Fresken ausgestattet. Diese sind allerdings mit der Zeit verlorengegangen. Giallo zugeschrieben wird auch die Freskendekoration in der Villa Grimani Molin (~1567), die sich neben der Villa Badoer in Fratta befindet und deren beider Familien miteinander verwandt waren. Die Villa Grimani erhielt eine stilistisch und formal sehr ähnliche malerische Ausstattung, wie schon in der Villa Badoer ausgeführt. Danach führte Giallo die Fresken in der Villa del Conte in Vivaro di Dueville aus, die allerdings nicht mehr vorhanden sind.

Giocondo, Fra: (1433 Verona-1515 Rom) Ingenieur, Architekt, Gelehrter, war vor allem sehr gefragt wegen seiner technischen Kenntnisse, besonders seine Fachkenntnis im Wasser- und Militärbau, aber auch wegen seiner weitreichenden Interessen in Archäologie, Theologie, Stadtplanung und Philologie erntete er Beachtung bei seinen Zeitgenossen. Studium der klassischen Architektur und lateinischen Inschriften u.a. in Rom, fertigte 1478-1489 eine Inschriftensammlung an, die er mit Zeichnungen versah, arbeitete als Ingenieur in Frankreich für den Karl VIII und Ludwig XII, 1506 war Giocondo in Venedig als Chef-Architekt für den Rat der Zehn beschäftigt. Mit dieser Aufgabe und besonders als Wasserbauexperte war er in eine Reihe von Projekten im ganzen Veneto eingebunden (Wasserregulierungen, Kanalbaumaßnahmen, Befestigungsanlagen von Padua und Treviso). Außerdem gab er eine Reihe von klassischen Texten heraus, z.B. Briefe Plinius d.J., veröffentlichte 1511 die erste illustrierte Vitruv-Ausgabe, unternahm als erster den Versuch einer zeichnerischen Rekonstruktion der Architektur eines antiken Peristylhauses und erste Darstellung der unterschiedlichen Typen des Peripteros-Tempels, die Vitruv klassifizierte; 1514 wurde er neben Raffael und G. da Sangalla von Papst Leo X. zum Architekten von St. Peter ernannt. In der Republik Venedig baute Giocondo als Architekt die Loggia del Consiglio in Verona (1476-93), den Fondaco dei Tedeschi in Venedig, und erstellte Pläne der Villa Barco, Altivole.

Gualdo, Paolo: (1553-1621): Erzpriester, Rechtsgelehrter für Kirchen- und Bürgerrecht, veröffentlichte 1617 die *Vita di Andrea Palladio*

Gurana, Jacopo oder Gimbattista: Fresken in der Villa Contarini in Valnogaredo

India, Bernardino: (~1528-1590) Veroneser Maler, arbeitete auch in Vicenza, z.B. im Palazzo Thiene, von Palladio errichtet, zusammen mit Anselmo Caneri als Freskant. Malte aber vor allem Tafelbilder. Er stand zwar bei seinen Zeitgenossen in hohem Ansehen, ein Stil blieb aber akademisch und konventionell, seine Farbgebung dünn in überwiegenden Rottönen.

Jappelli, Giuseppe: (1783 Venedig-1852 Venedig) Architekt, Ingenieur, Möbeldesigner und Landschaftsarchitekt, besuchte Architektur-Kurse an der Accademia Clementina in Bologna, war hauptsächlich in Padua und seiner Umgebung tätig. Er arbeitete oft mit Giovanni Antonio Selva zusammen. Zuerst arbeitete er als Vermesser und Ingenieur für Wasserregulierungsmaßnahmen im Piave- und Brenta-Gebiet und für den Straßenbau. Nach einer Zeit in der französischen Armee fing er als Landschaftsarchitekt zu arbeiten legte er mit feinem Gespür für die Landschaft Parks und Gärten an, wie etwa die Anlage des Parks der Villa Selvatico in Sant'Elena di Battaglia ~1818 und der Park von Cittadella-Vigodarzere (jetzt Valmarana) in Saonara bei Padua, der alle theatralischen Merkmale enthält, typisch für die romantische Gartentradition, Park der Villa Papafava in Bastia, oder auch den der Villa Wollemburg in Loreggia. Er führte den Geschmack für den romantischen Garten in Italien ein. Aufenthalt in England 1836-37. Als typischer Eklektizist baute er einerseits in klassizistischem Stil, wie zum Beispiel die Villa Gera in Conegliano (1827) und das Caffè Pedrocchi in Padua (1816-1831), andererseits im Stil der Neugotik, z.B. das "Pedrocchino" (1837-39), ein Anbau an das Caffè Pedrocchi, ebenfalls in Padua.

Lombardo: (Lombardi) Aus der Lombardei stammende, im 15. und 16. Jh. in Venedig tätige Künstlerfamilie: Bildhauer, Erzgießer, Architekten. Wichtigster Vertreter: Pietro Lombardo (1435-1515) Bildhauer und Steinmetz, Bauornamentik 1470 am Neubau von S. Giobbe, 1475 S. Maria Gloriosa dei Frari und 1488-1515 Baumeister des Dogenpalastes, 1515 Gastaldo (Vorsteher) der Steinmetzzunft

Longhena, Baldasare: 1598-1682, Barockarchitekt

Maganza, Alessandro: Villa Rotonda, Fresken Kuppel, teilweise

Manin, Daniele: Patriot (1804-1857)

Mantegna, Andrea: (1430 Cartura bei Padua-1506 Mantua) bedeutendster Maler Oberitaliens des Quattrocentos und Kupferstecher. Ausbildung in der Malerwerkstatt von Francesco Squarcione in Padua, wo er sich, angeregt durch das archäologische Interesse seines Lehrmeisters, auch mit Werken der Antike, aber ebenso Donatellos (1380er-1466) beschäftigte. Auseinandersetzungen mit den Erneuerungen in der Florentiner Malerei. Benutzte in seinen Werken unter exakter Beherrschung der Stilmittel extreme perspektivische Verkürzungen und Verwendung der Untersicht "sotto in su"; die Figuren sind anatomisch genau durchgebildet und von betonter Plastizität. Der Plastik galt gerade sein besonderes Interesse, vor allem der antiken Säulen, Pfeiler und Skulpturen. Seine bedeutendsten Werke sind die Fresken in der Capella Ovetari in der Paduaner Erimitenkirche (gelten als erstes reifes Werk der Renaissance in Oberitalien, wurden aber 1944 stark beschädigt); als Hofmaler unter Ludovico III Gonzaga in Mantua schuf er u.a. die Ausmalung der Camera degli Sposi im Castel San Giorgio, Palazzo Ducale; in seinem Bilderzyklus "Triumpf des Cäsar" verarbeitet er Eindrücke der Stadt Rom und der Antike.

Marinali, Orazio: (1643 Angarano-1720 Vicenza) Bildhauerfamile, aus Angarano (nahe Bassano) stammend, gründete 1668 eine Werkstatt in Vicenza und war im späten 17. und frühen 18. Jh. im ganzen Veneto tätig. Orazio wurde das leitende Familienmitglied in der Werkstatt, in der auch andere (herausragende) Bildhauer arbeiteten. Seine Ausbildung absolvierte Orazio in Venedig als Schüler von Josse de Corte, der seinerzeit führende Bildhauer in Venedig; von ihm übernahm er den "chiaroscuro"-Effekt, der seine frühen Arbeiten auszeichnet (wie die Marmorstatuen *Jungfrau und Kind mit den heiligen Dominikus und Katharina (1679) für den Rosenkranzaltar in S. Nicolò, Treviso, und Jungfrau und Kind mit Heiligen Engeln und Putten für den Dom von Bassano).* Orazio profilierte sich als Bildhauer für sacrale Skulpturen; einen bedeutenden Auftrag erhielt er für die Ausgestaltung der Madonna di Monte Berico, den er zwischen 1690 und 1703 aus dem weichen berischen Sandstein und Stuck ausführte. Auch wenn seine Skulpturen einen schweren und wuchtigen Charakter haben, so entfalten sie trotzdem Lebhaftigkeit und Naturalismus. Die Werkstatt Marinali führte neben den sakralen ebenso weltliche Dekorationen für Paläste, Gärten und Parks aus: so schuf sie für den Garten der *Villa Conti Lampertico in Montegaldella* eine Reihe von Skulpturen nach Figuren der italienischen Komödie, die, wie in einem Dialog auf der Bühne, zwischen den Buchsbaumhecken aufgestellt sind; Skulpturengruppen für den Park der *Villa Revedin in Castelfranco*, Gartenskulpturen für die *Villa Trissino Marzotto bei Trissino*, Grottenausstattung (Grotte des Marinali) der *Villa Garzadori in Costozza*, Skulpturen der Treppenanlage, des Portals und des Gartens der *Villa Piovene in Lonedo*. Das 18. Jh. ist die Expansionszeit der "villegiatura", des Theaters, des bürgerlichen Lebens und der Flucht in die Welten der Komödien Goldonis und der Fabeln von Carlo Gozzi. Zu dieser Welt gehören auch die Ausstattungen der Gärten und Parks mit Statuen und Skulpturen, die noch das Bühnenhafte des "Freiraumbereichs" der Villa unterstreichen.

Massari, Giorgio: (1687-1766): Villenarchitekt des Veneto

Muttoni, Francesco (1668-1747): Lombardische Architekt, war vor allem im Gebiet von Vicenza tätig. Er griff bei seinen Villenbauten auf das Vorbild Palladios zurück. Zwischen 1740 und 1747 gab er eine Neuauflage der Werke Palladios heraus. In Vicenza errichtete er eine Reihe von Adelspalästen, so zum Beispiel den Palazzo Repeta, den Palazzo Velo und den Palazzo Trento (jetzt Valmarana), sowie andere wichtige Bauten öffentlicher Funktion, wie etwa das Pfandhaus (Monte di Pietà). Er zeichnete sich aber vor allem im Villenbau aus. Innerhalb von nur zwei Jahren - zwischen 1714 und 1715 - errichtete er die Villa Da Porto ("La Favorita") in Monticello. Ihr folgte 1724 die Villa

Valmarana Morosini in Altavilla. Auf Muttoni gehen auch die Arkaden der "barchesse" seitlich der Villa Piovene in Lonedo zurück, daneben die Anlage der Gärten in der oberen Villa in Trissino.

Palladio, Andrea (1508 Padua - 1580 Vicenza): Geburtsname: Andrea di Pie(t)ro della Gondola

1521-24	Lehre als Steinschneider in einer Paduaner Werkstatt
1524-38	zuerst Gehilfe, später Stellvertreter beim Steinhauer Giovanni da Porlezza, genannt Pedemuro, in Vicenza
1538	erste Begegnung mit Giangiorgio Trissino, Aufnahme in dessen Akademie in der Villa Trissino
1540	offizielle Berufsbezeichnung als Architekt
1541	erste Romreise mit Trissino, es folgen weitere Reisen nach Rom und Neapel, ins Piemont und in die Provence, um antike Baukunst zu studieren
1554	Veröffentlichung "L'Antichitá di Roma", ein Reiseführer durch die antiken Ruinenstätten Roms
1555	Gründungsmitglied der "Accademia Olimpica", Vicenza, als einziger Künstler
1556	Fertigung sämtlicher Stiche für Daniele Barbaros kommentierte Vitruv-Ausgabe
1565	Mitglied der "Accadèmia del Disegno" zu Florenz
1570	Veröffentlichung seines Buches "I Quattro Libri dell'Architettura" in Venedig; als beratender Architekt der Republik Venedig in der Nachfolge Jacopo Sansovino's
->	Referat "Andrea Palladio - Die Architektur seiner Villen"
->	Geschichte der Venezianischen Villa: 15. Jh. S. ?

Peruzzi, Baldasare: (1481 Siena-1536 Rom), Maler, Architekt, Städtebauer, Bühnenbildner, Schüler und Mitarbeiter Bramantes, war hauptsächlich in Rom tätig, aber auch in Siena (für städtebauliche Maßnahmen) und Bologna. Arbeitete mit Raffael an der Villa Madama in Rom. Neu darin sind die bizarre Ornamentausmalung mit Grotesken und die enge Verbindung zwischen Garten und Architektur, Peruzzi zeigt eine Vorliebe für perspektivische Phantasiearchitektur. Bedeutung erlange auch seine Entwicklung der Bühnen- und Festarchitektur mit perspektivischer Ordnung der gestaffelten Bühnenbauten, mit denen er andere (z.B. Serlio) beeinflußte. Peruzzi betonte als Nachfolger Raffaels beim Umbau von St. Peter den Zentralbaugedanken Bramantes. In seiner späteren Schaffensperiode brach Peruzzi in der Gestaltung des Palazzo Massimo alle Colonne (1535) mit der Hochrenaissance: in der geschungenen, der Straßenführung folgenden Fassade und der starken Betonung des Obergeschosses, das durch seine Schwere die unteren Zonen belastet. Die Architektur seiner Villa Farnesina (einer Villa suburbana am Stadtrand Roms) als Paralleltyp zeigt die Tendenz zu reichem Schmuck und Ornamentik und wirkt weniger monumental, die Fassade ist bestimmt durch glatte Wandflächen, die durch die breiten Gesimsbänder und eingeschossigen Pilaster untergliedert werden, und durch die starke Betonung der Waagerechten. Sie gilt als Vorbild für einige bedeutende Villen im Veneto. Verbindung von griechischer Säulenordnung und römischem Mauerwerksbau zu Kompositarchitektur, dabei wurde die Säule ihrer ehemaligen statischen Funktion beraubt und zum dekorativen Element als Pilaster.

Petrarca, Francesco: (1304 Arezzo-1374 Arquà) führte ein abwechslungsreiches und bewegtes Leben, kam 1311 mit seinem aus der Toskana verbannten Vater, einem Notar, nach Avignon, studierte Jura in Montpellier und Bologna. In Avignon lernte er auch jene Laura kennen, auf die sich viele seiner lyrischen Wekre bezogen. Hatte mehrere Ämter, z.B. das eines Kaplans in Avignon, inne. Unternahm Reisen über Paris, Gent, Lüttich nach Aachen und Köln und nach Oberitalien und Florenz. Trat 1353 in die Dienste der Visconti und wechselte 1361 an den Hof Francesco da Carrara in Padua, lebte und arbeitete ebenfalls in Venedig und zuletzt - vor seinem Rückzug 1368 nach Arquà - in Padua noch unter der Herrschaft der Carrara als Gesandter im Auftrag der Republik Venedig. Er betrieb humanistische Studien und verfaßte Dichtungen. Er wurde 1341 mit Lorbeer auf dem Kapitol in Rom zum Dichter gekrönt. Sein Verhältnis zur Natur wurde mitgeprägt durch die Auseinandersetzung mit den antiken Dichtungen und Schriften, in denen unter anderem das Leben auf dem Lande der Römer überliefert wurde. 1370 erwarb er das Anwesen in Arquà und errichtete sein Wohnhaus, um seinen Lebensabend dort zu verbringen. Er war der erste repräsentative Humanist Italiens und hatte entscheidenden Einfluß auf die europäische Lyrik.

Plinius d.J: (Como 61/62-113) römischer Retoriker und Schriftsteller, Konsul unter Trajan und später Statthalter von Bithynien. Seine in 9 Büchern veröffentlichten Briefe geben ein anschauliches Bild der zeitgenössischen römischen Gesellschaft. Gesondert überliefert ist die Beschreibung der römischen Villa in seinem Briefwechsel mit Trajan . Plinius schildert darin nicht die Konstruktion ansich, sondern das Leben in der Villa, die Schönheit der Landschaft, die herrliche Lage der Villa und die Reinheit der Luft auf dem Lande.

Pozzoserrato, Ludovico: (1550-1635), flämischer Maler, hieß eigentlich Lodewijk Toeput, lebte vorwiegend in Venedig und arbeitete viel in den Villen des Veneto. Er zeichnet sich besonders durch seine Landschaftsbilder und durch seine Darstellungen von Festen der vornehmen Gesellschaft aus.

Raffael: eigentlich Raffaelo Sanzio (1483 Urbino-1520 Rom), v.a. Maler, Zeichner, Architekt, Stadtplaner und Archäologe, war Gehilfe seines Vater Giovanni Santio (Maler, Goldschmied, Dichter), dann Schüler von P. Perugino in Perugia, ging 1504 nach Florenz, dort Auseinandersetzung u.a. mit Leonardo, Michelangelo, kam 1508 durch Bramante nach Rom, wo er für Papst Julius II und seine Thronfolger im Vatikan arbeitete (zusammen mit Michelangelo v.a. für die Innendekoration bei der Erneuerung der vatikanischen Paläste), übernahm 1514 in der Nachfolge Bramantes als Architekt die Bauleitung des Petersdoms und 1515 anstelle Fra Giocondos die Ausgrabung und Erfassung römischer Altertümer. Danach stärker als Architekt beschäftigt. Raffael war vielseitig künstlerisch und humanistisch gebildet. Die Eindrücke von Werken dominierender Künstlern seiner Zeit, verbunden mit der Anschauung der Antike prägten v.a. seinen malerischen Stil, der sich ausdrückt in einem in der Hochrenaissance erstrebten Ideal an Schönheit, Vollkommenheit, Poesiereichtum und in der Harmonie in sich geschlossener und klarer Formen. Seine Werke zeichnen sich aus durch Erfindungsreichtum, sie sind bis aufs letzte durchdachte und wurden zum Inbegriff klassischer Vollendung. Später wird sein Stil großzügiger, plastischer; und in der weiteren Entwicklung setzt er eine größere Dynamik, eine reichere Farbpalette, Lichteffekte und ein weiches Sfumato ein. Der Spannungsreichtum in den Darstellungen steigert sich in Raffaels künstlerischer Spätphase zur Dramatik, die den Weg zum Manierismus weist.

In seinen zahlreichen Madonnenbilder, die durch ihre Natürlichkeit und Anmutigkeit schon fast volkstümlich erscheinen, läßt sich seine wandelnde Charakterisierungsfähigkeit nachvollziehen. Sein weiteres ikongraphisches Programm ist weitgespannt, es sind theologisch-politische und poetische Themen, Darstellungen aus der antiken Götterwelt sowie Bildnisse, vor allem in der Spätphase. Sein Medium sind Fresken (v.a. Stanzen im Vatikan 1508-19, Villa Farnesina ~1518), Tafelbilder, Mosaiken (Chigi-Kapelle 1515), Altarwerke, Karton-Entwürfe für Wandteppiche (Apostelgeschichte) in der Sixtinischen Kapelle 1515-16. In der Ornamentik vervollkommnet Raffael mit seinen Schülern, gestützt auf die Entdeckungen in der "domus aurea" des Nero, die sog. Renaissance-Groteske (Villa Madama in Rom), sie gilt als Vorbild für die häufig verwendete Raumausmalung in venezianischen Villen.

Als Architekt ging Raffael von Bramante aus, verarbeitete aber auch Anregungen von A. Sangallo d.J. und B. Peruzzi. Bei St. Peter strebte R. zum basilikalen Raum, wich aber durch die Entwürfe von Chorumgang und Kapellen zur Erzielung von malerischer Hell-Dunkel-Wirkung vom reinen Basilikaltyp ab. In anderen Kirchenbauten vertrat er den Zentralbau (Rotunde auf dem "Sposalizio", S. Eligio deglie Orefici in Rom 1511-12). Er hatte ein feines Gefühl für Proportionen und Ornamentik: z.B. in der Fassade von S. Lorenzo in Florenz (1515/16), S. Giovanni dei Fiorentini in Rom (1518) und der röm. Palazzo Alberini. Aus der Zusammenarbeit mit Peruzzi (unter Mitarbeit von G. Romano, Giovanni da Udine, Antonio Sangallo d.J.) an der Villa Madama, einer Villa all'antica, d.h. nach römisch antikem Vorbild (Beschäftigung mit Plinius d.J. sowie den Ruinen röm. Villen), sind besonders dekorative Wirkungen hervorgegangen (kassettierte Kuppelgewölbe nach der Antike). Die Hauptfassade der Villa Madama in ihrem Aufbau (mit der Superposito) und die zum Garten gerichtete Loggia fanden häufige Nachahmung in den Villen(fassaden) des Veneto. Raffael fertigte ebenso zahlreiche Palastentwürfe.

Nach seinem Tod wurde Raffael im Pantheon beigesetzt.

Ridolfi, Bartolomeo: Architekt und Skulpteur, arbeitete aber vor allem als Stukkateur, kam aus Verona und lebte um 1650. Ridolfi wurde von Palladio gerühmt als hervorragender zeitgenös-

sischer Stukkateur. Arbeitete im Raum Vicenza u.a. für Marc Antonio Thiene und die Familie Sarego. Häufige Zusammenarbeit mit Alessandro Vittoria

Romano, Giulio: (1492/1499 Rom-1546 Mantua) Architekt, Maler, folgt dem manieristischen Stil Michelangelos in der Architektur: Plastizität, Expressivität, Kraft, Bewegung und individueller Ausdruck. Er war Schüler und Mitarbeiter Raffaels, Vermittler die Villa all'antica (nach antikem Vorbild), wie in Rom in der Villa Belvedere (Vatikan) und in der Villa Madama (Rom), an der er unter Raffael mitarbeitete, entstanden. Romano folgte 1524 dem Ruf der Gonzaga (Frederico II Gonzaga) in das Amt des Hofkünstlers, seine Aufgabe war die künstlerische Erneuerung der Stadt im Zeichen der "modernen Manier", zu einer "novella Roma". Mantua sollte eine erneute künstlerische Vorrangstellung einnehmen. Romano schuf in Mantua den Palazzo Tè, eigentliche eine Villa suburbana, mit ihren Freskenausmalungen, in ihr führte er Raffels antikisierenden klassizistischen Stil weiter, verschmolz ihn mit expressiven, vitalen und frühmanieristischen Zügen, besonders ausgeprägt in der malerischen Ausstattung. Im Palazzo Tè führt er u.a.die skenografisch-malerische Architekturauffassung der Raffael-Schule weiter, d.h. die dekorative Handhabung der architektonischen Elemente. Romano erhielt auch Bauaufgaben im Veneto, z.B. den Entwurf des Palazzo Thiene (von Palladio später modifiziert und durchgeführt).

Il Ruzzante: -> Beolco, Angelo.

Rubini: Vicentiner Bildhauerfamilie. Lorenzo Rubini: Sohn eines Andrea da Vicenza, lebte im 16. Jh., 1550 Vermählung mit Alessandro Vittorias Schwester Margherita. In Palladios "I Quattro Libri dell' Architettura" (1570) wird als "all'estremità dei piedestalli che fanno poggio alle scale della loggia nella rotonda dei Capra vi sono statue di maestro Lorenzo Rubini scultore molto eccelente" (Buch II, Kap.3) erwähnt, erhält 1550 Aufnahme in die Vicentiner "Fraglia dei muratori e scarpellini", arbeitete 1543 an der Festdekoration für den Einzug des Bischofs Nic. Ridolfi und war an der Ausschmükkung der Basilica Palladiana beteiligt. Führte einige Statuen für die Treppenwangen der Villa Rotonda (Vicenza) aus. Seit 1556 gehört er als conservatore der Accademia Olimpica an. 1568 zum letzten Mal erwähnt.

Rubino, Giovanni, genannt il Dentone oder Zuan da Milano (1498-1530), Bildhauer, von Lombardischer Herkunft, er trat in die Paduaner Werkstatt von Giovanni d'Antonio Minelli de' Bardi 1513 ein. Alle ihm zugeschriebenen Werke verblieben in Padua. Er führte einige Statuen in Giovanni Falconettos Loggia Cornaro 1524 aus. Die "Siege" über dem zentralen Bogen der Loggia und wahrscheinlich einige Statuen im unteren Geschoß des Odeon Cornaro 1530 zeichnen ihn als Mitglied der klassizistischen Avantgarde in Padua aus. In der Kapelle der Basilika S. Antonio wurde Rubino 1524 beauftragt, das Wunder des eifersüchtigen Ehemannes zu veranschaulichen (Scuola S. Antonio). Das Relief ist voller Dynamik und erweitert als ein dramatisches Element den statischen Klassizismus von Tullio Lombardos Arbeit in der Basilika.

Sangallo, Giuliano da: (~1443 Florenz-1516 Florenz) Holzschitzer, Militäringenieur, Architekt, aber auch als Maler tätig. In der von ihm gebauten Medici-Villa von Poggio a Caiano in der Nähe von Florenz (1480-85) sind bereits wesentliche Motive vertreten, die zum klassischen Repertoire der Villa avancieren sollten: Tempelfront, symmetrischer Grundriß in H-Form, Kolonnadenloggia und figürlicher Schmuck heidnischer und ländlicher Gottheiten, Zentralbau mit tonnengewölbter, rechteckiger Mittelhalle (überdachtes Atrium), um die sich die Räume ordnen
Studium der antiken römischen Architektur der römischen Kaiserzeit. In der Frühzeit vereint Sanmicheli Elemente aus römischen, lombardischen Entwicklungen und der Architektur Albertis. Er arbeitete als Festungsbaumeister in der Toskana, für die Medici in Florenz (Mitwirkung Palazzo Strozzi, Villa in Poggio). Ebenso errichtet er die Zentralbaukirche Santa Maria della Carceri in Prato, Toskana, eine der ersten vollendeten Lösungen des Zentralbauideals (griech. Kreuz). Folgt nach dem Sturz der Medici Papst Julius II nach Rom 1494. Architekt im Übergang von der Frührenaissance, in der die Tradition Brunelleschis mit der Albertis zu einer die Hochrenaissance vorbereitenden monumentalen Einheit der Form verschmolz.

Sanmicheli, Michele (1484 Verona-1559 Verona), venezianischer Architekt, Sohn eines lombardischen Architekten, tat sich besonders als Festungsbaumeister hervor. 1500 ging er nach Rom, wo er im Umkreis von Bramante arbeitet. Vorübergehend war er auch in Orvieto und in Montefiascone tätig, bevor er nach dem Sacco di Roma ins Veneto zu-

rückkehrte, wo er sich schnell einen Namen als "inzegner" für Wasserregulierungsmaßnahmen und Militärbaumeister machte. 1530 beauftrage ihn Venedig, Verona neu zu befestigen. Neben den Befestigungsanlagen im gesamten von Venedig beherrschten Raum bilden zivile und kirchliche Bauaufgaben sein weiteres Betätigungsfeld, vor allem baut er in Verona, aber auch in Venedig (Palazzo Grimani) und dessen Umland. Er trug wesentlich zur Verbreitung des Stils der römischen Hochrenaissance im Veneto bei. Villenbautätigkeit im Veneto: Villa Soranza (nicht mehr erhalten), ein nach der Raumfolge römischem Paralleltyp (Mittelloggia mit seitlichen Flügeln -> Villa Farnese/Peruzzi), Umbau an der Villa del Bene in Volargne di Dolcè in der Provinz Verona, Villa Saraceno (delle Trombe) in Finale. Sanmicheli hatte großen Einfluß auf die Villenarchitektur im Veneto, besonders in der Provinz Verona, wo er vorwiegend tätig war. In seiner Architektur verwendet er immer wieder das für den Festungsbau typische Bossenwerk, die Architektur seiner Bauten im Veneto bildet eine Einheit von Massigkeit, Repräsentanz und elegante Gliederung, die er in seinen späteren Palastbauten in Venedig mit der venezianischen Fassadengliederung verbindet. In seinen Festungsanlagen in Verona versteht er es, die Verteidigungsfunktion durch kunstvolle Konstruktionen, z.B. in Form von Stadttoren, zu relativieren, bei denen er die Schmuckfunktion im städtebaulichen Ensemble dominieren läßt. Er folgt wie Romano dem manieristischen Stil Michelangelos: Plastizität, Expressivität, Kraft, Bewegung und individueller Ausdruck, der im Gegensatz zu Bramantes Klarheit, Ausgewogenheit, Monumentalität, Harmonie und schöner Einzelform steht.

Sansovino, Jacopo: eigentlich Jacopo Tatti (1486 Florenz - 1570 Venedig) war Schüler von Giuliano da Sangallo und Andrea Sansovino, dessen Namen er annahm. 1516-1527 ging er als Bildhauer und Architekt nach Rom. Nach der Plünderung Roms (Sacco di Roma) 1527 kam Sansovino nach Venedig. Dort wurde er nach wenigen Jahren Chef der Baubehörde und mit der Aufgabe betraut, die unter Coducci begonnene Neugestaltung des Platzensembles vor San Marco zum Abschluß zu bringen, dies waren der Nordtrakt der Alten Prokuratien, die Marcusbibliothek (um 1536), die Loggia des Campanile, der Münze (um 1537), Palazzo Corner (um 1537), die neue Fassade von San Geminiano und der Entwurf für die Neuen Prokuratien, die nach Sansovinos Tod unter Vincenzo Scamozzi vollendet wurden. Die venezianischen Familien Dolfin und Corner beauftragten ihn mit dem Bau ihrer Stadtpaläste am Canal Grande, ebenso baute er die Villa Garzoni in Pontecasale. Vertrat die klassische Richtung der Renaissance um Bramante und Raffael. In seinem Stil verband er römische Monumentalität und Plastizität mit venezianischer Dekorliebe. Als Bildhauer schuf er u.a. für die Scala dei Giganti des Dogenpalastes in Venedig die beiden Kolossalstatuen von Neptun und Mars, ein Spätwerk von 1567.

Scamozzi, Giandomenico: (1526 Arigna, Sondrio-1582 Vicenza) Zimmermann, Geometer, Architekt, Herausgeber der 1. vollständigen Gesamtausgabe Serlios "Tutte l'opere de'architettura di Serlio ..." (besorgt von Lodovico Roncone) 1584, war hauptsächlich als Gebäude- und Landvermesser tätig, aufgrund seines technischen Interesses erfand er eine Art doppel-armierter Kette, die "Scamozziana", die zum Spannen des Gewölbes beim Umbau des Doms von Vicenza (um 1581-82) gebraucht wurde. Er arbeitete an der perspektivischen Karte von Vicenza, der sog. "Pianta Angelica", erstellt um 1580 für Papst Gregor XIII., mit. Als Architekt baute er neben Palästen in Vicenza (Pal. Testoni, Contra Piancoli, 1560; Della Torre, 1584) die Villen Ferramosca in Barbano bei Vicenza, Villa Cadore in Lupiola und Villa Bucchia in Montecchio Precalcino bei Vicenza, nicht identifizierbar sind die Villa Testoni bei Vicenza, Pizzani in Porsampiero.

Scamozzi, Vincenzo: (1552 Vicenza-1616 Venedig), Sohn und Schüler von Domenico Scamozzi, genoß als (bei S. Serlio ausgebildeter) Architekt, Geometer, Ingenieur, Wasserbautechniker und Architekturtheoretiker nicht nur im Gebiet des Veneto großes Ansehen, sondern auch in den Ländern Mitteleuropas, in denen er häufig tätig war. 1572 übersiedelt er nach Venedig. Betrieb das Studium der Baukunst der Antike und Hochrenaissance in Rom, aber auch der anderen Baustile, z.B. der Gotik. 1578 erste Romreise, weitere folgten, Beschäftigung mit den venezianischen Vitruvstudien von D. Barbaro und Palladio, bildete sich als Architekt an den Werken Palladios weiter und stand ihm auch stilistisch sehr nahe. Neben Villen baute Scamozzi Kirchen, Paläste, Brücken, Stadttore, öffentliche Gebäude (z.B. neue Prokuratien in Venedig). Er vollendet Werke Palladios und J. Sansovinos. Man kann ihn als einen der wichtigsten Vertreter der venezianischen Villenkultur bezeichnen, in der Tradition Palladios ste-

hend. Er setzte sich aber auch intensiv mit der Stadtplanung auseinander. Aus seinen theoretischen Veröffentlichungen über Baukunst, u.a. "Discorsi sopra l'antichità di Roma" (1582) oder "L'Idea della Architettura Universale" (Venedig 1615), mit dem Entwurf einer Idealstadt, gehen seine architektonischen Ideale hervor. Ziel seiner Architekturtheorien ist die Systematisierung der Renaissancearchitektur und ihrer antiken Wurzeln, dabei vereint er Zweckbetonung der Architektur mit einer dogmatisch klassizistischen Handhabung der Säulenordnung. Wie sein großes Vorbild Palladio geht er in seinem 6 Bücher umfassenden Traktat auch auf Fragen des Baumaterials ein, besonders auf die verschiedenen Steinsorten, die beim Villenbau Verwendung finden können. Dank seiner besonderen Rücksichtnahme auf die Schönheiten der Landschaft gelang es ihm, wie etwa in der Rocca Pisana, seine Bauten ganz eng in die Landschaft einzubinden; dabei verwendete er Baumaterial aus Steinbrüchen, die sich in der Nähe des Bauplatzes befanden. Diese Villa errichtete er bei Lonigo 1576-78; seine weiteren wichtigsten Villenbauten sind Molin Kofler in Mandriola di Albignàsego 1597, Villa Verlato in Villaverla 1574, 1. Bau der Villa Duodo in Monselice 1595 (heutiger rechter Flügel). Scamozzi hinterließ ein umfangreiches, z.T. eklektisches Werk an realisierten Bauten und Entwürfen.

Serlio, Sebastiano (1475 Bologna - 1554 Fontainebleau): war Architekt und Architekturtheoretiker, lernte zuerst bei seinem Vater die Malerei, kam um 1510 nach Rom, wo er Mitarbeiter von Baldassare Peruzzi wurde. Nach der Plünderung der Stadt verließ er Rom und kam nach Venedig in den Kreis um Tizian, Aretino und Sansovino, wo er als Architekt erfolglos war, aber für die Ausgestaltung von Innenräumen geschätzt wurde. Daneben arbeitete an der Vermessung antiker Denkmäler im Veneto und an seinen theoretischen Schriften. 1537 begann er mit der Veröffentlichung seiner geplanten "7 Bücher über Architektur". Zuerst erscheint Band IV (Regole generali di architettura sopra le cinque maniere de gli edifici con gli essempi dell'antichità, che, per la maggior parte concordanno con la dottrina di Vitruvio), der dritte Band erschien 1540 ("Antichità di Roma"), 1545 folgte Band I und II über Geometrie, Perspektive und Bühnenmalerei, Teil V erscheint in Paris und behandelt die Sakralarchitektur unter Einfluß der Zentralbauvorstellungen Bramantes und Peruzzis. Band VI über Rustikaportale erschien 1551, Teil VII erst nach seinem Tod 1575, ebenfalls in Venedig. Serlio hielt sich 1539 in Vicenza auf, um bei der Basilika als Berater mitzuwirken und ein provisorisches Holztheater im Hof eines der Porto-Paläste (Palazzo Porto Colleoni) zu errichten; folgte 1541 einer Einladung Franz I. nach Frankreich, wo er bis 1547 königl. Baumeister war. seine Bauten sind aber bis auf die Ausnahme des Schlosses Anzy-le-Franc aber unbedeutend. Im 16. Jh. folgen wiederholt Neuauflagen des Gesamtwerkes, z.B. von Giandomenico Scamozzi als "Tutte le opere d'architettura" (... et un indice copiosissimo raccolto da M. Gio. Domenico Scamozzi, Venedig) 1584 herausgegeben. Die Bücher Serlios waren reich illustriert mit Holzschnitten antiker und moderner römischer Bauten und Erfindungen, die teilweise von Peruzzi, zumeist aber von Serlio selbst stammten; es waren die ersten gedruckten Bücher, in denen nicht das Wort, sondern das Bild zum wichtigsten Übermittler der Information und des Stils in den Künsten wurde. Serlio zählt nicht zu jenen Humanisten, für die Architektur das wissenschaftliche Studium antiker Quellen bedeutete, sondern war ein "nichtintellektueller" Publizist alter und moderner Entwürfe. Nach ihm ist die Serliana benannt, ein Triumpfbogenmotiv: ein breiter hoher Bogen in der Mitte, begleitet von 2 schmalen seitlichen Öffnungen, die in Kämpferhöhe des Bogens gerade Gebälkabdeckungen aufweisen. Dieses Motiv geht wahrscheinlich auf Bramante zurück, wurde von Serlio aber veröffentlicht. Es ist auch als Palladio-Motiv bezeichnet da er es in seinen Bauten (z.B. Basilika in Vicenza) aufgriff und variierte (z.B. Villa Poiana Maggiore).

Sustris, Lambert: niederländischer Maler (~1515-20 Amsterdam-nach 1568 ~Padua), genannt "Il Padovano", kam über Rom nach Venedig, arbeitete in der Werkstatt Tizians ab ~1540, ging mit Tizian nach Augsburg, 1552 wieder in Venedig tätig und ab ~1560 in Padua. Neben Porträts schuf er Fresken in Villen (Villa Luvigliano, Torreglia mit humanistisch inspirierten Malereien: florale Ornamente, Bildfelder mit einer sie rahmenden klassischen Scheinarchitektur zeigen antike Kaiser, allegorische Figuren, lebhafte Landschaftsausschnitte und mythologische Szenen in leuchtender Farbigkeit, sie gehören zu den frühesten figürlichen Renaissancedekorationen in Veneto-Villen; Villa Pellegrini in Monselice mit A. Schiavone). Daneben malte er v.a. Landschaften, meist mit kleinfigurigen Szenen (Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, Vicenza). Sie weisen schon

über das Zeitgenössische hinaus und auf die Ideallandschaften des 17. Jh. hin. Sustris vereint in seiner Malerei Elemente des niederländischen und venezianischen Manierismus.

Tiepolo, Vater und Sohn:Giovanni Battista Tiepolo (1696-1770) und Gian Domenico Tiepolo (1724-1804). Bei der Freskenausstattung der venezianischen Villen nehmen im 18. Jh. Giovanni Battista Tiepolo und dessen Sohn Gian Domenico eine hervorragende Stellung ein. Giovanni Battista Tiepolo, gebürtig aus Venedig, war einer der berühmtesten Künstler seiner Zeit, der auch außerhalb der Grenzen der Republik Venedig mit Aufträgen überhäuft wurde. Er schuf besonders unter dem Einfluß von G. B. Piazzetta und Sebastiano Ricci. und bevorzugte eine Malweise in lichten, heiteren Farben. Seine ersten Werke gehen auf die Zeit um 1716 zurück (Kirche des Ospedaletto und San Stae in Venedig). Um 1726 war er im Dom und im erzbischöflichen Palast von Udine tätig. In den dreißiger Jahren arbeitete er in Mailand im Palazzo Architini und in Bergamo in der Kapelle Colleoni. Anschließend malte er die Kleopatra-Fresken im Palazzo Labia in Venedig. In den Jahren zwischen 1740 und 1750 widmete er sich hauptsächlich Tafelbildern (vor allem Altarbilder), danach entstanden wieder große Freskenzyklen: 1751 arbeitete er in der fürstbischöflichen Residenz in Würzburg, 1754/55 freskierte er die Decke der Kirche der Pietà in Venedig. Zur gleichen Zeit war er auch in verschiedenen Villen tätig: 1757 freskierte er gemeinsam mit seinem Sohn Gian Domenico die Räume in der Villa Valmarana bei Vicenza: Um 1761 malte er die Apotheose der Familie Pisani in der gleichnamigen Villa in Strà, und bereits 1743 war er in der Villa Cordellina in Montecchio Maggiore tätig gewesen. Karl III. holte ihn 1762 an seinen Hof nach Spanien, wo er nach schaffensreichen Jahren 1770 verstarb. Sein Sohn Gian Domenico, ebenfalls in Venedig geboren, arbeitete häufig mit dem Vater zusammen und begleitete ihn auch nach Spanien. Zu seinen bedeutendsten selbständigen Werken zählen vor allem die Fresken im Gästehaus der Villa Valmarana mit den Genreszenen aus dem Alltagsleben der Zeit und der Chinoiserie sowie die Darstellungen der Feste und Narren in seinem eigenen Landhaus in Zianigo (1791-93). Er folgt zuerst der Malweise seines Vaters, was auch von den Auftraggebern erwartet wurde, erhält aber bald auch Gelegenheit, seinen eigenen Stil in künstlerischer Interpretation und Thematik zu verwirklichen: in neuer sachlicher Natürlichkeit gibt er die Welt der Bauern, Possenreißer und Narren wieder - bisweilen satirisch zugespitzt sind darin die Darstellungen des moralischen und gesellschaftlichen Verfalls.
Tiepolo Vater und Sohn waren die letzten bedeutenden Maler der venezianischen Kunst. Sie schlossen die Reihe einer vorherrschenden italienischen Entwicklung auf diesem Gebiet ab, die mit der Frührenaissance durch Giotto (1267-1337) ihren Ursprung fand. Lebhafte Szenen - in den Villen vor allem in Darstellungen aus Mythologie und Literatur - im Rahmen von weiten, silbrig-grauem Licht durchfluteten Architekturen oder Landschaften geben den Räumen ihren festlich-glanzvollen Rahmen.

Trissino, Giangiorgio (1478 Vicenza - 1550 Vicenza): humanistisch gebildeter Aristokrat, Dichter und Laienarchitekt war einer der bedeutendsten Vertreter des italienischen Geisteslebens zu Beginn des 16. Jh's. Schon zu seinen Lebzeiten war er weithin berühmt; Ariost und Pietro Aretino widmeten ihm bewundernde Zeilen. In seiner Villa in Cricoli gründete er zusammen anderen Gelehrten der Zeit eine Akademie, die "Accadèmia Trissiniana" oder "Ocricolana". Er entdeckte und förderte Andrea Palladio. Dank Trissinos wurde der aus der Werkstatt des Bartolomeo da Sossano hervorgegangene unbekannte Steinmetz einer der bedeutendsten Architekten des 16. Jh's. Trissino lernte Palladio kennen, als dieser Arbeiten an der Villa Trissino in Cricoli ausführte. Er gab ihm auch den Namen Palladio, hinter dem sich ein ganzes Programm verbarg: der Name des Botenengels aus dem von Trissiono selbst verfaßten Gedicht "L'Italia liberata dai Goti", und kümmerte sich persönlich um seine Ausbildung; machte ihn 1538 in Padua mit Alvise Cornaro bekannt, brachte ihm die Welt der klassischen Antike nahe und begleitete ihn zum Studium der antiken Bauten nach Rom; er führte ihn in die theoretischen Studien ein und verschaffte ihm Zugang zu den vornehmen und gelehrten Kreisen der Vicentiner Gesellschaft.

Uccello, Paolo Dono: (1397 Florenz-1475 Florenz) war eine sehr vielseitige und experimentierfreudige Malerpersönlichkeit zwischen Gotik und Frührenaissance, Beschäftigung auch mit Medizin und Apothekerkunst, malte Fresken und Tafelbilder, verbrachte die Zeit zwischen 1427-30 in Venedig, um im Palazzo Vitalini die Fresken "uomini illustri" (zerstört) zu malen; außerdem in Florenz und Urbino tätig. In einem frühen Werk malt er ein Reiterstandbild mit den Mitteln von Plastizität und Perspektive so denkmalhaft

vereinzelt, das er damit auf die plastischen Reitermonumente von Renaissance und Barock vorausweist, durch Erfindung der Perspektive in der Malerei begann die Fähigkeit Plastizität illusiv vorzutäuschen und begründet den Wandel zum gemalten Monument. Mit Hilfe der Grisaille-Technik wurden seit der Renaissance (auch in den venezianischen Villen) Scheinarchitekturen und -skulpturen in den Fresken verarbeitet. Uccello unterwarf auch die Farben der perspektivischen Ordnung

Varotari, Dario: (1539 Verona-1596 Padua) Maler und Laienarchitekt, er soll Schüler Paolo Veroneses gewesen sein, wahrscheinlicher aber ist, daß er in der Werkstatt A. Badiles ausgebildet wurde. Varotari wird 1553 in Padua ansässig. Freskenausstattung zusammen mit Vassilacchi in der phantasievollen erbauten Villa Emo Capodilista in Montecchia di Selvazzano bei Padua um 1568, deren Architekt er auch war. Von Varotari sind die Decken der 2 Zimmer des linken Flügels und des rechten Flügels mit allegorischen Figuren und der römischen Geschichte in der oberen Loggia, Werke, ziemlich überladen, nahe dem pathetischen Malstil der Heiligen Geschichte (1573), gemalt auf Leinwand für die Scuola della Carità in Padua. Ein weiteres Werk ist die Ausmalung in der Abtei Praglia, Chiesa dell'Assunta (Versuchung des hl. Antonius u. Steinigung des hl. Stephanus); Villa Pisani in der Polesine mit verschiedenen Unternehmungen des Herkules und Darstellungen einiger Tugenden; Villa Mocenigo in Dolo mit der Geschichte der Familie und Villa Priuli in Treville/Castelfranco mit dem Fall der Giganten. Außerdem erhält er Aufträge für die malerische Ausstattung von Kirchen, öffentlichen Gebäude und privaten Palästen in Padua und Venedig. Von der Zusammenarbeit mit Pozzoserrato blieben die Allegorien der göttlichen und Kardinalstugenden im Fries des "salotto abbaziale" in der Abtei Praglia. Varotaris Werke zeugen von Einflüssen der Malweise Tintorettos.

Varro: römischer Gelehrter und Schriftsteller (116 v.Chr.-27 v.Chr.), stammt aus dem heutigen Rieti, war Prätar, 47 v.Chr. zum Reichsbibliothekar ernannt, war nach Caesars Ermordung von Antonius geächtet. Umfangreiches Lebenswerk mit über 70 Arbeiten, von denen aber nur wenige erhalten sind, u.a. sein Alterswerk über den Landbau "Rerum rustica rum libri III"

Vassari, Giorgio: (1511 Arezzo-1574 Florenz), Maler, Architekt, Kunsthistoriograph. Erfuhr eine vielseitige humanistische Bildung, lebte und arbeitete abwechselnd in Arezzo, Florenz, Rom. Eine seiner zahlreichen Reisen in Italien führte ihn 1541 auch nach Venedig, Begegnung dort u.a. mit P. Aretino (z.B. Deckenmalerei im Palazzo Cornaro in Venedig). Auf seinen Reisen erwarb er umfassende Kenntnisse über alte und zeitgenössische Kunst. Näherte sich im eigenen Schaffen dem römischen Manierismus Raffaels. Vassaris hinterläßt ein umfangreiches malerisches Werk, besonders hervorzuheben sind die Malereien mit den Umbaumaßnahmen im Palazzo Vecchio, Florenz, seit 1555, und die Florentiner Domkuppel (von F. Zuccari vollendet), er war Kunstintendant des Herzogs Cosimo, Begründer der Florentiner "Accademia del Disegno", 1563, seine bedeutendsten Bauwerke sind u.a.: Badia in Arezzo, Uffizien in Florenz, einer der ersten modernen Verwaltungsbauten der Neuzeit, daneben zahlreiche Bauentwürfe, auch für Villen. Bekannt ist Vassari besonders als Kunsthistoriograph durch seine "Le vite de'più eccelenti Pittori, Scultori e Architettori". In diesen Lebensbeschreibungen übermittelt er Nachrichten über italienische Künstler vom 13.- Mitte 16. Jh. Neben den realistischen Angaben enthalten seine Viten aber auch Ausschmükkungen mit Anekdoten und Legenden; trotzdem ist es ein unschätzbares Dokument der Sichtweise seiner Zeit, in der er wichtige Begriffe der Kunstgeschichte, z.B. "finsteres Mittelalter" und "Renaissance" prägte.

Vassilacchi, Antonio, genannt L'Aliense: (1556 Melos-1629 Venedig), Maler griechischer Abstammung, kam nicht später als 1571 nach Venedig, sein wahrscheinlich erster Lehrer war Paolo Veronese, in dessen Werkstatt er eintrat. 1574 führte er zusammen mit Veronese und Tintoretto die Ausschmückung einer Ehrenpforte für den Empfang Heinrich III. König von Frankreich aus, die nach den Plänen Palladios auf dem Lido errichtet wurde. Er arbeitete mit Benedetto Caliari an den Fresken der Bischofsresidenz in Treviso (1579) und mit Dario Varotari an den Dekorationen der Villa Emo Capodilista in Montecchia bei Padua. Dabei übernahm er mehr die dramatischen hell-dunkel Effekte Tintorettos und folgt weniger dem malerischen Einfluß Veroneses; von allen venezianischen Manieristen folgt er Tintoretto am engsten. 1584 arbeitet Vassilacchi für den Dogenpalast, weitere Aufträge erhält er in Venedig für S. Marziale, S. Angelo Raffaele, Ausschmückung der Scuola dei Mercanti. In seinen Arbeiten für den letzteren Auf-

trag wird sein Stil ruhiger; die Intimität in der idyllischen Szenerie wurde wahrscheinlich von Jacopo Bassano beeinflußt. 1593-94 arbeitet er an einem großen Auftrag für eine Serie von 11 Ölgemälden (Leben Christi und Passion) für S. Pietro in Perugia. Es sind große theatralische Kompositionen, in denen das Licht sehr ausdrucksvoll eingesetzt ist; der Bildaufbau hebt die beachtliche räumliche Vielschichtigkeit hervor; der kompromislose Realismus läßt sein Interesse an flämischer Malerei erkennen. Unter den darauf folgenden Werken sind die Fresken in der Villa *Barbarigo in Noventa Vicentina* (vor 1616) zu nennen, die er zusammen mit Antonio Foler ausführt. Seine letzten Werke zeigen ihn, als habe er sich der dynamischen Bewegung des Manierismus angeschlossen und seiner Malerei eine ruhigere Stimmung verliehen.

Vergil: eigentlich Publius Vergilius Maro, geb. 70 v.Chr. bei Mantua, römischer Dichter. In den 50er Jahren gelangte er nach Rom, beschäftigte sich mit Rhetorik, Medizin, Astronomie und Philosophie und erhielt Zugang zu den engen Zirkeln römischer Literaturkreise. Spätere Jahre verbrachte er zurückgezogen vorwiegend in Neapel. Er starb auf einer Rückreise aus Griechenland in Brindisi 19 v.Chr. Seine literarischen Werke sind vor allem seine 10 Idyllen, die zwischen 42 und 37 v. Chr. entstanden, und die Lehrgedichte in vier Büchern "Georgica" (Gedichte vom Landbau), zwischen 37 und 29 v.Chr. entstanden; sie wenden sich an die oberen, gebildeten Schichten in Rom, um dort mehr Achtung vor der Landwirtschaft zu erwecken. Mit dem Werk der "Aeneis" begann er um 29 v.Chr. und vereint darin alle Elemente des mythologischen und historischen Epos und unternimmt eine Deutung der weltgeschichtlichen und sittlichen Sendung Roms. Vergil sieht in der Augusteischen Ordnung die Vollendung der Geschichte Roms. Schon zu seinen Lebzeiten wurde ihm große Bewunderung entgegengebracht, und im MA beeinflußten seine Schriften das geistige Leben. Aber besonders in der Renaissance gelangt er durch die Humanisten zu neuer Bedeutung, u.a. durch Giorgio Trissino, der Vergils "Aeneis" für seine eigenen Werke aufgreift. Vor allem aber sind es seine Vergils Lehrgedichte über den Landbau, auf die sich die Verfechter der Villeggiatura im Veneto beziehen.

Veronese, Paolo (1528 Verona - 1588 Venedig): eigentlich Paolo Caliari, Sohn des Bildhauers Gabriele di Piero, Lehrzeit in der Malerwerkstatt Antonio Badile in Verona, wird zum berühmtesten venezianischen Maler der Spätrenaissance. Er hinterließ eine Reihe von Freskenausstattungen in den venezianischen Villen, die nachfolgenden Malern (z.B. G.B. Tiepolo) als Vorbild dienten. Ein frühes Werk sind die Fresken in der nicht mehr existierenden Villa Soranza bei Treville (Architekt: M. Sanmicheli), die er zusammen mit Zelotti fertigte (Reste davon im Dom v. Castelfranco), sie zeigen noch das Vorbild Giulio Romano (Palazzo del Tè in Mantua). 1553 kam Veronese nach Venedig, seine ersten Arbeiten dort sind einige Deckenbilder im Dogenpalast zusammen mit Zelotti (1553-54) und Ausmalung von S. Sebastiano (1555-56). In seinen monumentalen Leinwandbildern (z.B. Hochzeit zu Kana 1562/63; Gastmahl Gregors des Großen 1572 in Vicenza, Madonna di Monte Berico; Anbetung der Könige, Vicenza, S. Corona) tat er sich auch als Bildnismaler hervor und als Meister mythologischer Kompositionen. Daneben arbeitete er als Freskant in venezianischen Palästen und den Villen. Um 1560 entstand die malerische Ausstattung der Villa Barbaro in Masèr, einer der bedeutendsten Freskenzyklen des Veneto. Veronese stellt Pracht, Glanz, Goria und das Zeremonielle Venedigs in seinen Fresken heraus, seine Spezialität sind Untersichten, die er für seine Deckenfresken wählt (Dogenpalast: Apotheose der Venezia um 1582). Bezeichnend für Veronese sind die figurenreichen festlichen Inszenierungen, lichte Szenerien, auch das Interieur wird von einem hellen und diffusen Licht beleuchtet. Profane und religiöse Themen behandelt er gleichermaßen. Seine breiten großflächigen Leinwandbildern sind mythologische Kompositionen, meist Gastmähler nach religiösen Stoffen, die Veronese so sehr als farbige festliche Seite des Lebens und weltliches lebendiges Treiben darstellte, daß sie ihn ihn vor die Inquisition führten. Anregungen erhält er durch Correggio, Parmigianino, Tizian und auf seiner Romreise 1560. Ab 1575 ist er in Padua tätig, Wechselbeziehungen und Zusammenarbeit mit Zelotti, unterhielt eine Malerwerkstatt mit seinem Bruder und 2 seiner Söhne. Vorliebe für festlich heitere Kompositionen, mythologische und biblische Themen; sie sind oft in antikisierende architektonische Perspektiven eingefügt, die von Palladio entworfen sein könnten; illusionistische Täuschungen (z.B. in Masèr), Dekorations- und Quadraturmalerei in seinen Fresken. In seinen späteren Werken leitet er vom Manierismus zum Barock über. Erst am Ende werden die Formen schwerer und die Szenen dramatischer, unruhig und düsterer.

Vittoria, Alessandro (1525-1608): Der bedeutende Bildhauer, Dekorateur und Medaillenschneider Alessandro Vittoria aus Trient arbeitete vorwiegend in Venedig, wo er 1543 in die Werkstatt des toskanischen Bildhauers und Architekten Sansovino eintrat. Gemeinsam mit diesem arbeitete er an der Dekoration der Bibliothek von San Marco (Biblioteca Marciana) und am Grabmal des Dogen Francesco Venier in San Salvatore. Er zeichnete sich vor allem als Porträtist aus, arbeitete aber auch an der Dekoration von Stadtpalästen (z.B. Palazzo Thiene in Vicenza) und ländlichen Adelssitzen. Seine Tätigkeit in der Villa Pisani in Montagnana und in der Villa Duodo in Monselice ist dokumentarisch belegt, während ihm die umfangreiche plastische Ausgestaltung der Villa Maser und des Nymphäums hinter der Villa nicht unwidersprochen nur aufgrund stilistischer Ähnlichkeiten zugeschrieben wird. Vittoria hinterließ ein umfassendes Werk. Besonders seine Modellierarbeiten in Stuck und Terracotta lassen den Schwung und die Begeisterung an der Arbeit erkennen, denen es oft in seinen Marmorskulpturen fehlt. Sein gewandter, erneuernder und ausdrucksvoller Stil steht oftmals im Gegensatz zu Sansovinos rationaler und klassizistischer Ausdrucksweise der Hochrenaissance. In Vittorias Altären und Grabdenkmälern entwickelt er eine dynamische Beziehung zwischen skulpturalen und architektonischen Elementen, die erst durch Barockkünstler voll ausgeprägt wurde.

Vitruv: (1. Jh. v. Chr.) römischer Baumeister, Heeres- und Wasserbauingenieur, Kunsttheoretiker, diente unter Caesar und Augustus, konstruierte u.a. Kriegsmaschinen und Wasserleitungen und baute die Basilika in Fano (Umbrien), er hinterließ das für die Architekten der Renaissance wichtige, Augustus gewidmete Werk "De architectura" in 10 Büchern als einziges überliefertes antikes Lehrbuch über Architektur und Technik, wenn auch lückenhaft und mit einem oft vieldeutigen Text. Inhalt: Buch I: Ausbildung des Architekten, ästhetische Grundbegriffe und Teilgebiete der Baukunst, Anlage von Städten und Festungen; Buch II: Baumaterialien und Techniken des Mauerbaues; Buch III und IV: Tempel und Säulenordnungen, einschließlich einer Proportionslehre; Buch V: öffentliche Gebäude (Märkte Basiliken, Theater, Hallen- und Wasserbauten u.a.); Buch VI: Typen und Einzelräume der antiken Privatgebäude, Bauten für die Landwirtschaft, Einfluß des Klimas auf die Bauweise; Buch VII: Innenausstattung (u.a. Stuck und Verputz, Farben, dekorative Wandmalerei); Buch VIII: Anlagen zur Wasserversorgung; Buch IX: astronomische Betrachtungen, Zeitmessung (Wasser- und Sonnenuhren); Buch X: verschiedene Maschinen. Durch mittelalterliche Abschriften wurde der Vitrus-Codex überliefert - der Originaltext ist nicht mehr erhalten - und von den italienischen Humanisten im 15. Jh. wiederentdeckt. Vitruv erhielt durch sie, aufgrund ihrer Rückbesinnung auf das klassische Altertum, seine größte Wirkung. Eingang in die Architekturtheorie der Renaissance fanden seine Proportionslehre und der Beschreibung der antiken architektonischen Ordnung. Dabei bot die Vieldeutigkeit des Textes Möglichkeiten individueller Interpretation und übte so besondere Anziehung auf die Renaissancearchitekten aus. Diese nutzten die architektonischen Prinzipien und ästhetischen Lehren für die eigene Praxis (Brunelleschi, Bramante und v.a. Palladio) oder bildende Kunst (Leonardo, Raffael, Dürer). Systematisches Studium von Vitruvs Werk führte zu Neuausgaben und Auseinandersetzung in den Traktaten der Architekturtheoretiker des 15-18. Jhs. (Alberti, Filarete, Serlio, Palladio, Scamozzi u.a.). In Venetien entstand seit der Spätrenaissance eine - v.a. durch Palladio - in akademischer Weise an Vitruv orientierte Richtung der Renaissancebaukunst, in der mehr denn je die Säule zum dekorativen Grundelement wurde. Diese Richtung fand - v.a. in Form des "Palladianismus" - fast weltweit Einfluß auf die Architektur, als eine Art "kosmopolitischer Klassizismus". Das antike Bausystem wurde durch die Vitruv-Kommentare im 16. Jh. zu einer Art Dogma erhoben (Vitruvianismus), das bis ins 19. Jh. hinein weiterlebte. Vitruv arbeitet mit mathematisch fundierten Grundbegriffen, wie Ordnung, Symmetrie, Eurythmie und fordert die Wahrung des "decor", argumentiert häufig mit dem Nützlichkeitsstandpunkt. Neben seiner eigenen Erfahrung fließen auch ältere römische Praktiker-Erfahrungen und Lehrmeinungen späthellinistischer Schriftsteller ein.

Zelotti, Giambattista: (1526 Verona - 1578 Mantua), gehörte zu den bedeutendsten Freskenmalern der Terraferma und Venedigs, führte Fresken der Palladio-Villen Godi, Emo, Malcontenta, Caldogno aus, gemeinsame Arbeit mit Veronese an den Fresken der Villa da Porto Colleone in Thiene und in der Villa Soranzo 1551 (Fragmente im Dom von Castelfranco erhalten), daneben auch in Venedig im Palazzo Ducale, Deckengemälde in Öl 1553-54, und in der Bibliothek von San Marco 1556/7. Sein Bekanntheitsgrad

wurde durch die Ausführung der Fresken im Palazzo Chiericati 1558 und im Dom von Vicenza 1572 gesteigert, so daß er vom dortigen Adel umfangreiche Aufträge erhielt: Freskenzyklus in der Villa Godi, Lonedo (illusionistische Fenster mit Blick auf gemalte Landschaften im Saal der Künste; gemalte Nischenfiguren und Trophäen in Grisailles; Olymp. Götter über den Ruinen eines griech. Tempels im Saal des Olymp; im Saal der Venus sog. Darstellung von Euryalos und Nisus, illusionist. gem. Tür, Szene wirkt wie eine Vorwegnahme der Malereien in Maser), danach Villa Emo in Fanzolo, Villa Malcontenta (Porträt der "Malcontenta" und Grotesken), Schloß Catajo in Battaglia, Villa Caldogno in Caldogno; schon 1552 schuf er Fresken in der Villa Porto in Torri di Quartesole. Seit 1572 lebte er in Mantua, wo er die Bauhütte des Herzogspalastes leitete. Arbeitete in der Villa Da Porto Colleoni gemeinsam mit Fasolo. Zelotti wurde zusammen mit Veronese in der Werkstatt Antonio Badile in Verona ausgebildet. In frühen Jahren sind die Malstile der beiden Künstler sehr ähnlich. Zelottis Fresken enthalten schmeichelndere Gesichter und weniger kühne Perspektiven als sie Veronese verwendete. Aber auch Zelotti verwendet Effekte von hellem ruhigem Licht auf den Figuren und in den architektonischen Kulissen. Bezeichnend in seinen figürlichen Darstellungen sind die langen, gestreckten Körper, muskulöse Männer, die ein Fuß oder ein Bein vorgestellten, die durch einen Lichtstrahl erhellt werden; seine oft "fleischigen Frauen" haben Gesichter mit vorspringenden Kinnbacken. Die Dekorationen insgesamt haben eine rhythmische, fließende und manieristische Beschaffenheit. Palladio äußert sich in seinen "4-Büchern" sehr positiv über Zelottis malerischer Ausgestaltung der von ihm gebauten Villen, er nennt Zelotti mit dem Namen "Battista Veneziano". Später, z.B. in der Villa Caldogno, Ende der 1560er, oder in den Fresken im Castello del Cataio, Battaglia um 1570, wird sein Stil problematischer, er kommt dem Antonio Fasolos sehr nahe.

Anhang J Gesprächsprotokolle

Gesprächsprotokoll: 14.04.98 mit Herrn Nosadini von der Provinzverwaltung Vicenza, Amt für Kulturgüter

Zu der Frage, inwieweit die Restaurierung und Erhaltung der Villen in der Region Veneto gefördert werden, antwortet Herr Nosadini:
Kommunen, die Villen in ihrem Besitz haben, werden von der Provinz unterstützt. Die Politik bestimmt die Zusammenarbeit mit lokalen Behörden. Villen, die sich im Privatbesitz befinden, werden nicht gefördert, nur Restaurierung von Villen, die sich in öffentlichen Händen befinden, werden mit Fördergeldern finanziell unterstützt. Es handelt sich um einen Fonds, bei dem es darum geht, Kulturgüter zu restaurieren.

Über die Verteilung der Fördermittel gibt Herr Nosadini ein Beispiel anhand der Villa Thiene in Quinto, jetzt Rathaus, die dringend restauriert werden muß:

Gesamtkosten betragen	500 Mill. Lit
Provinz trägt	100 - 150 Mill. Lit
Kommune trägt	200 Mill Lit
Staat (Staatl. Behörde für Kulturgüter)	100 Mill Lit

Europäische Fördermittel werden nicht in Anspruch genommen.

Es gibt viel mehr private Eigentümer von Villen als öffentliche. Durch ein Regionalgesetz wird die Unterstützung durch die Regionalverwaltung Veneto von privaten Villen bei der Restaurierung geregelt. Dabei ist die Stiftung "Istituto regionale per le ville venete" (Tel.: 041-5235606), eine Privatstiftung, die sich um den Erhalt der Villen bemüht, vermittelndes Glied zwischen Villenbesitzer und der Region Veneto.

Auf den Hinweis, daß mir aufgefallen ist, daß nur wenige Villen der Öffentlichkeit zur Besichtigung zur Verfügung stehen und daß die meisten Villen überhaupt nicht oder nur auf besondere vorherige telefonische bzw. schriftliche Vereinbarung besichtigt werden können, meint Herr Nosadini:

Region und Ente vermitteln Mittel unter der Bedingung, daß die Villen anschließend für touristische Zwecke der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Villeneigentum bleibt jedoch privat. Zu welchem Zweck die Villen genutzt werden dürfen, bestimmt ein Gesetz. So dürfen sie nicht zu einem Hotel umgebaut werden, jedoch für Empfänge, Kongresse, Tagungen, Festlichkeiten u.ä. genutzt werden. Unter dieses Gesetz fallen alle Villen, ob sie mit öffentlichen Geldern restauriert werden oder nicht. Alle Denkmäler (Entstehungszeit bis 1920) sind katalogisiert. Alle Palladio-Villen wurden 1994 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Die Palladio-Villa Saraceno in Finale wurde vom britischen Landmark-Trust Shottesbrooke übernommen und von der Stiftung restauriert.

Auf die Frage, ob es ein Museum gibt, daß die Entstehungsgeschichte der Villen aufzeigt, ihre Architektur begründet bzw. sich mit der agricultura in der Zeit der Villeggiatura beschäftigt, nannte Herr Nosadini das Museum in der Villa Fracanzan in Orgiano, eine Stiftung der Gräfin Piovene. Das in der Villa eingerichtete Museum zeigt das damaligen Leben und Wirtschaften in einer Villa als Herrenhaus eines Landgutes.

Gesprächsprotokoll: 14.04.98 mit Herrn Polato, Leiter des Fremdenverkehrsamtes der Provinz Padua

Nach Vorstellung des Projektes "Mit dem Fahrrad von Villa zu Villa" berichtet Herr Polato über eigene Fahrradwegeplanungen bzw. Ausarbeitung von Fahrradwegenetzen und -plänen für den Tourismus in der Provinz Padua und in Zusammenarbeit mit der Provinz Rovigo. So ist ein Fahrradwegering geplant, der von der Stadt Padua um die Colli Euganei verläuft. Er soll zum Teil auf vorhandenen Wegen verlaufen aber teilweise um neuangelegte Fahrradwege ergänzt werden. Es handelt sich um die Verknüpfung von Alltagsradverkehr und Ferienradverkehr. Nach Fertigstellung der Planung wird Herr Polato mir den Wegeplan zuschicken.

Herr Polato überreicht neben mir vielen anderen Informationsmaterialien eine Veröffentlichung einer Kooperative "Bicinvancanza" in Zusammenarbeit mit der Provinz (Assessorato al Turismo) und Azienda di Promozione Turistica Rovigo. Es handelt sich um einen Karton mit 8 einzelnen Streckenbeschreibungen für Fahrradetappen im Gebiet Rovigos als Beispiel für die Förderung des Fahrradtourismus.

In der Provinz Padua gibt es 2 Arten von Tourismus, zum einen den Kurtourismus in den Thermalbädern in und um Abano und zum anderen Besucher der Stadt Padua mit besonderem Interesse für Kunstgüter und Kultur. Die Kurgäste von Abano kommen öfter und haben großes Interesse daran, mit dem Fahrrad Ausflüge in die Umgebung zu unternehmen, um auf diese Weise etwas anderes zu sehen als nur ihre Kureinrichtung.

Der Fahrradtourismus wird gefördert, weil er nachgefragt wird. Dem Umweltschutz wird nachgegangen, um zum einen Denkmäler zu schützen und weil es den Tourismus fördert. Außerdem gibt es ein Projekt zur Renaturierung der Steinbrüche in den Euganeischen Hügeln, die jetzt zum Naturpark erklärt wurden. Herr Polato verweist auf eine Veröffentlichung über dieses Thema hin. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Museum eröffnet. Es vermittelt als Steinbruchmuseum die industrielle Kultur in dem Gebiet, aber auch nach Schließung der Steinbrüche deren Umgestaltung in punkto Natur und Umwelt. Außerdem gibt es das Naturmuseum Bacchiglione. Es gibt in der Provinz Padua zwar ethnographische Museen, aber keines über die Agricultura. Herr Polato zeigt mir eine schön gestaltete Gemeinschafts-Eintrittskarte für verschiedene Museen in der Provinz.

Außerdem soll die wirtschaftlich unterentwickelte Provinz Rovigo im Bereich des Po-Deltas durch Fahrradtourismus gefördert werden. Dort ist das Potential Naturschönheit erkannt worden.

Über die Zusammenarbeit im Bereich Tourismus zwischen den Provinzen meint Herr Polato, daß sie funktioniert und das gemeinsam an bestimmten Themenschwerpunkten gearbeitet wird. Der gegenteilige Eindruck, der aufgrund der starken Gebiets-Abgrenzung in den Informationsmaterialien zwischen den Provinzen (z.B. bei Villen-Karten) entstehen könnte, würde täuschen.

Herr Polato sichert mir noch die Zusendung von Tourismus-Statistik-Daten zu.

Wirtschafts-Förderung erhält der Agritourismus um die Eugeanischen Hügel und "Bed and Breakfast" Pensionen, gezielt soll dadurch der Mittelstand gefördert werden. Hierfür gibt es auch einen Förderverein.

In der Stadt Padua selbst gibt es Business-Tourismus bzw. den Tourismus einer Kulturstadt. Allein 4,5 Mill Gäste im Jahr sind Antoniusbesucher. Gefördert wird der Tourismus in der Stadt Padua durch kulturelle Veranstaltungen, z.B. Kunst-Ausstellungen.

Es gibt viele Familien, die Gastzimmer vermieten wollen. In Bearbeitung ist gerade ein Gesetz zur Standardisierung der Einrichtungen. Eine Förderung wurde noch nicht verabschiedet und ist fraglich. Ich erhalte eine Kopie der Gesetzesvorlage über die Standardisierung.

Als Fahrradleihstation konnte mir Herr Polato nur die Fahrradwerkstatt Center Bike, via Mocenigo 3 in Mira Porte VE (Tel. 041-420110) nennen.

Gesprächsprotokoll: 15.04.98 mit Herrn Pelagatti von der Provinzverwaltung Vicenza, Amt für Tourismus

Zuerst wird Herrn das entworfene Fahrradtourismuskonzept anhand der topographischen Karte mit Eintragung der Villen, Sehenswürdigkeiten und Routenführung vorgestellt. Herr Pelagatti bekundet sein Interesse an dem Projekt und hätte nach Fertigstellung gerne eine Kopie davon erhalten, dies wird ihm zugesagt.

Herr Pelagatti überreicht mir vielfältiges Material, das zumeist zur Information für Touristen erarbeitet wurde. U.a. auch eine Videokassette mit einem 20 Min. Film über die Provinz Vicenza.

Wegen des Raumordnungsprogrammes der Provinz Vicenza und der statistischen Daten über Tourismus in der Provinz verweist er an andere Behörden der Provinzverwaltung.

Auf die Frage nach Förderungen des Tourismus antwortet Herr Pelagatti, daß es Förderungen durch die EU gibt, z.B. für den Bau von Hotels und Skianlagen. Es handelt sich um den 5b Fond für Entwicklung der Agrarstruktur und des Tourismus. Es gibt keine Förderung für die Einrichtung von "Bed und Breakfast"-Unterkünften und soviel Herr Pelagatti wüßte, gibt es auch in der Provinz Vicenza keine Angebote in dieser Richtung. Er berichtete aber über eine Dame, die sich mit dem Antrag an seine Verwaltung wandte, in einer alten Villa eine Pension einzurichten, was daraus geworden ist, wüßte er nicht. Zu diesem Thema meint er noch, daß es gute Strukturen von "Ferien auf dem Bauernhof" und es dadurch genügend alternative Angebote zu den Hotels gibt.

Zu dem Einwand, den Herr Nosadini vom Amt für Kulturgüter nannte, daß Villen, die bis zum Jahre 1920 entstanden sind, nicht oder nur geringfügig umgenutzt und auf keinen Fall zum Hotel umgebaut werden dürften, meint Herr Pelagatti, daß diese Verordnung nur für Villen zutrifft, die unter Denkmalschutz stehen.

Außerdem informiert Herr Pelagatti über ein Projekt, daß in Zusammenarbeit der beiden Provinzverwaltungen Padua und Vicenza entsteht. Es handelt sich um einen Fahrradweg entlang des Bacchiglione-Tales von Vicenza nach Padua, der ganz neu und nur für den Fahrradverkehr angelegt werden soll. Er ist nur für als Tourismusradwanderweg und nicht als zusätzlicher Alltagsradweg für die Bevölkerung gedacht.

Bei der Anlegung des Weges gibt es vielfältige Probleme: Die Wegführung liegt einem Bereich mit kleinteiligen Strukturen, es fehlt an Bewirtungsmöglichkeiten entlang der Strecke, die Koordinierung unter den anliegenden Gemeinden ist schwierig, viele Grundstücke sind in der Hand von privaten Eigentümern, die Teile ihrer Grundstücke im Bereich der Strecke nicht verkaufen wollen. Viele Kommunen widersetzen sich, weil sie nur Nachteile vermuten und keinen Nutzen in dem Projekt erkennen können.

Der Fahrrad-Tourismus wird in erster Linie entwickelt, weil eine große Nachfrage danach besteht, und nicht so sehr, weil die Provinz den Sanften Tourismus oder Umweltschutz fördern will.

Als Fahrradleihstationen kann Herr Pelagatti nur den Bahnhof und das Hotel Palladio in Vicenza nennen.

Auf die Frage an Herrn Pelagatti über seine Beurteilung, ob es für ein Angebot, das Fahrradfahren und Besichtigung von Kunst- und Kulturgütern kombiniert, genügend Nachfrage seitens der Touristen gäbe, antwortet er, daß das Interesse dafür sehr groß ist.

Anhang K Raumordnung

Raumordnungsinstitutionen und ihre Kompetenzen

Die Raumordnungsinstitutionen und Organe, die mit Gesamtkompetenzen ausgestattet sind und die Oberaufsicht auf die Einhaltung des Entwicklungskonzeptes bzw. -programmes mit den weitreichenden Einflußbereichen führen, sind:

- die **Zentralregierung** (Regierung, Parlament, Ministerrat) hat die Verantwortung für die Aufstellung der generellen Leitlinien und des Programmes, die Definition und Koordination der Fachpolitiken, die Verteilung der Mittel an die Regionen, die Festlegung der Arbeiten von nationalem Interesse und die Formulierung der Rahmengesetzgebung; diese Aktivitäten werden durch unterschiedliche Ministerien und durch Koordinierungsausschüsse umgesetzt: den CIPE und den CIPI (interministerieller Ausschuß für Industriepolitik);

- **CIPE** = Comitato Interministeriale per la Progammazione Economica (interministerielle Ausschuß für die Wirtschaftsplanung), ein Regierungsorgan, das dem Ministerium für Haushalt und Wirtschaftsplanung zugeordnet ist:

  – Zusammensetzung: Regierungschefs der Regionalregierungen, Präsident des Ministerrats und die zuständigen Minister;
  – Aufgaben: Abstimmung über die Grundlinien staatlicher und regionaler Maßnahmen:
    1. Abstimmung und Entscheidung der ökonomischen und raumordnerischen Ziele und Leitlinien für die nationalen ökonomischen Programme, die vom Ministerium vorgelegt werden;
    2. Entscheidung über die Vorhaben des Ministeriums für Haushalt und Wirtschaftsplanung;

  der CIPE verfaßt erst nach Anhörung der Regionen den nationalen ökonomischen Wirtschaftsplan definitiv, der sich schließlich in den Regionalplänen ausdrückt; es werden die operativen Kriterien für die Ausführung des Planes, auch in Beziehung zur Raumordnung festgesetzt und eventuell vom Ministerrat delegiert, um die Aktivitäten der Regionen auf dem Gebiet der Stadtplanung und des Umweltschutzes in Beziehung zu den notwendigen Interventionen zu koordinieren und um eine Einheit in der Ausführung des vom Parlament genehmigten Planes zu gewährleisten; die horizontale Abstimmung der Raumordnungspolitik mit den anderen Ministerien erfolgt in Italien durch zwei institutionalisierte Gremien: "Commissione Consultiva Interministeriale per la Programmazione Economica[4]", die sich aus Vertretern aller Ministerien zusammensetzt und an das Ministerium für Haushalt und Wirtschaftsplanung angegliedert ist, und dem CIPE; wobei das für die Raumordnung wichtigere Ministerium für Haushalt und Wirtschaftsplanung letztlich vom CIPE abhängig ist; die Kompetenzen der Staatsministerien werden aber durch die Kompetenzen der autonomen lokalen Gebietskörperschaften begrenzt;

4 in neuerer Schrift taucht diese Kommission nicht mehr auf; ob sie nicht mehr besteht, oder nur vernachlässigt wurde, konnte nicht geklärt werden

durch die Gesetzesregelung 1975 ist der CIPE das entscheidende Organ für die Raumordnungspolitik und darüber hinaus für die gesamte Ausrichtung des ökonomischen nationalen Planes,

durch das Gesetz no. 457/1979 ist der CIPE im Bereich des Wohnungsbaus zuständig für Forschungsinitiativen sowie für die Genehmigung des vom CER vorbereiteten "10-Jahres-Planes" und des "4-Jahres-Programmes";

- **Ministro del Bilancio e della Programmazione Economica** (Minister für Haushalt und Wirtschaftsplanung), der dem CIPE in Vertretung des Ministerratspräsidenten vorsitzt und die ökonomischen und raumordnerischen Ziele im Rahmen der "nationalen ökonomischen Programme" unter Einbeziehung des "Comitato Consultivo Interregionale per la Programmazione Economica" erarbeitet;
- **Ministro dei Lavori Pubblici** (Minister für öffentliche Arbeiten), seine Zuständigkeit liegt in der Ausarbeitung der Grundzüge der Raumordnung für die Festlegung des Verfahrens zur Aufstellung und Kontrolle regionaler Pläne, der Bestimmung städtebaulicher Grunddaten und in der Koordinierung der Initiativen betreffend der Maßnahmen und Richtlinien auf dem Gebiet der Stadtplanung; gleichzeitig ist es die Behörde, die für die wichtigsten staatlichen Infrastrukturmaßnahmen verantwortlich ist; eine Reihe von sogenannten "Direzioni Generali", direkt angegliedert oder selbständig, unterstützen das Ministerium bei Detailplanungen;
- **Commissione Consultiva Interministeriale per la Programmazione Economica** (beratender interministerialer Ausschuß für die Wirtschaftsplanung), in dem alle Ministerien vertreten sind und dessen Aufgabe die interministerielle Abstimmung ist;
- **Comitato Consultivo Interregionale per la Programmazione Economica** (beratender interregionaler Ausschuß für die Wirtschaftsplanung), zusammengesetzt aus den Präsidenten der Regionen, begutachtet die Regionalpläne und die Interventionen des Staates in den verschiedenen Regionen;
- **Istituto di Studi per la Programmazione Economica = ISPE** (Institut für Wirtschaftsplanung): mit dem Status einer eigenständigen juristischen Person, die dem Ministerium für Haushalt und Wirtschaftsplanung zugeordnet ist und von ihm kontrolliert wird; seine Aufgaben sind Forschung und Datenerhebung für die wirtschaftliche und raumordnerische Planung;
- **Ministero dell'Ambiente**[5] und **Ministero dell'Università della Recerca e Technologica** stellen einen nationalen 3-Jahres-Plan (seit 1989/90) für Umwelt- und -technologieforschung auf; der Plan setzt Prioritäten in der Umweltwissenschaft und zum Schutz der natürlichen Ressourcen und ist ein Koordinierungsinstrument von Umwelt- und Raumplanung, ein 3-Jahres-Programm wird zur Lösung von Umweltproblemen, Reduzierung von Umweltbelastungen, zum Schutz der Umwelt zur Planung und Durchführung von Projekten mit den vorgenannten Zielen aufgestellt und vom CIPE genehmigt; die eingesetzte Agenzia Nazionale per la Protezione Ambientale (ANPA) verfolgt die Koordination mit den unteren Planungsebenen; die Umsetzung des 3-Jahres-Programmes liegt in der Verantwortung der Regionen; außerdem hat das Umweltministerium das Programm Envireg-Italia als Teil des europäischen Envi-

5 Umweltministerium existiert seit 1986

reg-Programmes für den Umweltschutz und die sozio-ökonomische Entwicklung bestimmter Gebiete initiiert;

- eine grundlegende **administrative Reorganisation** ist durch das Gesetz no. 537/1993 vorgesehen; es sieht eine Reform der staatlichen Verwaltung auf raumordnerischem Gebiet vor, die auf 2 Schlüsselmaßnahmen basiert: Gründung des **Ministerio per il Terriorio e l'Ambiente** mit voller Kompetenz auf dem Gebiet der Raumordnung und -planung, gleichzeitig werden andere Ministerien abgeschafft und bestimmte Kompetenzen anderer Gremien hierher verlagert; Gründung des **Ministerio delle Infrastrutture**, in dem die Planung und Ausführung von Fachplanungen von nationalem Interesse zusammengelegt werden sollen und das ebenso die Aufgabe der Planung von Sozialwohnungen erhält;[6]
- die **Regionen** sind die wichtigsten Akteure in der Bodennutzungspolitik, sie besitzen im allgemeinen die volle Kompetenz auf dem Gebiet der Raumplanung (Gesetzesbefugnis, Mittelverteilung an die Kommunen, Erstellung von Raumordnungsplänen, regionale Umsetzung ihrer Programme und Sektoralpolitiken, Genehmigungen von Planungen des sozialen Wohnungsbaus und der gemeindlichen Bauleitpläne etc.); bei der Aufstellung ihrer Raumordnungspläne werden die Kommunalverbände (Enti locali) beratend mit einbezogen, die ausgearbeiteten regionalen Raumordnungspläne (PTCR) müssen dem **Comitato Permanente di Coordinamento** beim Ministerium für öffentliche Arbeiten, den **anderen interessierten Ministerien** und dem **CIPE** vorgelegt werden; bei Kohärenz des Regionalplanes mit den nationalen ökonomischen und raumordnerischen Zielen und anderen Regionalplänen tritt er in Kraft;
- die **Provinzen** haben erst seit kurzem eine Planungsrolle für ihr Territorium zugewiesen bekommen, ihre Kompetenz ist dementsprechend begrenzt: sie regulieren Flächenwidmungen im größeren Maßstab in den Bereichen, in denen die Regionalen Raumordnungspläne lückenhaft geblieben sind; sie agieren in einem engen Spielraum, in dem sie weder nationale Leitlinien und Rechte, regionale Bestimmungen und Planungen sowie kommunale Kompetenzen beeinträchtigen dürfen; außerdem erfüllen Provinzen Fachplanungsaufgaben auf Provinzebene und betreiben Natur- und Umweltschutzplanungen mit den dafür vorgesehenen Instrumenten; in der Hauptsache sehen sie sich jedoch als vermittelnde Raumordnungsinstanz zwischen regionaler und kommunaler Planung sowie unterhalb der einzelnen Kommunen in ihren Provinzgrenzen; das hauptsächliche Planungsinstrument der Provinzen ist der PTCP[7] *piano territoriale di coordinamento provinciale*;
- die **Kommunen** als unterste Verwaltungsbehörden besitzen direkte Verantwortung für die Entwicklung der Bodennutzung auf ihrem Gebiet und damit die Kompetenz zur Aufstellung des Hauptleitplanungsinstrumentes, des PRG[8], der sich über das gesamte Gemeindegebiet erstreckt und Richtlinien für die städtebauliche Entwicklung enthält, sowie von detaillierten Umsetzungsplänen (z.B. Piani Particolareggiati [PP][9], Piani di Lottizzazione [PdL][10], Piano per l'Edilizia Economica e Popolare [PEEP], Piani di Re-

6 EU Kommission 2000, S. 37

7 in der Provinz Vicenza wird der Plan mit PTP (piano territoriale provinciale di coordinamento) bezeichnet

8 nach dem grundlegenden Planungsgesetz no. 1150/1942 mit den nachträglichen Änderungen und Ergänzungen

9 nach dem Gesetz 1150/1942

10 ehem. Gesetz 765/1967

cupero [PR] für Sanierungsgebiete); außerdem hat die Kommune die Zuständigkeit in der Genehmigung von Bauvorhaben und der Aufstellung einer Gemeindebauordnung; mit dem Instrument der "Programmi Pluriennali di Attuazione" besitzt die Gemeinde ein Mittel zur zeitlich befristeten Zielsetzung; aber auch die Kommunen sind in autonomen Entscheidungen durch die Kompetenzen der höheren Entscheidungsebenen eingeschränkt und ihre Programme sind abhängig vom Mitteltransfer vom Zentralstaat, der über die Regionen verläuft; Kommunen können durch Beschluß der Regionen in die Problemräume der "Aree Metropolitane" oder "Comunità Montana"[11] eingegliedert werden; alle Verfahren der Kommunen müssen vom "Coreco" *Comitato Regionale di Controllo* (Regionaler Kontrollausschuß) bestätigt werden, der die Gesetzmäßigkeit feststellt;

- viele andere nationale, regionale oder lokale **Einrichtungen** und öffentliche Finanzierungsgesellschaften haben Einfluß auf die Aufstellung und Ausführung der Raumordnungs- und Bauleitpläne, ihre Beteiligung erstreckt sich jedoch nicht auf das gesamte Planungsgebiet; so können z.B. (private) Organisationen, die sich beispielweise in den Bereichen Umwelt, Schutz des Erbes, Landschaft, historische Stadtzentren engagieren, über das Klagerecht Einfluß ausüben;

- **öffentliche Beteiligung** wird auf zwei Wegen wahrgenommen:
  - jede Kommune ist in Distrikte unterteilt, die von direkt gewählten *circoscrizioni consigli di quartiere* (**Distrikträten**) vertreten werden; sie organisieren öffentliche Bürgertreffen und -diskussionen und müssen bei jeder Art von Bodennutzungswandlung gehört werden, ihre Stellungnahme ist jedoch für die Entscheidungsträger nicht bindend, die *circoscrizioni* haben Verwaltungspflichten, die Management und Kontrollen betreffen;
  - **BürgerInnenbeteiligung**: BürgerInnen können sich zu Entwicklungsprojekten und -plänen, die 30 Tage öffentlich ausliegen müssen, äußern, die Verwaltung muß sich förmlich dazu äußern, danach muß der Plan von der Region genehmigt und im offiziellen regionalen Mitteilungsblatt (*bollettino ufficiale della Regione*) veröffentlicht werden; außerdem können BürgerInnen Rechtsmittel gegen stadtplanerische Entwicklungspläne der unterschiedlichen Ebenen einlegen, wenn die legitimen Interessen betroffen sind; innerhalb von 60 Tagen nach der Veröffentlichung ist es möglich, beim Regionalen Verwaltungsgericht zu klagen und in letzter Instanz beim *Consiglio di Stato*, der die endgültige Entscheidung trifft.

Andere Einrichtungen, die immer wichtiger werdende Aufgaben in der Raumplanung auszuüben, allerdings mit eingeschränkten Zuständigkeiten, sind:

- Amt für Wohnungsbau (CER = **Comitato per l'Edilizia Residenziale**), ein staatliches Organ, das die Finanzierungsprojekte des Staates für den Bau von Sozialwohnungen, der in der Verantwortung von Regionen und Kommunen liegt, genehmigt und auch die Beschaffung von Boden und Gebäuden finanziert; weitere Aufgaben sind die Vorbereitung des "10-Jahres-Interventionsplanes" und des "4-Jahres-Programmes", außerdem betreibt es Forschungen auf dem Sektor des sozialen Wohnungsbaus und for-

11 Definitionen -> Kap. 1.5.2.4 Räumliche Strukturentwicklung

muliert generelle technische Standards, es führt selbst jedoch keine Vorhaben direkt durch; einbezogen werden Vertreter nationaler Behörden und der Regionen, den Vorsitz hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten; der CER bezieht in den 10-Jahres-Plan auch Vorhaben von Stadterhaltungsmaßnahmen mit ein und ist für die Verteilung der Mittel zuständig[12]; das Amt soll zukünftig dem neu zu bildenden **Infrastruktur-Ministerium** angegliedert werden;

- **Consorzi di Sviluppo Industriale** (Verband für industrielle Entwicklung);
- **Enti di Sviluppo Agricolo** (Ämter für landwirtschaftliche Entwicklung).

Vorrangige Probleme in raumordnerischer Hinsicht

Die vorrangigen raumordnerischen Probleme Italiens sollen im folgenden stichpunktartig aufgeführt werden werden:

- Ungünstige geographische Bedingungen Italiens: langgestreckte Halbinsel, Staatsgebiet ist größtenteils gebirgig, Inseln

- Großräumigen Disparitäten: Regionale Ungleichgewichte treten jeweils zwischen den folgenden Bereichen auf:

  – westl. und östl. Norditalien,
  – kontinentales und (pen-)insulares Italien,
  – tyrrhenischer und adriatischer Küstenstreifen.

  Die Indikatoren dieser ökonomischen und territorialen Ungleichgewichte sind:

  – Wohnbevölkerung
  – Erwerbsquote
  – Beschäftigungsstruktur
  – Netto-Pro-Kopf-Einkommen
  – Sektorales Bruttoinlandsprodukt
  – Regionales Bruttoinlandsprodukt.

- Unterentwickelte Agrarregionen: vor allem im Mezzogiorno (Regionen Abruzzo, Molise, Campania, Puglia, Basilicata, Calabria und die Inselregionen Sicilia und Sardegna) mit erheblichen Strukturproblemen, auch innerhalb des Landwirtschaftssektors, die Strukturen weisen folgende Merkmale auf:

  – hoher Beschäftigungsanteil in der Landwirtschaft,
  – niedrige Bevölkerungsdichte,
  – Abwanderungen,
  – mangelnde Arbeitsplätze im 2. und 3. Sektor,
  – niedriges Niveau von Merkmalen im Tourismussektor,
  – mangelnde Kapitalintensität des Produktionsprozesses.

12 EU Kommission 2000, S. 93

- Überlastete Verdichtungszonen: Ballungsnachteile in den städtischen Agglomerationen Mailand, Turin und in den Städten im Mezzogiorno.
- Für die insgesamt intensiv besiedelten Verdichtungszonen ist kennzeichnend:
  - zu niedriger Industrialisierungsgrad, wobei sich die Situation von Nord nach Süd verschlechtert;
  - hohe Bevölkerungsdichte, wobei sie oft sprunghaft wechselt, z.B. im Latium, Campania und Sizilien;
  - überlastete Infrastruktureinrichtungen;
  - isolierte Industriekonzentration in Räumen mit relativ niedriger Bevölkerungsdichte (zwischen Arnotal und Rom).
- Intraregionale Disparitäten anhand der oben genannten Indikatoren:
- Räume mit relativ gut entwickelter Struktur (Rom, Neapel, Palermo u.a.)
- Räume mit generell niedrigem sozio-ökonomischen Niveau.
- Spezifische Problembereiche Italiens:
  - 62 % des Territoriums sind Gebirge und unproduktive Flächen, so daß für Siedlungszwecke relativ wenig Raum verbleibt;
  - die zum Teil geschichtlich bedingte unterschiedliche Entwicklung zwischen Nord- und Süditalien;
  - rückläufiges Bevölkerungswachstum[13].

Bei der Bewältigung der Probleme ist zu berücksichtigen, daß in Italien ein dichtes Netz von großen und mittleren Städten existiert, wobei sich die Bevölkerung sehr ungleichmäßig auf die verschiedenen Regionen verteilt. Das Phänomen der Binnenwanderung hat die Industriezonen des Nordens und die Küstenzonen übervölkert, während die Gebiete entlang der Apenninkette und im Inneren der großen Inseln wenig bevölkert sind[14]; die Form der Halbinsel schafft zusätzlich Probleme bei der Intervention.

Die sehr ungleiche Verteilung von Bevölkerung auf der einen Seite sowie der ökonomischen Recourssen und öffentlichen Einrichtungen auf der anderen Seite führt zu sehr unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben.

Systeme räumlicher Strukturen in Italien

Eine **punkt-axiale Siedlungsstruktur** mit metropolitanen Zentren und Freiräumen entlang von Verkehrsachsen charakterisiert die italienische Raumgliederung. Im einzelnen sollen folgende Kategorien den Raum strukturieren:

- 3 metropole Systeme
  - existierende verstädterte Großräume
  - Räume mit gleichgewichtsförderndem Potential
  - Räume mit "Alternativfunktion"
  - Freiräume mit differenzierten Nutzungsfunktionen

13 -> Kap. 1.5.2.7 Einwohnerwanderung und Bevölkerungsverteilung

14 -> Kap. 1.5.2.2 Vorrangige Probleme aus nationaler Sicht + Kap. 1.5.2.7 Einwohnerwanderung

– Hauptverkehrssysteme mit Orientierung an Pässen und Häfen

Räumliche Strukturentwicklung

Die räumliche Strukturentwicklung ist geprägt durch folgende Kategorien:

- Wachstumspole zur Entlastung von Verdichtungsräumen und/oder Förderung regionaler Entwicklung,
- Hierarchisch abgestuftes Städtesystem[15],
- Großräumige Entwicklungsachsen.

Außerdem bestehen unter Raumordnungsgesichtspunkten Bestrebungen, die verwaltungsmäßig abgegrenzten Gebiete in die weiterentwickelten Kategorien der **problem- und funktionsbezogenen Räume** zu überführen. Dazu werden neben den nationalen, regionalen und kommunalen Ebenen mit der jeweils abgegrenzten Exekutivgewalt Sonderformen für einzelne Gebietseinheiten gegründet. Es sind die verbandsmäßig kommunalen **Zusammenschlüsse** für **großstädtische Verdichtungsräume** und der **Berggemeinschaften** als Sonderform auf der untersten Ebene der Raumordnung.

Als problembezogene Räume gelten:

- Gebirgsgemeinschaften (Comunità Montana) und Talgemeinschaften (Komprensorien);
- Nord/-Mittelitalien und Mezzogiorno, thyrrhenisches und adriatisches Küstengebiet, West- und Ostitalien als Gebiete mit territorialem und ökonomischem Ungleichgewicht;
- Verdichtungsräume/verstädterte Zonen mit "echten Metropolen" und "Pseudometropolen"; Kriterium: vorhandenes bzw. nicht vorhandenes wirtschaftliches Entwicklungspotential.

In Italien sind die Verdichtungsräume als Problemzonen ausgewiesen und in das nationale Programm eingearbeitet. Die instrumentelle Bedeutung von Problemräumen wird durch Benutzung von funktionsbezogenen Räumen ergänzt.

Funktionsbezogenen Räume (für räumlich funktionale Aufgabenteilung) werden abgegrenzt für:

- Spezielle Nutzungen
- Wohn- und Industrieansiedlungen, Handel, Tourismus
- Verkehr und Kommunikation

---

15 Neben den Wachstumspolen existiert in Italien als zentralörtliche Strukturkategorie ein hierarchisch abgestuftes Städtesystem vergleichbar mit den deutschen Ober-, Mittel-, und Unterzentren-Gliederung, darauf abzielend, den Städten aufeinander abgestimmte Aufgaben zuzuordnen

Problemzonen von besonderem Interesse sind die metropolitanen Verdichtungsräume und strukturschwache Regionen. Entwicklungszentren in Form von Wachstumspolen werden angestrebt und sind in ein überregionales Achsensystem eingebunden. Die für das punktaxiale Gliederungsprinzip erforderlichen Entwicklungsachsen wird auch kartographisch ein größerer Detaillierungsgrad verzeichnet.

Italien hat eine Zuordnung von Nutzungsarten und Räumen vorgenommen. Für das gesamte Staatsgebiet gelten Vorstellungen zur räumlich-funktionalen Aufgabenteilung.

Communità Montana

Eine 1971 verabschiedete gesetzliche Verfügung[16] bewirkte eine bedeutende Erneuerung in der Planungspraxis, obwohl sie nur auf bestimmte **Gebirgskommunen** zutrifft. Für diese Gebiete wurde die Erstellung eines Wirtschaftsentwicklungsplanes anhand eines interkommunalen Flächennutzungsplanes, ähnlich dem PRG, vorgeschrieben. Die Gebirgsgebiete werden von der Regionalverwaltung benannt und sind generell aus solchen Kommunen zusammengesetzt, die über 600 m ü.N.N. liegen. Die kleinsten Einheiten müssen mehr als 5.000 EW umfassen, Kommunen mit mehr als 40.000 EW werden nicht eingegliedert. Diese Gebirgskommunen, die insgesamt über die Hälfte des Landgebietes einnehmen, zogen das erste Mal den Nutzen durch die Erneuerung in der Planungspraxis, nämlich in der bis dahin noch nicht existierenden Verbindung zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und räumlicher Planung. Die gewählte Versammlung des Planungsverbandes erstellt einen Wirtschaftsplan oder -konzept in Verknüpfung mit dem Flächennutzungsplan und genehmigt diesen durch einen Beschluß. Die Öffentlichkeit und die betroffenen Provinzen werden beteiligt. Mit den Zusätzen und Änderungsvorschlägen der Provinzen wird der Plan an den Regionalausschuß übermittelt und dort zur Genehmigung vorgelegt. Dieser Plan der Gebirgsgemeinschaften stellt einen Rahmenplan dar, der von den einzelnen Kommunen bei der Erstellung ihrer Raumordnungspläne sowie bei Maßnahmen einzelner, soweit sie den Plan berühren, zu berücksichtigen ist. Die in den Plänen enthaltenen Vorhaben und Maßnahmen für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung werden teilweise durch die EU unterstützt. Diese Verbandspläne werden in den Planungen der höheren Ebenen (PTCP/PTCR) berücksichtigt und umgekehrt wiederum durch die Pläne der Regionen und Provinzen beeinflußt.

Città ed Area Metropolitana

Nachdem seit den 1970er Jahren in den interkommunalen Flächenplänen der Berggemeinschaften bereits die wirtschaftliche Entwicklung zu berücksichtigen ist, wurde erst 1990 ein neues Gesetz (no. 142) erlassen, um in die Flächennutzungspläne der Kommunen neben den physischen und Gestaltungsfragen auch die Entwicklung anderer Bereiche einfließen zu lassen. Mit diesem Gesetz (*Ordinamento delle Autonomie Locali*) wurde eine grundlegende Erneuerung der lokalen Behördenstruktur bewirkt. Insbesondere schuf es den Status der "Metropolen" für die 11 größten Städte, u.a. auch für Venedig. Es handelt sich um großstädtische Verdichtungsräume mit ihren typischen Problemen durch die intensive Raumnutzung. Diese metropolen Zentren Italiens haben außerdem eine wichtige Funktion durch ih-

16 Gesetz no. 1102/1971 Bildung von Berggemeinschaften mit einem gewählten Versammlungsrat zur Förderung für die Entwicklung von Gebirgsgegenden mit einer eigenen Zuständigkeit auf dem Gebiet der Raumplanung und Wirtschaftsplanung, Aufstellungsbefugnis für Mehrjahrespläne für wirtschaftliche und soziale Entwicklung, Einwirkungsmöglichkeit auf Regionalpläne und Kommunalpläne

ren historischen und kulturellen Charakter. Mit zwangsmäßigen Kooperationen, die einen gemeinsamen flächenübergreifenden PRG erstellen müssen, wurde ein strategisches Instrument zur Bewältigung von Großstadt-Umland-Problemen geschaffen. Damit soll die bestehende enge gegenseitige Abhängigkeit, die sich auf den Gebieten der Wirtschaft, grundlegender sozialer und öffentlicher Einrichtungen, kultureller Beziehungen und Gebietsausweisungen abspielt, geregelt werden.

Eine direkt gewählte metropolitane Instanz (Rat, Regierung und Präsident) ist den einzelnen Kommunen übergeordnet und zuständig für alle Plan- und Flächenverwaltungsaufgaben, Straßenerhaltung, Schutz von Kultur, Umweltgüter und Naturressourcen u.a. Daneben werden immer noch einzelne PRG von den lokalen Behörden erstellt.

Planungsinstrumente auf nationaler Ebene

- **Leitlinien und Koordinationsregelungen** durch eine Reihe von Instrumenten sowohl im allgemeinen Bereich als auch für bestimmte Sektoren für untergeordnete Regierungsebenen;
- **globale Fachpläne**, auf die sich die detaillierteren Fachpläne der unteren Ebenen - bis hin zur Kommune - beziehen, z.B.
- allgemeiner **Verkehrsplan** (Piano Generale transporti/PGT), er enthält:
- Leitlinien der nationalen Verkehrspolitik;
- Richtlinien zur Koordination von Verkehrsplänen und -projekten;
- **Gewässerplan** (Piano di Bacino), sein Ziel ist es, Planungen und Projekte zur Erhaltung, zum Ressourcenmanagement und Schutz von Gewässern und des Wasserhaushaltes von nationaler Bedeutung zu initiieren, dazu gehört aus die Gewinnung und Ausdehnung von Wasserschutzzonen,
- Instrumente zur **Mittelvergabe** für spezielle Sektoren, z.B. durch den 10-Jahres Plan für die Förderung des öffentlichen Wohnungsbaus, oder für konkrete Bereiche, z.B. zur Stadtsanierung;
- Pläne und Programme für **experimentelle Vorhaben**, z.B Stadtsanierungsprogramme (Programmi di Riqualificazione Urbana/PRU), geschaffen durch eine neue staatliche Planungsgesetzgebung (Art. 2, Gesetz no. 179/1992); Fonds werden nach öffentlich geförderten Wettbewerben vergeben für großstädtische Wohngebiete, die durch Wachstum oder Umstrukturierung betroffen und vom Verfall bedroht sind[17].

Instrumente auf regionaler Ebene

- **Programma Regionale di Sviluppo (PRS),** das Regionale Entwicklungsprogramm ist ein allgemeines Planungsinstrument und wird vom Regionalausschuß mit Bezugnahme auf die vom Regionalrat am Beginn jeder Legislaturperiode empfohlenen Grundsätze erstellt. Das Programm bestimmt die Entwicklungsziele, die sich die Region setzt, um sie dann im Raumordnungsplan und in den politischen Maßnahmen zu verwirklichen. Im Bereich des Wohnungsbaus ist die Region durch das nationale Gesetz

17 EU-Kommission 2000, S. 100

no. 457/1979 verpflichtet, zu seiner Programmierung und zur besseren Koordinierung der einzelnen Maßnahmen die "4-Jahres-Programme" und die "2-Jahres-Programme" vorzubereiten.

- **Piano Territoriale di Coordinamento Regionale (PTCR)**, der auf dem Regionalgesetz basierende Regionale Raumordnungsplan steht im engen Bezug zum PRS und vermittelt die Richtlinien für die Siedlungsentwicklung einer Region, er regelt die Bodennutzung für die untere Verwaltungsebene; der Plan vereint fachliche Bereiche, darunter die wirtschaftliche Entwicklung und die lokalen Planungsinhalte; die speziellen Aufgaben des Planes sind:
  - Erstellung eines allgemeinen Rahmens regionaler Raumordnung im Hinblick auf die regionale Wirtschaftsplanung;
  - Erstellung eines raumordnungsbezogenen Rahmens für Maßnahmen und Ausgaben der Region, auch der nationalen Steuertransfers;
  - Koordinierung von Maßnahmenplänen der öffentlichen Verwaltungen und der öffentlichen Betriebe im Rahmen ihrer Zuständigkeiten;
  - Bestimmung der Kriterien, Vorschriften, Auflagen zum Schutz von Natur, Umwelt, Forst- und Landwirtschaft und der Kulturgüter der Region sowie Angaben der betreffenden Flächen unter Beachtung der staatlichen Zuständigkeiten;
  - Bestimmung folgender regionaler Fachplanungen:
    Verkehrswege:
    - öffentliche Einrichtungen, öffentliche Bauten, Infrastrukturen,
    - Naturparks und Naturschutzgebiete;
  - Bestimmung der Normen, der methodischen Richtlinien sowie der wichtigsten Maßstäbe, die bei der Erstellung der subregionalen und kommunalen Pläne berücksichtigt werden müssen;
  - Angabe der Bestimmungszwecke, Auflagen und Standorte für Vorhaben von regionalem Interesse;
  - Angabe der Vorhaben, die gegenüber den subregionalen und kommunalen Planungsinstrumenten sofort vorrangig und auch gegenüber Privaten verbindlich sind;
  - Angaben der Zeiträume, innerhalb derer die subregionalen und kommunalen Pläne den im Plan vorgesehenen Vorhaben angepaßt sein müssen.

- Im Verfahren zur Genehmigung des PTCR nimmt der Regionalrat auf Vorschlag des Regionalausschusses den Entwurf an und übermittelt ihn der Regierung, den Provinzen und den anderen Gebietsgemeinschaften; die Öffentlichkeit wird ebenfalls beteiligt; alle Betroffenen können ihre Stellungnahme zu dem Entwurf abgeben; in Zusammenarbeit mit den zuständigen Beratungskommissionen wird aufgrund der Stellungnahmen die endgültige Fassung ausgearbeitet und dem Regionalrat zur Genehmigung vorgelegt; der PTCR wird als Regionalgesetz verabschiedet, so daß er für alle Behörden, Körperschaften, aber auch Privatpersonen bindend ist; die Instrumente der kommunalen und subregionalen Raumplanung müssen sich je nach Zuständigkeit innerhalb einer bestimmten Frist den Bestimmungen des Regionalplanes anpassen; Konzessionsanträge an die Gemeinden, die im Widerspruch mit dem PTCR stehen, müssen für eine bestimmte Dauer ausgesetzt werden; mit Inkrafttreten des Planes dürfen keine Baugenehmigungen mehr erteilt werden, die mit Vorhaben des Planes im Widerspruch stehen, denn diese haben Vorrang gegenüber der Raumordnung der Gemeinde;

- **Piano Territoriale d´Area (PTA)**[18], es handelt sich um einen kleinregionalen Raumordnungsplan, den einige Regionen als raumordnerisches, interdisziplinäres Instrument für Maßnahmen im infraregionalen Bereich eingeführt haben, es dient der besonderen Aufgabe in der Gebietsumgestaltung, zur Koordinierung der Träger territorialer Zuständigkeiten sowie zur Durchsetzung von Grundsätzen der Raumordnung innerhalb der Grenzen des vom Plan bezeichneten Gebietes;
- **Piano Territoriale Infraregionale (PTI)** und **Piani Settoriali** sind regionale Raumordnungspläne für Kooperationsgebiete und Fachplanungen (z.B. Verkehrspläne, Schutzgebietspläne);
- **Piano Territoriale Paesistico (PTP)** nach dem Gesetz no. 431/1989**,** Landschaftsplan zur Umweltplanung und -verbesserung; in ihm werden die unterschiedlichen Zonen nach ihren Charakteristiken bezeichnet, er beschreibt Aufwirkungen auf Umwelt- und Landschaft bei der Änderung der Bodennutzung, außerdem enthält er Vorschriften und Einschränkungen bezüglich dem Schutz und der Nutzung der Landschaft sowie Leitlinien und einen Maßnahmenkatalog, aber ohne die Vorgabe eines zeitlichen Rahmens; der Plan hat Auswirkungen auf alle Planungsebenen und privaten Akteure; er kann auch von den Provinzen oder Kommunen aufgestellt werden; im Veneto wurde er von der Region aufgestellt und erstreckt sich flächendeckend über das gesamte Regionsgebiet;
- **Piano di Coordinamento Territoriale dei Parchi Regionale (PTC)**, ein Fachgebietsplan für die Naturparks;
- **Umweltverträglichkeitsprüfung** (Valutazione d'Impatto Ambientale/VIA), für die Regionen mit Normalstatut, also auch für die Region Veneto, ist seit 1990 eine staatliche Norm für die Umweltverträglichkeitsprüfung auf der Grundlage der UVP-Richtlinie der EU in Kraft; im Bereich des Umwelt- und Landschaftsschutzes hat der Staat weitreichenden Gesetzeszuständigkeiten an die Regionen vergeben sowie die Regionen dazu verpflichtet, landschaftsbezogene Raumpläne zu erstellen; damit ist die Verknüpfung von Raumordnungsrecht und Natur- und Landschaftsschutzrecht hergestellt.

Instrumente auf Provinzebene

- Piano Territoriale di Coordinamento (PTCP), der das Gebiet der Provinz vollständig abdeckt; die Aufstellung des Planes erfolgt nach Regionalgesetzen, er muß ebenfalls von der Region genehmigt werden; der Plan enthält u.a. Leitlinien und Vorschriften über Bodennutzungspräferenzen, die bindend für die lokalen Planungen sind, und kennzeichnet die unterschiedlichen vorhandenen Nutzungsarten in den jeweiligen Zonen; er zeigt auf die Hauptinfrastrukturen, weist Gebiete aus, die den Gewässerschutz, Initiativen zur Erosionsbekämpfung und Überflutungskontrolle betreffen, und macht Vorschläge zur Ausweisung von Natur- und Landschaftsparks.

Instrumente der kommunalen Raumordnung

Das grundlegende Gesetz no. 1150/ 1942 mit den späteren Ergänzungen und Abänderungen gab der Stadtplanung eine umfassende Regulierung. Es bestimmt die Planungsmittel,

18 ARGE ALP 1990, S. 163

die Verfahren zur Erstellung und Genehmigung der verschiedenen Raumordnungspläne und legt die Vorschriften zur Durchführung dieser Pläne und zur allgemeine Regelung der Bautätigkeit fest.

- Das Gesetz sieht drei Typen von städtischen Plänen vor:
- Piano Territoriale di Coordinamento (PTC) (räumlicher Koordinierungsplan, erstellt auf Staatsebene[EM4]): überdeckt Gebiete, die vom Ministero Lavori Pubblici (Ministerium für öffentliche Arbeiten) in Zusammenarbeit mit anderen Ministerien zu Steuerung städtebaulicher Entwicklungen spezifiziert werden, deren Grenzen sich aber nicht mit den regionalen, provinzialen oder kommunalen Grenzen decken müssen (art 5 Legge urbanistica 17/8/42);
- Piano Regolatore Generale Comunale (PRG), Bauleitplan entsprechend etwa dem Flächennutzungsplan in Deutschland, jedoch detaillierter in den Festsetzungsmöglichkeiten; als wichtigstes stadtplanerisches Instrument zur Steuerung der Bodennutzung muß der Plan die gesamte Fläche einer Kommune abdecken; die Gesamtfläche wird in homogene Teilflächen untergliedert, der eine von 6 Nutzungsarten - einschließlich aller wichtigen Verkehrsanlagen und Standorte neuer Infrastrukturen, Vorbehalte zum Schutz des Erbes, der Umwelt und Landschaft - zugewiesen wurde;

  – historisch oder künstlerisch bedeutende Zentren oder Gebiete, oder von besonderem Wert für die Umwelt
  – zu komplettierende teilbebaute und schon vollständig bebaute Gebiete,
  – Erweiterungsgebiete für den Wohnungsbau
  – neue Gewerbegebiete
  – Agrargebiete und
  – öffentliche Räume und Gebäude

  bezeichnen die homogenen Teilflächen; der Plan kennzeichnet ebenso Flächen, die mit Beschränkungen belegt sind, z.B. Abstände zu Infrastrukturanlagen, Beschränkung der Bebauung für archäologische Stätten, aus Umwelt- oder Gewässerschutzgründen; die Festlegungen sind rechtsverbindlich, so daß alle vom PRG abgeleiteten Pläne keiner rechtsverbindlicher Wirkung mehr bedürfen[19]; bedingt durch die Kleinmaßstäblichkeit des PRG ergibt sich keine so sehr ins Detail gehende Rechtsverbindlichkeit und läßt mehr Spielraum in der Umsetzung für Ausgestaltung der Projekte und Detailpläne, wenn sie mit der in dem PRG vorgegebenen Entwicklung übereinstimmen; dadurch, daß der PRG die bauliche Entwicklung einer Gemeinde vorgibt, auch wenn der Plan geändert werden kann, bestimmt er den potentiellen Umfang des Baulandangebotes und kann Einfluß auf die Entwicklung der Bodenpreise haben und damit die Spekulation schüren; die lokalen Behörden tragen so eine große Verantwortung für den Bodenmarkt; der Plan wird vom Regionalausschuß - oder in dessen Vertretung von der Provinz - nach Prüfung der Vereinbarkeit mit den regionalen Bestimmungen genehmigt und überwacht; in besonderen Fällen kann der Staatsminister eingreifen; öffentliche und private Körperschaften können bei der Aufstellung des Planes Einwände einbringen; der Plan behält seine Gültigkeit auf unbestimmte Zeit bis zu

19 normalerweise erfordert PRG Ausführungspläne zur Umsetzung, wofür der Plan ebenfalls Vorschriften enthält; für bestimmte Gebiete gibt es jedoch die Möglichkeit zur direkten Umsetzung der Eigentümer mittels Baugenehmigungen, wie zur Komplettierung von bebauten Zonen u.ä.

seiner Änderung oder Neuaufstellung; der Plan enthält auch technische Bestimmungen (Norme Tecniche di Attuazione), um Standards für die Eingriffe in die Plangebiete festzulegen; in jeder individuell festgesetzten homogenen Zone des im PRG ausgewiesenen Gebietes muß eine Fläche in einer bestimmten Größe für öffentliche Bereiche (Grünflächen, Versorgungseinrichtungen, Parkplätze) bereitgestellt werden; Enteignungsvorbehalte, die der Plan auferlegt, haben nur eine Geltungsdauer von 5 Jahren, innerhalb deren sie in einen detaillierten Umsetzungsplan übernommen werden können und damit eine weitere Gültigkeit von 10 Jahren haben;

- **Piano Regolatore Intercomunale (PRI)** deckt das gesamte Gebiet von zwei oder mehreren nebeneinanderliegenden Gemeinden ab (nach art 12 Legge urbanistica no. 1150/1942).

Obwohl diese Pläne auf unterschiedlichen territorialen Maßstäben beruhen - PRG und PRI sind wesentliche Pläne mit der selben Übereinstimmung im Detail - ergibt sich daraus keine rechtliche Erfordernis, daß ihre Rechtsgültigkeit von einem Vorrang abhängt, der durch einen PTC gegeben wäre. Alle drei sind Instrumente der Stadtpolitik mit einem programmatischen Inhalt.

Um die raumordnerischen Ziele eine Kommune in einer bestimmten zeitlichen Frist durchführen zu können, wurde ein Instrument für die Projektierung (Programma Pluriennale di Attuazione/PPA) eingeführt:

- **Programma Pluriennale di Attuazione (PPA)**, ein mehrjähriges Durchführungsprogramm aufgrund des Gesetzes no. 10/1977; es ist ein Instrument zeitlicher Planung für die Umsetzung der Maßnahmen in näher bestimmten Gebieten oder Bereichen, die im Raumordnungsplan (PRG) der Gemeinde vorgesehen sind; das Programm kann auch in einem PP oder PdL eingebunden sein, die im Plan oder Programm vorgesehenen Maßnahmen sollen in einer Zeitspanne der folgenden drei bis fünf Jahre durchgeführt werden; durch das Gesetz no. 94/1982 sind nur Gemeinden mit mehr als 10.000 EW oder die in einer besonderen regionalen Liste aufgeführten Kommunen verpflichtet, das Programm anzuwenden; mit der Aufstellung des Programms werden für das eingegrenzte Gebiet Voraussetzungen für die Erteilung von Baugenehmigungen eröffnet, aber nur für Bauten und Eingriffe, die im Art. 9 des Gesetzes no. 10/1977 genannt sind; außerdem werden in dem Gesetz Grundsätze für eine Baugenehmigungserteilung festgelegt, auch wenn ein PPA nicht vorhanden ist; es gibt eine Gesetzesinitiative, die Bestimmungen für das PPA außer Kraft zu setzen;

Mit dem Instrument der **Umsetzungspläne** können PRG und PTC verwirklicht werden. Erst wenn diese aufgestellt sind, können Baugenehmigungen erteilt und die vorgesehenen Bodennutzungen umgesetzt werden. Die Pläne haben andere und detailliertere Inhalte als die grundlegenden Raumordnungs- bzw. Entwicklungspläne. Die Umsetzungspläne weisen nur begrenzte Teilbereiche des Gemeindegebietes in einem größeren Maßstab aus. Ihre rechtliche Stellung wird durch die Eintragung in den Grundbüchern der betreffenden Grundstükke markiert. Die verschiedenen Formen von Umsetzungsplänen sind:

- **Piano Particolareggiato Comunale (PP)** (ähnlich einem Bebauungsplan), nach dem Gesetz 1150/1942 in dem bereits bebaute oder unbebaute Teilgebiete eines PRG mit den darin vorgesehenen Festsetzungen für das Gebiet von der Kommune umgesetzt

werden, dazu gehören u.a. Gestaltungsgrundsätze, technische Normen, Nutzungen, Gebäudegrößen, Baulinien, öffentliche (Grün-)flächen; der Plan bildet auch die Enteignungsgrundlage der Kommune für öffentliche (Bau-)Vorhaben (Infrastruktur, Grünanlagen, Versorgungseinrichtungen) oder ist Umlegungsinstrument bei der Umsetzung von Projekten, wenn viele Eigentümer betroffen sind - wenn 75% der Eigentümer zustimmen, können die restlichen 25% enteignet werden;

- **Piano di Lottizzazione (PdL)**, Erschließungs- und Parzellierungsplan, 1967 eingeführt, in dem Teile des PRG im allgemeinen von privaten Personen im Rahmen von Baugenehmigungsverfahren (aber auch von der Behörde) umgesetzt werden; der Plan kann auch in die Maßnahmen eines PPA eingeschlossen sein; es handelt sich um eine Art detailliertem B-Plan, ähnlich dem PP, der meist vom privaten Grundstückseigentümer oder Developern selbst aufgestellt und von der Gemeinde genehmigt und in Kraft gesetzt wird, die Geltungsdauer beträgt nicht länger als 10 Jahre, er ist ein Planungsinstrument für die Ansiedlung von privaten Bauvorhaben, aber auch öffentlichen Anlagen oder Wohnsiedlungen; die Aufstellung erzeugt keine Enteignungsrechte, im Einvernehmen mit den Privateigentümern kann die Kommune Bereiche zugewiesen bekommen, um darauf Infrastrukturmaßnahmen auf Kosten des Eigentümers durchzuführen;

- weiterhin gibt es den **Piano di Comparto Edilizio**, der in seiner Wirkung ein Plan für die Gestaltung oder Sanierung für ein Gebiet innerhalb eines PP ist; der Bürgermeister/die Bürgermeisterin kann Grundeigentümer dazu auffordern, nach diesem Plan zu bauen und kann Eigentum enteignen, wenn die Pläne nicht ausgeführt werden;

- **Piano di Insediamenti Produttivi (PIP)** für Dienstleistungs-, Gewerbe- und Industrieansiedlungen; oft als Anreiz zur Ansiedlung von Firmensitzen durchgeführt, um preiswerte und schon vorhandene Anlagen und Infrastrukturen zur Verfügung stellen zu können; in einzelnen Fällen gewährleisten die Pläne die Umsetzung regionaler oder subregionaler Entscheidungen sowie die Entwicklung bestimmter Gebiete oder die Wiederansiedlung von ehemaligen Produktionsstätten usw.; mit der Planaufstellung ist das Recht auf Landenteignung durch die Kommune zur Umsetzung eröffnet;

- **Piani di Zona (PdZ)** sind allgemeine Umsetzungspläne, aufgrund des Gesetzes no. 167/1962 mit späteren Ergänzungen und Abänderungen; sie gelten für Gebiete, die für den öffentlich geförderten Wohnungsbau, für die Ansiedlung von Dienstleistungseinrichtungen und von Anlagen, die von öffentlichem Interesse sind, bestimmt sind;
  - der **Piano per l'Edilizia Economica e Popolare (PEEP)** (z.B. Gesetz no. 865/1971) ist gleichbedeutend dem Piani di Zona, nur daß er für Gebiete gilt, die speziell dem öffentlichen Wohnungsbau vorbehalten sind; er ist ein Mittel, um die Politik für Sozialwohnungen durchzusetzen; Ausführende dieser Einrichtungen können private Firmen, Kooperativen, lokale oder internationale Wohnungsbaugesellschaften sein, es stehen preiswerte Kredite oder Kapitalzuschüsse zur Verfügung; der Plan bietet der Kommune die Möglichkeit der Enteignung des gesamten infrage kommenden Gebietes, die Kommune verkauft oder verpachtet die Bauplätze, Infrastrukturen bleiben aber in ihrer Hand; der PEEP wird auch zur Sanierung von Wohngebieten eingesetzt;

- **Piano di Recupero (PdRe)** (Stadt- und Dorfsanierungs- bzw. -erneuerungsplan), nach dem Gesetz no. 457/1978, besonderer Umsetzungsplan, der im Gegensatz zu den vorgenannten PP, PEEP und PIP ein einfacheres Genehmigungsverfahren hat, Voraussetzung ist die Übereinstimmung mit dem PRG; er kann zum einen für Verbesserungsmaßnahmen an einzelnen Gebäuden dienen und zum anderen als Instrument für Umstrukturierungsmaßnahmen mit umfassenden Befugnissen in der Dorf- und Stadterneuerung; dabei handelt es sich um benachteiligte oder zu schützende Zonen mit landschaftlicher und geschichtlicher Bedeutung; der Plan unterstützt insbesondere auch die Koordination der zu treffenden Maßnahmen; sein Ziel ist die Wiederherstellung und Wiedernutzung verfallener städtischer/dörflicher Sanierungsgebiete in Ortszentren, die im PRG angegeben sind, oder in existierenden bebauten Gebieten, sie können den öffentlichen und/oder privaten Sektor betreffen, Maßnahmen werden mit öffentlichen Beiträgen unterstützt, besonders unterstützt werden Gebiete des öffentlichen Wohnungsbaus.

Im Gegensatz zu den Bauleitplänen sind die Umsetzungspläne nur für einen begrenzten Zeitraum gültig. Sie haben nur sektoralen Charakter und erzielen daher nur eine Änderungswirkung auf Teilgebiete einer Gemeinde. Sie haben ähnliche Merkmale und Zielsetzungen, entsprechen sich also in ihrem Typ. Mit diesem Durchführungsinstrument werden sowohl die örtliche Behörden aber auch Privatpersonen betraut. Die Pläne brauchen nicht mehr von den Regionen genehmigt zu werden, mit Ausnahme der im PTCR angeführten Pläne von regionalem Interesse. Der Entwurf des Planes wird im allgemeinen vom Gemeindeausschuß bewertet, dem Rat zur Beschlußfassung vorgeschlagen und veröffentlicht. Öffentliche Körperschaften und Privatpersonen können sich zum Plan äußern und ihn beeinflussen. Der Plan wird vom regionalen Kontrollbeirat mit den Äußerungen geprüft und nach der Rückübermittlung veröffentlicht. Bevor der Gemeinderat den Plan beschließt, werden die Äußerungen und Gegenausführungen von ihm geprüft.

Anhang L Beispiele für Bildungsreisen